UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Ubungen, Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

Calino, Cesare

Augspurg [u.a.], 1745

urn:nbn:de:hbz:466:1-49590

Visual Library

2883.
4.
4. IV
25.

Geist- und Sittliche

Unterricht

In ewigen Wahrheiten/
Für jede Christen, und sonderbar zum
bequemen Gebrauch
Der Ehrwürdigen Herren
Pfarrer und Prediger,
Dann auch der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Ubungen,
Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag
jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach verfasset

Colleg. S.J. Paderb.

Von
Dem Wohl-Ehrwürdigen
P. CÆSARE CALINO,
Soc. JEs.
Nun aber wegen ihrer Fürtrefflich- und Nutzbarkeit in die teutsche Sprach übersetzet, und mit einem fünfffachen Register versehen der Unterrichten, nach Ordnung der Predigen auf alle Sonn- und Fest-Täg des Jahrs, und der Historien ꝛc. ꝛc.

Fünfftes Monath.

Cum Privilegio Sac. Cæs. Majestatis, & permissu Superiorum.

AUGSPURG und GRAEZ,
Verlegt von Philipp Jacob Veith und Wolff. 1745.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

)o(

Kurtzer Begriff

Der Geist- und Sittlichen Unterrichten/

Zu ordentlichen Haupt-Betrachtungen der ewigen Wahrheiten, welche zur täglichen Geists-Versamlung weitläuffiger erkläret werden in disem fünfften Theil auf das Monath May.

XXVIII. Betrachtung.

Von dem Laster der Füllerey.

Von dem Laster der Füllerey betrachte.

I. Die Gefahren, in welche man durch dieselbe kommet:

II. Die Sünden, welche durch dieselbe begangen werden:

III. Die Schäden, welche durch dieselbe geschehen:

IV. Die Mittel, durch welche sie gedemmet wird.

Die Gefahren belangend, betrachte 1. Die Gefahren des Leibs: 2. Die Gefahren der Seel: Deß Leibs, weilen vil wegen dem Laster der Füllerey kranck werden, und vor der Zeit sterben: Der Seel, weilen vil wegen dem Laster der Füllerey zu Grund gehen, und ewig verdammt werden.

Die Sünden betreffend, erwege, wie daß einige läßliche Sünden seynd, andere Todt-Sünden. Die läßliche seynd gemeiniglich, wann gehandlet wird nur allein wider die Tugend der Mäßigkeit; und kan solches geschehen in betracht 1. Der Zeit: 2. Der Ursach: 3. Der Übermäßigkeit in Speiß, oder Tranck.

Todt-

)o(

Todt-Sünden seynd insgemein, wann über die Nüchterkeit mercklich gehandlet wird wider ein andere Tugend, welche unter einer schweren Sünd verbündet: Und betrachte nur insonderheit die Ubertrettung des Fastens wider den Gehorsam, den wir der heiligen Christlichen Kirchen zu leisten schuldig seynd, wann uns dasselbe von ihr gebotten wird: Welche Ubertrettung noch verdammlicher ist, weilen 1. das Gebott des Fastens sehr bescheiden ist: 2. Sehr heylsam dem Leib, und der Seel.

Bedencke, daß andere Todt-Sünden durch das Laster des Fraß, und Füllerey begangen worden, da verletzet wird 1. die Lieb, so man GOtt schuldig ist: 2. Die Gerechtigkeit, so man dem Nächsten schuldig ist: Die Lieb, so man sich selbst schuldig ist.

Was die Schäden anbetrifft, betrachte, wie durch die Trunckenheit

1. Der Verstand verdunckelt: 2. Der Willen verwirret: 3. Alle böse Anmuthungen beförderet werden.

Bedencke sonderheitlich von der Trunckenheit, was gestalten sie 1. Den Verstand benimmet: 2. Mit vilen Sünden beschweret: 3. In grosse Gefahren führet.

Die Mittel betreffend, wird nutzlich seyn, 1. Bey der Ubermässigkeit in Speiß, und Tranck sich nit schmeichlen, als erfordere solche die Nothurfft: 2. Die Gelegenheiten, welche zu dergleichen Unordnungen Anlaß geben, vermeyden: 3. Das Leyden unsers HErrn JEsu Christi betrachen: 4. Sich einbilden, daß jenes, was ihm zu Lieb der Füllerey entzohen wird, ein Schanckung seye, die von ihm begehret wird, und ihm angenehm ist.

)o(

XXIX. Betrachtung.

Von dem Laster der Unkeuschheit.

Von disem Laster müssen wir überlegen

I. Das Ubel, so es ist:
II. Die Ubel, so es verursachet:
III. Die Ubel, wordurch es ernähret wird:
VI. Die Mittel, durch welche es überwunden wird.

Zu erkennen, wie übel diſes Laſter seye, betrachte 1. Wie GOtt hiervon rede: 2. Wie die heilige Vätter, und Gottsgelehrte darvon reden: 3. Wie die Engel ein Abscheuen darab haben: 4. Wie sich die Unkeusche selbsten schämen.

Solches wird noch besser erkennet in Erwegung 1. Der Peynen, durch welche wir von dem Heyland seynd erlöset worden: 2. Der Peynen,

mit welchen die Unzüchtige gestrafft worden.

Die Ubel, so es verursachet, anbelangend, überlege, wie es 1. Ein ungeheure Menge der Sünden verursache: 2. Ein hartnäckigiste Widersetzlichkeit gegen alle Mittel.

Die Ubel, durch welche dises Laster erhalten, und beförderet wird, seynd 1. Der Müssiggang, und bey disem bedencke, daß 1. der Müssiggang zu verlangen sey ihn gut zu brauchen: 2. In Müssiggang leben Gefahr bringe ihn übel zu brauchen: 3. Ubel würcken, umb den Müssiggang zu fliehen, ein schädlicher Mißbrauch seye. Neben dem Müssiggang seynd ein Unterhaltung der Unkeuschheit fürs 2. Die Unschambarkeit in der Kleydung: 3. Die Freundlichkeit, und offtermahlige Widerhollung der Ansprach bey Zusammenkunfften.

Unter denen Mittlen wider die Unlauterkeit ist 1. Sich nit schmeichlen, als seye es ein Laster, so leicht zu entschuldigen: Und allhier betrach-

trachte, daß drey Entschuldigungen vorzubringen pflege, wer mit solchem behafftet ist, und nit will geheylet werden. Man schutzet vor 1. Die Gebrechlichkeit: 2. Die Leichtigkeit: Die Gelegenheiten. Die Schuld auf die Gebrechlichkeit schieben, ist GOtt ein Unbild, und solche Ausred wird der Falschheit überwisen von einer grossen Anzahl Persohnen, welche bey eben diser Gebrechlichkeit nichts desto weniger keusch und eingezogen leben. Die Leichtigkeit entspringet aus dem Mißbrauch der von der Hand GOttes empfangenen Gutthaten, wordurch wir forcht- und behutsam, nit ausgelassen werden sollten. Die Schuld auf die Gelegenheiten schieben nutzet nichts, wann man sie nit fliehet, da sie zu vermeyden seynd, oder sich nit bewaffnet mit gehöriger Behutsamkeit, da sie unvermeydlich seynd.

Andere Mittel seynd 1. Das Gebett: 2. Die Flucht der Gelegenheiten: 3. Die Verwahrung der

Sinnen: 4. Die offtermahlige Betrachtung der Göttlichen Gegenwart, der letzten Dingen, des Leydens Christi.

XXX. Betrachtung.

Von dem Geitz.

Von disem Laster sollen wir betrachten:

I. In wem es bestehe:
II. Durch was es erhalten, und beförderet werde:
III. Was für Verdruß es mache:
IV. Wie gefährlich es seye.
V. Wie ihme zu helffen seye.

Die Weesenheit des Geitzes bestehet 1. Nit in der Besitzung: 2. Noch in der Begierd zu besitzen: 3. Sondern in der unordentlichen Neygung zu besitzen.

Der Geitz wird unterhalten durch drey Bethörungen, mit deren eintweder

derer ein jeder Geitziger seine Aufführung rechtfertigen will, und ist die 1. Ein aufmercksame Fürsichtigkeit auf allen möglichen Nothfall: 2. Ein Lieb der Gütigkeit seinen Kinderen, und Encklen ihren Stand zu verbesseren: 3. Ein Vorbereitung des gerechten Absehens einen vorhabenden Entwurff zu vollziehen. Aber betrachte, daß die Füüsichtigkeit nit aus der Acht lassen müsse die gegenwärtige Nothdurfften wegen der im Kopff entworffenen Nothfällen, die niemahl kommen werden: Daß es ein sehr ungewisse Sach sey, ob sein Anhäbigkeit denen Kinderen, und Encklen zu Nutzen kommen werde: Daß es nur gar zu gewiß seye, sie bringen ihnen grossen Schaden: Daß es gleichfalls sehr ungewiß seye, ob die entworffene Vorhaben zum Stand kommen werden, und inzwischen sehr gewiß, es werde manglen an gegenwärtigen Gebührlichkeiten.

Bey denen Verdrüßlichkeiten betrachte 1. Die Verdrüßlichkeiten

des

des Geitzigen im Leben: 2. Dessen Verdrüßlichkeiten im Todt. In dem Leben muß der Geitzige ausstehen 1. In der Eroberung Mühe ohne Ruhe: 2. In der Besitzung Forcht und Sorgen ohne Trost: 3. In dem Ausgeben Widerwillen ohne Unterlaß.

In dem Todt plagen ihn 1. Die vile Güter, so er verlasset: 2. Die vile Sünden, so er mit sich tragt: 3. Die vile Schuldigkeiten, in denen er sich befindet.

Was die Gefahren angehet, erwege nur allein die Gefahr der ewigen Verdammnuß, in welcher der Geitzige schwebet: 1. Wegen der grossen Beschwerlichkeit, sich zu bekehren im Leben: 2. Wegen der grossen Beschwerlichkeit, sich zu bekehren in dem Todt.

Die Mittel anbelangend, bediene dich öffters einer ernstlichen Erinnerung des Todts, und bedencke, wie

wie es durch den Todt gehen werde 1. Mit deinen Reichthumen: 2. Mit deinem Leib: 3. Mit deiner Seel.

XXXI. Betrachtung.
Von der Verschwendung.

Hiervon haben wir zu betrachten

I. Was sie seye.
II. Woher sie komme:
III. Was daraus erfolge:

Und wir werden finden, daß sie seye 1. Sträfflich an ihr selbst: 2. Sträfflich an ihren gewöhnlichen Ursachen: 3. Sträfflich an ihren gewöhnlichen Folgen.

XXXII. Betrachtung.
Von der Hoffarth.

I. Betrachte ihre Weesenheit.
II. Ihre Gattung, und

III.

III. Ihre Werck: Welche Puncten allein genug seyn können, sie zu verabscheuen.

Jedoch ein grösseres Abscheuen zu schöpffen betrachte 1. Wie sich der Hoffärthige mit dem Teuffel vergleiche: 2. Wie ungleich er unserem HErrn JEsu CHristo seye.

Erwege, die Hoffarth seye ein Laster, das 1. Nachstellet allen Tugenden: 2. Vertilget alle Tugenden: 3 Gelegenheit nimmt von allen Tugenden.

Bedencke, die Hoffarth seye ein Laster 1 Eines Diebs: 2. Eines Lugners: 3. Eines Narren.

Betrachte, wie die Hoffarth seye 1. Eine Wurtzel aller Sünden: 2. Die gröste unter denen Sünden: 3. Zum wenigisten zu entschuldigen unter denen Sünden; und diß nit nur, weil sie die gröste ist, sondern auch weil sie ist: 1. Die unnutzlichiste: 2.

Die

Die schädlichiste: 3. Die leichtist vermeydliche Sünd: Worbey zugleich die Mittel seynd die Hoffarth zu vermeyden.

Dise kürtzist zusammen gezohene Betrachtungen findest du weitläuffig erörtheret in folgenden Unterrichten.

Appro-

)o(

Approbatio Censoris.

CUm Liber hic: Geist- und Sittliche Unterricht ꝛc. non modò orthodoxæ fidei conformis, sed etiam ad christianam perfectionem aspirantibus perquàm accomodus sit, prælo dignum censui. Aug. Vind. 26. Aug. 1740.

Franc. Jos. de Handl SS. Theolog. Lic. Reverend. & Ser. Princip. & Episc. August. Consil. Eccles. Maj. Pœnit. & Librorum Censor, nec non insignis Ecclesiæ ad S. Mauritium Canonicus & Parochus.

Geist-

Geist- und sittliche

Unterricht

In ewigen Wahrheiten

R. P. Cæsaris Calini S. J.

Fünffter Theil.

Auf den Monath May.

CXXII. Unterricht.

Von dem Laster der Füllerey.

DAs Laster der Füllerey ist ein unordentliche Begürd nach der Ergötzlichkeit im Essen und Trincken; und ist diß ein Laster, welches sowohl für den Leib, als für die Seel höchst gefährlich ist. I. Tag.

I. Ist es höchst gefährlich für den Leib, weil wegen selben vil kranck werden, und vor der Zeit sterben.

II. Ist es höchst gefährlich für die Seel, weil wegen selben vil zu Grund gehen, und ewig verdammt werden.

1. Daß das Laster der Füllerey vile Kranckheiten nach sich ziehe, bezeugen nebst denen Artzney-Verständigen, die heilige Vätter, und die Göttliche Schrifft: Ein herrliches Mahl zurichten, sagt der heilige Joannes Chrysostomus, ist eben so vil, als struere mensam plenam innumeris calamitatibus, insuavem, tristem, & morbosam, ein mit unzahlbaren Mühseeligkeiten überhäufftes, bitteres, trauriges, und kränckliechtes Mahl zurichten. Wo ein Uberfluß der Speisen ist, dort ist auch ein Uberfluß an Schmertzen, schädlichen Feuchtigkeiten, und Unpäßlichkeit: Durch ein eintziges Abend-Mahl, bey deme man zu vil thut, kan man die Ruhe auf vile Nächt verderben: Saturitas divitis non sinit eum dormire. Die Fülle des Reichen lasset ihn nit schlaffen; aus gar grosser Uberfüllung entstehen die verdrüßlichste Kranckheiten: morbi ex satietate nimia excitantur. Und ziehet er die Lehr des Hypocratis an, welcher sagt, daß diejenige, welche mit vilen Essen fett werden, endlich in gefährliche Gichtbrüchigkeit sich verfallen, wann sie mit Blut-Lassen nit vorkommen. Und lehret auch Galenus, daß diejenige nit lang, und gesund leben könne, der sich unordentlich anfül-

S. Chrys. Serm. contra lux. & crap.

Eccl. 5. v. 11.

S. Hier. lib. 2. contra Jovin.

anfüllet. Sehen wir es nit, sagt widerum der Heil. Chrysostomus, aus der sicheren Erfahrenheit? Sehen wir nit, daß, wer einen Uberfluß der Speisen hineinfrisset, nichts als unzehliche Unpäßlichkeiten in sich fresse? At non videtis quotidie, ex sumptuosis mensis, & immodica ingluvie infinita morborum genera induci. Sehet ihr nit alle Tag, wie aus prächtigen Mahlzeiten, und unmäßiger Anfüllung sehr vile, und verschidene Kranckheiten zugezogen werden? Woher kommen die gröste Haupt-Schmertzen? Woher so vil verderbte Feuchtigkeiten? woher so vil andere vilfältige Kranckheiten? Von der Unmäßigkeit im Essen, und Trincken: unde capitis dolores? unde corruptorum humorum abundantia? unde innumeri alii morbi? nonne ab intemperantia, & largiore vini ingurgitatione, quàm oportet? Es hat Seneca gar wohl geredt, da er betheuret, man dörffe eben so vil zukünfftige Kranckheiten zehlen, als man jetzt Personen zehlt, die mit Bereitung einer so grossen Menge der Speisen sich beschäfftigen müssen: Multos morbos fercula multa ferunt; innumerabiles morbos innumerabiles coquos numera. Vil Speisen bringen vil Kranckheiten; zehlst du jetzt unzahlbare Köch, so wirst du hinnach auch unzahlbare Kranckheiten

S. Chrys. hom. 10. in Genes.

zehlen können. Der Magen, wie der Heil. Bernardus gar wohl anmercket, wird mit der Menge Speiß, und Trancks nit gestärckt, sondern unterdruckt: infelix, stomachus oppressus magis obruitur, quàm reficitur: **Es wird der arme Magen vilmehr beladen, als erquickt.** Die natürliche Hitz, welche ein so grosse Unmässigkeit nit verkochen kan, lasset vil unverkochtes in dem Magen ligen, daß unverdäuliche Weesen aber plaget das Ingeweyd lange Zeit, und wird nit ehender, und anderst verzehrt, als durch die verdrüßlichiste und langwürige Fieber. Die überflüßige Feuchtigkeiten, die sich nit zertheilen, und ihren rechtmäßigen Gang nit haben können, verursachen in dem Haupt schädliche Dämpff, woher die Haupt-Schmertzen entstehen: Sie tringen in das Geäder, woher die Verstopffungen rühren, sie kommen in das Fleisch, und verursachen Geschwulsten, sie kommen endlich auch in die Nerven, und Senn-Adern, und ziehen die unversehene Schlag-Flüß nach sich.

2. Wann wir aber weder denen Artzten, weder denen Heil. Vättern, weder der Erfahrenheit glauben wollen, so können wir wenigist dem Heil. Geist nit widersprechen, der uns versicheret: In multis escis erit infirmitas. **Wann man zu vil Speiß nimmt, daraus entstehet Schwachheit.** Er versicheret uns, propter crapulam

Eccl. 37. v. 33.

pulam multi objerunt, **daß wegen dem Fraß vil gestorben seynd.** Es erhaltet sich kein gutes Alter zu erreichen, der über seinen Mund nit Herr ist. Es erhaltet sich ein Mensch durch ein beständige, und ordentliche Mäßigkeit vor sehr vilen Kranckheiten. Die Nüchterkeit ist zu Verlängerung des Lebens sehr verhilfflich: Qui abstinens est, adjiciet vitam. **Wer mäßig lebt, der wird sein Leben verlängern.** Aber der unordentliche Fraß nimmt vil von dem Leben hinweg: Propter crapulam multi objerunt. Es schreibt Cardanus, daß die Völcker zu Congo, so ein sehr unfruchtbare Landschafft ist, sehr streng zu fasten, und die Nahrung zu sich zu nehmen gezwungen seyen, nit wann sie hungerig seynd, sondern wann sie eine Nahrung bekommen. Dessen uneracht erreichen sie doch gemeiniglich ein achtzigjähriges, und noch höcheres Alter; **daß also durch ihren Abgang entweder das Leben lang erhalten, oder wenigst nit verhindert wird**: Ut hæc inopia aut faciat longævos, aut non impediat. In denen Mitternächtigen Landschafften entgegen, wo die Füllerey im Schwung ist, werden die Leuth bald alt, und leben nit lang. Es geschicht nit selten, daß ein grosse Mahlzeit nit nur einen, sondern mehrer das Leben kostet. Es erzehlt der H. Petrus Damianus von einem Ordens-

Cardon. de verit. l. c. 4.

S. Petr. Dam. ep. 1. ad Fratres.

Geistlichen, welcher sich auf einem Dorff zu Ravenna, acht Täg vor der Gebuhrt des Herrn bey einem prächtigen Abend-Mahl zu sehr überladen hat; es warnete ihn zwar sein Gesell, daß er sich in etwas mäßigen solte: Er war starck, frisch, und gesund; er hat ihm aber bey diser Mahlzeit einen solchen Zustand zugezogen, daß er an dem Gebuhrts-Tag des HErrn gestorben ist. Der Kayser Alexander ist wegen einer unmäßigen Anfüllung innerhalb 24. Stunden durch ein Blut-Brechen gestorben, wie Baronius erzehlt: Præ cibis, quibus se ingurgitaverat, atque ebrietate, multò è naribus, ac pudendis effuso sanguine, postridie mortuus est: **Wegen denen Speisen, und der Trunckenheit, mit der er sich angefüllt hatte, vergoß er aus der Nasen, und heimlicher Orthen vil Blut, und starb, nächsten Tag darauf.** Und was noch ärger ist, so bringt die Fräsßerey nit allein den Todt vor der Zeit, sondern öffter gantz unversehen, und in einem Augenblick. Wir bemühen uns öffter, auf die Ursach zu kommen, warum sich in denen Städten so vil gählinge Todt-Fäll begeben. Seneca als zu dessen Zeiten sich eben der gleichen zugetragen, schreibt solche Zufäll der unordentliche Füllerey zu: Quidquid avium volitat, quidquid piscium natat, quidquid ferarum discurrit, nostris sepelitur ven-

Baron. ad an. 912.

ventribus: Quære nunc, cur subitò moriamur. **Was immer von Vöglen flieget, was von Fischen schwimmet, und von Thieren herumlaufft, wird alles in unserem Leib vergraben: frag jetzt warum wir so gähling dahin sterben.** Was wurde er erst gesagt haben, wann er zu unseren Zeiten gelebt, und gesehen hätte, wie vile Säfft und Getränck man hineinschütte, deren eine kalt, die andere hitzig seynd, und also mit ihrer wenigen Hitz entweder die natürliche Hitz völlig auslöschen, oder aber aus unserer natürlichen Hitz ein lauteres Feuer machen; Ich will nit sagen, daß das Laster der Füllerey allein an allen unversehenen Tod-Fällen schuldig sey, jedoch treffen alle Ärzney-Verständige übereins, daß das unordentliche Essen, und Trincken meistentheils daran Ursach sey. Nun mache bey dir selbst disen Schluß: Wann auch der Uberfluß in dem Fraß schon keine Sünd wär wider die Seel, und wann auch die Seel deßwillen keine Straff in der andern Welt zugewarten hätte; sondern wir nur jene Ungelegenheiten allein zu befahren hätten, die wir würcklich in unserm Leib verspühren, so solte uns dises allein davon abschröcken können. Wir solten wohl begreiffen, daß uns ihre kurtze Ergötzlichkeit nur gar zu theuer komme, da auf ein Lustbarkeit, die ein eintziges Stündlein währet, so vil Unpäßlichkeiten folgen,

denen man hernach mit langwüriger strengen fasten, mit bitteren und eckelhafften Getränck, und mit schmertzlicher Marter widerum abzuhelffen, und zwar nit selten vergeblich, gezwungen ist, und man sich öffter zu beklagen hat, daß man wegen einem unordentlichen Fraß noch in der Blühe des Alters das Leben verliehren muß. Gewißlich hat Epicurus selbst, der doch auf die Seel, und das andere Leben nichts gehalten, und mit seiner gantzen Sitten-Lehr nach nichts anders, als denen Wohllüsten getrachtet hat, bey dem Tisch die Mäßig- und Nüchterkeit, ja wohl auch viles Fasten vorgeschriben, zumahlen er gar wohl erkennt hat, daß, ob schon die Unmäßigkeit einen kurtzen Lust bringt, jedoch nebenbey vil andere Wohllüsten verhindere, und dem gantzen Leib langwürige Verdrüßlichkeiten, Schmertzen, und Kranckheiten verursache. Mein GOtt! wann ich auch, zu meinem eigenen Unheyl, dich nit lieb hätte, und an deiner Beleydigung kein Abscheuen truge, so wär es zur Einhaltung der Gefräßigkeit genug, daß ich mich selbst ein wenig lieb hätte. Wann ich mich von disem Laster bemeisteren lasse, so lieb ich weder dich, weder mich; und zwar dich nit, weil ich dich beleydige, mich aber selbst nit, weil ich eben zu der Zeit, da ich meinem Leib ein Ergötzlichkeit verschaffen will, denselben vilmehr in langwürige

Epic. apud S. Hier. cit.

Trübsaal

Trübsaal stürtze, und mithin die beste natürliche Ergötzung dises Lebens verderbe, da ich die Gesundheit zu schanden richte. Alleinig ich will künfftighin dises Laster abtödten, nit so fast in Ansehen meiner, als deiner, O mein GOtt! weil ich dich liebe, und mehr als mich selbst, mehr als alle Wohllüsten, und Güter der Welt lieben will.

3. Diß solst du thun: Unterlasse jedoch nit, daß du dir tieff in das Hertz druckest, wie vil Gutes du durch die Mäßigkeit so gar auch dem Leib verschaffest, und wie vil Ubels du ihm durch die Unmäßigkeit zufügest, daß, wann du auch schon in der Lieb GOttes gantz erkaltet bist, wenigist aus Lieb deines eygenen Nutzens einen immerwährenden Haß wider dises Laster trageſt. Widerholle offt aus Lieb gegen dir selbst die Wort des Heil Joannis Chrysostomi: Nunquid voluptatem quæris amice? **Suchest du mit einem Wohllust, lieber Freund?** Hanc à frugalitate parabis. **Disen wirst du von der Mäßigkeit erhalten.** Num sanitatem? Etiam hanc inde. Num valetudinem, & robur corporis? Num bonam constitutionem? Num alacritatem? Ita: Bona omnia hîc. **Suchest du Gesundheit: Auch** dise findest du darbey. **Suchest du die Stärck, und Kräfften des Leibs? ein munteres Gemüth, und gute Leibs-Stel-**

S. Chrys. hom. 37. in Act. Ap.

lung? Ja: **Alles Gutes findest du da.** Entgegen wirst du in der Füllerey alles Ubel finden: In crapula autem contraria: Insuavitas, mala valetudo, infirmitas, illiberalitas, sumptus. **In dem Fraß aber findest das Widerspihl: Unannehmlichkeit, Ungesundheit, Schwachheit, Kargheit, und Unkosten.**

S. Bern. in Rom. 14.

4: Es soll dich jedoch zu Verabscheuung dises Lasters vilmehr die Gefahr deiner Seelen bewegen, indem gantz gewiß ist, daß wegen der Füllerey vil zu Grund gehen, und ewig verdammt werden. Es wendet sich der Heil. Bernardus über dise Wort des Apostels: Non est regnum DEI, esca, & potus, **Speiß, und Cranck ist nit das Reich GOttes**, zu denen Gefräßigen, und fragt; was sie auf solche Wort antworten wollen? Quid ad hæc vos dicitis, gulosi? Hernach setzt er hinzu: Pinguedo carnis, deliciæ corporis, saturitas ventris, aut ante mortem vos deserent, aut vos in morte illas relinquetis. **Die Fette des Fleisches, die Ergötzlichkeit des Leibs, die Sättigung des Bauchs werden euch entweder vor dem Todt verlassen, oder ihr werdet selbe selbst bey euerem Todt verlassen.** Aber dises Ubel wäre noch gering; er zieheit weiters zu disem Vorhaben die Wort des Königlichen Prophetens an: Sicut oves in inferno positi sunt: Mors depascet

cet eos. Sie ligen in der Höll wie die Schaaf: der Todt wird sie nagen. Und macht er hieraus die Folg: So wird dann da das Fleisch, welches so [illegible]lich unterhalten wird, ein Speiß der [illegible]men seyn müssen: Und dort, das ist, in der Höll, die Seel zu denen ewigen Peynen verdammt werden, zu denen auch der Leib verdammt werden wird, wann er mit selber bey seiner unglückseeligen Auferstehung widerum wird vereinbahret werden: Ergò hîc caro vermibus, illic anima ignibus deputabitur, donec rursus infelici collegio colligatæ tormentis æqualibus socientur, quæ sociæ fuerunt in vitiis. Damit sie in gleiche Peynen gerathen, wie sie vorhin in Lasteren gleich gewesen seynd. Das wegen disem Laster sothane Straff gar vil treffen werde, lehret der Heil. Paulus gantz deutlich: Offenbahr, sagt der H. zu denen Galatern, offenbahr seynd die verdammliche Werck des Fleisches. Manifesta sunt opera carnis. Und wie er hernach dieselbe andeuter, so zehlet, er darunter auch, Ebrietates, commessationes, Trunckenheit, Prasserey; und macht endlich den Schluß: Quæ prædico vobis, sicut prædixi: Quoniam, qui talia agunt, regnum DEI non consequentur. Davon ich euch vorsage, wie ich auch zuvor gesagt hab, daß, die solche Ding thun, das Reich GOttes nit erlangen werden.

Pf. 48. v. 15.

Ad Gal. c. 5. v. 21.

5. Wann

5. Wann sie demnach von dem Himmel ausgeschlossen werden, und für die Erwachsene dorten kein anderes Orth ausser demselben zu finden ist, so müssen sie auf ewig in der Höllen vergraben werden. Es seynd deren schon vil verdammt worden, und haben wir davon in denen Kirchen-Geschichten von denen bewerthisten Scribenten getreue Zeugnussen: In denen herrlichen Thaten des Cistertzer-Ordens wird von einem Novitzen erzehlt, welcher, weil er den Buß-Geist seines Ordens noch nit wohl begriffen, dem Laster der Füllerey heimlich ist ergeben geweßt: In einer gewisen Nacht hat Achardus ein anderer Novitz, welcher aus Befelch des Heil. Abbts Bernardi, der demselben durch prophetischen Geist vorgesagt hat, was sich begeben wurde, in eben demselben Zimmer gewacht, wo sein gefräßiger Gesell würcklich geschlaffen hat. Sihe! da vermerckt er vor aufgehender Morgen-Röth, wie sich die Thür von selbsten eröffnete, und in Gestalt Risen-grosser Mohren zwey abscheuliche Teuffel herein giengen, deren einer den Schlaffenden aufweckte, der andere aber eine an den Spiß gesteckte, wohl gebratene, und noch rauchende Henne vor die Nasen hielte, daß er den Geruch recht empfinden kunte; auf dises giengen die Teuffel zum Zimmer hinaus, der gefräßige Jüngling aber legte die

Henric. in Speculo dist. 3.

Kley-

Kleyder an, stahl aus dem Closter Bücher, so vil er bekommen kunte, und wolte mit seinem Diebstahl sich in die Flucht machen: Achardus, der ihn niemahl aus denen Augen gelassen, ruffte seinen Gesellen: Dise hielten den Flüchtigen an, aus dem man aber nit das geringste Zeichen einiger Reu bringen kunte; er wurde derowegen in Freyheit gesetzt, und widerum in die Welt geschickt: Er wurde jedoch gleich selben Augenblick gantz rasend, lebte noch einige Zeit in Unsinnigkeit, starb unbußfertig, und wurde ewig verdammt. Thomas Cantipratanus erzehlt, daß, da drey Mönch, die dem Fraß sehr ergeben waren, bey vollem Tisch gesessen, einer von ihnen an der Speiß in dem Schlund erstickt, und todt dahin gefallen, der andere gleich nach dem Essen in dem Bad ersoffen seye. Es war der dritte noch übrig, dem GOtt sein Barmhertzigkeit hat erweisen wollen. Die nächste Nacht darauf erschiene ihm sein Freund, der in dem Bad ertruncken, und sagte: Ich bin ewig verdammt, gib mir etwas, was du wilst, daran ich ein handgreiffliches Kennzeichen meiner Verdammnuß hinterlassen kan; und du hab acht auf dich selbst: Der andere gantz erschrocken, gab ihm ein Kleyd, und hierauf verschwande das Gespenst. Aber eben da kam durch das gantze Closter ein so erschröcklicher Gestanck aus, darob

alle

alle Mönch in Ohnmacht geriethen! Man suchte nach, wo es herkommen möchte, und fande man, daß der Gestanck aus dem Kleid sich erhebte, welches der Todte in einen Winckel des Closters geworffen hatte, und gantz verbrennt, Kohl-schwartz ware, und einen ärgeren Gestanck von sich gabe, als ein verfaultes Todten-Aaß. Der Mönch, so zu der Buß vorbehalten worden, hat sein gehabte Erscheinung geoffenbahret, und sein vormahlige Gefräßigkeit mit der strengisten Buß, und häuffigen Zähren abgewaschen.

6. Jedoch soll bey uns über alles gelten das bewerthiste Beyspihl, welches unser Heyland JEsus Christus selbsten von der Verdammnuß des reichen Prassers erzehlet hat. Es hielte diser alle Tag herrliche Mahlzeiten, und weil er niemahl erfahren hat, was da seye Hunger leyden, so verhielte er sich gegen dem armen Bettler, der vor seiner Thür gesessen, und doch von ihm kein Hülff bekommen, gantz grausam, und unbarmhertzig. Endlich hat der Todt aller Prasserey ein End gemacht: Und als er in der Höll begraben worden, da begehrte er eine Linderung für seinen unleydentlichen Durst, und kunte sie doch nit erhalten. Ein einziges Tröpfflein Wasser wurde ihm abgeschlagen, uñ wird er durch die gantze Ewigkeit nit ein eintziges erhalten können. Timete exemplum divitis, schreyet

Luc. 16.

auf

auf der Heil Basilius, illum deliciæ vitæ igni tradiderunt; non enim ob injustitiam, sed propter delicatam vitam accusatus in flamma fornacis torrebatur. hom. 1. de laud. jejun.

Förchtet das Beyspihl des Reichen: Ihn haben die Ergötzlichkeiten des Lebens dem Feuer überantwortet; dann er ist nit wegen der Ungerechtigkeit, sondern wegen dem zärtlichem Leben angeklagt, und in dem Feuer-Ofen gebraten worden. Und es beobachtet auch der Heil. Gregorius, nachdem er einen unglückseeligen Todtfall von einem Prasser erzehlt, welcher in seinem Hinsterbē gesagt hat, daß er einen entsetzlichen Drachen vor sich sehe, der ihn wegen denen Sünden seiner Füllerey verschlucken wolte. Daß dises Gesicht, und Offenbahrung von GOtt verordnet worden sey, nit disem Sünder zu Gutem, als deme kein Zeit zur Buß gelassen wurde, ut pænitendo se liberaret à dracone, quem viderat, exspectatus non est, sonderen zum Nutzen der anderen, damit sie darob einen Schröcken nemmen, und lernen solten, ihre Unmäßigkeit abzutödten: Quod nimirum constat, quia ad solam utilitatem audientium viderat, quia eum hostem, cui traditus fuerat, & novit, & non evasit. Welches er fürwahr nur zum Nutzen der Anhörenden gesehen hat, weil er den Feind, dem er überantwortet worden, zwar gekennt, aber dem- S. Greg. l. 4. dial. c. 38.

demselben doch nit hat eingehen können. Es ist freylich nit zu laugnen, daß diejenige, von denen solche erschröckliche Straff erzehlet wird, auch anderer Sünden schuldig gewesen, wann aber unser HErr JEsus Christus von dem reichen Prasser, und andere geistliche Scribenten von anderen, ein sonderbare Meldung von ihrer Füllerey machen, so geben sie uns zu verstehen, daß dise der Ursprung von ihren übrigen Sünden gewesen sey. Betrachte demnach mit allem Ernst, daß, gleichwie andere wegen disem Laster verdammt worden seynd, also auch du wegen demselben verdammt werden könnest, wann du demselben ergeben bist. Ach! mein GOtt, es wurde mich so vil nit schröcken, daß mein Leib wegen der unordentlichen Füllerey so vil leyden muß, daß aber auch die Seel in die Gefahr ihrer ewigen Verdammnuß gerathe, dises macht mir den gröstenSchröcken. Nein, mein GOtt! wegen einem so verächtlichen Wohllust will ich nit verdammt werden, sondern ich will vilmehr mit deinem heiligen Beystand dises Laster hassen, und mich dessen völlig entschlagen: Diß ist mein kräfftiges Vorhaben.

CXXIII.

CXXIII. Unterricht.

Von denen Sünden der Füllerey, in so vil sie wider die Mäßigkeit, und Nüchterkeit seynd.

1. DUrch das Laster der Füllerey, II. Tag. oder durch die unordentliche Begürd zur Speiß, und Tranck, will man nit jene Neygung verstehen, welche den Menschen antreibt, daß er sich mehr, als es seyn soll, mit Speiß, oder Tranck anfüllet; dann dise ist ein Versuchung, und kein Laster, und wan man dise überwindet, so ist sie vilmehr ein Gelegenheit zu grösserer Tugend, und Verdienst, als ein Sünd: Wann du demnach schon merckest, daß du zu der Unmäßigkeit geneygt seyest, so bringt doch dise natürliche Begürd deiner Seelen keinen Schaden, wann du nur derselben widerstehest und inner denen Schrancken deiner Schuldigkeit bleibst. Das Laster der Füllerey bestehet in dem freyen Willen, welcher an statt einen gebührenden Widerstand zu thun, der unordentlichen Begürd wider die gute Vernunfft sich ergibt: Wer dises thut, der soll nach dem Ausspruch

des Seneca nit unter die Menschen, sonderen unter das wilde Vieh gerechnet werden: Quosdam ventri obedientes loco animalium numeremus, non hominum. **Einige, die dem Bauch abwarten, müssen wir unter das Vieh, und nit unter die Leuth zehlen.** Einer gleichen Meynung ist der Heil. Hieronymus, da er sagt: Qui post carnem ambulant, in ventrem, & libidinem proni, quasi irrationabilia animalia reputantur. **Die dem Leib nachwandlen, und zu dem Bauch, u. Heilheit geneygt seynd, werdẽ gleichsam für unvernünfftige Thier gehalten.** Das Essen ist ein Viehisches Weesen, welches allen auch unvernünfftigen Thieren gemein ist, aber der Mensch unterscheidet sich von ihnen mit seinem Essen, indem er die natürliche Begürd durch den Gebrauch der Vernunfft in dem Zaum haltet. Dises Laster nun kan man betrachten, in so weit es eygentlich, und allein wider die Mäßigkeit, und Nüchterkeit ist, und in so weit es auch wider andere Tugenden streittet. Für heut wollen wir allein betrachten, wie durch dasselbe die Mäßig- und Nüchterkeit verletzt wird. Die GOtts-Gelehrte mit denen HH. Gregorio, Isidoro, und dem Englischen Lehrer setzen fünff unterschidliche Manieren an, mit denen durch den Fraß wider die Nüchterkeit gehandlet wird, und begreiffen dieselbe

Sen. ep. 61.

S. Hier. apud. Perald. de Gula. p. 2.

selbe mit dem Englischen Lehrer in disen fünff Wörtlein: Præproperè, lautè, nimis, ardenter, studiosè. Zu geschwind, zu köstlich, zu vil, zu hitzig zu heicklich, Und werden wir diß alles in drey Puncten zusammen ziehen, und erstlich die Zeit, zum anderen die Ursach, und drittens den Uberfluß in dem Essen betrachten.

2. So betrachte demnach zum ersten, daß man sich wider die Nüchterkeit versündige, wann man ohne Noth, und ohne erhebliche Ursach ausser der gebührlichen Zeit isset, oder trincket, wann man aus Ungedult wegen einem leydentlichen Verzug die gezimmende Zeit nit erwarten will, quando indigentiæ tempora prævenit, wann er der Zeit der Bedürfftigkeit vorkommt, sagt der H. Gregorius. Und der Englische Lehrer sagt: In eo, quod præoccupat tempus, deordinatur concupiscentia propter impatientiam moræ. Wann die Begürlichkeit aus Ungedult des Verzugs der Zeit vorkommt, da begehet sie einen Fehler. Und stellet der H. Gregorius das Beyspihl des Jonathas vor: Es kam diser glorwürdige Printz von einem herrlichen über die Philistæer erhaltenen Sig, jedoch wegen überstandener langwürigen Schlacht gantz matt, und krafftloß zuruck: Wie er aber in einem Wald, wo er eben durchgieng, einen

S. Greg. loc. cit.

S. Th. loc. cit. ad 1.

Fladen von wildem Hönig ersehen, welcher von einem Baum herab gehangen, und vor seinem Hunger noch mehr angetriben, und die Hand zum abnemmen eingeladen hatte, so hat der gute Jonathas mit seiner Ruthen, die er in der Hand hatte, nur etwas weniges davon genommen, und sich darmit in etwas erquickt ; aber dise wenige Erquickung hätte ihn bey nahe das Leben gekostet, und hat sein Vatter der König Saul das End-Urtheil des Todts würcklich wider ihn ergehen lassen, ob es schon nit vollzohen worden ist, weil sich das Volck darwider gesetzt hat : Und ist dises Urtheil wider ihn ergangen, nit darum, weil er vom wilden Hönig geessen hat, sondern weil der König unter Lebens-Straff verbotten gehabt, daß niemand vor dem Abend ein Speiß zu sich nemmen solte, Jonathas aber die Zeit nit erwartet, sondern einige Stund zuvor geessen hat: Aliquando concupiscentia indigentiæ tempora prævenit ; unde mortis sententiam patris ore Jonathas meruit, quia in gustu mellis constitutum edendi tempus antecessit. **Zuweilen kommt die Begürlichkeit der Zeit der Bedürfftigkeit vor ; darum hat Jonathas nach dem Ausspruch des Vatters das Todts-Urtheil verdient, weil er der anbestimmten Essens-Zeit vorgekommen ist.** Also redet diser Heil. Pabst. Man will dir zwar

zwar hierdurch keine Gewissens-Angst machen, daß du darfür halten solltest, du thust ein Sünd, wan du zuweilen einzig wegen dem Hunger dein Essens-Stund nit erwartest, wann du nach deinem freyen Willen zu leben hast. Nur in denen Ordens Ständen, wo die Zeit in der Regul, oder nach der Gewohnheit ausgesteckt ist, oder auch ausser denen Orden, wann man ohne Noth vor, oder nach der gewöhnlichen Zeit mit mercklicher Unordnung in einem Hauß, oder wenigist wider die ordentliche Gewohnheit deines Vatterlands, Standts, und Alters, ist ein solches nit von aller Sünd angenommen: Und entschuldiget uns hierinnfals ein leydentlicher Hunger keines weegs; wir müssen den Hunger der Vernunfft unterwürffig machen, und nit die Vernunfft dem Hunger; jedoch seynd wir an die gewöhnliche Essens-Zeit so streng nit gehalten, daß durch die blosse Zeit-Veränderung, insgemein zu reden, ein Sünd soll begangen werden, und ist auch die Tugend der Nüchterkeit so heicklich nit, daß sie wegen einem keinen Mißbrauch möge verletzt werden.

3. Leichter kan man sich versündigen, wegen der Ursach, wann man nemlich im Essen, und Trincken eine Unordnung begangen, bloß allein wegen der Ergötzlichkeit die man darbey sucht. Aber auch in disem Stuck will man dein Gewissen nit beängsti-

gen, wann du ein Speiß zu dir nimmst, so dir angenehmer ist, als ein andere, die dir nit so lieb ist: oder wann du zuweilen an einem Tag, wo du durch kein Gebott zum Fasten verbunden bist, ohne Verletzung deiner Gesundheit, und ohne Aergernuß deines Neben-Menschens, ausser der Essens-Zeit etwas von Früchten genüssest, nit aus Noth, sondern allein zu deiner unschuldigen Ergötzlichkeit, von dero du dich gern, und willig enthalten wolltest, wann du mit selber nur die geringste Sünd begehen solltest. Das Laster der Füllerey bestehet nach Außsag der Theologen mit dem Englischen Lehrer nit in Speiß, und Tranck, sondern in der Unordnung, die darbey begangen wird: Vitium gulæ non consistit in substantia cibi, sed in concupiscentia non regulata ratione. S. Th 2.2. q. 148. a. 1. Das Laster der Füllerey bestehet nit in der Weesenheit der Speiß, sondern in der Begürlichkeit, die sich nit nach der Vernunfft richtet. Die Ergötzlichkeit in Speiß, und Tranck ist ein unschuldige Ergötzlichkeit, wann sie nit wider die Regul der gesunden Vernunfft handlet: Gula non nominat quemlibet appetitum edendi, & bibendi, sed inordinatum. Die Füllerey wird nit mit einem jeden Lust zu essen, und zu trincken begangen, sondern allein mit dem unordentlichen. Gleichwie es kein Sünd

ist

ist, wann man zu einiger unschuldigen Ergötzung spatzieren geht, oder einer ehrlichen Music zuhöret, also ist es auch kein Sünd, wann man dem Geschmack ein ehrliche Ergötzung vergonnt, wann man darbey wider kein Tugend, oder Gebott handlet. Irrig ist die Lehr desjenigen, der gesagt hat, es seye nit Sünd, wann man allein wegen dem Wohllust mit Speiß, und Tranck sich so sehr überladet, biß man recht satt ist, und ist die Ursach, die er darüber gibt, noch irriger, indem er sagt, daß es erlaubt sey, unseren natürlichen Gelüsten alles Vergnügen zu verschaffen. Es ist nit erlaubt, allein wegen der Ergötzlichkeit sich dergestalten anzufüllen, daß man nit mehr kan; und ist auch nit erlaubt, unsere natürliche Gelüsten in allem zu vergnügen, so offt sie etwas verlangen, was wider die gute Vernunffts-Reglen ist: Darum dann dise Propositon von Innocentio XI. gar billich verworffen worden ist: Comedere, & bibere usque ad satietatem ob solam voluptatem non est peccatum, modò non obsit valetudini, quia licitè potest appetitus naturalibus suis actibus frui. **Essen und Trincken, biß man satt ist, allein wegen dem Wohllust, ist kein Sünd, wann es nur der Gesundheit nit schader, weil der Lust unverbotten seiner natürlichen Ubungen genüssen kan.** Prop. 8.

4. Gleichwie das Laster der Füllerey nit in Speiß, oder Tranck besteht, also bestehet es auch nit in der Ergötzlichkeit, die man darinn sucht, sondern allein in dem bestehet es, wann man solche Ergötzlichkeit sucht, ohne ein Acht auf die gesunde Vernunfft zu haben. Gula, also sagt der Englische Lehrer widerum, gula propriè consistit circa immoderatam delectationem, quæ est in cibis, & potibus. **Die Füllerey bestehet eygentlich in der unmäßigen Ergötzlichkeit, die in Speiß und Tranck zu finden ist.** Die Lehr hab ich dir deßwegen zu betrachten vorgestellt, damit du wissest, was zuläßig seye, und nit aus Unwissenheit sündigest, oder dir im Gewissen ein Angst machest. Bebetrachte jedoch, daß weder der blosse Hunger, weder der blosse Durst allzeit ein genugsame Ursach sey, daß du zu jeder Zeit, und in allen Umständen ohne Sünd nach Speiß oder Tranck greiffen darffst: **Du** must nebenbey auf deine sowohl leiblich- als geistliche Gesundheit, auf die auferbauung deines Neben-Menschens, ja auch auf die anständige Höflichkeit Acht geben, die wir brauchen müssen, wann wir mit anderen Leuthen leben müssen. Wann es hernach um ergötzlichere Speisen, und Getränck zu thun, die villeicht deinem Stand nit allerdings gemäß seynd, so must du dir nit zu leicht einbilden, daß du selbe nur

S. Th. 2. 2. 148. 6. c.

allein

allein wegen der Nothdurfft braucheſt: Die Gefräßigkeit, ſagt der H. Gregorius. betrüget gar leicht: Sæpè edendi ratio ſervit gulæ, & ſervire ſe ſimulat indigentiæ: **Es wartet die Urſach zu eſſen offt nur allein der Gefräſſigkeit ab, und ſtellet ſich doch an, als wolte ſie allein der Bedürfftigkeit abwarten.** So gar die jenige ſelbſt, welche nach der Vollkommenheit trachten, werden hierinnfalls betrogen, und indem ſie ſich ſchmeichlen, ſie thun nur der Bedürfftigkeit genug, thun ſie vilmehr der Gefräßigkeit genug: Alſo ſpricht widerum der H. Gregorius: Sic voluptas plerumque ſub neceſſitate ſe palliat, ut vix eam perfectus quisque diſcernat; nam dum ſolvi debitum neceſſitas petit, voluptas explere deſiderium ſuppetit, & tantò gula ſecuriùs in præceps ruit, quantò ſub honeſto nomine neceſſitatis explendæ ſe contegit. **Alſo vermäntlet ſich gemeiniglich der Wohlluſt unter der Bedürfftigkeit, daß auch kaum ein Vollkommener den Unterſchid darunter finden kan; dann, da die Bedürfftigkeit begehrt, was ihr zuſteht, da ſucht der Wohlluſt ſein Begürd zu erfüllen, und ſtürtzet ſich die Füllerey deſto ſicherer, je beſſer ſie ſich unter dem ehrlichen Nahmen der Bedürfftigkeit verbirgt, die ſie zu befriedigen ſcheinet.** Auf diſe Weiß ſchmeich-

S. Gregor. Moral. l. 7.

lete sich ein schwacher, und krancklender Mönch: Es enthielte sich diser von denen gemeinen Speisen, und brauchte dafür andere niedlichere, hatte auch unter dem Nahmen der Artzney köstliche Säfft, und Getränck in seiner Zellen, welches ihm auch die gar zu mitleydige Medici angerathen, und zugelassen hatten. Es wurd aber dem armen Mönch sein Betrug durch ein harte Abtödtung benommen, die doch für ihn ein sonderbare Gnad gewesen ist: Wie die andere Mönch in den Chor giengen, da sahe er die Himmels-Königin unter der Porten stehen, welche ein Geschirr, so mit einer kostbaren Lattwerg angefüllt schiene, in einer Hand gehalten, und mit der anderen einem jeden bey seinem Eintritt einen Löffel-voll davon gereicht hat: Es war hierüber der gute Mönch voller Freuden, und zweifflete keines Weegs, er werde auch einen Theil von diser himmlischen Nahrung zu verkosten haben; alleinig er hat sich geirret: Dann wie er zur Porten gekommen, und den Mund schon aufgethan hat, umb von diser barmhertzigen Nähr-Mutter auch die Gnad, wie die andere, zu empfangen, da zoge die höchste Königin ihre Hand zuruck, und sagte: Gehe nur hin, und brauch deine wohl geschmackte medicinialische Getränck. Es verstunde der Mönch gar geschwind, daß diser billiche Verweiß nit

Vinc. in Specul. hist. l. 7. c. 108.

auf

auf die bedürfftige Artzney-Mittel in seiner Unpäßlichkeit, sondern allein auf sein Zärtlichkeit gemeint wäre, indem er unter dem Vorwand der Gesundheit nur sein Ergötzlichkeit gesucht hat: Er demüthigte sich derowegen, er bedaurete seinen begangenen Irrthum, er bate um Verzeyhung, und versprach alle Besserung; und wurd endlich auch mit der lieblichen Erquickung von der barmhertzigen Mutter GOttes, wie die andere, begnadiget. Hierauf aber schaffte er alles, was er immer besonders gehabt, aus seiner Zellen, und von dem Tisch, und nahm fürohin kein andere Speiß, oder Tranck mehr an, als welche für alle gemein waren. Da dencke du nun nach, und wann du dich nach deiner Ergötzlichkeit nähren wilst, so trau dir selbst nit zu vil, und bilde dir nit ein, daß es für dein leibliche Gesundheit sey. Mein GOTT! ich kan es nit laugnen, ich weiß, und bekenn es, daß ich mich offt von meiner Eygen-Lieb habe verblenden lassen: Ich weiß, daß eine mässige Enthaltung, und der Gebrauch der gemeinsten, und schlechtisten Speisen, und Getränckten nit allein zum Heyl der Seelen, sondern auch zur Gesundheit, und guter Beschaffenheit des Leibs verhülfflicher seyen. Ich weiß, daß ich deine Freygebigkeit öffters durch meine allzugrosse Unmäßigkeit mißbraucht habe. Wann ich

dich

dich derowegen beleydiget hab, da ich wider die Vernunfft ein solche Ergötzlichkeit gesucht, so reuet es mich anjetzo, ich bitte dich um Verzeyhung, und nimm mir gantz kräfftig vor, daß ich fürtershin nit mehr so leicht denen unordentlichen Gelüsten meines Munds trauen, und nachhangen wolle.

5. Wider die Nüchterkeit wird hauptsächlich gehandlet mit dem Uberfluß, oder Excess, den man in Niessung Speiß, und Trancks begeht, entweder da man deren gar zu köstliche, oder gar zu vil, oder auf unanständige Weiß braucht. So vil deren Köstlichkeit anbelangt, so sündiget man, wann ein Mensch wegen dem blossen Wohllust in der natürlichen Beschaffenheit, oder in Zubereitung der Speisen seines Stands Gebühr, seines Alters, und seiner Leibs-Beschaffenheit, und anderer Umbständen überschreittet: Potest inordinatio concupiscentiæ attendi quantum ad ipsum cibum, qui sumitur, & sic quantum ad substantiam, & speciem cibi, quærit aliquis cibos lautos, id est, pretiosos: Quantum ad qualitatem, quærit cibos nimis accuratè præparatos. **Es kan die unordentliche Begürlichkeit beobachtet werden, so vil es die Speiß selbst angeht, die man genüsset, und also sucht einer etwann nach der Weesenheit, und Gattung der Speiß, herrliche,**

S. Th. 2. 2. 128. 4. c.

liche, das ist kostbare Speisen, nach der Beschaffenheit der Speiß aber, sucht er gar zu nett zugerichtete Speisen. Es ist nit allzeit verbotten, ein herrliche Mahlzeit anstellen, und derselben beywohnen. Es was Ozias ein sehr tugendhaffter Mann, jedoch hat er nit unterlassen, dem Achior ein grosses Abendmahl zu halten, obschon dazumahl die Stadt Bethulia von denen Assyriern hat belageret, und mit nit geringer Hungers-Noth beängstiget wurde: Suscepit eum in domum suam, & fecit ei cænam magnam. Judith. 6. 19. Es nahm ihn Ozias in sein Hauß, und richtete ihm ein groß Abendmahl zu. Und war diß nit ein Straff-würdige Fresserey, sondern ein lobwürdige Gasthaltung. Es war Tobias ein heiliger Mann, jedoch hat auch er an dem Festtag ein gutes Mahl in seinem Hauß angestellt: Cùm esset dies festus Domini, & factum esset prandium bonum in domo Tobiæ. Tobiæ 2. 1. Als ein Fest-Tag des HErrn war, und man im Hauß Tobiä ein gutes Mahl angerichtet hatte. Und ist diß nit aus Gefräßigkeit geschehen, sondern damit durch solche Freuden-Bezeigung das Fest beehret wurde. Zuweilen, sagt der H. Gregorius, versündiget man sich mit der Gefräßigkeit in denen verächtlichisten Speisen, und doch versündiget man sich nit in denen köstlichisten! Et lautiores cibos sinè culpa sumimus, S. Greg. Moral. l. 30.

mus, & abjectiores non sinè reatu conscientiæ degustamus. Es hat Esau, wie gar wohl der H. Augustinus anmercket, sein Erstgebuhrt wegen einem schlechten Linsen-Muß, und nit umb ein Hünlein, oder niedliches, und kostbares Wildprät verlohren. Es hat David sich selbst bestrafft, weil ihn nach einem blossen Brunnen-Wasser, und nit nach einem köstlichen Wein-Trunck gelüstet hat, und ist unser Heyland in der Wüsten nit mit dem Fleisch-Essen, sondern allein mit dem Brod versucht worden: Scio Esau lenticulæ concupiscentia deceptum, & David propter aquæ desiderium à se ipso reprehensum, & regem nostrum non de carne, sed de pane tentatum. Nit die auserlösene, und köstliche Speisen, und Getränck seynd verbotten, sondern allein, daß man dieselbe in solchen Umständen nit sucheu, und verlangen solle, wann ein solche Begürd wider die gebührende Vernunfft ist: Der öfftere Gebrauch warmer Speisen wird bey jungen Leuthen als gefährlich verbotten, und verworffen: In ipsis calida quæque devita: Bey denenselben verhüte alles, was warm ist. Also schreibt der H. Hieronymus an die Furiam, und unterweiset hiemit die gantze Jugend. Die HH. Vätter halten insgemein mehrer auf die Kräuter, als die auf die Fleisch-Speisen. Es beobachtet der H. Ambro-

S. August. in Gloss. ad Rom.

S. Hieron. ep. ad Fur.

sius

sius bey Auslegung diser Worten; Germinet terra herbam virentem. Die Erd bringt Graß und Kraut herfür. Daß GOtt die Kräuter, welche doch die Nahrung anderer Thieren zu seyn scheinen, ehender erschaffen habe, als die Speisen, welche eygentlicher für den Menschen zu gehören geduncken mögen, und gibt er neben einer anderen Ursach, die nit zu unserem Vorhaben ist, auch dise, daß es deßwillen geschehen sey, weil die Kräuter ein Speiß der Nüchterkeit, die andere aber Speisen des Wohllusts seynd: Hic enim sobrietatis est cibus, reliqui deliciarum. Er sagt, es habe uns GOtt hierdurch ein Anmahnung zu sparsamen Mäßigkeit geben, und uns unterweisen wollen, daß wir mit Kräutern, und Früchten zufriden seyn solten: Exemplum itaque frugalitatis magisterium parsimoniæ est, herbæ simplicis, olerisque vilis, aut pomi victu contentos esse omnes oportere, quem natura obtulit, quem liberalitas DEI prima donavit: Also ist die Beyspihl der Mäßigkeit eine Anweisung zur Sparsamkeit, daß nemlich alle mit blossen Kräutern und Baum-Früchten zu ihrer Nahrung zufriden seyn solten, indem uns dise die Natur selbst angetragen, und die erste Freygebigkeit GOttes geschenckt hat.

S. Ambrosi. Hexam. l. 3. c. 7.

6. Es

6. Es wird aber hierdurch der mäßige Gebrauch anderer Speisen nit verworffen. Wann man so vil unterschidliche Speisen suchet, diß ist ein Unordnung, welche auch Seneca, ob er schon ein Heyd war, nit gedulten kunte, und sich verwunderte, daß ein eintziger Wald vilen Elephanten zur Nahrung erkiecke, der Mensch aber mit allem dem, was ihm die Erden, und das Wasser anbietet, nit zufriden sey, sondern seine Nahrung so gar auch aus dem Lufft herab holle: Una sylva pluribus elephantibus sufficit: Homo verò pascitur vix terra & mari. Es verwerffen auch die HH. Vätter die gar zu grosse, und verdrüßliche Zubereitung der Speisen als ein Straff-würdige Unordnung: Es sagt Innocentius der Pabst: Gulosis non sufficiunt fructus arborum, non genera leguminum, non radices herbarum, non pisces maris, non bestiæ terræ, non aves cœli. **Es klecken denen Gefräßigen weder die Früchten der Bäumen, weder die Gattungen der Hülsen-Früchten, weder die Wurtzen der Kräuter, weder die Fisch des Meers, weder die Thier der Erden, weder die Vögel des Himmels.** Man suchet allerhand Brühen auf, man richtet Gewürtz zu, man schoppet das Geflügel, man befleisset sich auf eingemachte, und wohl gekochte Speisen: Sed quæruntur pigmenta, parantur aro-

Senec. ep. 61.

Innoc. de vil. cond. hum. 3

aromata, & nutriuntur altilia, & capiuntur obesa, quæ studiosè coquuntur: Es hat ein ganzer Hauffen der Bedienten die Händ voll Arbeit: Lautè parantur officio ministrorum: Alius contundit, & colat; alius confundit, & conficit: Substantiam vertit in accidens, naturam mutat in artem: Es wird alles herrlich durch die Bediente zugericht: Einer stosset, und giesset alles unter einander; ein anderer vermischt es, und macht es zusamm: Verkehret das Weesentliche in etwas Zufälliges, und die Natur in eine Kunst: Und ist ein so vilfältige Bemühung dahin allein angesehen, daß, der satt ist, widerumb hungerig werde, und einen neuen Lust zu dem Essen bekomme: Ut saturitas transeat in esuriem, revocet appetitum. Und dises nit, damit man die Natur erhalte, die Bedürfftigkeit befridige, sondern der Begürlichkeit ein Genügen verschaffe: Non ad sustentandam naturam, non ad necessitatem supplendam, sed ad aviditatem explendam. Aber der gelehrte, und brinn-eyfrige Hugo stellet diß alles noch lebhaffter vor: Superstitiosum nimis in suis præparandis cibis adhibent studium: Infinita decoctionum, frixurarum, & condimentorum genera excogitantes, modò mollia, modò dura, modò frigida, modò calida, modò cocta, modò assa, modò pipere, Hugo in Claustral.

modò allio, modò cymino, modò ſale condita; ita quòd ibi ſudant coquorum artes, & fiunt variæ quæſtiones, utrum fieri debeant aſſata, vel frixa, vel elixa, & tanta ſollicitudine præparantur, ut devoratis quatuor, vel quinque ferculis, prima non impediant noviſſima. Sie wenden in Zubereitung ihrer Speiſen einen gar zu aberglaubiſchen Fleiß an; ſie erdencken unzahlbare Gattungen zum verkochen, zum backen, zum brühen, bald etwas lindes, bald etwas hartes, bald warmes, bald kaltes, bald geſottenes, bald gebratenes, bald muß es mit Pfeffer, bald mit Knoblach, bald mit Zimmet, bald mit Saltz gekocht ſeyn; daß alſo da die Köch all ihrer Kunſt aufzubieten haben, und unterſchidliche Fragen herum gehen, ob mans ſieden oder braten, oder backen ſoll, und wird alles mit ſo groſſer Sorgfalt zugerichtet, damit, nach ſchon verſchluckten vier, oder fünff Speiſen, die erſte denen letztern kein Hindernuß machen. Und auf ſolche Weiß ziehet die übermäßige Sorg in Zurichtung der Speiſen auch die übermäßige Anfüllung mit denen Speiſen nach ſich.

7. Aber es ſeynd auch dißfalls die Geſätz der Nüchterkeit ſo ſtreng nit, daß man ſich vil beängſtigen, und in Zweifel ſtehen ſoll,

soll, ob man nit zu vil thue, wann man nach einer mittelmäßigen Erquickung noch weiters essen wolte. Wir können gar leicht und vernünfftig aus der öfftern Erfahrung zwischen der rechten Mäßigung, und unnöthigen Uberfüllung einen Unterschid machen. Ein nüchterer Mensch stillet seinen Hunger, und Durst, und locket denselben nit herzu allein wegen dem Wollust, den er bey vilem Essen, und Trincken geniesset. Einen Vilfraß aber verdrüßt es, wann er den Hunger gestillt, und voll ist, und wär es ihm lieber, daß der Hunger noch länger währete, nur damit er die Ergötzlichkeit im Essen, und Trincken noch länger geniessen könnte. Wann man die Speisen mit gewisen Gehäck-Werck überfüllet, damit hierdurch denen jenigen ein neuer Lust gemacht werde, die nit aus Unpäßlichkeit, sondern wegen unmäßiger Uberfülluug den Lust zum Essen verlohren haben, so kan man nit sagen, daß man den Hunger zu stillen begehre, sondern denselben mit allem Gewalt erwecken wolle, damit man also neue Speisen hinein werffen kan, wann der schon gesättigte Hunger dieselbe nit mehr verlangt, und der Magen nit mehr leydet. Wann man gar zu vil Saltz, und Gewürtz unter die Speisen braucht, damit man Lust zu dem Trincken bekommt, so sucht man hiedurch nit den Durst zu löschen, sondern denselben zu

erwecken, damit man auf ein neues trincken kan, wann er schon durch die vorige Uberschwemmung gelöscht worden ist. Der H. Hieronymus hat es nit einmahl gut, wann man so lang ißt, biß man völlig satt wird, wann auch die Speisen so schlecht seynd, daß sie der Füllerey keinen besonderen Wolluſt machen können: Ex vilissimis vitanda satietas est: **Auch bey denen verächtlichisten Speisen ist die Sättigung zu meyden.** Was wurd er erst von einem solchen sagen, welcher, wann er schon satt ist, dem Magen noch Gewalt anthut, und selben nit mehr nähret, sondern überladet, und unterdruckt, nur allein wegen der Ergötzlichkeit seines Gelusts? Erwege nun, ob du nit auch einer solchen Begürigkeit unterworffen seyest, und wann du dich hierinnfalls schuldig findest, so nimm dir ein kräfftige Besserung vor.

8. Du must aber anbey auch wissen, daß es auf keine Weiß genug sey, daß du nur solche, und so vil Speiß verlangest, als zur Erhaltung des Lebens vonnöthen seynd; dann man kan auch mit der Weiß und Manier, mit welcher man die nothwendige Nahrung zu sich nimmt, wider die gemessene Regul der Vernunfft handlen, und wider die Nüchterkeit sich versündigen: Es ist bey dem Tisch ein eingezogene Erlustigung nit verbotten, als welche

welche an denen Burgern zu Bethulia, nach der Heldenmüthigen Unternemmung der Judith, auch belobt wird, da, Erat populus jucundus secundùm faciem sanctorum, **das Volck frölich war auf die Weiß, wie die Heilige pflegen frölich zu seyn.** Wann man so gar begürig, geschwind, und ungedultig in die Speisen fallt, wann man gegen seine Tisch-Gesellen so gar keinen Respect zeigt, und vor anderen die beste Bissen heraus sucht, wann man schon eine Speiß mit denen Augen verschluckt, weil die andere noch unter denen Zähnen ist, wann man sich mit der gantzen Seel in die Speisen versänckt, die ihrer Füllerey vorgestellt werden, wann man eine Speiß gar zu vil lobt, die andere tadlet, so handlet man allzeit wider die rechte Regul der Vernunfft, und begehet dabey vile Sünden: wie sie dann für solche von denen Theologen mit dem Englischen Lehrer angesetzt werden: Aliò verò modò attenditur inordinatio concupiscentiæ, quantum ad ipsam sumptionem cibi, quia non servat modum debitum in edendo, quod est, ardenter. **Auf ein andere Weiß aber wird die unordentliche Begürd von der Niessung der Speiß selbst abgenommen, weil sie die gebührende Manier in dem Essen nit haltet, welches heisset, hitzig essen.** Es warnet Judith. 16, 24.

uns der H. Geist wider diese Unmäßigkeit bey dem Ecclesiastico mit diesen Worten:

Eccli 37. 32. Noli avidus esse in omni epulatione, & non te effundas super omnem escam. **Sey nit zu begürig bey allen köstlichen Mahlzeiten, und fahre nit aus über alle Speiß.**

9. Freylich seynd diese Sünden, so weit sie nur allein der Nüchterkeit entgegen seynd, nach der allgemeinen Lehr der Theologen, keine Todt-Sünden. Also sagt Mastrius, Reiffenstuel, Sylvester, welcher auch mit vilen Zeugnussen bewähret, daß diß die Lehr des Heil. Thomæ, und anderer seye. Und geben diese Ursach, weil die Füllerey für sich selbst, und wann dardurch nit auch wider andere Tugenden gehandlet wird, nit schwerlich wider die Lieb gegen GOtt, weder wider den Nächsten gesündiget wird; wann demnach dißfalls jemand einen Fehler begeht, entweder wegen Ubertrettung der Zeit, oder wegen der Niedlichkeit, oder wegen dem Uberfluß, oder wegen der Weiß, und Manier, so thut er nur ein läßliche, und nit eine Todt-Sünd, wann nit ein Ubertrettung eines andern Gebotts entzwischen kommt.

Mastr. Theol. Moral. disp. 15. n. 116. Reiffenst. Th. Mor. t. 3. dist. 3. q. 6. con. 3. Sylv. ver. Gula.

S. Aug. Ser. de Purg. S. Th. loc. cit. art. 2. ad 3. Der H. Augustinus, den auch der Englische Lehrer anziehet, sagt ausdrucklich: Quoties aliquis in cibo, aut potu plùs accipit, quàm necesse est, ad minuta peccata pertinere noverit. **So offt**

je-

jemand an Speiß, oder Tranck mehr zu sich nimmt, als vonnöthen ist, der soll wissen, daß es nur zu denen kleinen Sünden gehöre. Du hast aber schon an einem andern Ort betrachtet, wie sehr wir auch die läßliche Sünden fliehen sollen. So bemeistere dann dein Füllerey, und stürtze dich wegen einem so viehisch- und kurtzen Wolluſt nit in die lange Peyn des Fegfeurs.

CXXIV. Unterricht.

Von Ubertrettung der Fasten.

I.

So lang man mit dem Laster der Füllerey nur allein wider das Gesatz der Nüchterkeit sündiget, so pflegt es kein Tod-Sünd zu seyn; weilen aber ein Vilfraß nit selten auch wider andere Tugenden handlet, und dieselbe schwerlich beleydiget, also stürtzet es auch nit selten in schwere Sünden. Deren eine ist die Ubertrettung der von der Kirchen gebottenen Fast- und Abstinenz-Tägen, welche, wann sie in einer schweren Sach geschicht, auch schwerlich die Tugend des Gehorsams beleydiget, die ein jeder Glaubiger der Kirchen schuldig zu leisten III. Tag.

ist; und ist der Ubertretter des ewigen Todts schuldig. Zu Verhütung diser Sünd derowegen kunte ich dich erwegen lassen, wie wohl die heilige Kirch um uns verdiene, daß wir ihr gehorsamen sollen. Wie vil Gutes wird uns nit verschafft, nur weil wir ihre Kinder, und Unterthanen seynd? Die heiligmachende Gnad, die Nachlassung der Sünden, die durch den Gebrauch der H. Sacramenten leicht zu erhalten ist, die Anführung zu der glückseeligen Ewigkeit, seynd lautere Ding, die niemanden zukommen, als denen, so sich in der Catholischen Kirchen befinden: Extra quam nemo salvus esse potest: Ausser welcher niemand seelig werden kan. Wann sie uns dann so vil Gutes verschafft, so ist es ja unsere Schuldigkeit, daß wir die wenige Ungelegenheit übertragen, die uns die von ihr vorgeschribene Fasten verursachen kan? Ich kunte dir zu betrachten geben, wie ungnädig es GOtt aufnemme, wann wir seiner Kirchen nit gehorsamen wollen, der er doch den Gewalt geben hat, daß sie uns Gesätz vorschreiben kan, darumen dann auch die freywillige, schwäre Ubertrettung ihrer Gebotten uns denen ewigen Peynen unterwürffig macht. Damit du aber ein grösseres Abscheuen ab solcher Ubertrettung überkommest, so lasse ich dich nun erwegen, wie so gar keiner Entschuldigung die-

S. Athan. in Symb.

dieselbige würdig seye, in Bedencken,

I. Daß diß ein sehr erträgliches, und

II. Ein sehr nutzliches Gebott seye.

2. Das von der Kirchen gebottene Fasten ist gantz erträglich, bescheiden, und leydentlich. Es hat GOtt zu allen Zeiten einen Abbruch gebotten, und ist ein jeglicher Abbruch vor dem Evangelischen Gesatz weit härter zu vollziehen geweßt, als er anjetzo ist. Im Stand der Unschuld hat er verbotten, daß sie von jenem Baum nit essen solten, der hernach der Baum der Wissenschafft des Bösen, und des Guten genennt worden ist. Und must du dir nit einbilden, daß jenes Verbott leicht zu halten gewesen sey; dann es erstreckte sich dasselbe nit auf gewise Stunden, Täg, Monath, oder Jahr, sondern auf alle Zeiten; und wann auch unsere erste Vor-Eltern tausend, und widerum tausend Zeit-Läufften in dem irrdischen Paradeyß hätten zu leben gehabt, so wurde ihnen doch niemahl von jener Frucht zu essen erlaubt gewesen seyn. Die Frucht selbst machte ihnen einen grossen Lust, und je mehr sie in die Augen fiel, je ergötzlicher kam sie auch dem Geschmack vor: Vidit igitur mulier, quòd bonum esset lignum ad vescendum, & pulchrum oculis, aspectúque delectabile: **Da sahe das Weib, daß der Baum gut wäre, auch schön vor den Augen, und lustig an-** Gen. 3.6.

zuschauen. Diser Lust davon zu verkosten wurde von einem immerwährenden Vorwitz noch gewaltiger angetriben, und der eingebildete, und noch nit versuchte Geschmack lockete noch häfftiger zu dem Verkosten: Es kame noch darzu die schmeichlende böse Schlang, welche bezeugte, daß in jenem Baum ein solche Wissenschafft verborgen wäre, die der göttlichen gantz nahe beykäme: Eritis sicut dii scientes bonum & malum: Ihr werdet seyn wie die Götter, und wissen das Gut, und Böß. Wurde also der Antrib des Vorwitz, und der Unmäßigkeit durch den Antrib der eytlen Ehr noch mehr angeflammt. Es haben zwar unsere erste Eltern in ihrem damahligen Stand ein vollkommene Beherrschung ihrer Neygungen besessen, womit sie mit einem wohl gefaßten Entschluß ihres Willens sothane Anmuthung hätten überwinden können; es erforderte aber ein so tapfferer Widerstand einen sehr harten, und Heroischen Gewalt, und war ein Widerstand von wenig Tägen, wie er bey unserm Fasten erforderet wird, nit erklecklich, sondern sie musten wider dise so gewaltige Versuchung streitten biß an das End ihres Lebens.

S. Hieron. l. 2. cont. Jovin.

3. In dem Stand des natürlichen Gesatz vor dem Sündfluß war nach Meynung des H. Hieronymi, welchem auch

fast

fast alle andere Lehrer beyfallen, das Fleisch-Essen, oder wenigist einige Gattung davon, ja so gar auch die Fisch verbotten; und scheinet ein solches deutlich abzunemmen aus der Erlaubnuß, die GOtt dem Noë gegeben hat, daß er nemlich von denen Fischen, Vöglen, und allem, was sich bewegt, und ein Leben hatte, essen dörffe: Omnes pisces maris manui vestræ traditi sunt, & omne, quod movetur, & vivit, erit vobis in cibum: Quasi olera virentia tradidi vobis omnia: **Alle Fisch des Meers seynd in euere Händ übergeben, und alles, was sich reget, und lebet, soll euch zur Speiß seyn: Wie das grüne Kraut hab ich euch alles übergeben.** Gen. 9. 3.

Durch das Kirchen-Gebott von dem Fasten werden uns die Fisch nit verbotten, und auch das Fleisch-Essen ist nur auf gewise bestimmte Täg, und nit auf ewig, wie dazumahl, verbotten. Nach dem Sündfluß ware zwar das Fleisch, und die Fisch erlaubt; es hat aber jedannoch GOtt alles Blut von jedem Thier verbotten, es seye von einem wilden, oder heimischen, von Thieren im Lufft, oder auf Erden gewesen, und ware niemanden das Fleisch zu essen erlaubt, biß nit zuvor alles Blut durch embsige Zertheilung heraus gebracht war; und auch zu disem Verbott ware man für allzeit, und in allen Umständen verbunden. Wann also auf der

Jagd

Jagd ein Hirsch, ein Haaß, oder ein anderes Wild, oder ein Vogel geschossen wurd, und so vil erkalten werden ließ, daß man das Blut nit mehr alles heraus bringen kunte, was durch den Schuß nit genug davon gekommen, so durffte man ein solche Speiß auf keinen Tisch bringen:

Gen. 9. 4. Tradidi vobis omnia, excepto, quòd carnem cum sanguine non comedetis: **Ich hab euch alles übergeben, ausgenommen, daß ihr das Fleisch mit seinem Blut nit essen sollet.** Nun machte dises Verbott nit geringe Ungelegenheit: Es muste deßwillen der Fraß vil gute Bissen, die grosse Mühe gekostet haben, entrathen, und war der menschlichen Begürigkeit niemahl erlaubt, in Erfahrung zu bringen, wie niedlich das Blut wäre, sowohl wann es bey dem Fleisch gelassen, oder aus demselben gelassen war. Dises Verbott wurde in dem geschribenen Gesatz auf ein neues bestättiget, und noch darüber das Fleisch der unreinen Thieren verbotten; welches Verbott dann um so vil härter zu halten war, weil alle andere Völcker dasselbe geessen, und für die niedlichste Speiß gehalten haben: Es wurde darüber noch ein neues Gebott von anderen sehr strengen Fasten gegeben, da von dem Aufgang eines Tags biß zum Aufgang des anderen nit allein für den Lust, sondern auch für Hunger, und Durst, ein

Speiß,

Speiß, oder Tranck zu sich zu nemmen verbotten gewest. Jedoch waren sothane Verbott nit unbescheiden, und unvernünfftig: Dann GOtt, der dem Menschen alle Speiß, und Tranck verschafft, hat die völlige Macht zu begehren gehabt, daß zur Erkanntnuß seiner vollkommenen Herrschafft, und gnädigsten Freygebigkeit, man sich von einer Speiß für allzeit, und von allen auf ein gewiße Zeit enthalten solte. In dem Evangelischen Gesatz aber ist das Gebott, welches uns GOtt durch seine Kirchen vorhaltet, sehr bescheiden, und leydentlich. Es wird zwar auf einige bestimmte Täg das Fleisch-Essen, und in der 40. tägigen Fasten die Eyer, und Milch-Speisen verbotten; seynd aber anbey andere Speisen nit verbotten, durch die man auch aus der Buß ein Wollustbarkeit macht. Es wird gebotten, daß man nit öffter, als einmahl essen soll, welches erlaubt, aber auch dises ist nit einem jeglichen Alter verbotten; in der Jugend, und im hohen Alter verbindet die Kirch nit zu solcher Haltung, und lasset allen auf den Abend ein wenige Erquickung zu, daß also der Hunger gar leicht zu ertragen ist; sie lasset auch alle Stund einen solchen Trunck zu, der für sich selbst verordnet ist, die Gesundheit zu erhalten, und den Durst zu löschen; handlet also wider diß Gebott der jenige nit, der mit

einem

einem solchen Trunck seinen Durst löschet, oder das schwache Haupt, und krancken Magen stärcket, oder auch einer solchen Schwachheit mit einem Trunck vorbieget, und wann man auch nur für den Lust einen Trunck thut, so handlet man zwar wider die Mäßigkeit, nit aber wider den Gehorsam, den man der Kirch zu leisten schuldig ist. An Freytägen, die zur Verehrung des Leydens unsers Heylands, und Sambstägen, die zur Verehrung der Seeligisten Jungfrauen Mariä gewidmet seynd, ist nur die Enthaltung von dem Fleisch-Essen, nit aber das Fasten gebotten; daß also dises Kirchen-Gebott in dem Evangelischen Gesatz ein gar geringe Ungelegenheit verursacht, und gantz bescheiden, und leydentlich ist.

4. Es ermahnen uns zwar die Heilige mit ihrem Beyspihl, und Schrifften, daß wir an solchen Tägen schlechte, und grobe Speisen nemmen sollen: Sie halten für gezimmlich, daß an denen Fasttägen auf die Mahlzeiten nit so vil gewendt werden soll; und ermahnen, daß man das jenige, was man an der Kost erspahrt, denen Armen zum Allmosen reichen soll: Non Deo, sed sibi jejunat, qui, quod ventri ad tempus subtrahit, non inopibus tribuit, sed ventri postmodùm offerenda custodit: Es fastet der jenige nit wegen GOtt, sondern wegen seiner selbst, wel-

S. Gregor. in dastor.

welcher nit denen Armen gibt, was er auf eine Zeit seinem Leib entziehet, sondern er behaltet es nur, daß ers hernach widerum seinem eygenen Leib zuschieben kan. Und widerum: Illud jejunium Deus approbat, ut hoc, quod tibi subtrahis, alteri largiaris, ut, unde tua caro affligitur, inde egentis proximi caro raperetur: **Ein solches Fasten haltet GOtt für gut, wann du das jenige, was du dir selbst entziehest, einem anderen gibst, damit durch das jenige, mit dem du dein Fleisch plagst, das Fleisch deines bedürfftigen Neben-Menschens erquickt werde.** Mit solcher Ermahnung aber wollen sie uns keine Schuldigkeit aufbürden, sondern nur mit ihrem Rath an die Hand gehen. Wann wir also fasten thäten, so wurd unser Fasten verdienstlicher seyn, und wurden wir grössere Gnaden von GOtt erhalten; da wir entgegen bey unserem herrlichen Fasten keinen anderen Vortheil haben, als daß wir das Gebott der H. Kirchen nit übertretten. Der H. Hieronymus, jener grosse Spiegel, und Lobsprecher der strengen Fasten, verlangt jedoch, daß wir nit unbescheiden fasten sollen: Tantum tibi jejuniorum impone modum, quantum ferre potes. Sint tibi pura, simplicia, casta, moderata jejunia, & non superstitiosa. **So vil Fasten lade**

Id. hom. de jeju.

S. Hieron. ad Nepot.

lade dir auf, als du ertragen kanst: Es soll dein Fasten rein, einfältig, keusch, und mäßig, nit aber gar zu abergläubisch seyn. Also schreibt er zu Nepotiano: Zu Demetrias der Jungfrauen aber schreibt er: Sic debes jejunare, ut non palpites, & respirare vix possis: Du must also fasten, daß du nit zitterest, und kaum Athem hollen kanst. Auf solche Weiß must du fasten, schreibt er weiters, daß dir der Hunger kein Hindernuß mache, und die Kräfften nit nemme zu deiner gewöhnlichen Andacht im psalliren, zu dem geistlichen Lesen, zu dem nächtlichen Gebett; es ist genug, wann du den unordentlichen Lust deines rebellischen Fleisches im Zaum halten: Sed ut fracto corporis appetitu, nec in lectione, nec in psalmis, nec in vigiliis solito quid minus facias. Und in der Auslegung über das fünffte Capitel des ersten Sendschreibens an Timotheum sagt er, daß unser Fasten vernünfftig solle angestellet werden, damit wir die Artzt nit brauchen wegen durch dasselbe verderbter Gesundheit, und daß wir nit, an statt durch dises Buß-Mittel unsere gottseelige Verrichtungen zu beförderen, von selben vilmehr ablassen müssen, wegen unbedachtsam zugezohener Unpäßlichkeit: Prudenter DEUS vult sibi serviri; non ut nimietate debiles fiant, & posteà medi-

Id. ad Demetr.

Id. ad 1. Tim. 5.

corum

corum suffragia requirant; temperandum enim est, ut, si fieri possit, gradatim provehatur potiùs, quàm inconsiderantia minuatur. Und der H. Fulgentius gibt uns hierinnfalls ein allgemeine Regul, da er an Probam also schreibt: Jejuniis sic est adhibenda temperies, ut corpus nostrum nec saturitas excitet, nec inedia immoderata debilitet. **Man muß bey dem Fasten ein solche Mäßigung brauchen, daß unser Leib weder durch die Sättigung muthwillig, weder durch den unmäßigen Hunger schwach werde.** S. Fulgent. ad Prob.

5. Erwege nun, wie Straff-würdig die Ubertrettung der Fasten sey, da du siehest, wie bescheiden, und erträglich dises Gebott seye. Erwege, wie unrecht der jenige daran sey, welcher mit untüchtigen Entschuldigungen sich demselben zu unterziehen sucht. Villeicht redest du dich aus mit denen Verrichtungen? Es war aber auch der Kayser Justinianus in Regierung seines grossen Reichs über die massen beschäfftiget: Und dannoch bezeigt Procopius, daß er in der 40. tägigen Fasten nebst Vollziehung seiner gewöhnlichen Angelegenheiten nit allein das Gebott recht gehalten, sondern auch, so zu reden, mit einer nit aufgeladenen Vollkommenheit überschritten habe; und waren zu solchem End von seiner Kayserlichen Tafel nit Procop. l. 1. de ædif. Justin.

allein die Fisch- und Milch-Speisen, sondern auch die Fisch abgeschafft, und bestunde sein gantze Mahlzeit nur in wenig Kräutern, und wurden auch von disen niemahl so vil aufgetragen, daß er darmit seinen Hunger hätte stillen können. Von dem Kayser Theodosio schreibt Socrates, daß er über die gebottene Kirchen-Fasten auch noch andere mehr Fasttäg, sonderbar an Freytägen und Sambstägen gehalten habe. Der H. Gregorius Nazianzenus hat die Entschuldigung des Land-Pflegers Eleusii nit angenommen, der sich von disem Gebott wegen denen Verrichtungen seines Amts ausgenommen hatte, sondern hat ihm rund zugeschriben, daß er als ein bestellter Richter die weltliche Gesätz kaum halten könnte, wann er das Göttliche übertretten wolte: Legibus injuriam facis, judex, qui non jejunas. Et quomodo leges humanas servabis, qui divinas contemnis, ac pro nihilo ducis? **Du thust denen Gesätzen das gröste Unrecht an, O Richter! daß du nit fastest. Und wie wirst du das Gesatz der Menschen halten, wann du das Göttliche verachtest, und für nichts haltest?**

Socrat. l. 7. c. 22.

6. Villeicht redest du dich aus mit dem Mangel des Oels, oder der Fischen? Und es beschuldiget dich auch niemand einiger Sünd, wann du wegen disem, oder einem

einem anderen Mangel an behörigen Orthen Erlaubnuß erhaltest. Ein solche Erlaubnuß zeigt eben gar wohl an, wie bescheiden die heiligiste Kirch in ihren Gebotten sey: Du wurdest aber ein sehr lobwürdiges, und GOtt gefälliges Werck thun, wann du dich wegen einiger geringen Unvollkommenheit einer solchen Erlaubnuß nit bedienen wurdest, die du doch sonst ohne Sünd erhalten kanst. Als unter der Regierung des Kayſers Justiniani zu Constantinopel ein grosse Theurung nit allein an Fischen, sondern auch an Getrayd, und Brod gewesen war, so hat man mit Erlaubnuß hoher Obrigkeit in der anderen Fast-Wochen zwar alle Fleisch-Bänck offen gehalten; aber dannoch kam niemand umb Fleisch, wie Nicephorus bezeugt. So beständig ware das dazumahl andächtige Volck, daß es lieber alles übertragen, als die gewöhnliche Fasten brechen wolte. Villeicht wilst du dich wegen deiner Gesundheit entschuldigen? Wann du dis wegen einiger Unpäßlichkeit, auf Gutachten des Medici, der dir nit wegen deinem Ansehen willfahret, durch das Fasten einen mercklichen Schaden zuziehen solteſt, so lasset dir selbe die H. Kirch, als ein mitleydige Mutter, gar willig nach; jedoch warnet uns der H. Basilius, daß wir uns mit dem falschen Vorwand der Gesundheit nit schmeichlen

sollen, indem wir zwar den Medicum, nit aber GOtt betrügen können, der es gar wohl erkennt, ob unsere Bedürfftigkeit wahrhafft, oder erdichtet seye: Ne serpentem suscipias in indulgentiam carnis cibum suggerentem. Ne prætexe infirmitatem, & debilitatem corporis; non enim mihi prætextus, & excusationes dicis, sed ei, qui novit: **Lasse die Schlang nit einschleichen, wann sie dir das Fleisch-Essen gar zu mitleydig einschwätzet. Schütze kein Unpäßlichkeit, und Schwachheit des Leibs vor; dann du bringst den Vorwand, und Entschuldigung nit für mich, sondern für den, der es weist.** Du sagst, dein Gesundheit könne das Fasten nit ertragen, und nebenbey scheuest dich nit mit unmäßigem Trunck deinen Magen unbescheiden zu überladen, indem doch gewiß ist, daß die unverdäute Uberfüllung dem Magen weit schädlicher sey, als das Fasten: Jejunare non potes, fahret der Heilige fort, dic mihi, saturari victu, & corpus onere comestorum conterere potes? **Du kanst nit fasten: Sag mir aber; kanst du dich nit mit dem Essen anfüllen, und den Leib mit dem Uberlast der Speisen verderben? Wo** dich der Lust zur Füllerey hintreibt, dort sorgst du nit vil um dein Gesundheit. **Du förchtest, es gebreche dir an dem** Schlaff,

S. Basil. hom. 1. de laud. jejun.

Schlaff, wann du fastest, aber ein langwürige Unruhe scheuest du nit, wann du einen Uberfluß begehest: Quid facilius ventri tenuitate victûs sufferre noctem, an redundantia ciborum gravatum jacere? Imò neque jacere, sed frequenter converti, disrumpique, ac suspirare: **Wann geschicht dem Leib leichter, wann du eine Nacht wegen weniger Nahrung übertragen, oder aber wann du mit Uberhäuffung der Speisen gantz schwer da ligen must? ja nit ligen, sondern offt dich hin, und her welzen, zerschnellen, und achzgen must?** Gewißlich machen die Doctores nit mit mannigfaltigen Speisen ihre Patienten gesund, sondern sie halten ihren Hunger in dem Zaum, und plagen sie mit der strengisten Einhaltung, und verdrüßlichisten Aushungerung: Atqui novi, medicos non eduliorum varietatem, sed inediam, & famem ægrotis imperare. Der vortreffliche erste Venetianische Patriarch der heilige Laurentius Justinianus, als ihm die Medici gerathen, daß er in der Fasten Fleisch essen solte, fragte dieselbe, ob er dasselbe ohne Lebens-Gefahr entrathen könnte, und als dieselbe mit Ja antworteten, so hat er, ob er schon kranck, und von einem 70. jährigen Alter geweßt, weder mit vilen Einrathen, weder mit Bitten dahin gebracht werden kön-

nen, daß er sich von der vorhabenden Fasten ausnemmen wolte. Die Erwegung des anderen vorgetragenen Punctens behalte ich mir aufnächst folgendes Gespräch vor, wo du ausführlicher vernemmen wirst, daß das Fasten auch für den Leib sehr heylsam seye.

7. Für dißmahl seye zu friden, daß du wohl begriffen hast, welcher gestalten das Fasten auf die Manier, wie es die Kirch mit ihrem Gebott verlangt, und sich darmit begnügen lasset, keine so überlästige Buß seye, die nit ein mäßige Seel gar leicht soll übertragen können. Wann man schon deßwegen ein wenig Hunger leyden, oder den Schlaff in etwas entrathen muß, so ist doch dises Leyden so schmertzlich nit, daß man es nit einige Stund gantz füß übertragen kan. Und werden wir vor GOtt um so vil strengere Rechenschafft geben müssen, und von ihm desto mehr wegen Ubertrettung dises Gebotts gestrafft werden, je leichter es zu halten ist. Es hat uns GOTT schon auch auf diser Welt ein und anders erschröckliches Beyspihl sehen lassen, welches uns zur denckwürdigen Lehr dienen kan. Es erzehlt Bredembachius von zwey guten Freunden, welche ihnen am Heil. Char-Freytag Fleisch haben auftragen lassen, daß einem ein Bissen von einem Hünnlein in dem Halß stecken gebliben, der mit aller angewend-

Dau-roult. c. 4. t. 10.

wendten Mühe, und Fleiß, weder hinab, weder heraus hat gebracht werden können, woran er dann noch selbe Stund habe ersticken müssen: In der Oesterlichen Zeit seye der Teuffel auch in den andern gefahren, und den Leib besessen, nach wenig Tagen aber durch den Todt dises Unglückseeligen ohne Buß auch seine Seel bekommen habe. An einem andern Freytag hat ein Lutheraner, wie er einen Catholischen lange Zeit, aber vergeblich angehalten hat, daß er mit ihm Fleisch essen solte, endlich gesagt: Wann du so gewissenhafft bist, so förchte doch ich dergleichen Gewissens-Angst nit; Er that darauf seinen Mund auf, und nahm etwas weniges von der verbottenen Speiß zu sich; Er kunte aber darauf den Mund nit mehr zu thun, und haben die Artzten lange Zeit ihre Mühe umsonst daran gewendet, und hat das Volck, welches zu disem traurigen Schauspihl herbey geloffen, lernen können, sich von einer solchen Speiß zu enthalten, die verbotten ist. Es wird dise Geschicht, welche aus denen hochbewehrthen Jahrs-Schrifften meines Ordens gezogen ist von Dauroultio erzehlt. Als der seel. Elphegus Withonienſischer Bischoff in Engelland das Volck zur schuldigen Haltung der 40. tägigen Fasten sehr eyfrig ermahnete, da sagte ein vermessener Mensch Spottweiß darauf: Faste, wer

will, ich kan nit; und dises Ich kan nit, war eben so vil, wie es auch heut zu Tag offtmahls nichts anders heisset, als Ich will nit: Der Heil. Bischoff antwortete hierauf mit einem tiefen Seufftzer: Es verdrüßt mich über die massen, sagte er, du Armseeliger: Du weist doch nit, was dir morgen begegnen wird. Und hat er es freylich nit gewust; hat es aber in der That selbst erfahren, indem er die nächst folgende Nacht des gähen Todts gestorben, ohne daß er Zeit gehabt hätte, in sich selbst zu gehen.

8. Andere dergleichen sehr vile Zufäll seynd bey denen bewerthisten Scribenten zu lesen: Uber alles aber betrachte, was einem Propheten begegnet ist, dessen Todt mit verschwigenen Nahmen in der H. Schrifft erzehlet wird. Es hatte diser von GOtt drey Befelch bekommen, erstlich, daß er von Judäa sich nacher Bethel begeben, und dem gottlosen König Jeroboam einen scharpffen Verweiß geben solte: Diser Befelch nun ware sehr hart, indem der Prophet leicht hat vorgesehen können, daß von dem Monarchen sein Bestraffung sehr übel wurde aufgenommen werden, und zwar mit seiner äusseristen Lebens-Gefahr: Doch hat er dessen unerachtet gehorsamt. Er redete alles, was ihm anbefohlen war, und setzte alle schändliche Forcht beyseits: Hat auch seine Wort mit

3. Reg. 13.

dreyen

dreyen Wunder-Zeichen bewehrt: Er hat gemacht, daß der Altar, wo der König sein gottsrauberisches Rauch-Werck opfferte, in einem Augenblick ohne eintzige Hand-Anlegung zersprungen ist: Er hat gemacht, daß der Armb des Königs, den er ausgestreckt hatte, umb ihne halten zu lassen, völlig verdorrt ist: Und endlich hat er dem gedemüthigten König auf seine Bitt die völlige Gesundheit in einem Augenblick widerum zugestellt. Der andere Befehl, den er bekommen, bestunde hierinn, daß er in seiner Zuruck-Kehr einen andern Weeg nemmen, und auf einem andern Weeg, als er nacher Bethel genommen, nacher Judäa zuruck kehren solte. Ob diser Befehl hart zu vollziehen gewesen sey, können wir nit wissen, weil die Göttliche Geschicht keine Meldung thut, wie diser Weeg beschaffen gewesen sey: Doch wissen wir, daß er auch disen Befelch vollzogen habe: Abiit ergo per aliam viam, & non est reversus per iter, quo venerat in Bethel. **Also zohe er hin durch einen anderen Weeg, und kehrete nit wider um durch den Weeg, darauf er gen Bethel kommen war.** Der dritte Befelch war, daß er hingehen, und widerum zuruckkehren solte, ohne eine Speiß, ja nit einmahl einen Trunck Wasser auf der Reyß zu nemmen. Es war die Vollziehung dises Befehls nit

hart; dann weil Bethel gleich an denen Gräntzen des Jüdischen Lands gelegen ist, so war es ein kurtze Reyß, wie dann auch sein Aufenthalt daselbst gantz kurtz gewesen ist. Er hat GOTT standhafftig gehorsamt. Wie er von Jeroboam zur Königlichen Tafel mit aller Höflichkeit geladen, und ihm herrliche Geschenck wegen dem König zugestellter Gesundheit versprochen worden, da liesse er sich von solchen Liebkosen nit einnemmen, sondern hat die Versuchung tapffer überwunden: Er war schon widerum auf der Reyß begriffen, als ihn ein falscher Prophet eingeladen, daß er in seinem Hauß ein wenige Erfrischung annemmen möchte, er dichtete ein Erscheinung eines Engels, die er aber weder bewisen, weder mit einem Zeichen bewehrt hat: Aber der Prophet, der allgemach hungerig ward, fragt nit sorgfältig nach der Wahrheit, er laßt sich verführen, und kehret wider das Göttliche Verbott in das Hauß des Einladers zuruck, nimmt einige Erfrischung an, die nit von einem köstlichen Wein, oder niedlichen Speiß, sondern nur in Wasser, und Brod bestanden ist: Comedit ergò panem in domo ejus, & bibit aquam: **Also aß er Brod in seinem Hauß, und tranck Wasser.** Hierauf wurde der falsche Prophet von GOtt erleuchtet, und die Wahrheit zu reden gezwungen; er

erhub

erhub unvermuthet seine Stimm, und sagte ihm, daß sein Leichnam wegen seinem verübten Ungehorsamb in dem Grab seiner Vor-Eltern nit wurde begraben werden, welches eben so vil gesagt war, als er wurde ausser seinem Hauß durch ein Unglück das Leben einbüssen müssen. Und also ist es auch geschehen. Er stig auf den Esel, den ihm sein Gastgeb gegeben, und setzte seine Reyß widerum fort, aber auf dem Weeg wurd er von einem Löwen angefallen, und umgebracht; und damit an Tag gelegt wurde, daß jenes wilde Thier von GOtt wunderthätiger Weiß seye angeführt worden, so hat es weder den Esel zerrissen, weder seinen Raub aufgefressen, weder andern Wanders-Leuthen einen Schaden zugefügt, weder den falschen Propheten, ob er schon selbst gegenwärtig gewest, verhinderet, oder von Mitnemmung des Leichnams abgeschröckt, welchen dann selber auf seinen unbeschädigten Esel geworffen, mit sich zuruck geführt, und in sein eygenes Grab gelegt hat. Wann du dise Begebenheit recht zu Hertzen nimmst, so wirst du dich gewiß zu deinem Nutzen schröcken lassen, daß du dich von einem wenigen Hunger zur Ubertrettung der Fasten nit verleiten lassest. Mein GOtt! ich solte lieber alle Ungelegenheit übertragen, als dich beleydigen, wie vilmehr solte ich dann ein weniges Ungemach

des

des Hungers übertragen wollen, den ich nach wenig Stunden ohne dein Beleydigung widerum befridigen kan. Du, O mein GOtt! verschaffest mir so gnädiglich alle meine Speisen; also kan es mir dann so hart nit fallen, wann du von mir verlangst, daß ich mich darvon ein kurtze Zeit enthalten solte: Ich solte schon längst in der Höll mit dem ewigen Hunger geplagt worden seyn, und doch lebe ich noch aus deiner Gnad, und hab dir darum zu dancken, daß ich meinen Hunger mit solchen Speisen stillen kan, die du nit verbotten hast. Mein GOtt! ich will dir durch einen neuen Ungehorsam keine Ursach zu einem neuen Zorn geben; ich will die von deiner Kirchen gebottene Fasttäg embsigist halten: Und will sie halten nit so fast aus Forcht der Straff, als aus Lieb gegen dir, der du würdig bist, daß wir dir zu gefallen suchen.

CXXV.

CXXV. Unterricht.

Wie nutzlich das Fasten sey.

WEilen das Gebott der H. Kirchen von dem Fasten ein so bescheidenes, und so wenig Ungelegenheit bringendes Gebott ist, wie wir im vorigen Gespräch gesehen haben, so ist jener Christ keiner Entschuldigung würdig, der dasselbe dannoch übertrettet, noch weniger aber ist er zu entschuldigen, weil selbes auch noch darüber ein höchst nutzliches Gebott ist; dann es ist nutzlich IV. Tag.

I. Für den Leib.

II. Für den Geist.

1. Daß es der Gesundheit des Leibs sehr vorträglich sey, wann man den Hunger mit Fasten erhaltet, und der Füllerey einen Abbruch thut, ist die einhellige Meynung aller Artzney-Verständigen, daß sie so gar betheuren, ein ordentliche Mäßigkeit seye die glückseelige Mutter der Gesundheit: Medici parcitatem salutis nominant matrem. S. Chrys. hom. in Jon. Von der heiligen Jungfrau Asella schreibt der H. Hieronymus, daß sie das gantze Jahr gefastet, und offt drey gantze Täg ohne Speiß, und Tranck zugebracht habe, und erzehlt er von ihr, S. Hieron. ep. ad Marcellam.

daß

daß sie das fünffzigiste Jahr ihres Alters erreicht habe, ohne den geringsten Magen- oder Haupt-Schmertzen jemahlen zu empfinden: Sie nahm ihren Schlaff auf blosser Erden, und doch ist ihr von der Feuchtigkeit der Erden nicht der geringste Schaden zugewachsen: Sie trug auf ihrem blossen Leib einen rauhen Sack, und doch wuchse aus ihrem Leib kein faulendes Ungezifer, oder übler Gestanck; und hat sie darbey ein solches Alter in der vollständigisten Gesundheit erreicht, welches man bey einem Weibsbild für das höchste haltet. Es brachten die Einsidler in ihren Wüsten das gantze Jahr in der strengsten Fasten zu, zumahlen einige anders nichts assen, als allein Brod, andere wenig an der Sonnen gedörrte Früchten, andere nur wenig Bonnen, und haben doch darmit ein hohes glückseeliges Alter erreicht. Legimus, sagt eben der Heil. Hieronymus, legimus quosdam modo articulari, & podagræ humoribus laborantes ad simplicem mensam, & pauperem cibum redactos convaluisse: **Wir lesen, daß einige, welche an Gliderjucht, und Podagraischen Flüssen gelitten haben, wann man sie zu schlechten, und armen Speisen gebracht hat, widerum gesund worden seyen.** Wir sehen auch noch heut zu Tag, wann man jemand an einer Wunden, an Kopf-Schmertzen, an einem

Id. ep. 10. de vita Pauli.

S. Hieron. l. 2. Jovin.

einem Fieber, an schädlichen Flüssen heylen will, daß man ihme alsobald ein sehr strenge Mäßigkeit vorschreibe, und sehen wir, daß durch dise allein ohne Anwendung einiger anderen Artzney die schwerisste Kranckheiten vertriben werden. Es rühren unsere Kranckheiten meistentheils entweder von denen unverdäuten Speisen, oder von denen überflüßigen Feuchtigkeiten her. Die geringe Speisen, als da seynd Fisch, und Kräuter seynd leichter zu verdäuen, als das Fleisch; eine gute Diæt, oder ordentliche Mäßigkeit benimmt die übrige Feuchtigkeit, und das Wasser, und die schlechtiste Speisen verhinderen die Entzündungen, und bringen die natürliche Feuchtigkeiten widerum zurecht. Die arme Bauers-Leuth kommen zu einem höheren Alter, und erhalten ihre Kräfften gemeiniglich länger, als die Vermöglichiste vom Adel: Von denen ersten hab ich gar vil gekennt, die hundert Jahr überlebt haben; von denen Reichen aber hab ich nit einen eintzigen gesehen, der ein so hohes Alter erreicht hätte. Jene haben sich mit ihrer Armuth, und gespähriger Nahrung erhalten, dise haben sich mit denen vilfältigen Speisen, und offtmahliger Truncken-heit verderbt. Wir sehen offt Leuth von der besten Natur, und dauerhafftisten Kräfften in einem unzeitigen Alter dahin sterben, und können es ihre eygene Hauß-

genosse-

genossene sagen, daß ihnen nur allein ihr eygener Mund den Weeg zum Todt gebahnt habe.

2. Wann ihnen einige durch die Haltung der von der Kirchen gebottenen Fast-Tägen eine Kranckheit zuziehen, so ist die Schuld nit der Fasten, sondern der Füllerey zu geben, indem man, weil man ein wenige Abtödtung nit erleyden will, an statt des Fleisches, welches verbotten, einen solchen Uberfluß der Fischen, und anderer eingemachten Speisen zu sich nimmt, die hernach nit zu verdäuen seynd, und in schädliche Feuchtigkeiten veränderet werden. Deßwegen ruffet man das Fasten für schädlich aus, wann das Fasten mit der Füllerey vermischt wird, und dises alleinig zu allen schädlichen Kranckheiten Anlaß gibt: Modum nesciunt in edendo: Fercula ferculis apponuntur, & pro solis carnibus, quibus abstinent, grandia piscium corpora duplicantur. **Sie wissen kein Manier in dem Essen zu brauchen: Man setzet ein Speiß über die andere auf, und für das Fleisch allein, daß man entrathet, bringt man die gröste Fisch nach der Mänge auf die Tafel.** Wie davon schreibt der Heil. Bernardus. Wann du dafür halteſt, daß dir die Kirchen-Fasten schädlich sey, so dencke nach, wie vil du in selbiger deinen unordentlichen Gelüsten

S. Bernard. supr. cant.

der

der Füllerey nachgesehen habest! Dencke nach, was für Speiß, und Tranck du genommen habest, die deiner Gesundheit schädlich gewesen seynd; enthalte dich von einem so wohl, als dem anderen, und nit von dem Fasten; so wird dises auch zu deiner Gesundheit dienlich seyn; es wird der HErr deinen Gehorsam seegnen, und dich bey einer besseren Gesundheit erhalten. Es hatte der Cardinal Stanislaus Hosius schon ein sehr hohes Alter auf sich, wie Rescius in dessen Leben bezeugt, und doch hat er die 40. tägige Fasten sehr streng gehalten: Es ermahnten ihn seine Hoff-Leuth, seine Freund, und Medici, er möchte in etwas auf seine hohe Jahr bedenckt seyn, es wäre der H. Kirchen an seiner Persohn, und guten Diensten sehr viles gelegen; und wie dise sehr vil verliehren wurde, wann er ihm durch seine Strengheit das Leben abkürtzen solte; aber der liebe Cardinal gab zur Antwort, und eben darum, sagte er, faste ich, damit ich lang lebe: Der HErr sagt, man solle Vatter, und Mutter in Ehren halten, damit man auf Erden lang leben möge: Mein Vatter im Himmel ist GOtt, mein Mutter auf Erden ist die heilige Kirch. Jener befihlt, daß ich fasten soll, dise schreibt die bestimmte Zeit, und Täg zu dem Fasten vor: Ich vollziehe sowohl einen, als den anderen Befehl, und fasse Resc. c. 19.

ein lebhaffte Hoffnung, daß ich mit meinem willigen Gehorsam die Verlängerung meines Lebens erhalten werde, die GOtt in der H. Schrifft versprochen hat. Mercke nun auf, und mache dir disen schönen Gedancken zu Nutzen. GOtt, mein himmlischer Vatter begehrt, daß ich gewise Täg fasten soll: Die Kirch, mein heilige Mutter, schreibt mir die von ihr erkisene Täg vor; wann ich demnach schuldig bin, meinen irrdischen Vatter, und Mutter durch meinen Gehorsam zu ehren, so bin ich auch mit meinem Gehorsam mein geistliche Mutter, und meinen himmlischen Vatter zu ehren schuldig; und dises wird ein kräfftiges Mittel seyn, jenes lange Leben zu erhalten, so fern es mir nutzlich seyn soll, von welchem GOtt gesprochen hat: Honora patrem tuum, & matrem tuam, ut sis longævus super terram: **Ehre deinen Vatter, und deine Mutter, damit du lang lebest auf Erden.** Exodi 20. 12.

Mein GOtt! mit disen Gedancken will ich mich selbst zu dem Fasten aufmunteren, wann mein schwacher Geist beförchten will, daß er ihm ein Kranckheit zuziehen werde. Ich lege aber von nun an mein Leben, und mein Gesundheit in deine Hand: Ich will durch die Fasten embsigist gehorsamen, so offt sie von der Kirchen gebotten wird, und will ich dir hierinnfalls vilmehr aus pur lauterer Lieb gegen

gen dir, als wegen Begürd einer zeitlichen Belohnung gehorsamen, indem du, O mein GOtt! gar wohl um mich verdienest, daß ich dir gehorsame, wann ich schon nit den geringsten Eigennutz darvon hätte.

3. Betrachte nun auch, was für weit wichtigere Nutzbarkeit das Fasten unserm Geist bringe. Es wissen hiervon die HH. Vätter nit genug zu reden. Der H. Augustinus sagt: Jejunium purgat mentem, sublevat sensum, carnem spiritui subjicit, cor facit contritum, & humiliatum, concupiscentiæ nebulas dispergit, libidinum ardores extinguit, castitatis verò lumen accendit: **Das Fasten reiniget das Gemuth, erhebt den Verstand, macht das Fleisch dem Geist unterwürffig, und das Herz zerknirscht, und demüthig, vertreibt die Wolcken der Begürlichkeit, löschet die Hitz der Unlauterkeit aus, und zündet an das Liecht der Keuschheit.** S. August. serm. de jejun.

Der H. Ambrosius bewähret: Jejunium mors culpæ, excidium delictorum, remedium salutis, radix gratiæ, fundamentum castitatis: Hoc gradu ad Deum citiùs pervenitur: **Das Fasten ist der Todt der Sünd, die Vertilgung der Lastern, das Mittel des Heyls, die Wurtzel der Gnad, der Grund der Keuschheit: Durch disen Staffel ge-** S. Ambr. de Elia, & jejun.

langet man leichter zu GOtt. Und setzt er noch bey, daß Elias ehender mit Fasten, als mit dem Wagen in den Himmel kommen sey: Hoc gradu, antequam curru, Elias ascendit. Der H. Bernardus betheueret: Jejunium orationem, devotionem, & fiduciam donat: Das Fasten verleyhet uns das Gebett, die Andacht, und das Vertrauen; Oratio virtutem impetrat jejunandi, & jejunium meretur gratiam orandi. Jejunium orationem roborat, oratio sanctificat jejunium: Durch das Gebett erhaltet man die Krafft zu dem Fasten, und mit dem Fasten verdient man die Gnad zu betten: Durch das Fasten wird das Gebett gestärckt, und durch das Gebett die Fasten geheiliget. Auf gleiche Weiß reden die HH. Basilius, Joannes Chrysostomus, Gregorius Nazianzens, Gregorius der Grosse, Leo, Petrus, Chrysologus, und noch mehr der H. Hieronymus. Sonderbar kommen sie in diser Lehr einhellig übereins, daß durch das Fasten die Anfechtungen des Fleisches gehemmet werden: Jejunia intemperantiam corporis mitigant, motus adversos reprimunt, pressuram animæ auferunt: Das Fasten milderet die Unmäßigkeit des Leibs, treibt die widerwärtige Bewegung zuruck, und benimmt die Belästigung der Seel.

S. Bernard serm. 38.

S. Aug. l. qq. utr. Testam.

Seel. Sie bestättigen auch einhellig, daß vermittelst der Fasten vil von jenen Straffen nachgelassen werde, welche auch nach schon nachgelassener Schuld noch zu erwarten seynd, und daß durch selbe die Gnad der Zerknirschung, und Nachlassung jener Sünden erlangt werde, wegen deren wir sonsten zu denen ewigen Peynen hätten sollen verurtheilet werden: Quid est condonari commissa, nisi jejunio brevi jejunia redimi sempiterna? Gehennam enim meruimus, ubi nullus unquam cibus est, nulla consolatio, nullus terminus: Ubi guttam aquæ dives postulat, & non meretur accipere: **Was will man dardurch sagen, daß uns vermittelst der Fasten die begangene Sünden nachgelassen werden, als daß durch ein kurtze Fasten die ewige Fasten werde aufgehebt? Dann die Höll haben wir verdient, wo kein Speiß, kein Trost, und kein End ist; wo der reiche Prasser um ein Tröpffelein Wasser bittet, und doch nit erhalten kan.** So bedencke nun bey dir selbst; wann die von GOtt so hoch erleuchtete heilige Vätter das Fasten ins gemein loben, und ihre Nutzbarkeiten dergestalten hervor streichen, so folgt ja daraus, daß unserem Geist das Fasten über die Massen nutzlich seyn müsse; und wann du solche heylsame Würckungen

S. Bernard. loc, cit.

daran nit verspühreſt, ſo dencke nach, wo es herkommen möge: Und du wirſt finden, daß es allein daher komme, weil du mehrer nit faſteſt, als nur daß du kein Todt-Sünd thuſt. Du faſteſt, aber mit Unwillen, und laſſeſt dir bey deinem Faſten gute Bißlein auftragen; daß du alſo mit deinem Faſten zwar das Gebott der Heil. Kirchen halteſt, aber anbey die Geſätz der Mäßigkeit, und Nüchterkeit übertritteſt. Du nimmſt die Faſten nit auf dich mit einer eyfrigen Begürd, deinem GOtt dardurch ein Gefallen zu thun. Du trachteſt neben dem Faſten nit, wie du einem Armen ein Allmoſen reichen, oder ein reumüthiges Hertz haben könneſt. Es iſt zwar ein ſolches Faſten nit gar ohne allen Nutzen, herentgegen aber tragſt du doch ſo vil Nutzen nit darvon, als du haben wurdeſt, wann du mit gröſſerer Vollkommenheit faſten thäteſt: Jejunium, ſagt der H. Petrus Chryſologus, quamvis auferat vitiorum morbos, carnis amputet paſſiones, criminum cauſas propellat, tamen ſinè miſericordiæ unguento, ſinè pietatis rivo, ſinè eleemoſinæ ſumptu perfectam ſalutem mentibus non reponit: **Ob zwar das Faſten die Kranckheiten der Laſteren hinweg nimmt, die fleiſchliche Anmuthungen unterdrucket, und die Gelegenheit zu denen Sünden vertreibt,**

S. Petr. Chryſol. ſerm. de jejun.

treibt, so stellt es doch ohne das Oel der Barmhertzigkeit, ohne das Wasser der Andacht, ohne Aufwendung des Allmosens, der Seel die vollkommene Gesundheit nit widerum zu. Mache einmahl die Prob darvon, und faste, wie es seyn solt, so wirst du sehen, um wie vil dein Geist verbesseret werde, und wie grosse Gnaden du deßwegen von GOtt werdest zu empfangen haben.

4. Es hat GOtt schon in unzahlbaren Gelegenheiten an den Tag gegeben, wie angenehm ihm unser Fasten sey, wann wir es mit zerknirschtem Hertzen zur Genugthuung für unsere Sünden, zur Abtödtung unserer bösen Anmuthungen, und zu demüthiger Vollziehung seines Willens aufopfferen. Wir haben darvon vilfältige Zeugnussen in der H. Schrifft, von denen ich aber der Kürtze halber nichts melde, weil sie ohnedem genugsam bekannt seynd: Es ziehet darvon der H. Hieronymus in seinem andern Buch wider Jovinianum ein gantzes Register an, wo er unter anderen sagt, daß Moyses, und Elias vor allen andern grossen Heiligen des alten Testaments die Ehr gehabt, daß sie beruffen, und erwählt worden seynd, unseren lieben JEsum mit Augen anzusehen, und mit ihm in seiner herrlichen Verklärung zu handlen, weil sie, wie Er, ihr strenge Fasten biß auf 40. Täg hinaus getriben

S. Hieron. haben: Quamobrem & Dominus noster propter jejuniorum consortia Moysen & Eliam transfiguratus secum ostendit in gloriam: Darum hat auch unser HErr wegen gleichmässigen Fasten den Moysen, und Eliam bey sich in der Herrlichkeit sehen lassen, wie er auf dem Berg verklärt worden ist. Wir haben auch andere Bewährungen in denen Kirchen-Geschichten, wo GOTT auch mit augenscheinlichen Wunderzeichen gezeigt hat, wie angenehm ihm das Fasten sey. Ich will hier nur ein eintziges melden, welches dein Nachdencken wohl verdient, und von dem H. Gregorio erzehlt wird. Es hielte der H. Honoratus in seiner Jugend schon die Fasten gar streng: Wie er er nun einsmahls bey einer guten Mahlzeit gesessen, die seine Eltern vilen Freunden gehalten hatten, da wolte er sich auf keine Weiß zu denen Fleisch-Speisen veranleiten lassen, die dazumahl aufgesetzt wurden. Es spotteten deßwegen seiner die Freund, als machte er ihm umsonst vile Gewissens-Angst, wo doch die Zeit, und das Orth anders nichts zuliessen: Iss, was wir haben, sagten sie, dann bildest du dir villeicht ein, man werde, auf disem Gebürg Fisch auftragen können, um dein zaghafftes Gewissen zu stillen? Comede: Nunquid piscem in his montibus tibi allaturi sumus? So vil es

S. Greg. Dial. c. 1.

dise

dise Unmöglichkeit betrifft, sagen sie zwar die Wahrheit; gestalten, wie besagter H. Pabst bezeugt, man zwar daselbst zuweilen von Fischen hat reden gehört, aber niemehl etwas davon hat zu sehen bekommen können: Illo verò in loco pisces audiri consueverant, non videri. Aber Honoratus blib beständig, und achtete weder die Ergötzlichkeit der Fleisch-Speisen, weder das Gespött seiner Freunden, und liesse sich weder durch Bitten, weder durch bissige Wort von seinem Vorhaben abreden. Als nun währender Mahlzeit Wasser abgieng, da gieng ein Bedienter zu dem nächsten Brunnen, wo er mit einem grossen Eymer Wasser geschöpfft, und zugleich einen schönen, und so grossen Fisch mit herauf gezogen, an dem ein Persohn fur einen gantzen Tag genug zu essen hatte. Er bracht ihn voller Verwunderung nacher Hauß, und alle Gäst geriethen darüber in Erstaunung. Da wurde das Gespött, und Gelächter auf einmahl in ein Hochachtung, und Lob des Knabens veränderet, der sich mit seiner Beständigkeit in dem Fasten bey GOtt so beliebt gemacht hat: Und erkannten alle, daß es GOtt gar wohl zu erstatten wisse, und auch erstatte, wann man ihm seine Fasten aufopfferet, wann man schon auch der Fischen entrathen solte. Es gefallt auch denen Heiligen in dem Himmel gar wohl,

wann man ihre Fest-Täg mit einer vorgehenden Fasten verehrt, und wer sich um dessen Haltung beeyfferet, oder an dessen Ubertrettung ein Mißfallen hat, dem vergelten sie solchen Eyfer mit ihrem reichlichen Schutz. Es schreibt der H. Antoninus, daß der Heil. Joannes der Tauffer der H. Brigitta erschinen sey, die dazumahl sehr betrübt war, weil einer von ihren Söhnen ihm zu Ehr nit hat fasten wollen; und sagte er zu ihr: Brigitta, warum betrübest du dich, weil dein Sohn an meinem Vorabend zu meiner Ehr nit hat fasten wollen? Ich will dir allzeit beystehen, und deinen Geist mit gewaltigen Waffen beschirmen.

S. Antonin. Chron. part. 3. t. 24. c. 11.

5. Es erfreuen sich ebenfalls die Engel ab unserem Fasten, und schreiben nach der Lehr des Heil. Basilii die Nähmen der Fastenden in ein guldenes Buch: Angeli sunt, qui per singulas Ecclesias jejunantes describunt. **Es seynd Engel, die in allen Kirchen die Fastende aufschreiben.** So hüte dich demnach, daß dich dise himmlische Geister wegen einem kurtzen Lust zu einer verbottnen Speiß aus ihrem Buch nit auslöschen: Vide, ne propter parvam eduliorum voluptatem damnum incurras, ut non ab angelo in numerum ascribaris. Mach dir kein so schändliche Forcht wegen einem wenigen Hunger, ja trachte vilmehr, sagt der Heil. Hieronymus, daß

S. Basil. hom. 2. de jejun.

daß dich der Hunger widerum in das Paradeyß führe, aus dem wir wegen unmäßigen Genuß einer verbottenen Frucht vertriben worden seynd: Sollicitè providendum est, ut, quos saturitas de paradiso expulit, reducat esuries. Mein GOtt! ich erkenn, und bekenn, daß, weilen eines Theils das Fasten dem Leib, und der Seel so nutzlich ist, und andern Theils die von deiner Kirchen gebottene Fast-Täg so wenig Ungelegenheit machen, wie ich vorhin betrachtet hab, ich auf keine Weiß zu entschuldigen seye, wann ich ein so leichtes und bescheidenes Gebott übertritte: Aber nein, ich will es nit übertretten; und wann ich je so vil Hertz nit hab, daß ich mit strengen und nit gebottenen Fasten Buß thue, so will ich wenigist allzeit ein gehorsame Willfährigkeit tragen, alle Fast-Täg, die mir von deiner Kirchen vorgeschriben werden, auf das genauiste zu halten, ich will keine untüchtige Ausreden auffuchen, mit denen ich mich disem Gebott unterziehen kunte, und wann ich dises Unpäßlichkeit halber thun muß, so will ich es doch mit Unwillen, und Verdruß thun.

CXXVI. Unterricht.

Von anderen Todt-Sünden/ die durch das Laster der Füllerey begangen werden.

V. Tag. BIßhero haben wir gesehen, daß die Sünden der Füllerey, so lang sie nur allein wider die Tugend der Nüchterkeit seynd, nur läßliche Sünden seyen; die aber auch Todt-Sünden seyn können, wann dadurch wider andere Tugenden gehandlet wird. Dergleichen seynd, wann mit schwerer Übertrettung der von der Kirchen gebottenen Fast- und Abstinenz-Täg der Gehorsam mißhandlet wird, den wir derselben schuldig seynd; und dises ist im vorigen Gespräch abgehandlet worden. Gleichwie man aber auch dadurch wider andere Tugenden sich versündigen kan, so müssen wir auch von disen unsere Betrachtung machen: Und zwar

I. Von jenen Tugenden, die unmittelbahr gegen GOtt,

II. Die gegen unseren Neben-Menschen, und

III. Gegen uns selbst abzihlen.

1. Und zwar, so vil es das erste anbelangt,

langt, sündiget man schwerlich, und lebt beständig in dem Laster der Füllerey, wann man mit seiner Unmäßigkeit dergestalten wider die Lieb handlet, die man gegen GOtt, als unser letztes Zihl tragen muß, daß man wegen disem Laster die Göttliche Gebott nit achtet, welche durch dasselbe übertretten werden: Si inordinatio concupiscentiæ accipiatur in gula secundùm aversionem à fine ultimo, sic gula erit peccatum mortale. S. Th. 2. 2. 148. 2. c. **Wann man die unordentliche Begürd bey der Füllerey nach der Abwendung von dem letzten Zihl nimmt, so ist in disem Fall die Füllerey ein Todt-Sünd.** Seynd die Wort des Englischen Lehrers. Und fahret er weiter fort: Quod quidem contingit, quando delectationi gulæ adhæret homo, tanquam fini, propter quem Deum contemnit; paratus scilicet contra præcepta DEI agere, ut delectationes hujusmodi assequatur. **Und dises geschicht, wann der Mensch der Ergötzlichkeit der Füllerey, als seinem letzten Zihl nachhangt, wegen welcher er GOtt verachtet; wann er nemlich den Willen hat, wider die Gebott GOttes zu handlen, damit er dergleichen Ergötzlichkeit erhaschen möge.** Von dergleichen Leuthen betheueret der Heil. Paulus gantz frey, daß sie ihren Bauch zu einem Gott machen;

Quo-

Philipp. 3. Quorum DEus venter est: **Deren Gott der Bauch ist.** Dasjenige haltet man für einen GOtt, welches man allen anderen Dingen vorziehet: Das jenige liebt man wie einen GOtt, welches man über alle Ding liebt: Id colit, sagt der Heil. Hieronymus, id colit unusquisque, quod diligit: **Das jenige hat ein jeder in Ehren, was er lieb hat.** Solche Leuth ziehen die Begürlichkeit ihrer Füllerey nit allein allen anderen Dingen, sondern auch GOtt selbsten vor: Damit sie derselben das Genügen verschaffen, so beleydigen sie disen: Mit ihrem Verstand achten sie zwar GOtt höher, als ihren Bauch, aber mit ihrem Willen halten sie mehr auf ihren Bauch, als auf GOtt: Also halten sie dann ihren Bauch für ihren Gott, und wollen keinen anderen Gott haben, als ihren Bauch: Quorum DEus venter est: **Deren Gott der Bauch ist.** Und manglet es disem so schändlichen Abgott auch an Tempel, Altar, Priester, und Opffer nit, sagt Hugo: Solent Diis templa construi, altaria erigi, ministri ad serviendum ordinari, immolari pecudes, thura concremari: DEO siquidem ventri templum est coquina, altare mensa ministri coqui, immolatæ pecudes coctæ carnes, fumus incensorum odor saporum: **Man pflegt denen Götzen Tempel zu bauen, Altär**

S. Hier. ep. 22. ad Eustoch.

Hugo in claustr.

Altär aufzurichten, Priester, und Diener zu bestellen, Vieh zu opfferen, und Weyhrauch anzuzünden: Dañ für disen Abgott den Bauch ist die Kuchel der Tempel, der Tisch der Altar, die Köch die Götzen-Diener, das gekochte Fleisch das Schlacht-Opffer, der Geruch der Speisen das Rauch-Werck. Es wurd zu Babylon ein leblose Statuen für einen Abgott gehalten, und angebettet, den man Bel hiesse: Der König schickte demselben täglich die Hof-Tafel: Und damit er nach seinem geglaubten Hunger und Durst verpflegt wurde, so wurden täglich für unterschidliche Speisen zwölff Malter Semmel-Mehls, viertzig Schaaf, und sechs Krieg voll Weins auf ihn gewendet: Alle Abend wurde die Mahlzeit für ihn zugerichtet, und blib von so vilen Speisen, und Wein nit das geringste biß auf den nächsten Tag über: Er wurd nebenbey von sibentzig Priestern bedient, welche sowohl bey dem Volck, als bey dem König die Andacht, und Verehrung desselben nach Möglichkeit befürderet, und ausgebreitet haben; und dises zwar nit darum, weil sie ein mit Menschen-Hand verfertigte Bildnus wahrhafftig für einen GOtt gehalten haben, sondern ihr Bauch, der bey des Bels Tafel alle Nacht mit einer guten Mahlzeit unterhalten wurde, der Bauch Dan. 14.

sage

sage ich, war ihr Gott. Nach verschlossenem Tempel kamen sie durch heimliche Eingäng sammt allen ihren Angehörigen hinein, und waren sie selbst der verfressene Abgott aller aufgesetzten Speisen. Sie achteten es demnach nit im geringsten, gottsrauberische Lugner wider GOtt abzugeben, und einen neuen Gott zu erdichten, weil sie nur darbey ihre Gefräßigkeit haben sättigen können. Ich will zwar nit glauben, daß ein Catholischer Christ sich einmahl so weit vergehen solte; erwege aber darneben wohl, daß ein Mensch, wann er einmahl aus böser Gewohnheit die Gefräßigkeit den Meister spihlen lasset, auf tausenderley Weiß GOtt selbst seinen unmäßigen Gelüsten nachsetze, ob er schon so weit nit kommt, daß er ihm selbst falsche Götter erdichte. Die so vilfaltige, und ausdruckliche Verständnussen mit denen Teuflen, mit denen leyder so vil Schwartz-Künstler, Unholden, und Possen-Reisser umgehen, rühren gemeiniglich von dem unmäßigen Lust zu solcher verfressenen Lebens-Arth her; und dise erkennen keinen andern Gott, als ihren Bauch: Quorum DEus venter est: **Deren GOtt der Bauch ist.** Vil andere setzen alle schuldige Ehrerbietung gegen denen Feyertägen auf die Seithen, hören keine Meß, und halten auch andere von dem Meß-hören ab, nur damit sie mit Jagen,

gen, und Vogel-fangen ein niedlichere Speiß auf den Tisch bringen mögen: Weilen nun auch dise lieber ihren Bauch aufwarten, als GOtt ehren wollen, so geben sie genug an den Tag, daß bey ihnen der Bauch für einen Gott gelte. Quorum DEus venter est: Deren Gott der Bauch ist. Vil andere, wann eine Speiß nit nach ihrem Lust gerichtet ist, brechen in so grosse Ungedult aus, daß sie fluchen, schwören, und trohen; auch dise halten mehr auf ihr Gefräßigkeit, als auf GOtt, weil ihnen der Heil. Nahmen GOttes zur Stellung ihrer Füllerey dienen muß. Wann du dich einer solchen Sünd schuldig weist, so betrachte, wie groß doch die göttliche Barmhertzigkeit sey, da sie ein so ungeheuere Verachtung von dir übertragt, und dir nit alsogleich das Leben nimmt, sondern Zeit zur Buß gestattet: Betrachte, wie billich wir zu förchten haben, er werde GOTT, der zwar barmhertzig, aber auch gerecht ist, sein so schwere Beleydigung nit mehr so lang übertragen können. Bekenne deine Schuld, thue darüber hertzliche Buß, beichte deine begangene Fehler, und damit du die göttliche Majestät befridigest, so ersetze so vil schwere Sünden der Füllerey mit freywilligen Fasten, und offtermahligen ungezwungenen Abbruch.

2. Es werden durch diſes Laſter noch andere Sünden begangen, die den Neben-Menſchen antreffen, und wann ſie ſchon nit ſchnur gerad wider GOtt ſeynd, ſo wird Er doch dardurch ſchwerlich beleydiget. Man ſündiget mit Stehlen, und Beſchädigung wider die Gerechtigkeit, man ſtillet ſeinen Hunger, und Durſt auf frembden Feldern, und Weingärten; und wann man eines Theils rechnen will, wie offt und vil man ſeinem Nächſten Schaden gethan hat, andern Theils aber, wie arm der Herr ſey, dem der Schaden geſchehen, oder wie vil zur Zufügung des Schadens zuſammen geholffen haben, die mit einander den Angriff gethan, ſo kommt ein groſſer Schaden heraus, und wird darmit ein Todt-Sünd begangen. Es pflegen ſich zwar hiereinfalls kein Leuth von einem guten Herkommen zu vergreiffen; aber ſchlechte Leuth fallen gar offt in diſe Sünd, wann ſie ſich von ihrer Gefräßigkeit übergehen laſſen. Durch verſoffene Hauß-Genoſſene geſchicht dem Wein offt weit gröſſerer Schaden, wann er ſchon in ſeinen Geſchirren aufbehalten wird, als weil er noch in ſeinen Trauben von der Witterung vil Ungemach hat ausſtehen müſſen, und kan mit dem zugegoſſenen Waſſer der verderbte köſtliche Wein nit mehr beſſer, oder der vilfältige Schaden dem Herrn erſetzt werden. Wann nun

ſchon

schon adeliche Persohnen mit solchen Diebstählen sich nit besudlen, so versündigen sie sich doch gar offt mit Zufügung anderer grossen Schäden, wann sie der Füllerey ergeben seynd. Bey ihren Jagen zerreissen si die Zäun, zertretten das Graß, Aehern, und Feld-Früchten, nur damit sie ein Häßlein, oder Wachtel bekommen; oder wann sie schon selbst nit auf die Jagd gehen, wobey doch sonst ihr gröster Lust ist, so schicken sie ihre Jäger aus, die eben so vil Schaden thun, und denen armen Bauers-Leuthen einen guten Theil ihrer wenigen Nahrung zu schanden richten: Und dises ist ein schwere Sünd wider die Gerechtigkeit; und villeicht will man dannoch den grossen verursachten Schaden nimmermehr erstatten.

3. Noch in ein andere schwere Sünd stürtzet die Füllerey, wann man nemlich immerdar gute Mahlzeiten halten will, und deßwegen seine Glaubige nit befridiget. Die Handwercker, die Kauff-Leuth, die Bediente, und also von allen anderen zu reden, denen du schuldig bist, haben den rechtmäßigen Zuspruch zu ihrer Bezahlung; und kanst du dich nit ausreden, daß du nit im Stand seyest zu bezahlen, wann du so vil Unnöthiges aufwendest, nur damit du deinen Fressereyen keinen Abbruch thun darffest: Ein Sünd thut der jenige, sagen die Gotts-Gelehrte,

Reiffenst. Theol. Mor. tr. d. 3. q. 6.

der non solvit creditoribus, ut opiparè vivat, die Glaubiger nit zahlt, damit er herrlich speisen kan: Wer das Gewürtz, kalte und warme Säfft, und Getränck bey denen Kauff-Leuthen, die solche Waaren selbst vil Mühe, und Geld kosten, immer anstehen lasset, und seine Schuld niemahl abführt, der begehet einen unbarmhertzigen Diebstahl. Du suchest überflüßige Ergötzlichkeit in unterschidlichen guten Bißlein, die für deinen Stand, und deine Gesundheit nit nöthig ja wohl auch in deinem Stand nit erschwinglich, und deiner Gesundheit nachtheilig seynd, und unterdessen muß dein armer Glaubiger selbst Hunger und Durst, und vil Verdrüßlichkeiten von seinen eygenen Glaubigern übertragen, die er nit befridigen kan, weil du noch nit bezahlt hast; und muß er beständig in augenscheinlicher Gefahr zu falliren dahin leben. Wie sehr aber GOtt mit einer so grausamen Ungerechtigkeit beleydiget werde, hat er schon öffters mit augenscheinlichen Wunderzeichen an Tag gelegt. Es hat König Theodoricus dem Heil. Abbt Columban ein herrliche Mahlzeit angestellt; aber diser wolte kein Hand ausstrecken zu jenen Speisen, die das Blut der noch nit befridigten Glaubigern gewesen seynd, und gleich bey seiner Verweigerung seynd alle Schüssel, Becher, Gläser, und was immer

Sur. in vita S. Columb. cap. 19.

mer auf dem Tisch war, von sich selbst zersprungen, ohne daß man die geringste Ursach hat wissen können. Noch deutlicher hat solches gezeigt der H. Francilcus de Paula; dann als er von einem reichen Herrn zur Mahlzeit geladen ward, die diser auf den Unkosten seiner noch nit befridigten Glaubigen angestellt hatte, da nahm er das Tisch-Tuch in die Händ, druckt es aus, und wie das häuffige, und frische Blut heraus gerunnen ist, da sagt er: Sihe, da zeigt dir GOTT an, daß dise deine prächtige Mahlzeit das Blut der Armen seye. Uber dise Sünden, die wider die Gerechtigkeit seynd, kan man sich auch mit noch andern schweren Sünden verstricken, mit denen wider die vätterliche Lieb schwerlich gehandlet wird. Wann du so vil Unkosten auf die Prasserey wendest, daß dardurch der Stand deiner Kindern mercklich geschmähleret wird, oder wann du dich selbst ausser Stand setzest, sie gezimmends zu versorgen, so darffst du dir nit einbilden, daß diß nur ein kleine Sünd seye, weil du hierdurch schwerlich wider dein schuldige Pflicht handlen thust: Qui diligit epulas, sagt der Heil. Geist, in egestate erit: **Wer Lust hat zum Wohlleben, der wird Mangel leyden.** Und so lang er disen Lust hat, wird er niemahl für sich kommen: Qui amat vinum, & pinguia, non ditabitur. **Wer Wein** Prov. 21. 17.

und feiste Ding liebet, der wird nit reich werden. Wer sich auf das trincken begibt, und immerdar Mahlzeiten und Erfrischungen anstellen will, der wird sich in verderbliche Unkösten stürtzen: Vacantes potibus, & dantes symbola consumentur: **Die dem Sauffen abwarten, und Prasserey anrichten, werden ausgezehrt werden.** Ein solche Verschwendung muß ja eine Todt-Sünd seyn, wann dardurch denen Kindern ein so grosser Schaden zugefügt wird? Betrachte, wie sehr, und vernünfftig du dich erzürnest, wann du siehest, daß deine Kinder verschwenderisch seynd; und dannoch steht es ihnen nit zu, daß sie für ihre Eltern Reichthumen sammlen; wohl aber seynd dises die Eltern für ihre Kinder zu thun schuldig: Und dise ist die Lehr des Heil. Pauli: Nec enim filii debent parentibus thesaurizare, sed parentes filiis: **Dann es sollen nit die Kinder denen Eltern Schätz sammlen, sondern die Eltern denen Kindern.**

Prov. 23. 21.

2. Cor. 12. 14.

4. Endlich kanst du auch, so vil dich selbst belangt, dich schwerlich versündigen, wann du vermerckest, daß ein Speiß oder Trunck, wegen seinem Uberfluß, oder Beschaffenheit, deinem Leib einen grossen Schaden bringen, oder dir ein schwere Kranckheit über den Halß ziehen kan, du aber dannoch aus purem Lust zu solcher Speiß so vil issest; Gulæ culpa aggravatur,

S. Th. 2. 2. 148. 3. 3.

tur, sagt der Englische Lehrer, si quis corporale detrimentum incurrat propter immoderatam cibi assumptionem: **Die Sünd der Füllerey wird noch grösser, wann einer wegen unmäßiger Speiß-Nehmung dem Leib einen Schaden zufüget.** Und Reiffenstuel mit anderen Gotts-Gelehrten sagt: Gula fit mortale peccatum ratione gravis nocumenti, si id homo corpori suo advertenter affert. **Die Füllerey wird ein Todt-Sünd wegen dem grossen Schaden, wann diesen ein Mensch seinem Leib mercklich zufüget.** Und gibt dessen Cajetanus die Ursach: Si sibi ipsi noceat, mediante injustitia contra seipsum (si sic loqui licet) facit: **Der ihm selbst schadet, der handlet (wann ich es also sagen darff) wegen der Ungerechtigkeit wider sich selbst.** Wir seynd weder über unser Leben, weder über unsere Gesundheit eygentlich Herr; GOtt hat uns nur den Genuß darvon vergunnt; die Herrschafft darüber hat er aber für sich selbst behalten; wann wir aus Begürd eines verächtlichen Wohllusts eines aus beyden in Gefahr setzen, so thun wir uns gleichsam selbst eine Gattung der Unbild an, indem es uns weit verträglicher ist, daß wir darüber nit Herr seynd, und thun auch ihm ein Unbild, weil er solche Herrschafft nur zu unserem Besten für sich selbst

Reiffenst. l. c. n. 44.

Cajet. in 3 Th. loc. cit.

behalten hat. Wann du erkenneſt, daß du der Füllerey ergeben biſt, ſo dencke wohl nach, ob du dich nit durch dein Gefräſſigkeit zu einer ſolchen Sünd habeſt veranleiten laſſen, die wir bißher ausgelegt haben. Schmeichle dir ſelbſt nit zu deinem gröſten Schaden, und ſey dir wegen einem kurtzen, und ſchändlichen Wohlluſt in der Füllerey nit ſelbſten ſo feind, daß du dich deßwegen in Gefahr ſetzen wilſt, einen unſinnigen und ewigen Hunger in der Höllen leyden zu müſſen.

CXXVII. Unterricht.

Von anderen üblen Folgerungen, die aus der Füllerey entſtehen, wann man derſelben nachhängt.

VI. Tag.

Durch die Sünden, von denen wir im vorhergehenden Geſpräch gehandlet haben, wird nur allein nach der Befridigung der Füllerey getrachtet: Es ſeynd aber noch vil andere Ubel, und Sünden, die zwar der Füllerey kein Vergnügen, und Luſt ſchaffen, aber doch aus diſem Laſter entſtehen; und kan diſen Sünden nit genugſam abgeholffen werden, wann die Füllerey nit im Zaum gehal-

gehalten wird. Je mehr der Leib angefüllt wird, sagt der H. Gregorius, je mehr nimmt, auf unsere Weiß zu verstehen, die Seel ab: Quantò corpus impletur, tantò anima minoratur. Ein dreyfacher Schaden wird der Seel zugefügt, wann der Leib sich in die Fresserey versänckt; S. Greg. l. 30. Mor.

I. Wird der Verstand verfinsteret,

II. Der Willen verwirrt, und

III. Allen bösen Anmuthungen gesteuret.

1. Aller Uberfluß an Speiß benimmt durch die Anfüllung des Bauchs dem Verstand sein Scharffsinnigkeit, und macht ihn zu seinen Verrichtungen gantz untüchtig: Gulæ saturitas nimia, sagt der H. Isidorus, aciem mentis obtundit, ingeniúmque evertere facit: **Die gar zu überflüssige Ersättigung schwächet die Schärffe des Gemüths, und kehret den völligen Verstand umb.** Kein ärgerer Feind von einer vollkommenen Verständigkeit ist, als die Sättig- und Trunckenheit: Nihil adeò obruit intelligentiam, ut comessatio, & ebrietas. Tullius selbst lehret nach dem blossen Liecht der gesunden Vernunfft, daß unser Gemüth kein rechte Aufmerckſamkeit haben könne auf sein Verrichtung, wo man einen Uberfluß an Speiß und Tranck begehet: Mente recta uti non possunt multo cibo, & potu repleti. Es bestättiget S. Isidor. l. 1. de sum. Bon. S. Hieron. Tull. apud Peral. de gula.

stättiget dise Lehr der Englische Lehrer, und gibt die natürliche Ursach darvon weil nemlich die angebohrne natürliche Hitz die gar zu häuffige Speiß, die in dem Magen ligt, nit annemmen und verdäuen kan, so macht dise schädliche Dämpff in das Haupt; dise breiten sich umb das Hirn allerseiths aus, und überziehen den Verstand gleich als mit einer finsteren Wolcken: Ponitur filia gulæ hebetudo sensûs circa intelligentiam propter fumositates ciborum perturbantes caput: **Eine Tochter der Füllerey ist die Schmähung der Scharpffsinnigkeit in dem Verstand wegen denen Auffdämpffungen der Speisen, die das Haupt verwirren.** Nun ist ein so verdunckletes Gemüth nit im Stand zwischen denen Dingen, welche für die Sinn fallen, einen Unterschid zu machen, seine Geschäfften recht anzustellen, das bessere zu erwählen, zu denen anständigen Berathschlagungen sich zu versammlen, wordurch dann auch der Willen in Verwirrung gerathet, weil er durch den Verstand nit recht regiert wird. Betrachte nur die Niderlag, die der David unter denen Amalecitern gemacht hat, nachdem sie die Stadt Siceleg eingenommen hatten. Es hatten dise ein zahlreiches Kriegs-Heer ausgemacht, und als sie nach der Schlacht auch die Stadt einbekommen, so haben

sie

sie Männer, Weiber, Kinder, und alle Habschafft mitgenommen, so vil ihnen nur in die Händ gerathen. Wie sie nun von selber sich nach ihren Gräntzen gezogen, da hat ihnen David nachgesetzt, und mit einzigen 400. Soldaten, die eben auch wegen dem eylfertigen Marsch sehr abgemattet gewesen, unter ihnen gantzer 24. Stund ein solches Metzlen angestellt, daß von einem so gewaltigen Kriegs-Heer kaum 400. Jüngling darvon gekommen seynd, die sich auf Cameelen in die Flucht begeben haben. Alle Gefangene wurden auf freyen Fuß gestellt; und die gemachte Beuth widerum eroberet: Gesetzt auch, die wenige Mannschafft des Davids seye über die Massen starck gewest, so scheint es doch, es hätte von der Menge der Feinden überlegt werden müssen; aber doch gieng es weit anderst zu, weil die Amaleciter in kein Ordnung kunten gebracht werden: Deßwillen aber kunten sie in kein Ordnung gebracht werden, weil sie mitten in ihrer Schwelgerey überfallen worden seynd, die ihnen Witz, und Verstand genommen hat: Ecce illi discumbebant super faciem universæ terræ, edentes, & bibentes, & quasi festum celebrantes diem: Sihe, da sassen sie auf dem gantzen flachen Erdboden, und assen, und truncken, als wann sie einen Fest-Tag hielten. In disem Staud hat sie 1. Reg. 29.

David

David angetroffen, überfallen, und erschlagen: Et percussit eos David à vespere usque ad vesperam alterius diei, & non evasit ex eis quisquam, nisi quadringenti viri adolescentes, qui ascenderant camelos, & fugerant: **Und David schlug sie vom Abend an biß auf den Abend des folgenden Tags, es kam auch keiner aus ihnen darvon, ausgenommen vier hundert junge Männer, welche sich auf die Cameel setzten, und entrunnen.** Auf gleiche Weiß gerathet auch der Willen durch die Füllerey in Verwirrung, und kan ihn der hierdurch ebenfalls verdunckelte Verstand nit mehr in Ordnung bringen. Ein Gemüth, sagt der Abbt Cassianus, welches von dem Uberfluß der Speiß unterdruckt wird, ist vil zu schwach die Vernunfft recht zu regieren: Nec prævalet mens discretionum gubernacula moderari ciborum pondere præfocata: **Und kan das Gemüth das Ruder der Bescheidenheit nit führen, wann sie von dem Last der Speisen ersteckt wird.**

Cassian. de Inst. Monach.

2. Bilde dir nit ein, daß allein die Trunckenheit des Verstandes beraube: Non enim sola crapula vini mentem inebriare consuevit: **Dann nit der überflüssige Wein-Truck allein pflegt das Gemüth truncken zu machen. Ein jede überflüssige Speiß macht es wan-**

wanckend, und unbedacht: Verùm etiam cunctarum escarum nimietas vacillantem eam, ac nutabundam reddit. Wann der Magen biß an den Halß voll ist, so benimmt er allen Lust zu einer ernstlichen Verrichtung, und gestattet keinen Platz mehr zur Ubung hertzhaffter Tugenden: Dum venter non restringitur, simul omnes virtutes obruuntur: **Wann der Bauch nit gezämt wird, so werden alle Tugenden auf einmahl unterdruckt.** Aus diser Ursach brauchen alle geistliche Ordens-Ständ, so gar auch die leichtiste Institut, gar wenig Speisen bey ihrem gewöhnlichen Tisch, weil sie wohl erkennen, daß sonsten bey ihnen aller Eyfer zum Studieren, zum Stillschweigen, zum Gebett, und anderen gottseeligen Ubungen aufhören wurde. Es hat Moyses dißfalls ingleichen sein Volck gewarnet, da er gesagt: Cùm comederis, & saturatus fueris, cave diligenter, ne obliviscaris Domini: **Wann du alsdann essen wirst, und dich ersättigen, so hüte dich mit Fleiß, daß du des HErrn nit vergessest.** Und unser Heyland hat seinen Apostlen selbst die Ermahnung gegeben: Attendite autem vobis, ne fortè graventur corda vestra in crapula, & ebrietate: **Hütet euch aber, daß euere Hertzen nicht etwann beschweret werden mit Fraß, und Trunckenheit.** Und

S. Greg. l. 30. Moral.

Deut. 6. 12.

Lucæ 21. 34.

mercke

mercke wohl, daß er sagt: Ne graventur corda: **Daß die Hertzen nit beschweret werden.** Es kunte einen geduncken, es wäre besser geredt, wann er gesagt hätte: Ne graventur corpora vestra: **Daß euere Leiber nit beschwert werden.** Der Uberfluß der Speisen beschweret den Magen; daß aber auch das Hertz darbey ein Beschwernuß empfinden soll, diß ist ein seltsame Red. Alleinig hat uns der Göttliche Lehrmeister hierdurch zu verstehen gegeben, daß der gantze Last des beschwerten Magens auf das Hertz falle, welches den Lust zu allen guten Wercken verliehrt; und sagt er: Ne fortè, **damit nit etwann,** daß ihre Nahrung nit allein bey ihren gewöhnlichen Tisch-Zeiten beständig sparsam seye, sondern daß sie auch in allen ausserordentlichen Gelegenheiten bey einer überflüssigen Mahlzeit, die ihnen etwann ihre andächtige Freund anstellen wurden, wohl auf sich selbst Acht haben, und sich auch nit von ungefähr, oder aus Unbedachtsamkeit mit Speiß, oder Trunck überfüllen solten: Attendite autem vobis, ne fortè graventur corda vestra in crapula, & ebrietate: **Hütet euch aber, daß eure Hertzen nit etwann beschweret werden mit Fraß, und Trunckenheit.** Du kanst leicht an dir selbst die Erfahrung darvon haben. Wann du zuweilen ein merckliche Unordnung mit Essen begangen

gangen

gangen hast, so wird währender Beschwerung des Magens dein Willen niemahl nach deinem Nutzen, und vorträglichen Verrichtungen getrachtet haben: Du hast dich weder an das Studieren, weder an das Betten, weder an solche Geschäfft binden wollen, die einen rechten Bedacht erfordert haben: Nachdem du deinem Fraß abgewartet hast, ist dein eintziges Verlangen nach einem tieffen Schlaff, oder nach unnutzlichen Unterhaltungen gestanden: Juxta pascua sua adimpleti sunt, & saturati sunt: Sie seynd auf ihrer Weyd erfüllet, und satt worden. Und was ist darauf geschehen? Hernach haben sie nit mehr an GOtt gedenckt: Sie haben seiner vergessen: Obliti sunt mei. Wann die gantze Verwirrung des Willens bey diesem allein beruhete, so wäre doch dises Unheyl groß genug, daß man dardurch ein so grosses Gut verschertzet, welches man durch die Mässig- und Nüchterkeit erhaltet: Aber es folgt noch weit etwas ärgeres daraus: Wann der Verstand verfinsteret, und der Willen einmahl verwirrt ist, da lassen sie auch allen anderen bösen Anmuthungen den völligen Lauff. Osee. 13. 6.

3. Wann man der Füllerey den Zügel lasset, sagt der H. Basilius, so befeuchtet sie die Anmuthungen, und die untere Seelen-Kräfften, woraus dann ein gantzer Wald

der

der Lasteren erwachset, und die verwildete Seel gäntzlich mit Sünden angefüllt wird: Gulositatis vitium si digestum fuerit ad cor, omnes sensus tuos rigans, malitiæ sylvam in te plantans, ferarum habitaculum animam tuam efficiet: Wann das Laster der Fullerey in das Hertz hinein tringet, und nach Befeuchtung aller deinen Sinnen den Wald der Boßheit in dir pflantzet, so wird es deine Seel zum Aufenthalt der wilden Thieren machen. Es haben die Söhn des heiligen Jobs zu gewisen Zeiten im Jahr einer nach dem andern seinen Brüdern, und Schwestern ein Mahlzeit gehalten: Nun sagt der Text, daß er nach vollendtem Umgang solcher Mahlzeiten gleich in der Fruhe aufgestanden, und für einen jeden ein Opffer abgestattet habe, aus Beysorg, sie möchten etwann bey sothaner Gelegenheit ein Sünd begangen haben. Es hat diser Heilige, wie der H. Gregorius beobachtet, gar wohl erkennt, daß es fast unmöglich sey, daß man bey einem herrlichen Mahl sitze, und nit GOtt mit einiger Sünd beleydige: Vir quippe sanctus noverat, quia celebrari convivia sinè culpa vix possent. Er hat erkennt, daß die Macklen, die man bey denen Mahlzeiten an sich ziehet, durch vilfältige Opffer müssen gereiniget, und abgewaschen werden: Noverat, quia magna purgatione sacri-

S. Basil. serm. 1. de vit. mon.

S. Greg. l. 1. Moral, c. 6.

sacrificiorum diluendæ sunt epulæ conviviorum. Und sagt er noch darzu: Nonnulla quippe sunt vitia, quæ à conviviis separari vix possunt: **Dann es seynd einige Laster, ohne welchen die Mahlzeiten kaum gehalten werden können.** Weiters sagt er, daß es gar selten geschehe, daß auf solche Prasserey nit vil Schwätzerey, und mit disen Verläumbdungen, und andere Sünden vorbey gehen, die bey dem Vilreden sich einfinden: Penè enim semper epulas loquacitas sequitur; cúmque venter reficitur, lingua defrænatur: **Dann schier allzeit folgt auf das Essen die Geschwätzigkeit, und da der Leib erquickt wird, da wird darbey die Zung gantz frey, und Zaumloß.** Der reiche Prasser, sagt er weiter, hat nur ein eintziges Tröpfflein Wassers zur Linderung seiner feurigen Zungen begehrt; ist also aus der Straff selbst abzunemmen, daß er sich bey seinen Mahlzeiten mit der Geschwätzigkeit schwerlich versündiget habe: Quia enim inter epulas valde defluere loquacitas solet, ex pœna indicat culpam: **Dann weil bey dem Tisch die Geschwätzigkeit gar zu vil abzufliessen pflegt, so wird durch die Straff die Sünd angezeigt.** Ob schon seine Mahlzeiten angezogen werden, so geschicht doch kein Meldung von seiner Geschwätzigkeit, dieweilen aber gemeldet

wird, daß er sein gröste Pein an der Zungen gelitten habe, so wird uns zu verstehen gegeben, was für eine Sünd bey seinem Prassen die gröste gewesen sey: Nihil enim contra divitem de loquacitate memoratur, sed dum pœna in lingua dicitur, quæ in convivio inter alias gravior fuerit culpa, monstratur. Biß daher redet der H. Pabst. Es bilden ihnen etliche ein, es schmecke ihnen bey einer Mahlzeit kein Speiß, wann sie nit mit affterischen, und kurtzweiligen Reden ein Gelächter machen; und bilden ihnen noch darzu ein, sie können fast nichts lächerliches auf die Bahn bringen, als wann sie entweder mit Verläumbdungen ihren Neben-Menschen angreiffen, oder mit unverschamten Worten die liebe Ehrbarkeit verletzen.

4. Auch bey sonst gewöhnlichen Essens-Zeiten, und wann schon kein Gasterey gehalten wird, halten die Haußgenossene, und so gar auch die Closter-Personen, wann sie gefräßig seynd, allzeit darfür, es gehe ihnen etwas ab, und klagen umb das schlechtiste Ding wider ihre Herren, und Obere: Den Hunger stillen ist gar leicht, und noch leichter ist, der Nothdurfft ein Genügen thun, aber den Lust eines gefräßigen Menschens zu stillen, diß ist nit möglich: Diser murret wider den, der anzuschaffen hat, als wann er nit so vil an-

anschaffen thät, als genug wär, weil alle Veranschaffung sein Unersättlichkeit nit vergnügen kan: Malæ dominæ servitur gulæ, bezeugt der H. Ambrosius, quæ semper expetit, nunquam impletur: S. Ambr. serm. de jejun.

Einer üblen Frauen dienet man, wann man der Füllerey dient, indem sie allzeit verlangt, und doch niemahl ersättiget wird. Es seynd der Zeit wenig Elias anzutreffen, die mit einem gerösten Brod sich begnügen lassen, wann sie schon so vil Krafft darvon bekommen, daß sie darmit einen weiten Weg machen können. Wenig Elisäi seynd jetzt zu finden, die sich über die unbedachte Aufwarter nit zürnen, ob schon die von ihnen zugerichtete Speiß wegen ihrer Bitterkeit nit zu genieſſen ist. Wenig seynd jetzt Propheten-Kinder anzutreffen, die sich mit aller Sittsamkeit beklagen, daß sie die bittere Speiß nit essen können, und darmit zufriden seynd, wann der Bitterkeit mit wenig- und schlechten Meel abgeholffen wird. Wenig Daniel gibt es der Zeit, die zufriden seynd, wann man ein grobe Speiß fürsetzet, die nur für die Schnitter gerichtet worden ist. Herentgegen seynd aber gar vil, wie die Hebräer in der Wüsten beschaffen, die so gar an einer solchen Speiß einen Eckel haben, welche doch die Engel selbst bereitet haben, und wider die Diener GOttes murren, weil sie ihren Fraß mit unterschidlichen

Speisen zu vergnügen nit beflissen seynd. Ich will nit sagen, daß es vil dem grausamen König Wentzel nachthun, welcher wegen einer nit wohl gebratenen Speiß befohlen hat, daß der Koch selbst an den Spiß gesteckt, und gebraten werden solte. Jedoch seynd vil, welche wegen einer so schlechten Ursach in Schmach- und Troh-Wort, in Schwören, und Fluchen, und in den grösten Zorn ausbrechen, auch mit der grösten Aergernuß der jenigen, die ein so grosses Zorn-Feuer wegen einer so schlechten Sach aufgehen sehen. Aber ein Vilfraß haltet es für kein schlechtes Verbrechen, wann aus frembder Schuld seiner Haicklichkeit der geringste Unlust verursacht wird.

Besihe das Leben des H. Joannis von Nepomuck.

5. Dises allein solte dir ein Abscheuen von dem Laster der Füllerey machen können, wann du dich bloß erinnerest, wie vil, und grosse Sünden aus demselben entstehen. Jedoch ziehen die HH. Vätter die grosse Gefahr, in die Unlauterkeit zu fallen, noch häfftiger an, wer die Füllerey nit in dem Zaum haltet. Der H. Hieronymus sagt: Nihil sic inflammat corpora, & accendit ad libidinem, sicut indigestus cibus: **Nichts entzündet, und feuret den Leib besser an zu der Unlauterkeit, als die unverkochte Speisen.** Und widerum: Wann man der Füllerey keinen Gewalt anthut, so steht die Keusch-

S. Hieron. ep. ad Furiam.

heit

heit nit sicher: Non quòd Deus intestinorum nostrorum rugitu, & inanitate ventris delectetur, sed quòd aliter pudicitia tuta esse non possit: **Nit weil GOtt an dem Getümmel unseres Innegeweyds, und an dem leeren Bauch eine Freud hat, sondern weil sonst die Keuschheit nit sicher seyn kan.** Der H. Ambrosius sagt: Fames amica virginitati est, inimica lasciviæ: Saturitas verò castitatem prodigit, nutrit illecebram: **Der Hunger ist ein Freund der Jungfrauschafft, und ein Feind der Unlauterkeit; die Sättigung aber richtet die Keuschheit zu Schanden, und unterhaltet die Wollustbarkeit.** Und der Abbt Cassianus sagt: Nunquam poterit ardentis concupiscentiæ stimulum inhibere, quisquis desideria gulæ refrænare nequiverit: **Wer immer die Begürden der Füllerey nit zäumen kan, der wird den Stachel der feurigen Begürlichkeit niemahl hemmen können.** Und ist die Unlauterkeit einer von jenen Teuflen, der sich anderst nit, als mit Betten, und Fasten überwinden laßt: Hoc genus dæmoniorum non ejicitur, nisi per orationem, & jejunium.

S. Ambr. serm. 40.

Cassian. de Instit. Monach.

Matth. 17. v. 21.

Betrachte nun, ob dir einmahl eine von disen üblen jetzt erklärten Folgerungen zugestossen habe, und bekenne, daß du selbst darzu mit deiner Füllerey Gelegen-

heit gegeben habest. Bekenne deßwegen deine Schuld, und bitte GOtt um Verzeyhung, nimme dir für, daß du alle Tag wenigist in einem Ding deiner Füllerey einen Abbruch thun wollest, und bitte GOtt umb Gnad, daß du dises Laster vollkommentlich bemeisteren kanst.

CXXVIII. Unterricht.

Von der Trunckenheit.

VII. Tag.

DAmit du ein grosses Abscheuen von der Trunckenheit bekommest, so betrachte nur das jenige, was an einem jeden, der disem Laster ergeben ist, gar leicht kan ersehen werden. Betrachte, daß die Trunckenheit

I. Den Verstand benimmt,
II. Mit vilen Sünden beladet, und
III. In grosse Gefahren stürtzet.

1. Es verfinsteret zwar ein jede Schwelgerey den Verstand, aber die Trunckenheit macht ihn gar unsinnig, und dumm. Sie macht, sagt der H. Isidorus, aller guten Vernunfft vergessen: Ebrietas est, per quam menti quædam sui oblivio generatur: Aus der Trunckenheit entstehet die Vergessenheit seiner selbst. Wo dise regieret, sagt Chrysostomus:

S. Isid. l. 3. ethym.

Ubi

Ubi regnat ebrietas, ratio exulat, intellectus obtunditur, consilia deviant: **Wo die Trunckenheit herrschet / da wird die Vernunfft verjagt, der Verstand verfinsteret, und alle Berathschlagungen irrig.** S. Chrys. serm. de Ebr.

Eben diese Meynung bestättiget auch der H. Augustinus: In ebriis non ratio ulla, non ullum vitæ gerendæ consilium, nec gestorum, aut lectorum memoria, aut industriæ providentia est: **Bey denen Trunckenen ist kein Vernunfft, kein Nachsinnen, wie das Leben anzustellen, kein Gedächtnuß alles dessen, was man gethan, oder gelesen hat, und kein beflissene Vorsichtigkeit anzutreffen.** S. Aug. ad sac. Virg.

Ein Mensch, der die Gewohnheit hat, sich voll zu trincken, sagt der H. Lehrer: Ebriosus, cùm absorbet vinum, absorbetur à vino: **Wird eben selbst von dem Wein verschlungen, da er den Wein verschlingen will.** Id. Lib. de pœnit.

Man sihet es an denen unarthigen Gebärden, an denen wanckenden Schritten, an denen Reden, die nit auf einander gehen, und an dem Handlen ohne Bescheidenheit: Quid ebrio turpius? Familiaribus odibilis, inimicis derisibilis, apud amicos miserabilis: **Was ist schändlicher, als ein betrunckener Mensch? Seine Haußgenossene hassen ihn, seine Feind lachen ihn aus, und, seine Freund tragen ein Erbarm-** S. Chrysost. hom. 24. ad pop.

nuß mit ihm. Wie darvon schreibt der Heil. Chrysostomus. Und betheuret eben diser heilige Lehrer, daß zwischen einem Trunckenen, und einem Besessenen nit der geringste Unterschid sey: Hujusmodi nihil à dæmoniaco differt; simili námque fertur impudentia, similique bacchatur furore: **Dann eben so unverschamt handlet er, und eben so unsinnig wüthet er herum.** Mit diſem eintzigen Unterschid, daß man mit einem Besessenen gleichwohl ein Mitleyden, an einem Trunckenen aber ein Abscheuen hat: Et dæmone quidem pressum saltem miseremur, hunc autem odimus. Begreiffest du wohl, was diß sagen wolle, wann man etliche Stund des Tags ohne Verstand zubringt? Es will diß so vil sagen, daß du dich zu allen Verrichtungen untüchtig macheſt: Es hat GOtt denen Richtern, sagt Isaias, den Geist der Gerechtigkeit, und denen Soldaten den Geist der Stärcke gegeben: Spiritus judicii sedenti super judicium, & fortitudo revertentibus de bello ad portam: **Und dem Sitzenden auf dem Richtstuhl wird er den Geist des Gerichts geben, und die aus dem Krieg zur Porten widerum ankommen, die werden Stärcke haben.** Aber es wusten weder jene recht zu richten, weder diſe recht zu kämpffen, weil sie truncken gewesen: Verùm hi quoque præ

Id. hom. 71. ad pop.

Is. 28. 6.

vino

vino nescierunt, & præ ebrietate erraverunt: Aber auch diſe seynd vom Wein unwissend, und von Trunckenheit irrend worden. Er hat denen Priestern, und Propheten das Liecht gegeben, aber weder eine, noch die andere wusten es ihnen zu Nutzen zu machen, sondern, Sacerdos & propheta nescierunt præ ebrietate; absorpti sunt vino, erraverunt in ebrietate: Der Priester, und der Prophet haben vor Trunckenheit nichts verstanden; sie seynd im Wein ersoffen, und haben vor Trunckenheit geirret. Was Stands, und Handthierung du immer bist, so bist du nit im Stand, weder zu befelchen, weder aufzuwarten, weder zu regieren, weder regiert zu werden. Wie vil Geschäfft können dir vorfallen während deiner Trunckenheit, die geschwind solten ausgeführt werden? Und du bist entweder so tieff in dem Schlaff vergraben, daß du nit aufzuwecken bist, oder du bist dergestalten deß Verstands beraubt, daß du nichts zu unterscheiden, weder die benöthigte Anstalten vorzukehren weist. Wie vil Anfechtungen entstehen nit aus eben der unmäßigen Feuchtigkeit? Und du bist so vil nit bey dir selbst, daß du einen Heiligen anruffen, oder zu GOtt dein Zuflucht nemmen köntest. So bald der Verstand hin ist, so gerathet dein Seel, nit anderst

als ein Schiff ohne Steuer-Ruder unter die Ungestümmigkeit aller seiner bösen Neygungen, denen sie in solchem Zustand nit widersteht, und mithin in Sünd, und Laster versänckt wird.

2. Es beschreibt der Prophet Oseas die vilfältige Boßheiten seines Volcks, bey welchem man weder die Wahrheit, weder Barmhertzigkeit, weder die Wissenschafft der göttlichen Geheimnussen mehr erkennt hat: Non est enim veritas, & non est misericordia, & non est scientia Dei in terra. Herentgegen aber: Maledictum, & mendacium, & homicidium, & furtum, & adulterium inundaverunt, & sanguis sanguinem tetigit: **Fluchen, und Lügen, und Morden, und Diebstahl, und Ehebruch hat über Hand genommen, und ein Blut rühret das andere an.** Wann du nun umb die Ursach so schwerer Sünden fragst, so zeigt dir dieselbe der Prophet selbsten an, und sagt, daß sie allein von der Trunckenheit herkommen seyen, durch welche jenes Volck allen guten Verstand, und gute Anmuthung verlohren hatte: Vinum, & ebrietas auferunt cor: **Wein, und Trunckenheit nemmen das Hertz hinweg.** Und ist deme nit anderst, sagt der H. Augustinus. **Die Trunckenheit,** Ebrietas est flagitiorum omnium mater, culparúmque materia, radix criminum, origo

Osee. 4. 1. &c.

S. Aug. ad sacr. Virg.

go vitiorum, turbatio capitis, subversio sensûs, tempestas linguæ, procella corporis, naufragium castitatis, animæ corruptela, ist die **Mutter aller Missethaten, und der Zundel der Sünden, die Wurtzel, und der Ursprung aller Lastern, ein Verwirrung des Haupts, ein Umstossung der Vernunfft, ein Sturm-Wetter der Zung, ein Ungestimmigkeit des Leibs, ein Schiffbruch der Keuschheit, ein Verweesung der Seelen.** Es ist kein Ubel, nach dem sie nit trachtet, es ist kein Sünd so ungeheuer, zu der sie nit fertig ist: Ebrietas in utroque sexu cuncta mala appetit, & nefanda committit: **Die Trunckenheit verlangt bey beyden Geschlechtern alles Ubel, und begehet ungeheure Ding.** Wer nur einen Trunck über den anderen thut, und darbey die nächste Gefahr einer völligen Trunckenheit vorsihet, der begehet mit disem allein ein schwere Todt-Sünd. Es ist nur gar zu vil wider die gesunde Vernunfft, wann man sich aus Antrib eines viehischen Wollusts des Verstands beraubt, und sich in die Gefahr gibt, in alle grosse Ubel gestürtzt zu werden, wann man nit mehr im Stand ist, sich selbst nach der Vernunfft zu regieren. Alle Gottsgelehrte kommen in diser Lehr übereins. Und gibt uns der H. Apostel Paulus handgreifflich zu verste-

S. Th. 2. 2. 150. 2. c.

hen,

hen, daß es ein Todt-Sünd sey, sich mit vollkommenen Bedacht, oder mit Fleiß voll trincken, da er in seinem Send-Schreiben zu den Galatern die Trunckenheit unter die Werck des Fleischs, und unter jene Sünden zehlet, wegen denen das Reich GOttes nit kan erhalten werden. Invidiæ, homicidia, ebrietates, comessationes, & his similia, quæ prædico vobis, sicut prædixi, quoniam, qui talia agunt, regnum Dei non consequentur: **Haß, Todtschlag Trunckenheit, Prasserey, und was dergleichen ist, darvon ich euch vorsage, wie ich auch zuvor gesagt hab, daß, die solche Ding thun, das Reich GOttes nit erlangen werden.** Und wie er in dem anderen Send-Schreiben an die Corinther die jenige erzehlt, welche in das Himmelreich nit eingehen werden, da zehlt er auch die Vollbrincker darunter: Nec ebriosi regnum Dei possidebunt: **Weder die Trunckene werden das Reich GOttes besitzen.** Und findet sich bey diser Sünd gemeiniglich auch ein grosse Aergernuß ein.

Gal. 5. 21.

1. Cor. 6.

3. Es hat mancher einen schlechten Lust zu dem Trincken, wann er allein trincken muß; es schmeckt der Trunck alsdann weit besser, wann man Cameraden hat; wir sehen es durch die Erfahrenheit, daß die grosse Sauffer andere mit Gewalt in

die

die Würths-Häuser hinein ziehen, sie laden ein, sie forderen heraus, sie treiben an zu dem überflüßigen Schwelgen; und diß ist ein Sünd der Aergernuß, weil man dardurch seinem Nächsten einen Stoß zu dem Fall gibt. Von dergleichen Sauffern sagt der H. Judas: Hi sunt in epulis suis maculæ: **Dise seynd Schand-Flecken in ihren Gastmahlen.** Er sagt nit bloß dahin, daß sie befleckt seyen, sondern daß sie Schand-Fleck seyen, weil sie mit ihrem Beyspihl, und Zusprechen ihren Unflath auch anderen anhängen. Wann du auch einmahl unter der Zahl solcher ärgerlichen Vollsauffern gewesen bist, so lasse dich abschröcken durch zwey schwäre Betrohungen, die GOtt bey dem Propheten Ilaia ergehen laßt: Væ, sagt er væ, qui consurgitis manè ad ebrietatem sectandam, & potandum usque ad vesperam, ut vino æstuetis: **Wehe euch, die ihr Morgens frühe aufsteht, der Trunckenheit nachzugehen, und zu sauffen biß auf den Abend, auf daß ihr vom Wein erhitzet.** Und widerum: Væ, qui potentes estis ad bibendum vinum, & viri fortes ad miscendam ebrietatem: **Wehe euch, die ihr mächtig seyd, Wein zu trincken, und starcke Männer, euch vollzusauffen.** Wann also aus der Trunckenheit sonsten auch kein anderes Ubel erfolgen thät, als daß man

Jud. 12. 12.

Is. 5. 11.

Is. 5. 22.

sich

sich freywillig allein wegen dem Wolluſt, den man bey dem trincken hat, vollſaufft, und nur auch andere zu gleicher Sünd anreitzet, ſo wurde doch diß allein ein doppelte Todt-Sünd ſeyn, und auch die ewige Verdammnuß doppelt verdienen.

4. Was wird dann erſt daraus werden, wann auch andere Sünden, die daraus entſtehen, darzu kommen? Die Trunckenheit, und Ehrbarkeit können niemahl beyſammen ſeyn. Ein unabſönderliche Gefährtin der Trunckenheit iſt die Leichtfertigkeit: Nolite, ſeynd Wort des Heil. Pauli, nolite inebriari vino, in quo eſt luxuria. **Trincket euch nit voll im Wein, in welchem Unkeuſchheit iſt.** Und in denen Sprüch-Wörteren haben wir: Luxurioſa res vinum. **Der Wein macht unkeuſch.** Der H. Hieronymus hielte darfür, daß der Wein das Gifft der Jungfrauſchafft ſey: Virgo Chriſti vinum fugiat, ut venenum: **Ein Jungfrau Chriſti des HErrn ſoll den Wein fliehen, wie das Gifft.** Alle HH. Vätter halten darfür, es ſeye ſittlicher Weiß ein unmögliche Sach, daß man ſich offt volltrincken könne, und doch nit unkeuſch lebe. Und ſagt der Heil. Hieronymus frey heraus, daß die Unlauterkeit überall die Herrſchafft führe, wo immer die Sättigung, und Trunckenheit ſich einfindet: Ubicunque ſaturitas,

Epheſ. 5. 18.

Prov. 20. 1.

S. Hier. ep. ad Euſtoch.

&

& ebrietas, ibi libido dominatur. Es kan sich die Trunckenheit weder mit der Lieb, weder mit der Andacht, weder mit der Gerechtigkeit vertragen. Der Heil. Joannes Chrysostomus betheuret, daß ein trunckner Mensch, Fera magis est, quàm homo, vilmehr ein wildes Thier, als ein Mensch seye. Armseelig ist ein jedes Hauß, dessen Hauß-Vatter der Trunckenheit ergeben ist: Es geht da alle Bedürfftigkeit ab; Weib, und Kinder schreyen umb Brod, und doch bekommen sie keines; der versoffene Hauß-Vatter greifft nit zu der Arbeit, damit er das Brod gewinne, weil ihn die Trunckenheit, und das Schlaffen daran verhinderet, und wann er auch schon mit der Arbeit etwas gewinnet, so verthut er an einem Feyertag in wenig Stunden, was er die gantze Wochen gewonnen hat. Operarius ebriosus non ditabitur: Ein Arbeiter, so der Trunckenheit ergeben ist, wird nit reich werden. Er wird seine Kinder vor Hunger verderben lassen, er wird es dahin bringen, daß das Weib, und die Töchter durch andere unzuläßige, und verdammliche Mittel sich fortzubringen suchen müssen; und doch wird er hierdurch nit zu dem geringsten Mitleyden bewegt werden. Es soffen die Juden aus grossen Bechern wacker darauf, sagt der Prophet Amos, und hatten mit dem Geschlecht

Eccli. 19. 1.

Amos 6, 6.

schlecht Josephs kein Mitleyden: Bibentes vinum In phialis, & nihil patiebantur super contritione Joseph: **Sie trincken den Wein aus Schalen, und bekümmern sich nit über den Schaden Josephs.** Wann du ein armer Bedienter, oder armer Handwercker bist, so gehest du eben also mit deinen Haußgenossenen umb: Du lassest sie Hunger, Durst, an Kleydern, und allen Nothwendigkeiten Mangel leyden, und trageſt doch mit ihrem Elend kein Mitleyden, wann nur du mehr zu sauffen bekommst. Und wäre diß noch wenig, wann du bloß ihnen ihre Nothdurfft nit verschaffest, und mit ihnen kein Mitleyden hättest, du entzieheſt ihnen noch darzu gewalthätiger Weiß ihren eygnen Gewinn, mit dem sie ihnen Nothdurfft verschaffen kunten, und verschwendest ihn mit deiner Schwelgerey: Es hat Moyses mit einer 40. tägigen sehr strengen, und harten Fasten von GOtt die Gesätz-Taflen erhalten, dessen Haltung das Volck in den besten Glücks-Stand gesetzt haben wurde. Es hat aber das Volck mit seinem unordentlichen Sauffen gemacht, daß die Taflen zerbrochen worden, und die ausgestandene Fasten vergeblich gewesen ist: Quadraginta dierum perseverantiam jejunantis, ac orantis servi una ebrietas inutilem declaravit; nam tabulas digi-

S. Basil. Hom. 1. de Laud, jejun.

tô

tō DEI ſcriptas, quas jejunium accepit, ebrietas contrivit: **Ein eintzige Trunckenheit hat die 40. tägige Beſtändigkeit des im Gebett, und Faſten beſchäfftigten Diener GOttes zu Nichten gemacht; dann die mit dem Finger GOttes geſchribene Taflen hat die Trunckenheit zerbrochen, welche durch das Faſten erhalten worden ſeynd.** Das arme Weib iſt von Morgen biß Abend mit ihrer Arbeit beſchäfftiget; es ſchwitzet der arme Sohn den gantzen Tag bey ſeinem mühеſamen Handwerck, und wann ſie nach hart überſtandener Mühe ihren Lohn einnemmen, ſo müſſen ſie anſehen, wie ihnen derſelbe widerum genommen, uud alle Mühe vergeblich darauf gewendt worden ſey. Und von wem wird er ihnen genommen? Von ihrem Mann, von ihrem Vatter: Und warumb? Damit er in einem Würthshauß widerum verſchwende, was er ſeinen Leuthen entziehet: Jenes Geld, quas longus labor acceperat, ebrietas conterit. Multorum dierum perſeverantiam laborantis uxoris, laborantis filii, una ebrietas inutilem declarat, **welches die langwurige Arbeit empfangen hat, verſchwendet die Trunckenheit widerum. Die viltägige Beharrlichkeit des Weibs, und des Sohns bey ihrer harten Arbeit,**

macht ein einzige Trunckenheit zu nichts. Aber diſe Grauſamkeit kommt noch weiter; und wann ſich das Weib, oder die Kinder beklagen, oder Brod begehren, da gibt man ihnen mit Fluchen, und Gottsläſtern, und villeicht gar mit Schlägen Antwort: Siheſt du nun, wie recht der Heil. Chryſoſtomus noch einmahl ſagen kan, daß ein Vollſauffer vilmehr ein wildes Thier, als ein Menſch ſey: Fera magis eſt, quàm homo: Und wie billich auch Moyſes ſage, daß der Wein ſo wilder Leuthen die Gall der Drachen ſey: Fel draconum vinum eorum: Ihr Wein iſt Drachen-Gall. Der Heil. Ambroſius liſet: Furor draconum: Drachen-Wuth. Weil ein Vollſauffer weit ärger wüthet, als der wildiſte Drach.

Deut. 32. 33.

S. Ambr. lib. de Elia, & jejun.

5. Und muſt du dir mit diſer Ausred nit ſchmeichlen, und ſagen, es entſchuldige dich deine Trunckenheit ſelbſt, weil du in derſelben ohne Verſtand, und Bedachtſamkeit handleſt: Wann dir wider dein eygnes Vermuthen ein Trunckenheit begegnet, wie die Trunckenheit des Noë und des Loths geweſen iſt, ſo iſt dein Entſchuldigung endlich anzunemmen; wann du aber ſchon vorhin aus deiner eygnẽ Erfahrnuß weiſt, in was für ſchändliche Fehler dich der Trunck ſtürtze, ſo haſt du eben darum die gröſte Schuldigkeit auf dir, und zwar unter einer ſchweren Tod-Sünd, daß

daß du solche Unmäßigkeit, solche Personhnen, solche Gesellen nach Möglichkeit fliehest, die dich als die nächste Gelegenheit dahin verlaiten. Diß bist du eben darum zu thun schuldig, weil du weist, daß du in der Trunckenheit nit mehr deiner selbst mächtig bist, und dich in Gefahr gibst, in alle Laster zu versäncken. Wann du den Willen darein gibst, daß du dich volltrincken wollest, so gibst du eben darum auch deinen Willen in alle daraus entstehende Folgerungen. Und weil du weist, daß du dich in einem solchen Stand weder von Unlauterkeit, weder von Gottslästerungen, weder von dem Zorn, und Grausamkeit enthaltest, so willigest du in alle dise Laster ein, wann du freywillig in die Trunckenheit einwilligest.

6. Wann du truncken bist, so handlest du ohne Vernunfft; betrachte demnach, in was grosse Gefahren du dich hinaus wagest, wann du also ohne Verstand handlest. Du kommest in Gefahr, in noch grösseres Ubel zu gerathen. Der Author, so die Sermones ad Patres in eremo geschriben hat, tragt einen sehr traurigen Zufall vor, den der Heil. Augustinus ab offener Cantzel in der Kirchen zu Hippon erzehlt haben soll, wo er bey Versammlung einer grossen Volcks-Menge von unterschidlichen Stands, Alters, und Geschlechts Personhnen gesprochen

hat: Ich hab euch zusammen beruffen, damit ich erzehle, was sich heut mit unserem Hoch-Edlen Mitburger Cyrillo begeben hat. Es hat diser, wie euch bekannt ist, einen eintzigen Sohn gehabt, dem er auch eben darum, weil er ein eintziger Sohn gewest, alles hingehen lassen: Diser Sohn nun hat sich auf die Trunckenheit begeben, und heut hat er gantz besoffen sein eygne Mutter, die eben hohen Leibs ist, Noth gezwungen. Eine Schwester hat er auch schänden wollen, zwey andere Schwestern hat er tödtlich verwundt, und den Vatter selbst umgebracht: Ebrietatem perpessus matrem prægnantem nequitur oppressit, sororem violare voluit, patrem occidit, & duas sorores vulneravit ad mortem. In disem Hauß dann ist die schwere Betrohung des Heil. Geists wahr gemacht worden. Cui væ? Cujus patris væ? Cui rixæ? Cui foveæ? Cui sinè causa vulnera? Cui suffusio oculorum? Nónne his, qui commorantur in vino, & student calicibus epotandis? **Uber wen ist wehe? Uber welches Vatter ist wehe? Wer hat Zanck? Wer fallt in die Gruben? Wer wird ohne Ursach verwundet? Wem seynd die Augen dunckel? Nemlich denen jenigen, welche sterbs beym Wein seynd, und sich befleissen Becher auszusauffen.** Und

Prov. 23. 29.

wide-

widerum spricht der Heil. Geist bey Ecclesiastico: Vinum multum potatum irritationem, & iram, & ruinas multas facit: Eccli. 31. 38. **Wann der Wein übermäßig getruncken wird, so gibt es Zanck, und Zorn, und allerhand Unfäll.** Was kanst du dir selbst gutes versprechen, wann du durch das Wein-sauffen ausser dich selbst kommest? Gleichwie du in der Gefahr stehest, alles Ubel ohne Einhalt zu begehen, also stehest du auch in Gefahr, alles Ubel ohne Ausflucht zu befahren zu haben. Wie Absolon seinen Bruder den Printzen Amnon todt haben wolte, da hat er seinen Bedienten Befelch gegeben, daß sie unter dem Aufwarten bey dem Tisch Acht haben solten, wann er truncken wurde: Obsérvate, cùm temulentus fuerit Amnon vinô. 2. Reg. 13. 28. **Habt Acht darauf, wann Amnon truncken wird von Wein.** Es wird Amnon auch truncken, und alsdann erschlagen. Simon der Machabäer der Oberiste Feld-Herr seines Volcks ist von Ptolemäo dem Sohn Abobi sambt seinen Söhnen ermordet worden; er wurd aber erst alsdann ermordet, wie er wegen übernommenen Trunck nit mehr im Stand war, sich in Gegenwehr zu stellen: Cùm inebriatus essèt Simon, & filii ejus, surrexit Ptolemæus cum suis & sumpserunt arma sua, & intraverunt in convivium, 1. Mach. 16. 16.

occiderunt eum, & duos filios ejus, & quosdam pueros ejus. Als nun Simon und seine Söhn wohl getruncken hatten, stund Ptolomæus mit den Seinen auf, und sie nahmen ihre Waffen, tratten zu dem Gemach hinein, da das Gastmahl war, und erwürgeten ihn sammt seinen beyden Söhnen, und etlichen seiner Knaben. Dem stoltzen Holofernes, jenem grossen Heers-Führer wird das Haupt von einem Weibsbild abgeschlagen, wie er von vilem Weintrunck im tieffisten Schlaff vergraben lag: Judith. 13. 4. Jacebat in lecto nimia ebrietate sopitus: Er lag auf dem Beth, und war vor grosser Trunckenheit eingeschlaffen. Dergleichen Unfäll lesen wir gar vil in denen Geschicht-Büchern, und haben von Zeit zu Zeit gar vil in denen Städten zu bedauren. Und du stehest von allen disen ebenfalls in Gefahr, wann du disem Laster dich ergeben wilst.

7. Aber die Gefahr, die dich noch mehr erschröcken soll, weil es die Gefahr des ewigen Unheyls ist, bestehet darinn, daß du dich niemahl besseren wirst, daß du in der Trunckenheit sterben, und in der ewigen Gefängnuß wirst begraben werden. Wer einmahl ein so üble Gewohnheit an sich genommen hat, der gerathet von der Trunckenheit in den Schlaff, mit dem Vorhaben, nach dem Schlaff widerum zu dem

dem Zeichen zu gehen: Quando evigilabo, & rursus vina reperiam? **Wann werde ich erwachen, und widerum Wein finden?** Wer sich heut volltrincket, der nimmt ihm nit vor, daß er sich morgen bessern wolle. Ja wann er heut die Gelegenheit zu seinem lieben Trunck nit hat, sy nimmt er ihm vor, den anderen Tag sich desto mehr darein zu legen: Venite, also macht der Prophet Isaias die Beschreibung darvon, venite, sumamus vinum, & impleamur ebrietate; & erit sicus hodie, sic & cras, & multò ampliùs. **Kommet, lasset uns Wein nemmen, und uns vollsauffen; und wie es heut ist, so wirds auch morgen seyn, und noch vil länger.** Je älter man wird, je schwächer wird das Haupt, und je stärcker wird auch die Gewohnheit; es entsteht in dem Magen ein weinsüchtige Säuere, die keinen anderen Lust, als zu dem Wein macht, und kommt man endlich so weit, daß ein elender Saufer mit zwey, oder drey Gläßlein schon truncken wird: Es hat Moyses dise Gewohnheit gar für unheylbar gehalten: Fel draconum vinum eorum, & venenum aspidum insanabile. **Ihr Wein ist Drachen-Gall, und Natter-Gifft, das nit zu beylen ist.** Nit zwar, als ob es gar nit mehr zu heylen wär, sondern weil die Heylung gar hart ankommt, weil

Prov. 23. 35.

Is. 56. 12.

Deut. 32. 33.

man zu solcher Heylung seinen Willen nit geben will. Wann du disem Laster nit unterworffen bist, so sage GOtt Danck darum; wann du darzu geneigt bist, so bewaffne dich mit kräfftigen Vorsätzen, und bitte GOtt um seinen Beystand; wann du aber aus demselben schon ein Gewohnheit gemacht hast, so bitte die Heilige, die Jungfrau, und GOtt, daß sie dir beyspringen zur Uberwindung sothaner bösen Gewohnheit, und thue dir selbst allen erdencklichen Gewalt an, daß du sie ausreuthen kanst.

CXXIX. Unterricht.

Von denen Mittlen wider das Laster der Füllerey.

VIII. Tag.

1. ES ist die Füllerey ein solches Laster, welches über die Massen hart zu verbesseren ist. Der H. Basilius betheuret, daß er vil unter seinen Mönchen gekennt habe, die anderen Lastern ergeben gewesen, aber doch widerum zu ihrer Bekehrung gekommen seynd, und daß die Seelen, welche vorhin geistlicher Weiß biß auf den Todt kranck gelegen seynd, widerum ihr geistliche Gesundheit vollkommen erlangt haben;

haben; von denen Gefräßigen aber, und die heimlich ihrem Fraß abgewartet haben, habe er nit einmahl bey einem eintzigen ein rechte Veränderung des Lebens gesehen: Multos ego vitiis corruptos in sanitate esse vidi, unum autem ex omnibus clancularium helluonem, aut gulosum non vidi. S. Basil. Ser. 1. de vit. Mon. Und sagt er noch darzu, daß dergleichen Leuth, Habitu sunt inter eos, qui salvantur, re autem ipsa inter condemnatos, dem Kleyd nach zwar sich unter denen jenigen befinden, die seelig werden, in der That selbst aber unter die Verdammte zu rechnen seyen. Und zehlet er sie noch in ihrem Leben unter die Verworffene, weil er aus der Erfahrnuß selbst genugsam erkennt hat, daß sie sich nit besseren wurden. Es erzehlt Thomas von Cantiprat ein erschröckliche Geschicht. Cantipr. l. 2. Ap. c. 30. par. 10. In einem Dorff zu Bruxellis ist ein Geistlicher gestorben, der dem Fraß, und anderen Unmäßigkeiten ergeben gewest, die gemeiniglich bey der Füllerey sich einfinden. Wie nach wenigen Tägen ein anderer Geistlicher, der in allen Schwelgereyen mit ihm gehalten hatte, für das Dorff hinaus gegangen, so hörte er gleichsam unter der Erden herauf ein tägliche Stimm eines sehr betrübten Menschens: Er erschrack ab disem grossen Geheul, stunde still, und fragte: Wer bist du, der du aus der Tieffe herauf dei-

nen Schmertzen so kläglich zu erkennen gibst? Und was bedaurest du so sehr? Darauf gab die Stimm unter erschröcklichem Geheul zur Antwort: Ich bin dein bekannter Freund, und Gesell, der erst gestorben ist, und bin ewig verdammt: Sonst meldet die Stimm nichts, als daß sich ein gute Weyl ein entsetzliches Heulen hat vernemmen lassen, so sich immer weiter zohe, biß es völlig aus denen Ohren kommen ist. Wer wurde nit glauben, es werde sich diser unmäßige Schwelger auf einen solchen Schröcken, und auf das entsetzliche Beyspihl seines verdammten Gesellen, alsogleich bekehrt haben? Er werde strenge Buß gethan, und mit strenger unaufhörlicher Fasten der göttlichen Gerechtigkeit für seine vorgegangene Unmäßigkeit genug gethan haben? Es geschach aber doch nit. Nit um ein Haar hat er sein üble Gewohnheit verbessert; er ist in seinem vorigen Lebens-Wandel fortgefahren, und in disem Leben ist er von dem unversehenen Todt überfallen worden, und hat augenscheinliche Merckzeichen hinterlassen, daß er zu seinem unglückseeligen Camèraden in dem hölliſchen Feuer gegangen sey. Da ich dir nun vorstelle, wie hart ein solche Bekehrung geschehe, will ich auf keine Weiß suchen, dich in ein verdammliche Verzweifflung zu stürtzen, sondern will dir hiemit nur

das

das erste Mittel an die Hand geben: Wann du dir kräfftig einbildest, daß wider das Laster der Füllerey, wann es einmahl die Oberhand hat, sehr hart zu streitten sey, so wirst du daran gewißlich ein Abscheuen bekommen, und wann du demselben nit würcklich unterworffen bist, so wirst du dich auf alle Weiß hüten, daß du dich disem Laster niemahl ergebest: Wann du ihm aber die Oberhand schon gelassen hast, so must du daraus lernen, daß du ohne Verschub wider dasselbe streitten, und alle deine Kräfften auf dessen Ausreuthung wenden sollest. Wann das Laster der Füllerey den Besitz einer Seel einmahl genommen hat, so kan es von seinem Besitz nit anderst getriben werden, als mit der grösten Gewaltsamkeit; ist also dise Gewaltsamkeit höchst nothwendig, wann wir nit unter die Zahl derjenigen gehören wollen, welche als wahre Catholische Christen unter denenjenigen leben, die seelig werden, wie ihr aus dem Heil. Basilio vernommen habt, und unter denenjenigen sterben, die verdammt werden, wann wir nit unter jenen seyn wollen. Qui professione sunt inter eos; qui salvantur, re autem ipsa inter condemnatos.

2. Weil du demnach selbsten wohl siheſt, daß die Besserung dises Lasters dich so vil

Mühe

Mühe kosten müsse, als zur Ausreuthung eines jeden Lasters vonnöthen ist, so must dir zugleich ebenfalls kräfftig einbilden, daß du so vil unterschidlich- und köstliche Speisen, und Getränck nit vonnöthen habest. Biß auf den Sündfluß haben sich die Leuth mit lauter Kräutern, und Früchten erhalten, und gar keinen Wein getruncken, und haben doch umb vil hundert Jahr länger gelebt, als wir. Die Baueren und andere gemeine Leuth nähren sich mit dem Brod allein, und besteht ihr gröste Ergötzlichkeit in einigen Garten-Früchten, und trincken nichts, als pures Wasser, oder gewässerten Wein, und dannoch seynd sie gesünder, und stärcker, als Personen von Adel, die sich mit denen außerlösnisten Speisen ergötzen. Es geschicht vilmehr der Füllerey zu Lieb, als die Gesundheit zu erhalten, wann man sich einbildet, daß die köstliche Wein, oder andere aus der Kunst gemachte Getränck der natürlichen Hitz helffen, und den Magen stärcken, damit er desto leichter die Speisen verkoche. Was gar zu hitzig ist, verbrennt vilmehr, als daß es koche: Und gibt es die Erfahrenheit selbst, daß gewise hitzige Getränck, die von dem Laster, nit von dem Medico zu leichter Verdäuung verordnet werden, zum allerhärtisten zu verdäuen seynd. Wer das pure Wasser allein beständig trinckt, der ist von schwä-

ren

ren Ungelegenheiten, und vilen Kranckheiten frey. Es sagt der H. Basilius: Nullus ab aqua gravatus est crapula: Nullius caput unquam doluit aquâ degravatum, nullus alienis pedibus opus habuit, in aquæ potu degens vitam: **Niemand ist von dem Wasser jemahl truncken worden, niemand hat wegen dem Wasser Haupt-Schmertzen erlitten, niemand, der Wasser trinckt, darff frembde Füß brauchen.** Es ermahnt zwar der Apostel Paulus seinen lieben Timotheum, daß er wegen Schwachheit seines Magens, und anderen Unpäßlichkeiten, die er offt erlitten, Wein trincken soll, er hat aber biß daher nur lauter Wasser getruncken gehabt, und wie ihm der Apostel die Veränderung des Trancks angerathen, so warnet er ihn doch, daß er den Wein gesparsam trincken soll: Noli adhuc aquam bibere, sed modico vino utere propter stomachum tuum, & frequentes tuas infirmitates: **Trincke nit mehr Wasser, sondern gebrauche dich des Weins mäßig, um deines Magens willen und weil du so offt kranck bist.** Es wird der Wein nit gantz, und gar verbotten, sondern nur der Uberfluß, und die Unmäßigkeit wird verbotten: Utere vino: **Gebrauch dich des Weins.** Es ist dir nit verbotten: Aber modico: **Mäßig**, und wenig. Wann du unter dem

S. Basil. hom. 1. de laud. jejun.

1. Tim. 5. 23.

dem Vorwand der Gesundheit nur Ergötzlichkeiten für dein Füllerey suchest, so suchst du sie zu deinem Schaden, und spottet so gar deiner der Teufel selbst. Es erzehlt Cæsarius von einem gewisen Mönch, welcher auch wegen vorschutzender Unpäßlichkeit gute Speißlein für sich gesucht hat, und hat er immer ein eingebildete Kranckheit umb die andere vorzuwenden gewust, weil er darmit bessere Bissen erhalten hat; wie nun diser eines Tags der Kuchel zugegangen, umb zu sehen, was für sich gerichtet wurde, oder umb selbst eine Speiß anzuschaffen, deren er sich bedürfftig zu seyn stellte, und unter dem Gehen hin, und her hinckte, als wann ihm ein beschwärlicher Fluß zugesessen wäre, da sahe man einen Teufel, der nach ihm auch gantz hinckend daher gieng, und alle seine Schritt nachthate, wordurch er dann des haicklichen Krancken spotten wolte, als wann er mit einer gleichen Unpäßlichkeit behafft wäre. Wann du dich wegen einem schlechten Ding zur Ubertrettung der vorgeschribenen Fast-Tägen, oder der Enthaltung von dem Fleisch leicht überreden lasseſt; wann du meynst, es seyen dir frembde, und gewise Tränck bedürfftig, die vilmehr für den Lust der Füllerey, als für einen jungen hitzigen Magen dienlich seynd; wann du solche Speiß, und Trunck, zu deren du keinen Lust hast, nit annemmen wilst, als

Cæsar. l. 5. mirac. c. 6.

ob

ob sie dir schädlich wären, ob sie schon die Medici für gesund halten, und wann du nur allein die ergötzliche Speisen für gesund halteſt; da ist ebenfalls der Teufel bey dir, spottet deiner, und gehet mit dir als dein guter Freund zu dem Tisch. Durchforsche dißfalls dein Gewissen fein aufrichtig, und halte alle überflüßige Sorg wegen deiner Gesundheit für verdächtig, wann sie dich veranleitet, deinem Fraß nachzuhangen.

3. Wann du dann nun weist, daß ein solche Niedlichkeit für dich nit nothwendig sey, so betrachte nachgehends öffters den vilfältigen Schaden, der durch die Unmäßigkeit deinem gantzen Hauß, deinem Leib, und deiner Seel zuwachset; durchlese öffters, und erwege die vorige Gespräch, die von disem Schaden gehandlet haben. Wie die Macedonier nach einem langwürigen verdrüßlichen Marsch an das Gestatt eines hellen Fluß, nit weit von dem feindlichen Lager gekommen seynd, da besorgte Alexander, es möchte sein Volck durch die Begürd zu dem Trincken in ein Unordnung gerathen; er ließ derowegen ausruffen, das Wasser diſes Fluß sey voller Gifft: Und diß war schon genug, den hitzigen Durst aller Soldaten von dem Trincken abzuhalten: Hat auch keiner darvon einen Trunck gethan. Bilde dir nur kräfftig ein, daß ein gewiſer Uberfluß Polian. l. 1.

an

an Speiß, und Tranck ein Gifft sey für deinen Leib, und noch mehr für deine Seel, so wirst du dein Gefräßigkeit gar leicht in dem Zaum halten, wann du glaubst, daß sie dir das Leben abkürtze, und in die Gefahr des ewigen Todts setze.

4. Betrachte nebenbey die üble Würckungen, die du an anderen sehen kanst. Wie Anaxarchus um ein Mittel wider die Trunckenheit gefragt wurde, da hat er geantwortet, es seye kein besseres, als wann man öffters die ungebührliche Gebärden, und Aufführung der Vollsauffern
Laert. beobachtet: Si semper præ oculis habeat ebriorum turpissimos, & indecoros mores: **Wann er allzeit vor Augen hat die unarthige, und schändliche Gebärden der Trunckenen.** Betrachte, wie vil aus Lieb der Füllerey das Beste von ihrem Vermögen verschwenden, von ihrem eygenen Stand abfallen, und in die Armuth gerathen; wie vil sich auf das schändliche Schmeichlen, und Possen-Reissen begeben, daß sie bey frembden Mahlzeiten zu schmarotzen bekommen; wie vil sich dardurch zu allgemeinen, und besondern Aemtern, und Verrichtungen untüchtig machen; wie vil ihnen die verdrüßlichiste Kranckheiten zuziehen, und deßwegen vor der Zeit sterben müssen; so wirst du an einem solchen Laster das äusseriste Abscheuen bekommen, von welchem

du

du aus der Erfahrung siheſt, wie schädlich es anderen seye.

5. Ein anderes Mittel wider die Füllerey ist die Vermeydung aller Gelegenheit, die dir darzu einen Lust machen kan. Lasse nit leicht verfressene, und versoffene Leuth an deinen Tisch; dann dise unmässige Leuth nemmen es sehr übel auf, wann andere nüchter bleiben, und sich an die Mässigkeit halten. Es verbietet der H. Geist, daß man keinen zum Trincken antreiben soll, der ohne das geneygt ist, bey dem Wein seinen Lust zu suchen: Diligentes in vino noli provocare: Fordere die jenige zum Trunck nit, die den Wein lieben. Eccli. 31. 30.

Wann du aber grosse Sauffer bey deinem Tisch hast, so werden sie dich aufmunteren, und mit Worten, Gebärden, und Spotten zur Ausstürtzung der Gläser auch wider deinen Willen überreden: Was wird erst geschehen, wann du umb ihren Willen zu thun selbsten einen Lust zu dem Trincken hast? Bilde dir nit ein, daß du dir vil gute Freund macheſt, wann du solche verfressene Leuth zu Tisch ladest, und glaub sicherlich, daß deine Tisch-Freund keine Freund von deiner Persohn seynd. So lang du ihnen zu essen gibst, und alle Ehr anthust, haben sie eine Freud bey dir; geratheſt du aber durch ein Unglück in die Armuth, so werden sie keinen Tritt mehr in dein Hauß thun. So lang du wohl

stehest, saugen sie dich aus: So bald du unglückseelig wirst, kennen sie dich nit mehr:
Eccli. 13. v. 5. 6. Si largitus fueris, assumet te, & si non habueris, derelinquet te: Si habes, convivet tecum, & evacuabit te, & ipse non dolebit super te: **Wann du ihm etwas schencken wirst, so wirst du ihm angenehm seyn; wann du aber nichts hast, so wird er dich verlassen: Er wird mit dir prassen, dieweil du etwas hast, und wird dich auszehren, aber darnach wird er kein Mitleyden mit dir haben.** Wann sie deiner vonnöthen haben, so werden sie dir mit lachenden Mund liebkosen, sie werden dir überflüssige Ehr anthun; in ihrem Hertzen aber
Ibid. v. 7. werden sie deiner nur spotten: Si necessarius illi fueris, supplantabit te, & subridens spem dabit, narrans tibi bona, & dicet: Quid opus est tibi? **Wann er deiner vonnöthen hat, so wird er dich hintergehen: Er wird dich freundlich anlachen, und wird dir Hoffnung machen, und gute Wort geben, und sagen: Was ist dir nöthig? Wann du,** weil du vermöglich bist, gern Gäst bey deinem Tisch hast, so lade solche ein, die mit Worten, und Beyspihl dich zu der Nüchterkeit, und Billichkeit anmahnen:
Eccli. 9. 22. Viri justi sint tibi convivæ: **Lade gerechte Männer an deinen Tisch.** Noch mehr must du dich hernach auch enthaten,

daß

daß du nit an solche Orth, zu solchen Gesellschafften, und Mahlzeiten geheſt, wo die Unmässigkeit den Meister spihlet: Noli esse in conviviis potatorum, nec in comessationibus eorum, qui carnes ad vescendum conferunt: **Sey nit in den Gastmahlen der Sauffer, noch in Schlemmereyen deren, so zusammen bringen das Fleisch zu essen.** Gewöhne dich daran, daß du das jenige, was dir GOtt schickt, es sey wenig, oder vil, in deinem Hauß mit deiner Familie genüssest. Ein solches Herumfahren in frembden Häuseren, und Zech-Stuben kan nit angehen, wann du den ernstlichen Willen hast, ein mässiges Leben zu führen. Es ist weit besser, sagt der H. Geist, in seinem eygenen Hauß, wann es auch schon ein arme Hütten seyn soll, schlecht essen, als in einem frembden Hauß bey einer guten Mahlzeit sitzen: Melior est victus pauperis sub tegmine asserum, quàm epulæ splendidæ in peregrè sinè domicilio: **Besser ist eines armen Speiß unter einem bretternen Dach, dann köstliche Speiß an frembden Enden ohne Behausung.** Nimm mit dem wenigen verlieb, und mach dir darmit ein Freud in deinem eygenen Hauß: Wann du ein besseres Mahl bey frembdem Tisch zu suchen trachtest, so wirst du vil Verdruß, und bissige Wort verschlucken müssen:

Prov. 23. 20.

Eccli. 29. 29.

Ibid. v. 30. Minimum pro magno placeat tibi, & improperium peregrinationis non audies: Lasse dir das Kleine an statt des Grossen wohlgefallen, so wirst du nit hören dörffen, daß man dir schmächlich vorwerffe, du seyest ein Fremdling. Bald in dises, bald in jenes Hauß zum Essen gehen, ist ein Lebens-Arth, die nit zu loben ist: Vita nequam hospitandi de domo in domum: Es ist ein elendes Leben, aus einer Herberg in die andere ziehen. Und kanst du demjenigen nit vil trauen, der dich offt einladet, und wann man auf dich sticht, oder falsch mit dir umgeht, must du darzu still seyn: Et ubi hospitabitur, non fiducialiter aget, nec aperiet os: Dann wo einer auch herberget, so wird er doch nit künlich handlen, noch seinen Mund aufthun dörffen. Du bist ein Sclav dessen, der dir zu essen gibt: Du must ihm hernach aufwarten, und er wird sich von dir bedienen lassen; du wirst dich genöthiget finden, daß du ihm Geld leyhest, ohne Hoffnung, dasselbe widerum zu bekommen; du wirst für ihn bey anderen Borg stehen müssen, und wird die Bezahlung auf dich fallen; und villeicht wird er dich nit mehr einladen, wann er dir einmahl schuldig worden ist: Er wird dich mit ungleichen Augen anschauen, und mit harten Worten wider dich heraus fahren,

fahren, du wirst endlich zu spath mercken, daß dich die genossene Speisen weit mehrer kosten, als sie werth gewesen seynd; du wirst mehr geben müssen, als du empfangen hast: Hospitabitur, & pascet, & potabit ingratos, & ad hæc amara audiet: **Man wird ihn herbergen, und er wird undanckbare Leuth speisen, und träncken, und darzu noch bittere Wort hören.** Und insonderheit von jenen zu reden, die mehr seynd als du, sagt der Heil. Geist an einem anderen Orth, daß sie dir mit ihren Mahlzeiten so lang zusetzen, und allen Witz nemmen werden, biß sie dich zwey- und dreymahl ausleeren; und hernach werden sie deiner erst spotten, dich verlassen, und den Kopff schüttlen, wann sie deiner ansichtig werden: Et confundet te in cibis suis, donec te exinaniat bis & ter: Et in novissimo deridebit te, & posteà videns derelinquet te, & caput suum movebit ad te: **Und er wird dich mit seiner Speiß beschämen, biß er dich zwey- oder dreymahl erschöpffe: Endlich wird er den Spott mit dir treiben, und wann er dich hernach sihet, wird er dich verlassen, und seinen Kopff wider dich schüttlen.** Besihe Corn. à lap. hic. Eccli. 13. 8.

6. Alle dise Ding sihet man gar vilfältig in denen Städten; kostet dich also gar keine Mühe, daß du diß alles in Erwe-

gung ziehen, glauben, und einen Nutzen daraus schaffen kanst. Wann du die Lehr-Stuck, so der HErr gibt, und an die du nit allein wegen der Mäßigkeit, sondern auch aus Höflichkeit gehalten bist, recht betrachten wilst, so wirst du finden, daß du bey einer guten Mahlzeit nit in deiner Freyheit, sondern in der Dienstbarkeit stehest. Sitzest du bey einer grossen Gasterey? Sagt er, so sey nit der erste, der zu essen anfangt, und lasse den Vorzug demjenigen über, der mehr ist, als du: Supra mensam magnam sedisti? Non aperias super illam faucem tuam prior: **Sitzest du über einem herrlichen Mahl? So thue darüber deinen Schlund nit zum ersten auf.** Zehle die Speisen nit: Rede nit von der Mänge derselben, wirff dein begüriges Aug nit darauf: Non dicas sic: Multa sunt, quæ super illam sunt. Memento, quoniam malus est oculus nequam: **Sprich nit also: Da ist zwar vil auf den Tisch gesetzt. Gedencke, daß ein schalckhafftiges Aug ein böses Ding ist.** Sey nit der erste, der die Hand ausstreckt, daß du das Beste zu dir nemmest, wodurch du verschmächt werden kunteſt, als wann du anderen darum neydig wäreſt, die würdiger seynd, als du: Ne extendas manum tuam prior, ne invidiâ contaminatus erubescas: **Strecke deine Hand nit**

Eccli. 31. 12.

zum

zum ersten aus, damit du nit mit Neid beflecket, und schamroth werdest. Uberlade deinen Magen nit mit überflüssiger Speiß; tringe dich nit hinein bey einer Tafel, wo du ungeladenen wegen der Menge der geladenen Gästen einen so engen Platz bekommst, daß du von denen gar zu trang sitzenden Gästen gedruckt werden must: Ne comprimaris in convivio: **Uberlade dich nit auf dem Gast-Mahl.** Was du dir von andern gedenckest, wann sie sich hinein tringen, wann sie, ohne ein Absehen auf andere zu haben, das beste, und das mehriste an sich ziehen, das kanst du dir einbilden, daß ihnen auch andere von dir gedencken, wann sie bey dir ein gleiche Unhöfflichkeit, und Gefräßigkeit mercken: Intellige, quæ sunt proximi tui, ex te ipso: **Verstehe aus dir selbst/ was deinem Nächsten gefalle.** Von denen Speisen selbst, die dir aufgetragen werden, isse mit Mäßigkeit, sonst wirst du dich verhaßt machen: Utere quasi homo frugi his, quæ tibi apponuntur, ne, cùm manducas multum, odio habearis. **Genüsse dessen, was dir vorgesetzt ist, wie ein mäßiger Mensch, auf das man dir nit feind werde, wann du gefräßig bist.** Wegen anständiger Höflichkeit sey du der erste, der zu essen aufhört, und mach anderen keinen Verdruß,

und Unwillen, wann du mercken lassest, als hättest du niemahl genug: Cessa prior causâ disciplinæ, & noli nimius esse, ne fortè offendas. **Höre zum ersten auf, guter Zucht halben, und thue ihm nit zu vil, damit du nit anstossest.** Und wann du bey vilen andern sitzest, so sey nit der erste, so die Hand in die Schüssel thut, und sey nit der erste, der zu trincken verlangt: Et si in medio multorum sedisti, prior illis ne extendas manum tuam, nec prior poscas bibere: **Und wann du mitten unter vilen Leuthen gesessen bist, so strecke deine Hand nit zum ersten vor ihnen aus, sey auch der erste nit, der begehret zu trincken.** Trinck wenig Wein, und sey versicheret, daß ein gar weniger Trunck für einen mäßigen Menschen genug sey: Dise Mäßigkeit wird deinen Schlaff nit beunruhigen; ein unmäßiger Mensch wird mit dem Wachen, mit der Gall, und mit anderen Schmertzen geplagt werden; ein Mäßiger aber wird die gantze Nacht hindurch gantz ruhig schlaffen, und wann er in der Fruhe erwacht, so wird er finden, daß sein Seel gantz frisch, und frölich sey: Quàm sufficiens est homini erudito vinum exiguum; & in dormiendo non laborabis ab illo, & non senties dolorem: Vigilia, cholera, & tortura viro infrunito. Somnus sanitatis

tatis in homine parco: Dormiet usque manè, & anima illius cum illo delectabitur: **Ein wolgezogener Mensch lasset sich begnügen, wann er ein wenig Wein hat; darvon wirst du im Schlaff nit beschweret seyn, noch einigen Schmertzen fühlen: Ein Mann, der sich mit Speiß, und Tranck überladet, hat keinen Schlaff, sondern bekommt Gall-Sucht, und Grimmen. Ein Mensch, der mäßig lebt, hat einen gesunden Schlaff, er ruhet biß an den Morgen, und sein Seel wird mit ihm frölich seyn.** Diß seynd die anständigste Lehren nit allein zur Gottseeligkeit, sondern zu einer lobwürdigen Höflichkeit, die uns der Heil. Geist bey dem Ecclesiastico am 31. Cap. gibt, und wann du denenselben, wie es billich ist, nachleben wilst, so wirst du bey einem truckenen Brod in deinem Hauß ein grössere Freud finden, als bey der besten Mahlzeit in einem frembden Hauß. Gewißlich wirß du das Laster der Füllerey niemahl verbesseren, wann du auch ausser deinem Hauß die Gelegenheit suchest, deinem Fraß abwarten zu können.

7. Neben der Vermeydung allerhand Gelegenheiten, in denen das Laster der Füllerey unterhalten wird, must du noch zwey andere Mittel vor die Hand nemmen, mit denen du, wann du sie recht braucheſt,

diſes Laſter gar leicht überwinden wirſt. Das erſte ſolle ſeyn das Heil. Gebett; diſes iſt das kräfftigiſte Gewöhr wider alle Ubel; und wird es umb ſo vil mehrer Krafft haben, wann du darneben auch Allmoſen geben, und andere Werck der Barmhertzigkeit üben wirſt. Bitte GOtt alle Tag umb die Gnad, daß du diſes Laſter an dir verbeſſeren kanſt, begehre ſie aber von Hertzen, und mit brinn-eyffriger Begürd dieſelbe zu erlangen, ſo wirſt du ſie gewiß erhalten. Das andere Mittel ſoll ſeyn, daß du dich öffters des Faſtens, und bitteren Leydens unſers Heylands erinnerſt. Mein lieber HErr JEſus Chriſtus enthaltet ſich mir zu Lieb gantzer viertzig Täg von aller Speiß und Trunck; und ich ſolt ſo undanckbar gegen ihm ſeyn, daß ich ihm zu Lieb mein Speiß, und Tranck nit einmahl ein wenig mäßigen will? Mein Heyland iſt mir zu Lieb in ſeinem hitzigiſten Durſt, den er an dem Creutz erlitten hat, mit einem Tränclein Eſſig mit Gall vermiſcht zu friden geweſt; und ich ſolt ihm ſo undanckbahr ſeyn, daß ich ihm zu Lieb nit den geringſten Luſt meiner Zungen entrathen will? Betrachte, was einem Novitzen in dem Ciſterzer-Orden begegnet iſt, und von Thoma Cantipratano erzehlet wird. Es hätte ihm diſer ſchon vorgenommen, widerum aus dem

Th. Cantipr. Ap. l. 3. c. 57.

Clo-

Closter zu gehen, und in die Welt zu kehren, weil ihm die Closter-Speiß vil zu unerträglich, abgeschmack, und zu wenig vorgekommen, und kunte sich sein gar zu widerspenstiger Willen in solche Nahrung gar nit verstehen. Eben dieselbe Nacht, da er sich darvon machen wolte, und halb wachend, und halb schlaffend da lage, sihe! da erscheint ihm unser barmhertziger Erlöser, und fragt ihn; was für ein Ubel ihn also plage? Zwey Ubel plagen mich, sagt der Novitz darauf: Ein grosser Verdruß plagt mein Hertz, und ein ebenmäßige Schwachheit zerschlaget meinen Leib: So nimm, sagt JEsus darauf, nimm dises Brodt, so wirst du Krafft bekommen. Der Versuchte schaut dasselbe an, wie er aber gesehen, daß es gantz schwartz, und nur Gersten-Brod wär, so sagt er: Wie kanst du begehren, daß ich ein so schlechtes Brod essen soll, indem ich auch an dem besten Waitzē-Brod einen Verdruß hab? Auf dise Wort legt der gütigste Heyland das Brod an sein verwundte Seythen, und ziehet es widerum gantz blutig heraus, so nimm es dann jetzt hin, sagt Er, nachdem ich es in meinen Safft eingedunckt hab. Er will es aber noch nit annemmen, und sagt: Wann ich es nit angenommen hab, da es noch rein gewest, wie kanst zu begehren, daß ich darvon essen soll, da es ein laute-Blut ist?

ist? Aber der HErr sagt darauf mit ernsthafftem Angesicht noch einmahl: Ich will durchaus haben, daß du es wenigist verkostest, was es für einen Geschmack habe. Der Novitz hebt es mit Zitteren an die Lefftzen, und verkostet ein wenig darvon. Mehrers war nit vonnöthen: Dann er hat ein solche Süßigkeit daran empfunden, daß er augenblicklich alles hineingeessen hat. Hierauf verschwand JEsus, und mit ihm auch die Versuchung, weil der Versuchte in sich selbst gegangen, und erlernt hat, daß ein jedes Tranck, ein jede Speiß, wie unangenehm sie auch seyn mögen, den besten Geschmack bekomme, wann sie in dem Blut, das ist, in der Betrachtung des bitteren Leydens unsers HErrn JEsu Christi eingedunckt werden: Hordeaceus enim panis austeri Ordinis mellea Christi lateris perfusione linitur: **Dann das Gerstene Brod des strengen Ordens wird mit der Honig-süssen Benetzung der Seythen Wunden Christi gantz geschmack gemacht.** Ein jede Speiß, ein jeder Trunck wird dir schmecken, wann du bey vorfallendem Verdruß öffters sagen wirst: **Diß ist kein Gall.** Du wirst allen Hunger gantz süß übertragen, wann du dich angewöhnen wirst, öffters zu betrachten, daß dein Fasten nit gantzer 40. Täg ohne Speiß wehren wird. Viertzig Täg hat

mein

mein Heyland mir zu Lieb die strengiste Fasten gehalten; wie soll ich dann einen Verdruß daran haben, wann ich ihm zu Lieb nur etlich wenige Stund einigen Hunger leyden soll? Mein Heyland ist in seinem hitzigisten Durst mir zu Lieb mit einem Trăncklein Essig, und Gall zu friden geweſt, wie kan es dann mir schwer fallen, wann ich ihm zu Lieb meinen Durst mit gewässertem Wein, oder mit purem Wasser löschen soll? Er hat seinem himmlischen Vatter wegen meinen Sünden so vil aufgeopfferet; und ich solt mich weigeren, ein so weniges auszuopfferen, der ich doch die Sünden selbst begangen hab?

8. Endlich wird auch ein kräfftiges Mittel wider das Laster der Füllerey seyn, wann du betrachtest, daß alles, was du demselben aus Lieb gegen JEsum Christum unseren HErrn entziehest, eine Schanckung sey, die er von uns verlangt, die er ihm gefallen lasst, und die er widerum reichlich vergelten wird. Es erzehlt der Heil. Petrus Damianus, daß ein gewiser Abbt, der einen gar grossen Lust zu Lamprethen gehabt, einsmahls nur einen eintzigen habe bekommen können, den er auch theuer genug hat bezahlen müssen: Da er aber eben bey dem Tisch saß, da ließ ihm ein Armer sagen und bitten, er möchte ihm umb der Lieb willen ein Speiß von seiner Tafel schicken: Der Abbt schaut die Lampre-

then

then an, die er noch nit angerührt hatte, überwindet sich selbst, und schickt eben dieselbe dem Armen hinaus. Was ist nun hierauf erfolgt? Illicò pauper, qui videbatur, cum ipsa paropside plena pisce in sublime se extulit, & librata manu, velut xenium portans, cœlum cunctis videntibus penetravit: **Alsobald hat sich der Arme, wie er geschienen, mit der Schissel voll Fisch in der Höhe geschwungen, und ist mit aufgehebter Hand, als trug er ein Schanckung, vor jedermanns Augen in den Himmel gestigen.** Es verlangt GOtt nit all unsere Speiß, und Tranck von uns, sondern nur einen Theil darvon verlangt er; und ob schon alles, was wir immer haben, ein Gaab seiner Freygebigkeit ist, so verlangt er doch nur jenen Theil, der uns übrig, ja villeicht auch wohl gar schädlich ist. Können wir ihm disen wol abschlagen ohne unser gröste Schand? Und da wir wissen, daß er daran ein Gefallen trage, und widerum erstattete, können wir ihm denselben wohl mit Verdruß, und Unwillen geben? Wie sehr solten wir uns nit erfreuen, daß jene Speiß, jener Trunck, die wir GOtt vermittelst unserer Abtödtung schencken, vilmehr in den Himmel, als in unseren Magen komme. Ich will dir noch zwey andere Beneydens-wurdige Gnaden zu betrachten geben, durch welche uns unser

liebe

liebe JEsus hat zu verstehen gegeben, wie angenehm ihm solche Gaaben seyen, die wir ihm zu Lieb mit unserer Abtödtung unserem Lust entziehen. Ein junger Mönch trug alle Tag einen Theil von seinem Brod, und denen besten Speisen auf den Altar einer gewisen Capellen, und opfferte sie dem JEsus-Kind auf, welches dort auf der Schooß seiner göttlichen Mutter abgemahlen war. Wann er nun dieselbe daselbst stehen ließ, und des anderen Tags widerum dahin kam, so fande er die Schissel allzeit gantz leer, als wann das göttliche Kind dieselbe verspeist hätte. Es hätte aber der Mönch doch gern gehabt, daß dasselbe zu ihm ein Wort zu reden, und die Speiß in seiner Gegenwart zu essen sich würdigen möchte: Er batte mit unschuldiger Einfalt darum, er weynte; Er widerholte sein Gebett gantz inständig; Aber doch kam ihm kein Antwort. Dises hat der Abbt heimlich etlichmahl beobachtet, und weil er sicher geglaubt, daß ein so inständiges Gebett einmahl erhöret werden wurde, so sprach er dem Jüngling zu, er solte in seinem Gebett nur immer fortfahren, und ihm hernach auch sagen, was er immer für eine Antwort bekommen wurde: Eines Tags nun, da diser Jüngling sein Gebett mit eyffrigister Andacht verrichtete, da hörte er ein deutliche Stimm, die zu ihm sagte: Das Kind,

Henric. in Spec. dist. 9. ex. 78.

das

das du so lieb hast, befilcht dir, daß du unversaumt zu seiner Hochzeit kommen solleſt. HErr, antwortete der kleine Mönch, ich kan nit kommeu, ehe ich von meinen Oberen hierzu Erlaubnuß erhalten hab: Er laufft geschwind zu dem Abbt, und erzehlt ihm die geschehene Einladung mit vollen Freuden: Diser sagt ihm darauf: Sag, du wolleſt nit erscheinen, wann nit ich auch bey dir bin: Der Jüngling eylt widerum der Capellen zu, und wie er die Stimm widerum vernommen, die ihn einlude, so versetzte er, er getraue sich nit zu erscheinen, wann nit sein Abbt mit ihm gehen därffe: Recht, sagt die Stimm darauf, so kommt dann beyde mit einander, und kommt an dem Heil. Pfingst-Tag, wann bey der Tertz der Hymnus anfangen wird. Weil nun der Abbt wohl verstunde, daß sie in den Himmel beruffen wurden, so nahm er den Jüngling in den Chor zu sich, und wie der Hymnus: Veni creator Spiritus: **Komm, O Geist du Erschaffer** 2c. angestimmt wurde, da gaben beyde ihren Geist auf, und flogen dem Himmel zu.

Id. ibi. ex. 76.

Ein anderer Mönch aus dem Cistertzer-Orden hat eines Tags, wie er in dem Refectorio, oder Clösterlichen Speiß-Zimmer zu Tisch gesessen, die seeligiste Jungfrau mit dem göttlichen Kind auf dem Armb hinein gehen sehen, die von

einer

einer Tafel zu der anderen gieng, einem jeden ihr Kind zeigte, als wolte sie für dasselbe etwas begehren. Es hat der Mönch nit gewust, daß es die göttliche Mutter wäre darum er sich dann auch bey sich selbst verwunderet, wie ein Weibsbild wider die Gewohnheit, und Gesatz des Ordens dahin den Eingang gefunden haben müsse; wie er aber gesehen, daß sie ihm unter die Augen trette, und auch ihm das Kind darreichte, und wie er noch darzu gemerckt, daß ihn das Kind starck anschauete, als wann es gantz hungerig wäre, und von ihm etwas zu essen begehrte, da nahm er sein Brod, reichte ihm dasselbe, und sprach: Nimm, mein liebes Kind, und isse. Das Kind antwortet darauf: Jetzt zwar mag ich nit essen; aber du wirst in drey Tägen zu mir kommen, und mit mir das Brod des ewigen Lebens essen in meinem Reich. Auf dise Wort verschwande das Gesicht, und nach dreyen Tägen fuhr die Seel dises Mönchs in den Himmel. Dise, und andere dergleichen Erscheinungen, deren ein gantzer Vorrath in denen Kirchen-Geschichten anzutreffen, seynd nit allein grosse Gnaden, die GOtt seinen geliebtisten Seelen erwisen hat, sondern sie seynd auch Lehr-Stuck für uns, daraus wir ersehen können, wie angenehm es ihme seye, wann

wir ihm wenigist einen Theil von jenen Speisen schencken, nach denen wir den gröſten Lust, und Hunger haben. Wann du derowegen auf dem Tisch einen Uberfluß an Speiß, und Tranck sihest, so bilde dir ein, das Kind JEsus, und sein göttliche Mutter, oder dein Schutz-Engel, und andere Heilige, die du verehrest, begehren einen Theil von dir; wann sie dir sichtbarlich erscheineten, und wolten dir ihr Begehren in das Ohr sagen, wurdest du es ihnen abschlagen? wurdest nit nach ihrem Verlangen thun? Nun erscheinen sie dir aber in dem Verstand, und stellen ihre Bitt an dein Hertz: Sie nemmen die Speiß, und den Trunck, so du deinem Gelust durch die Abtödtung abziehest, für ein Geschenck an. Sie begehren nit alles; nur einen Theil begehren sie: Nur das jenige begehren sie, was du zum Uberfluß hast; nur dasjenige begehren sie, welches dir zwar ergötzlich, aber doch schädlich seyn wurde; nur das jenige begehren sie, was zwar deinen Lust anreitzet, aber deinen Geist anstecken kan. Mein GOtt! was kunte ich doch dir, deinem göttlichen Sohn, der göttlichen Mutter, meinem Schutz-Engel, meinen heiligen Patronen schlechteres aufopfferen, als ein wenige Abtödtung meiner Gefräßigkeit? Was kunte ich dir nach so vilen Sünden, mit denen ich dich beleydiget hab,

hab, für ein leichtere Genugthuung erstatten? Dises dann will ich jetzt thun, und will dir, und ihnen zu Lieb mein Füllerey in dem Zaum halten. Bitte nun GOtt umb seinen Beystand, weil das Gebett ein allgemeines Mittel ist, welches wir in allen Ublen ergreiffen müssen; begehre von GOTT öffters die Gnad, daß du dises Laster bezwingen kanst; damit du es aber recht bezwingen mögest, so betrachte, was ich dir da vorgetragen hab: Nemlich 1. Daß du dir unter dem Schein der Bedürfftigkeit dißfalls nit zu vil übersihest. 2. Daß du alle Gelegenheit meyden sollest, worinnen du gleichsam mit Gewalt zur Unmäßigkeit gebracht werden kuntest. 3. Daß du das Leyden unseres HErrn JEsu Christi öffters betrachten sollest. 4. Daß du kräfftig glauben sollest, alles das jenige, was du dem HErrn zu Lieb deinem Lust entziehest, seye eine Schanckung für ihn, die er von dir verlangt, und genehm haltet.

(O)

CXXX. Unterricht.

Was grosses Ubel das Laster der Unkeuschheit seye.

IX. Tag. DAmit du recht erkennest, was für ein grosses Ubel das Laster der Unkeuschheit seye, so betrachte

I. Mit was für einem Nachtruck GOtt selbst darvon rede,

II. Mit was Nachdruck darvon reden die HH. Vätter, und Gottsgelehrte,

III. Was für ein Abscheuen die Engel daran haben,

IV. Wie sehr sich desselben die Unkeusche selbst schämen müssen.

1. So betrachte derowegen, daß GOtt

Rom. 1. 24. dises Laster ein Unsauberkeit heisse: Tradidit Deus illos in desideria cordis eorum, in immunditiam: **Es hat sie GOtt in denen Lüsten ihres Hertzens übergeben, zur Unsauberkeit.** Er heisst

Ibi. 26. es einen schändlichen Lust: Tradidit illos Deus in passiones ignominiæ: **Es hat sie GOtt schändlichen Lüsten übergeben.** Er nennt es ein schändliches

Ibi. 27. Ding: Turpitudinem operantes: **Die schändliche Ding begange**n Er nennt es ein abscheuliches Ding: Eò quòd rem

dete-

detestabilem faceret: Dieweil er ein abscheuliches Ding thäte. Er nennt es einen Greuel: Quia abominatio est: Dann es ist ein Greuel. Er nennet es ein Verachtung des Göttlichen Gebotts: Quare contempsisti verbum Domini? Warum hast du das Wort des HErrn verachtet? Er nennt es ein sehr grosse Ubelthat: Accusavit fratres suos apud patrem crimine pessimo: Er verklagte seine Brüder bey dem Vatter wegen einer sehr grossen Ubelthat. Von denen unkeuschen Menschen sagt GOtt: Ut contumeliis efficiant corpora sua in semetipsis: Daß sie ihre eygene Leiber unter sich schänden. Ja daß sie auch wider den heiligen Leib unseres HErrn JEsu Christi, und wider den H. Geist, wie auch wider ihren eygenen Leib schändlich handlen: Omne peccatum, quodcunque fecerit homo, extra corpus est: Qui autem fornicatur, in corpus suum peccat: Alle Sünden, die der Mensch thut, seynd ausser dem Leib: Wer aber Hurerey treibt, der sündiget an seinem Leib. Sie handlen schändlich wider den Leib unsers HErrn JEsu Christi, weil er unser Haupt, wir aber seine Glider seynd: Nescitis, quoniam corpora vestra membra sunt Christi? tollens ergò membra Christi, faciam membra meretricis? Wisset ihr nit, daß

Gen. 38. 10.
Levit. 18. 22.
2. Reg. 12. 9.
Gen. 37. 2.
Rom. 1. 24.
1. Cor. 6. 18.
Ibi. 15.

euere Leiber Glider Christi seynd? soll ich dann die Glider Christi nemmen, und Glider der Huren daraus machen? Sie handlen schändlich wider den H. Geist; dann nachdem unser Leib in dem H. Tauff geheiliget, und zum Tempel des H. Geists worden ist, so wird sein Tempel geschändet, wann wir unsern Leib schänden: An nescitis, quia membra vestra templum sunt Spiritûs S. qui in vobis est, & quem habetis à Deo, & non estis vestri? Wisset ihr nit, daß euere Glider ein Tempel seynd des H. Geists, der in euch ist, den ihr von GOtt habt, und seyd euer eygen nit. Es verwunderet sich deßwillen der H. Joannes Chrysostomus bey Uberlegung diser Worten, wie doch nit ein jeder Unkeuscher daran in Schröcken gerathen soll: Nihil hoc verbo horribilius: Nichts ist entsetzlicher als dises Wort. Andere Unkeusche nennet GOtt die boßhafftiste Leuth, und wann ich es nach der Hebräischen Redens-Arth aussprechen darff, die allersündigiste Sünder: Homines autem Sodomitæ erant homines pessimi, & peccatores coram Domino nimis: Aber die Leuth zu Sodoma waren überaus böß, und sehr grosse Sünder vor dem HErrn. Von denen Unkeuschen sagt er ins gemein, daß sie von dem Himmel werden ausgeschlossen seyn, und warnet er uns nachdruck-

Ibi. 19.

S. Chrys. in 1. Cor. hom. 18.

Gen. 13. 13.

drucklich, daß wir uns nit selbst zu vil schmeichlen solten: Nolite errare: Neque fornicarii, neque idolis servientes, neque adulteri, neque molles, neque masculorum concubitores, neque fures &c. regnum Dei possidebunt: **Irret nicht: Weder die Hurer, noch die den Abgöttern dienen, noch die Ehebrecher, noch die Weichling, noch die Knaben-Schänder, noch die Dieb ꝛc. werden das Reich GOttes besitzen.** Er sagt, daß sie mit grossen Schritten dem Todt, und der Verdammnuß zugehen: Pedes ejus descendunt in mortem, & ad inferos gressus illius penetrant: **Ihre Füß gehen hinunter zum Todt, und ihre Gäng dringen hinab zur Höll.** Damit uns GOtt zu verstehen gebe, was grosses Abscheuen er an der Unehrbarkeit trage, so macht er darvon ein so nachdrucksame Erklärung, daß ich glaub, es könne kein grössere seyn; und damit er denen Unkeuschen recht eindrucke, was für ein Abscheuen er an disem Laster habe, so lasset er sich auf menschliche Redens-Arth so weit heraus, daß er sagt, es reue ihn, daß er sie erschaffen habe. In dem 6. Cap. des Buchs Genesis werden alle Hurereyen erzehlt, die dazumahl in der Welt aller Orthen im vollen Schwung waren, mit disem Beysatz: Videns autem Deus, quòd multa malitia hominum esset in

1. Cor. 6. 9.

Prov. 5. 5.

Gen. 6. 5.

terra &c. pænituit eum, quòd hominem feciſſet in terra, & tactus dolore cordis intrinſecùs, delebo, inquit, hominem, quem creavi: Da aber GOtt ſahe, daß der Menſchen Boßheit groß war auf Erden ꝛc. da reuete ihn, daß er den Menſchen gemacht hatte auf Erden, und es war ihm innwendig im Hertzen leyd, und ſprach: Ich will den Menſchen, den ich geſchaffen hab, vertilgen. Wie der H. Hieronymus bey ſeinem Todt ſeinen Jüngeren, die umb ihn herum ſtunden, die letzte Ermahnungen gegeben, und ſie gewarnet, daß ſie allzeit das gröſte Abſcheuen von aller Unlauterkeit haben ſollen, ſo ſagt er endlich, daß GOtt wegen diſer Sünd allein ſich habe verlauten laſſen, daß er, auf unſere Weiß zu verſtehen, einen Unwillen empfinde, daß er den Menſchen erſchaffen habe, und daß er ſich wegen keiner anderen Sünd, ſo ſchwer ſie auch immer ſeyn mag, in ein ſolche Erklärung heraus gelaſſen habe: De nullo alio peccato legitur, Deum dixiſſe, ſe pœnitere, feciſſe hominem: Von keiner anderen Sünd liſet man, daß GOtt jemal geſagt habe, es reue ihn, daß er den Menſchen erſchaffen. Mein GOtt! wie kan ich doch jemahl ein ſolche Sünd, die von dir ſelbſt in deiner Göttlichen Schrifft für ein Unſauberkeit, für ein ſchändliches Ding, für ein Abſcheulichkeit,

Ep. Euſeb. ad Dam. de morte Hieron.

lichkeit, für ein Verachtung deiner Majestät, für die gröste Sünd, angeschriben wird, für ein kleine Sünd, ja wohl gar für ein hüpsche Lebens-Art halten? Ich solt mir einbilden können, daß ich nur ein kleine Sünd begehe, wann ich meinen eygenen, und deinen Leib schände? wann ich den Tempel des H. Geists entunehre? Du heissest mich den ärgisten Sünder, du sagst mir, daß ich wegen diser Sünd von dem Himmel soll ausgeschlossen werden, du sagest mir, daß ich mich mit selber in den Todt, und zwar in den ewigen Todt stürtze, und ich will es nit begreiffen, daß ich ein grosser Sünder bin, ich bilde mir so gar ein, daß ich darmit eine Sünd thue, die gar leicht zu entschuldigen ist? Ach! mein GOtt, die Unlauterkeit ist ein solche Sünd, welche seiner Seiths verdiente, daß es dich, wann es möglich wäre, reuen solte, mich erschaffen zu haben, wann ich mich in dieselbe versäncke; und doch solt ich noch kein Abscheuen daran tragen? Ach! ja mein GOtt! ich erzittere vor Schröcken, wann ich daran gedenck, daß ich gethan hab, was dir dermassen zuwider ist; aber anjetzo verfluche ich dise Sünd, und bereue sie von Grund meines Hertzens, mit dem kräfftigen Vorsatz dich nicht mehr mit einer solchen Schmach zu beleydigen.

2. Betrachte nun ferner, wie die H.H. Vätter, und Gottsgelehrte von disem La-

ster reden. Der H. Bernardus nennt es ein liebkosende Gruben, welche den guten Nahmen, die Ehr, und zuweilen auch so gar das Leben verschluckt: Libidinis illecebrosa vorago, quantis laboribus, & dispendiis interdum, & famæ, vel honoris, aut etiam vitæ ipsius periculo comparatur? Mit wie vil Mühe, und Verwendung, ja mit was grosser Gefahr der Ehr, und des guten Nahmens, oder wohl auch des Lebens selbst wird nit zuweilen die anreitzende Gruben der Unlauterkeit erreicht? Er nennt es ein Laster, dessen Lust lautere Aengsten, dessen Werck ein lauterer Greuel, und dessen Ausgang lautere Schmertzen seynd: Cujus appetitus anxietatis, & verecundiæ, actus abominationis, & ignominiæ, exitus pœnitudinis, & verecundiæ plenus esse cognoscitur. Es erkennt der H. Gregorius in denen Amalecitern ein wahres Sinnbild der Unkeuschen, und sagt: Quid est, quòd Amalecitarum opera recensentur, nisi quia luxuriæ inquinamenta Deo valdè odibilia sunt: Was bedeutet es, daß die Werck der Amaleciter erzehlt werden, als weil die schändliche Unzucht GOtt höchstens zuwider ist. Er sagt, daß dises Laster den Menschen gefangen nemme, und der Bottmässigkeit des Teuffels unterwürffig mache: Dum fornicatores desideriis car-

S. Bernard. de conver. ad Cleric. c. 12.

S. Greg. in c. 15. 1. Reg.

carnis assentiunt, potestati malorum spirituum subduntur: **Wann die Hurer in die fleischliche Begürden willigen, so werden sie dem Gewalt der bösen Geistern unterworffen.** Der H. Joannes Chrysostomus sagt, daß dises ein Wohllust seye, der bey weitem so groß nit ist, als die Peyn, mit der er gestrafft wird: Neque enim impunè ista facimus; neque tantum voluptatis jam capimus, quantum expectamus, ac sustinebimus supplicii. Dann solche Ding werden uns nit ungestrafft hingehen, und haben wir jetzt so grossen Wohllust nit darvon, so groß die Peyn seyn wird, die wir zu gewarten, und auszustehen haben. Wann du das Send-Schreiben des H. Hieronymi ad Sabianum lesen wilst, so wirst du finden, daß diser Heilige so vil Wort, so vil Donner wider die Unlauterkeit aus seiner Feder ausbrechen lasse; wann du hinein sehen wilst in sein Send-Schreiben an die Susanna nach ihrem Fall, so wirst du sehen, was für einen scharpffen Verweiß er disem unglückseeligen Weibsbild gebe: Er verweiset ihr, sie habe sich in einen Abgrund der schändlichisten Abscheulichkeit gestürtzet, sie habe Schmertzen empfangen, und Boßheit gebohren; sie habe sich selbst zu Grund gerichtet, die Kirchen bemacklet, ihren geheiligten Leib denen Hunden zur Speiß gegeben, und das kostbare

Id. in c. 14.

S. Chrys. hom. 5. in ep. Thess.

S. Hieron. t. 1. ep. 48. ad Sabin.

Id. t. 9. ep. ad Susan.

Per-

Perlein ihrer Ehrbarkeit denen Schweinen vorgeworffen; es seye ihr Vorhaben zu einem Jungfräulichen, und heiligen Leben von falschen Betrügern vernichtet worden. Zu dir, sagt er, zu dir wende ich meine Red, du aus vilen Ursachen armseeliges Weibsbild, die du den Nahmen, und die Ehr einer Jungfrauen verlohren hast. Was soll ich anfangen? wo soll ich ein End machen? soll ich zuvor erzehlen alles Gutes, so du verlohren, oder soll ich zuvor bedauren die Ubel, in welche du dich gestürtzt hast? Du warest ein Jungfrau in dem Paradeyß des HErrn; du warest in der Kirchen ein Braut JEsu Christi, du warest ein Tempel GOttes, du warest ein Wohnung des H. Geists, und indem ich dir zu offt sag, **Du warest**, so must du nothwendig eben so offt darüber seuffzen, weil du nit mehr bist, die du gewesen bist. Du warest in der Kirchen wie eine Taub, die silberne, und guldene Flügel hat, du warest eine hell-leuchtender, und glantzender Stern in der Hand, des HErrn, und hattest weder Wind, weder Wolcken zu förchten, die dich verduncklen kunten: Was für eine unvermuthete Veränderung ist wohl dise? Aus einer Jungfrauen GOttes bist du worden zu einer Hur des Teuffels: Aus einer Braut Christi hast dich zu einer abscheulichen Mätzen gemacht: Aus dem Tempel

des

des HErrn hast du dich gemacht zu einem Stall der Unlauterkeit: Aus der Wohnung des H. Geists hast du dich gemacht zu einer Hütten des Teuffels. Die du zuvor wie eine Taub deinen Flug ohne Forcht gemacht hast, must dich anjetzo deiner selbst schämen, wann man dich ansihet, und halteſt dich verborgen, wie eine Nacht-Eul. Die du zuvor wegen deiner schätzbaren Reinigkeit wie das feinste Gold geschimmert hast, bist anjetzo so verächtlich worden, wie das Koth auf einer unreinen Gassen. Die du zuvor ein hell-glantzender Stern in der Hand des HErrn gewesen bist, bist anjetzo gleichsam von dem Himmel gestürtzt, und in ein schwartze Kohlen veränderet worden. Wehe dir, du armseelige! ich sag es noch einmahl: Du armseelige, wehe dir! die du so vil Gnaden, und Ehren in einer so kurtzen Zeit der schändlichen Wohllüsten verschertzet hast. Was ist dir für ein Hoffnung über, daß dich JEsus Christus noch werde lieben können, dessen Glid, wie dein Leib ist, du zum Leib einer gemeinen Hur gemacht hast? Wie wird dich der H. Geist noch heimsuchen, den du von dir verstoſſen hast; jenen H. Geist, sage ich, der auch mit einer eintzigen freywilligen Belustigung in unreinen Gedancken vertriben wird? Gedencke, wer unter allen Heiligen, und Heiliginen noch seyn werde, die nit ein Abscheuen

scheuen an dir haben. Erhebe deine Augen, wann du kanst, erheb dein Angesicht, wann du dir getraueſt, und schaue einen Heiligen mit verträulicher Anmuthung an. Also redet diser Heilige; und nachdem er die gewöhnliche Entschuldigung wegen der Schwachheit widerlegt, so fahrt er weiter fort: Wann du des natürlichen Todts gestorben wäreſt, so hätten dich deine Befreundte etliche Stund beklagt; sie wurden sich aber bald darauf widerum erfreuet haben in Betrachtung, daß sie eine Jungfrau, als ein lebendiges Opffer des HErrn, und ein Versöhnerin für ihre Sünden in den Himmel geschickt haben; aber jetzt klagen sie über dich, weil du todt, und doch nit todt biſt, weil du lebendig, und doch nit lebendig biſt, todt wegen der verlohrnen Ehr, und lebendig zu deiner Schand: Die Verheiſſung des ewigen Reichs haſt du vergeſſen; du haſt vergeſſen das erschröckliche Gericht, welches wider die Unkeusche ausbrechen wird, und haſt herfür gebracht die Frucht deiner Schand, welche sich mit dem bitteriſten Todt, und dem ewigen Untergang enden wird. Es wendet sich hier auf der Heilige wider den jenigen, der sie verführt, und nennt ihn einen Schlangen-Sohn, einen Teuffels-Diener, einen Schänder des Tempels GOttes; es sagt, es wäre für ihn beſſer geweßt, wann er niemahl auf die

Welt

Welt kommen wäre. Auf gleiche Weiß bedauret, und verweiset der H. Basilius ein andere Jungfrau, die sich der Unlauterkeit ergeben hat, und betheueret von dem Verführer derselben, daß es besser gewesen seyn wurde, wann er zuvor in dem Meer ersäufft worden wäre: Expediret ei, ut mola asinaria circa collum ipsius appensa esset, & in mare projectus esset, priusquàm virginem violâsset: **Es wäre besser für ihn gewest, wann ihm ein Mühl-Stein an den Halß gehängt, und er in das Meer geworffen worden wäre, ehe er eine Jungfrau geschändet hätte.** Alle heilige Vätter ins gemein, so offt sie von der Unkeuschheit reden, pflegen allzeit mit einem erschröcklichen Nachdruck darvon zu reden; und doch waren sie selbst Menschen, wie wir: Aber an dem letzten Gerichts-Tag werden sie uns entsetzlich zu Schanden machen, wann wir uns einem solchen Laster ergeben, an dem sie ein so grosses Abscheuen getragen haben. S. Basil. ad Virg. lapsam.

3. Unter allen Gottsgelehrten solle nun genug seyn, daß wir allein ihr Haupt, den Englischen Lehrer, anhören, daß die geringste Sünd unter allen Sünden der Unlauterkeit ein grössere Sünd seye, als alle andere Sünden, welche wider die äusserliche Güter des Menschens begangen werden können, also, daß zwar die Sünden,

den, die unmittelbar wider GOtt seynd, als da seynd die Abgötterey, die Ketzerey, die Gottslästerung, der Meineyd, und andere dergleichen, grössere Sünden seyen, als die Sünden wider die Ehrbarkeit; wie auch der Todtschlag, der an einem schon gebohrnen Menschen verübt wird; andere Sünden aber alle kleiner seyen, als die Sünd der Unlauterkeit: Fornicatio est gravius peccatum secundùm speciem suam peccatis, quæ sunt contra bona exteriora, sicut est furtum, & alia hujusmodi: Minus est autem peccatis, quæ sunt directè contra Deum, & peccatum, quod est contra vitam hominis jam nati, sicut est homicidium.

S. Tho. 2. 2. 154. a. 3. c.

4. Wann du demnach dise so nachdrucksliche Lehren der Gottsgelehrten, der HH. Vättern, und die Göttliche Lehr selbst recht zu Hertzen genommen, so mache den Schluß daraus: Wie kan ich dann ein solche Sünd, von welcher GOtt selbst, und so vil von GOtt erleuchtete Männer mit so grosser Entsetzung reden, für eine Sünd halten, die leicht zu verzeyhen seyn soll? Ach! mein GOtt, du verfluchest dises Laster auf alle Weiß, und diß ist mir genug, daß ich es auch verfluche; alle deine liebe Heilige haben das gröste Abscheuen daran, so will dann auch ich ein Abscheuen daran haben; und wann ich vorhin ihren Liebkosungen nach geben hab, so reuet es mich

mich anjetzo, und reuet mich von Grund meines Hertzens.

5. Betrachte weiters, was für ein Abscheuen daran haben die heilige Engel, und was für ein grosse Unbild du hierdurch sonderbar deinem heiligen Schutz-Engel zufügest, als welcher beständig bey dir ist, und auf alle deine Schritt, auf alle Bewegungen, auf alle Wort, auf alle Gedancken Obacht hat. Unsere Seel sihet denen Englen gleich: Sie ist ein Geist, und dise seynd auch Geister; unser Leib ist dem Vieh gleich; jener ist materialisch, und dises auch materialisch, oder verweesentlich. Wann wir nun ein Sünd wider die Ehrbarkeit begehen, so ziehen wir jenen Theil, mit dem wir dem Vich gleich seynd, dem andern Theil vor, mit dem wir jenen himmlischen Geistern gleich seynd. Wann wir den Geist dem Fleisch unterwürffig machen, so thun wir allen Geschöpffen, die ein purer Geist seynd, die höchste Unbild an. Es haben sich die Engel schon offtmahls sehen lassen, bald mit einem Grausen, wann sie nahe bey unkeuschen Leuthen vorbey giengen; bald mit betrohlichen, und schröckbaren Angesicht, wann einige ein fleischliche Sünd begehen wolten; bald wie sie von jenen weit entwichen, die sie zuvor mit ihrer Gegenwart, und Begünstigung beehret hatten; bißweilen haben sie auch manchen Jüng-

ling mit einer starcken Maulschellen empfangen, der nur in unehrbare Wort heraus fahren wolte. Es erzehlt der H. Petrus Damianus, daß ein andächtiger Fürst unter täglicher Beywohnung der H. Meß allzeit einen Engel an der Seythen seines Capellans gesehen habe, welcher von dessen Hand die gewandlete Hostie genommen, und dem Allerhöchsten aufgeopfferet hat: An einem Morgen aber hat er gesehen, wie er mit einem gar nit liebreichen Angesicht bey dem Anfang der Meß einen Schwamm über das Haupt des Priesters ausdruckte, als wolte er ihn darmit völlig abwaschen; nach geendigtem Meß-Opffer aber aus eben demselben Schwamm einen solchen Unflath über den gantzen Leib desselben abgosse, daß er mit solcher Unfläthigkeit den grösten Grausen machte, wer ihn nur ansahe. Der Fürst rufft ihn vor sich, und fragt; in was für einer Sünd er Meß gelesen habe: Diser wolte mit der Wahrheit nit heraus; weil er aber von dem Fürsten durch die Erzehlung des Gesichts getrungen worden, so hat er endlich bekennt, daß er die vergangene Nacht eine Sünd wider die Ehrbarkeit begangen habe. Es hat uns der Engel durch dises Geheimnuß zu verstehen geben wollen, wie abscheulich vor seinen, und denen Göttlichen Augen seye, der sich auch nur mit einer eintzigen

S. Petr. Dam. ep. l. 12. Bibl. Patr.

Sünd

Sünd der Unlauterkeit besudlet: Wie abscheulich wird dann erst der jenige seyn, welcher mit Worten, mit Wercken, mit schändlichen freywilligen Belustigungen dergleichen Unflätereyen vor seinem Engel immerdar vermehret? Heiliger Engel, der du dich würdigest, mich zu beschützen, wie grosses Mißfallen wirst du doch an mir haben, wann ich dein Bildnuß, die ich in meiner Seel herum trage, aber doch in meinem Hertzen nit bewahre, so schändlich in allem Unflath herum ziehe? Was grossen Unwillen werd ich von dir wider mich zu förchten haben? Wie werd ich mich getrauen, dich zu bitten, daß du bey mir bleiben, und niemahl von meiner Seythen gehen sollest, wann ich mich selbst vor deinen Augen so abscheulich mache, und mit Beschmitzung meines Geists dein Ebenbild in mir also verunehre? Wann ich sonst kein Ursach hätte, dise Sünden zu verfluchen, so wolt ich sie verfluchen, wie ich selbe dann auch verfluche, weil sie meinen liebsten Freund, meinen getreuisten Gefährten, wie du bist, beschimpffen, und beleydigen.

6. Betrachte endlichen die natürliche Schamröthe, die wegen disem Laster ein jeder Mensch ausstehen muß, der demselben ergeben ist. Es ist kein Sünd, welche mehr die Finsternuß, und verborgene Winckel sucht, und allein we-

gen der natürlichen Schand die Augen der Menschen scheuet, als dise. Dieb, und Mörder scheuen sich sehen zu lassen, weil sie die Straff der weltlichen Gerechtigkeit scheuen, und deßwegen keinen Zeugen ihrer verübten Ubelthaten haben wollen; wann es aber um die Unlauterkeit zu thun ist, da schämt sich ein jeder Mensch, der nit schon gar zu unverschamt, und viehisch worden ist, unter die Augen zu kommen, wann er auch schon kein Straff zu förchten hat. Es ist kein Sünd, von welcher die Natur selbst in dem Beichtstuhl sich anzuklagen einen grösseren Widerstand empfindet, als eben dise; die mehriste Beichten, welche wegen boßhafft ausgelassenen Sünden ungültig verrichtet werden, geschehen gemeiniglich wegen der Schamhafftigkeit, da man sich von einer Sünd wider die Ehrbarkeit anklagen solte. Dergleichen Seelen werden innerlich von einer erschröcklichen Forcht herum getriben: Es kommt ihnen vor, es stehe ihnen der Teuffel schon an der Seythen, der sie in die Höll hinunter reissen will: Sie stellen ihnen jene ewige Peynen vor, und erzitteren schon darob; und dannoch ist ihre Schamhafftigkeit so gewaltig groß, daß sie sich nit getrauen von solchen Sünden anzuklagen: Faciliùs verecundia, quàm metus ſuperat: Et quos tormenta non ſuperant, vincit pudor: Es überwin-

S. Hieron. ep. ad Pamach.

der

det die Schamhafftigkeit weit leichter, als die Forcht; und die sich von denen Tormenten nit überwinden lassen, die lassen sich überwinden von der Schamhafftigkeit, sagt der H. Hieronymus. Sie sehen den trohenden Himmel, sie hören ein entsetzliches Getöß, und Krachen der Donnerstreich; sie erschröcken darob, aber von dem Beicht-Vatter sagen sie doch nur andere Sünden; sie wissen, und erkennen, daß sie das gröste Sacrilegium begehen, wann sie ihre Unlauterkeiten verschweigen, und daß, wann sie aus dem Beichtstuhl, von dem Beicht-Vatter, den sie betrogen haben, nach erhaltener Loßsprechung hinweg gehen, sie sich eben auch von GOtt, der sich nit betrügen laßt, auf ewig scheyden müssen: Und dannoch vermag bey ihnen die natürliche Schamhafftigkeit weit mehr, als Forcht, und Schröcken: Von selber lassen sie sich überwinden, und verschweigen die Sünden ihrer Unlauterkeit: Facilius verecundia, quàm metus superat: Et quos tormenta non superant, vincit pudor: **Es überwindet die Schamhafftigkeit weit leichter, als die Forcht; und die sich durch Peynen nit überwinden lassen, die lassen sich überwinden von der Schamhafftigkeit.** Nun sprich also bey dir selbst: Woher kommt doch ein so gewaltiger Widerwillen, dise Sünden zu

beichten, auch mit augenscheinlicher Gefahr der ewigen Verdammnuß, als von der klaren Erkanntnuß ihrer schändlichen Boßheit? Ja, mein GOtt! ich erkenne, daß diß das allerverdammlichste Laster sey, ich mag hernach betrachten, entweder wie nachdrucklich du in deiner H. Schrifft darvon redest, oder wie nachdrucklich garvon reden deine Heilige, und die Gottsgelehrte, oder ich mag betrachten, was grosse Unbild dardurch denen Heil. Englen geschehe, oder was grosse Beschämung die Unkeusche selbst darob empfinden: Ich erkenne, daß dises Laster höchst verdammlich sey, und verdamme es auch; aber über alles verfluch ich es deßwegen, weil du selbst darmit beleydiget wirst, den ich lieben will, und liebe von Grund meines Hertzens.

CXXXI. Unterricht.

Was für ein grosses Ubel das Laster der Unlauterkeit seye, wird aus zwey anderen Puncten erwisen.

X. Tag. DAmit wir noch ein grösseres Abscheuen ab disem Laster bekommen, so wollen wir weiters zu Hertzen nemmen

I. Die

I. Die Peynen, mit denen wir erlößt worden seynd,

II. Die Peynen, mit denen GOtt die Unzüchtige straffen wird.

1. So vil nun die erste anbelangt, so betrachte, daß eben dises unter allen Lastern das jenige Laster ist, welches schnurgerad wider das Leyden unseres barmhertzigisten Erlösers laufft; diser befindet sich in lauteren Peynen, und Schmertzen, der Unkeusche in lauteren Wollüsten. Wann wir den leydenden JEsum betrachten wollen, so sehen wir, daß er nit allein ein schmertzhaffter Mann, sondern ein Mann der Schmertzen sey, wir sehen, daß er vom Haupt biß auf die Füß auf das grausamste verwundet ist: A planta pedis usque ad verticem capitis non est in eo sanitas: **Von der Fuß-Solen an biß auf den Scheidel des Haupts ist kein Gesundheit an ihm.** Und dises allein aus Lieb gegen uns. Schau die Bildnuß des Gecreutzigten an, nimm ihn recht in die Augen, und sag: Mein GOtt hangt wegen meiner an dem Creutz, damit er mich seelig mache: Tradidit semetipsum pro me: **So hat er sich selbst für mich dargegeben.** Wegen meiner ist jenes Haupt mit Dörnern durchlöchert, wegen meiner seynd jene Händ, und Füß an das harte Creutz-Holtz angenaglet; wegen meiner ist jener gantze Leib mit Geißlen zerrissen:

Isa. 1. 6.

Eph. 5. 2.

Tradidit semetipsum pro me: **Er hat sich selbst für mich dargegeben.** Alle diſe Peynen hat mein Heyland erlitten, damit er mich von der Höll, und dem ewigen Tod erlöſete. Tradidit semetipsum pro me: **Er hat sich selbst für mich dargeben.** Daß aber entgegen ich nit allein für ihn nichts leyden will, daß ich nichts leyden will umb mein eygene Seeligkeit, ſondern fürſätzlich ſolche Wollüſten ſuche, die er verbotten hat, und zwar dieſelbe zu ſeiner Beleydigung, und mit der Gefahr der ewigen Verdammnuß für mich ſelbſt ſuche, diß iſt ein abentheurliche Undanckbarkeit, durch welche ſeinem Leyden, und ſeiner Lieb die unbillichiſte Schmach zugefügt wird. Durch diſen eintzigen Gedancken iſt ein Spaniſcher Edelmann von ſeinem ſehr ausgelaſſenen Leben bekehrt worden. Es hielte ſich dazumahl in Spanien auf Petrus Faber, einer von denen erſten Geſellen des H. Ignatii, und ware er in groſſem Anſehen, als ein fürtrefflicher Lehrer des Geiſts; wer immer in ſein geiſtliche Zucht-Schul getretten iſt, der redete mit ihm von ſeinen innerlichen Hertzens-Bewegungen, und iſt aus denen vilfältigen Bekehrungen, und öffentlicher Sitten-Veränderung bey denen vormahls ärgerlichiſten Sündern deutlich genug abzunemmen geweßt, was groſſen Nachdruck GOtt ſelbſt ſeinen heiligen Lehrern gegeben habe.

habe. Einen unkeuschen Edelmann tribe nun auch der Fürwitz, ihn anzuhören, weßwillen er dann auch hingegangen ist, bey demselben seine Visite abzulegen, in der Meynung, er wurde aus selbem Mund hoche, und sonst niemahl erhörte Lehren zu vernemmen haben. Er sagte demnach: Pater, ich wolte von euch gern ein schöne Lehr von himmlischen Dingen anhören. Herr, sagt Petrus darauf: Ich will euch mit wenig Worten abfertigen: Unser lieber HErr JEsus Christus hangt euch zu Lieb an dem Creutz, und ihr lebt zu seiner Beleydigung in verbottenen Wollüsten: Mehr hab ich euch nit zu sagen. Und mit disen Worten hat er ihn auch entlassen. Der Edelmann aber hat ihn deßwegen heimlich verachtet: Christus, sagt er bey sich selbst, Christus hangt mir zu Lieb an dem Creutz, ich aber lebe mit seiner Beleydigung in verbottenen Wollüsten: Dlß hab ich schon vorhin gewußt, und wann mir Petrus, den man für einen so grossen Mann haltet, nit mehr zu sagen weist, als diß, so versteht er auch nit mehr, als ich selbst. Christus am Creutz mir zu Lieb, und ich in verbottenen Wollüsten zu seiner Beleydigung: Wer weist das nit? Es weist es ein jeder Sünder, daß Christus ihm zu Lieb gestorben sey: Er weist auch, daß ein jede Sünd ein Beleydigung seye, die Christo geschicht, und man sün-

diget halt dannoch. Was hab ich jetzt darvon, daß ich ihn so demüthig heimgesucht hab, da ich aus seinem Mund nichts anderes hab zu hören gehabt, als daß Christus mir zu Lieb an dem Creutz hangt; und ich zu seiner Beleydigung in verbottenen Wollüsten lebe? Auf dise Weiß hat er die Lehr zur Verachtung des Lehr-Meisters öffters widerhollt; aber mit diser so offtmahligen Widerhollung hat er sie in sein Gemüth eingedruckt, und weil sie ihm öffters in die Gedancken gekommen, so hat sie endlich den völligen Eingang in das Hertz gefunden. Und ist auch würcklich geschehen, daß eben diser Chevalliere, wie er eines Tags bey einer guten Mahlzeit seinen Lust mit Speisen, und seine Augen mit schändlichen Anmuthungen ergötzen wolte, widerum an die Wort gedenckt, die ihm P. Faber zugesprochen: Christus hangt dir zu Lieb an dem Creutz; und du lebst ihm zu Lieb in verbottenen Wollüsten; und ob er schon disen überlästigen Gedancken immer ausschlagen wolte, so kunte er doch nit. Er hörte die innerliche Stimm; es kam seiner Gedächtnuß die Bildnuß des gecreutzigten JEsu vor, und sagte ihm sein eygenes Hertz: Du bist wahrhafftig recht undanckbar: Christus hangt dir zu Lieb an dem Creutz; und du haltest dich zu seiner Beleydigung in verbottenen Wollüsten auf. Er that zwar

wider

wider solche Gedancken allen möglichen Widerstand, fand aber jedoch keine Ruhe, und erweckte diser Gedancken mit allem Gewalt die gröste Unruhe in seinem Hertzen. Es liesse sich sein innerlicher Streit so gar mit Veränderung der Farb in dem Angesicht vermercken: Christus hangt für mich an dem Creutz; und ich beleydige ihn unter verbottenen Wollüsten? Er wurde hierüber bald gantz schamroth, bald gantz bleich: Christus mir zu Lieb an dem Creutz; und ich zu seiner Beleydigung unter verbottenen Wollüsten? Er fieng allgemach an, seine Augen niderzuschlagen, und dieselbe nit mehr an den Gegenwurff seiner schändlichen Lieb zu häfften; er fieng an, langsamer zu essen, bald gantz zu erstummen, und kein Speiß mehr anzurühren: Und dieweilen er nun jener Wahrheit, die über ihn schon Meister worden, nit mehr widerstehen kunte, so sagte er immerdar bey sich selbst: Christus hangt mir zu Lieb an dem Creutz; und ich lebe ihm zu Leyd in verbottenen Wollüsten? Alle Anwesende verwunderten sich über diser so seltsame, und unversehene Veränderung, sie wusten aber doch nit, was die Gnad in diser Seel würckte: Wie er nun endlich die eintringende Würckung seiner häfftigsten Zerknirschung nit mehr unterdrucken kunte, da stunde er auf von dem Tisch, begab sich in ein abgelegenes Zim-

Zimmer, fiel vor einem Crucifix-Bild auf seine Knye nider, und brach in einen gantzen Zäher-Strom aus, und sprach unter immerwährenden Seufftzern: Ach! JEsu, mein HErr! du hast so vil leyden wollen, daß du dich so gar mir zu Lieb an das Creutz hast häfften lassen, ob du schon der höchste HErr, und GOtt bist; und ich Undanckbarer hab dir zu Lieb nit das geringste leyden, ja vilmehr in solchen Wollüsten mich ergötzen wollen, die du verbotten hast, und eben darum zu deiner grösten Beleydigung gereichen. Ich solt vilmehr an dem Creutz hangen: Ich solt schon in der Höllen seyn, und bin doch weder an dem Creutz, weder in der Höll, weil du, O barmhertzigister HErr! wegen meiner dich hast an das Creutz häfften lassen; und ich solte so undanckbar, und vermessen seyn, daß ich mir noch zu deinem Spott, und zum Nachtheil meiner ewigen Seeligkeit verbottene Wollüsten zu suchen getrauen solte? Ach! mein GOtt! ich bekenne es zu meiner äusseristen Beschämung: Also hab ich mich biß hieher verhalten: Es soll aber künfftighin nit mehr also geschehen: Ich hasse, ich verfluche, ich verwerffe alle meine vorige Unlauterkeiten, und Sünden: Ich bereue sie von Grund meines Hertzens: Ich wolte, daß ich vilmehr alles Gutes verlohren, und alles Ubel ausgestanden hätte, als daß ich dich so sehr beleydiget hab:

hab: Und bin völlig entschlossen, alles zu thun, zu lassen, und zu leyden, was ich immer zu Vermeydung deiner Beleydigung solte thun, lassen, und leyden müssen, weil du, O mein GOtt! würdig bist, daß ich dich lieben soll, wie ich dich dann auch von diser Stund an liebe, und lieben will aus gantzem Hertzen. Dise, und dergleichen Anmuthungen erweckte der zerknürschte Edelmann, er hebte also gleich alle Gelegenheit, und Bekanntschafft auf, er entzohe sich allen Gefahren, er legte ein allgemeine Beicht von seiner gantzen Lebens-Zeit ab, er that grosse Buß über seine Sünden, biß er seine Täg mit einem heiligen Todt beschlossen hat. Ein so grosses Abscheuen von allen sinnlichen Wollüsten hat in ihm diser eintzige Gedancken erweckt, wie schmählich dieselbe dem bitteren Leyden unseres lieben Heylands JEsu Christi seyen, welches er uns zu Lieb ausgestanden hat.

2. Und die Wahrheit in der That selbst zu bekennen, sage her, wurdest du dich nit von einer solchen Sünd, die du eben zu begehen im Sinn hast, enthalten, wann dir dein Heyland sichtbarlich erscheinen, und dir seine verwundte Händ, seine verwundte Füß, sein offene Seythen wurde sehen lassen? Wurde dich nit eine Reu deines bösen Vorhabens ankommen? Wurdest du nit von ihm Verzeyhung deiner

ner sündhafften Einwilligung begehren? Es gieng ein Jüngling, wie Henricus erzehlt, eben in einen Wald hinaus, umb alldort den Gegentheil seiner verbottenen Lieb anzutreffen: Auf dem Weeg begegnete ihm ein gantz unbekannte Persohn, die sich also verlauten ließ: Gehe nur hin: Ich will dich mit der Zeit schon bezahlen. Es hätten ihm dise Wort des unbekannten Frembdlings freylich wohl einen Schröcken verursachen können; alleinig wer einmahl von der Unzucht verblendet ist, der geht denen Gefahren selbsten entgegen, und lasset sich durch keine Betrohungen abhalten. Er geht fort: Und sihe! da begegnet ihm der Heyland selbst in einem Clösterlichen Aufzug, und redet ihn also an: Wo gehest hin, mein Kind? Der Jüngling, dem ein jede Verweylung, und Hindernuß den grösten Unwillen machte, gab ihm keck, als einem vermeynten Mönch zur Antwort: Ich bin dein Kind nit. Und, ja freylich, versetzte hierauf unser Erlöser, freylich bist du mein Kind; dann ich hab dich in meinem Blut widerum gebohren: Und zugleich that er das Kleyd von einander, und zeigte ihm seine mit häuffigen Blut fliessende Händ, und Seythen. Mehr hat es nit gebraucht: Der arme Jüngling warff sich alsogleich voller Reu, und Schand zu denen Füssen des barmhertzigen Heylands, bate umb Verzeyhung

Henric. in Spec. dist. 9. ex. 34.

zeyhung, und Barmhertzigkeit. Und JEsus sagte zu ihm: Gehe hin, und beichte deine Sünd, und wisse, daß der jenige, der vorhin zu dir gesagt hat, daß er dich zu seiner Zeit zahlen wolle, der Teuffel selbst gewesen seye, der auf dich gewartet hat, umb dich bey deiner Zurückkunfft zu erwürgen. Der Jüngling kehrte alsobald umb, und wie er denselben, der das erstemahl mit ihm geredt, noch an der alten Stell angetroffen, da fragte er: Auf wen warteſt du da? Der Teuffel antwortet: Ich hab auf einen gewartet, den ich zu erwürgen Gewalt bekommen hab: Du biſt aber ein anderer. Und war es auch in der Sach nit anderſt; weil er auf den Anblick ſeines verwundeten Heylands gantz zerknirſcht, und in einen gantz anderen Menſchen veränderet worden iſt, als er vorhin geweſen war.

3. Verlange ich anjetzo villeicht, daß ſich zu meiner Bekehrung, und Verbeſſerung meines unehrbahren Lebens nach ſchon ſo vil begangenen Sünden unſer lieber HErr JEſus Chriſtus ſichtbarlich widerum vor meinen Augen ſoll ſehen laſſen? Ich ſihe zwar ſeine Wunden nit mit meinen leiblichen Augen an, aber jedoch zeigt mir dieſelbe der Glauben, es zeigen ſie mir ſo vil ſeine Bildnuſſen, deren einige mir ihne vorſtellen, wie er den blutigen Schweiß auf dem Oelberg vergieſſet, andere, wie

er

er mit Dörneren gecrönt, mit Geißlen zerrissen wird, andere, wie er an einem harten Holtz-Block angenaglet ist, und alle dise Bildnussen meines leydenden Heylands sagen mir, so lang ich denen fleischlichen Wollüsten nachjage, immer in die Ohren: Du bist fürwahr ein undanckbarer Mensch: Da der Sohn GOttes unter so grossen Peynen dir zu Lieb dahin stirbt, wilst du dich ihm zu Lieb nit einmahl eines eintzigen unreinen Wollusts entschlagen; du wilst schändliche von ihm verbottene Wollüsten zu seiner Beleydigung genüssen; wie groß ist derowegen dein Undanckbarkeit! Mit allen Peynen, welche die Martyrer unserem HErrn JEsu zu Lieb ausgestanden haben, kan nit einmahl ein eintziges Tröpflein Bluts vergossen werden, welches er für uns zu vergiessen sich gewürdiget hat. Wann wir für ihn alle erdenckliche Marter ausstunden, so kunten wir doch den Verdienst seines Leydens, welches er für uns ausgestanden, nit im geringsten erstatten. Daß ein Knecht für seinen HErrn sterbe, daß ein Unterthan für seinen Fürsten Wunden, und Todt ausstehe, ist endlich kein grosse Sach: Diß ist aber ein höchst-verwunderliche Sach, daß der HErr, und Potentat einem Knecht, und Unterthanen zu Lieb Wunden, und Todt ausstehe; wie dann entgegen ein unendlich verdammliche

liche Undanckbarkeit ist, wann ein Knecht und Unterthan, da sich eben sein Herr, und Potentat ihm zu Lieb zerreissen laßt, solche Wollüsten suchen will, die einen solchen Herrn, und Potentaten auf das höchste beleydigen. Es erschine eines Tags unser liebe Heyland der Seel. Angelæ von Fuligno, und zeigte ihr in seinen Wunden seine ausgestandene Marter, und Peynen; sagte auch zu ihr: Hæc omnia pro te sustinui; quid potes facere pro me, quod sufficiat? **Diß alles hab ich für dich ausgestanden; was kanst du nun für mich thun, daß genug seye?** Wann du ein Bildnus siehest, so dir JEsum in der Crönung, in der Geißlung, an dem Creutz vorstellt, so bilde dir nur recht lebhafft ein, er sage ebenfalls zu dir: Wegen deiner, dir zu Lieb, umb deine Seeligkeit hab ich dise schmertzlichiste Wunden ausgestanden: Hæc omnia pro te sustinui. Was wirst du dann nun für mich thun, daß du mir genugsam danckbar seyn kanst? Denck erstlich nach, was du darauf antworten sollest: Du kanst dich disfalls nit ausreden. Wann du in Unkeuschheit lebest, so gibst du mit deinen Sünden ein solche Antwort darauf: HErr! ich lasse dich in deinen Schmertzen hangen, die du für mich ausstehest, ob ich schon weiß, daß du dieselbe mir zu Lieb leydest; aber deßwegen

Bolland. in vita B. Angelæ tom. 1. Jan.

wegen will ich doch meine schändliche Wollüsten nit lassen, ob ich schon weiß, daß sie zu deiner höchsten Beleydigung gereichen, du wilst leyden für meine Seeligkeit, und ich will mich erlustigen, ob ich schon weiß, daß dise Ergötzlichkeiten zu deiner Beleydigung, und zu meiner eygenen Verdammnuß gereichen: Ich hätte das Hertz nit, mit der Zung also zu reden; ich wurde mich an mir selbst entsetzen, wann ich mich in solche Wort heraus lassen solte: Alleinig, wann ich in der Unlauterkeit lebe, muß ich doch nothwendig bekennen, daß sich in der That selbst also antworte.

4. Es wird dich aber villeicht vil kosten, wann du ein züchtiges Leben führen wilst? Es wird nothwendig seyn, daß du vil, und strenge Fasten anstellest, umb hierdurch diser gewaltigen Neygung die Nahrung zu entziehen? Es wird villeicht vonnöthen seyn, daß du dich von gewisen starcken, und köstlichen Getränck enthalteſt, damit du nit durch die hitzige Geister den Gewalt der bösen Anmuthung vermehrest; du wirst villeicht grossen Gewalt brauchen müssen, damit du denen Versuchungen widerstehen kanst, welche dich durch die äusserliche Gegenwürff überfallen, ja wohl auch offt in dir selbst entstehen werden, ob sich schon ausser dir keine anreitzende Gelegenheiten hervor thun; wann du aber

deine

deine Gedancken recht an die schwere Unbild häfften wirst, die du denen Peynen unseres HErrn JEsu Christi, die er dir zu Lieb ausgestanden, zufügest, so wird dir alle Beschwärlichkeit gering vorkommen, und wirst du selbst erkennen, daß du schuldig seyest, dir allen Gewalt anzuthun, damit du ihn nit mehr mit so schwerer Unbild beleydigest. Ein Religios aus dem Heil. Orden des grossen Ertz-Vatters Francisci, der Capucinern genannt, hat in einer sehr schweren Anfechtung wider die Reinigkeit so häfftigen Widerstand gethan, daß ihm auf der Brust ein Ader zersprungen ist. Da nahm er ein Hand-voll Blut, so ihm aus dem Mund geflossen war, gieng hin für ein Crucifix-Bild, hebte gegen demselben sein blutige Hand auf, und sprach: HErr, sihe anjetzo, was ich wegen deiner ausgestanden hab. Hierauf lösete das Crucifix die rechte Hand von dem Creutz, nahm ein Hand-voll Blut aus seiner H. Seythen-Wunden, zeigte es entgegen dem Geistlichen, und sprach: Vide, Frater, qualia ego passus sim pro te: Sihe, Bruder, was ich für dich gelitten habe. Als wolte er sagen: Dein Leyden für mich ist von meinem Leyden für dich gar weit unterschiden. Du zeigst mir ein wenig Blut aus deinem Mund, so du mir zu Lieb vergossen hast, ich zeige dir aber, daß

ich dir zu Lieb all mein Blut biß auf den letzten Tropffen vergossen hab: Vide, Frater, qualia ego passus sim pro te: Sihe, mein Bruder, was ich für dich gelitten hab. Es ist dise Geschicht noch heut zu Tag in der Kirchen desselben Ordens zum Gedenck-Zeichen abgemahlen zu sehen. Schaue nur JEsum Christum offt an, und bilde dir ein, daß aus seinem offenen Mund eben dise Wort zu dir heraus gehen: Vide, Frater, qualia ego passus sim pro te: Sihe, Bruder, was ich für dich gelitten habe. Sie, wie vil mich dein Erlösung, dein Gerechtfertigung, dein ewige Seeligkeit gekostet habe, und betrachte nebenbey, wie groß dein Undanckbarkeit seye, wann ich umb dich seelig zu machen so vil Schmertzen übertrage, du entgegen denen unreinen, und von mir verbottenen Wollüsten nachjagest, die dich in dein eygene Verdammnuß stürtzen. Ach! mein GOtt, mein gecreutzigter HErr, und Heyland! Wann ich sihe, und betrachte, wie du von dem Haupt biß auf die Füß voller Wunden bist, so schäme ich mich vor deinem Angesicht, daß ich ein Ergötzlichkeit suche, die du auch selbst erlaubt, und nit verbotten hast; an denen fleischlichen Wollüsten aber, die du verbotten hast, trage ich das äusserisste Abscheuen: Ich hasse, ich verwerffe, ich

ich verfluche dieselbe, und wann ich mich vorhin zuweilen in selbe verlohren hab, so reuet es mich von Grund meines Hertzens, daß ich dich beleydiget hab, der du wegen so grossen meinetwegen erlittenen Peynen verdienest, daß ich dich liebe von gantzem Hertzen, wann es mich auch die gröste und erdencklichiste Peynen kosten solle.

5. Wann nun jemand, der dise Wahrheiten betrachtet, ein so hartes Hertz haben soll, daß er nit die geringste Bewegung in einer ernstlichen Betrachtung des bitteren Leydens unseres Heylands empfindet, der wolle wenigist in reiffe Erwegung ziehen, wie entsetzlich die Unkeusche wegen ihren Unlauterkeiten von GOtt dem gerechtisten Bestraffer gezüchtiget worden seyen. Wegen diser Sünd ist Her mit dem unversehenen Todt von GOtt gestrafft worden. Wegen diser ist Onan auf gleiche Weiß gezüchtigt worden. Und damit man nit darfür halten soll, daß ihr unversehener Todt von einer natürlichen Ursach herkommen seye, so versichert uns der göttliche Text, daß sie GOtt selbst umbgebracht habe: Er hat nit allein zugelassen, daß sie sterben solten, wie es gemeiniglich zu geschehen pflegt, aus einer natürlichen Schwachheit, sondern er hat sie würcklicher, und wunderthätiger Weiß todt haben wollen, Gen. 38. 7.

weilen nach ihrer Gesundheit, und Leibs-Bestellung ihr Leben noch lang wurde hinaus gedaueret haben: Fuit Her nequam in conspectu Domini, & ab eo occisus est: Her war ein Bößwicht vor dem Angesicht des HErrn, darum ward er von ihm getödtet. Also von Her. Idcircò percussit eum Dominus, eò quòd rem detestabilem faceret: Und darum schlug ihn der HErr, dieweil er ein abscheuliches Ding thäte. Also von Onan. Pharao der König in Aegypten wurde von GOtt samt allen seinen Haußgenossenē mit denen schwersten Plagen getroffen; weil dise vor dem König die holdseelige Gestalt der Sara, des Abrahams Weibs, gelobt, der König aber von solcher Schönheit eingenommen dieselbe nacher Hof hat führen lassen, in der Meynung, Sara zur Ehe zu nemmen. Eben in diser Meynung hat selbe hinnach auch Abimelech König zu Gerara an seinen Hof bringen lassen, und ist auch er sammt allen denen seinigen von GOtt gestrafft worden: Flagellavit autem Dominus Pharaonem plagis maximis, & domum ejus propter Saram uxorem Abraham. Aber der HErr schlug den Pharao, und sein Hauß mit sehr grossen Plagen, umb Sarai Abrahams Weibs willen. Also von dem ersten: Concluserat Dominus omnem vulvam domûs Abime-

Gen. 12. 17.

Gen. 20. 18.

lech

sech propter Saram uxorem Abrahæ. Der HErr hatte alle mütterliche Leiber im Hauß Abimelech beschlossen, umb der Sara Abrahams Weibs willen. Also sagt die Schrifft von dem anderen. Eben disem hat GOtt eben aus diser Ursach auch sogar den Todt angetrohet: En morieris propter mulierem, quam tulisti; habet enim virum: Sihe, du wirst sterben umb des Weibs willen, das du genommen hast; dann sie hat einen Mann. Es seynd diese beyde Begebenheiten eines ernstlichen Nachdenckens würdig. Sara hat es nit gesagt, daß sie das Weib des Abrahams seye, und Abraham hat gesagt, sie seye seine Schwester. Die zwey König haben nit im Sinn gehabt, sie ihrer Ehr zu berauben; sie gedachten nur, sich mit ihr rechtmäßig zu verehelichen. Sie ist allzeit unberührt gebliben, und ob sie schon gegen sie die Begürd hatten, so hielten sie selbe doch beständig in Ehren; doch dessen allen uneracht lasset GOtt mercken, daß sie ihn erzürnet haben; und wann wir schon endlich von Pharao sagen wollen, daß er sich mit einer heimlichen Begürlichkeit, oder wegen Unterlassung einer genaueren Nachforschung nach der Warheit versündiget habe, so können wir doch dises von Abimelech nit sagen: Dann als ihn GOtt gewarnet, und den Todt angetrohet Gen. 20. 3.

trohet hatte, so verthätigte er sich mit seiner Unschuld, und daß er disen Heyrath nit mit ehebrecherischem, sonderen mit reinem Hertzen habe antretten wollen: In simplicitate cordis mei, & munditia manuum mearum feci hoc: **Ich hab diß gethan in Einfalt meines Hertzens, und in Unschuld meiner Händ.** Und hat er hierinnfalls die Wahrheit gesagt; indem sich GOtt selbst hat verlauten lasse, daß ihm sein Unschuld gar wohl bekannt wäre: Dixitque ad eum DEus: Et ego scio, quòd simplici corde feceris: **Und GOtt sprach zu ihm: Ich weiß auch, daß du es mit einfältigem Hertzen gethan hast.** Warumb kommen dann Straff, und Betrohungen über ihn? Es antwortet hierauf der Heil. Joannes Chrysostomus: Dises ist deßwegen geschehen, damit jedermann erkennen soll, wie abscheulich vor ihm ein würcklicher Ehebruch seye, der für einen Ehebruch erkennt wird, indem man in diser Begebenheit sihet, wie GOtt das blosse Vorhaben zu einem Ehebruch straffe, den doch derjenige nit zu begehen vermeynt hat, der sich nur rechtmäßig hat verheyrathen, nit aber ehebrechen wollen: Quia flagitium non erat vulgare, sed valdè magnum: **Weil die Missethat nit gemein, sondern sehr groß gewesen; und weil auch GOtt hat zeigen wollen,**

S. Chrys. hom. 32. in Genes.

sen, Quàm acriter Deus adulterium puniat, wie scharff GOTT den Ehebruch straffe. Also redet er von Pharao. Von Abimelech aber: Ex hac historia colligitur, malnm adulterii esse terribile, quod si perpetrâsset, punisset eum Deus in se, & in suo regno: Aus diser Geschicht ist abzunemmen, daß der Ehebruch ein erschröckliches Übel seye, indem ihn GOtt an ihm selbst, und an seinem Reich gestrafft haben wurde, wann er denselben begangen hätte. Und hat sich GOtt gegen den Abimelech selbst verlauten lassen, daß er deßwegen alle Betrohungen, und Straffen vorgekehrt habe, damit er die Vollziehung seines Vorhabens verhinderte, welches doch wegen seiner Unwissenheit ohne Sünd war: Et ego scio, quòd simplici corde feceris, & ideò custodivi te, ne peccares in me, & non dimisi, ut tangeres eam: Ich weiß auch, daß du es mit einfältigem Hertzen gethan hast, darum hab ich dich auch behütet, daß du nit sündigtest wider mich, und hab nit zugelassen, daß du sie berühret hättest. Ach! bilde dir anjetzo ein, was für Straffen zu gewarten habe, der sowohl sein eygenes, als ein frembdes Ehe-Beth schändet.

6. Es zeigte der Heil. Salvius Albigensischer Bischoff dem Heil. Gregorio Bischoff zu Turon das Dach eines gros-

Sur. in vita S. Salvii. ex ipso Gregor, Tur.

sen Pallasts, und fragte ihn: Vidésne super hoc tectum, quæ ego suspicio? **Siheſt du auf diſem Dach, was ich ſihe?** Ich ſihe die neue Zigel, sagte Gregorius hierauf; aber ich, sprach Salvius, ich ſihe wohl etwas anderes: Video ego evaginatum iræ divinæ gladium, super domum hanc dependentem: **Ich ſihe das entblößte Schwerd des göttlichen Zorns über diſes Hauß herabhangen.** Und haben auch die vilfältige Unglücks- und Todt-Fäll, die ſich innerhalb 20. Tägen in ſelbem begeben haben, augenſcheinlich bewährt, wie wahrhafft diſes Geſicht geweſen ſeye. Wann dir einer mit dem Finger auf diſes, oder jenes Hauß, wo die Bücher, die Gemähl, die Wort, und Werck nach der ſchändlichen Unzucht ſtincken, deuten und dich fragen ſolte, was du ſeheſt? So wurdeſt du etwann auch ſagen, du ſeheſt von auſſen ein ſchönes Gebäu, von innen aber auserlöſene Bücher, koſtbare Spatziergäng, reiche Kleydungen, herrliche Mahlzeiten, glückſeelige Innwohner: Wann dir aber GOtt die Augen deines Gemüths aufthun ſolte, ſo wurdeſt du etwas mehrers zu ſehen haben: **Du** wurdeſt ſehen, wie über ein ſolches Hauß der göttliche Zorn ſchon auszubrechen anfange, du wurdeſt ſehen, wie das Schwerd der göttlichen Gerechtigkeit über

daſ-

dasselbe herab hange, welches zwar den Streich nit alsogleich führet, nachmahls aber denselben auf einmahl versetzt: Video ego evaginatum gladium super domum hanc dependentem: **Ich sihe das entblößte Schwerd über dises Hauß herab hangen.** Es führet dich die Heil. Schrifft hinein, daß du alles Unheyl in dem Hauß Davids ansehen solleſt: Sein erstgebohrner Sohn wird von einem jüngeren bey der Tafel umgebracht, ein Tochter wird blutschänderischer Weiß mit Gewalt unterdruckt, seine eygene Weiber werden offentlich geschändet, ein Sohn, und ein grosser Theil des Volcks wird wider ihn aufrührisch: Was für gewaltige Streich des göttlichen Rach-Schwerds seynd nit dise! und doch wurden alle dise wegen einer eintzigen Unzucht geführt: Video evaginatum gladium super domum hanc: **Ich sihe das blosse Schwerd ober disem Hauß.** Auf göttlichen Befelch werden 24000. Israeliten an die Creutz aufgehängt, und zum Todt verdammt; sie hatten Hurerey mit denen Moabitischen Weibern begangen, und deswegen wolte sie der göttliche Zorn todt haben: Video evaginatum gladium super populum hunc: **Ich sihe das blosse Schwerd ober disem Volck.** Der Fürst zu Sichem mißbraucht seinen Gewalt zur gewalthätigen Schändung eines ehrlichen Mägd-

Numer. 25.

Gen. 34.

Mägdleins, und innerhalb wenig Tägen ist er samt dem gantzen Volck seiner Haupt-Stadt erschlagen worden: Video evaginatum gladium super civitatem istam. Ich sihe das entblößte Schwerd über diſe Stadt. Die ehebrecherische Gabaoniter wurden von mächtigen Persohnen unterstützet, die zwar die Ausführung der Gerechtigkeit wider ihr vermessenes Unternehmen verhindert haben; aber GOtt erweckt wider sie einen überaus blutigẽ Krieg, und wurden inerhalb wenig Tägen 50000. Persohnen von diser Zunfft erschlagen, und seynd von allen Männern, Weibern, Jüngling, und Jungfrauen kaum 600. Persohnen dem Rach-Schwerd mit dem Leben entgangen: Video evaginatum gladium super tribum: Ich sihe das blosse Schwerd über diſe Zunfft. Die Madianitische Weiber stürtzen das Israelitische Volck mit ihrem Liebkosen in die Sünd, und GOtt lasset ihre fünff Königreich mit einem entsetzlichen Krieg überziehen: Ihre fünff König werden erschlagen: Der Uberwinder verschont keinem Menschen. Reiche, Arme, Alte, Junge, alle miteinander kommen umb das Leben; die Weibsbilder werden gefangen dahin geführt, und wurde es noch ein Glück für sie gewesen seyn, wann sie gleichwohl beym Leben wären erhalten worden: Aber GOtt wolte ihnen auch diſes nit übrig

Judic. 20.

lassen;

lassen; dann als sie Moyses gesehen, so befilcht er, daß allein die Jungfrauen verschont, und bey Leben gelassen, die übrige alle aber umbgebracht werden solten: Video evaginatum gladium super regna hæc: Ich sihe das entblößte Schwerd über dise Königreich. Vier Städt von dem unverschamten Pentapoli werden sammt allen ihren Inwohnern von dem himmlischen Feur in die Aschen gelegt: Und die gantze Erden, das eintzige Hauß Noë ausgenommen, wurde durch die allgemeine Sünd-Fluth überschwemmet, und ersäufft, wie das gantze menschliche Geschlecht sich in die Unzucht versänckt hat: Video evaginatum gladium super universam terram. Ich sihe das entblößte Schwerd über das gantze Erdreich.

7. Wann du dich dises Lasters schuldig weist, bilde dir nit ein, daß es dir deßwegen ungestrafft hingehen werde, weil so vil mit demselben angesteckt seynd: Das Schwerd des göttlichen Zorns hangt schon über dich herab. Die unendliche Barmhertzigkeit GOttes hat bißher den Streich noch aufgehalten; wann du aber nit alsogleich Buß thust, und das Leben veränderest, so hast du den schweren Streich zu gewarten, der die Seel von dem Leib trennet, und sie in die ewige Verdammnuß hinein platzen laßt. Wann

die

die Unglaubige in Unzucht leben, so kan mit ihnen grösseres Mitleyden getragen werden, weil sie den wahren GOtt nit erkennen, und weder umb die Peynen wissen, mit denen sie von unserem Heyland erlößt worden seynd, weder umb die Peynen, mit denen die Unkeusche von GOtt gestrafft werden. Aus diser Ursach hat der Heil. Paulus zu denen Thessalonicensern gesagt, und sagt es auch zu euch:

1. Thess. 4. 3. Scitis, quæ præcepta dederim vobis per Dominum Jesum. Hæc est voluntas Dei, sanctificatio vestra, ut abstineatis vos à fornicatione, ut sciat unusquisque vestrûm vas suum possidere in sanctificatione, & honore; non in passione desiderii, sicut & gentes, quæ ignorant Deum: **Ihr wisset, was ich euch für Gebott gegeben hab durch den HErrn JEsum. Dann diß ist der Willen GOttes, eure Heiligung, daß ihr euch von Hurerey enthaltet, und daß ein jeglicher unter euch sein Gefäß in Heiligung, und Ehren zu besitzen wisse; und nit in unzimmlichen Lüsten, wie die Heyden, die von GOtt nichts wissen.** Mein GOtt! ich weiß, daß ich von dir mit dem theuristen Werth erlößt worden bin: Ich erkenne, daß ich die ewige Peyn verdiene, wann ich mich selbst der Unlauterkeit widerum verkauffen will: Du hast mich mit dem

dem Werth deines kostbaristen Bluts widerum erlößt: Ich bin dein, und will auch dein seyn: Dein solle seyn dise meine Seel, dein soll auch seyn diser mein Leib, so lang ich auf diser Welt zu leben hab: Gib mir die Gnad, daß ich dir dises mein Wort halten kan, damit ich dein, und bey dir seyn möge durch die gantze Ewigkeit.

CXXXII. Unterricht.

Was für Ubel aus dem Laster der Unlauterkeit entstehen.

1. ICh hab nit im Sinn deiner Betrachtung die zeitliche Ubel, die aus der Unlauterkeit entstehen, vorzustellen, obschon auch dise allein, wann sie in reiffe Erwegung gezogen wurden, ein nit geringes Abscheuen zu solchem Laster, welches daran Ursach ist, bringen kunten. Es hat der Heil. Hieronymus in seiner letzten Kranckheit, wie er mit denen letzten Worten seines brinnenden Eyfers denen jenigen ein Abscheuen wider dises Laster einprägen wolte, auch von disen Ublen Meldung gethan, da er sagt: Hæc (die Unkeuschheit) hujusmodi facit opera: Cor- XI. Tag. Ep. Euseb. ad

pus

Damas. de morte Hieron.

pus debilitat, & quasi semper ipsum morte destruit; famam denigrat, marsupia evacuat, memoriam hebetat, cor aufert, oculos utriusque hominis cæcat: Dises Laster thut solche Werck: Es schwächet den Leib, und richtet denselben schier allzeit durch den Todt zu Grund; es verschwärtzet den guten Nahmen, leeret den Beutel schwächt die Gedächtnus, benimmt den Verstand, und das Hertz, und macht sowohl die innerliche, als die äusserliche Augen des Menschens blind. Salomon hat entweder nit mehr, oder gar nit einmahl sechzig Jahr seines Alters erreichet, und war er doch schon alt, wie der göttliche Text sagt, ehe er auf dise Jahr kommen ist. Cúmque esset senex: Und als er nun alt war. Und heist so vil: Er war schon abgeschwächt, und matt, und empfande schon von der Zeit die Ungelegenheiten eines hohen Alters, und muthen die Schrifft-Steller disen Abnahm der Kräfften und Verkürtzung des Lebens seiner fleischlichen Sinnlichkeit zu, der er sich so fast ergeben hat. Er verstunde zur Erstaunung die Krafft, und Würckung der Kräuter, und Pflantzen; sie kunten ihm aber doch sein Leben nit verlängeren, welches er ihm durch seine Sinnlichkeit immer abgekürtzt hat. Und ist nit vonnöthen, daß wir dergleichen

3. Reg. 11. 4.

Bey-

Beyspihl von weitem hernemmen. In allen Städten hat man sich über die schmertzhafftiste Kranckheiten, über unzeitige Todtfäll, über das Verderben gantzer Familien wegen der eintzigen schändlichen Begürlichkeit zu beklagen. Wann das gantze Unheyl dises Lasters bloß, und allein in dem Verlurst der zeitlichen Güter bestunde, so wurde es doch noch ein grosses Ubel seyn, welches gewißlich durch einen so schändlichen Wolluſt nit ersetzt werden kan: Alleinig kan man solche Schäden, und Unheyl gar für nichts halten, wann man betrachtet, wie sehr GOtt durch dises Laster zum Zorn gebracht werde; und mit disem gab der sterbende Hieronymus seinen erst angezogenen Worten den grösten Nachdruck: Et præ cæteris iram DEI provocat: **Und über alles bringt es GOtt zu dem Zorn.** So betrachte demnach, wie aus disem Laster entstehe,

I. Ein ungeheure Mänge der Sünden.

II. Ein hartnäckiger Widerstand wider alle Mittel.

Die Mänge der Sünden reitzet den göttlichen Zorn an. Die Verweigerung der Mittlen setzet den Menschen ausser Stand, den göttlichen Zorn besänfftigen zu können.

2. Die Mänge der Sünden, in welche dises Laster stürtzet, übertrifft schier alle

Maß. Besagter Heil. Hieronymus versicherte mit seinen letzten sterbenden Worten alle, die umb sein armes Bethlein herum stunden, und die letzte Erinnerungen seines Todt-schwachen Geists, aber niemahl erschwachenden Eyfers anhörten, alle versicherte er, sage ich, daß der Teufel in keiner Versuchung den Sig so offt erhalte, als in diser: Non est aliquod peccatum, quo toties diabolus victor existat: **Es ist kein Sünd, wo der Teufel so offt überwindet.** An einem anderen Orth haben wir betrachtet, daß zwar ein jede böse Anmuthung, wann sie die Herrschafft gewinnt, in vil Sünden hinein treibe; dise Anmuthung aber weil sie stärcker, und gewaltiger ist, als alle andere, gibt niemahl Ruhe, und Frid, wann man sie einmahl in der Seel herrschen lasset. Andere Gemüths-Bewegungen haben so vilfältigen Antrib nit, wie dise. Wann man einen trunckenen Menschen ansihet, so bekommt doch hiedurch ein Sauffer den Lust nit, sich auch anzusauffen; ja es haltet ihn vilmehr darvon ab: Sihet man einen Zornigen, so kommt doch bey anderen kein Lust sich ebenfalls zu erzürnen, wann sie schon auch von Natur zu dem Zorn geneygt seynd. Die von anderen durch Hochmuth erhaltene Ehren verursachen vilmehr einen Verdruß gegen denen Hoffärthigen: Wann man

3. Monath. 82. Gespräch.

mit

mit einem Geitzhalß umgehet, so bekommt man vilmehr ein Abscheuen von dem Geitz: Wann man das Beyspihl frembder Lastern entweder in Büchern lißt, oder an Gemählen vorgestellt sihet, so wird doch hierdurch der Geist zu gleichen Lastern nit bewegt: Daß also durch andere Gemüths-Bewegungen so vil Sünden von darum nit geschehen, weil man nit so vilfältig darzu angereitzt wird; da entgegen von der schändlichen Unlauterkeit zu reden, ein jedes nit allerdings züchtiges Buch, so man lißt (wie vil gibt es aber nit dergleichen?) ein jedes Gemähl, so nit ehrlich gekleydet ist (und wie vil sihet man nit solche?) ein jedes unverschamte Wort (und wie vil hört man nit dergleichen?) ein jeder unehrlicher Gegenwurff (und wie vil kommen deren nit immer unter die Augen?) ja auch vil Gegenwürff, wann sie schon ehrbar, und eingezogen seynd, können unehrbare, und schändliche Einbildungen verursachen, und mit der grösten Gefahr der Reinigkeit die Geister der Begürlichkeit in ein völlige Unruhe setzen.

3. Ja wann auch schon bey anderen Gemüths-Bewegungen würcklich die Gelegenheit zu ihrer Anfeurung vorhanden ist, so empfinden sie doch keinen so gewaltigen Angriff: Bey dem Haß, Zorn, und Neyd findet sich allzeit ein Schwertzen

des Gemüths ein. Bey Geitz, und Hoffart ist doch kein Wolluſt des Leibs, wann schon darbey kein Verdruß des Gemüths ist; ja es haben auch dise Laster so vilfältige Gelegenheit nit, zu ihrem Vergnügen zu kommen: Aber die Unlauterkeit, weil sie für den Leib ergötzlich ist, macht ihr die Seel unterwürffig, die geneigt ist, demselben den Wolluſt zu vergunnen, und seynd alle Stund, und Augenblick Gelegenheiten genug vorhanden, die boßhaffte Anmuthung zu stillen. Offentlich, und in geheim, in dem Zimmer, und auf der Gassen, ja so gar in der Kirchen, haben die Augen, die Begürden, die freywillige Beluſtigungen allzeit Gelegenheit zu der Sünd, wann schon die Gelegenheit zu denen Wercken selbst nit da ist; und werden diser Sünden so vil an der Zahl, daß es einem Unkeuschen, will nit sagen nach einem Jahr, nach einem Monath, nach einer Wochen, sondern nur nach einem eintzigen Tag fast unmöglich ist, alle Sünden zu zehlen. Nun sprich also bey dir selbst: Daß ein eintziger Anblick mit einer freywilligen unreinen Begürd, oder mit einem freywilligen unreinen Wohlgefallen erklecklich sey, sich einer Todt-Sünd schuldig zu machen, diß ist ein Lehr unseres HErrn JEsu Christi:

Matth. 5. 23. Qui viderit mulierem ad concupiscendam eam, jam mæchatus est eam in

corde

corde suo: **Wer ein Weib ansiht, dasselbe zu begehren, der hat schon die Ehe mit ihr gebrochen in seinem Hertzen.** Daß auch ein eintzige Todt-Sünd genug seye, in den Zorn GOttes zu fallen, und ihm die gerechtiste Ursach zu geben, den jenigen zu dem ewigen Todt zu verdammen, derjein Todt-Sünd begangen hat, ist auch ein unfehlbare Glaubens-Lehr: Wann nun ein Unkeuscher mit einem so grossen Sünden-Last für den göttlichen Richter-Stuhl kommt, so müssen seine ewige Schmertzen so entsetzlich, und grausam seyn, daß er in einer eintzigen Höll tausend, und tausend Höllen wird zu leyden haben müssen; und ich hätte dieselbe auch leyden müssen, sprich bey dir selbst (wann du vormahls lange Zeit in disem Laster dich herum geweltzet hast, nun aber durch ein wahre Bereuung darvon loß worden bist) ich hätte dieselbe ebenfalls leyden müssen, wann nit GOtt mit seiner unendlichen Barmhertzigkeit auf mich gewartet, und mir die kräfftige Gnad aus seiner blossen Erbarmung zu meiner heylsamen Bekehrung gegeben hätte. Ach! mein GOtt, was grossen Danck bin ich dir dann deßwegen schuldig! mit was für einer Danckbarkeit werd ich dir dise so grosse Gutthat vergelten können? Ach, mein GOtt! hab ich dich bißher alle Tag beleydiget, so will ich künfftighin alle Tag

die Ubungen der Reu, der Verdemüthigung, und der Lieb gegen dir vermehren; ich will alle Tag vermehren die Bußwerck, und Abtödtungen diſes meines Leibs, und diſer meiner Sinnen, die ſich wider dich ſo rebelliſch verhalten haben, damit ich alſo, wann es mir möglich iſt, mit der Zahl meiner andächtigen Ehr-Beweiſungen die Zahl meiner Sünden übertreffen möge. Wann du dich aber noch würcklich mit diſer Sünd behafftet findeſt, ſo erzittere dann, wann du betrachteſt, daß du noch alle Tag mit Wercken, oder mit Worten, oder mit Begürden, und ſündhafften Beluſtigung GOtt neue Urſach gibſt, dich ewig zu verdammen: Erkenne die unendliche Barmhertzigkeit GOttes, die dich bißher noch immer übertragen hat, ob du ſchon allzeit, oder ſchier allzeit in ſeiner Ungnad, und Feindſchafft gelebt haſt: Und wie lang, ſprich bey dir ſelbſt, und wie lang werde ich dann fortfahren, die göttliche Erbarmnuß zu mißbrauchen? Will ich dann warten, biß ich in der Höll ohne Nutzen werde Buß thun müſſen? Will ich die Veränderung meines Lebens nur noch biß auf Morgen verſchieben, in dem es ſeyn kan, daß ich morgen nit mehr bey Leben bin? Will ich GOtt nur ein eintziges mahl noch beleydigen, als wann ich ihn nit ſchon nur gar zu vil beleydiget hätte? Ach, mein GOTT! von

diſem

disem Augenblick an will ich ein anderes Leben anfangen; ich erkenne, wie übel ich gehandlet hab, da ich die Gebott eines so barmhertzigen Herrn übertretten, der ja würdig ist, daß ich ihn liebe, und ihme gehorsame, und da ich in deren Ubertrettung nur die schändliche Gelüsten dises meines Nichts-würdigen Leibs gesucht hab. Ich hasse, ich verwerffe, ich verdamme meine sündhaffte Wollüsten; es reuet mich von Grund meines Hertzens, weil ich darmit dich beleydiget hab, O mein GOtt! der du würdig bist, daß ich dich liebe von Grund meines Hertzens. Ich erkenne, wie sehr ich deines liebreichen Beystands bedürfftig bin: Um disen bitte ich dich dann, und hoffe ihn auch: Wann du mich nit verlassen hast, da ich dir nit gehorsamen wollen, und vilmehr mein Freud gehabt hab, dich für meinen Feind zu haben, als meinen schändlichen Wollüsten abzusagen, so wirst du mich auch anjetzo, da ich denenselbigen absage, da ich sie bereue, da ich darob mich entsetze, anjetzo, da ich dich lieben, und dir gehorsamen will, es koste mich auch, was es immer wolle, anjetzo, sage ich, wirst du mich umb desto weniger verlassen. Eben dise Gedancken seynd eine Gnad von dir, und wird auch deren Vollziehung ein Gnad von dir seyn: Dise dann begehre ich, dise hoffe ich.

4. Wann das Laster, von dem wir da handlen, mit jenen Sünden allein zufriden wär, die in ihrer Gattung enthalten seynd, so wurde es doch wegen dem grossen, und ungeheuren Last, den es seinen Anhängern aufbürdet, höchst verdammlich seyn; aber es ist darmit keineswegs zufriden: Wann es einmahl die Herrschafft gewinnt, so bringt es die Seel in ein so unglückseelige Dienstbarkeit, daß sie ihm allzeit nach Willen gehorsamet, und es zu aller Gottloßigkeit zwinget, wann es nur will. Wie der König Balac alle Hoffnung verlohren, den Sig über die Israeliter zu erhalten, da gab ihm der gottlose Balaam den Rath, daß er die Waffen bey Seiths legen, und sich auf Liebs-Grifflen begeben solte: Er solte in das feindliche Lager holdseelige Mägdlein hinaus schicken, die ihren Augen gefallen, und ihr Hertz einnemmen könnten; er solte daran keinen Zweiffel tragen, es wurde der Sig über die Israeliten gar leicht zu erhalten seyn, wann nur zuvor ihre Keuschheit gestürtzt wurde: Si vis eum vincere, primò eorum pudicitiam dejice, & sponte vincentur. Adversùm hæc non virtute militum, sed mulierum decore pugnandum est, nec armatorum vigore, sed mollitie fœminarum: **Wann du Israel überwinden wilst, so stürtze zuvor ihre Keuschheit, so werden sie sich freywillig**

Orig. hom. 20. in Num.

willig überwinden lassen. Wider dise ist nit mit der Stärcke der gewaffneten Soldaten, sondern mit der Schönheit der zarten Weibsbildern zu streitten. Also hat Balaam bey dem Origine geredt; und hat auch sein Anschlag gelungen, sagt der Heil. Joannes Chrysostomus. Die jenige, die weder mit Waffen, weder mit der auserlößnisten Mannschafft zu Pferd, und zu Fuß, weder durch Kriegs-List, und Gezeug haben können begwältiget werden, seynd von der Unzucht überwunden worden, die sie unter ihre Feind gebracht hat: Quod quidem & evenit, & quos arma, & equi, & milites, & tot machinamenta capere non potuerunt, hos fornicatio vinctos hostibus tradidit. Durch dises Kunst-Grifflein stürtzet der Teuffel vil in die Sünden, zu denen er sie auf andere Weeg vergeblich versuchen wurde: Eorum pudicitiam primò dejicit: Anfangs stürtzet er ihre Keuschheit. Wann er dise einmahl gestürtzt hat, so wird er es gar leicht dahin bringen, daß er sie auch in Aergernuß, in Feindschafften, in Zorn, in Diebstähl, und Mordthaten stürtzen kan, wann eine von disen Sünden erforderlich seyn wird, daß sie zu ihren bösen Gelüsten gelangen können. Wie der H. Hieronymus das Gesicht des Propheten Amos auslegt, in welcher er nach der griechischen Ver-

S. Chrysost. hom. 14. ad pop. Ant.

dollmetschung ein Diamantene Mauer, und auf selber einen Mann mit einem Amos. 7. Diamant in der Hand gesehen hat: Et ecce vir stabat super murum adamantinum, & in manu ejus adamas: **Und** 7. in græc. lect. **sihe ein Mann stund auf der Diamantenen Mauer, und in seiner Hand war ein Diamant.** So versteht er durch die Diamantene Mauer die Heilige, weil ihr Beständigkeit allen widerstehet, und niemand weichet, unh je mehr sie durch die Anfechtung getroffen wird, je stärcker sie wird. Wann sie aber hernach der Unlauterkeit Platz gibt, so wird sie so schwach, daß nachgehends auf jeden Streich sein gutes Vorhaben gar leicht umbgestürtzt S. Hieron. in Amos. 7. wird: Cúmque à nullo superari queat, solo mortiferæ libidinis calore dissolvitur: **Und da sie sonst von niemand kan begwältiget werden, so wird sie durch die einzige Hitz der tödtlichen Begürlichkeit zu Boden geworffen.** Deßwegen nennt der H. Geist die Unlauterkeit Prov. 5. 9. ein grausames Laster: Longè fac ab ea viam tuam. Ne des alienis honorem tuum, & annos tuos crudeli: **Schaffe, daß dein Weeg fern von ihr sey; gib dem Frembden dein Ehr nit, noch dem Grausamen deine Jahr.** Weil sie die Seel ohne Barmhertzigkeit, und ohne Aufenthalt, umb ihr den verbottenen Wollust zu verschaffen, in alle Gefahren, und

Unter-

Untergang stürtzet. Es war David der sanfftmüthigiste Mann von Natur, und von angewohnter Tugend, also zwar, daß er von diser Tugend auch ein Meldung thut, da er von sich selbst mit GOtt redet: Memento, Domine, David, & omnis mansuetudinis ejus: HErr, gedencke an David, und an alle seine Sanfftmüthigkeit. Pf. 131. 1. Wie er von Saul biß in den Tod unschuldig verfolgt wurde, und öffters die Gelegenheit gehabt, seinen ungerechten Verfolger umb das Leben zu bringen, so hat er doch seine Hand niemahl zu dessen Verletzung ausgestreckt: Wie er von Nabal die schmählichiste Unbild empfangen, und mit dem grösten Zorn die empfangene Schmach rächen wolte, und schon würcklich im Begriff ware, seine Rach an Nabal auszuführen, so liesse er sich doch auf die blosse Bitt eines verständigen Weibs darvon abhalten, die ihm deßwegen ein Gewissens-Angst machte: Er hat seine Verläumbder gedultig übertragen, seinen Rebellen verschont: Jedoch hat diser so sanfftmüthige Mann mit der grösten Aergernuß seiner Unterthanen befohlen, daß der gantz unschuldige Urias, sein tapfferister, und getreuister Soldat verrätherisch ermordet werden solle: Und ist diser Streich nit von einem Zorn, oder Haß hergekommen; sondern weil er sich der Unlauterkeit ergeben hat, so hat ihn

diſe wider ſein angebohrne Sanfftmuth, wider alles natürliche, und Staats-Geſatz zu ſolchem grauſamen, und unmenſchlichen Befehl angetriben, und veranlaſſet. Es hielte Herodes vil auf die Heiligkeit des Vorlauffers Joannis, und liebte ihn auch einiger maſſen, er hörte in vilen Gelegenheiten ſeine Lehr an, und folgte ſeinem Rath, und wann er ihn ſchon gefangen gehalten, ſo that er es vilmehr zu Verſicherung ſeines Lebens, dem er wohl wuſte, daß die ergrimmte Herodias nachſtellte, als aus böſem Willen, ihm ſeine Freyheit zu nemmen. Jedoch ließ er ihm endlich ohne gerichtlichen Proceſs, ohne Nachforſchung, und Anklag das Haupt abſchlagen, und ſprach wider ihn das ungerechte End-Urtheil aus, da er eben an einer luſtigen Mahlzeit ſaß, und truge kein Abſcheuen daran, als ihm das blutige Haupt auf den Tiſch getragen wurde; er vermeynte, er wäre zu diſer gottloſen Entſchlieſſung durch ſeinen Eyd-Schwur verpflichtet; alleinig es hätte ihn ein ſolcher Schwur darzu nit zwingen können, den er nit ſchuldig zu halten war: Er hat das gottloſe End-Urtheil nur deßwegen ergehen laſſen, weil es ſein verſchreyte Ehebrecherin verlangt hat. Wann das Blut, welches in der Welt wegen Zanck, und Uneinigkeit vergoſſen wird, ſein Stimm kunte hören laſſen, ſo wurde es die Unlauterkeit

terkeit zum allererſten verdammen, und alle Schuld auf dieſelbe legen. Wie vil Diebſtähl werden begangen, wie vil Taglöhner werden betrogen, wie vil arme Glaubiger werden entblößt, nur damit man ein verbottene Lieb unterhalten kan? Mit was groſſen, und ſchweren Trangſaalen werden mit der höchſten Unbillichkeit die Weiber von denen Mönnern, die Männer von ihren Weibern, die Kinder von denen Eltern, die Eltern von denen Kindern geplagt!, wann ſie ſich in die fleiſchliche Laſter verlieren? Admitte ad te alienigenam, ſagt der H. Geiſt, & ſubvertet te in turbine, & abalienabit te à tuis propriis: **Nimmſt du einen Frembden zu dir ein, ſo wird er dich in einem Sturm zu Boden richten, und wird dich aus deinem Eygenthum vertreiben.** Und was weiters? Durch diſes Laſter gerathet man endlichen in die äuſſeriſte Gottloſigkeit der Gotts-ſchänderiſchen Zaubereyen, des Mißbrauchs der geweyhten Dingen, und der H. Sacramenten, ja ſo gar in ausdruckliche Bekanntſchafft, und Verpfändung mit dem Teuffel. Ach GOtt! wie ſoll ich nit von gantzem Hertzen das gröſte Abſcheuen an einem ſolchen Laſter tragen, welches dich mit ſo groſſen Sünden beleydiget! Wann es mit mir noch ſo weit nit gekommen iſt, ſo hab ich deinem gütigen Beyſtand hierum Eccli. 11. 36.

um zu dancken, welcher nit zugelassen, daß mich die Anfechtung so weit bringen kunte: Ich erschröcke jedoch, wann ich daran gedencke, daß ich einem solchen Laster Platz gegeben hab, welches gar vil so weit hinein stürtzet. Ich bin zwar so weit nit gekommen, aber jedoch hab ich mit disem Laster deine Beleydigung nur gar zu sehr vermehrt. Mein GOtt! es reuet mich von gantzem Hertzen; ich verfluche so wohl dises abscheuliche Laster, als alle Gedancken, Wort, und Werck, die ich wegen demselben begangen hab; ich bitte dich um dise Gnad, daß du mir das Leben nemmest, wann du vorsihest, daß ich in meinem künfftigen Leben noch einmahl mit einer neuen Beleydigung dich erzürnen werde. Ich sage dir auch von eben disen Anmuthungen der Reu, und des Abscheuens demüthigen Danck, und erkenne sie für dein gütigiste Gnad, weil ich wohl weiß, wie hart ein unkeusche Seel ein wahrhaffte Bekehrung ankomme.

5. Und fürwahr ist dises eben das jenige Laster, welches zum allerhärtisten zu verbesseren ist, weil es allen Hülffs-Mitlen höchstens widersteht. Dises, sagt der offt gedachte sterbende H. Hieronymus: Hoc rete diaboli: Si quis hoc capitur, non citò solvitur: Diß ist ein Netz des Teuffels: Wer mit disem gefangen wird, wird nit geschwind widerum

apud Euseb. loc. cit.

loß

loß darvon. Er wird aber lang nit loß, weil er die Mittel nit brauchen will, mit denen er sein Freyheit erhalten kunte. An andern Lastern tragt der Lasterhaffte selbst ein Mißfallen, wann er vermerckt, daß er dieselbe an sich habe, und nimmt er desto leichter die Mittel darwider an, weil sie ihm nit so bitter fallen. Bey einem Geitzigen ist es genug, daß er ihm selbst einen Abbruch thue in dem Ausgeben, oder daß er nichts an sich ziehe, oder behalte, was wider die Billichkeit ist; und eben diser Abbruch des Geitzes bringt ihm vil Ergötzlichkeiten, die ihm der Geitz abgenommen hat: Er lasset niedlichere Speisen auftragen, er verschafft ihm schönere Kleyder, er laßt sich besser bedienen. Bey einem Zornigen ist es genug, daß er sich ein kurtze Zeit enthalte, biß nur der Zorn von sich selbst nachlaßt, und hat er darbey auch dise zeitliche Freud zu genüssen, daß er in keine Händel kommt, daß er ihm keine Feind macht, daß er seinen Friden genüsset. Einem Gefräßigen seynd die niedliche Speisen nit verbotten, nur ein Mäßigkeit wird erfordert; und wann schon gebottene Fasttäg kommen, so währet doch dise Ungelegenheit nur etliche Stund, nach denen der Hunger selbst den Tisch desto angenehmer macht: Und so fort von anderen Lasteren zu reden. Die Unkeuschheit herentgegen kan anderst nit, als durch bestän-

ständige Abtödtung überwunden werden, und muß derselben alles abgeschlagen werden: Man kan ihr ohne Sünd kein eintzige Anmuthung, keinen Gedancken, kein Verträulichkeit, keinen eintzigen Anblick gestatten: Luxuria omnis in carne perfectè domanda est, & à mente radicitùs extirpanda, ut omnes libidinosi motus, omnes obscœnæ locutiones, prorsùs perimantur in corpore: **Alle Unlauterkeit ist in dem Fleisch vollkommentlich zu unterdrucken, und von der Wurtzel aus dem Hertzen zu reissen**, damit **alle fleischliche Bewegungen, alle unkeusche Reden in dem Leib völlig erwürgt werden.** Wie darvon redet der Heil. Pabst Gregorius. Die Unkeusche aber wollen sich in keinen Streitt einlassen, weder dem Anfall des Versuchers widerstehen, indem sie an einem solchen Sig schlechten Lust haben, der sie so grosse Mühe kosten wurde. Es wäre zu ihrer Bekehrung nur vonnöthen, daß sie ein ewige Wahrheit betrachteten, oder einen heiligen Gedancken in das Hertz einliessen; weilen aber ihr Gemüth von unreinen Einbildungen gantz eingenommen, und verwirrt, so schließt es alle heylsame Gedancken aus: Acuta quippe pestis hujns delectationis, seynd die Wort des H. Gregorii, si à mente recipitur, dum libet attentiùs immunda cernere, mundum,

S. Greg. l. 6. in 1. Reg. 51.

&

& sanctium cogitare nihil potest: Et dum ardenter ad nefarii operis explicationem pertrahit, virtutis aliquid agere nihil permittit: **Dann wann die stechende Sucht diser Ergötzlichkeit das Gemüth einnimmt, so kan man nichts reines, und heiliges gedencken, wann man in Ansehung unreiner Sachen sich belustiget; und indem diſe Sucht zur Ausführung des boßhafften Wercks ganz hitzig antreibt, so laßt sie nit zu, daß man an etwas tugendhafftes gedencke.** Es wurde der öfftere Gebrauch der H. Sacramenten ein kräfftiges Mittel darwider seyn: Alleinig wann der Unkeusche entweder in einem solchen Alter, und Stand ist, wo er äusserlich niemand unterworffen ist, so geht er das Jahr kaum ein, oder zwey mahl hinzu, wann er je nit auch gar Ostern, und grosse Abläß ohne Beicht, und Communion vorbey gehen laßt; oder wann er in einem Alter, und Stand ist, wo er andern unterthänig seyn muß, und die Eltern, Lehr-Meister, und Obere auf ihn Acht haben, so ist der öfftere Gebrauch der H. Sacramenten bey ihm fast allzeit ungültig, und sacrilegisch; dann weil er sich schämt, die Zahl, und Gewohnheit seiner schändlichen Sünden zu bekennen, so verschweigt er sie gar; oder wann er sie nit verschweigt, so klagt er sich darvon ohne nothwendige

Reu, ohne kräfftigen Vorsatz an, und ist gar leicht zu vermuthen, daß man gar nur aus Absehen einer menschlichen Forcht, und ohne Frucht seine Beicht verrichtet. Es wurde ein kräfftiges Mittel seyn, wann man die Predigen aufmercksam anhören, und die angehörte Wahrheit bey sich selbst reifflich bedencken wolte: Alleinig, wann ein Unkeuscher ein wenige Bereuung zu empfinden anfangt, so wendet er seine Gedancken anderstwohin, und laufft mit seiner Einbildung auf andere Gegenwürff aus, damit ihm dieselbe kein Unruhe in
Eccli. 21. 18. das Hertz machen: Verbum sapiens, quodcunque audierit, scius laudabit, & ad se adjiciet: Audivit luxuriosus, & displicebit illi, & projiciet illud post dorsum suum: **Ein verständiger Mensch wann er einige weise Reden höret, so rühmet er sie, und ziehet sie zu sich: Höret sie aber ein Geyler, so wird sie ihm mißfallen, und wird sie hinter sich werffen.** Also fahret man von Jahr zu Jahr in der gefährlichist- und schädlichisten Feindschafft mit GOtt immer fort, ohne daß man einmahl zu seiner
Prov. 5. 9. Gnad gelange: Deßwegen heißt es: Ne des annos tuos crudeli: **Gib deine Jahr dem Grausamen nit.** Es heißt nit, deine Täg, deine Wochen, deine Monath, sondern deine Jahr; dann wer einmahl anfangt aus der Unkeuschheit ein

Ge-

Gewohnheit zu machen, der bleibt gemeiniglich unter diser so grausamen Anmuthung vil Jahr ligen, und wird er von seiner unglückseeligen Dienstbarkeit niemahl loß, weil er niemahl zu Anwendung der kräfftigen Mittlen gebracht werden kan, die ihn widerum in die Freyheit stellen wurden.

6. Wann du derowegen von disem Laster ledig bist, so sage GOtt Danck darum, und bitte ihn recht von Hertzen, daß er dich niemahl in dessen Strick fallen lasse: Wann du aber schon darmit gefangen bist, wann du dir einbildest, daß du niemahl mehr daraus werdest kommen künnen, so thue dir deiner Seyths einen mannbaren Gewalt an, so wird dir GOtt beystehen. Ruffe Mariam, und andere deine Schutz-Heilige an, daß sie für dich bitten, und hab ein hitzige, und kräfftige Begürd erhört zu werden. Von dem H. Odilo, Abbten zu Cluniac schreibt der H. Petrus Damianus, daß er noch als ein kleiner Knab so lahm gewesen sey, daß er gar nit auf seinen Füssen hat stehen können. Eines Tags nun legte ihn sein Säugamm von ihren Armben bey einer Kirchen-Thür nider, und liesse ihn daselbst, biß sie ihre Geschäfft verrichtet hat, mit der Meynung, hernach das Kind widerum abzuhollen, und nacher Hauß zu bringen. Es kam aber indessen dem Kind

die Begürd in die Kirchen hinein zu kommen, und fieng schon an, einen Gang zu probieren, kunte aber nit fortkommen, doch bemühet es sich; weil es aber nit angehen wolte, so kriecht es endlich auf allen Vieren hinein, und kommt nach und nach so weit, biß es einen Altar unser lieben Frauen erreicht hat: Da bleibt es endlich, und spannt auf ein neues alle Kräfften an, sich aufzuschwingen; weil es sich aber nit erhalten kunte, so fallt es nider, verzagt aber doch nit, sondern bleibt bey dem Altar, und will sich widerum aufrichten, mit dem Vorhaben, nit ehender darvon zu lassen, biß es die völlige Gesundheit erlangt hätte: Welches ihm auch mit seiner Beständigkeit gelungen hat; dann nach offtmahligen Fall ist es endlich so starck worden, daß es vollkommen gesund nit mehr gefallen ist. Disem Heiligen folge du nach, und wann du vermeyneſt, daß deine Seel durch dein boßhaffte, unreine Gewohnheit alle Kräfften verlohren habe, so thue dir selbst noch disen Augenblick einen heylsamen Gewalt an, halte dich an deinen Gecreutzigten, an die Mutter der Barmhertzigkeit, und ruffe mit eyffrigen Gebett, und heissen Zäheren ihren gewaltigen Beystand an, daß du aufstehen, und nit mehr fallen mögest; und wann du zu deinem Unglück, oder aus deiner eygenen Schuld widerum falleſt, so bleib nit ligen,

son-

sondern stehe widerum auf, und ruffe mit neuem Gebett, mit Allmosen, mit eyffrigern Buß-Zähern, mit kräfftigerem Vorsatz den himmlischen Beystand an; bitte aber mit aufrichtigem Verlangen, denselben zu erlangen: Cor mundum, sprich zu GOTT, cor mundum crea in me DEUS: **Ein reines Hertz, O HErr! ein reines Hertz schaff in mir.** Virgo singularis, sprich zu Maria, virgo singularis, inter omnes mitis, nos culpis solutos, mites fac, & castos. Vitam præsta puram. Widerholle diſe Wort öffter von Hertzen: Vitam præsta puram:

O Jungfrau auserkohren,
Mild über all gebohren,
Löß auf der Sünden-Band:
Mild, keusch mach uns allsammt,
Ein reines Leben, ein reines Leben
Thue uns doch geben.

Wann du diſe Gnad beständig, und eyffrig begehren wirst, so wirst du sie gewiß erlangen: O mein GOtt! ich begehre sie, ich hoffe sie auch.

(o)

CXXXIII. Unterricht.

Von dem Zundel der Unkeuschheit, von dem müßigen Leben.

I.

XII. Tag. NAchdem wir betrachtet haben, in was grosse Ubel die Unlauterkeit stürtze, so wollen wir anjetzo auch sehen, durch was für Ubel sie entzündet, und unterhalten wird, wo dann alsogleich vor anderen der Müßiggang für Augen kommen wird, und wirst du selbst sagen müssen, daß die Stadt, in der man lebt, müßig sey, und daß der Müßiggang grosse Ursach zu allen Unlauterkeiten gebe; und sagst du dißfalls die Wahrheit, wann du nur, wie es seyn muß, zwischen dem müßig seyn, und müßig gehen einen Unterschid machst. Müßig seyn, ist gut, und nutzlich, aber müßig gehen ist sehr übel: Müßige Zeit haben, ist ein Gnad von GOtt, aber müßig leben, ist ein Werck unserer Boßheit: Die Müßigkeit kan uns dienen zu Erlangung einer grossen Glory in dem Himmel, der Müßiggang aber wirfft immer neue Scheitter in jenes Feuer, so niemahl auslöschen wird. Damit du derowegen kein Schuld auf die

unschuldige Müßigkeit, das ist, auf die müßige Zeit legest, die ohne Schuld, und damit du dich nit auf ein müßiges Leben begibst, so nit ohne Schuld ist, so stelle ich dir zu betrachten vor,

I. Daß ein müßige Zeit zu wünschen seye, damit man dieselbe recht anwenden könne.

II. Daß, wann man ein müßige Zeit hat, ein Gefahr darbey seye, dieselbe übel anzuwenden.

III. Daß er der schädlichiste Mißbrauch der Zeit sey, wann man zu Vermeydung des Müßiggangs böses thut.

2. Du bist gar unrecht daran, wann du dich beklagst, daß du zu vil müßige Zeit hast; dann du solltest dir selbe vilmehr wünschen, aber zu disem End, daß du sie recht anwenden könnest. Dann was heißt es, ein müßige, oder übrige Zeit haben? Nichts anderes, als ein ledige Zeit haben, die wir nach unserer Willkuhr anwenden können. Wie nutzlich ist es uns aber, wann wir ein solche Zeit haben, bald zur nothwendigen Ruhe des Leibs, bald zur bequemen Erquickung des Gemüths, und allzeit, daß man sich ohne Hindernuß auf das wichtigiste Anligen, und Geschäfft unseres Geists sich begeben kan. Die mit beschwerlichen Verrichtungen, mit verdrüßlichen Aembtern, mit unaufhörlichen Bemühungen beladen

seynd, haben kein eintzige müßige Stund, und finden kaum so vil Zeit, daß sie essen, oder schlaffen können, und kommen niemahl zu solcher Ruhe, daß sie ein Zeit zu ihrem geistlichen Nutzen finden können. Sagst du zu ihnen, sie solten in die Predig gehen, so werden sie sagen, sie seyen eben umb selbe Stund beschäfftiget; sagst du, sie sollen alle Tag eine halbe Stund ein ewige Wahrheit betrachten, oder wenigist aus einem geistlichen Buch etwas mit Aufmerckſamkeit lesen, so sagen sie, sie haben nit Zeit, und sie können in einem gantzen Tag kein lediges halbes Stündlein finden; und doch seynd sie durch ihre Geschäfft nit frey von Sünden, sondern weil sie ihnen selbst genugsame Zeit zum Betrug, zum Wucher, zur Ungerechtigkeit, und Unzucht vergonnen, so stehlen sie ihnen selbst die Zeit ab, in der sie in sich selbst gehen, und öffters die H. Sacrament brauchen könnten. Wer vil übrige Zeit hat, wann er selbe, wie er kan, recht anwenden will, der hat vil Zeit, die er ungehinderet zu denen Angelegenheiten seiner Seel verwenden kan: Bona vacatio, sagt der Heil. Basilius, bona vacanti, atque utilis, quietam ad salutarium doctrinarum generans susceptionem. **Ein gute Müssigkeit ist gut, und nutzlich für den Mäßigen, weil die heylsame Lehren**

S. Basil. Hexam. hom. 8.

da-

dardurch gantz ruhig können eingelassen werden. Wann du in ein grosse Bibliothec hinein geheſt, überall herumb ſiheſt, und jene ſo vil, und gelehrte Bücher zu Augen nimmſt, ſo muſt du erkennen, was groſſen Nutzen ſo vil treffliche Scribenten der Welt geſchafft haben, die ſie mit ihren Wercken in allen Gattungen der Gelehrtheit unterwiſen haben. Wann ſie kein müßige, das iſt, kein freye, und übrige Zeit zn ihrer Arbeit gehabt hätten, ſo wurden ſie uns in ihren Büchern keinen ſo koſtbahren Schatz haben hinterlaſſen können. Wir ſeynd ihnen für ihr gehabte Mühe allen Danck ſchuldig: Aber eben diſe ihre Mühe, die ſie für uns in der ledigen Zeit, die ſie zu genüſſen gehabt, angewendet haben, macht uns zu Schanden, wann wir nit allein vil müßige Stunden, ſondern gantze Monath, und Jahr haben, und doch diſe müßige Zeit nit einmahl zu unſerem eygenen Nutzen verwenden. Gehe mit deinen Gedancken in die Aegyptiſche, und Nythriſche Einſidlereyen, und betrachte ſo vil tauſend Einſidler, die darinn gewohnt haben. Es war nichts in der Welt, ſo ihr müßige Lebens-Arth zerſtöhren kunte: Nit die Sorgfalt für ihre Wohnung; dann diſe beſtunde in einer Höhle, die entweder von Natur, oder von dem Gewäſſer ausgehölt war; Die bloſſe Erden war ihr

Ligerstatt; ein Palmen-Baum, der nahe an ihrer Clausen gelegen, gab ihnen ihre Nahrung, ein frisches und lauteres Bächlein gab ihnen den Trunck: Sie sorgten auch nit für die Kleydung; dann eben derselbige Palm-Baum, dessen Früchten ihnen zur Speiß war, gab ihnen auch seine Zweig, woraus sie ihnen mit eygenen Händen ein Kleyd zusammen geflochten; und suchten sie dise müßige Entledigung von allen Welt-Geschäfften nur allein darumb, damit sie Tag und Nacht mit GOtt umbgehen kunten.

3. Wann du aber aus verzagter Weiß so vil Hertz nit hast, dich in die Einsidlerey zu begeben, und jenen so heiligen Einsidlern nachzufolgen, so lasse dir wenigist belieben, jenes Hauß zu betrachten, welches uns der Heil. Geist in denen Sprich-
Prov. 31. Wörteren beschreibt: Es war in selbem ein Uberfluß von allem Gutem, und war es mit allem so wohl versehen, wie ein Schiff, das nit ehe von dem Land stosset, als biß es mit aller Nothwendigkeit beladen ist: Es war mit allen Wahrnussen sowohl eingerichtet, daß man niemahl etwas in einem anderen Hauß zu begehren vonnöthen gehabt; die zahlreiche Dienerschafft wurde wohl gehalten, wohl genährt, wohl gekleydet, und wider die Kälte wohl versehen. Die Frau kleydete sich prächtig, der Herr sasse in dem Rath,

und

und führte die Regierung. Uneracht jedoch so grosser Ausgaben wurden Aecker erkaufft, Weinberg gepflantzt, und alles in besseren Stand gesetzt: Fragst du anjetzo, woher disem Hauß so vil Gutes gekommen sey? Sihe, so zeigt es der HErr zur allgemeinen Unterweisung selbsten an: Alles dises kam her von der müßigen Zeit eines Weibs, welche ihr dise ledige Zeit gewunschen, damit sie nit hat mäßig seyn dörffen. Sie hat sich nit mit Zusammenkunfften, mit Spihlen, und Visiten beschäfften wollen, sondern sie hat nur verlangt, ein müßige oder ledige Zeit zu haben, damit sie selbe zum Besten ihres Hauß anwenden kunte; und weil sie also weder von Zusammenkunfften, weder von Spihlen, weder von Visiten gehinderet worden, so hat sie sich völlig auf die Hauß-Sorgen begeben. Sie hat ein Zeit gesucht, daß sie mit Woll, und Flachs handlen kunte, und hat sich, und ihre Bediente mit Würckung derselben beschäfftiget: Quæsivit lanam, & linum, & operata est consilio manuum suarum. Sie hat nur Zeit begehrt, daß sie ihren Mägden, und Haußgenossenen die nothwendige Unterhaltung verschaffen kunte, und hat sie diß sogar auch mit Entrathung des Schlaffs gethan: De nocte surrexit, deditque prædam domesticis suis, & cibaria ancillis suis. Sie hat gearbeitet,

und auch die andere zu der Arbeit angehalten: Sindonem fecit, & vendidit, & cingulum tradidit Chananæo: **Sie hat schön Leinwad gemacht, und verkaufft, und hat dem Chananiter ein Gürtel gelüffert.** Sie hat den Aufnahm und Verbesserung ihres Hauß in Acht genommen: Consideravit semitas domûs suæ. Mit einem Wort; sie hat alle müssige Zeit gehabt, die sie ihr gewunschen, und hat ihre müßige Zeit also angewendet, daß sie doch niemahl müßig geweßt: Et panem otiosa non comedit. **Und hat ihr Brod in Müßiggang nit geessen.** Und weil sie also bey jeder ledigen Zeit Handel getriben, so hat sie auch grosse Allmosen geben können: Manum suam aperuit inopi, & palmas suas extendit ad pauperem: **Gegen den Dürfftigen hat sie ihre Hand aufgethan, und hat ihre offene Händ gegen denen Armen ausgestrecket.** Sie hat sich selbst, und ihre Haußgenossene reichlich kleyden können: Stragulatam vestem fecit sibi: Byssus, & purpura indumentum ejus. Omnes domestici ejus vestiti sunt duplicibus: **Sie hat ihr ein schönes Kleyd gemacht: Köstlich Leinwad, und Purpur ist ihr Kleydung: Alle ihre Haußgenossene seynd mit doppelten Kleyderen versehen.** Sie war so vermöglich, daß sie auch Acker hat erkauffen können:

Con-

Consideravit agrum, & emit eum: Sie hat auf einen Acker gemercket, und denselbigen gekaufft. Sie hat mit ihrem Vermögen auch ihre ligende Güter in besseren Stand gebracht: De fructu manuum suarum plantavit vineam. Sie hat einen Weinberg gepflantzet von der Frucht ihrer Händen: Sie wurde von ihren Kindern, und Ehe-Herrn geliebt, und gelobt: Surrexerunt filii ejus, & beatissimam prædicaverunt, vir ejus, & laudavit eam: Ihre Kinder seynd aufgestanden, und haben sie für die allerseeligste gepryesen; ihr Mann hat sie auch gerühmet. Was aber das wichtigiste ist, so hat sie durch die nutzliche Anwendung ihrer müßigen Zeit auf ihre standmäßige Verrichtungen von einer guten Hauß-Mutter auch GOtt selbst ein Wohlgefallen gemacht, & ridebit in die novissimo, und sie wird deßwegen lachen am letzten Tag.

4. Sihe nun, wie die müßige Zeit, wann du sie wohl anwendest, zum grösten Nutzen deiner Seel, ja wohl auch deines Hauß gereichen könne. Es hat sich der Heil. Augustinus bey seinem lieben Ebridio entschuldiget, daß er ihn nit öffters heimsuchte; und hat dise Ursach gegeben, daß es nit möglich sey, öffters ein solche Reiß zu thun, und dannoch so vil müßige Zeit zu haben, als er ihm gewun-

S. Aug. ep. 116. wunschen: Non enim brevis est via, sed tanta omninò, cujus peragendæ negotium sæpè suscipere, non sit ad optatum otium perveniſſe: **Dann es ist der Weeg nit kurtz, sondern so lang, daß man zu der gewünschten müssigen Ruhe nit gelangen kunte, wann man solchen Weeg offt machen wolte.** Und da er zugleich mit denen jenigen ein Mitleyden traget, die aus eytler Begürd zu weltlichen Ehren zu geistlichen Würden kommen, und welche ohne grosse Aembter sich umb ein solche Lebens-Arth annemmen, in welcher sie wegen immerwährender Beschäfftigung in unnutzlichen Verrichtungen unterdruckt werden müssen, so sagt er mit Africanischen Nachdruck, daß, wann sie sich nit in so verwirrte Geschäfft eingelassen hätten, sie mit ihrer mäßigen Ruhe sich gar leicht hätten göttlich machen können: Deificari enim utrisque in otio licebat: **Dann alle beyde hätten in ihrer freyen Zeit göttlich werden können: Und,** fahret er weiter fort, **wann dises nit wahr ist, so bin ich wo nit der thorrechtiste, jedoch der unverständigiste Mensch; dann wann mir nit ein ruhige, und sichere Zeit gelassen wird, so kan ich jenes wahre, und aufrichtige Gut nit verkosten, und lieben.** Also hat diser Heilige den Müßiggang gesucht, nit damit er müßig leben, sondern

Zeit

Zeit gewinnen möchte, an GOtt, und an sein Seel zu gedencken. Wann du dein übrige Zeit also anwenden wilst, so wird sie dir zu deiner Heiligkeit verhilfflich seyn, und nit Anlaß zur Unlauterkeit geben. Du sagst: Ich hab kein Verrichtung: Ich hab nichts zu thun. Hast du kein Verrichtung? Hast du nichts zu thun? So hast dann Zeit genug, dich in dem zu beschäfftigen, was dein eintziges Geschäfft seyn solte, oder gewißlich das Wichtigiste aus allen Geschäfften ist, nemlich das Heyl deiner Seelen. Hast du nichts zu thun? So hast du dann Zeit, der Predig beyzuwohnen, bey andächtigen Ubungen zu erscheinen. Hast du nichts zu thun? So hast du dann ein übrige Zeit, daß du ein geistliches Buch lesen, oder ein ewige Wahrheit betrachten, oder ein Kirchen besuchen kanst. Hast du nichts zu thun? So hinderet dich dann nichts, daß du nit dein Gewissen ruhig, und fleißig durchforschen, daß du nit in dir ein wahre Reu über deine Sünden erwecken, GOtt umb Verzeyhung bitten, und dich erstlich vor deinem Gecreutzigten, und hernach vor dem Beicht-Vatter sollest demüthigen können. Und villeicht ist es bey dir ein gar nothwendige Sach, daß du an deine Seel, und an die Missethaten deines vergangenen Lebens gedenckest.

5. Wann du aber dein müßige Zeit nur

nur allein zum müßiggehē verwenden wilst, so wirst du dardurch nit allein zu der Unlauterkeit, sondern auch zu andern Sünden veranlasset werden: Multam malitiam docuit otiositas. **Der Müßiggang hat vil Böses gelehret.** Gleichwie der Müssiggang denen gottsförchtigen Seelen alle Gelegenheit an die Hand gibt, sich wohl zu beschäfftigen, also ist er für die, so die Zeit nit wohl anzuwenden wissen, ein Lehrmeister zu aller Boßheit: Otium DEI metu si careat, sagt der Heil. Basilius, præceptor vitiorum iis est, qui tempore sibi inducto uti non nôrunt: **Wann dem Müßiggang ohne Forcht GOttes gepflogen wird, so ist er für die jenige, welche die ihnen vergonnte Zeit nit recht zu gebrauchen wissen, ein Lehrmeister zu allen Lastern.** Da der Prophet Ezechiel andeuten will, woher die Sünden der Stadt Sodoma ihren Ursprung genommen haben, deutet er unter anderen auch auf den Müßiggang: Ecce hæc fuit iniquitas Sodomæ sororis tuæ, superbia, saturitas panis & abundantia, & otium ipsius: **Sihe, diß war die Missethat deiner Schwester Sodoma: Hoffarth, Völle des Brods, und Uberfluß, und ihr Müßiggang.** Von einem Hoffärthigen, bey guten Speisen, in aller Kommentlichkeit, und nebenbey in Müßiggang leben,

Eccli. 33. 29.

S. Basil. loc. cit.

Ezech. 16. 49.

benden Volck kan man sich anderes nichts einbilden, als die greulichiste Sünden: Et fecerunt abominationes coram me: Und sie haben Greuel vor mir gethan. Der Müssiggang ist so gar in dem Stand der Unschuld schon gefährlich gewest: Es war der Willen Gottes, daß Adam in dem irrdischen Paradeyß zwar glückseelig, aber doch nit müssig seyn solte: Und weil es für ihn gar zu beschwerlich gewesen seyn wurde, wann er alle Stunden in lauter Betrachtungen, und Gebett hätte zubringen müssen, so hat er ihm die Verwahr- und Verpflegung desselben Gartens aufgetragen: Omnem malitiam, sagt der Heil. Chrysostomus, omnem malitiam docuit otium; & ideò præcepit Deus Adæ, ut custodiret Paradisum: Alle Boßheit hat der Müssiggang gelehrt, darumb hat GOtt befohlen, daß er das Paradeys verwahren solte. Es war diß, wie eben diser Heilige in Acht nimmt, kein Straff, weder ein Werck, so ihn dazumahl grosse Mühe gekostet hätte, sondern nur ein nothwendige Beschäfftigung zur Vermeydung des Müssiggangs, und Erhaltung der Unschuld. Wann Eva, an statt das sie unter dem verbottenen Baum zur Zeit-Vertreibung müssig herumbgegangen, die Schauffel in die Hand ge-

nommen, und die Erden zu neuer Besäeung umbgegraben, oder die aufgehende Blumen gespritzt, oder die Lämmer auf die Weyd getriben hätte, so wurde sie nit zu ihrem, und unserem Schaden sich bey einer boßhafften Schlangen aufgehalten, und mit selber unterredet haben, und wurde auch die Schlang die Gelegenheit nit gehabt haben, ihr als ein Gotts-Gelehrter das Verbott auszulegen, weder als ein Prophet von künfftigen Sachen mit ihr zu reden. Es hat sich das elende Weibsbild müssig in der müssigen Gesellschafft aufgehalten, und deßwegen hat sie gefehlt, und auch ihren Mann zu dem Fall gebracht. Der Teufel gehet gar gern mit müssigen Seelen umb, und führt ihnen Gesellen zu, und finden darbey alle ein lustige Unterhaltung. Dessen versicheret uns unser liebe Heyland selbst, da er uns sagt, daß wann der Teufel aus einer Seel weichen muß; er widerum zuruck kehre, umb zu sehen, in was für einem Stand sich dieselbe befinde, und wann er schon findet, daß sie durch die Beicht wohl gereiniget, und mit der heiligmachenden Gnad gezieret ist, wann er sie aber müssig antrifft, so gehet er hin, nimmt siben andere Geister zu sich, durch welche die HH. Vätter die siben Todt-Sünden verstehen, und kommt, und macht allda widerum seine Wohnung

Er

Et veniens invenit eam vacantem, scopis mundatam, & ornatam, & assumit alios septem spiritus secum nequiores se, & intrantes habitant ibi; & fiunt novissima hominis illius pejora prioribus: **Wann er kommt, so findet ers müssig, mit Besen gekehret, und geschmucket, darauf geht er hin, und nimmt siben andere Geister zu sich, welche ärger seynd, dann er selbst, und wann sie hineinkommen, wohnen sie allda; und es wird das letzte desselbigen Menschens ärger, dann das erste.**

6. Wie vil Sünden der Unterlassung bringt nit der Teufel bey einem Menschen zu wegen, der sich dem Müssigang ergibt? Man gibt nit Acht auf die Verhaltung der Kinder: Man wendet keinen Fleiß an, daß sie wohl auferzogen werden: Man ist nit wachtbar auf die Bediente, und tragt kein Sorg auf ihr Bestraffung. Ein jeder treibt seinen Vortheil, ein jeder stihlt; und dannoch wird kein Abstellung gemacht. Es werden zwar immer Schulden gemacht, und doch denckt man niemahl auf die benöthigte Häußlichkeit, damit die Glaubiger könnten befridiget werden: Man verspricht er zwar auf sein Wort; jedoch haltet mans nit: Man nimmt allerhand

Aembter auf sich, und hernach kommt man ihnen nit nach: Wann auch alles zu Grund gehen solte, so rühret man doch kein Hand. Es beschreibt der H. Joannes Chrysostomus einen müssigen Menschen recht zum Verdruß: A lecto surgit, sole jam totum implente forum, & omnibus labore satiatis: **Er steht von dem Beth auf, sagt er, wann die Sonn schon den gantzen Platz einnimmt, und alle der Arbeit schon satt seynd.** Es legt sich an, er butzet sich auf, hernach geht er aus, daß er sich sehen lasse, ohne eintzige Verrichtung, ohne eintzigen Gedancken, der einem vernünfftigen Menschen wohl anstunde: Deinde se ipsum ornat, & procedit turpitudinis spectaculum, nihil habens hominis: **Hernach schmuckt er sich selbst hervor, und trittet auf die Gassen zu einem abscheulichen Schauspihl, indem er nichts von einem Menschen an sich hat.** Er macht ein Zusammenkunfft mit anderen seines gleichen müssigen Leuthen, und redet, und handlet so unvernünfftig, daß es für ihn weit besser wäre, wann er immerhin fortgeschlaffen hätte: Sed & in locis dicit, facitque talia, ut meliùs esset, adhuc illum dormire, quàm vigilem esse. Er steht her, und gibt auf alle Vorbeygehende Acht, und meynt, wie sinnreich er nur seye, wann er ohne Gewis-

S. Chrys. hom. 35. in Act. Apost.

wissen alle durchlasst, verkleinert, und verachtet. Sein gröste Verrichtung ist, neue Zeitungen anhören, und aussprengen, welche Verrichtung doch der Heil. Basilius an denen alten Athenienſern dergestalten verworffen hat: Mala verò vacatio Athenienſium, qui nulli rei vacabant alii, quàm ut novi quidpiam aut dicerent, aut certè audirent: **Boßhafft ist aber die müssige Verrichtung der Athenienſer, die sich auf nichts anders verlegt haben, als das sie entweder etwas neues sagen, oder wenigist anhören kunten.** Und hat diſer Heilige bedauret, daß diſer Brauch durch den Müssiggang auch bey denen Christen eingerissen habe: Quod genus otii vel hodie imitantur quidam, inerti otio vitam elocantes ſuam: **Welcher Hattung des Müssiggangs auch jetzund einige nacharthen, die ihr Leben auf den Müssiggang verlegen.** Und macht er den Schluß, daß ein solches Leben denen Geisteren der Unreinigkeit sehr angenehm seye. Talis enim vacatio immundis ſpiritibus eſt amica. Und sagt widerumb der Heil. Chryſoſtomus: Wer also lebt, Fruſtra advenit in mundum talis, imò non fruſtra, ſed in malum ſui capitis, in damnum proprium, in detrimentum aliorum, **der ist umbsonst auf die Welt kommen, ja nit umbsonſt,**

S. Basil. in Exam. hom. 8.

S. Chryſ. loc. cit.

sonderen zu seinem, und anderer Schaden. Was für ein Sünd hat Fulbertus der Mönch begangen gehabt, wie ihm der Heil. Abbt Aichardus erschinen, und ihm scharpff zugeruffen, und getrohet hat? Es hat Fulbertus den Befelch gehabt, daß er das Leben des heiligen Abbts beschreiben solte, er hat aber niemahl die rechte Stund gefunden, disem Werck einen Anfang zu machen. Er hat gern geschlaffen, und hat selbe Zeit, die er auf die Verfassung solcher Geschicht hätte wenden sollen, mit übrigen Schlaffen zugebracht. Wie er nun also schläfferig in dem Beth lag, da erscheint vor ihm der Heil. Aichardus, der in einer Hand ein Buch, und alle Zugehör zu dem Schreiben, in der anderen aber ein solche Ruthen gehalten, mit der man dazumahl die Kinder in den Schulen zu züchtigen pflegte, wann sie aus Faulkeit ihr auferlegte Composition zu machen verabsaumten: Schau mich nur wohl an, sprach er mit zornigem Angesicht: **Wie lang wirst du, fauler Knecht, also saumseelig seyn?** Usquequò, serve piger, usquequò ignaviter agis? Wann ich dich ein andersmahl also antreffen wird, so will dich ich nit mehr mit einer schwachen Ruthen schlagen, sondern mit eysernen Hacken zerreissen: Accipe, & ne ultrà dissimules, alioqui venio, & non virgis,

Sur. in vita S Aichardi 15. Sept.

gis, sed scorpionibus te, ùt ignavum, & pigritantem cædam: **Nimm hin, und weigere dich nit mehr, sonst komm ich widerum, und will nit mehr mit Ruthen, sondern mit Scorpionen dich als einen Faullentzer züchtigē.** Was hat jener Evangelische Knecht verbrochen, welcher, indem seine Mit-Knecht zu hohen Ehren, und Würden erhoben seynd worden, in ein finstere, und peinliche Gefängnuß hat wanderen müssen? Dem müssigen Leben zu Lieb hat er verabsaumt, mit dem Talent Handel zu treiben, welches ihm sein Herr zu disem End anvertraut hat: Ey, du fauler Knecht, sprach der HErr, du unnutzer Knecht, gehe hin, wo du deinen Müssiggang büssen solst: Serve male, & piger: Inutilem servum ejicite in tenebras exteriores: Illic erit fletus, & stridor dentium: **Du boßhafftiger, und fauler Knecht: Den unnützen Knecht werffet hinaus in die äusserste Finsternuß, da wird seyn Heulen, und Zähn-klapperen.** Und mercke wohl, daß er nit sagt, du verstohlner Knecht, du leichtfertiger Knecht, du hoffärthiger Knecht; sondern du fauler Knecht: Serve male, & piger: **Du boßhafftiger, und fauler Knecht.** Servum inutilem ejicite: **Werffet hinaus den unnutzen Knecht.** Uns dardurch anzudeuten, daß der Müssiggang, wann Matth. 25. 30.

wir dardurch unsere Schuldigkeit verabsaumen, uns der ewigen Peynen schuldig mache.

7. Betrachte mit dem Heil. Chrysostomo noch weiters bey dir selbst: Wann es disem Knecht nit ungestrafft hingangen ist, daß er nur allein sich müssig aufgehalten, ob er schon sonst nichts übels gethan hat; wie wirds dann demjenigen gehen, der nit allein seine taugliche Talenten zu der Ehr GOttes nit angewendet, sondern muthwillig verschwendet, und sein ledige Zeit nur allein zu dem Sündigen verwendet hat; Si ergò ille non est impunis in die judicii, qui otiosus stetit in foro, & nullam injustitiam operatus est; quid faciet ille in die judicii, qui peccavit, & moram suam perdidit? Wann demnach sogar derjenige an dem Tag des Gerichts nit ungestrafft hingeht, der müssig auf dem Platz gestanden, und sonsten kein Ungerechtigkeit begangen hat; was wird an dem Gerichts-Tag derjenige thun, der gesündiget, und zugleich sein anberaumte Zeit verlohren hat? Betrachte, ob du nit auch einer von denenjenigen seyest, welche unter dem Vorwand, den Müssiggang zu meyden, einen guten Theil des Tags entweder Beleydigung GOttes, oder wenigist in schwerer Gefahr denselben zu beleydigen zu bringen: Man lasset sich in Liebs-

S. Chrys. in imperf. hom. 24 in Matth.

Händel

Händel ein, damit man die Zeit vertreibe, und lasset zur Zeit-Vertreibung sündhaffte Belustigung- und unzulässige Begürden in das Hertz: Zur Zeit-Vertreibung begibt man sich in Gesellschafften, murret, schwöret, und fluchet man, ohne das geringste Auffsehen auf die Wahrheit, ohne die geringste Ehrerbietung gegen dem heiligen Nahmen GOttes. Zur Vertreibung der Zeit lasset man sich in unbedachtsame Spihl ein, und bringt man Kauffleuth, Handwercker, und Glaubiger für ein Kurtzweil umb jenes Geld, welches man ihnen schuldig ist, und doch in dem Spihlen verschwendet. Also haben es die alte Heyden auf ihren Schau-Plätzen gemacht: Damit dem müssigen Volck ein Unterhaltung, und Kurtzweyl gemacht werden kunte, wann sonst kein Schau-Spihl war, so stellte man ein Gefecht vor, wo die Leuth einander umbs Leben brachten, nur damit sie nit gar müssig wären: Intereà, ne nihil agatur, homines jugulantur: **Unterdessen, damit man nit gar nichts thäte, wurden die Leuth erwürgt;** wie ihnen Tertullianus vorgeworffen hat. Aber noch mehr kan, und soll man disen Vorwurff denenjenigen thun, die ihre Zeit-Vertreibung in denen Sünden suchen, und ihre Seelen ermorden: Ne nihil agatur, animæ jugulantur: **Damit man**

nichts thue, werden die Seelen erwürgt. Der Heil. Bernardus bedauret dergleichen Zeit-Vertreibung mit weynenden Augen, und mit voller Erstaunung, da er sagt: Du unterhalteſt dich mit unnützen Geschwätz, und sagst, du unterhalteſt dich nur deßwegen darmit, damit dir die Zeit vergehen soll: Libet confabulari, donec hora pertranseat: Es beliebt zu schwätzen, biß die Stund vorbey geht. Mein GOtt! was redeſt du doch? Nur damit die Stund vorbey gehen solte? Nur damit die Zeit verflieſſen solte? O! donec pertranseat hora? O! donec pertranseat tempus? Weiſt du wohl, was diſes heiſſe, sich dergestalten unterhalten, nur damit die Zeit vorbeygehe? So vil heist es, die jenige Zeit, und Stund verschwenden, die die Gnad darumb verleyhet, daß du Buß thun, Verzeyhung erlangen, Gnad erhalten, und die ewige Glory verdienen solleſt. Zu diſem End verleyht dir GOtt jene Stunden, die du für dein Kurtzweyl zubringſt mit Sündigen, mit Herausforderung des göttlichen Zorns, mit Zuziehung der göttlichen Feindschafft, und ewiger Verdammnuß: Donec pertranseat hora, quam tibi ad agendam pœnitentiam, ad obtinendam veniam, ad acquirendam gratiam, ad promerendam gloriam miseratio conditoris indulsit: Biß die Stund vorbeygehet,

S. Bern. Serm. de tripl. custod.

geber, die dir GOTT verlyhen hat, daß du Buß thun, die Verzeyhung erlangen, die Gnad erhalten, und die ewige Glory verdienen solleſt. Meynſt du dann, die Zeit lauffe ſo langſam dahin, daß es vonnöthen, ſolche Vortheil aufzuſuchen, daß ſie noch geſchwinder vorbey lauffen ſoll? Damit du Zeit, und Stunden verzehreſt, ſo wendeſt du alle Stunden, und Zeit übel an. Es wird aber dermahleins die Stund anbrechen, wo du dir nur ein eintzige ruhige Stund wünſchen wirſt, damit du deinen Handel mit GOtt ſchlichten kanſt, die du doch villeicht nit wirſt erhalten können. Jetzt ſagſt du: Donec prætereat hora: Biß diſe Stund furüber gehet. Und alsdann wirſt du ſagen: O! ſi daretur hora! Ach! wann mir nur ein Stund vergonnet wurde!

8. Man will dir jedoch hierdurch nit alle Unterhaltung verſagen, mit der du ein wenig müſſige Zeit auch zu deiner unſträfflichen Ergötzung brauchen kanſt. Aber ſtelle erſtlich die Frag an dich ſelbſt: Wann ich von Morgen biß Abend anders nichts ſuche, als Kurtzweylen; mit was für einer ernſtlichen Beſchäfftigung ſuche ich mich dann zu unterhalten? Villeicht mit dem Studieren? Nein: Indem ich an demſelben von Kindheit an ein Abſcheuen getragen, und auch bey erwachſendem

dem Alter niemahl keinen Lust darzu gehabt hab. Mit Betrachten? Auch nit: Dann wann ich nit einen Betrug, ein böse Begird, oder ein Rach auszuführen gedencke, so kan ich sonst zu keinen ernstlichen Gedancken von einer ewigen Wahrheit gebracht werden. Villeicht will ich mich mit geistlichen Lesen unterhalten? Auch dises nit; indem ich gar niemahl ein Buch aufthue, oder wenigist kein anderes aufthue, als Romantzen, Poëten, und Liebs-Geschichten. Auch so gar bey dem Gebett find ich kein Unterhaltung; dann ich mag entweder der H. Meß beywohnen, oder einen Theil von dem Rosenkrantz betten, so seynd meine Gedancken allzeit anderstwo, und fallt mir nichts wenigers ein, als GOtt. Ich kan so gar auch nit sagen, daß ich mich mit meiner Hauß-Verwaltung unterhalte, indem ich dises gantze Geschäfft anderen überlasse. Mit wem unterhalte ich mich dann, wann ich mich unterhalte? Mit wem unterhalte ich mich, als mit einer Kurtzweil nach der anderen? und indem ich den gantzen Tag mit lauter Unterhaltungen, und Kurtzweylen zubringe, wo ist im guntzen Tag ein Stund anzutreffen, in der ich mich zu GOtt wende, und an einige Buß-Würckung über meine Sünden gedencke? Ich will mit meiner Unterhaltung den Müssiggang meyden, und eben mein Unterhal-

tung

tung ist ein immerwährender Müssiggang. Betrachte zum andern, wie unrecht du daran thust, und wie weit du fehlest, da du gewise Unterhaltungen, mit denen du die müssige Stunden zubringest, ein Zeit-Vertreibung heissest; kanst du dann ein verwegenes Spihl, bey dem du aus Forcht des Verlursts immer in Hertz-klopffendem Schröcken stehest, und auch darnach noch lange Zeit vil Verdruß empfindest, ein Zeit-Vertreibung nennen, die dich ergötzet? Kanst du ein solche Gesellschafft, wo nichts als Liebs-Händel, und Ehr abschneidungen vorbey gehen, die dein Seel mit Sünden überhäuffen, und ein immerwährende Gewissens-Angst machen, ein Zeit-Vertreibung heissen, dabey du dein Kurtzweyl haben kanst?

9. Es kan sich zwar unser schwache, menschliche Natur mit den gantzen Tag an GOtt, und an andere zeitliche Geschäfften häfften, wann dise gar zu mühesam seynd; es ist aber auch an denen unschuldigisten Ergötzungen kein Mangel, deren einige den Geist erfrischen, wann er nach seinen Verrichtungen einer Rast, und Erquickung vonnöthen hat. Ein Spatzier-Gang auf ein lustiges Dorff, auf grüne, und angenehme Felder, ein Spihl, wobey man den Leib übet, ein Kurtzweyl, und nit einen Gewinn suchet, wo dich der Gewinn nit geitzig macht,

und

und der wenige Verlurst nit vil betrübt; diſes kan deinen Geiſt erfriſchen, das Gemüth aufmunteren, und zu Fortſetzung ſeiner nutzlichen Verrichtungen tauglich machen. Es ſeynd auch andere gantz ehrliche Unterhaltungen, bey denen man mit einer nutzbaren Beſchäfftigung den Müſſiggang vertreiben, ja auch, wann man darzu ein Lieb hat, groſſe Ergötzlichkeit darbey finden kan: Dergleichen ſeynd gewiſe Studia, die zwar bey ihrem Anfang mühesam ſeynd, aber auch, wann man die erſte Beſchwärlichkeiten einmahl überſtanden hat, den gröſten Luſt, und Ergötzlichkeit bringen. Wann man ſich in der Medicin, oder in denen Rechten üben will, ſo iſt denen Liebhabern diſer Wiſſenſchafften nit vil müſſige Zeit übrig: Die Mathematic, ſo hart auch ihre Beweiſungen ſeynd, iſt doch gantz leicht, wann es einmahl auf ihre Proben ankommt, und bringt für ſich ſelbſt in vilen Stucken die gröſte Ergötzlichkeit. Die Bau-Kunſt, die Feldmeſſer-Kunſt, die Waſſer-Leitung, die Bewegung ſchwärer Dingen, die Erfindung derer Machinen machen die ſchönſte Unterhaltung. Wann jemand Luſt zu denen Künſten hat, ſo kan man mit Illuminieren, mit Mahlen, mit Netz-ſtricken ſeine müſſige Stunden gantz unſchuldig, und luſtig zubringen, Biſt du noch jung, ſo befindeſt du dich bey einem

nem solchen Alter, wo du dich noch auf solche Unterhaltungen begeben kanst; kommst du aber schon auf die hohe Jahr, so wirst du nit Ursach haben, dich zu beklagen, daß deine Kinder, und Enckel den gantzen Tag gefährliche Unterhaltungen ausser dem Hauß suchen, wann du bey Zeiten daran bist, daß sie solche Ubungen erlernen, und dardurch zuwegen bringst, wie sie sich zu Hauß ehrlich unterhalten können. Und must du da nit einwenden, daß du bey einem vermöglichen Stand seyest, und deswegen nit vonnöthen habest, dich auf dergleichen Beschäfftigung zu legen; du hast zwar deren nit vonnöthen, daß du darmit Geld gewinnest, du hast aber jedoch deren vonnöthen, daß du nit im Müssiggang leben darffst; das ist, daß du dir nit selbst Anlaß zu denen Sünden gebest. Und werden dir eben dise Beschäfftigungen bey GOtt zu einem grossen Verdienst gereichen, wann du selbe zu disem End erlernest, damit du den Müssiggang, und mit disem alle Sünden vermeydest, die daraus entspringen. Stelle dir ein für allemahl vor Augen, was dir der H. Chrysostomus so eyffrig einbindet, daß: du nemlich allzeit den Müssiggang fliehest, aber nit durch einen solchen Weeg, der ärger ist, als der Müssiggang selbst: Igitur utrumque fugere studeamus, & otium, & opus otiô deterius: So

wollen

wollen wir dann beyde zu fliehen befliſſen ſeyn, nemlich den Müſſiggang, und ſolche Werck, die ärger ſeynd, als der Müſſiggang ſelbſt.

CXXXIV. Unterricht.

Von anderen Ublen/ aus denen nach der Lehr der HH. Vättern die Unlauterkeit entſteht.

XIII. Tag. Es ſeynd zwar vil andere Ubel, aus denen ſich diſes Laſter erhebt, aber die HH. Vätter nemmen ſonderbar zwey heraus, und reden mit ſonderbarem Nachdruck darwider; und ſeynd es diſe:

I. Die Unſchambarkeit in dem Kleyden:

II. Die Gemeinſchafft, und vilfältige Zuſammenkunfft.

1. Und von dem erſten zu reden, wann wir den erſtey Urſprung des Kleydens betrachten, ſo ſolten wir nur immer lautere Buß- und Trauer-Kleider antragen; wir ſolten uns wohl erinneren, daß diß ein Straff für die erſte Sünd ſeye, die auf Erden begangen worden iſt. Wie der Menſch das erſte mahl geſündiget hat, ſo hat er gleich nach der Sünd ſich bekleydet; ſo ſollen wir dann aus denen Kleydern keinen

keinen eytlen Pracht machen, weil die Kleyder ein trauriges Angedencken des grösten Unglücks seynd, welches auf uns erblich gekommen ist: Quare corpus, sagt wehklagend der H. Joannes Chrysostomus, quare corpus ita ornas, & gaudes ejusmodi amictu? Non cogitas, quòd pro magno supplicio propter transgressionem tegmen hoc excogitatum est? **Warum schmuckest du deinen Leib also hervor, und hast ein Freud an solcher Bekleydung? Denckst du dann nit daran, daß diese Bedeckung für ein grosse Straff wegen der Übertrettung erdencke worden sey?** Das erste Kleyd, welches in der Welt von unseren ersten Vor-Eltern gemacht worden ist, ist ein Buß-Kleyd geweßt, aus Feigen-Blättern zusaumen geflochten, so einem härinnen Cilicio in vilen mit ihrer Rauhe gleich gekommen ist. Der barmhertzige GOtt hat ihnen hierauf ein anderes von Peltzwerck geschafft, womit die Ehrbarkeit beschützt, nit aber die Eytelkeit unterhalten wurde: Er hat ihnen aber jedoch nit befolchen, daß sie sich allzeit also schlecht dahin bekleyden solten; nach Verlauff der Jahren hat man andere Künsten, und andere Manieren in dem Kleyden eingeführt: Neque illi, wie weiters der H. Chrysostomus sagt, perpetuò usi fuerunt his vestibus; nam, S. Chrys. hom. 18. in Gen.

postquàm corporalibus necessitatibus se obnoxios fecêre, dispensavit DEUS, ut ex ovium velleribus indumenta sibi pararent: Und haben sie diſe Kleyder nit beſtändig gebraucht; dann, nachdem sie sich denen leiblichen Bedürfftigkeiten unterwürffig gemacht haben, so hat GOtt gestattet, daß sie ihnen aus Schaaf-Peltz Kleider verschaffen dörfften. Und finden wir auch in nachfolgenden Zeiten niemahl, daß GOtt ein gewise Manier in der Kleydung jemahlen vorgeschriben habe, als allein für die jenige, welche zu seinem Dienst im Tempel bestimmt waren. Wann man jedoch sich so unschambar kleydet, daß dardurch verbottene Anmuthungen, und unreine Gedancken erweckt werden, diß ist allzeit ein so grosse Sünd geweßt, so grosse Sünd die Aergernuß an sich selbsten ist, und so verdammlich es ist, wann man anderer Seelen einen tödtlichen Fallstrick legt: Mulier in habitu meretricio, præparata ad capiendas animas: Ein Weib in Huren-Kleydern, die gerichtet ist, die Seelen zu fangen. Es verbietet der H. Paulus so gar auch denen Weibsbildern nit, daß sie sich schön kleyden, sondern er verlangt nur, daß es mit Geschämigkeit und Mässigung geschehen soll, damit sie niemand keinen bösen Argwohn machen: Mulieres in habitu ornato cum vere-

verecundia, & sobrietate ornantes se - - quod decet mulieres promittentes pietatem: **Daß auch die Weiber mit ehrlicher Kleydung, mit Scham, und Zucht sich schmucken = = wie es den Weibern wohl ansteht, so die Gottseeligkeit wollen üben.** Damit es nun mit Scham, cum verecundia, geschehe, so muß man keiner ungebührlichen Entblössung Platz geben: Ut honestati nihil desit: **Damit der Ehrbarkeit nichts ermangle.** Wie darvon redet der Heil. Ambrosius. 1. Tim. 2. 9. 10. S. Ambr. lib. 1. de offic.

2. Es ist ein gewise Sach, sagt der Heil. Gregorius, daß man sich mit dem Kleyden versündigen könne; dann wann man dißfalls nit sündigen thäte, so wurde unser Heyland in der Geschicht von dem reichen Prasser nit so fleissige Meldung von seinen Kleydern gethan haben: Si cultus subtilium, & pretiosarum vestium culpa non esset, nequaquam sermo DEI tam vigilanter exprimeret, quòd dives, qui torquebatur apud inferos, byssò, & purpurâ indutus fuisset: **Wann der Gebrauch der zarten, und kostbaren Kleydern kein Sünd nit wär, so wurde der Göttliche Ausspruch gewißlich so sorgfältig nit andeuten, daß der Reiche, so in der Höll gepeyniget wurd, mit zarter Leinwad, und Purpur gekleydet gewesen** S. Greg. hom. ult. in Evang.

sey. Wann man aber darmit sündigen kan, so sündiget man gewißlich noch schwerer durch ein unehrbare, als durch ein gar zu prächtige Kleydung. Ein prächtiges Kleyd, wann es über den eygenen Stand ist, und nit von denen Zähern der noch nit befridigten Glaubigern trieffet, ist nit zu bestraffen, setzet auch die Persohn, so es tragt, in keinen Verdacht, weder den, der es ansihet, in Gefahr. Aber ein Kleyd, welches jedermanns Augen die Brust lasset offen stehen, so die Ehrbarkeit verdeckt wissen will, dises verletzet die eygene Ehr, und die Reinigkeit der anderen: Man kan ein solche für kein züchtige Persohn halten, und ansehen, die sich offentlich in einem unverschamten Huren-Aufzug sehen lasst: Hæc illarum sunt indumenta mulierum, hoc est, meretricem, quæ omnia ad hoc faciunt, ut libenter spectentur: **Diß ist der Aufzug von jenen Weibsbildern, das ist, denen Huren, welche alles zu disem End thun, daß man sie mit Lust anschauen soll.** Die Keuschheit, sagt der H. Cyprianus, bestehet nit in der unverletzten Reinigkeit des Leibs allein, sondern auch in einer ehrbaren, und geschämigen Kleydung: Continentia, & pudicitia non in sola carnis integritate consistit, sed etiam in cultûs, & ornatûs honore, & pudore: **Die Eingezogen-**

S. Chrys. hom. 8. in ep. ag Tim.

S. Cypr. de discipl. & habit. Virg.

zogenheit, und Keuschheit bestehet nit in der Reinigkeit des Fleischs allein, sondern auch in der Ehr und Geschämigkeit der Kleyder, und des Schmucks. Wer kan ihm doch einbilden, daß sie promittant pietatem, die Gottseeligkeit üben wollen, wann sie mit ihrem Kleyder-Pracht provocant ad luxuriam, zu der Unlauterkeit anreitzen? Wann man auf solche Weiß den Leib lieb hat, so ist es ein Anzeigen, daß die Seel zimmlich abscheulich, und schändlich sey, sagt der H. Chrysostomus: Hoc studium in ornando corpore internam indicat deformitatem: Dise Sorg, den Leib hervor zu schmucken, zeiget die innerliche Schändlichkeit an. Es ist unmöglich, daß man für die Seel eine Sorg trage, und zugleich so vil Pralleray mit der leichtfertigen Schönheit mache: Impossible est, fahret der heilige Lehrer fort, aliquam agere curam animæ, & tanti facere corporis pulchritudinem. S. Chrys. hom. 37. in Gen.

3. Die Kleyder, das Lachen, und die Gebärden geben gar deutlich an den Tag, was nit allein von denen Weibsbilderen, sondern auch von denen Mannsbildern zu halten sey: Amictus corporis, & risus dentium, & ingressus hominis enunciant de eo: Die Kleyder am Leib, das Lachen der Zähnen, nnd der Gang Eccli. 19. 27.

des Menschens zeigen an, wer er sey; spricht der H. Geist bey Ecclesiastico. Wann die Kleydungen ein Anzeigen des Gemüths geben, so gibt ein unehrbare Kleydung wenigist Anlaß zu argwohnen, daß das Gemüth unverschamt sey. Wie kan man doch jemahl ohne die gröste Sünd zu besörchten solche Anreitzungen zu der Sünd offentlich herum tragen? Quid alteri periculo sumus? ruffet Tertullianus auf, quid alteri concupiscentiam importamus? **Was wollen wir andere in Gefahr setzen? was wollen wir in anderen die Begürlichkeit erwecken.** Kanst du dir dann einbilden, es werde ungestrafft hingehen, wann wir unseren Nächsten in das Verderben stürtzen? Nescio, an impunè abeat, qui alicui causa fuit perditionis: **Ich weiß nit, ob es dem ungestrafft hingehe, der einem andern die Ursach des Verderbens gewesen ist.** Der H. Pabst Innocentius XI. hat denen Priestern verbotten, daß sie denen jenigen, welche mit einem solchen Aufzug zu denen HH. Sacramenten tretten, weder die Communion, weder die Absolution mittheilen solten; und der H. Antoninus, Ertz-Bischoff zu Florentz, hat befohlen, daß man sie nit allein von dem Altar verstossen, sondern auch so gar nit in die Kirchen lassen solte, indem er sie angesehen hat,

Tertull. l. de cult. fœm.

quasi

quasi instrumenta dæmonum ad perdendas animas, für Werckzeug des Teufels zum Verderben der Seelen. Und von denen jenigen allein zu reden, die mit dergleichen Kleyderen in die Kirchen kommen, so sagt darvon der H. Chrysostomus: DEUM precatura pergis: Du gehest in die Kirchen, damit du dein Gebett zu GOtt verrichtest. Und du gehest so geschmuckt dahin? Bist du villeicht deßwegen in die Kirchen kommen, daß du darinn einen Tantz anstellen wilst? An verò saltatura ad Ecclesiam pergis? Oder suchst du villeicht ein Hochzeit, oder unehrliche Ergötzlichkeiten daselbst? Nunquid hìc nuptias, & lasciviæ oblectamenta conquiris? Oder gehest du etwann dahin, daß du dich sehen, und anschauen lassest? Nunquid, ut tui spectaculum præbeas, adveniſti? num tibi nunc instruendus est thalamus? Bist du villeicht daher kommen, daß du dich zu einem Schauspihl vorstellest? oder daß man dir ein Hochzeitliches Lager aufschlagen soll? Wann du aber deßwegen kommen bist, daß du von GOtt Verzeyhung deiner Sünden begehrest, so seynd diß die rechte Kleyder nit, in denen sich ein Büsserin darff sehen lassen, wann sie umb Gnad, und Verzeyhung bitten will: At nunc accessisti, ut Deum pro sceleribus tuis cum lacrymis deprecaris:

Sur. in vit. S. Anton.

S. Chrys. hom. 8. in ep. ad Timoth.

ceris: Quid teipsam ornare improbo, atque intempestivo studio contendis? Non iste supplicis habitus. Es sagt diser Heilige ferner, daß es nit möglich sey, in solchen Kleydern die Sünden beweynen, und wann man schon aus sothanen Augen einen gantzen Strom der Zäher solte fliessen sehen, so wurde doch hierdurch niemand, der sie ansihet, zur Buß, sondern alle zum Lachen bewegt werden. Wer seine Sünden beweynen will, der suchet nit, sich mit seiner Kleydung auf dise Arth feil zu bieten. Er fahret weiter fort, und tragt die Sach mit noch grösserem Nachdruck vor; ich bilde mir aber ein, daß man aus disem allein, was bißher gemeldt worden ist, genugsam abnemmen könne, wie sehr GOtt, und seine Heilige, die allein von menschlichen Dingen recht zu urtheilen wissen, die leichtfertige, und unverschamte Kleydung verwerffen, und verdammen. Wilst du etwann dem Urtheil GOttes, und der Heiligen den sündhafften Brauch von einer neuen Mode vorsetzen, die villeicht in einem unglaubigen Land aufgekommen, und auf das Verderben der Seelen angesehen ist?

4. Wirst du dich villeicht, wann du für das Gericht GOttes kommst, der sein Beleydigung nit ungestrafft hingehen lasst, mit disem entschuldigen können: Ich hab mich also gekleydet, weil es die jetzige

Mode

Mode also mit sich gebracht hat? Du hast wohl gewußt, daß dein unverschamte Mode vil hundert Seelen ein Fallstrick zu denen abscheulichisten Begürlichkeiten gewesen sey. Du hast gewußt, daß du mir mit deiner leichtfertigen Mode die Seelen hast abgestohlen, die ich mit meinem kostbaren Blut erlößt hab. Sagst du, du habest nit im Sinn gehabt, mir dieselbe abzustehlen? Du hast aber doch die unschambare Mode gebraucht, durch welche sie mir seynd abgestohlen worden. Manche sitzen in denen erschröcklichen Peynen des höllischen Kerckers wegen denen sündhafften innerlichen Belustigungen, in welche sie deine Unschambarket gestürtzet hat; andere tragen Ketten umb den Leib, halten die Geisel in der Hand, und marteren sich selbst, damit sie in die böse Gedancken nit einwilligen, welche aus deiner Schuld durch einen unbehutsamen Anblick in die Einbildungs-Krafft getrungen haben. Und du bildest dir ein, daß dir dises alles ungestrafft hingehen werde? Ich will dich straffen: Ich will dich züchtigen: Ich will machen, daß ein schmertzlicher, stinckender Krebs jenes Fleisch von deinem Leib fresse, welches du vor jedermanns Augen zu meiner Beleydigung hast offen stehen lassen: Ich will machen, daß dich ein unversehener Wittib-Stand in solche Trangsaalen stürtze, daß du dir den Todt wirst

wünschen wollen. Ich will machen, daß du von allen Freunden verhasst, von deinen Kindern verachtet, von deinen Brüdern verstossen, von denen Buhlern verlassen, von denen Glaubigern beläſtiget werdest, und unter deinen Trübsaalen nit die geringste Ruhe, oder Frid finden sollest. Ja ich will machen, daß du endlich selbst wirst erkennen müssen, was da seye, mehr halten auf ein verdammliche Welt-Mode, als auf deinen Erschaffer, auf deinen Erlöser, auf deinen GOtt. Man sihet in allen Städten gar offt, und vil dergleichen Beyspihl, und wann du nur ein wenig dein eygene Stadt mit deinen Gedancken durchsuchen wilst, so kanst solche traurige Exempel gar leicht zu genügen antreffen. Zu Constantinopel liessen sich einer Zeit auf denen Kleydern vil Creutz sehen, welche weiß nit von einer englischen, oder teuflischen Hand ausgedruckt worden; und waren dise Creutz lautere Zeichen, daß der Todt jene Persohnen durch die Pestilentz hinreissen wurde, die darmit bezeichnet waren. Wann ich nun erwegen will, warum dise klägliche Zeichen auf die Kleyder gedruckt worden seyen, so halte ich dafür, es habe dardurch wollen angezeigt werden, daß gewise unverschamte Moden der Kleyder Creutz und Trübsaal über den Leib, Pestilentz, und Todt über die Seel nach sich ziehen werden.

werden. Und wird es gut für dich seyn, wann sich GOtt würdiget, dir in disem Leben allerhand Creutz zu schicken, daß du in dich selbst geheſt, Buß thust, dein Leben bessereſt, und also deine angesteckte Seel widerum zu ihrer Gesundheit gelange. Die Heilige Edilthrida, die eine Königs Tochter, eine Ehefrau zweyer Königen, zwey mahl ein Braut, zwey mahl ein Wittib, und allzeit ein Jungfrau gewesen ist, wie sie sich endlich in ein Closter begeben, da wurde sie in ihren schon hohen Jahren mit einer abscheulichen Geschwulst an dem Halß befallen, welche ihr bey Tag, und Nacht fast unleydentliche Schmertzen verursachte; je grösser aber die Schmertzen waren, je mehr danckte sie GOtt darum, indem sie die Göttliche Straff erkennt, die deßwegen über sie verhängt worden ist, weil sie in ihrer Jugend denselben Theil ihres Leibs vor anderen Augen nit genugsam verborgen gehalten, ja wohl auch mit Fleiß gebutzt hat, obschon darbey keine böse Meynung, sondern nur ein weibliche Eytelkeit, und Leichtsinnigkeit untergeloffen ist. HErr, sagte sie, ich danckt dir, daß du mich die Straff empfinden lasseſt, wo ich die Sünd begangen hab; ich dancke dir, daß du mich mit einer so gelinden Hand zu züchtigen zufriden biſt, indem ich eine Straff von einer weit schwereren

Beda hist. Anglic. l. 4. c. 19.

Hand

Hand verdienet hätte: Betrachte nur die grosse Ubel, die von einem unschambaren Aufzug entstehen, so wird es dir gar nit seltsam vorkommen, wann man deßwegen ein peinliche, und schwere Straff zu befahren haben muß: Ich halte mich jedoch bey Beschreibung sothaner Ublen nit auf, und lasse die Betrachtung darvon nach dem Beyspihl des Heil. Chrysostomi euerem eygenen Gewissen über: Quot inde nascantur mala, non possum nunc sermone complecti, sed satis est, ut relinquam conscientiæ eorum: **Wie vil Ubel daraus entstehen, kan ich jetzt in meiner Red nit verabhandlen, sondern ist genug, daß ich es ihrem Gewissen überlasse.**

S. Chrysost. hom. 37. in Gen.

5. Nachdem du nun betrachtet hast, wie die HH. Vätter von der unverschamten Kleydung des Leibs reden, so betrachte weiters, wie sie von denen gekünstleten Farben, und leichtfertigen Anstrich reden, mit denen die Eytelkeit, oder die Unzucht das Angesicht verstellt. Wann ich von diser Sach schweigen wolte, so wurde ich einen scharpffen Verweiß von dem H. Augustino zu besorgen haben, als welcher betheuret, daß, wer ein Freund JEsu Christi seyn will, und sich um die Zierd des lebendigen Tempel GOttes beeyfferet, einen so verdammlichen Mißbrauch nit mit Stillschweigen solte hingehen lassen:

Nec

Nec silentio præterire hoc debent amici sponsi, diligentes decorem domûs DEI: **Und müssen diſes die Freund des Brätigams nit mit Stillschweigen umgeben, wann ihnen die Zierd des Hauß GOttes lieb, und angelegen ist.** Ich will allein das jenige vorbringen, was darvon die HH. Vätter sagen, und eben von dem H. Augustino den Anfang zu machen, so sagt er, daß ein unschambarer Aufzug das Hertz verrathe, daß es nit allerdings züchtig seye: Habitus impudicus corporis nuncius est adulterini cordis: **Der unschambare Aufbutz des Leibs ist ein Anzeig eines ehebrecherischens Hertzens.** Und da er erläuteret, in wem der unehrbare Aufbutz bestehe, so ziehet er zum ersten das geschminckte Angesicht an: Impudicus autem habitus corporis sui in mulieribus facies fucata: **Ein unehrbarer Aufbutz des Leibs aber ist bey denen Weibsbildern das geschminckte Angesicht.** Und wer sein Angesicht also mit Farben bestreicht, und sich bemühet, jene Gestaltung zu verändern, die der allmächtige, und allerweisiste Erschaffer selbst geschaffen hat, der scheinet offenbar zu seinem Erschaffer zu sagen: Warum hast du mich also gestaltet? Qui enim formam, quam omnipotens, & prudentissimus plasmator finxit, in aliam transfigurare contendit,

S. Aug. serm. 247. de temp.

S. Aug. loc. cit.

tendit, nónne evidenter dicere ei videtur, qui se finxit: Cur me feciſti ſic? Gottloſe Vermeſſenheit, mit der man die Werck des Schöpffers verderbt, damit man die Geſtalt verändere: Improba temeritas, conditoris plaſmata vilificare, ut formam, quantum in ſe eſt, in aliud transfiguret. An einem anderen Orth nennt ers einen verfälſchenden Betrug, der ſo gar denen Ehe-Männern ſelbſt mißfallen muß: Fucari autem pigmentis, quò vel rubicundior, vel candidior appareat, adulterina fallacia eſt, qua non dubito, etiam ipſos maritos nolle decipi: **Wann ſie ſich aber mit Farben anſtreicht, daß ſie röther, oder weiſſer vorkomme, ſo iſt diß ein fälſchlicher Betrug, mit dem, wie ich nit zweifle, die Männer ſelbſt nit wollen betrogen werden.** An einem anderen Orth ſagt er mehr, daß diſes nit, ſich ſchmucken, ſondern die Werck GOttes beſtreitten, und die Wahrheit mißhandlen heiſſe: Impugnatio eſt iſta divini operis, prævaricatio eſt veritatis: Quæ ſincera ſunt, polluuntur, & colorum adulterinis medicaminum fucis in mendacium vera mutantur: **Diß iſt ein Beſtreittung des Göttlichen Wercks, ein Mißhandlung der Wahrheit; dann was aufrichtig iſt, das wird beſudlet, und mit falſchen Farben, und Anſtrich wer-**

Id. ep. 73. ad Poſſid.

Id. lib. 4. de doctor. Chriſt.

werden die wahrhaffte Ding in lautere Lugen veränderet. Origines sagt über diſe Wort des HErrn: Exterminant facies ſuas: Sie verſtellen ihre Angeſichter / daß gewiſe Angeſichter auch auf diſer Welt ſollen ausgelöſcht werden: Tales ſunt aliquæ mulieres, quæ album, & nigrum, & rubicundum ſuper facies ſuas inducunt, quaſi ſapientiores plaſmatore ſuo, tanquam non benè illum fecerit vultum, tanquam non prudenter iſtam faciem conſtituerit; hujus creantis opus volunt emendare &c. Dergleichen ſeynd etliche Weibsbilder, welche weiſſe, und ſchwartze, und rothe Farben über ihr Angeſicht ſtreichen, als wann ſie geſcheider wären, als ihr Erſchaffer, als wann er diß, oder jenes Angeſicht nit wohl, und weißlich geſtaltet hätte; ſie wollen die Werck des Erſchaffers verbeſſeren. Der H. Joannes Chryſoſtomus ſchreitter noch weiter: Non tibi ſufficit, ſagt er, non tibi ſufficit Divina formatio? An verò veluti excellentior opifex divinum Opificem corrigere impia moliris audacia? Iſt dir dann die Göttliche Geſtaltung nit genug? Oder wilſt du ein trefflicherer Künſtler ſeyn, und mit einer gottloſen Vermeſſenheit dem Göttlichen Werckmeiſter ein Ausſtellung machen? Speciosam te creavit Deus;

Matth. 6. 16.

Orig. hom. 4.

S. Chryſoſt. hom. 4. in 1. Tim.

Deus; quid igitur teipsam deformem facis? velut enim si quis aureæ statuæ illiniat lutum, ita sunt, quæ fucis utuntur: Terram tibi illinis partim candidam, partim rubicundam: **Wann dich GOtt schön erschaffen hat, warum machst du dich dann selbst ungestalt? dan die Anstrich brauchen, thun eben so vil, als wann man ein Koth an ein guldene Statuen streicht; du streichst dir ebenfalls bald ein weisse, bald eine rothe Erden an.** Hat dich aber GOtt ungestalt gemacht, was hast du dann mit dem Anstrich im Sinn? Wilst du darmit deine wilde Gestalt verbergen? Du bemühest dich umsonst: At, inquies, hoc meritò faciunt, quæ deformes sunt. Cujus rei gratia? Ut scilicet deformitatem occultent: Warum soll dich dein Ungestalt verdrüssen, an der du kein Schuld hast? Cur deformitas ipsa mærori sit, si probro careat?

6. Es verbietet GOtt, daß wir niemand wegen der Schönheit, oder Häßlichkeit des Angesichts loben, oder schänden solten: Non laudes virum in specie sua, neque spernas hominem in visu suo: **Lobe einen Mann nit umb seiner schönen Gestalt willen, und verachte einen Menschen nit aus seinem ausserlichen Ansehen.** Man weist, daß wir nit unser eygenes Werck seyen; GOtt hat

Eccli. 11. 2.

uns

uns gestaltet, und seynd wir nit von uns selbst gestaltet worden: Ipse fecit nos, Ps. 99. 3.
& non ipsi nos: **Er hat uns gemacht, und nit wir uns selbst.** Hat er dich ohne Schönheit gestaltet, so dancke ihm darum, weil er dich einer grossen Mühseeligkeit entübriget hat. Wäreſt du schön geweßt, so wurdeſt du grossen Streitt, Verläumbdung, Gefahr, und Argwohn unterworffen gewesen seyn; dann so züchtig du auch möchteſt gewesen seyn, so wurdeſt du doch von denen Zungen der Mißgönnern, und von der Eyfersucht deines Ehe-Consorts vil Verdruß zu gewarten gehabt haben: Ecce quibus incommodis pulchritudo subjecta est: **Sihe, wie vilen Ungelegenheiten die Schönheit unterworffen sey.** Dem es an der Schönheit gebricht, ist von vilen Verdrüßlichkeiten befreyet: Porrò eam, quæ decore caruerit, impedimentis plurimis liberam esse inveniemus; neque enim illi infesti sunt ejusmodi pulchritudinis aucupes: **Nun werden wir finden, daß ein Persohn, der es an der Schönheit manglet, von vilen Hindernussen frey sey; dann es setzen ihr die jenige nit zu, die einer solchen Schönheit nachsagen.** Du fehleſt gar weit, wann du deinen Mann daran gewöhnen wilſt, daß er dein Angesicht beobachten soll. Dann wann er einmahl

gewohnt, daß er sich von der Farb des Angesichts einnemmen lasst, so wird er bald andere antreffen, die noch anreitzender seynd, weil sie nit also verstellt seynd, wie das jenige: Non erudiamus viros, solas intendere facies: Nam si hujusmodi ornatus deserviat studio, citò vir tuus, hujusmodi amare faciem consuetus, vultu meretricio capietur: **Wir müssen die Männer nit abrichten, daß sie allein das Angesicht anschauen, dann wann du dich mit Fleiß schminckest, so wird dein Mann gar bald auch von einer leichtfertigen Huren-Gestalt eingenommen werden, wann er einmahl gewohnt hat, solche Gestalt zu lieben.** Sey vilmehr darob, daß er an dir liebe deine Sanfftmuth, deine Sittsamkeit, die Häußlichkeit, die gute Kinder-Zucht, die gute Verwaltung des Haußes, so wird er kein so grosse Gefälligkeit bey leichtfertigen Gestalten finden: Quòd si illum docueris, amare in uxore mores, non facile convolabit ad scorta, neque enim hæc in meretrice reperiet: **Wann du ihn aber dahin bringst, daß er an dem Weib die Sitten liebet, so wird er nit leicht denen Huren nachlauffen, weil er bey ihnen dergleichen Tugenden nit wird zu finden haben.** Biß daher redet der Heil. Chrysostomus, welcher auch in vil andern

dern Stellen von diser Sach mit gleichem Abscheuen handlet.

7. Auf gleichen Schlag redet auch der H. Ambrosius, da er sagt: Was für eine Narrheit ist es doch, wann sie die natürliche Gestalt veränderen, Farben, und Anstrich suchen, und, aus Forcht, daß sie nit ihre Männer für häßlich ansehen, eben darum zu erkennen geben, daß sie sich selbst für häßlich halten? Quanta hæc amentia, effigiem mutare naturæ, picturam quærere, & dum verentur maritale judicium, prodere suum: **Mit gesuchten Farben streichen sie ihr Angesicht an, und da sie förchten, sie möchten ihren Männern mißfallen, so trachten sie durch die Verfälschung ihres Angesichts nach der Verfälschung ihrer Reinigkeit**: Quæsitis coloribus ora depingunt, dum viris displicere formidant, & de adulterio vultûs meditantur adulterium castitatis. Wer wird von der Häßlichkeit besser urtheilen können, als du selbst, weil du dich schämest, in deiner natürlichen Gestalt dich sehen zu lassen. Quem judicem, mulier, veriorem requirimus deformitatis tuæ, quàm teipsam, quæ videri times? Wann du schön bist, warum verhüllest du dein natürliche Schönheit unter denen falschen Farben? Si pulchra es, quid absconderis? Wann du aber häßlich bist, S. Ambr. l. 1. de virg.

warum wilst du dich fälschlich für schön verkauffen, welches weder dein eygenes Gewissen, weder das Urtheil anderer Leuthen für gut halten kan? Si pulchra es, quid absconderis, si deformis, cur te formosam esse mentiris, nec tuæ conscientiæ, nec alieni erroris gratiam habitura? Du lassest dich für einen anderen ansehen, und wilst auch anderen gefallen und zürnest dich doch, wann der Mann, so dich allein lieben solte, eine andere liebet, da er doch aus deinem eygenen Angesicht die Untreu erlernet. Ille alteram diligit, tu alteri vis placere, & irascceris, si amet aliam, qui adulterare in te docetur. Wann dir dein Ehe-Consort unrecht thut, so unterrichtest du ihn selbst zu der Untreu: Malè magistra es injuriæ tuæ.

S. Cypr. l. de hab. Virg.

8. Der H. Cyprianus gibt die Gleichnuß von einem Mahler, welcher wann er ein Gemähl schon vollkommen verfertiget, hernach aber sehen solte, daß andere mit einem Bembsel darüber fahren, und zu dessen Verbesserung neue Farben auftragen wolten, ein solches Stuck gewißlich sehr übel nemmen wurde; und kanst du dir einbilden, sagt er, daß es nit auch GOtt, welcher der Künstler deines Angesichts ist, zu seiner höchsten Unbild aufnemmen werde, wann du dich vermessentlich unternemmen wilst, sein Werck zu verbesseren? Eben diser Gleichnuß hat

sich

sich auch der Heil. Petrus der Einsidler zu der Mutter des Theodoreti bedient, davon uns Theodoretus, selbst eine Meldung hinterlassen hat: Wann ein trefflicher Mahler ein Bild verfertiget, ein gemeiner Mensch aber andere Farben darauf geworffen hätte, so wurde sich selber gewißlich erzürnen: Nit anderst tragt auch GOtt, als der Urheber, und Mahler unserer Gestalt, einen billichen Zorn wider dich, wann du mit anderen Farben seine Weißheit einer Ungeschicklichkeit bezüchtigen wilst. O Mensch, sagt der Heilige Ambrosius, Pictus es, ô homo, à Domino Deo tuo: Bonum habes artificem, atque pictorem; noli bonam delere picturam, non fuco, sed veritate fulgentem, non cerâ, sed gratiâ: **Du bist gemahlen worden von GOtt deinem HErrn; da hast einen guten Künstler, und Mahler an ihm: Lösche das gute Gemähl nit aus, welches nit von dem Anstrich, sondern mit der Gnad glantzet.** Dises Gemähl löschest du aus, O Weibsbild! wann du dein Angesicht mit Bleyweiß, und Cinober anfärbest: Deles picturam, mulier, si vultum tuum materiali candore oblinias, si acquisito rubore perfundas: **Ein solche Mahlerey ist tadelhafft, und nit schön, betrügerisch, und nit aufrichtig:** Illa pictura vitii, non decoris est,

Theodor. in vitis Patrum.

S. Ambr. Exam. c. 8.

fraudis, non ſimplicitatis. Du betrügeſt dich ſelbſt darmit, und gefalleſt auch demſelbigen nit, dem du zu gefallen verlangeſt; er erkennt es gar wohl, daß es ein frembdes Weeſen ſey, was ihm gefallt; und mißfalleſt du zu gleicher Zeit auch deinen Urheber, da er ſihet, daß ſein Werck ausgelöſcht werde: Illa pictura fallit, ut neque illi placeas, cui placere deſideras, qui intelligit, non tuum, ſed alienum eſſe, quòd placeas, & tuo diſplices authori, qui videt, opus ſuum eſſe deletum. Und nachdem er auch ein Gleichnuß von zweyen Mahleren gegeben, ſo ſagt er: **Nimm das Gemähl Gottes nit hinweck, und die Mahlerey einer Hueren nit an dich.** Du thuſt GOtt die gröſte Unbild, wann du dir einbildeſt, es kenne dich ein menſchliche Hand beſſer mahlen, als er ſelbſt: Grave eſt enim crimen, ut putes, quòd meliùs te homo, quàm Deus pingat: **Es iſt ein groſſe Sach, wann GOtt von dir ſagen kan: Ich kenne meine Farben nit, ich erkenne mein Bildnuß nit, ich kenne das Angeſicht nit, ſo ich geſtaltet hab! Ich verwirffe von mir, was nit mein iſt, gehe hin, und ſuche denjenigen, der dich gemahlen hat, mit ihm hab dein Gemeinſchafft; was wirſt du darauf antworten?** O **Weibsbild!** Grave eſt, ut dicat de te Deus:

Deus: Non agnosco colores meos: Non agnosco imaginem meam: Non agnosco vultum, quem ipse formavi; rejicio ego, quod meum non est: Illum quære, qui te pinxit: Cum illo habeto consortium. Quid respondebis?

9. Du siehest nun, daß ich bey diser Abhandlung nichts von dem meinigen gesagt habe, weßwillen du mich für zu streng, oder ängstig halten kuntest: Ich hab dir nur blosser Dingen etwas aus vilen gemeldet, was die HH. Vätter darvon sagen: Betrachte diß alles wohl bey dir selbst, und erachte, ob es dir nit besser anstehen wurde, wann du dich von der Meynung und Lehr eines Heil. Augustini, eines Heil. Chrysostomi, eines Heil. Ambrosii, eines Heil. Cypriani wurdest regieren lassen, als wann du dich von der Neygung deiner Eytelkeit, von dem Mißbrauch einer Mode, von dem Lob deiner Schmeichlern, von der Anmuthung eines blinden Buhlers, der sich gern will betrügen lassen, damit er seine, und deine Begürlichkeit stille, und endlich mit dir zu Grund gehe, anführen lassest. Erinnere dich desjenigen, was uns die unfehlbare Wahrheit der göttlichen Schrifft von Jezabel, der Königin in Israel, erzehlt: Wie dise vernommen, das Jehu der neue König desselben Volcks zu Jezrahel ankomme, so hat sie sich möglichist

hervorgeschmuckt: Introitu ejus audito depinxit oculos suos stibio, & ornavit caput suum: Da sie seinen Einzug hörete, bestriche sie ihr Angesicht mit Schminck, und schmuckte ihr Haupt. In solchem Schmuck machte sie ihr Hoffnung, daß sie das Hertz, und die Lieb des neuen Königs wurde gewinnen können, wann sie sich sehen liesse; damit er sie aber sehen kunte, so stellte sie sich bey seinem Vorbeyzug zu dem Fenster: Et respexit per fenestram: Und sahe zum Fenster hinaus. Sie hat verlangt, daß er sie sehen solte, und er hat sie auch gesehen; sie hat gehofft, daß er sie lieben wurde, er hat sie aber nit geliebt; es war diser Printz nit so unbedacht, daß er sich von einem angestrichenen Angesicht bezauberen liesse: So bald er si ersehen, fragte er also gleich: Quæ est ista? Wer ist dise? Da tratten einige von seinem Gefolg zu ihm, und er sprach: Præcipitate eam deorsum: Stürtze sie von oben herab. Der Befelch wurd gleich vollzogen; sie stürzten sie unverzüglich herab, und hat sie ihr Anstrich nit allein nit vor dem Todt, sondern so gar von denen Füssen der Pferden, die in der Königlichen Geleitschafft nachzohen, weder von den Zähnen der Hunden beschützen können, die ihren Leib gefressen, und kaum den Haupt-Schedel, die Füß, und den

Ober-

Obertheil der Händen übergelassen haben. Es sahe das Volck die Tritt der Pferden in jenem Leib, und doch hat ihn niemand gerettet; man sahe die Hund an jenem Fleisch fressen, und doch hat es niemand aus ihren Zähnen gerissen; und wer nur jene blutige Zerreissung gesehen hat, der sagte bey sich selbst: Hæccine est illa Jezabel? Ist diß die Jezabel? Hüte dich, daß man mit der Zeit nit auch von dir also zu sagen habe: Es stehen deine böse Neygungen schon fertig, dich zu stürtzen: Es stehet schon fertig anderer Eyfersucht; es stehen schon fertig die Teufel, daß sie dich stürtzen, und dir den Garaus machen; wann GOtt einmahl sagt: Ich bin dessen zu friden: Præcipitate eam: Stürtzet sie herab; so wirst du auf ewig gestürzet seyn; und weres sehen wird, wie du gestürtzt worden bist, der wird auch von dir also sagen: Hæccine est illa Jezabel? Ist diß die Jezabel? Ist diß die jenige, welche ihr Angesicht so schön angestrichen, und ein gantze Welt an sich gezogen hat? Ist diß diejenige, sagt ihr villeicht selbst von einer, die ihr kennt, wie armseelig, wie verlassen, wie voller Gestanck, und Schmertzen sie jetzt ist, die man doch, wie ihr sie selbst gekennt, vorige mahl aller Orthen hat angebettet? Hæccine est illa? Ist diß diejenige? Ja, sie ists. Villeicht sagt ihr eben dises von

einer anderen, die in ihrem blühenden Alter gestorben, und vorhin von so vilen Buhlern belobt, und bedient worden ist: Hæccine est illa? Ist diß diejenige? Ja, sie ists, aber nit mehr diejenige: Es ist von ihr nichts mehr übrig, als ein stinckendes, verfaulendes Aaß, und die Seel brinnt villeicht in dem höllischen Feuer. Bedencke, daß du nit unsterblich seyest: Dein Angesicht, dein Leib wird dermahleins ein abscheuliches Todten-Aaß seyn; und wird man alsdann auch von dir sagen: Hæccine est illa Jezabel? Ist diß die Jezabel? Ist diß diejenige, welche . . . . ? Wann dann von dir also reden wird, wer immer deinen todten Leichnam ansehen wird, was wird dann derjenige sagen, der in der anderen Welt deine Seel sehen wird?

19. Was wir bißher gesagt haben, scheinet nur allein auf die Weibs-Personen angesehen zu seyn, indem es nit möglich zu seyn scheinet, daß auch ein Manns-Personn so unverschamt werden soll, daß er sich unehrlich kleyde, oder nach Weiber-Arth sein Angesicht mit aufgesetzten Farben verändere; wann jedoch auch die Mannsbilder dise Wahrheiten erwegen werden, so können sie wenigist hieraus lernen, daß sie schuldig seyen, dise so verdammliche Eytelkeit nit zu befürderen,

nit

nit zu loben, nit gut zu heissen, nit zu gestatten; oder sie werden wenigist lernen, daß sie sich von so vergiffteten Gestalten nit fangen lassen; ich sage, solche Gestalten seyen vergifftet, weil so wohl der Zinnober, als vil andere Farben nach Erachten der Artzney-Verständigen, und der Erfahrenheit selbst, ein lauteres Gifft seynd; und wann es auch schon kein Gifft für den Leib wäre, so seynd sie doch Gifft für ein jedwedere Seel, die sich mit diser Lock-Speiß einnemmen laßt: Sie werden lernen, gewise Verstaltungen des Angesichts, und der Kleyder zu meyden, wann sie bey erlaubten Masqueren ohne Scham, und Ehrbarkeit sich zu Narren verstellen. Es hat GOtt in dem alten Gesatz verbotten, daß die Männer keine Weibs-Kleider, und die Weiber keine Manns-Kleyder tragen sollen, mit dem Beysatz, daß jener ein Greuel vor GOtt sey, der sich also verkleydet: Non induetur mulier veste virili, nec vir utetur vestæ fæminea; abominabilis enim apud Deum est, qui facit hæc: **Ein Weib soll kein Manns-Kleyd anthun, und ein Mann soll kein Weibs-Kleyd brauchen; dann wer das thut, der ist ein Greuel vor GOtt.** Wann es von denen Fürsten erlaubt, so seynd zwar die Maßqueren nit verbotten; wann man aber Deut. v. 5.

aber dieselbe zu einem unehrbaren End-
zweck, oder auf unverschamte Manieren
braucht, so seynd sie niemahl zulässig,
Gen. 3. 1. sondern von GOtt allzeit verbotten. Der
erste, so sich auf der Welt in der Maßque-
ra hat sehen lassen, ist ein schalckhaffter
Teufel gewest: Damit er desto freyer mit
Eva umgehen kunte, hat er sich in eine
Schlang vermasquiert, weil er wohl ge-
wust, daß sich selbes Weib bey ihm nit
wurde aufgehalten haben, wann er sich
vor ihr ohne Verhüllung seiner natürli-
Gen. 38 chen Gestalt hätte sehen lassen. Es hat
14. 15. die Thamar sich vermasquiert, und in
ihrer Masquera dem Juda die Fallen
gelegt, und zu der Sünd gebracht: Mu-
tato habitu - - - operuerat vultum su-
um, ne agnosceretur: **Sie verkleydete
sich - - - sie hatte ihr Angesicht be-
deckt, damit sie nit erkennt wurde.**
Mit offenem Angesicht hätte weder sie sich
getraut, ihne zu versuchen, weder er in
1. Reg. 28. die Versuchung gewilliget. Es hat sich
Saul verkleydet, damit desto freyer in
das Hauß einer Zauberin hat kommen
können, so ihm aber sehr übel bekommen
ist, weil ihm daselbst der abgelebte Pro-
phet Samuel erschienen, und ihm seinen
Todt auf den nächsten Tag vorgesagt hat.
3. Reg. 14. Es hat sich die Konigin, des Jerobeams
Weib, verkleydet, damit sie den Pro-
pheten Ahias betrügen kunte, aber diser
hat

hat sie aus göttlicher Erleuchtung erkennt, und ihr so vil Unheyl vorgesagt, daß sie gantz traurig nacher Hof zuruck gekehrt hat. Und der HErr hat dergleichen Begebenheiten in die göttliche Schrifft eintragen lassen, damit sie allen zur Lehr, und Schröcken dienen solten, welche die Freyheit der Masqueren, und Verkleydungen mißbrauchen. Trage du deines Theils fleißige Sorg, daß du dich von dem, was andere thun, nit reitzen lassest; haben andere einen Lust, Narren abzugeben, so seye sie eine, wollen sie zu Grund gehen, so laß sie zu Grund gehen: Aber damit du nach ihrem Beyspihl nit auch einen Narren abgebest, und zu Grund gehest, so halte dich beständig an die Lehr, so dir GOtt in ver Heil. Schrifft, und in denen Bücheren der HH. Lehreren gibt.

Nun geht noch der andere Punct ab, den ich Anfangs hab vorgetragen; den wir aber in nachfolgenden Gespräch überlegen wollen.

(o)

CXXXV.

CXXXV. Unterricht.

Was die göttliche Schrifft/ und die HH. von denen Zusammenkunfften, und Gesellschafften halten.

I.

XIV. Tag. DA ich dir die Gefahr, welche bey gar zu vertäulicher, und öfterer Gemeinschafft unterlaufft, es mag hernach dise bey offentlichen, und zahlreichen Zusammenkunfften, oder aber bey Privat-Unterredungen in müssigen Besuchungen geschehen, vor Augen stellen will, so bilde dir nit ein, daß ich dises mit bissigen Worten, und noch vil weniger mit Ehrenrührischen Verläumbdungen vortragen werde; gestalten es eines Theils wider mein Natur ist, und anderen Theils nit zu deinem Nutzen gereichen wurde; ja bilde dir auch nit ein, daß dises Gespräch nur allein für den Adel gerichtet sey: Ich verlange allen, und jeden Standts-Persohnen verhilfflich zu seyn, weilen man in allen Ständen dergleichen Gemeinschafft pfleget; dann nichts zu reden von denen Sünden

des

des Hertzens, die GOTT allein bekannt seynd, und durch keinen irrdischen Gewalt können gehinderet werden, so schleichen die äusserliche Sünden, welche dem Nächsten zur Aergernuß, und auch vor der ehrlichen Welt zur Schand gereichen, weit leichter bey denen Zusammenkunfften unadelicher, und gemeiner Leuthen ein, als bey adelichen, und vornehmen Gesellschafften, wo die standmässige Gezimmlichkeit gleichwohl einen Einhalt thut. Ich will dir nur allein zu deiner Erwegung vortragen, was GOtt, und seine Heilige darvon sagen, die von GOtt zu weisen Lehrmeistern unsers Lebens-Wandels bestellt seynd.

2. Es sagt der Heil. Geist bey dem Eccli. 42. 12.
Ecclesiastico: In medio mulierum noli comorari: De vestimentis enim procedit tinea & à muliere iniquitas viri: **Halte dich nit auf mitten unter den Weibern; dann aus denen Kleydern wachsen die Motten, und die Boßheit deß Manns aus den Weibern.** Und eben bey Ecclesiastico sagt er widerum, daß, wann du ein frembdes Weib heimsuchen must, nit einmahl dich nidersetzen, weder so lang bey ihr aufhalten solleſt, daß du von dem stehen müd wirst, und deßwegen deine Armb auf einen Tisch, oder Sitz legen must: Cum aliena muliere ne sedeas omninò, & ne accumbas cum ea super cubitum: Eccli. 9. 12.

cubitum: Bey eines andern Manns Weib solst du gar nit sitzen, noch dich am Tisch mit ihr auf den Elenbogen legen. Er will, das du nit allein die Schönheit ihres Angesichts, sondern auch ihre Redens-Arth als ein höchst gefährliche Sach scheuen sollest: Ut custodiant te à muliere mala, & à blanda lingua extraneæ: Non concupiscat pulchritudinem ejus cor tuum, ne capiaris nutibus illius: Damit sie dich behüten für einem bösen Weib, und für der lieblichen Zungen der Frembden: Laß dein Hertz zu ihrer Schöne keine Lust gewinnen, und laß dich mit ihrem Wincken nit einnemmen. Also redet er in denen Sprüchwörtern. Weiters sagt er, daß du einer solchen Gemeinschafft nit trauen darffst, gleichwie du das Feuer nit in deiner Schooß behalten, ohne das Kleyd zu verbrennen, oder auf brinnenden Kohlen ohne Verletzung deiner Füß gehen kanst: Numquid potest homo abscondere ignem in sinu suo, ut vestimenta illius non ardeant? Aut ambulare super prunas, ut non comburantur plantæ ejus? Sic, qui ingreditur ad mulierem proximi sui: Kan auch ein Mensch Feuer in seiner Schooß verbergen, das seine Kleyder nit brennen? Oder er auch auf glüenden Kohlen wandlen, daß seine Fuß-

Prov. 6. 24, &c.

Ibid. v. 27. &c.

Sohlen

Sohlen nit verbrennt werden? Also der zu seines Nächsten Weib hinengeht. Er will, daß du so gar die Gemeinschafft eines närrischen, schreyerischen, und unverständigen Weibs für gefährlich halten solleſt, weil sie dannoch voller Schmeichlerey ist: Mulier stulta, & clamosa, & nihil omninò sciens: Prov. 9. 13. Ein narrisch Weib, die ein groß Geschrey macht, und gänzlich unwissend, aber doch, plena illecebris, voller Anreitzung zum Bösen ist. Er warnet dich, daß du keine so weit über dich herrschen lasseſt, daß sie endlich mit dir zu schaffen anfange, wann du gehen, stehen, handlen, oder nit handlen solleſt, wie, wann, wo, und mit wem sie will, oder nit will: Und sagt er dir offentlich, daß du dein gröste Schand darvon tragen werdeſt, wann du einer so vil Gewalt über dich gestatteſt: Non des mulieri potestatem animæ tuæ, ne ingrediatur in virtutem tuam, & confundaris: Eccli. 9. 2. Gib dem Weib nit Gewalt über deine Seel, damit sie nit über dich herrsche, und du in Schanden stehest. Er sagt, daß, wann du einmahl anfangst, dich von einer liebkosenden Aufführung einnemmen zu lassen, sie dir anfangs vorkommen werde, wie trieffendes Hönigsäim, favus distillans, Prov. 5. 4. hernach aber ein Bitterkeit wie Wermuth fühlen, und die tieffiste Wun-

den empfinden werdest: Novissima autem illius amara quasi absynthium, & acuta, quasi gladius biceps: Aber ihr End ist bitter, wie Wermuth, und scharpff, wie ein zweyschneidiges Schwerdt. Und wird es ehender an kein End kommen, biß du in die tieffiste Seufftzer wirst ausbrechen müssen: Et gemas in novissimis, quando consumpseris carnes tuas, & corpus tuum: Und müssest endlich seufftzen, wann du dein Fleisch, und deinen Leib verzehret hast. Auf gleiche Weiß redet der HErr vilfältig in der H. Schrifft: Es redet zwor deine Neygung, die Welt, dein Anmuthung, dein Begürd gantz anderst; Alleinig wem must du glauben? - - - Wem darffst du trauen? - - - Gewiß ist es, daß GOtt weder betrügen, weder betrogen werden kan: Gewiß ist auch, daß die Neygung, die Welt, die Anmuthung, die Gelüsten betrügen, und betrogen werden. Wem must du dann Glauben geben?

Prov. 5. 11.

3. Unter denen HH. Vättern haltet sich der H. Basilius bey disem Vorhaben etwas längers auf, und will ich dir seine Lehrstuck auf unsere Sprach getreulich erzehlen. Wir müssen, sagt er, nit allein unsere Gedancken in dem Zaum halten, sondern auch, so vil möglich ist, uns von allen äusserlichen Gemeinschafften entfernen,

S. Basil. lib. constit. Monast. c. 4.

nen, und noch mehr von denen jenigen, welche, weil sie das Blut mehrers erhitzen, und hefftiger in der Anmuthung, und Gedächtnus ankleben, den Verstand mehrers verwirren, den Willen in grössere Unordnung setzen, und gefährlichen Angst, und Streit in der Seel erwecken: Wann uns ein solcher Kampff anfallt, da wir vor selben zu fliehen trachten, müssen wir ihn mit Weheklagen aushalten, und aus Noth darinnen streitten: Aber denselben, und zwar auf dem Kampff-Platz selbst aufsuchen, ist der höchste Unverstand. Es lasset GOtt nit zu, daß seine tapffere Glaubige in dem Streitt, den sie fliehen, überwunden werden; wann sie aber auch überwunden werden, so seynd sie doch des Mitleydens würdig; wann sie aber die Anfechtungen selbsten suchen, so können sie sich ihrer empfangenen Wunden halber nit entschuldigen; ist also die Gemeinschafft mit denen Weibsbildern über alle Massen zu fliehen; wann es aber die Nothwendigkeit erforderet, daß man mit einer derselben umgehen muß, so muß man sich vor ihnen hüten, wie vor dem Feuer, daß also ein solche Besuchung nothwendig, der Aufenthalt kurtz, und der Abschid schleunig seyn muß: Da citiert der Heilige die obangezogene Wort aus denen Sprüchwörtern: Nunquid potest homo abscondere ignem in sinu suo

&c. Kan auch ein Mensch das Feuer in seiner Schooß verbergen ꝛc. Hernach fahret er fort: Wann jemand einwendet, er leyde bey solchen Gesellschafften keinen Schaden, so sagt er etwas, so hart zu glauben ist: Und geht es ihm villeicht, wie denen Betrunckenen, und Unsinnigen, die ihres eygenen Unheyls nit gewahr werden: Er erkennt den Schaden nit, den er bey denen Gesellschafften leydet, weil er in denen Lastern schon versänckt ist. Und wann man auch schon zulassen will, daß einer ohne unreine Gedancken aus solchen Gesellschafften komme, so kan man doch nit versicheren, daß auch die Weibsbilder, mit denen man umgehet, von dergleichen Gedancken frey seyen: Wann sie auch schon andächtig, und geistlich seynd, so überfallen sie doch bey dem öfteren Anschauen, und Umgehen gar leicht die unreine Gedancken, und Anmuthungen. Biß daher redet der H. Basilius, und macht er endlich den Schluß: So muß man sich dann, so vil möglich ist, in allweeg vor der Gemeinschafft mit denen Weibsbildern hüten, oder wenigist die öffteren Besuchungen, und längere Unterhaltung mit ihnen meyden: Cavere igitur convenit (siquidem id fieri potest) ex toto; sin minùs, frequentes saltem, & longas mulierum conversationes: So muß man dann die Ge-

meinschafft mit denen Weibsbildern (wann es je seyn kan) gantz und gar meyden, wo aber nit, wenigist nit offt, und lang sich bey ihnen aufhalten. Und ist wohl zu mercken, daß der heilige Mann an die Mönchen also geschriben habe, die in der Tugend schon vollkommen waren: Doch dessen uneracht, wolte er ihrem Geist nit trauen, wann er sie nit von diser Gelegenheit zu dem Fall entfernet hätte. Ich wolte dir gar gern das gantze Buch, de vera Virginitate, von der wahren Jungfrauschafft, vor Augen legen, welches diser Heilige an Malthesium, Bischoffen zu Latrio, geschriben, und ein überaus sinnreiches, und schönes Werck ist, worinn er eintzig, und allein die schweriste Gefahren vor Augen zu stellen sich bemühet, die sich bey denen Gesellschafften erheben, als nach welchen erst die Einbildungen in der Gedächtnuß sich regen, und die Begürlichkeit noch mehr entzünden: Ich will aber das übrige dahin stellen, und mich von dem H. Basilio zu den H. Joannem Chrysostomum begeben.

4. Es sagt diser Heilige, die Keuschheit seye ein solche Tugend, die mit Forcht, und Zittern bewahrt werden muß, und müsse man bey einer jeden Vorstellung, durch welche sie kan angefallen werden, in Forcht und Schrecken stehen. Er

Chrysost. de contin. Joseph.

betrachtet den Bund, den Job mit seinen Augen gemacht hat, dieselbe niemahl an das Angesicht einer auch unschuldigen Jungfrau zu hefften. Nachgehends aber sagt er: Es scheint ein seltsame Sach zu seyn, daß jener heldenmüthige Mann, der so tapffer wider den Teuffel gestritten, und so vil Sig von demselben erhalten hat, sich doch geforchten, und seine Augen so geschwind von einem ehrlichen Mägdlein soll abgewendet haben, als wann dise erschröcklicher gewesen wär, als ein höllischer Geist. Wie er den Teuffel hat sehen daher kommen, ist er nit geflohen; sondern blibe unerschrocken stehen, wie ein Löw, und hatte das Vertrauen, daß seine Kräfften wohl erklecken wurden, denselben zu überwinden. In Gegenwart einer Jungfrauen aber hat er sich nit getraut, still zu stehen, sondern seine Augen also gleich anderst wohin gewendet; dann er hielte darfür, in dem Streit wider die Teuffel müsse man tapffer, und hertzhafft auf den Kampff-Platz tretten; wann es aber die Keuschheit betrifft, erhalte man den Sig nit anderst, als mit der Flucht: Censebat nimirum in prælio contra dæmones virili, & audaci animo opùs; in continentiæ autem præparatione victoriam concedi, non ex virginum consuetudine, sed secessu: Er hielte nemlich darfür, daß in dem Streitt wi

wider die Teuffel ein mannbares, und keckes Gemüth vonnöthen sey; in dem Kampff der Keuschheit aber der Sig verleyhen werde nit durch die Gemeinschafft mit denen Jungfrauen, sondern mit der Flucht.

5. Es bezeugt der H. Ambrosius, daß die Unlauterkeit forderist durch die Gesellschafften unterhalten werde, da er sagt: Pascitur libido conviviis, nutritur deliciis, vino accenditur, ebrietate inflammatur: Graviora sunt his fomenta verborum: Es wird die Unlauterkeit bey denen Mahlzeiten gespeißt, unter denen Ergötzlichkeiten ernährt, durch den Wein entzündet, mit der Trunckenheit angeflammt; aber weit grösser ist der Zundel der Worten. Es schreibt der H. Hieronymus an Nepotianum, und sagt ihm: Gestatte nit, daß die Weibsbilder jemahl, oder wenigist gar selten einen Fuß in dein Hauß setzen: Wohne nit mit ihnen unter einem Dach, und verlasse dich nit auf dein bewährte Keuschheit, die du bißher noch immer erhalten hast; du bist weder heiliger, als David, weder weiser, als Salomon: Erinnere dich, daß Adam aus Anstüfftung eines Weibs aus dem Paradeyß seye vertriben worden: Wann du kranck bist, sollen dir entweder Mannsbilder, oder ein Schwester, oder die Mut-

S. Ambr. l. de pænit. c. 14.

S. Hieron. ep. 2. ad Nepotian.

ter, oder in deren Abgang, wohlbetagte Weibsbilder aufwarten: Es wartet dir jene Persohn zu deiner grossen Gefahr auf, dessen Angesicht du öffters zu Augen nimmst, wann du deines Amts wegen eine Wittib, oder Jungfrau besuchest, so gehe niemahl allein in ihr Hauß, und nimme einen solchen Gesellen mit dir, dessen Geleitschafft dich nit in Verdacht bringen kan. Halte dich niemahl allein bey einer auf ohne Gegenwart eines anderen, der ein Zeug deines Verhaltens seyn kan; wann du etwas geheimes zu reden hast, so lasse doch jemand bey dir seyn; hüte dich, daß du niemand Anlaß gebest, einen bösen Argwohn von dir zu schöpffen, und führe dich solcher Gestalten auf, daß man wider dich gar kein beweißliche Verläumbdung aufbringen kan. Biß hieher seynd es Wort des H. Hieronymi an Nepotianum. An den Mönchen Rusticum aber schreibt er: Wann du dein Mutter heimsuchen wilst, so halte dich also bey deiner Mutter auf, daß du ihrentwegen nit auch andere Weibsbilder zu Gesicht bekommest, deren Gestalt in dein Hertz eintringen, und ankleben kan; halte ihre Dienst-Mägd für deine Verführerinnen. Je schlechter ihr Stand ist, je leichter ist dein Fall. Zu allen ins gemein sagt er: Was ist es Noth, daß du dich in ein solches Hauß begebest, und darinn aufhaltest,

Idem ad Rustic. ep. 4.

Id. ep. 47. de vitan. do suspe- & o con- tuberni o.

wo

wo du alle Tag überwinden, oder unterligen must? Wer ist jemahl anzutreffen gewest, der vor einer Schlangen ein sichere Ruhe hat suchen wollen, welche, wann sie schon nit beisset, jedoch jedermann in Sorg, und Schröcken setzet: Es ist weit vorträglicher, wann man nit zu Grund gehen kan, als wann man sich in der Gefahr aufhaltet, ob man schon auch darinn nit zu Grund gehet. Ausser der Gefahr genüsset man Ruhe, und Sicherheit: In der Gefahr aber muß man sich mit grosser Behutsamkeit zu regieren wissen. An einem anderen Orth strafft er die öfftere Besuchung, und Gemeinschafft auch unter andächtigen Personen, und von geistlichen Sachen: Non nimiùm sit stricta familiaritas, & suspecta colloquia: Etsi spiritualis Pater, quamvis Episcopus sanctus sit, tamen homo est, debile animal: **Die Gemeinschafft soll niemahl zu anhebig, und die Unterredungen zu verdächtig seyn: Wann er schon ein geistlicher Vatter, ein heiliger Bischoff ist, so ist er doch ein Mensch, ein schwaches Thier.** Die Tugend der Ehrbarkeit, so werth sie auch ist, geht doch gar bald zu Verlurst, wann sie nit starckmüthig bewahret wird: Citò perditur, nisi fortiter custodiatur, quod carum habetur. Bey einer heiligen Gesellschafft soll der Teuffel nichts von dem

Id in reg. Mon. ad Paulam, & Eustochium.

Seinigen antreffen; und soll man seinen Untergang nit finden, wo man die Sicherheit sucht: In sancto commercio diabolus minimè quidquam inveniat; nec, unde regimen, unde ducatus, inde sentiatur interitus. Er fahret weiter fort, und haltet bey solchen geistlichen Gesellschafften auch die geistliche Lieb für verdächtig, wann sie gar zu hitzig ist: Spiritualis dilectio non sit stricta nimiùm; principium enim spiritualis operis, si non sit matura provisio, solet subsequi quoddam carnale: **Es soll die geistliche Lieb nit gar zu anhaltig seyn; dann auf den Anfang eines geistlichen Wercks, wann nit zeitlich Vorsehung geschicht, pflegt gemeiniglich ein fleischliches zu folgen.** Ich geschweige andere noch nachdrucksamere Erklärungen dises heiligen Lehrers; nach denen er endlich sagt: Viri cujuscunque, etiamsi eum sanctitas exornet, etiamsi Baptistæ æquaretur meritis, quæratis effugere faciem: **Ihr sollet trachten, eines jeden Mannes Angesicht zu fliehen, wann er schon mit Heiligkeit gezieret ist, wann er schon dem H. Tauffer an Verdiensten gleich wäre.** Nec liceat secum serventi dilectione astringi per diem: **Und soll nit erlaubt seyn, nur einen einzigen Tag mit einer hitzigen Lieb an ihn gebunden zu seyn.**

seyn. Weiters sagt er: Credatis experto: Nihil est periculosius viro, quàm mulier, & mulieri quàm vir: Uterque palea, uterque ignis: Glaubt dem, der es erfahren hat: Es ist für einen Mann nichts gefährlichers / als ein Weib, und für ein Weib nichts gefährlichers, als ein Mann: Beyde seynd Stroh, beyde seynd Feuer. Ja, sagt er, es kan kein schädlichers Gifft für ein Weibsbild anzutreffen seyn, als eine Neygung gegen einem Mannsbild tragen, es komme solche Anmuthung her, wo sie immer wolle. Wann sie auch heiliger seyn solte, als man sagen kan, so wird sie doch der natürliche böse Antrib stürtzen, wann es dem Mannsbild an der Tugend fehlt: Nullum venenum nocivius fœminæ, quàm affectio erga virum, quacunque de causa procedat. Sanctior mulier ultrà, quàm dici liceat, si viro adhæreat, quantumcunque spiritualis sit, instinctu naturali inclinatur tandem ad nefas, si in viro deficiat virtus. An einem anderen Orth sagt er: Hüten sich nur alle wohl, daß unter der Anführung einer heiligen Lieb sich nit ein Lieb hervor thue, die nit heilig ist, die sie in die Höll stürtzen kan: Ne per amorem sanctum fiat non sancta dilectio, quæ illas pertrahat ad gehennam. Id. in Tit. 2. Ich unterlasse sehr vil andere Stellen dises Heiligen,

gen, und bitte dich nur, daß du bey dir ſelbſt wohl überlegeſt: Wann ein ſo gelehrter, ein von GOtt ſo hoch erleuchteter Heiliger von der Lieb, die das Anſehen hat, als wär es ein heilige Lieb, und von denen Geſellſchafften, welche in geiſtlichen Unterredungen zugebracht werden, alſo redet, und ſchreibet; was wurde er zu mir ſagen, wann ich ihm vormahlen wolte, meine Geſellſchafften ſeyen gantz ehrbar, und meine Liebs-Händel ohne Tadel?

S. Bern. ſerm. 58. ad ſoro-rem.

6. Eben auf diſen Schlag redet auch der H. Bernardus: Moneo te, ut vir, quamvis ſit ſanctus, nullam tamen tecum habeat ſocietatem: Quamvis ſit Religioſus, nullam tecum habeat aſſiduitatem: Quare? Ne viſitandi familiaritate utriusque pereat caſtitas, ne videndi frequentatione utriusque annihiletur honeſtas, ne loquendi jugitate utriusque religioſitas infametur: Sæpè familiaritas vincit, quos vitium ſuperare non potuit: **Ich ermahne dich, daß ein Mann, wann er auch ſchon heilig iſt, doch mit dir kein Gemeinſchafft habe; wann er auch ſchon geiſtlich iſt, doch mit dir nit offt umgehe: Warum? Damit nit durch die Verträulichkeit in dem Heimſuchen beeder Keuſchheit zu Grund gehe; damit nit durch das öfftere Anſchauen beyder Ehrbarkeit zu nichts werde, damit nit**

nit durch die vilfältige Unterredungen beeder geistliche Ehr verschreyt werde: Es überwindet offt manche die Verträulichkeit, die von dem Laster nit kunten überwunden werden.

7. Nachdem der H. Augustinus betheueret, daß, wer immer die verträuliche Gemeinschafft mit denen Weibsbilderen nit meyden will, so gar bald in den Untergang stürtzen werde: Qui familiaritatem mulierum non vult fugere, citò dabitur in ruinam. So tragt er ihm selbst den Einwurff einiger Nachlässigen vor, wie er sie nennt, und die wenig Sorg für ihre Seeligkeit tragen: Sed forte negligens quisque, & minùs de anima sua sollicitus respondet, & dicit Aber villeicht antwortet mir ein Nachlässiger, und der sich um seine Seel nit vil bekümmeret, und sagt: Ich gehe zwar verträulich mit denen Weibsbildern um, erhalte aber doch immer meine Keuschheit: Darauf antwortet aber der Heilige: In felix est, & nimiùm periculosa præsumptio: Multi enim putant se vincere, cùm victi sint: Ein unglückseelige, und gefährliche Vermessenheit ist dises; dann vil bilden ihnen ein, daß sie überwinden, da sie doch überwunden seynd. Wer bey disem Laster die Gelegenheit verlangt, in welcher er streitten kan, der verlangt nur Wunden, an denen er verderben muß:

S. August. l de honest. mulierum.

muß: Quid est, volo habere, quod, vincam, nisi volo habere, quô peream? Der härtiste Kampff bey denen Christen ist der Kampff der Keuschheit, wo man täglich zu streiten hat, und gar selten den Sig erhaltet: Inter omnia Christianorum certamina sola dura sunt prælia castitatis, ubi quotidiana pugna, & rara victoria. Es wird die Keuschheit von einem erschröcklichen Feind bestritten, dem man alle Tag widerstehen, und dannoch immerdar förchten muß. Gravem námque castitas sortita est inimicum, cui quotidie resistitur, & semper timetur: Und die mit denen Weibs-bildern vertráulich umgehen, und ihnen doch einbilden, daß sie den Sig erhalten wissen nit, daß sie vor GOtt ein doppelte Sünd begehen, da sie sich selbst in die Gefahr stürtzen, und anderen das Beyspihl einer verkehrten Gemeinschafft geben: Et qui cum mulieribus habitantes putaut, se obtinere trimphum, ignorant, se apud Deum dupliciter reos existere, dum seipsos in periculum mittunt, & aliis exemplum perversæ familiaritatis ostendunt. Wie vil gehen wegen solcher Gemeinschafft zu Grund? Und die Seelen, welche in selber zu Grund gehen, werden an dem letzten Gerichts-Tag von denen jenigen geforderet werden, wegen deren

ren ärgerlichen Beyspihl sie zu Grund gegangen seyd: Illorum animæ, qui pereunt, ab illis in die judicii requirendæ sunt, qui illis exemplum perditionis ostendunt.

8. Also reden die HH. Vätter allein von jenen Zusammenkunfften, welche nur unter vilfältigen Anschauen, und Reden vorbey gehen; was werden sie erst sagen, wann es so weit kommt, daß man darbey öffentliche Zeichen einer gegen-Lieb vermercken kan? Der H. Hieronymus sagt, daß, wer dises thut, entweder versuchen, oder versucht werden wolle: Dabit tibi barbatulus quilibet manum, sustentabit lassam, & pressis digitis aut tentabit, aut tentabitur: **Es wird dir ein junges Fletsch-Maul die Hand geben, dich halten, wann du müd bist, und mit Zusammendruckung der Fingern wird er entweder dich versuchen, oder selbst versucht werden.** Der H. Basilius sagt, daß, gleichwie die Hand das Feuer nit anrühren kan, ohne daß sie ein Mahl darvon bekomme, also auch unmöglich seye, daß sie unverletzt bleibe, wann sie ein Liebs-Feuer anrühret: Sic impossibile est, ut, qui amatorium ignem attigit, purum ab his signaculis tactum ostendat. Er sagt: Gleichwie, wann man einen Stein in ein Wasser wirfft, sich nit nur der nächste Theil von dem Wasser rühre, wo der Stein

S. Hieron. ep. 47.

S. Basil. l. de vera virginit.

Stein ist hinein geworffen worden, sondern es macht vil Kreyß aus einander, welche die Bewegung immer grösser macht: Also erweiteren, und bewegen sich auch die Geister in dem menschlichen Leib. Er sagt: Gleichwie sich der Flax entzündet, wann er nur ein wenig das Feuer berührt, also auch auf die geringste Berührung sich die Begürlichkeit entzünde: Sic fœmina masculi corpus contingens, non opùs habet multo amore, vel labore, sed cùm naturalem habeant inter se amorem, simul ut contingit, statim habet latenter incensam amoris scintillam: **Also wann ein Weibsbild den Leib eines Mannsbilds berühret, so hat es nit vil Lieb, oder Mühe vonnöthen, sondern weil sie ein natürliche Lieb gegen einander haben, so ist in ihr heimlich, so bald sie ihn nur anrührt, der Liebs-Funcken schon angezündet.** Bey einem Tantz seynd zwar alle Gebärden, und Leibs-Stellungen nach einer gezimmenden Ehrbarkeit eingerichtet; allein seynd darbey nit auch alle innerliche Gedancken, und Belustigungen so ehrlich: Non sinè damno discedet omnis, qui attingit mulierem; **Nit ohne Schaden werden alle darvon kommen, die ein Weibsbild anrühren.** Es sagt der H. Geist bey dem Ecclesiastico gar deutlich: Qui tetigerit picem, inquinabitur ab ea:

Eccli. 13. 1.

Wer

Wer Pech wird anrühren, der wird darmit besudlet. Und in denen Sprüch-Wörtern: Qui ingreditur ad mulierem proximi sui, non erit mundus, cùm tetigerit eam: Wer zu seines Nächsten Weib hinein geht, der wird nit rein seyn, wañ er sie anrühret. Und sonderheitlich warnet er dich des Tantzes willen, daß du nit offt mit denen Täntzerinnen umgehen, ja nit einmahl ihre Stimm anhören solleſt, damit sie dich nit unter sich bringen und in das Verderben stürtzen: Cum saltatrice non sis assiduus, nec audias illam, nec fortè pereas in efficacia illius: Gehe nit vil um mit einer Tantzerin, und höre sie nit an, damit sie dich nit villeicht mit ihrem kräfftigen Anreitzen zum Untergang bringe. Er warnet dich: Ne respicias mulierem multivolam, ne fortè incidas in laqueos illius: Sihe nit um nach einem Weib, die vilen zu Willen ist, damit du nit etwann in ihre Strick falleſt. Der H. Joannes Chrysostomus aber betheuret: Ubi saltatio, ibi diabolus: Neque enim ad hoc dedit Deus nobis pedes, ut cum camelis saltemus, sed ut cum angelis choros faciamus. In saltibus lætantur dæmones, & exultant ministri dæmonum: Wo der Tantz ist, dort ist auch der Teuffel: Dann es hat uns GOtt nit deßwegen die

Prov. 6. 29.

Eccli. 9. 3. 4.

Füß geben, daß wir mit denen Thieren hupffen, sondern mit denen Englen in Reyhen herum geben sollen. Bey dem Tantzen erfreuen sich die Teuffel, und frolocken die Teuffels-Diener.

9. Alle dise Lehren, so ich dir bißher hab vorgetragen, seynd lautere Lehren, die getreulich aus der H. Schrifft, und aus denen HH. Vättern gezogen seynd; wann dir dein ewiges Seelen-Heyl lieb ist, so überlege sie mit allem Ernst, und Bedachtsamkeit, und wann dir deßwegen ein Unruhe in deinem Gewissen zustosset, und du dir nit zu helffen weist, ob es ein leere Angst, oder ein wahrhaffte Gewissens-Sach, ob es ein Gebott, oder aber nur ein Rath sey, was dise Lehren erforderen, so must du nit mit dir selbst zu Rath gehen, weil dein böser Willen dich nit vil Gutes lehren wurde, sondern frage dich aufrichtig, und verträulich bey deinem Beicht-Vatter um den wahrhafften Zustand deiner Seelen, deiner Neygungen, deiner Gedancken, und deiner Anmuthungen an, und folge seinem Rath, und Beschluß.

CXXXVI. Unterricht.

Das erste Mittel der Unkeuschheit bestehet in dem, daß man sich nit einbilden soll, dises Laster seye leicht zu entschuldigen.

I.

ES seufftzet David innbrünstig zu GOtt: HErr, lasse doch nit zu, daß sich mein Hertz an jene boßhaffte Ausflucht wende, daß es ihm einbilde, es seyen die Sünden einiger Entschuldigung würdig, wie es alle die jenige machen, die Böses thun: Non declines cor meum in verba malitiæ ad excusandas excusationes in peccatis, cum hominibus operantibus iniquitatem: **Neyge mein Hertz nit auf boßhaffrige Wort, Entschuldigung fürzuwenden in denen Sünden, mit den Leuthen, die Böses thun.** Es seynd Leuth, die Böses gethan haben; Dise seynd boßhafft geweßt; sie wollen aber ihre Lebens-Arth kräfftig verändern: Dise, operati sunt iniquitatem, haben Böses gethan, thun aber anjetzo nicht mehr das Böse, non operantur XV. Tag. Ps. 140. 4.

iniquitatem. Und bittet David nit, daß er nit unter diſe gerechnet werde, dann diſe ſuchen kein Entſchuldigung für ihre Sünd, ſondern weil ſie dieſelbe für abſcheulich anſehen, ſo verfluchen ſie ſelbe, und haben ein Entſetzung darab: Andere ſeynd entgegen, welche in ihrem Laſter verharren wollen: Diſe, Operantur iniquitatem, **thun Böſes**; und weil ſie darauf verharren wollen, ſo tringen ſie boßhaffter Weiß mit Gewalt darauf, daß man darfür halten ſoll, ihre Sünden ſeyen eines groſſen Mitleydens würdig. Unter diſe wolte ſich David nit zehlen laſſen: Non declines cor meum in verba malitiæ ad excuſandas excuſationes in peccatis, cum hominibus operantibus iniquitatem: **Neyge mein Hertz nit auf boßhaffrige Wort, Entſchuldigung fürzuwenden in denen Sünden, mit den Leuthen, die Böſes thun.** Und wolte er ſich deßwegen unter diſe nit zehlen laſſen; dann wann man ein Entſchuldigung für die Sünden ſuchen will, ſo iſt es ein Zeichen, daß der Willen zu denenſelben noch ein Lieb trage, und ſich von ihnen noch nit abziehen wolle: Und mercke diſe Wort wohl: Ad excuſandas excuſationes: **Die Entſchuldigung zu entſchuldigen.** Es iſt diß ein Hebräiſche Redens-Arth, die den Superlativum andeutet, und ſo vil ſagen will: Sie ſuchen alle

alle mögliche Entschuldigung, damit sie ihre Sünd verthätigen können: Invenimus ergò, sagt Origines, tales esse peccatores, accusantes omnia magis, quàm seipsos, & occasiones sibimet excusationum fingentes: **So finden wir dann, daß solche Sünder seynd, welche die Schuld ehender auf alle andere Ding legen, als auf sich selbst, und ihnen selbst ein Ursach zu ihrer Entschuldigung erdichten.** Ohne darauf zu gedencken, daß der seine Sünd nit bessere, wer sie entschuldiget: Non enim excusationes emendant, neque hîc, neque in futuro sæculo, si malè fecerimus: **Dann wann wir Böses thun, so wird die Entschuldigung weder hier, weder in der anderen Welt zu unserer Besserung gereichen.** Origen. hom. unic. in 1. Reg.

Dises geschicht absonderlich bey dem Laster der Unkeuschheit; wer von disem loß werden will, der muß ihm die Einbildung nit machen, daß dises Laster ein Mitleyden verdiene: Er muß vilmehr kräfftig glauben, daß dasselbe ein Greuel vor GOtt sey, und die Höll mit unkeuschen Seelen angefüllt werde. Dises hättest du zwar gar leicht aus denen vorigen Gesprächen abnemmen können, ich will jedoch auch da deiner Betrachtung vorstellen, daß die Entschuldigung, so die Unkeusche für sich vorwenden, keinen Bestand halte, da sie dise drey Stuck vorschutzen:

I. Daß man sich hierinn versündige wegen der Gebrechlichkeit.

II. Daß man sich hierinn so leicht versündigen könne.

III. Daß man gar zu vil Gelegenheiten zu diser Sünd habe.

Lasset uns nun dise Entschuldigungen eine nach der andern reifflich überlegen, so werden wir finden, daß keine darvon erheblich genug seye.

2. Und so vil die erste belangt, so reden wir zwar die Wahrheit, wann wir sagen, daß wir gebrechlich seyen; aber eben dises macht uns nur desto Straff-würdiger, waß wir wissen, daß wir so schwach seynd, und dannoch so wenig Acht auf uns selbst haben; herentgegen reden wir die Unwahrheit, wann wir unsere Sünden unserer Gebrechlichkeit zumuthen wollen, und macht uns unsere Entschuldigung noch Straff-mäßiger. Es rufft der H. Hieronymus bey Anhörung dises Vorwands ganz wehemüthig auf, und sagt: O infeliciſſimum humanum genus, qui peccata excuſamus, dicentes: Victus ſum à natura! **O unglückseeliges Menschen-Geschlecht, die wir unsere Sünden entschuldigen, und sagen: Es hat mich die Natur überwunden!** Cùm in poteſtate noſtra ſit, & peccare & Deo adjuvante non peccare, ſemper excuſamus nosmetipſos, & dicimus: Ego nole-

S. Hieron. in pſal. 140.

nolebam peccare: Caro me vicit: Illa mulier venit ad me, ipsa misit, ipsa me tetigit, ipsa mihi illud dixit, ipsa me vocavit: Ob es schon in unserem Gewalt ist, daß wir sündigen, oder mit göttlichen Beystand nit sündigen, so entschuldigen wir uns doch allzeit selbst, und sagen: Ich hab nit sündigen wollen: Das Fleisch hat mich überwunden: Jenes Weibsbild ist zu mir kommen, sie hat zu mir geschickt, sie hat mich angerührt, sie hat mir darvon gesagt, sie hat mir geruffen. Also geschicht, daß wir, an statt an die Buß zu gedencken, immerdar nur nachsinnen, wie wir ein Entschuldigung aufbringen können; was haben wir aber für einen Nutzen darvon? Keinen anderen, als daß wir uns niemahl besseren, und allzeit Sünden mit Sünden häuffen: Et pro quo debueramus pœnitentiam agere, & dicere: Domine, peccavi; excusamus, & jungimus peccata peccatis. Wann wir uns mit der Gebrechlichkeit entschuldigen, so thun wir GOtt die höchste Unbild an, weil wir dardurch unsere Schuld auf ihn werffen wollen, und seynd wir mit dem allein nit zu friden, daß wir ihn schon beleydiget haben, und noch beleydigen wollen, sondern wir wollen noch darzu, daß er selbst an seiner Beleydigung die Schuld haben soll. Also hat es Adam

gemacht: Wie er von GOtt wegen Uebertrettung seines Gebotts angekommen worden, und sein Schuld nit laugnen kunte, da hat er dieselbe auf das Weib gelegt; ja er blibe bey dem Weib allein nit, er gienge noch weiter, und wolte sie gar auf GOtt selbst legen, indem er gezeigt hat, daß Er GOtt selbst der erste Ursprung selbigen Ubels gewesst sey: Er hat nit nur gesagt: Das Weib hat mich zu der Sünd gebracht, sondern er hat gesagt: HErr, du hast mir ein Gesellin gegeben, dise hat mir den Apffel gegeben, wegen dem ich dich beleydiget hab: Mulier, quam dedisti mihi sociam, dedit mihi de ligno, & comedi: **Das Weib, welches du mir hast zugeseller, hat mir von dem Baum gegeben, und ich hab geessen.** Als wolte er sagen: HErr, die Schuld ist dein gewesst; wann du mir keinen solchen Antheil gegeben hätteſt, so hätte ich von der verbottenen Frucht nit geessen: Also hat er mit einer sündhafften Entschuldigung die Sünd noch grösser gemacht, aber hierdurch den Göttlichen Schluß nit begütiget; und also macht es auch, wie der H. Augustinus sagt, der seine Sünden mit dem Vorwand der Gebrechlichkeit entschuldigen will: Ut Adam, cui non sufficiebat peccâsse, sed ampliavit crimen, culpando uxorem, & culpam transferens in Auctorem. **Wie der Adam, der nit zufriden gewesst,**

Gen. 3. 12.

S. Aug. l. de vera, & falsa pœnit.

daß

daß er die Sünd begangen, sondern hat die Sünd vergrösseret, indem er das Weib beschuldiget, und die Schuld auf den Schöpffer gelegt hat. Wann du darfür haltest, es soll GOtt mit dir ein Mitleyden haben, weil du gebrechlich bist, so wilst du handgreifflich zu verstehen geben, wann du es nit etwann auch mit dem Mund redest, daß dich GOtt also erschaffen habe, daß er dir ein solche Natur, ein solche Leibs-Beschaffenheit, ein solche Schwachheit, ein solche Gebrechlichkeit gegeben habe: Und sihe, wie du ihm eben darum die Schuld gibst, indem du sagen wilst, daß du nit unkeusch wäreſt, wann er dir ein andere Complexion, ein andere Natur, ein grössere Beständigkeit, mehrere Kräfften gegeben hätte: Ach! sagt aber der heilige Lehrer, der Mensch soll vilmehr sein Sünd erkennen, und selbe nit mit so unbillicher, und schmählicher Entschuldigung vergrösseren: Sentiat homo culpam, ne velit excusare, ne augeat crimen. Dann eben mit solchen Ausreden versündiget man sich: Non itaque peccantes dicamus: Non aliud potui: Nec mirum, quòd deditus sum fornicationi, quia talis creatus sum naturæ, & fragilitatis: **So sollen wir dann nit sagen, wann wir sündigen: Ich hab anderst nit gekönnt, und ist kein Wunder, daß ich der Unlauterkeit**

ergeben bin, weil ich mit einer solchen Natur, und Schwachheit erschaffen worden bin. Die Schwachheit thut dem Willen keinen Gewalt an; ein jeder kan dem Bösen Widerstand thun, und unterligt demselben nit aus Schwachheit der Sinnlichkeit, sondern aus freyem Willen: Natura talis est, ut quisque possit resistere malo, cui se subjicit ex arbitrio: Die Natur ist also beschaffen, daß ein jeder dem Bösen widerstehen kan, dem er sich nur aus freyem Willen unterwirfft. Damit du ein Sünd entschuldigen kanst, beschuldigest du GOtt, der dir vilmehr zu derselben Vermeydung Mittel, und Beystand an die Hand gibt. Es hilfft da kein Ausred, sagt der H. Ambrosius: Non est, quòd cuiquam nostram adscribamus culpam, nisi nostræ voluntati: Wir haben unsere Schuld niemand anderen, als unserem Willen zuzuschreiben. Quid carnem, quasi infirmam accusamus? Warum klagen wir das Fleisch an, daß es schwach ist? Es dient dasselbe sowohl zur Boßheit, als auch zu der Gerechtigkeit, wie wir wollen: Membra nostra arma sunt iniquitatis, & arma justitiæ: Es seynd unsere Glider Waffen der Gerechtigkeit, und Waffen der Boßheit. Unser Willen, und nit unser Fleisch ist an unsern Sünden schuldig:

S. Ambr. de vita beata. c. 3.

Das

Das Fleisch ist nur ein Dienerin des Willens: Affectus igitur, non caro, est auctor culpæ; caro autem voluntatis ministra. Du darffst dir hierinnfalls nit schmeichlen: Es nemmen dir dise untüchtige Entschuldigungen so vil andere deines gleichen, die keusch bleiben, und doch auch, wie du, aus eben einer gebrechlichen Erden erschaffen seynd: Multi alii, qui eandem, quam nos habemus, naturam cohihent, hac nos privant veniâ: **Vil andere, die eben dise Natur innhalten, die auch wir haben, machen dise Entschuldigung zu nichts:** Es schreibt der H. Hieronymus also an Susannam nach ihrem unglückseeligen Fall: Sed dictura es forsitan: Non potui sustinere, quia carnem fragilem circumferebam: **Du wirst aber villeicht sagen: Ich hab nit widerstehen können, weil ich ein gebrechliches Fleisch herum getragen hab.** Es strafft dich aber die H. Thecla Lugen, sagt er weiter; es straffen dich Lugen so vil unzahlbare Jungfrauen, die derselben nachgefolgt seynd: Sie werden dir sagen: Wir seynd eben so wohl mit einem so gebrechlichen Fleisch umgeben geweßt; es hat aber jedoch unsere Schwachheit uns niemahl dahin bringen können, daß wir in einige Unlauterkeit eingewilliget hätten: Respondebit tibi beata Thecla cum suis innumerabilibus sociabus:

S. Chrysost. de libel. repud.

S. Hieron. ep. ad Sus. lapsa.

Et

Et nos eadem carne amictæ fuimus, nec tamen plenum propositum castitatis nostræ fragilitas carnis potuit mutilare. Man kan vil Millionen der unbefleckten Jungfrauen zehlen, die nit allein alle sündhaffte Wollüsten verworffen, sondern das Leben selbst mit Ausstehung der grausamsten Marter lieber dargegeben haben, als daß sie ihre Jungfrauschafft auch nur durch einen zuläßigen Heyrath hätten verschertzen wollen. Und damit du dir nit einbildest, es verdienen wenigist die Mannsbilder dises Lob nit, so bezeugt der H. Joannes, daß er ihrer 144000. der allerreiniſten Männern gesehen habe, die in dem Himmel dem Göttlichen Lamm den Hoffstab hielten: Et vidi, & ecce agnus stabat supra montem Sion, & cum eo centum quadraginta quatuor millia &c. Hi sunt, qui cum mulieribus non sunt coinquinati; virgines enim sunt: **Und ich sahe, und sihe, es stund ein Lamm auf dem Berg Sion, und mit ihm hundert, und vier und viertzig tausend** ꝛc. **Diß seynd die jenige, die mit Weibern nit seynd befleckt worden; dann sie seynd Jungfrauen.** Und damit wir nit glauben möchten, es seyen alle, die ihre Schwachheit überwunden haben, in diser eintzigen Zahl begriffen, so deutet der Heilige an, daß diſe hundert und vier und viertzig tausend nur allein

Apoc. 14. 1.

die

die Erstling gewesen seyen: Hi empti sunt ex hominibus primitiæ Deo, & agno: **Dise seynd aus den Menschen erkaufft zu Erstlingen GOtt, und dem Lamm.** Mein GOtt! ich erkenne wohl, daß ich mir nit schmeichlen darff: Ich weiß zwar, daß ich gebrechlich bin; ich weiß aber auch, daß es mir an deinem Beystand nit ermanglen werde, der mein Gebrechlichkeit starck machen kan, wann ich mir denselben zu Nutzen machen, und nit verabsaumen will: Wann ich die Gnaden nit anwende, die du mir zu verleyhen dich würdigest, so ist nit mein Schwachheit, sondern mein Boßheit daran schuldig. Alleinig, mein GOTT! es reuet mich, daß ich deinen Einsprechungen nit nachkommen bin, sondern dieselbe ausgeschlagen habe; anjetzo ruffe ich dein milde Barmhertzigkeit darum an, indem ich völlig entschlossen bin, von disem Augenblick an ein gantz anderes Leben anzufangen.

3. Betrachte nun weiters, daß, so wenig du dich dißfalls mit deiner Schwachheit entschuldigen kanst, eben so wenig dich auch mit disem werdest entschuldigen können, wann du vorwenden wilst, daß man so leicht in solche Sünden fallen könne: Gestalten auch mit diser Ausred deine Sünden nur immer grösser werden. Erstlich ist dise Entschuldigung unnutzlich, und vergeblich, weil man alle Sünden wenigist

wenigist mit der innerlichen Einwilligung leicht begehen kan; daß man also mit einer jeden Sünd ein Mitleyden haben müßte; und kan man auch alle Sünden der Unlauterkeit so leicht nit begehen, daß man nit, wann mans in dem Werck vollziehen will, vil Unkosten, Gefahren, und die beschwerlichiste Anstöß ihrentwegen zu verschlucken haben muß. Wann wir sehen, daß wir leicht zu Grund gehen können, so solten wir vilmehr in Forcht, und Sorgen stehen, und auf alle Weiß dahin gedencken, wie wir uns darvor hüten können, und nit uns freywillig in unseren Untergang hinein stürtzen. Wann du Noth-gezwungener Weiß an den Raufft eines gähen Orths gehen must, so zitterest du am gantzen Leib, wann du den schmahlen Weeg, und den tieffen Abhang anschaueſt, du siheſt umb Leuth umb, die dir die Hand reichen, und dich halten solten, und kommt dir gewiß kein Lust, dich vil herum zu wenden, weil du leicht fallen kunteſt. Wann du Noth-getrungen durch einen reiſſenden Fluß setzen must, so taucheſt dich gewiß nit in das Wasser hinein, weil du darinn leicht ersauffen kanſt, sondern du siheſt umb jemanden umb, der dir vorwattet, und geheſt ihm gantz fleißig auf dem Fuß nach, nur allein darum, weil dich diser eintzige Gedancken schröckt, daß du leicht ersauffen kanſt:

kanst. Und unterdessen stürtzest du dich doch in die Unlauterkeit, ruffest den göttlichen Beystand nit an, du verlangst nit, daß er dich mit seiner Hand halten soll, du folgst der Anleitung des Beicht-Vatters nit nach, und wilst freywillig zu Grund gehen, weil du leicht zu Grund gehen kanst. Ja freylich kanst du gar leicht zu Grund gehen; wirst du aber auch so leicht widerum in dich selbst gehen können? Du kanst dir leicht einen verbottenen Wolluſt gefallen lassen; wird es dich aber hernach auch so leicht ankommen, daß du ein Abscheuen daran tragst, daß du ihn hassest, und verflucheſt? Und dannoch ist unterdessen gewiß, daß, wann du ihn nit verwirffst, und kein Abscheuen daran hast, du deßwegen die ewige Verdammnuß zu befahren habest.

4. Du wilst dich entschuldigen, wann du sagst, daß diß ein Sünd sey, die man leicht begehen kan; aber eben darumb bist du desto Straff-würdiger, wann du die Gelegenheit zu dem leicht sündigen also mißbrauchst, weil du dardurch die gröste Undanckbarkeit begehest: Du kanst leicht sündigen, weil du wegen deinem Schönheit selbst zu der Sünd eingeladen, und angereitzt wirst, oder wegen deinem Reichthum andere genug zu der Sünd gewinnen kanst, oder wegen deinen Kräfften, und Gesundheit alle Bequemlichkeit zu der

Sünd

Sünd hast; seynd aber dein Schönheit, dein Reichthum, dein Gesundheit nit lauter Gaaben, und Gutthaten von GOtt? Und solst du dir einbilden können, GOtt werde dich deiner Sünden wegen, mit denen du ihn beleydigest, für entschuldiget halten, weil du seine Gaaben, und Gutthaten mißbrauchst, daß du ihn desto leichter beleydigen kanst? Wann GOtt dein Angesicht mit einem schändlichen Aussatz beworffen, dein Brust mit einem stinckenden Krebs heimgesucht, wann er dich in einen elenden Bettelstand gesetzt, oder mit grausamen Zahn- Kopff- Grieß- und Stein-Schmertzen geplagt hätte, so wurdest du nit so leicht fleischliche Sünden thun haben können, und wurdest dich niemahl haben gelusten lassen, mit verbottenen Wollüsten deinen GOtt zu beleydigen, wann er dich mit so gerechter Straff hätte heimgesucht. Und wann du dich wegen deiner Schönheit, wegen deinem Vermögen, wegen deiner Gesundheit so leicht versündigest; wie kanst du doch auf dise Gaaben so vil halten, indem da doch weist, daß du selbe so übel anwendest? Du solltest vilmehr der seeligen Andragisina in ihrer Jugend nachfolgen. Es ward dise von ihrem Vatter Roberto wider ihren Willen mit Ausberto einem Herrn von vornehmen Adel, grossen Vermögen, und holdseeliger Aufführung

Vincent. Bell. Spec. hist. l. 23. c. 99.

zur

zur Ehe versprochen: Es thate die tapffere Jungfrau allen möglichen Widerstand, weil sie ihr kräfftig vorgenommen hatte, die ewige Jungfrauschafft zu halten; und ob schon der adeliche Gespons mit gleichen Gedancken umgienge, jedoch trangen die Eltern dergestalten auf die Verehelichung, daß es schiene, es wäre unmöglich, weiteren Widerstand zu thun. Was hat nun Andragisina gethan? Sie hat sich zu GOtt gewendet, und gebetten, er möchte doch die Schönheit ihres Angesichts in ein solche Häßlichkeit veränderen, daß sie keinem menschlichen Aug mehr gefallen, und keine Gedancken mehr von ihrer Hochzeit gemacht werden könnten, wann ihr Gestalt zu jedermanns Abscheuen gereichen wurde; es wäre ihr ein solche Schönheit höchstens zuwider, welche frembde Augen zu einer solchen Lieb anreitzte, daran sie das gröste Abscheuen hätte. Sie hat gebetten, und ist auch erhört worden. Ihr Angesicht wurde alsobald mit schändlichen Pocken befallen, und brache in solche Geschwär aus, die das Ansehen hatten, daß sie ein abscheuliche Fäulung nach sich ziehen wurden. Die gantze Familie, die nit hat wissen können, daß dises Unheyl ein Gnad sey, so sie eyffrigist verlangt, wurde hierdurch in das äusseriste Leydweesen versetzt: Vatter, Mutter, Schwäher, alles ware

voller Bestürtzung; Andragisina allein frolockte darob, behielte aber jedoch ihre Freud in dem Hertzen: Die verständigiste Medici, die erfahrniste Artzten wurden beruffen; aber jemehr man Mittel angewendet, jemehr wuchse das Ubel, und die Häßlichkeit: Endlich fiele dem Roberto bey, was in der Wahrheit darhinter war, daß nemlich solche Häßlichkeit von GOtt selbst dahin angesehen seyn müsse, damit die jungfräuliche Ehr seiner Tochter dardurch erhalten wurde, daß unser lieber Heyland JEsus sie zu seiner Braut verlange, und sie deßwegen in dem Angesicht also gezeichnet habe, daß sie ihm von anderen nit entrissen wurde. Er fragt sie derowegen; und wie er gesehen, daß er auf die Wahrheit gekommen seye, so hat er ihr erlaubt, daß sie von der Bischöfflichen Hand den jungfräulichen Weyhel annemmen, und sich in ein Closter begeben dörffte. Andragisina vollziehet alles mit Freuden; und hat auch der HErr ein offentliches Zeichen geben wollen, daß gemeldte Verstaltung von ihm hergekommen seye, mit welcher sie vor seinen Augen so holdseelig erschienen ist. Dann kaum hatte sie den Heil. Weyhel empfangen, da ist augenblicklich alle Mackel verschwunden, und die vorige Schönheit hergestellt worden: Quo patrato pristinæ pulchritudini, & speciei extemplò

est

est restituta. Es ist mir zwar wohl bekannt, daß dergleichen heldenmüthige Thaten sich selten ereygnen, jedoch gibt es Beyspihl genug von solchen Personen, die sich in die Clöster begeben, damit sie so leicht nit sündigen, und anderen zu dem Sündigen Anlaß geben können, wo sie sich mit freywilliger Armuth, mit Fasten, und andern Strengheiten abschwächen, und sich möglichist hüten, daß sie sich nit sehen lassen, und selbst nichts sündhafftes sehen können; weil sie dann auf solche Weiß vil Gelegenheiten zu dem Sündigen ihnen selbst entziehen, so können sie auch so leicht nit sündigen. Du wirst villeicht sagen, daß die jenige, so in die Clöster gehen, von aller Gelegenheit weit entfernet seyen, du aber dich mitten darinn befindest.

5. Diß ist die dritte Ausred von denen, die in ihrer Unzucht fortfahren wollen; aber auch durch dise Ausred machen sie sich Straff-würdig. Es gibt vil Gelegenheiten, die sich von freyen Stucken nicht an die Hand geben, und du suchst sie freywillig auf. Andere Gelegenheiten geben sich an die Hand, und obwohlen du dieselbe leicht vermeyden kuntest, so hast du doch ein Wohlgefallen daran; in andere geratheſt du wider dein Vermuthen, und hast du den freyen Willen, dieselbe zu fliehen, und dich von selben zu entfernen, und

du lassest dich darbey aufhalten entweder aus Eytelkeit, oder aus menschlichem Respect, oder weil dir selbst ein Lust darzu kommt: Wann du so beschaffen bist, so macht der gecrönte Prophet ein lebhaffte Beschreibung von deinem Zustand:
Ps. 87. Quia repleta est malis anima mea, sagt er, & vita mea inferno appropinquavit: **Meine Seel ist mit Leyden erfüllet, und mein Leben ist nahe zur Höllen kommen.** Man hat meinen gantzen Handel für verlohren gehalten; man hat mich unter die Zahl der jenigen gerechnet, die in die ewige Peynen hinunter steigen: Æstimatus sum cum descendentibus in lacum. Es stunde umb mich, wie umb einen Menschen der keiner Hülff zu gewarten hat; ich bin schon unter die Todte gezehlt worden, obwohlen ich mich gantz frey aus ihren Gräberen hätte hervor machen können: Factus sum sicut homo sinè adjutorio, inter mortuos liber: **Ich bin worden, wie ein Mensch, der ohne Hülff ist, frey unter denen Todten.** Und dises zwar nit deßwegen, als wann mir dein Hülff, oder mein Freyheit abgangen wäre; sondern ich gib mich dessentwillen schuldig, daß ich dein Hülff nit gebraucht hab, als wann du mir selbe nit gereicht hättest: Non factus sum sinè adjutorio: **Ich bin nit worden ohne Hülff:** Sondern factus sum, quasi ho-

mo sinè adjutorio: Ich bin worden, wie ein Mensch, der ohne Hülff ist. Es hat mir an der Freyheit nit gefehlt, sondern ich hab sie mißbraucht, weil ich lieber unter denen Todten mich hab aufhalten wollen, obwohlen es mir frey gestanden wäre, daß ich mit denen Lebendigen hätte umgehen können: Inter mortuos liber: Frey unter denen Todten. Es stunde umb mich umb kein Haar besser, als umb die jenige, welche nach empfangenen tödtlichen Wunden todt in ihren Gräberen ligen, denen du nit mehr zu helffen gedenckst, und die von deiner Hand schon verworffen seynd, und zwar nit deßwegen, als hättest du mir, mein GOTT! nit helffen wollen, sondern weil ich dein Hülff nit hab brauchen wollen; nit du hast mich von deiner Hand verworffen, sondern ich hab dein Hand nit annemmen wollen, weil ich lieber in meinem Grab hab wollen ligen bleiben: Non sum factus vulneratus dormiens in sepulchro, cujus non sis memor ampliùs, ich bin nit worden ein Erschlagener, der in dem Grab schlafft, dessen du nit mehr gedenckest, sonderen factus sum sicut vulnerati dormientes in sepulchris, quorum non es memor ampliùs, & ipsi de manu tua repulsi sunt, ich bin worden wie die Erschlagene, so in Gräberen schlaffen, deren du nit mehr ge-

denckest, und sie seynd von deiner Hand verstossen. Und was ist daraus erfolgt? Ob ich zwar mitten unter solchen mich befunden hab, die schon gestürtzt gewesen seynd, so hab ich mich doch noch von ihnen in einen tieffen Abgrund der Sünden stürtzen lassen: Dise haben mich in der Finsternuß, und im Schatten des Todts begraben; und du, O mein GOtt! obwohlen du mir Barmhertzigkeit hast erweisen wollen, wann ich dich darum angeruffen hätte, hast deßwegen deinen Zorn über mich bestättiget, und mich mit deinem Grimmen überschwemmt: Super me confirmatus est furor tuus, & omnes fluctus tuos induxisti super me: **Dein Grimm ist über mich bestättiget, und du hast alle deine Wellen über mich geführt.**

6. Dencke anjetzo nach, ob es nit auch mit dir wegen denen Gelegenheiten eben also zugangen seye, mit denen du dich immer entschuldigen wilst. Es ist dein Seel mit Sünden überfüllet worden; du hast dich unter jenen befunden, die mit grossen Schritten der Höllen zu lauffen: Es ist dir nit geholffen worden, und hast auch selbst kein Hülff von GOtt begehrt, als wann dir GOtt nit hätte helffen wollen; du hast zwar die völlige Freyheit gehabt, dich von aller Gelegenheit zu entfernen, aber du hast dich darinn aufhalten

ten wollen, als wann du die Freyheit nit gehabt hättest: Du hast dich in der Gelegenheit aufgehalten, uneracht aller Seelen-Wunden, die du wohl gewußt hast, daß sie dir in selber nit ausbleiben: Und hast du dich darinn aufgehalten, wie ein Erschlagener, und Begrabener, der aus seinem Grab nit wider heraus gehen kan; und ob dir schon GOTT die Hand gereicht, und dich hat heraus ziehen wollen, so hast du dich nit gewürdiget, dieselbe anzunemmen, als wann du von ihm verstossen wäreſt. Daraus ist dann erfolgt, daß dein Verstand verfinsteret, der Willen in dem Bösen verhartet ist, und weil du GOtt alle Tag mit einer neuen Sünd erzürnest, so bringst du ihn dahin, daß er sein Gerechtigkeit an dir wird ausüben müssen. Und du bildest dir ein, daß du deine Sünden entschuldigen könnest, wann du sagst, die Gelegenheit habe dich darzu gebracht? Entweder seynd diß Gelegenheiten, in denen du dich Noth-getrungener Weiß aufhalten must, die du nit vermeyden, und von dir abschieben kanst; oder sie seynd solche Gelegenheiten, in denen du dich freywillig aufhaltest, die du leicht vermeyden, und von dir schieben kanst. Seynd sie von denen ersteren, so müssen wir uns wider dieselbe wohl bewaffnen; diſe Waffen aber seynd das Gebett, das Fa-

sten, das Allmosen geben, die Betrachtung der ewigen Wahrheiten, ein behutsame Wachtbarkeit, der öfftere Gebrauch der Heil. Sacramenten. Wann du dich solcher Gestalten bewaffnen wirst, so wird dir GOTT, der seine Hülff niemand versagt, wer ihn darumb anrufft, auf alle Weiß beystehen, die nothwendige Stärcke verleyhen, und du wirst nit mehr in Sünden fallen. Brauchst du aber wohl dise Waffen? Wann du dich aber in denen Gelegenheiten, in welchen du dich befindest, freywillig aufhaltest, wann du selbe leicht vermeyden, und von dir schieben kanst, so bist du sie zu verlassen, zu meyden, und abzuschaffen schuldig. Verlassest, meydest, und schaffest du aber dieselbige ab? Und darffst du nit vorwenden, du habest nichts zu thun, es seye dir die Zeit zu lang, es komme dich Verdruß, und Traurigkeit an, wann du nit zu jener Zusammenkunfft, zu jenem Schauspihl gehest, die für dich ein lauteres Gifft seynd, wann du mit jener Persohn reden kanst, die dich in die Fall-Strick bringt; dann es wäre ja dises ein schändliche Verrichtung für dich, wann du zur Zeit-Vertreibung, und zu Vermeydung einiges Verdruß dich allein mit der Beleydigung GOttes beschäfftigen woltest? Wann du nur wilst, so wird es dir an solchen Kurtzweylen nit

mang-

manglen, mit denen du dich ohne Sünd, und zum Nutzen deiner Seel, ja wohl auch deines Haußes wirst erlustigen, und unterhalten können. Und wann du einmahl mit Hindansetzung aller gefährlichen Gelegenheit anfangen wirst, die Süßigkeit eines andächtigen Lebens zu verkosten, so wirst du daran ein solche Freud finden, die du jetzt gar nit zu schätzen weist, weil du sie noch niemahl erfahren hast. Es will sich GOTT deßwegen nit beleydigen lassen, er erlaubt dir auch nit, daß du deßwegen in fleischlichen Sünden fortfahren darffst, weil es dir nit bequem ist, und verdrüßlich fallt, wann du dich derselben entschlagen solltest.

7. Unzahlbare tausend der Mann- und Weibs-Persohnen verlassen alle Tag die Welt, nur damit sie sich von aller Gelegenheit entfernen, ihren GOtt zu beleydigen; wann du sonst kein anderes Mittel hättest, wie du von dem sündigen Leben kuntest abstehen, so müßtest auch du dieselbe verlassen, und in ein Closter gehen; dann es ist umb die ewige Glückseeligkeit, umb die Vermeydung der ewigen Verdammnuß zu thun. Aber villeicht ist es bey dir nit vonnöthen ein so grosses Werck zu unternemmen? Allein gleichwie du schuldig bist alle Unlauterkeit zu fliehen, also bist du auch schuldig alle nächste Gelegenheit zue selben zu fliehen; und

gleichwie du dises Laster zu fliehen schuldig bist, wann es dich auch das Leben selbst kosten solte, also bist du auch schuldig, alle Gelegenheit zu demselben zu fliehen, es koste dich auch, was es immer wolle. Sihe nun, ob dir erlaubt sey in demselben fortzufahren, nur damit dich kein Verdruß, oder Traurigkeit ankomme. Es truge Oswaldus König in Engelland ein überaus grosse Lieb zu der Heil. Theuteria, die ebenfalls von Königlichem Stammen war, und wendete er alle erdenckliche Mittel an, ihr Hertz gewinnen zu können: Er war ein Heyd, sie aber ein Christen; weil sie aber geforchten, der König möchte endlich nach vergeblich angewendten Liebkosungen zur Gewaltthätigkeit kommen, und sich anderst nit sicher zu stellen gewußt hat, so ist sie aus dem Reich entflohen, und hat ihre Flucht nit allein biß an die äusseriste Gräntzen des Reichs, sondern biß in Welschland, und biß in die Stadt Verona fortgesetzt. Bilde dir ein, was ein so zarte Jungfrau auf einer so langen Reyß zu Wasser, und zu Land werde auszustehen gehabt haben. Und dannoch war die unschuldige Flüchtige willig, und bereit, in weit entlegnisten Länderen ihre Flucht noch weiter fortzusetzen, und noch mehrer Ungemach auszustehen, nur damit sie ihre jungfräuliche Ehr von aller gefährlichen Gelegenheit beschü-

Bolland. in vit. tom. 2. Maji.

beschützen möchte. Weil sie nun auch zu Verona aufgesucht wurde, so machte sie sich auch für dise Stadt hinaus; da sie ihr aber nunmehro nit mehr zu helffen wußte, gestalten ihr die Anwerber schon auf dem Fuß waren, so begab sie sich in eine Hütten hinein, welche an statt der Thür nur ein kleines Fenster gehabt hatte: Da hat sich endlich GOtt mit einem Wunder-Zeichen ihrer angenommen, und von denen Händen der Nachsetzenden errettet. Er hat das gantze Fenster dergestalten mit Spinnen-Geweb in einem Augenblick überzogen, daß niemanden hätte argwohnen können, daß Theuteria daselbst hätte hinein kommen können, indem jedermann gesehen, wie die gantze Thür mit Spinnen-Geweb völlig überzogen geweßt. Es wohnte allda ein andere Jungfrau, die H. Fusca, welche da vor der gantzen Welt gantz unbekannt in der Einsamkeit gelebt: Dise nun hat die tapffere Theuteriam gantz willig bey sich behalten, und haben beyde in diser Hütten, welche für sie ein lauteres Paradeyß war, ihr Leben zugebracht, wo niemand umb sie gewußt, als GOtt, und seine Engel, und Heilige. Mein GOtt! wann nit die Höll ein Orth wär, wo sich nur deine Feind aufhalten, und wo du nur beleydiget wirst, so solte ich mich lieber biß in die Höll verkriechen, als mich freywillig in die nächste Gele-

gen-

genheit zu deiner Beleydigung wagen; weit besser wurde es für mich seyn, wann ich mitten in dem höllischen Feuer ohne deine Beleydigung wär, als wann ich mich bey einer lustigen Zusammenkunfft, bey einer ergötzlichen Kurtzweil aufhalten, und aus solcher Ursach, und Gelegenheit nur in ein eintzige schwere Sünd allein mit denen Gedancken einwilligen solte. Und solte ich mir einbilden können, daß ich bey so vilen schändlichen Wercken, Worten, Wohlgefallen, und Begürden, ein Mitleyden verdiene, weil ich mich aus jenen Gelegenheiten, und zwar nur wegen einer verdammlichen Lieb, oder wegen einer armseeligen Eytelkeit, oder wegen verächtlichem Menschen-Respect, oder wegen einer solchen Kurtzweil nit wenden kan, die mich in ein lautere Gewissens-Angst setzt, und villeicht gar die Höll kosten wird? Mein GOtt! ich erkenne nun, daß ich kein eintziges Mitleyden verdiene, wann ich oder mein Schwachheit, oder die leichte Gelegenheit zum Sündigen vorwende, die mich bißher zu der Sünd haben angetriben: Ich ruffe allein an dein Barmhertzigkeit:

Ps. 50. Miserere mei, DEus: **Erbarme dich meiner, O GOtt!** Groß ist mein Ubertrettung: Ich erkenne es: Quoniam iniquitatem meam ego cognosco: Darum ruffe ich dein grosse Barmhertzigkeit an:

an: Miserere mei, Deus, secundùm magnam misericordiam tuam: Erbarme dich meiner, O GOtt! nach deiner grossen Barmhertzigkeit; ich hab dich beleydiget nit nur ein- sondern hundert, und tausendmahl; darum ruffe ich dein Barmhertzigkeit an, daß sie sich würdige, ihre liebreiche Gutthätigkeit an mir zu erweisen: Et secundùm multitudinem miserationum tuarum dele iniquitatem meam: **Und nach der Menge deiner Erbarmnussen vertilge meine Missethat.** Ich erkenne, daß ich wegen meinen Unlauterkeiten ein lauterer Unflath seye; ich erkenne auch die Gefahr, daß ich mich nit widerum in den alten Unflath versencke, wann ich auch schon einmahl gereiniget bin; darumb bitte ich dich, du wollest mit solchergestalten reinigen, daß ich die erhaltene Reinigkeit beständig behalten möge: Ampliùs lava me ab iniquitate mea, & à peccato meo munda me: **Wasche mich mehr, und mehr von meiner Ungerechtigkeit, und reinige mich von meiner Sünd.** Ich erkenne mein Gebrechlichkeit, und erkenne sie nur allein deßwegen, daß ich mich desto mehr an deine Hülff, und Beystand halte, und desto sorgfältiger mich in Acht nemme, und nit, daß ich darmit ein Ausred suche: Ich erkenne, wie leicht ich fallen könne, daß ich mich also auf deinen allmächtigen Armb

steure

steure, desto behutsamer werde, und nit desto freyer mich in den Abgrund stürtze; ich erkenne, wie gewaltig die Gelegenheiten seyen, und weil ich es erkenne, so will ich sie eben darum desto mehr fliehen, und nit mehr zur Entschuldigung meiner Unlauterkeit vorschutzen.

CXXXVII. Unterricht.

Folgen andere Mittel wider das Laster der Unkeuschheit.

1.

XVI. Tag. DAß ein Persohn, die in Unzucht lebt, so hart widerum von disem Laster widerum abzubringen ist, komt allein daher, weil sie darwider kein Mittel annemmen will; so bescheiden, und leicht auch ein Mittel seyn kan, das man ihr an die Hand gibt, so verwirfft sie doch dasselbe, und schlagt es mit Unwillen aus: Verbum sapiens, quodcunque audierit, scius laudabit, & ad se adjiciet, audivit luxuriosus, & displicebit illi, & projiciet illud post tergum suum: **Ein verständiger Mensch, wann er einige weise Red höret, so rühmet er sie, und ziehet sie zu sich;** Eccli. 21. 18.

Höret

Höret sie aber ein Geyler, so wird sie ihm mißfallen, und wird sie hinter sich werffen. Es wär ihm lieber, wann man von diser Sach niemahl etwas reden, oder schreiben thät; und obwohlen er selbst die unflätigiste Bücher liest, und die schändlichiste zweydeutige Wort auf der Zungen herum tragt, so stellt er sich doch gantz eyfrig, und heißt es gar nit gut, wann man von disem Laster redet, und ziehet immerdar die Wort des Apostels gantz ungereimt an: Nec nominetur in vobis: Es soll unter euch auch nit genannt werden. Und zwar nur allein alsdannn, wann man von disem Laster solche Ding redet, oder schreibt, die ihm von demselben ein Abscheuen machen, oder zur Besserung aufmuntern könnten: Audivit luxuriosus, & displicebit illi: Hört sie ein Geyler, so wird sie ihm mißfallen. Und wann er entweder von der Canzel, oder in dem Beichtstuhl einige Wahrheit, oder heylsame Lehr anzuhören gezwungen ist, so wendet er seine Gedancken anderstwohin, und schlagt alles aus dem Sinn, was er immer darvon hört: Et projiciet illud post tergum suum: Und wird sie hinter sich werffen. Wann du die vorige Gespräch wohl überlegt hast, so hoffe ich, so werdest mittelst göttlichen Beystands daraus erlernt haben, daß diß ein verdammliches Laster sey; und Ephes. 5. 3.

du werdest wohl erkennen, daß man darmit kein Mitleyden tragen könne, wie du dir villeicht vorhin hast eingebildet. Darum hoffe ich dann auch, du werdest den Willen haben, einige taugliche Mittel vor die Hand zu nemmen, wordurch du darvon loß werden könnest. Wann du aber aus göttlicher Gnad mit diser Kranckheit nit angesteckt bist, so wird es dir doch nit unnutzlich, ja vilmehr gar ersprießlich seyn, daß du dir diſe Mittel lassest angelegen seyn; weil sie nit allein ein Artzney für die Krancke, sondern auch ein vorbehaltendes Gegengifft für die Gesunde seynd.

2. Das erste, und allgemeinste Mittel für alle Ubel, das nothwendigiste aber wider das Laster der Geylheit ist das Gebett: Scivi, sagte der weise Mann, quoniam aliter non possem esse continens, nisi Deus det; & hoc ipsum erat sapientiæ, scire, cujus esset hoc donum. Adii Dominum, & deprecatus sum illum: **Ich wußte, daß ich mich nit enthalten könnte, es wurde mir dann von GOtt gegeben; und eben diſes kame von der Weißheit her, daß ich erkennte, von wem solche Gaab herkäme. So bin ich zum HErrn gangen, und hab ihn gebetten.** Und setzet er noch hinzu, daß er ihn von gantzem seinem Hertzen gebetten habe: Ex totis

Sap. 8. 21.

totis præcordiis meis. Diß ist eine Gnad, umb die GOtt gebetten seyn will, und verleyher sie gantz willig, und schlagt dieselbe niemand ab, der sie von ihm gezimmend begehret: DEus id rectè petentibus non denegat: GOtt schlaget sie denen nit ab, welche sie recht von ihm begehren; wie uns dessen das Heil. Concilium zu Trient versicheret. Jedoch must du von gantzem Hertzen darum bitten: Ex totis præcordiis, Als umb eine Gnad, an der dir sehr vil gelegen ist, und die du höchstens verlangest. Also hat es der H. Josaphat in seiner Jugend gemacht, wie von ihm bezeugt der Heil. Joannes Damascenus: Es hat der König, sein Vatter, auf alle Weiß getrachtet, sein Keuschheit zu stürtzen, umb ihn hierdurch von dem Christlichen Glauben widerum zu der Abgötterey zu bringen, weil er ihm wohl eingebildet hat, daß, wann er einmahl sich der Unzucht ergeben wurde, er gar leicht widerum dahin gebracht werden könnte, ein solches Gesatz anzunemmen, welches alle Unlauterkeiten gestattet. Er bestellte darzu das auserlösniste Frauen-Zimmer, und ein Zauberer beschwure einen bösen Geist, der alle Versuchungen vorkehren solte damit der blutreiche Printz zu einer unkeuschē Einwilligung gebracht werdē möchte. Es hat zwar auch Josaphat wegen dem

Conc. Trid. sess. 24. can. 9.

S. Joan. Dam. in vita S. Josaph. c. 30.

äusserlichen Anfall, dem er nit hat entgehen können, ein innerliche Gewaltsamkeit verspührt; ist er aber deßwegen auch überwunden worden? Auf keine Weiß. Wie er gesehen, in was grosser Gefahr er sich befinde, da warffe er sich zur Erden auf seine Knye, hebte die Hände gegen den Himmel, und das Gemüth zu GOtt, und, mein GOtt! sprach er: Stehe mir bey; lasse doch nit geschehen, daß ich dich jemahl beleydige: Du siehest meine Schwachheit; komme mir zu Hülff mit deiner Macht. Er hat gebetten, und ist erhört worden. Alles Gewölck der unreinen Gedancken ist verschwunden, alles schändliches Ungewitter hat sich verzohen, und hat der unreine Geist mit Schanden abweichen, und dem keuschen vergeblich angefochtenen Jüngling den Sig lassen müssen. Von der Heil. Sara in der Thebaischen Einöde erzehlt Petrus de Natalibus, daß sie wider ihr verlobte Keuschheit alle Stunden seye angefochten worden; es hielten die Anfechtungen ungestümm, und überlästig an, jedoch begehrt sie nit darvon loß zu werden; nur umb dises batte sie, daß sie selbe überwinden könnte: Uber die Massen mühesam, und beschwerlich ware zwar diser Kampff; doch schluge sie dise Mühe nit aus: Sie ruffte nur immerdar mit unaufhörlichem Gebett zu ihrem GOtt, daß er ihr den beständigen

Petr. de Natal. Catal. Sanctor. l. 11. c. 36.

Sig

Sig verleyhen wolte; dreyzehen gantzer Jahr mußte sie so wohl bey Tag, als bey Nacht solche erschröckliche Anfäll übertragen, und ist doch niemahl überwunden worden: Endlich wagte der Teuffel eines Tags den letzten Sturm, daß sie in einen unreinen Gedancken einwilligen solte, sie aber hat sich aus allen Kräfften GOtt anbefohlen; da sie nun also unter vilen Seufftzern ihr Gebett verrichtet, da ließ sich der Teuffel vor ihr sehen, und sagte: Vicisti me, Sara, vicisti: **Du hast mich überwunden, O Sara! du hast überwunden.** Sie aber sprach darauf: Non ego vici te, sed Dominus meus JEsus: **Nit ich hab dich überwunden, sondern JEsus, mein HErr.** Hierauf verschwande der böse Geist, und Sara wurde hinfüran nit mehr versucht. Die seeligiste Jungfrau, der heilige Schutz-Engel, die H. Büsserin Maria Magdalena, der H. Martyrer Joannes von Nepomuck, der englische Jüngling Aloysius von Gonzaga haben vilen die Gnad erlangt, daß sie entweder ihre Jungfrauschafft unverletzt erhalten, oder aber aus ihrer schändlichisten Unlauterkeit gezogen, und zu dem ehrlichisten Lebens-Wandel gebracht worden seynd. Ein jeder aus deinen heiligen Patronen, bey dem du umb Erlangung sothaner Gnad dein Zuflucht nimmst, wird vor der gött-

lichen Majestät für dich ein gewaltiger Fürsprecher seyn, wann du ihn von Hertzen bittest, und wann du ein kräfftiges Verlangen hast, dise Gnad zu erhalten. Wie kanst du aber sagen, daß du von Hertzen darum bittest, und dise Gnad ernstlich verlangest, wann du die Gelegenheiten zu disem Laster nit meyden wilst?

3. Diß ist das andere nothwendige Mittel, daß du dir, so vil möglich, alle Gelegenheit zu diser Sünd abschneidest:

Prov. 5. 8. Longè fac ab ea viam tuam, & ne appropinques foribus illius: **Schaffe, daß dein Weeg fern von ihr sey, und nahe dich nit zu der Thür ihres Hauß,** spricht zu dir der H. Geist. Er sagt nit nur allein, daß du in jenes Hauß nit hineingehen sollest, sondern daß du auch weit von ihrer Thür hinweg stehen sollest: Ne appropinques foribus illius: **Nahe dich nit zu der Thür ihres Hauß.** Dann wann du dich hinstellest für ihre Thür, so wirst du gewiß hinein gehen, ob du schon kräfftigist beschlossen hast, daß du niemahl hineingehen wollest. Er sagt nit allein, daß du vor ihrer Thür nit sollest stehen bleiben, sondern daß du dich auch weit von selber Gegend entfernen sollest: Longè fac ab ea viam tuam: **Schaffe, daß dein Weeg fern von ihr sey.** Es ist auch der H. Paulus mit dem allein nit zu-

zufrieden, daß wir uns von aller Geylheit enthalten, sondern er will, daß wir selbe fliehen sollen: Fugite fornicationem: Fliehet die Hurerey. Wormit er sagen will: Fliehet alle Gelegenheit, und alle Gefahr derselben. In einem so nachtheiligen Kampff kan man den Sig durch kein anderes Mittel erhalten, als durch ein sorgfältige Flucht: Also hat der H. Hieronymus zu seinen Jüngern gesagt: In isto tam gravi prælio nullus potest vincere, nisi fugiat: In einem so schweren Krieg kan niemand überwinden, wann er nit fliehet. Wann dir ein nächtliche Zusammenkunfft Gelegenheit gibt zu der Sünd, fugite, so fliehe die nächtliche Zusammenkunfft: Gibt sie dir deine Faulkeit, fugite, so fliehe die Faulkeit: Ist dein Müssiggang Gelegenheit darzu, so fliehe, fugite, den Müssiggang: Arbeite, sprach der Abbt Palæmon zu dem jungen Pachomium, arbeite, bemühe dich, Pachomi, und seye wachtbar: Labora, Pachomi, & vigila. Weltze dich nit biß auf den erwachsenen Tag in denen Federn herum; wann die Sonn untergehet, solst du müd seyn, und wann die Sonn aufgehet, solst du schon munter seyn: Labora, Pachomi, & vigila: Arbeite, Pachomi, und wache.

In ep. Eusseb. ad Damas. ad morte Hieron.

4. Neben Fliehung aller Gelegenheiten muß man auch ein fleissige, und eyffrige

Verwahrung, und Abtödtung der äusserlichen Sinnen brauchen: Secundùm ligna silvæ, sic ignis exardescit: **Nachdem Holtz aus dem Wald angelegt wird, so brennet das Feuer.** Wann das Aug der Begürlichkeit angenehme Gestalten, der Geruch wohlriechende Blumen, und Kräuter, das Gehör liebliche Music, der Essens-Lust hitzige Speiß, und Tranck darbietet, so wird die Begürlichkeit erhitzt, und die Keuschheit in die Aschen verfallen: Virginem ne conspicias, ne scandalizeris in decore illius: **Eine Jungfrau solst du nit beschauen, auf daß du durch ihre schöne Gestalt nit etwann geärgeret werdest.** Je mehr dir ein Gestalt gefallen kan, je mehr solst du sie fliehen, und deine Augen geschwind davon ab- und anderstwohin wenden, sonst wirst du dardurch gefangen, und gestürtzt werden: Ne scandalizeris: **Daß du nit geärgeret werdest.** Deine Augen werden sie anschauen, und ob dich zwar vilmehr die Forcht der Leuthen, als die Forcht GOttes von gewisen äusserlichen Leichtfertigkeiten abhaltet, so wird sich doch dein Hertz von verkehrten Gedancken, und Begürden nit enthalten: Oculi tui videbunt extraneas, & cor tuum loquetur perversa: **Es werden deine Augen nach frembden Weibern sehen, und dein Hertz wird verkehrte**

Eccli. 28. 12.

Eccli. 9. 5.

Prov. 23. 33.

Ding

Ding reden. Es hat der H. Barnardus, ehe er die Welt verlassen, wegen einem eintzigen Anblick, den er nit also gleich abgewendet, so häfftige Anreitzungen, und Einbildungen empfunden, daß der arme Heilige, zu Vermeydung der sündhafften Einwilligung, kein anderes Mittel mehr gefunden hat, als daß er sich biß an den Halß in ein Eiß-gefrornes Wasser gestellt, wo wegen diser grossen Marter zwar die Anfechtung verschwunden, er aber bald das Leben darbey eingebüßt hätte. Der H. Petrus Damianus erzehlt von seiner eygnen Persohn, daß er an dem Orth, wo er im Studieren zu Parma gewohnt hat, öffters einer Persohn habe müssen ansichtig werden, und daß er lieber umb ein halbe Welt hätte weiter seyn wollen, wann er sie nur nit hätte ansehen dörffen; und obwohlen er ein beständiges Abscheuen daran getragen hat, so verfolgte ihn doch die Einbildung von selber Persohn auch noch alsdann, wie er nach vollendten Studieren sich schon in die einsame Wüsten begeben gehabt: Etiam postquàm in eremum veni, ejusdem lenocinii memoria me colaphizare non destitit: **Wie ich auch schon in die Wüsten gekommen bin, hat doch die Erinnerung sothaner Liebkosung mich zu plagen nit aufgehört.** Von einem Mägdlein aus Arabien, die zwar sonst

Sur. In vita S. Bernard.

S. Damian. ep. 8. ad Fandulphum.

ein andächtiges Leben geführt, erzehlt der H. Prosper von Aquitanien, daß sie einmahl ihre Augen an ein unehrbares Bild gehäfftet, und dardurch in ein sündhaffte Ergötzlichkeit sich eingelassen habe; und war noch gut für sie, daß sie GOtt gleich mit einer so schwären Straff heimgesucht hat, daß sie ihr von dem unreinen Gegenwurff nichts mehr hat können einfallen lassen. Er hat dem Teuffel den Gewalt gelassen, ihr die Gurgel dergestalten zu zuhalten, daß sie weder Speiß, noch Tranck mehr hinab bringen kunte: Gantzer sibentzig Täg nach einander hat sie kein Speiß zu sich nemmen, ja nit einmahl ihren Hunger mit dem geringsten Brosamlein, oder ihren Durst mit einem eintzigen Tröpfflein Wassers laben können. Nach sibentzig Tägen haben sie ihre Eltern für den Bischoff gebracht: Diser hat sich alsbald beflissen, ihr mit allerhand Gebett, und Beschwörungen beyzuspringen: Ist aber doch nit so gleich erhört worden. Es hat diser so seltzame Zustand noch vierzehen Täg darüber angehalten, und GOtt, der seine Hand mit einem offenbaren Wunderwerck zu erkennen geben wolte, hat sie doch beym Leben erhalten, er hat wollen, daß sie in sich selbst gehen, un nit zu Grund gehen solte; und hat bey diser so strengen 84. tägigen Enthaltung von aller Speiß, und Tranck, doch nit zugelassen,

S. Prosper l. 6. de Sacerd.

daß

daß sie mager wurde, oder ihre Farb verlohr; es weynte wohl das arme Mägdlein, und erkannte die Straff seiner Sünd, und verfluchte neben der Sünd jenen Anblick, der sie in ein solches Elend gestürtzt hat. Endlich wolte der Bischoff jenen bösen Gast in die Flucht treiben, der sich so hartnäckig in dero Schlund aufhielte, und zwar wolte er ihn vertreiben mit Darreichung des H. Sacraments. Wie er nun an einem hohen Fest-Tag Meß gehalten, da gabe er der elenden Persohn den zarten Fronleichnam, den sie zwar auf die Zungen genommen, aber bald darauf gesagte hat, daß sie ihn nit hinab bringen könnte. Es zerflosse die Unglückseelige in häuffige Zäher, es weynte alles gegenwärtige Volck zusammen, es warffen sich die Priester vor dem Altar nider, und rufften für sie mit heller Stimm um Gnad, und Barmhertzigkeit. Eine gantze halbe Stund hielte das Betten, Weynen, und Schreyen an. Endlich hat GOtt das eyffrige Gebett erhört, und das Mägdlein rufft also gleich mit andächtigen Freuden auf, daß sie das H. Sacrament hinab gebracht habe. Da wurde nun alles Leydweesen in lautere Freuden verkehrt, und die langwürige Straff mit demüthigem Danck- und Lob-Gesang geendet; das Mägdlein aber ist hierdurch genugsam unterwisen worden, ihre Augen hin-

fürο nit mehr an einen ſolchen Gegenwurff zu häfften, der in ihrem Gemüth unreine Einbildungen hätte erwecken können. Wer die Reinigkeit erhalten will, der muß alle ſeine Sinn ſo ſorgfältig im Zaum halten, daß er nichts ſehe, nichts höre, nichts rede, nichts verkoſte, was einige unreine Geſtalt in das Hertz drucken kan:

S. Baſil. de vera Virginit.

Omni vigilia, ac cuſtodia cor ſuum ſervet, quo neque per vocem hujus affluens ſermo auditorem ſermonis ad voluptatem inficiat, neque rurſùs extrinſecùs per auditum ſermo ab aliquo illapſus cor ipſius ad concupiſcentiam exæſtuare faciat. Sic & in viſu facere convenit, ita ut neque molliter inſpiciat, ut ne voluptatis ſimulacra per hunc videntibus contra ſeipſam immittat, neque extrinſecùs illabentem aſpectum ſe contingere permittat, ut ne velut ignito quopiam ſpiculo per hunc in cor icta ad voluptatis figuras exardens incendatur: **Sie ſoll ihr Hertz mit aller Wachtſamkeit bewahren, damit weder die durch ihre Stimm zufliſſende Red den Anhörenden mit einem Wohlluſt anſtecke, weder ihr Hertz äuſſerlich durch die von einem anderen zufallende Red zu der Begürlichkeit entzünde: Alſo muß ſie es auch mit ihren Augen machen, alſo daß ſie weder etwas weichlich anſehe,**

da-

damit sie nit durch dieselbe einige Vorbild und des Wohllusts denen, so sie anschauen, zu ihrem eygenen Schaden in das Hertz drucke, weder den äusserlichen Anblick von anderen auf sich fallen lasse, damit sie nit gleichsam mit einem feurigen Pfeil in das Hertz getroffen, und durch wohllüstige Vorstellungen entzündet werde. Ist ein sehr wichtige Lehr des H. Basilii.

5. Neben Verwahrung der äusserlichen Sinnen müssen wir beflissen seyn, daß wir die Gedächtnuß der Göttlichen Gegenwart, und der letzten Dingen öffters zu Hertzen nemmen. Durch die Betrachtung der Göttlichen Gegenwart hat Susanna alles Liebkosen, und Trohen der zwey unverschamten Alten verachtet, die ihrer Ehr den harten Fallstrick gelegt hatten: Trohen sie mir nur, verläumbden sie mich, und nemmen sie mir auch das Leben, so will ich doch lieber alles ausstehen, als vor der Göttlichen Gegenwart sündigen: Melius est mihi, absque opere incidere in manus vestras, quàm peccare in conspectu Domini: Es ist mir besser, ohne die That in euere Händ fallen, als vor dem Angesicht des HErrn sündigen. Es sihet mich GOtt; und will dises so vil heissen: Ich beleydige GOtt vor seinen Augen. Es sihet mich GOtt: Und heißt so vil: Es sihet mich mein Richter, und mein Daniel. 13. 23.

mein HErr, vor dessen Augen ich mich nit verbergen kan, dessen Zorn ich mich nit unterwinden kan, von dessen Gerechtigkeit ich mich nimmermehr retten kan, wann mich eben disen Augenblick, da ich sündige, ein gäher Todt überfallen soll. Es ist mir gewiß, daß ich sterben muß, und daß ich sterben kan, ohne eine Zeit zu haben, mit dir ich die göttliche Gnad widerum erhalten kunte, die ich verschertze. Mein Wohllust ist kurtz; wann ich aber durch den Genuß dises Wohllusts mich selbst verdamme, so muß ich auf ewig der unendlichen Himmels-Freuden beraubt seyn, und allzeit unter denen bitteristen Peynen der Höllen vergehen: Si te caro tua adhuc impugnat, schreibt der Heil. Bernardus an seine Schwester, & luxuria tentat, si memoria fornicationis te cruciat, memoriam mortis tuæ tibi objici: Finem vitæ tuæ ante oculos adhibe: Propone tibi futura tormenta; futurum judicium quotidie cogita; reduc ad memoriam horribiles pœnas inferni; ardor gehennæ extinguat in te ardorem luxuriæ; recordatio extremi judicii excludat ardorem corporis tui; Flamma inferni inextinguibilis repellat à te memoriam fornicationis; major ardor minorem ardorem superet: **Wann dich dein Fleisch noch bestreittet, und die Geylheit versucht; wann dich die Ge-**

S. Bern. serm. 23. ad soror.

Gedächtnuß des fleischlichen Wohllusts plaget, so stelle dir die Gedächtnuß deines Todts vor; halte das End deines Lebens vor Augen; stelle dir die zukünfftige Peynen vor: Gedencke alle Tag an das künfftige Gericht; führe zur Gedächtnuß die erschröckliche Peynen der Höllen; die Hitz der Höllen soll in dir erlöschen die Hitz der Unlauterkeit; die Erinnerung des letzten Gerichts soll die Hitz deines Leibs in dir ausschliessen: Das unauslöschliche Feuer der Höllen soll die Gedächtnuß der fleischlichen Sünden von dir abtreiben: Die grössere Hitz soll die kleinere dämpffen.

6. Es hat der heilige Einsidler, und Abbt Elias nach Zeugnuß Sophronii von seiner eygnen Persohn erzehlt, daß er einsmahls in seinem Hertzen einer unkeuschen Anfechtung nachgeben, und dessentwillen zu Vollziehung derselben schon die Clausen verlassen gehabt habe, da er in einem Augenblick in dem Geist ausser sich selbst verzuckt worden ist. Er sahe, wie sich unter seinen Füssen die Erden eröffnete, und er in eine tieffe Gruben hinunter gebracht wurde; wie er nun da seine Augen hin, und her geworffen, da traffe er von allen Seythen Todten-Cörper an, die einen unleydentlichen Gestanck von sich gaben. Und zu gleicher Zeit tratte eine Persohn von ehr-

ehrwürdigem Ansehen zu ihm, die ihm nach einander angedeutet, von wem jene stinckende, und verfaulende Aaß gewesen seynd: Sie, sprach er, dises ist der Rest von einem Weibsbild, so mit ihrer Schönheit so vil Hertzen an sich gerissen hat: Diß ist der Rest von einem Jüngling, der alle Tag neue Ergötzlichkeiten für seinen Leib ausgefunden hat; sihe da, was endlichen die fleischliche Wohllüsten für ein End nemmen, wegen denen doch so vil, und aber vil beeden Geschlechts Personen der ewigen Glückseeligkeit sich begeben, und dem ewigen Feuer zulauffen. Schaue nur alle dise Cörper wohl an, betrachte, und lerne darvon. Und diß war für Eliam schon genug; dann das Gestanck, und Abscheuen ab disem Schauspihl trange dergestalten in die Einbildungs-Krafft desselben, daß er gleich in sich selbst gegangen, in sein Zellen zuruck gekehrt, und hiermit auch die Versuchung ein End gehabt hat. Es erzehlet Thomas von Cantiprat aus dem Welt-berühmten Prediger-Orden, daß ein grosser Mann aus seinem Orden, Dominicus genannt, der zur Zeit seines Heil. Patriarchen gelebt, und desselben Heiligkeit embsigist nachgefolgt hat, ein ausgelassenes Weibsbild bekehrt habe, welches seine Keuschheit zu stürtzen sich anmassen wolte. Dise hat in der Stadt Castilia, wo Dominicus wegen seiner

Hei-

Heiligkeit in grossem Ansehen war, sich mit vilen in ein Gewett eingelassen, sie wolte offentlich zeigen, daß er auch ein schwacher Mensch sey, wie andere: Nachdem sie nun alles gethan hat, umb seine Lieb zu gewinnen, ließ sie sich endlich auch in ihr unverschamtes Begehren heraus. Der heilige Ordens-Mann, welcher aus göttlicher Erleuchtung, und himmlischer Einsprechung zur Bekehrung dises Weibsbilds das kräfftigiste Mittel vorkehren wolte, liesse sich dargegen verlauten, daß sie den nächsten Tag umb solche Stund kommen solte: Sie bildete ihr ein, der Handel wäre schon gewonnen, und lude sie auch andere gantz unverschamt ein, daß sie mit ihr gehen, und Zeugen ihres verhoffenden Sigs seyn solten. Zu bestimmter Stund kam dise Bettel in das Zimmer Dominici, traff aber weit ein andere Ligerstatt in Bereitschafft an, als sie ihr hat eingebildet. Es hatte Dominicus auf blosser Erden glüende Kohlen wie ein Beth angelegt, und, als er die Thür aufgethan, sprach er zu ihr: Sihe, diß ist das Beth, auf dem wir ligen müssen. Und hierauf legte er sich unverzüglich auf die Glut. Ab disem Anblick wurde das Weibsbild mit einem so grossen Schröcken überfallen, daß sie in ein völlige Ohnmacht dahin gesuncken ist. Auf dises laufsen die jenige zu, die sie bestellt hatte, daß

sie

sie Zeugen von ihrem leichtfertigen Anschlag seyn solten, die aber vilmehr von GOtt geschickt gewesen seynd, daß sie die unverletzte Unschuld Dominici bezeugten, und offenbar machten, wie sie dann auch gethan haben; und hat GOtt darbey augenscheinlich zu erkennen gegeben, daß der heilige Mann die That aus göttlicher Einsprechung unternommen habe, indem GOTT gemacht, daß Dominicus von dem grossen Feuer nit im geringsten beschädiget worden ist. Das Weibsbild aber hat nach ihrer Erhollung lernen können, in was für einem Beth sie auf ewig hätte ligen müssen, wann sie nit durch ein wahre Buß ihrem sündigen Leben ein End gemacht hätte. Wann ich offt an mein Grab, an das feuerige Beth gedencken will, welches in der Höll für mich schon zugerichtet ist, wann mich der Todt in einer schweren Sünd überfallen soll, so wird mir gar bald ein Abscheuen von allen unreinen Gedancken kommen.

7. Endlich ist das kräfftigiste Mittel wider alle fleischliche Versuchungen die öfftere Betrachtung des bitteren Leydens unseres lieben Heylandes JEsu Christi: Nunquam imago crucifixi ab animo tuo recedat: **Es soll die Bildnuß des Gecreutzigten niemahl aus deinen Gedancken kommen**; schreibt der H. Bernardus. Wann wir betrachten, wie vil

S. Bernard. l. de formul. hon. vitr.

unser

unser lieber Heyland wegen unser zu leyden sich gewürdiget habe, so müssen wir uns schämen biß in das Hertz hinein, wann wir ihn wegen einem von ihm verbottenen Wohllust beleydigen wolten; und wann wir uns etwann aus Kleinmüthigkeit einbilden, daß wir denen grausamen Anfechtungen nit widerstehen können, so werden wir Hertz genug bekommen, wann wir betrachten, daß unser göttlicher Erlöser, der für uns so gar sein kostbares Leben dargegeben hat, noch vilmehr uns beyzustehen bereit seye, daß wir von einem so armseeligen Fall erhalten werden. Lasst uns gedencken an seine Heil. Wunden, lasst uns in selben verbergen, und den Schutz wider unsere Seelen-Feind suchen. Also hat es gemacht die glorreiche Jungfrau, und Martyrin Maria, eine Dienst-Magd von des Tertulli Hauß-Frauen. Es wurde dise, weil sie das verbottene Fleisch nit hat essen wollen, anfangs hart geschlagen, bald mit langwüriger Gefangenschafft geplagt, bald mit eysernen Hacken zerrissen, endlich widerum aus der Gefängnuß gelassen, jedoch mit dem Befelch, daß sie die Wächter niemahl aus ihren Augen lassen solten: Als sie nun aus dem Kercker zuruck kehrte und ihr die Wacht auf dem Fuß nachsetzte, ja auch von einem unbeschreiblichen Volck umrungen war, da batte sie GOtt

umb zwey Gnaden, erstlich, daß sie von keiner menschlichen Hand berührt wurde, und andertens, daß sie ihr Leben enden möchte. Nach disem Gebett spaltete sich ein grosser Stein, der auf selbem Weeg war, in zwey Theil von einander; die Heil. Jungfrau gieng darzwischen hinein, und der Stein schlosse sich widerum zusammen. Wie sie nun also aus denen Augen gekommen, da suchte das gantze Volck nach ihr, in der Meynung, sie habe sich verborgen; man sucht umb und umb alles aus, aber umsonst: Dann man kunte von ihr nichts mehr sehen, als einige aus dem Stein hervor hangende Stücklein von ihrem Kleyd, die zu erkennen geben, daß die tapffere Martyrin darinn verborgen seyn müsse. Es befahl zwar der Richter, man solle den Stein zerspalten, aber da man Hand anlegen wolte, sihe! da fangt es an zu donneren, zu blitzen, und zwey geharnischte Engel zu Pferd machten unter dem Volck ein grosse Niderlag. Andere flohen in den Tempel, und da hat ein Donnerstreich alles in Feuer gesetzt; zwey tausend, siben hundert Unglaubige seynd todt geblieben, drey tausend haben sich bekehrt, und die H. Jungfrau ist in dem Stein gebliben, wo sie zugleich das Grab für ihr glorreiches Leben, und ein Zufluchts-Orth zu ihrer Sicherheit gefunden hat. Da wird dir der H.

Ber-

Bernardus in die Ohren sagen, daß die Spaltung des Felsens die Wunden unseres Heylands bedeuten, der in der göttlichen Schrifft öffters ein Felsen benamset wird: Foramina petræ vulnera sunt Christi; rectè namque petra Christus: Die Felsen-Löcher seynd die Wunden Christi; dann recht wird Christus ein Felsen genennt. Lasset uns derowegen in disen Felsen hinein schlieffen, und in disen Wunden verbergen, und vergraben, so werden wir in selben ein sichere Zufluchts-Stadt wider alle Anfechtungen finden.

S. Bernardus ser. 61. in Cant.

CXXXVIII. Unterricht.

Was der Geitz seye / oder in wem das Geitzig-seyn bestehe.

I.

XVII. Tag.

Es ist sehr vil daran gelegen, daß man die Beschaffenheit, und Natur eines Lasters wohl erkenne, umb dasselbe desto mehr vermeyden zu können: Weil wir dann anjetzo von dem Geitz handlen wollen, so müssen wir recht verstehen, was er seye. Es hat der heydnische Sitten-Lehrer nit ohne Ursach beklagt, daß keiner anzutreffen seye, der es so gar bey sich selbst bekennen will, daß er geitzig

Senec. seye: Nemo se avarum sentit: **Niemand merckt es, daß er geitzig ist.** Und betrügt sich das gemeine Volck gar vilfältig, indem es einen jeden für geitzig haltet, wann er nur das jenige begehrt, was man ihm schuldig ist, und so er reich ist, nit alles verschwendet, was er hat. Damit du demnach nit fehlest, wann du von dir selbst, oder von anderen dißfalls urtheilen wilst, so stelle ich dir drey Puncten zu betrachten für.

I. Der Geitz bestehet nit in dem Vermögen.

II. Weder in der Begürd zu einem Vermögen,

III. Sondern in der unordentlichen Anmuthung, mit der man das Vermögen besitzt, oder zu besitzen verlangt.

2. Der Geitz bestehet nit in dem Vermögen, wann auch dises schon groß ist. Es war Job über die Massen reich: Er hatte 7000. Schaaf in dem Stall, 3000. Cameel-Thier zu seiner Handelschafft, fünff hundert Joch Ochsen zu dem Feld-Bau, fünff hundert Esel zu anderen Verrichtungen, und wurde er für einen von denen Reichisten gehalten, die dazumahl in gantz Orient sich befanden. Und doch hat sich bey so grossem Vermögen der Geitz niemahl eingemischt, sonst hätte

Job. 1. GOtt von ihm nit sagen können: Erat vir ille simplex, & rectus, ac timens Deum,

Deum, & recedens à malo: Und derselbe Mann war einfältig, und aufrichtig, und förchtete GOtt, und enthielte sich vom Bösen. Es waren auch Abraham, Isaac, Jacob, David, und Salomon sehr reich, und werden doch in der H. Schrifft niemahl für geitzig gehalten. Es hat zwar unser lieber Heyland die Arme seelig genennt, er hat aber deßwegen die Reiche nit unglückseelig geheissen; und obwohlen er gesagt hat, daß leichter ein Cameel-Thier durch ein Nadel-Loch gehen kan, als ein Reicher in den Himmel, so hat er doch, wie die HH. Vätter, und Schrifft-Steller gar wohl beobachten, nur von jenen Reichen geredt, die neben ihren Reichthumen die Armuth des Geists nit behalten, und ihr Hertz darvon nit abziehen, wie es einem Christen zustunde. Es gibt gar vil Reiche, die sich gar zu unordentlich an ihr Vermögen häfften, gleichwie aber auch bey disen nit unmöglich ist, daß sie sich bekehren, also ist es nit unmöglich, daß sie ihre ewige Seeligkeit erlangen. Und so vil hat der Heyland denen Apostlen sagen wollen, wie sie gemeynt, es wäre der Handel fast für alle Menschen verlohren, indem er hinzu gesetzt hat, daß, was denen Menschen unmöglich vorkommt, bey GOtt gar wohl möglich seye, und gewinnet die göttliche Gnad auch dise nit selten, daß Matth. 19. 24.

sich vil darvon bekehren, und seelig werden; gleichwie aber diſe Bekehrung sehr beschwerlich ist, weil sie ihnen selbst einen grossen Gewalt anthun müssen, damit die Gnad in ihnen würcken kan, also kommen sie auch gar schwerlich in den Himmel. Andere seynd reich an vätterlichen Erb-Gut, aber doch häfften sie ihren Willen nit schändlich daran, sondern genüssen ihre Habschafft mit der Forcht GOttes, jedoch mit der Meynung, liber alles zu verlieren, als GOtt zu beleydigen. Diſe werden in dem göttlichen Buch unter die Zahl der Armen im Geist gezehlt, welche JEsus seelig nennt: Beati pauperes spiritu: **Seelig seynd die Arme im Geist.** Also ist es, sagt der H. Augustinus: Dives, qui talis est, ut contemnat in se, quicquid illud est, unde inflari superbia solet, pauper est Dei: **Ein Reicher, der also beschaffen ist, daß er bey sich selbst alles verachtet, was ihn immer kan hoffärtig machen, der ist ein Armer GOttes.** Und der H. Bernardus sagt, daß der HErr zu den pauperes, die Arme, das Wort Spiritu, im Geist/ gesetzt habe, umb die gemeine Arme, plebejos, pauperes necessitate miserabili, non laudabili voluntate, die aus armseeliger Noth, und nit aus löblicher Willfährigkeit arm seynd, von denen jenigen abzusönderen, welche, sie mögen

S. Aug. sent. 250.

an

an Vermögen reich, oder nit reich seyn, jedoch arm seyn können, pauperes spiritu, id est, spirituali voluntate, spirituali intentione, desiderio spirituali propter solum beneplacitum Dei: **Arm in dem Geist, das ist, mit geistlichem Willen, mit geistlicher Meynung, mit dem geistlichen Verlangen, wegen dem Wohlgefallen GOttes allein.** Du seyest arm, oder reich, wann du nur ein demüthige Forcht GOttes behaltest, so bist du unter der Zahl der Armen im Geist, die unser Heyland JEsus Christus seelig nennt: Beati. Höre widerum den H. Augustinum: Rectè hîc intelliguntur pauperes spiritu humiles, & timentes Deum, id est, non habentes inflatum Spiritum: **Recht werden hierdurch die Arme im Geist verstanden die Demüthige, und Gottsförchtige, das ist, die keinen aufgeblasenen Geist haben.** Die Reichthumen, wann man sie recht braucht, seynd sehr verhülfflich zu der ewigen Seeligkeit: Bona est substantia, cui non est peccatum in conscientia: **Reichthum ist einen Menschen gut, dessen Gewissen rein ist von Sünden;** sagt der H. Geist: Es können die Reichthumen zur Erlösung unserer Seelen verhülfflich seyn, wann wir vil von selben zu herrlichen Almosen verwenden: Redemptio animæ viri divitiæ suæ: **Die**

S. Bernard. in fest. omn. Sanct. serm. 1.

S. Aug. l. 1. de serm. Dom. in monte.

Eccl. 13. 30.

Prov. 13. 8.

Erlösung der Seelen eines Manns ist seine Reichthum. Und diß ist eben der Rath, den der Prophet Daniel dem Nabuchodonosor gegeben hat: Peccata tua eleemosynis redime: Erlöse deine Seel mit Almosen. Bist du reich? So wende nur deinen Uberfluß wohl an, so ist er gut für dich: Wendest du ihn aber übel an, so ist er dir schädlich: Ei, qui uti sciat, bona; ei, qui uti nesciat rectè, mala. Also kan man dann reich, und doch nit geitzig seyn, und also auch unter die Arme im Geist gerechnet werden.

Dan. 4.

S. Ambr. l. de Nab. c. 7.

3. Gleichwie es aber seyn kan, daß ein Reicher nit geitzig ist, also kan auch ein Armer geitzig seyn, und mit aller seiner Armuth doch der versprochenen Seeligkeit nit theilhafftig werden: Reich ist ein jeder Armer, sagt der H. Augustinus, der kein Vermögen nit hat, aber doch das hitzige Verlangen darnach hat: Avarus est etiam homo pauper, qui caret facultate, & ardet cupiditate. Und da die Apostel gehört haben, wie hart die Reiche seelig werden, so sprachen sie: Wer wird dann können seelig werden? Sie haben aber nur deßwegen also gesagt, weil sie ihre Augen nit auf die Reichthumen, an denen vil Mangel leyden, sondern nur auf die Begürd gewendet, die bey vilen nur gar zu groß ist, sagt Augustinus: Attenderunt non facultates, sed

S. Aug. in ps. 51.

sed cupiditates; viderunt enim ipsos pauperes, etsi non habentes pecuniam, habentes avaritiam: **Dann sie haben gesehen, daß die Arme selbst, wann sie schon kein Geld haben, doch den Geitz haben.** Und macht er endlich den Schluß: In multis enim divitibus est pecunia, & non est avaritia, & in multis pauperibus est avaritia, & non pecunia: **Dann bey vilen Reichen ist zwar das Geld, aber der Geitz nit, und bey vilen Armen ist der Geitz, aber das Geld nit.** Mit einem Wort, sagt der H. Augustinus widerum: Avaritia non vitium auri, sed animæ perversè amantis aurum derelicta justitia, quæ debuit præferri auro: **Der Geitz ist kein Laster des Golds, sondern der Seel, die das Gold verkehrter Weiß lieb hat, indem sie deßwegen die Gerechtigkeit bey Seythen setzt, welche sie dem Gold hätte vorziehen sollen.** Es waren in dem Garten des H. Amantii einige Geschirr voll Hönig: Dise nahm ein Dieb mit sich; wie er sie aber in sein Hauß gebracht, so hat er gefunden, daß sie voll Pech wären; er gieng darauf in sich selbst, und trug die Geschirr an das vorige Orth zuruck, und dort waren sie widerum voll des lieblichen Hönigs. Also ist das Hönig in dem Garten des Heiligen Hönig geweßt, in dem Hauß des Diebs aber

Id. de civit. DEI. l. 12.

nur lauter Pech; das Pech ist in dem Hauß des Diebs nichts, als Pech geweßt, in dem Garten des Heiligen aber ist es widerum zu Hönig worden. Also seynd auch die Reichthumen beschaffen: In dem Hauß eines gerechten, mässigen, frommen Manns seynd sie Hönig, und wahre Reichthumen; in dem Hauß eines diebischen, begürigen, und ungerechten aber seynd sie nichts, als Pech, und Geitz. Wer dieselbe durch ehrlichen Gewinn, und mit Christlicher Mässigkeit genüsset, der ist nit geitzig: GOtt selbst schickt ihm dieselbe,
Prov. 25. 16. wende er sie nur wohl an: Mel invenisti, Comede, quod sufficit tibi; **Hast du Hönig gefunden, so isse zu deinem Genügen.** Wer aber die Reichthumen ungerecht an sich bringt, oder wider die Gerechtigkeit besizt, und wider die Lieb des Nächsten behaltet, derselbige ist geitzig: Und hat er zu gewarten, daß sie nit in ein feuriges Pech veränderet werden, in welchem er durch die gantze Ewigkeit wird
Is. 34. 9. brinnen müssen: Et convertentur torrentes ejus in picem, & erit terra ejus in picem ardentem: **Und ihre Bäch werden sich in Pech verwandlen, und ihr Land wird zu brennendem Pech werden.** Hast du wenig, oder vil, häffte nur dein Hertz nit an dein Vermögen,
Ps. 61. 11. so bist du nit geitzig: Divitiæ si affluant, nolite cor apponere: **Wann auch**

Reich-

Reichthum zufällt, so hängt das Hertz nit daran.

4. Gleichwie du wegen dem blossen Vermögen nit zu einem Geitzigen wirst, also wirst du auch zu keinem Geitzhalß durch die blosse Begürd zu demselben, wann nur dise Begürd die Schrancken der Billichkeit nit überschreittet: Alle Handwercker, alle Handels-Leuth, alle die jenige, welche nach Aemtern, und einträglichen Stellen trachten, verlangen einen Gewinn zu machen, seynd aber darum nit alle geitzig. Wann dises Verlangen nit wider die gute Vernunfft ist, seynd sie vilmehr zu Vertreibung des Müssiggangs, zu Fortsetzung der Studien, und freyen Künsten, oder Handthierungen, und zu Erweiterung der Handelschafft verhülfflich: Freylich ist es wahr, daß sie die Seel gar leicht in den Geitz hinein stürtzen, wann sie nit mit grosser Behutsamkeit in dem Zaum gehalten werden. Wann man einmahl denen müssigen Gedancken von dem Gewinn, und eygener Erhöhung Platz gibt, so lasset man auch gar leicht ungerechten Entschliessungen den Eingang: Nullus rapiendi modus, sagt der H. Ambrosius, ubi nulla mensura cupiendi: **Wo die Begürd ohne Maß ist, dort ist auch das Kauben ohne Maß, und Zihl.** Quantò magis, sagt der Englische Lehrer, aliquid participat conditio-

S. Ambr. l. de Cain, & Abel. c. 5.

S. Th. 2. 2. 118. 7. c.

ditiones felicitatis, tantò magis appetibile: Est autem una de conditionibus felicitatis, ut sit per se sufficiens, sed per se sufficientiam maximè repromittunt divitiæ: **Je mehr etwas an denen Eygenschafften der Glückseeligkeit Theil nimmt, je erwünschlicher ist es: Unter denen Eygenschafften der Glückseeligkeit ist auch dise eine, daß sie für sich selbst das Begnügen habe, das Begnügen für sich selbst aber versprechen die Reichthumen am aller meisten.** Weil man ihm derowegen von denen Reichthumen einbildet, sie haben gar vil erwünschliches an sich, so kommt man leicht so weit, daß man sie nit allein verlangt, sondern auch haben will, und wann man sie einmahl mit gar zu grosser Begürd verlangt, auch endlich dieselbe haben wolle, es mag gelten, was es immer will. Wann du derowegen in dir ein Begürd zu einigem Gewinn empfindest, so must selbe nit so gleich entweder für ein geitzige, oder für ein unsträffliche Begürd halten, sondern dieselbe wohl überlegen.

5. Durchforsche fleissig, was sie für ein Eygenschafft, für einen Gegenwurff, für Mittel, und für ein Absicht habe. So vil die Eygenschafft belangt, betrachte erstlich, wie hitzig, oder kalt, wie ruhig, oder unruhig, wie nachdrucklich, oder

gleich-

gleichgültig sie seye, und ob sie gegen, oder wider GOtt gerichtet seye. Wann sie kalt, ruhig, gleichgültig, und also gegen GOtt gerichtet ist, daß sie mit Beleydigung GOttes nichts zu besitzen verlangt, so halte sie für unsträfflich: Dann sie ist ein unschuldige Begürd; seye aber jedoch behutsam, und gestatte nit, daß sie über Hand nemme, und mit der Zeit ein anderes Aussehen bekomme; wann sie hitzig, unruhig, nachdrucksam, und wider GOtt rebellisch ist, und sich nit scheuet, GOtt zu beleydigen, wann sie nur einen Gewinn machen, oder behalten kan, so verwirffe, und verdamme sie, dann sie ist sündhafft, und sträfflich, sie ist dem Geitz ergeben, und wird dich in alle Sünden stürtzen: Nam qui volunt divites fieri, 1. Timoth. 6. 9. spricht der Apostel, incidunt in tentationem, & in laqueum diaboli, & desideria multa inutilia, & nociva, quæ mergunt homines in interium, & perditionem: **Dann die da reich wollen werden, die fallen in Versuchung, und in den Strick des Teuffels, und in vil unnütze, und schädliche Begürden, die den Menschen ins Verderben, und in die Verdammnuß sänckten.** Wo der H. Augustinus wohl bemercket, daß man das Reich-seyn nit mißbillichet, und ich setze darzu, daß auch ein mässige Begürd, reich zu seyn, nit mißbillichet werde,

de, sondern die unmässige Begürd, wegen der man reich seyn will, es gehe dises hernach zu wie es wolle: Cupiditates accusavit, non facultates: Avaritia enim est, velle esse divitem, non autem esse divitem: **Es hat nur die Begürd, und nit den Reichthum für sträfflich gehalten; dann diß ist ein Geitz, wann man reich seyn will, und nit, wann man reich ist.** Wer über Gewalt reich seyn will, der bemühet sich auf alle Weiß, er eylt, was er eylen kan, nimmt sich umb alle Händel, und Gewerbschafften an, die er nur auftreiben kan; es mag der Handel wucherisch, betrügerisch, und unbillich seyn, wie er immer will, du sihet er nit umb, wann es nur eintragt: Wann er schon schuldig wäre, Testament, Vermächtnussen, milde Stüfftungen richtig zu machen, oder die Glaubiger zu befridigen, so achtet er doch sein Schuldigkeit nit, wann nur das Geld in dem Beutel bleibt; mit einem Wort, wer so begürig ist, der kan nit unschuldig seyn: Qui festinat ditari, non erit iunocens: **Wer eylet reich zu werden, der wird nit unschuldig seyn.**

S. Aug. serm. 105. de temp.

Prov. 28. 20.

6. Durchforsche ferner den Gegenwurff deiner Begürden, das ist, die Sach, die du verlangst, ob das Vermogen, so du verlangst, zu deinem Stand gehöre, oder ob es weit über denselben hinaus steige;

ob

ob du zu demselben mit einem unsträfflichen Fleiß, und bescheidener Mühewaltungen gelangen kast, oder ob sie unbescheidene Mühe kosten, die man ohne Vermessenheit nit unternemmen kan. Es war Adonias ein Königlicher Printz, er verlangte, und wolte auch König seyn, so vil an ihm war; jedoch war dise sein Begürd sündhafft, und straffmässig, weil er nach einem solchen Gut getrachtet, zu dem er anders nit hat gelangen können, als durch den Todt, oder Stürtzung seines Bruders Salomons, und hat er sich an diß Vorhaben anderst nit wagen können, als mit seiner äusseristen Gefahr; und hat ihn würcklich die gar zu grosse Begürd zu der Cron den Kopff gekostet 3. Reg. 1. & 2.

7. Und da must du dein Begürd widerum wohl überlegen, wann sie nach dem Besitz einiger Sach trachtet; du must wohl bedencken, was für Mittel du dann brauchen must, wann du zu deinem Vorhaben gelangen wilst: Ob dieselbe rechtmässige, oder betrügerische, unschuldige, oder sündhaffte Mittel seyen: Es hat König Achab zu dem Weinberg Naboths seines Nachbars ein grosses Verlangen gehabt, und war dises Verlangen nit unvernünfftig, dann er gedachte einen Garten daraus zu machen, wann er zu dessen Besitz gelangen kunte; und war

ein

ein Lust- und Kräuter-Garten zur Unterhaltung eines Monarchen nit ungebührlich; er hätte ihn durch ehrliche Mittel, als etwann durch Antauschung eines anderen Grund-Stucks, oder mit paaren Geld an sich bringen können; und diß ist auch die Meynung des Königs geweßt: Gestalten er dem Besitzer würcklich ein genugsame Bezahlung, oder einen bessern Weinberg nach seinem Belieben angetragen hat. Biß daher war das Verlangen des Königs weder geitzig, weder sündhafft; hernach aber ist er weit aus denen Schrancken der Billichkeit getretten. Naboth wolte den Garten weder um Geld, weder umb ein andere Sach von sich geben, sondern er liesse sich verlauten, daß er denselben von seinen Vor-Eltern ererbt, und für sich behalten wolte. Da fienge die Begürd des Königs an zu weit zu gehen, und geriethe er in ein so unmässige Unruhe, und Zorn, daß er er sich in das Beth geworffen, und weder Speiß, noch Tranck mehr annemmen wolte. Sihe nun da die erste Unordnung seiner Begürd, die gar zu grosse Erhitzung, wodurch sie dann schon sündhafft, und Straff-würdig worden ist: Es blibe aber bey disem noch nit: Er hat den verlangten Garten mit Gewalt haben wollen, weil er ihn durch keinen freywilligen Vortrag hat bekommen können: Er hat aber dises ohne der würcklichen

chen Einwilligung des Besitzers nit verlangen können: Er schritte noch weiter: Wie er gesehen, daß kein anderes Mittel mehr vorhanden wäre, den verlangten Garten an sich zu bringen, da liesse er zu, daß der Besitzer fälschlich verklagt, mit falschen Zeugen überwisen, und hingerichtet wurde, als hätte er sich wider sein Majestät vergriffen; und auf dise Weiß hat er den Weinberg an die Königliche Kammer gebracht. Da siheſt du nun, zu was ungerechten Mittlen man schreitte, wann man die Begürden nach einer Sach nit wohl in dem Zaum haltet: Qui volunt divites fieri, incidunt in tentationem, & in laqueum diaboli: **Die da wollen reich werden, fallen in Versuchung, und in den Strick des Teufels.**

8. Letztlich must du auch den Endzweck, wegen dem du verlangst reich zu werden, wohl überlegen; wann der Endzweck billich und gerecht ist, und dein Begürd von obig-erklärten sündhafften Bedingnussen frey ist, so ist auch dise dein Begürd billich, und recht; wann aber dein Endzweck nichts als ein unersättlicher Geitz ist, so ist auch dein Begürd mit dem Geitz angesteckt: Und mercke da wohl, daß du dich gar leicht betrügen könnest, wann du dir villeicht einbilden wilst, daß du alsdann, wann du reich wirst, gegen denen

Armen desto freygebiger seyn wollest, und, wann du nicht mehr so vil wirst beschäfftiget seyn, daß du dich alsdann auf ein andächtiges Leben begeben, und dich mit GOTT desto mehr vereinigen werdest. Dann es wird villeicht weit anderst hergehen, als du dir einbildest. Es hat sich auch der H. Antoninus betrogen gefunden, nit zwar an seiner eygenen hohen Persohn, gestalten er für sich keine Reichthumen verlangt, sondern alle Einkünfften seiner Ertz-Bischöfflichen Tafel unter die Bedürfftige ausgetheilet hat; sondern an anderen ward er betrogen, denen er mit überflüßigen Mittlen an die Hand gegangen ist, mit der Hoffnung, daß, wann sie aus Noth nit mehr so vil an die immerwährende Hand-Arbeit wurden gebunden seyn, sie ihre Zeit in geistlichen Ubungen zubringen wurden. Er gieng einsmahls an einem hohen Fest-Tag zu Florentz durch die sogenannte Ambrosianische Gassen, da sahe er auf einer armen und schlechten Hütten einige Engel von sehr holdseeliger Gestalt: Er bildete sich demnach ein, es müßte sich in diser Hütten etwas grosses zeigen, weil die himmlische Geister darinn gleichsam einen Himmel gefunden hätten: Er gieng also hinein, und traff ein sehr arme Wittib mit dreyen gleichfalls müheseeligen Töchtern an, mit blossen Füssen, zerrissenen Kleydern, und ausge-

gemergleten Angesicht; und hat er sie nit auf den Knyen ligend, und im Gebett, sondern bey der Hand-Arbeit angetroffen, zu der sie die äusseriste Noth uneracht des hohen Fest-Tags getriben hat: Es hielte demnach der liebreiche, mitleydige, heilige Mann darfür, solche Seelen wären wohl eines besserens Glücks würdig, und befahl alsogleich, daß sie dergestalten solten unterhalten werden, daß sie auch ohne Arbeit nit allein das Ungemach der Armuth nit mehr tragen därfften, sondern auch alle bequemliche Lebens-Mittel hätten, und machte er sich darbey die Hoffnung, daß ihre heilige Händ, wann sie nit mehr an die Arbeit gebunden seyn wurden, sich den gantzen Tag gegen dem Himmel wurden aufheben. Also hat er ihm zwar eingebildet; hat sich aber betrogen: Wie er nach Verlauff einiger Zeit widerumb in gedachter Gassen vorbey gieng, da sahe er auf dem Bach ihres Haußes nit mehr die holdseelige Engel, sondern die abscheuliche Teuffel gleich als in ihrer rechtmäßigen Wohnung sitzen; alsdann nahm erst der heilige Ertz-Bischoff gewahr, daß es weit gefehlt wäre. Er hat gefunden, daß, sobald ihre Noth hat aufgehört, sie weder auf die Arbeit, weder auf das Betten gedacht wären, sondern sich hofärthig kleydeten, und gute Mahlzeiten hielten, daß sie also denen Englen lieb

gewesen seyen, so lang ihnen alles abgangen ist, anjetzo aber der teuffliſchen Gesellschafft würdig wären, da sie an allen Sachen einen Uberfluß hätten. Er gab ihnen einen Verweiß, er ermahnte sie, er zeigt ihnen sein gehabtes Gesicht an, er zohe einen guten Theil seiner Anschaffung ein, und trachtete hierdurch, daß sie durch ein nutzliche Bedürfftigkeit widerumb auf den Weeg ihrer Seeligkeit gebracht wurden, von dem sie durch den genossenen Uberfluß abgewichen seynd. Eben auf diſe Weiß kanst du dich auch selbst betrügen, wann du dir einbildest, du verlangest nur deßwegen reich zu werden, damit du GOtt desto besser dienen kanst; diſe deine Begürd kan dich hinter das Liecht führen: So lang du arm bist, bist du auch eingezogen, demüthig, und andächtig; so bald aber dein Begürd durch die Reichthum ersättiget seyn wird, wirst du villeicht der Hoffarth, dem Müssiggang, der Ausgelassenheit die Thür offen lassen. So halte dann diß für gewiß, daß ein mäßige Begürd zu einer zeitlichen Vermöglichkeit weder ein Geitz, weder ein Sünd seye, wann du aber gar keine Reichthum verlangst, und mit dem allein zufriden bist, was dir GOtt vermittelst deiner Einkünfften, oder deiner Arbeit, oder anderer Gutthätigkeit schickt, diß ist für dich das allersicheriste. Habentes

alimenta, & quibus tegamur, his contenti simus: Wann wir Nahrung, und Kleyder haben, so lasset uns damit zufriden seyn. Mein GOTT! ich bitte dich nit um den Uberfluß, ich verlange und bitte dich nur um so vil, als mir zu deiner grösseren Ehr, und zu meinem Seelen-Heyl ersprießlich seyn mag. 1. Tim. 6. 8.

9. Nachdem du nun betrachtet hast, was kein Geitz seye, so betrachte weiters, was dann der Geitz seye, und in wem er bestehe. Der Geitz, sagen die Gottsgelehrte, ist ein unordentliche Lieb zu dem Besitz der zeitlichen Güter, und in diser unordentlichen gar zu grossen Anmuthung, und Lieb bestehet das Geitzig-seyn: Speciale peccatum est avaritia, quod est immoderatus amor habendi possessiones, quæ nomine pecuniæ designantur: Es ist der Geitz ein sonderbare Sünd, welche ein unordentliche, und unmässige Lieb ist, zeitliche Güter zu besitzen, welche mit dem Nahmen des Gelds angedeutet werden. Wann man trachtet, ungerechter Weiß, oder auch mit Billichkeit frembdes Gut an sich zu ziehen, oder wann man sein eygene, rechtmäßig an sich gebrachte Habschafft mit gar zu grosser, und mithin unordentlicher Lieb zu erhalten sich bemühet, so ist man geitzig: Non solùm avarus est, S. Th. 2. 2. 118. 2. c.

qui rapit aliena, sed ille etiam avarus est, cui cupidè servat sua: Nit allein der jenige ist geitzig, der frembdes Gut an sich ziehet, sondern auch jener ist geitzig, der das Seine begürig behaltet, wie der H. Augustinus lehret. Das fliessende Wasser, wann es von dem Gestatt die Erdschollen hinweg reisset, so wird es darmit selbst besudlet, und kothig, das stehende Wasser aber in Weyern, und Brunnen, wann mans unberührt lasset, und keines heraus gezogen wird, so stehet es ab, und wird voller Ungezifer. Eben auf gleiche Weiß gehet es auch bey einer solchen unordentlichen Lieb zu, dann sie mag entweder trachten, von anderen etwas an sich zu ziehen, oder sie mag das Seinige so begürig behalten, daß sie nichts aus denen Händen lasset, so wird sie eben auch unrein, und faulend.

10. Die Boßheit dises Lasters bestehet hierinn, daß es die Ordnung aller Sachen verkehrt, und das jenige Vermögen für den Endzweck, und Vollstand der Glückseeligkeit haltet, welches doch nur ein Mittel ist, damit man zu der Glückseeligkeit gelangen kan. Der Geitzige ergötzet sich nit in jenen guten Dingen, zu deren Erhaltung die Reichthumen dienlich seynd, sondern er beruhet, und ergötzet sich nur in disem, daß er reich ist: Avarus delectatur in hoc, quòd se con-

considerat possessorem divitiarum: 3. Th. q. cit. a. 60.
Der Geitzige ergötzet sich in disem, weil er sich als einen Besitzer der Reichthumen ansihet. Er nimmt es ihm selbst nit schwer, wann er sich schon mit der Wohnung, mit dem Tisch, mit der Kleydung schlecht hinbringen muß, und ist gantz wohl darbey zufriden, wann nur Kisten, und Kästen voll bleiben. Wann er nur vermöglich seyn kan, so hat er keinen Verdruß daran, wann er sich schon als ein armer Tropff in Kleydern, in Speiß, und Tranck, und Wohnung vergnügen muß. Nun ist dise Verkehrung der Ordnung umb so vil ärger, als grösser die Güter seynd, welche er denen Reichthumen nachsetzet. Die äusserliche Güter, so wir die Glücks-Güter nennen, seynd die allergeringste unter allen menschlichen Gütern; und seynd sie geringer, als die Güter des Leibs, und die Güter des Leibs seynd geringer, als die natürliche, und zeitliche Güter der Seelen, und dise seynd abermahl geringer, als die übernatürliche, und ewige Güeer: Bonum exteriorum rerum est infinitum inter humana bona; est enim minus, quàm bonum corporis, quod etiam minus est, quàm bonum animæ, quod exceditur à bono divino: Das Gut der äusserlichen Dingen ist das mindiste unter allen menschlichen Gütern; dann es Id. q. cit. a. 5. c.

ist geringer, als das Gut des Leibs, welches widerum geringer ist, als das Gut der Seelen, welches ebenfalls von dem Göttlichen Gut übertroffen wird; wie der Englische Lehrer beobachtet. Sündhafft, und sträfflich ist jener Geitz, der mehr auf das Geld, als auf den Leib haltet; noch ärger ist der jenige, der mehr auf das Geld, als auf die Ehr, auf den guten Nahmen, und andere dergleichen Güter der Seelen haltet; der ärgiste aber ist jener Geitz, der mehr auf das Geld haltet, als auf den Himmel, und auf die ewige Seeligkeit.

II. Die Boßheit dises Lasters ist zuweilen ein läßliche Sünd, auch offt eine Todt-Sünd. Wann es nur wider die Freygebigkeit, und, so zu reden, nur wider einige menschliche Gebührlichkeit ist, so ist es nur ein läßliche Sünd. Also hat sich Lia versündiget, wie sie die wenige Alraunen, so ihr Sohn Ruben nacher Hauß gebracht, so geitzig für sich selbst behalten hat, daß sie ihrer Schwester Rachel, ob sie schon darum gebetten wurde, doch nichts darvon hat geben wollen, und dise dieselbe von ihr hat kauffen müssen, wann sie etwas darvon haben wolte: Es haben die Lia dise Früchten weder Mühe, weder Geld gekostet: Ruben hat sie auf dem Feld gefunden, abgebrockt, und heim gebracht; weil sie

Vide D. Th. q. cit. a. 4. c.

also

also ihrer Schwester, die so begürig darum gebetten hat, nichts darvon hat geben wollen, so hat sie zwar weder wider die Gerechtigkeit, weder wider ein andere Tugend gehandlet, so sie dazumahl zu üben schuldig gewesen wäre, sondern sie hat nur wider die Freygebigkeit, und Gebührlichkeit gethan, wegen welcher sie aus schwesterlicher Lieb ein so schlechte Schanckung ihrer Schwester nit hätte abschlagen sollen, und ist dise Verweigerung nit ohne läßliche Sünd geschehen. Wann die Lieb zu einem Ding wider die Gerechtigkeit ist, so ist es aus seiner Natur ein schwere Sünd, wann sie nit wegen einiger Unbedachtsamkeit, oder wegen der Kleinheit der Sach entschuldiget werden kan. Und ein Mensch, der ein für allemahl den Willen hat, alle Gelegenheit zu brauchen, wo er Geld machen kan, es mag hernach geschehen durch ungerechte Gerichts-Händel, oder durch Betrug, oder durch Meineyd, oder durch Wucher, oder durch andere verbottene Grifflen, diser lebt beständig in einer Todt-Sünd, und ist allzeit auf dem Weeg der Verdammnuß. Also hat sich Saul schwerlich versündiget, wie er die Stadt Gabaon mit ungerechten Anklagen beschwert, wie er die Beuth von denen Amalecitern gemacht, und mit sich genommen, wie er wider das göttliche Verbott demselben

König das Leben gelassen, und ihn darfür nur gefangen gehalten, damit er durch dessen Auslösung desto mehr Geld bekommen kunte; wordurch er also gezeigt hat, daß er weder die Gerechtigkeit, weder den Befelch GOttes geachtet habe, wann er ein Gelegenheit bekommen, seine Schätz zu vermehren.

12. Wann endlich der Geitz nit wider die Gerechtigkeit, sondern nur allein wider die Barmhertzigkeit, und wider die Lieb des Nächstens ist, so ist er ein Todt- oder ein läßliche Sünd, nach Beschaffenheit der Umständen, in denen der Geitzige vermög diser Tugenden weniger, oder mehr anderen beyzuspringen schuldig ist. Gewißlich kunte ich den Geitz des Nabals von keiner schweren Sünd entschuldigen, wie er sich geweigeret hut, der Bedürfftigkeit des Davids, und seines Gefolgs beyzuspringen, indem er ihnen nit allein weder Brod, weder Fleisch hat schicken wollen, welches doch einem so vermöglichen Herrn, als er war, wenig Ungelegenheit gemacht hätte, sondern so gar auch ein wenig Wasser abgeschlagen hat: Tollem ergò panes meos, & aquas meas, & dabo viris, quos nescio, unde sint? **Soll ich darum mein Brod nemmen, und mein Wasser, und soll es den Männern geben, die ich nit kenne? von wannen sie seynd?**

1. Reg. 25. 11.

Wann

Wann du demnach dises alles wohl betrachtet hast, so erforsche dich selbsten wohl, daß du recht erkennest, ob du geitzig seyest, und wohl unterscheiden kanst, was für ein Sünd dein Geitz seye, wann du also beschaffen bist. Es ligt gar vil daran, daß man seinen Fehler erkenne, weilen er vil leichter zu verbesseren seyn wird. Mein GOtt! gib mir das Liecht, daß ich mich selbst recht erkenne, erleuchte mich, daß ich wohl unterscheiden kan, ob die Lieb zu meinem Vermögen recht, oder unrecht, gezimmend, oder unmässig seye, und lasse nit zu, daß ich mich selbst zu meinem eygenen Schaden betrüge.

CXXXIX. Unterricht.

Werden einige Ausreden erwogen, mit denen man den Geitz beschönigen will.

WEil niemand bekennen will, daß er geitzig seye, so sucht ein jeder ein Ausred, mit welcher er seinem Geitz ein Färblein anstreichen kan. Er ist ohne Widerred ein Laster; weil er aber auch vor der ehrlichen Welt zu einer Schand gereicht, so sucht ihn der Geitzige dergestalten zu vermänten, XVIII. Tag.

len, daß er sogar ein lobwürdige Tugend daraus machen will. Darum macht er ihm selbsten vor, daß sein Kargheit, und sein unordentliche Lieb zu dem Geld seye,

I. Entweder ein aufmercksame Fürsichtigkeit für allen möglichen Nothfall.

II. Oder ein barmhertzige Lieb gegen denen Kinderen, und Anverwandten, damit ihnen zu einem besseren Stand geholffen werde.

III. Oder ein billiche Fürsehung für ein Geschäfft, das man auszuführen im Sinn hat.

Mit einem dergleichen Vorwand pflegen ihnen die Geitzige selbst zu schmeichlen, und ihre Kargheit, und Geitz auszureden, und zu unterhalten. Wir wollen heut nur den ersten Vorwand überlegen, und die andere zwey für das nachfolgende Gespräch vorbehalten.

1. Der mehrere Theil der Geitzigen, die sich auf die Vermehrung der Reichthum begeben, pflegen ihr Geldsucht für ein vorsichtige Haußhaltung auszugeben, die sie nach ihrem Vorgeben anhaltet, auf das künfftige bedacht zu seyn: Weil unterschidliche Zufäll aufstossen können, denen man nit vorzubiegen weißt, wann man nit ein gutes Stuck Gelds beyseits behaltet; und wurden sie mit disem Vorhaben nit übel daran seyn, wann sie zwar auf jene zukünfftige Noth gedacht wären,

die

die villeicht niemahl über sie kommen wird, oder doch, wann sie auch kommt, nit lang währen kan, anbey aber an jene zukünfftige Noth zu gedencken nit ausser Acht liessen, die gewiß kommen, niemahl aufhören, and allzeit währen wird, nemlich bey dem Eintritt in das andere Leben, wo ein ewiges Elend, oder ein ewige Glückseeligkeit, wo ein ewige Wohnung entweder im Himmel, oder in der Höll auf uns wartet. Dises solte dein sorgfältigste Betrachtung seyn, und solltest du bey dir selbst öffters sagen: Ich bekümmere mich so vil umb das ungewise Zukünfftige in der Zeit, und bekümmere mich nit umb das jenige, was unfehlbar kommen wird in der Ewigkeit? Was mir immer in disem Leben begegnen kan, so wird doch dargegen auch ohne Geld ein Mittel zu finden seyn; und wann auch keines anzutreffen wäre, so wird doch die vorfallende Noth nit lang dauren; ich trachte so sorgfältig für mein hoches Alter einzutragen, welches ich villeicht nit erreichen wird, und sorge so wenig für meinen Todt, dem ich gewiß nit entrinnen kan; und wann mich GOtt wegen meiner Kargheit, wegen meiner Wucherey, Betrug, und Ungerechtigkeit in den Gewalt des Teufels gerathen lassen, und ich von ihnen in die Höll hinunter gerissen wird, was werden mich alsdann

dann meine Schätz, und Reichthumen helffen? So soll und will ich dann vilmehr umb diſes zum meiſten ſorgfältig ſeyn, daß ich mich weit von aller Sünd entferne, und durch Allmoſen und andere gute Werck meine Verdienſt nach aller Möglichkeit vermehre, weil diſe die Schätz ſeynd, die auch in dem Himmel gelten.

2. Wann du dir dann diſen Gedancken wohl in das Hertz gedruckt haſt, ſo überlege aufrichtig bey dir ſelbſt, auf was Weiß du bedacht ſeyeſt, deine zeitliche Güter mit menſchlicher Vorſichtigkeit zu befürderen. Du muſt ernſtlich nachdencken, ob dein Vorſichtigkeit nur allein auf ein kluge Haußhaltung, oder aber auf den Geitz angeſehen ſeye: Wann ſie auf die Haußhaltung allein angeſehen iſt, ſo ſpahret ſie zwar, vermehret, erhaltet, bieget vor, und ſtellet das Seinige in allen alſo an, daß ſie doch nach der Gebühr, und nit wider die gute Vernunfft handlet: Es ſpahret auch der Geitz, vermehret, und behaltet, was er hat, er handlet aber nit, wie es ſich gebührt, ſondern gehet ſchnurgerad wider alle Vernunfft. Ein kluge Hauß-Verwaltung verſchwendet nichts, ſondern gibt nur Acht, daß nichts verſchwendet wird, und tragt eintzig dahin an, daß nichts verderbe, und zu Grund gehe. Es verſchwendet entgegen auch der Geitz nichts; damit er aber nur das Seini-

ge nit verzehre, so laßt ers aus Kragheit verderben, und schlimmer werden, und hernach wendet ers erst auf seine Kinder, und Haußgenossene, wann es kaum für einen hungerigen Hund mehr gut genug ist. Ein kluger Haußhalter thut in allen Vorsehung, und gibt einem jeden mit Freygebigkeit, wessen er bedürfftig ist, und, wann es sich gebührt, macht er seine Ausgaben ohne Verdruß; ein Geitziger herentgegen thut etwann, nur damit er nichts ausgeben darff, gar kein Vorsehung, oder er sihet nit bey Zeiten vor, oder er sihet übel, und mit Verdruß vor, und verhinderet, und verzögeret so vil, und so lang als er kan, daß man die gemachte Vorsehung nit nutzen, und brauchen kan.

3. Daß du das jenige, was für dein, und anderer Bedürfftigkeit dienlich seyn kan, nit unnutz zu Grund gehen lasseſt, ist nit zu schänden, sondern zu loben. Es hat uns der Heyland selbst ein Beyspihl von einer solchen Vorsichtigkeit gegeben, wie er das Brod wunderthätig vermehret, und nachdem die Schaaren darmit gesättigt waren, befohlen hat, daß man das Ubergeblibene nit soll verderben lassen: Colligite, quæ superaverunt, fragmenta, ne pereant: Sammlet die Stücklein, welche übrig bliben seynd, damit sie nit verderben. Und wurde so vil zusammen gebracht, daß darvon zwölff Joan. 6. 12.

Körb

Körb voll worden seynd. Wo du zwey Ding reifflich betrachten solleſt, erſtlich, daß der HErr das Volck nit allein zu ſeiner Nothdurfft, und Bedürfftigkeit, ſondern auch zu ſeiner Ergötzlichkeit, und zum Uberfluß mit Speiß verſehen habe; es wäre zu ihrer Unterhaltung die Vermehrung des Brods genugſam erklecklich geweſt, er hat ihnen aber auch zu ihrer Ergötzung Fiſch aufſetzen laſſen. Er hat wohl gewußt, wie vil die Schaaren zu ihrer Erſättigung vonnöthen gehabt hätten, und hätte er alles nur ſo weit vermehren können, als vonnöthen geweſen wäre; er hat aber wollen, daß in allen ein ſolcher Uberfluß ſeyn ſolte, daß ſich ein jeder nach Belieben erſättigen könnte, und noch darzu überblibe. Zum andern ſolſt du betrachten, daß er nach verſchafften allem Uberfluß doch das Ubergeblibene aus Nachläßigkeit nit hat wollen zu Grund gehen laſſen. Er hätte ſowohl dazumahl, als auch ſonſten, durch ein Wunderzeichen ſo vil Vorſehung thun können, als er nur immer gewolt hat; er hat uns aber dardurch die Lehr geben wollen, daß wir zuvor, weil wir die Wunderzeichen nit allzeit an der Hand haben, nach unſerem Stand in allem genugſame Vorſehung thun, hernach aber die gebührende Behaltung des Ubergeblibenen, welches wenigiſt denen Armen zu Gutem kommen

kan,

kan, nit unterlassen solten. Ein solche Vorsichtigkeit demnach, die nichts zu Grund gehen lasst, ist kein Geitz, sonderen ein lobwürdige Hauß-Besorgung.

4 Es ist auch kein Geitz, wann du nit gestattest, daß dein Haab verwendet werde, ohne zu wissen, von wem, oder wohin es verwendet wird. Es gibt in der Welt gewise Leuth, welche in ihrem Stand einen Uberfluß an Grund-Stücken, und Einkünfften haben, und doch sich selbst nit darbey genugsam erhalten können; sie bezahlen weder die Kauffleuth, weder die Handwercker, weder die Glaubiger, weder die Bediente, sie seynd voller Schulden, sie haben nichts in dem Hauß, und weist niemand, wo sie ihr Geld hinthun. Dise seynd dem Götzenbild Belo zu Babylon gleich. Es wurden von dem König für sein Tafel alle Abend sowohl für das Brod, Dan. 14
als für andere Speisen zwölff Malter Semmel-Mehls, viertzig Schaaff, und sechs Krüg Weins geschickt; und doch fande man den anderen Morgen allzeit, daß nit das mindeste mehr darvon übrig gebliben. Wer von dem Hof ein so überflüssige Vorsehung für ihn hat bringen sehen, der hat sich billich verwundern können, daß er bey einer so gewaltigen Mahlzeit niemahl fett worden ist; wie man aber

hernach erfahren hat, daß ihm nichts davon in Mund kommen, und alles von andern gefressen worden ist, da hat alle Verwunderung aufgehört. Dann Männer, Weiber, Söhn und Töchter seynd bey der Nacht durch heimliche Weeg unter der Erden hineinkommen, und haben alles zusammen gefressen. Sibentzig gantze Familien haben sich darmit ernährt, und dem Belo sauber nichts übergelassen. Daß dises einer unempfindlichen Statuen geschehen ist, die nichts hören, und sehen können, ist sich nit zu verwundern, daß aber Leuth, die Augen, Ohren, und Vernunfft haben, ihnen doch alles von solchen Leuthen abfressen lassen, die ihnen darfür nichts geben, oder schuldig seyn wollen, diß ist eine Dummheit, die man nit glauben kunte, wann mans nit so offt vor Augen hätte. Es ist zwar ein solche Unbedachtsamkeit kein Geitz, ziehet aber doch andere Sünden nach sich, die wider die Lieb, und Gerechtigkeit seynd. Daß du dein Haabschafft wohl bewahrest, damit du darmit ausrichten kanst, was sich gebührt, und was du schuldig bist, diß ist kein Geitz, sondern dein Schuldigkeit, und hast du auch einen Verdienst darbey; wann du Acht gibst, daß dir andere das deinige nit abfressen können, so verhinderest du vil Sünden, welche die jenige begehen, so dir das deinige aus

deiner

deiner Nachläßigkeit abstehlen, und biegest auch dem Fluchen, und Nachwünschen deiner Gläubigern vor, die dir offt alles Ubel auf den Halß wünschen, weil sie nichts von dir bekommen können.

5. Man lasse dir einen ehrlichen und Stand-mäßigen Vorrath zu, mit dem du dein Haußweesen versehen, und dir auch alsdann helffen kanst, wann es etwann ein einfallende schwere Zeit, und andere unterschidliche Unglück, die von Zeit zu Zeit auch offtmahls gantz unvermuthet vorzufallen pflegen, erfordern wird, daß du denselben hernemmest. Wann du ein hinlängliche Summa Geldes vorbehaltest, daß du dasselbe ausgeben kanst, wann es die Gerechtigkeit, oder die Lieb, oder die Nothdurfft, und Gezimmlichkeit erforderet, so bist du darum nicht als ein Geitzhalß zu schänden, sondern als ein fürsichtiger Hauß-Vatter zu loben Es hat zwar freylich der Heyland gesagt: Nolite solliciti esse in crastinum: Ihr sollet nit sorgfältig seyn auf Morgen, Er hat aber doch nit gesagt: Nolite cogitare, nolite providere: Ihr sollet auf Morgen nit gedencken, und nit fürsehen. Er hat nur verbotten, daß wir uns nit bekümmern, und kräncken sollen aus Forcht, es möchten uns die nothwendige Mittel abgehen; er hat aber nit verbotten, daß wir an selbe nit dencken,

und denenselben nit vor- und fürsehen sollten. Und da uns der Heil. Geist zu der Ameis anweiset, welche in dem Sommer ihre Nahrung für den Winter eintragt, so hat er uns dardurch zu verstehen gegeben, daß es uns kein Lob seye, wann wir unbedacht, faul, unfürsichtig, und nachläßig seynd: sondern daß wir vorhinein das jenige betrachten sollen, was wir hernach nit mehr haben können, wann wirs nit vorhin haben zu Handen gebracht.

6. Alle dise Lehren seynd wahrhafft, und gerecht; damit sich aber ein unordentliche Geld-Lieb nit gar zu sehr daran entsetzt, so must du betrachten, wie vil und wie du dein Vermögen zusammen bringst, und behaltest. Was kein Maß nit hat, kan niemahl ordentlich angestellt werden. In allen Dingen, sagt der Englische Lehrer, bey denen das Gute in gebührender Gleichheit bestehet, muß nothwendig das Ubel heraus kommen, wann an der Maaß ein Uberfluß, oder ein Abgang sich hervor thut. Die rechte Maß der Dingen, die zu einem Endzweck gerichtet seynd, bestehet hierinn, daß sie mit dem Endzweck selbst wohl übereinkomme: Ein Scrupel Teriack, den ein Krancker zu sich nimmt, umb dardurch widerum zu genesen, kan ihm die Gesundheit widerumb herstellen; wann er aber ein gantzes Pfund hin-

hinein frisst, so wird er das Leben darmit einbüssen. Die äusserliche Güter haben sonst nichts Gutes an sich; als daß sie nothwendige, und nutzliche Mittel seynd, mit denen sich der Mensch bey seinem Stand erhalten kan; so muß man dann ein gewise Maaß darbey halten, welche zu disem End dienlich ist: Aus dem Uberfluß kommt die Sünd her; wann einer mehr an sich ziehen, oder behalten will, als sein gebührender Unterhalt erforderet, so ist es ein Geitz: Et ideò in excessu hujus mensuræ consistit peccatum, dum scilicet aliquis supra debitum modum vult eas acquirere, vel retinere; quod pertinet ad rationem avaritiæ. Also bestehet die Sünd in Uberschreittung diser Maaß, wann nemlichen einer über die gebührende Weiß dieselbe behalten, oder behalten will; welches dann zu dem Geitz gehört. Darumb sagt auch der Heil. Ambrosius: Lex quidem naturæ est, tantum quærere, quantum sufficit ad victum; & alimentorum more sortem censere patrimonii: Es ist ein Gesatz der Natur, daß man so vil suche, als zu Erhaltung des Lebens genug ist, und daß man das Vermögen für die Lebens-Mittel halte; daß also ein jeder mit dem zufriden seyn soll, so vil zu seinem Gebrauch erkleckt, und nit, so vil sein Begürlich-

S. Amb. hexam. c. 30.

keit verlangt. Ut tantum satis sit unicuique, quantum ad usum abundet, non quantum aviditas vindicet. Wann du dich in disen Schrancken halteſt, und mit dem zu friden biſt, ſo vil dir menſchlicher Weiß nach dem ordentlichen Lauff der menſchlichen Veränderungen, und gewöhnlichen Zufällen erklecken kan, ſo kanſt du das Lob eines guten Haußhalters verdienen; wann du aber unter dem Vorwand allerhand Zufäll, die ſich ins künfftige begeben, oder nit begeben können, immerdar fortfahreſt, Reichthum über Reichthum zu häuffen, und dir dannoch immerdar einbildeſt: du habeſt noch nit genug, diſes kommt nur daher, weil nichts erklecklich iſt, dein Begird zu ſättigen; und bildeſt dir immer ein, du habeſt noch vil zu wenig, ſo lanſt du ein Hoffnung haſt, du könneſt noch mehr bekommen, und zuſammen ſcharren. Diß iſt aber kein Fürſichtigkeit, ſondern ein Geitz. Betrachte die Wort, welche der boßhaffte Teufel gebraucht, wie er unſeren HErrn JEſum in der Wüſten verſucht hat: Dic, ut lapides iſti panes fiant: Sag, daß diſe Stein Brod
Matth. 14. werden. Es hat der Teufel keinen Stein in die Hand genommen; er hat nit geſagt: Schaffe, O HErr! daß diſer Stein Brod werde: ſondern hat ihm alle Stein gezeigt, die daſelbſt gelegen, und geſagt:

Schaffe,

Schaffe, daß dise Stein Brod werden: Dic, ut lapides isti panes fiant. Wann dazumahl vil tausend Menschen hätten müssen abgespeist werden, wie es der HErr zu einer anderen Zeit in der Wüsten gethan hat, so hätte man ihm die Ursach seines Begehrens leicht einbilden können; da war aber JEsus nur allein, und wann aus einem eintzigen Stein Brod worden wäre, so hätte er den Hunger darmit stillen können, wann er auch noch so lang gefastet hätte. Wann es genug gewesen wäre, daß nur ein eintziger Stein zu Brod worden wäre, warum hat er dann begehrt, daß alle Stein Brod werden solten, so vil immer dort gelegen seynd? Dic, ut lapides isti panes fiant: Sprich, daß dise Stein Brod werden. Diß hat er begehrt, weil der Teufel zu dem nit versucht, daß man nur so vil haben will, als die Nothdurfft erfordert, sondern er versucht dahin, daß man immer mehr, als zu vil haben will; er suchet nit, daß nur allein der Bedürfftigkeit ein Genügen geschehe, sondern macht, daß man so vil zusammen bringt, als ein unersättliche Begürd ersättigen kunte. Wann du acht, und neun hundert Jahr alt werden müstest, wie unsere erste Vor-Eltern, so kunte man villeicht ein Mitleyden mit dir haben; so ist aber unser Leben gar kurtz, und hast du villeicht schon ein

zimmliches Alter auf dir, und villeicht bist du schon nahe an dem End deines Lebens; und dannoch häuffest du noch immer zusammen, als wann du noch vil hundert Jahr zu überleben hättest. Du förchtest, daß dir auf dem kurtzen Weeg, der dir noch in die Ewigkeit bevorstehet, ein genugsamer Unterhalt abgehen werde; Da wird dir aber der Heil. Gregorius einreden, und sagen: Fortasse metuit, ne in hujus vitæ itinere sumptus desit: Longa nostra desideria increpat vita brevis: Villeicht förchteten, daß ihm nit auf der Wanderschafft dises Lebens die Lebens-Mittel abgehen; aber eben unser kurtzes Leben selbst macht unser so weit hinaus trachtende Begürd zu Schanden. Frustra multa parantur, cùm juxta est, quò pergitur: Umsonst versihet man sich so häuffig, wann man schon nahe an dem Orth ist, wo man hingeht. Das End deines Weegs ist dein Todt; glaube sicherlich, daß dein Todt weit näher vor der Thür ist, als du dir einbildest, und wann du an dein End kommst, was wird dich dein so überflüssige Reichthum nutzen? Wird villeicht dein Kasten, den du mit Silber und Gold angesteckt hast, mit dir wanderen können; Ach! mein GOtt! Mein Leib wird in ein Grab hinein geworffen werden, mein Seel aber wird für deinen Richter-

S. Greg. hom. 32. sup. Ev.

Stuhl

Stuhl gestellt werden, wo Silber und Gold nichts gelten, sondern allein die Verdienst: und ich dencke eintzig, und allein mit gröstem Kummer an Silber, und Gold, umb die aber, die mir durch die gantze Ewigkeit helffen können, sorge ich mich nit im geringsten; nein, mein GOtt! diß will ich nicht mehr thun. Ich will noch bey meinen Lebs-Zeiten dir, und deinen Armen gehen, was mir nit helffen kan, wann ich es bey mir, und für mich behalte, herentgegen aber ein Cron der ewigen Herrlichkeit verschaffen kan, wann ich es dir, und deinen Armen gebe.

7. Nachdem du also betrachtet hast, wie vil du Reichthumen sammlest, so betrachte nun auch, auf was Weiß du dieselbe zusammen bringst: undvilleicht wirst du auch dißfalls das verdammliche Kenn-Zeichen eines geitzigen Gemüths an dir finden: Du begeheſt villeicht umb diselbe vil Sünden wider die Gebühr, wider die Gerechtigkeit, wider die Lieb; du siheſt nit umb, ob nit dein Geld daher komme, weil du dein Familie übel halteſt, weil du ungerechter Betrug, und Wucher treibeſt, ob du es nit denen Armen schuldig wäreſt, ob du nit milde Vermächtnussen darmit abführen, oder das frembde Gut zuruck stellen solteſt: Du siheſt nit umb, wo dein Geld herkomme, oder wohin es

anzuwenden wäre, wann es dir nur in die Händ kommt, daß du es einsperren, und in deinen Kasten vergraben kanst. Aber gesetzt auch, du begeheſt bey deinem Schinden diſe Sünden nit, ſo thuſt du doch der gegenwärtigen Bedürfftigkeit kein Vorſehung; weil du dich vil zu faſt umb die zukünfftige Nothdurfft bekümmereſt. Weib, Kinder, Ehehalten ſeynd mit die übel zufriden, und leben gantz mißvergnügt, du ſelbſt biſt gantz verdroſſen, wirſt ſchlecht bedient, kleydeſt dich ſchlecht, iſſeſt, und trinckeſt ſchlecht, und diſes alles allein darum, damit du deinen Schatz, den du hinterlegt haſt, nit angreiffen darffſt, oder vermehren kanſt. Was hat aber ein ſolcher Menſch für einen Nutzen von ſeiner Reichthum, als daß er ſie anſchauen kan? Quid prodeſt poſſeſſori, niſi quòd cernit divitias oculis ſuis? Was nutzen die Güter ihrem HErrn, als daß er die Reichthumen mit ſeinen Augen ſihet?

Eccle. 5. 10.

Luc. 12. 8. Wie unverſtändig, und thorrecht ein geitziger Menſch ſey, hat unſer lieber Heyland ſo wohl ſeinen Jünger, als auch uns mit nachfolgender Erzehlung angezeigt: Ein reicher Menſch hatte ein gewiſes Jahr ein auſſerordentlich-reiche Ernd gehabt: Diſer Uberfluß nun hat ihm Gedancken gemacht, und ſtunde er voller Sorgen, weil er nit gewußt, wo er ſo vil Früch-

Früchten hinlegen solte. Entlich hat er sich entschlossen, die alte Scheueren niderreissen, und neue aufbauen zu lassen, wo er alles einlegen kunte. Da hat er ihm dann selbst zugesprochen, und gesagt: Wohlan! jetzt hast du Vorrath genug auf vil Jahr hinaus, isse, trincke, und laß dir wohl seyn. Indem er aber disen Anschlag bey sich selbst gemacht, da sagt GOtt zu ihm: Du Narr, eben dise Nacht wirst du sterben müssen, und wem wird alles zukommen, was du dir vorbereitet hast? Betrachte nun mit sonderer Auffmercksamkeit einen Theil nach dem anderen von diser Erzehlung: Hominis cujusdam divitis uberes fructus ager attulit: Eines reichen Menschens Acker trug ihm reichliche Früchten. Er hat ein überaus fruchtbares Jahr gehabt: Also hätte er dann der Göttlichen Gutthätigkeit Danck sagen sollen, er hätte vilen Armen ohne seine grosse Ungelegenheit beyspringen sollen, weil er keine Noth zu besorgen gehabt, die ihn von solchem Liebs-Werck hätte abhalten können: Er hätte wenigist sich selbst daran erfreuen sollen. Aber er hat weder an GOtt, weder an die Arme gedenckt, und wann er schon ein Freud darbey gehabt, so ist doch sein Freud mit dem verdrüßlichen Gedancken verstöhrt worden, weil er nit gewußt hat, wo er seine Früchten hinlegen

gen solte: Et cogitabat intra se, dicens: Quid faciam, quia non habeo, quò congregem fructus meos? Da gedachte er bey ihm selbst, und sprach: Was soll ich thun, dann ich hab kein Orth, da ich meine Früchten hinsammle? Wann schon einem Geitzigen alles wohl von statten gehet, so hat er doch allzeit einen Verdruß darbey: Wann er schon alles im Uberfluß hat, so gehet ihm doch allzeit etwas ab. Er hat jetzt einen Uberfluß an Geträyd; es seynd ihm aber die Scheueren zu eng darzu, und weist er nit, wo ers hinlegen soll: Wann ers zum Almosen nit austheilen will, so verkauffe ers! Aber diser Einschlag gefalle ihm nit, dann er müßte es umb einen geringen Preyß verkauffen, wann ers bey einem so fruchtbaren Jahr verkauffen müßte. Sehe er ihm umb eine Scheuer zum Beystand umb. Aber auch diser Gedancken gefällt ihm nit, dann es wurde ihn das Bestand-Geld kosten. Lasse er ihm von seinen Freunden ein gelegenes Orth leyhen; aber ein Geitziger hat keine Freund; wann es umb den Eygen-Nutz zu ihun ist, so trauet er ihnen nit. Was wird er dann thun? Er bedenckt sich: Et dixit: Hoc faciam: Destruam horrea mea, & majora faciam: Et illuc congregabo omnia, quæ nata sunt mihi, & bona mea: Und er sprach: Diß will ich thun: Meine Scheueren will

ich

ich abbrechen, und grösser machen, und will dahin versammlen alles, was mir gewachsen ist, und meine Güter. Ein Geitziger entschliesset sich gemeiniglich zu den Schlimmeren: Es werden die nachfolgende Jahr nit allzeit so fruchtbar seyn; und er hat doch grossen Unkosten auf die Abbrechung, und neue Erbauung der Scheueren gemacht; und hernach wird ers nit mehr anfüllen können; er will die alte abbrechen, und grössere bauen, wo thut er aber währendem Bau das Getrayd hin? Lasst ers an einem feuchten Orth, und an dem schädlichen Lufft, so wird es verderben, und verfaulen: Ligt nichts daran: Ein Geitziger lasset die Sachen lieber verderben, und von Würmen, und Motten fressen, als daß er sie zum nutzlichem Brauch verwendet; wann hernach der neue Bau wird fertig seyn, und ich alle meine Güter dahin gebracht habe: Dicam animæ meæ: Anima, habes multa bona posita in annos plurimos: Requiesce, comede, bibe, epulare: Ich will zu meiner Seel sagen: Meine Seel, du hast einen grossen Vorrath von Gütern auf vil Jahr: Hab nun Ruhe, isse, trincke, und lebe wohl. Ich will zu meiner Seel sagen: Mein Seel, du hast vil Güter; Aber das Getrayd, die volle Scheueren, die mit Silber, und Gold

angefüllte Kästen seynd keine Güter des Seelen nit; was für Güter hat er dann gehabt für seine Seel? Anima, habes multa bona: Meine Seel, du hast vil Güter. Gar keines hat er gehabt: Aber ein Geitziger haltet dafür, daß die Seel wegen der Reichthum erschaffen seye, und alsdann erst etwas Gutes habe, wann er reich ist: Alsdann, Dicam: Requiesce; Will ich sagen: Hab nun Ruhe. So hat sie dann bißher noch niemahl kein Ruh gehabt? Ja freylich. Ein Geitziger hat kein Ruhe: Er ist immerdar mit der Begürd noch mehr zu bekommen bekümmeret, er wird immerdar mit Argwohn geängstiget, weilen er förchtet, daß ihm sein Vermögen gestohlen, oder verschwendet werde: Dicam: Comede: bibe: Ich will sagen: Isse, trincke: So isst, und trinckt er dann jetzt noch nit: Und hat er so lang nichts zu essen, und zu trincken, biß der neue Bau fertig ist: Dicam: Comede, bibe: Ich will sagen: Isse, trincke. Es ist nit genug, daß er hungerig ist, wann man ihn zum Essen bringen will, ist es nit genug, daß ihn dürstet, umb einen Trunck zu thun; man kan ihn hart darzu bringen; es ist so gar vonnöthen, daß man ihn antreibe, und aufmuntere, biß er ihm zu essen, und zu trincken getrauet, obwohlen er nit kranck, oder unlustig, söndern gantz

ge-

gesund, und noch darzu gantz hungerig. und durstig ist: Dicam animæ meæ: Comede, bibe: Ich will zu meiner Seel sagen: Isse, trincke. Er hat dermahlen einen solchen Uberfluß an allen Mittlen, daß er nit weist, wo er sie hinthun muß; aber es gehet ihm doch immerdar noch etwas ab: es gehen ihm jetzt die Scheuern ab, und will er nun an seinem Maul erspahren, was ihn der Bau kostet: Er hat einen so grossen Vorrath, daß er darmit vil Jahr herrlich leben kan: Habes multa bona reposita in annos plurimos: Du hast ein grossen Uberfluß von Gütern auf vil Jahr. So fange dann einmahl dieselbe zu genüssen an: Jetzt noch nit: Hernach will ich anfangen: Dicam animæ meæ: Comede, bibe, epulare: Ich will zu meiner Seel sagen: Isse, trincke, und lebe wohl: Ich will sagen, ich will sagen. Gehet alles nur ins künfftige hinaus. Also macht es der Geitzige: Wann er schon allen Uberfluß für die zukünfftige Jahr hat, so kommt jenes Jahr niemahl herbey, wo er nit Noth leydet, wo es ihn nit hart ankommet, daß er ihm solte wohl seyn lassen, weil jenes Jahr niemahl kommt, wo sein unordentliche Begürd zu dem Schinden ein End hat: Habet multa bona posita in annos plurimos: Er hat zwar einen grossen

Vor-

Vorrath an Gütern auf vil Jahr. Er hat aber nit vil Jahr, wo er sie genüssen kan. Wann ihm diser Reiche vorgenommen hätte, daß er nit warten wolle, biß der Bau fertig wurde, sondern gleich den nächsten Tag anfangen wolte, ihm selbst einmahl wohl seyn zu lassen, so wurde doch auch diser nächste Tag für ihn nit kommen seyn: Dann GOtt sprach zu ihm: Stulte, hac nocte repetent animam tuam à te: Et quæ parâsti, cujus erunt? Du Narr, diser Nacht werden sie deine Seel von dir forderen: Und was du bereitet hast, wessen wird es seyn? Dieselbe Nacht ist er noch gestorben, und ist für ihm alles auf einmahl aus geweßt: Das Getrayd, die Scheueren, die Gebäu, die vergrabene Schätz, das Vorhaben besser zu leben, hat alles auf einmahl ein End gehabt. Wie kan sich dann ein Mensch von dem Geitz also einnemmen lassen, der sich erinnert, daß es mit denen Geitzigen auf solche Weiß zugehe? Wann du schon überflüssige Reichthumen für allen Nothfall auf vil Jahr hast, so wirst du doch so vil Jahr zu deren Genuß nit haben: Habes multa bona in annos plurimos, aber annos plurimos non habebis. Und dein Todt kommt villeicht über ein Monath, villeicht über einen Tag, villeicht über ein Stund. Deucke nit so weit hinaus

aus für deinen Leib, sondern dencke vilmehr weiter hinaus für die Seel: Liebe GOtt, und seye ihm zu Lieb freygebig gegen denen Armen, und traue auf GOtt, der sich gegen denen Allmosen-Gebern für einen Schuldner bekennt: Entziehe dem Allmosen nichts, aus Begürd reicher zu werden, sonst hast du keinen Verdienst, und verliehrest auch deine Reichthum. Von einem frommen Gärtner liset man, welcher im Brauch gehabt, alles unter die Arme auszutheilen, was ihm immer von seiner nothwendigen Nahrung übergebliben ist; doch liesse er sich endlich durch disen Gedancken abwendig machen: Ich behalte so gar nichts für mich, wann mich aber ein langwürige Kranckheit an dem Beth halten soll? und wann ich in meinen alten Tagen nit mehr werde arbeiten können, von wem werde ich alsdann zu leben haben? Auf dises hat er dann die Hand von dem Allmosen-geben zuruck gezogen, und den Gewinn von seiner harten Arbeit zusammen zu legen angefangen: Er hatte auch schon ein ehrliches Stuck Gelds für seinen arbeitsamen Stand zusammen gebracht; er wurde aber hierauf an einem Fuß verletzt, und setzte sich an die Wunden auch ein gefährlicher Krebs: Wie er also der Arbeit nit mehr nachkommen kunte, so mußte er schon das erspahrte Geld angreiffen, welches in kur-

In Tract. Patrum n. 7. de pauper.

tzer Zeit für die Artzten, und Artzneyen darauf gegangen ist, und wurde ihm noch darzu zu seinem grösten Unglück angedeutet, daß man ihm den Fuß abnemmen mußte; gestalten sonst die Krebs-sichtige Feuchtigkeit sich durch den gantzen Leib austheilen wurde: Es war der Tag zu der Abnemmung schon angestellt, und hat der arme Tropff die vorhergehende Nacht sein Unglück mit heissen Zähren beweynet. Ach, sprach er, gedenck doch, O HErr! gedenck an das Allmosen, so ich gegeben hab, da ich disen Fuß zu dem Umgraben noch gantz gesund hab brauchen können: Auf dises Gebett, Astitit Angelus Domini, & dixit ei: Ubi sunt nummi, quos collegisti? & ubi est spes tua, de qua tractâsti? Wo ist dein Geld, daß du gespahret hast? und wo ist deine Hoffnung, die du dir gemacht hast? Es wußte der arme Mann hierauf nichts zu antworten, als daß er geweynt, sich gedemüthiget, und versprochen hat, daß wann er widerum gesund werden solte, sein vorige Gewohnheit mit der barmhertzigen Freygebigkeit gegen denen Armen widerum wolte fortsetzen. Wie darauf der Engel den Fuß angerühret, da wurde er in einem Augenblick gesund, und gienge widerum gantz frisch zu seiner Garten-Arbeit, und ist hinnach allzeit ein Allmosen-Geber geblieben,

ben, weil er darbey wohl gelernet hat, daß alle andere Vorsorg betrüglich seye, die man immer für die künfftige Unglück, und widerwärtige Zufäll tragen kan; diſe Vorsorg allein aber, mit der man das Seinige vermittelſt der Armen in die Hand GOttes legt, niemahl betrügen könne. Bilde dir nur kräfftig ein, daß dein Leben, dein Glück, deine Sicherheit vor allem Unglück nit an denen Reichthumen lige, die dir nit helffen können, und auch nichts nutzen, ſo lang du ſie vergraben halteſt; daß du alſo auf ihre Geitz ſichtige Behaltung kein Vertrauen ſetzen kanſt: Videte, & cavete ab omni avaritia, quia non in abundantia cujusquam vita ejus eſt ex his, quæ poſſidet: Sehet zu, und hütet euch vor allem Geitz; dann das Leben eines jeglichen beſtehet nit in dem Uberfluß der Güter, die er beſitzt. O mein göttlicher Erlöſer! Du haſt diſe Wort geredt, du haſt diſe Lehr gegeben; mache doch auch, daß, gleichwie ich ſie aus dem Evangelio anhöre, alſo auch in mein Hertz eindrucke, und einen Frucht daraus ſchaffe. Luc. 12. 15.

CXL. Unterricht.

Von denen anderen zweyen obangeregten Ausreden der Geitzigen.

XIX. Tag. Es bemühen sich vil Geitzige, ihre schändliche Kargheit mit zwey anderen Farben zu beschönen. Die erste ist, wie wir gesagt haben, die Lieb gegen ihren Kindern, und Anverwandten, die andere aber ein nothwendige Vorsehung zur Ausführung eines vorhabenden Geschäffts. Wir wollen nun im gegenwärtigen Gespräch beede dise Ausreden überlegen, und ihnen das rechte Gewicht geben.

I. Was die Kinder, und Verwandte anbelangt, so ist die rechte Lieb gegen ihnen ein Tugend: Wann es ein Lob-würdiges Liebs-Stuck ist, wann man einem Frembden aus seinem Elend hilfft, so ist es noch löblicher, wann man einem Bluts-Verwandten darvon abhilfft. Wann er sich bemühet, daß er dieselbe von einem elenden Stand in einen besseren setzen kan, und wann er dises mit Christlicher Vorsichtigkeit thut, so ist er als ein guter Anherr, oder Vatter Lobens-werth; wann

er

er also nur dasjenige zusammen behaltet, was er durch rechtmässigen Gewinn erworben hat, und weder zur Hülff des Nächsten, weder zu seiner gegenwärtigen gebührenden Unterhaltung vonnöthen ist, so kan er keines Geitz beschuldiget, wohl aber wegen seiner mildseeligen Lieb gelobt werden, krafft welcher er ein wohlgeordnete Neygung zu seinen Kindern, und nit ein unordentliche Begürd zu dem Geld tragt. Derjenige ist vilmehr zu schänden, welcher sonst keine Einkünfften hat, als die er durch seine mühesame Arbeit erwirbt, und doch alles verschwendet, und sich mit seinen Kindern trutz einem wohlhabenden Burger aufführt, da er doch nur ein Handwercks-Mann ist; oder wann ein armer Burger sich aufführt, wie ein Edelmann, oder wann ein armer Edelmann sich wie ein vermöglicher Cavalier sehen lasset. Ein solcher tragt kein ordentliche Lieb zu seinen Kindern, wann er sie über ihren Stand erhebt, und darbey Schulden über Schulden macht, und dardurch Ursach gibt, daß seinen Kindern, die er jetzt übel gewöhnt, ihr Elend noch schmertzlicher fallt, welches sie zu befahren haben, wann der Vatter abgehet, oder nichts mehr gewinnen kan: So fast der Geitz zu schänden ist, so wenig ist die Verschwendung, und der übermässige Pracht zu loben, ja eben so fast zu

schänden, als der Geitz selbsten. Wer sich herentgegen von einer unordentlichen Lieb zu dem Geld einnemmen lasset, der hat entweder seine Kinder nit lieb, und betrügt er sich gar weit, wann er sein schändliche Gewinnsucht für ein mildseelige Lieb haltet; oder wann er sie auch lieb hat, so verstehet er wenigist nit, wie er sie lieben soll, und betrüget sich, wann er ihm einbildet, er wolle es mit seinem Schinden für sie besser schaffen.

2. Du sihest, wie deine Kinder Hunger, Durst, und Kälte leyden, und wilst doch, wann du schon kanst, aus schändlicher Spahrsamkeit ihrer Noth nit beyspringen; wann du sihest, daß sie kranck seynd, so lassest du den Medicum zu lang nit holen, oder die vorgeschribene Mittel nicht richten, oder, wann du sie beyschaffest, so gehet dir dein Unkosten weit besser zu Hertzen, als ihre Kranckheit: Und diß soll ein Lieb seyn? Wann sie sich an die Laster gewöhnen, welche sie die Seel, aber dich dein Geld kosten, so kommst du sie darum nit an, und sagst, du mögest sie aus zarter Lieb gegen ihnen nit betrüben; wann sie dir aber etwas von Früchten abstehlen, wann sie ein Glaß zerbrechen, da fahrest du mit Streichen, mit Fluchen, und Schmach-Worten dergestalten wider sie heraus, als wann sie das gantze Hauß in Brand gesteckt hätten. Und das soll

ein

ein Lieb gegen sie seyn? Wann sie in ein Closter gehen wollen (und villeicht treibst du selbst nach Möglichkeit darzu an, nit weil du dir ihre Seeligkeit so angelegen seyn lassest, sondern weil es dich schmertzt, daß du sie auf deine Unkosten nähren solltest) so fertigest du sie so spöttlich hinaus, daß du umb keinen Häller mehr gibst, als sie betrifft. Und das soll ein Lieb seyn? Wann sie aber bey dir bleiben, so ist es dir lieber, wann sie in der Unzucht dahin leben, als wann sie heyrathen, damit du nur keine grössere Ausgaben machen darffst. Du lassest immerdar lautere Klagen vor ihnen hören, es seyen jetzt gar schwere Jahr, es gehe gar zu vil auf, es lasse sich nichts gewinnen, du könnest so grosse Ausgaben nit bestreitten, und lassest du ihnen niemahl nur den geringsten Häller zu, daß sie ein Allmosen geben, oder ein ehrliche Kurtzweyl haben kunten; und diß soll ein Lieb gegen ihnen seyn? Diß ist ein Lieb zu dem Geld, und nit zu denen Kindern, diß ist ein Geitz, und kein vätterliche Lieb. So lang du lebst, müssen sie armseelig leben, damit sie nach deinem Todt können glückseelig seyn: Und merckest du nit, daß du dardurch gleichsam begehrest, daß sie deinen Todt für ihre Glückseeligkeit halten? Wann du dein Neygung, ohne dir selbst zu schmeichlen, recht bey dem Liecht beschauen wilst,

so wirst du finden, daß diß kein vätterliche Lieb, weder ein wahrhafftes Verlangen seye, sie in einem besseren Stand zu hinterlassen, wan du in die andere Welt verschiden seyn wirst; sondern daß du dein gantze Freud darinn suchen wolleſt, daß du vil Gold, und Silber in deinem Kasten sehen kanst, so lang du auf diser Welt bist, und wann du ewig auf der Welt bleiben kunteſt, so wurdeſt du deine Kinder bey allen deinen Reichthumen beständig in ihrem alten Elend ligen lassen. Und wann hernach dein Reichthum schon in dem Grab ligen wird, und also du selbst an deinem Schatz kein Freud mehr haben kanst, da wilst du erst, daß deine Kinder ihren Stand sollen verbesseren, den du ihnen nit mit deiner Lieb, sondern durch deinen Hintritt verschafft, und so lang nit vergonnet hast, biß dir die Seel ausgefahren ist.

3. Wann du dir aber jedannoch einbildeſt, daß du deine Kinder lieb habeſt, so überlege diſe zwey Wahrheiten wohl bey dir selbst. Erstlich: Daß dein Kargheit deinen Kindern nach deinem Todt zur Verbesserung ihres Stands verhilfflich seyn werde, ist ein sehr ungewise Sach. Zum andern: Daß du mit deiner Kargheit deinen Kindern vor, und nach deinem Todt grossen Schaden zufügeſt, ist ein sehr gewise Sach, woraus

du

du dann den Schluß machen kanst, daß, wann du auch deine Kinder liebest, du doch nit verstehest, wie du sie lieben solst, und dich selbst betrügest, wann du glaubst, daß sie mit deinem Reichthum dermahleins werden glückseelig seyn. Daß dein Kargheit deinen Kindern nach deinem Todt zu einem grösseren Wohlstand helffen werde, ist gantz ungewiß; bist du dann vergwißt, daß sie nit noch vor dir sterben, und daß nit mit deiner Persohn dein gantzes Hauß absterben werde? bist du vergwißt, daß sie nit ein gar kurtze Zeit nach dir sterben, wordurch dein gantze Verlassenschafft in frembde Händ kommen kan? Es hat Achab sibentzig Söhn gehabt, die alle zumahl gelebt haben: Und wenig Täg nach seinem Todt seynd auch sie alle todt geweßt, und alle ihre Häupter wurden auf zwey Hauffen zusammen geworffen, und stellten bey dem Eingang von Jetzrahel zwey klägliche Pyramiden vor. Es hat Ochozias über seine Söhn zwey und viertzig Brüder gehabt; die Brüder seynd alle in einem Tag umgebracht worden, und er gleich darauf, und nachdem ihm seine Söhn, einen eintzigen Knaben ausgenommen, welche nit so fast durch den Fleiß der Josaba seiner Baasen, die ihn versteckt, als von der Göttlichen Vorsichtigkeit vorbehalten worden, welche gewolt hat, daß aus di-

4. Reg. 10.

sem Stammen der verheissene Messias gebohren werden solte. Vil reiche Familien erlöschen alle Tag; und kan mit deiner Persohn, oder bald darnach auch die Deinige erlöschen; wann dann diß geschehen solte; quæ parâsti, cujus erunt? was du vorbereitet hast, wessen wird es seyn? So werden also deine Reichthumen deinen Kindern nit helffen, wann sie auch gestorben seynd.

4. Villeicht leben sie noch lang nach dir, aber es wird nit lang anstehen, so werden sie alles verthan haben: Multi cibi in novalibus patrum, spricht der H. Geist: Es ist vil Speiß auf dem neu-gepflügten Acker der Vättern. Die Vätter hinterlassen ihren Kindern einen grossen Uberfluß; weil sie aber disen ohne Verstand, und Klugheit zusammen gescharret, so bleibt er nit bey denen Kindern, und komt in frembde Händ:
Prov. 13. 23. Et aliis congregantur absque judicio: Und sie werden für andere gesammlet ohne Gericht. Es ist ein fast gemeine, und gantz natürliche Sach, daß die Kinder geitziger Eltern verschwenderisch seynd; dann eines Theils kosten sie die gesammlete Reichthumen, die sie finden, keine Mühe, darum sie selbe auch leicht verschwenden, wie man mit allen solchen Sachen umzugehen pflegt, die keine Mühe kosten; anderen Theils haben sie die grosse Ungelegen-

legenheiten genugsam erfahren, die sie wegen dem Geitz ihres Vatters haben ausstehen müssen: Sie haben offt darwider murren, und spotten gehört: Sie haben sich öffters unter ihres gleichen deßwegen schämen müssen; sie haben gleich von Kindheit an angefangen, ihnen weit ein andere Lebens-Arth vorzunemmen, und sich gantz anderst zu verhalten, wann das gantze Vermögen, und die völlige Heerschafft darüber einmahl in ihre Händ kommen wird: Sie müßten sich freygebig aufführen, wann sie sich nit für Geitzhälß wollen ansehen lassen. Gleichwie aber die Freygebigkeit eine Tugend ist, und ein jede Tugend etwas beschwerliches an sich hat, also schreitten sie gar über die Schrancken der Tugend, und werden verschwenderisch, nur damit sie nit für geitzig angesehen werden. Deine Kinder werden nach deinem Todt vil in denen Träyd-Kästen, vil in der Truchen, vil Capital, und Grund-Stuck antreffen: Multi cibi in novalibus patrum: Es ist vil Speiß auf dem neu-gepflügten Acker der Vättern. Was wird aber ihnen darvon überbleiben? Vil darvon wird auf unnutzliches Reysen verwendet werden, und in die Händ der unbescheidenen Post-Meistern, und verstohlnen Würthen gerathen. Vil wird auf die Liebs-Händel gehen, und in die Händ

der

der betrügerischen Meer-Fräulein gerathen: Vil werden allerhand Händel kosten, und wird alles unter die Händ der Schmeichlern und Banditen kommen. Vil werden auf den Spihl-Tisch gehen, und in die Händ frembder Leuthen, und Betrügern kommen. Vil wird darauf gehen, ohne daß man weist, wohin es kommt, und wird unter die Händ der untreuen Dienst-Leuthen gerathen: Multi cibi in novalibus patrum, & aliis parantur absque judicio: Es ist vil Speiß auf dem neu-gepflügten Acker der Vättern, und sie werden für andere gesammlet ohne Gericht. Villeicht wird nur gar zu vil darauf gehen, wann sie jene Schulden bezahlen wollen, die sie noch bey deinen Lebs-Zeiten, umb deiner Kargheit vorzukommen, heimlich gemacht haben, und diß wird alles in die Händ der ungerechten Wucherern gerathen. Die Kinder eines geitzigen Vatters nemmen von denen Wucherern auf, was sie von ihrem Vatter nit bekommen können: Wann sie sich denen Lastern ergeben, so wollen sie Geld haben, und verzehren sie die Erbschafft, die der Vatter zusamm scharret, ehender, als sie Besitzer davon werden: Quæ avaritia congregavit, consumit luxuria: Was der Geitz zusammen bringet, verzehret die Unzucht widerum, sagt der H. Gregorius.

S. Greg.

Weil

Weil sie zu Hauß übel gehalten werden, so suchen sie ihre Kurtzweyl ausser dem Hauß, und ob sie schon gantz wohl zufriden wären, wann sie etwas billiches bekommen kunten, so kommen sie aber zu weit, und schreitten über alle Maß, wann sie nichts von ihrem Vatter bringen können: Sie lassen sich in ein Verständnuß mit des Vatters Bedienten ein, und kommen seinem Geitz mit Stehlen aus dem Hauß vor. Es hat die Mutter des Michas, in dem Buch der Richtern, tausend und hundert Silberling zusammen gebracht, und aufbehalten: Sie seynd aber hernach verschwunden, ohne zu wissen, wer sie gestohlen hat; und ist ihr Sohn der Dieb geweßt: Wie er aber hernach selbst Herr vom Hauß worden ist, und das Geld nit mehr vonnöthen gehabt hat, da hat er seinen Diebstahl bekennt, und der Mutter die völlige Zuruckstellung gemacht: Mille & centum argenteos, quos separaveras tibi, ecce ego habeo, & apud me sunt. Reddidit ergo eos matri suæ: Die eylffhundert Silberling, die du dir hiebevor für dich abgesönderet, sihe, die hab ich, und sie seynd bey mir: Und er gab sie seiner Mutter wider. Judic. 17. 2.

5. So must du dir dann gewißlich einbilden, daß es sehr ungewiß seye, ob dein Karg-

Kargheit nach deinem Todt deine Kinder helffen werde: Gantz gewiß ist es aber herentgegen, daß du ihnen dardurch einen grossen Schaden verursacheſt: Du wilst darmit dein Hauß wohl versorgen, es sagt dir aber der Heilige Geist, daß du es nur in Unruhe setzest: Conturbat domum suam, qui sectatur avaritiam: Wer dem Geitz folget, der macht sein Hauß unruhig. Du zerstöhrest den Friden, und die Vergnügenheit deiner Kinderen, die weit mehr werth ist, als alle Schätz. Wann sie sehen, daß sie ohne Noth so vil Noth leyden müssen: Wann sie hören, wie du schreyest und wütheſt, wann nur das geringste darauf geht; wann sie die Glaubiger kommen sehen, die du mit diser Klag abfertigest: Ich hab nichts, ich kan nit. Wann sie sehen, daß alle Bediente mit dir übel zufriden seynd, weil sie nit bezahlt werden, wie es seyn soll, wann sie mercken, daß dir sonst nichts lieb ist, als das Schinden, diſes macht deinen Kinderen den ärgisten Verdruß; sie können sich in dein Lebens-Arth nit schicken, und gerathen mit dir in ein offentliche Uneinigkeit, oder tragen wenigist innerlich einen beständigen Unwillen wider dich. Weil sie also immerdar voller Verdruß seynd, so können sie von dir anderst nit reden, als mit Murren und Klagen. Wann du deine Reichthum mit Ungerech-

Prov. 15. 27.

tig-

tigkeit, und Sünden zusammen bringst, so thust du deinen Kindern auch an der Habschafft den grösten Schaden an. Es wird GOtt über dein Hauß so vil, und grosse Unglück schicken, daß es dardurch völlig erarmen, und zerfallen wird. Dann GOtt selbst lasst sich verlauten, daß er es ausplündern lassen wolle: Divitias & thesauros tuos in direptionem dabo: Jerem. 15. Ich will deine Reichthum, und deine Schätz zum Raub geben. Also warnet er uns bey dem Propheten Jeremia. Und durch den Propheten Michæas gibt er uns zu verstehen, daß die Reichthumen in dem Hauß eines Ungerechten ein lautere Feuers-Brunst seyen, und das der ungerechte Gewinn, und das falsche Maaß, so den Zorn des HErrn herausforderen, alles in die Aschen legen werden: Ignis in domo impii, thesauri iniquitatis, & mensura minor iræ plena: Es ist ein Feuer in dem Hauß des Gottlosen, die Schätz der Ungerechtigkeit, und die kleine Maaß, welche mit Zorn erfüllet ist. Und wie? sagt GOtt weiters: Und wie? Bildest du dir dann ein, daß ich ein falsche Waag gut heissen, und gelten lassen werde? Numquid justificabo stateram impiam, & saccelli pondera dolosa? Solte ich die gottlose Waag, und das falsche Gewicht im Säcklein für recht halten? Et ego er- Mich. 6. 10.

gò

gò cæpi percutere te perditione super peccatis tuis: Darumb hab ich angefangen, dich zu schlagen, und dich umb deiner Sünden willen zu verderben. Ich hab angefangen, und will also fortfahren: Tu comedes, & non saturaberis, & humiliatio tua in medio tui, & apprehendes, & non salvabis, & quos salvaveris, in gladium dabo: Tu seminabis, & non metes, tu calcabis olivam, & non ungeris oleo, & mustum, & non bibes vinum. Du wirst essen, und nit satt werden, dein Ernidrigung wird mitten unter dir seyn, du wirst ergreiffen, aber nichts erhalten, und welche du erhalten wirst, die will ich dem Schwerd übergeben. Du wirst säen, aber nit einernden, du wirst die Oliven keltern, und Wein keltern, und doch keinen Wein trincken. Dise Betrohung führet GOTT an dem Geitzigen durch den Geitzigen selbsten aus, welcher, wie der heilige Cyprianus gantz recht beobachtet, ihnen ihre Reichthumen nit zu Nutzen machen: Pecuniam suam dicunt, quam veluti alienam domi clausam sollicito labore custodiunt; ex qua non amicis, non liberis quidquam, non sibi denique impertiunt. Possident ad hoc tantùm, ne possidere alteri liceat: Sie heissen es ihr Geld, welches sie doch als ein

S. Cypr. ep. 2.

fremb-

frembde Sach zu Hauß eingeschlossen, mit sorgfältiger Müh verwahren; von dem sie weder ihren Freunden, weder ihren Kindern, ja ihnen selbst nichts vergonnen: Und seynd nur allein deßwegen Herr darüber, damit sonst niemand darüber Herr seyn kan. Es wird hernach GOtt diß alles in solcher Familie vollziehen, wann die von ihm bestimmte Zeit ankommen wird.

6. Jetzt habt ihr es aus dem Michæa verstanden; höret nun auch, was Habacuc sagt: Es hat diser Prophet wider den Geitz seines Volcks geprediget, und alles Unheyl angetrohet; aber vil haben sich darwider gesetzt, und gesagt, daß sie unerachtet ihres ungerechten Gewinns jedoch darbey reich, und wohlhätig wären: Wohlan! sprach der Prophet: Super custodiam meam stabo, & figam gradum super munitionem, & contemplabor, ut videam, quid dicatur mihi, & quid respondeam ad arguentem: Ich will auf meiner Hut stehen, und meinen Fuß auf die Vestung setzen, und will schauen, damit ich sehen möge, was mir gesagt werde, und was ich dem für ein Antwort geben soll, der mich straffet. Und wie er also aufmercksam da stunde, da gab ihm GOtt zu verstehen, was er

antworten solte: Et respondit mihi Dominus, & dixit: Scribe visum, & explana eum super tabulas, ut percurrat: qui legerit eum: Und der HErr antwortete mir, und sprach: Schreibe, was du siehest, und verzeichne es deutlich auf Taflen, damit es einer, ders lesen wird, geschwind durchlauffen möge. Aus diser Veranstaltung erhellet, es habe der HErr dardurch haben wollen, daß die Wahrheit, so er offenbahren wolte, wohl in der Gedächtnuß bleiben, und in das Hertz gedruckt werden soll, und daß er sie deßwegen habe aufschreiben lassen, weil dieselbe nit alsogleich, und augenblicklich, sondern zu seiner von ihm bestimmten Zeit unfehlbar vollzogen werden solte: Quia adhuc visus procul, & apparebit in finem, & non mentietur: Dann das Gesicht ist noch weit, es wird aber endlich an Tag kommen, und er wird nit lügen. Solte ihm demnach das Volck nit einbilden, daß gedachtes Gesicht nit wahr werden wird, wann es siehet, daß die Vollziehung so lang verschoben wird: Ja es wurde dasselbe ehender wahr werden, als sie ihnen einbilden: Si moram fecerit, expecta illum, quia veniens veniet, & non tardabit: Wann er verziehen wird, so harre auf ihn, dann er wird gewiß ich kommen, und nit lang ausbleiben.

bleiben. Was hat aber der Prophet auf göttlichen Befehl geschriben? Er hat geschriben, daß gleichwie der Wein den betrügt, der ihn trinckt, also auch der Hoffärthige wurde betrogen, und von niemand geehret werden, und daß der Geitzige, obwohlen er seinen Rachen aufreisst, wie die Höll und der Todt, damit er die Reichthumen verschlingen kan, doch niemahl soll ersättiget werden. Und weiters: Væ, qui multiplicat non sua! Usquequò & aggravat contra se densum lutum? **Wehe dem, der häuffig zusammen bringet, was nit sein ist! Wie lang wirds noch währen, daß er dickes Koth wider sich selbst häuffet?** Numquid non repentè consurgent, qui mordeant te, & suscitabuntur lacerantes te, & eris in rapinam eis? **Werden sie sich nit eylends aufmachen, so dich beissen sollen, und aufwachen, die dich zerreissen sollen, und wirst du ihnen nit zum Raub werden?** Quia tu spoliâsti gentes multas, spoliabunt te omnes: **Dieweil du vil beraubet hast, so werden dich widerum alle berauben.** Væ, qui congregat avaritiam malam domui suæ, ut sit in excelso nidus ejus, & liberari se putat à manu mali! **Wehe dem, der aus Geitz ungerechtes Gut für sein Hauß versammlet, auf daß sein Nest in der Höhe**

say, und der vermeynet, dardurch aus der Hand des Ubels sich zu erretten! Cogitâsti confusionem domui tuæ, & concidisti populos multos, & peccavit anima tua: Du hast gerathschlaget, daß deinem eygnen Hauß zur Schand gereichen wird, vil Völcker hast du nidergehauen, daran deine Seel gesündiget hat. Also redet GOTT bey dem Propheten Habacuc. Wir wollen nun auch hören, wie er bey dem weisen Mann redet: Est & alia infirmitas pessima, quam vidi sub sole: Es ist auch noch ein andere sehr böse Schwachheit die ich unter der Sonnen gesehen hab. Was ist aber diß für ein so unglückseelige Schwachheit? Divitiæ conservatæ in malum domini sui; pereunt enim in afflictione pessima: Generavit filium, qui in summa egestate erit: Daß die Reichthumen bey einander verwahret werden, ihrem Herren zum Verderben; dann sie verschwinden in sehr grossem Elend: Er hat einen Sohn gezeuget, der in höchster Armuth seyn wird. Ich schweige von anderen dergleichen Stellen, mit denen die Heil. Schrifft voll ist, und bitte dich nur, du wollest diß wohl betrachten; du sagst, du sammlest deßwegen die Reichthum, damit du deine Kinder in einen besseren Stand setzest, und

Eccli. 5. 12.

deine

deine Nachkommenschafft glückseelig machest; GOtt herentgegen sagt, daß, wann du die Reichthum durch Geitz zusammen bringst, dein Hauß soll beraubt, und zerrissen werden, und wehe über wehe haben werde; er sagt, daß dein Kargheit deinem Hauß schädlich seye. Er sagt, daß dein Reichthum dir, und deinen Kinderen übel bekommen werde. Er sagt, daß sie armseelig seyn werden, wann du sie schon reich hinterlasseſt. GOtt betrüget sich nit; so folgt dann daraus, daß du dich betrügeſt. Wir haben genugsame Beyspihl, mit denen GOTT dargethan hat, was er immer in der Schrifft vorsagt: Die Kinder des Heli seynd reich, und geitzig geweſt, und ihre Familie ist dergestalten gestürtzet worden, daß es ihre Enckel für ein Gnad haben halten müssen, wann sie ihre Nahrung von einem Theil bekommen kunten, der denen Priestern zustunde, die dazumahl würcklich in dem Tempel gedient haben: Geitzig seynd geweſen die Söhn des Samuels, und haben sie durch den Geitz ihr Familie von der hohen Würde gestürtzet, in der sie gestanden ist; wie dann auch ihre Nachkommenschafft in keinem Ansehen mehr geweſen. Es ist nit vonnöthen, daß wir derley Beyspihl soweit herhollen: In was für einer Stadt du dich immer befindeſt, so kanſt du gar leicht einige

Familien antreffen, die auf eine Zeit durch den Geitz reich worden seynd, hernach aber entweder durch ein lasterhafftes Leben, oder durch allerhand Unglück in Elend, und Noth gerathen seynd.

7. Und diß ist noch der geringste Schaden, den ein Geitziger seiner Nachkommenschafft zufüget. Weit grösser, ja der gröste Schaden ist diser, wann sie derselben in ihrer Verlassenschafft unrecht erworbene / oder wider die Billichkeit behaltene Güter hinterlassen, und ihr dardurch den schweren Last der schuldigen Zuruckstellung aufburden. Diß ist der allergröste Schaden ihrer Seelen; dann weil sie sich villeicht niemahl auf das Zuruckstellen verstehen wollen, so werden sie allezeit in Gefahr stehen, und endlich gar in die ewige Verdammnuß hinunter fallen. Diß hat ein eyfriger Minorit in dem Geist gesehen: Er hat einen Menschen mitten in dem Feuer ligen sehen, von dessen Bauch gleich als von der Erden, in der er seine Wurtzlen hätte, ein hoher Baum aufwuchse, und an allen Aesten Mann- und Weibs-Personen herabhiengen, die ewig verdammt waren. Der ligende Mensch, sagte ihm sein Weegweiser, ist derjenige, der mit Wucher, und Ungerechtigkeit sein Hauß bereichet hat; der Baum, und die Aest seynd seine Stammen; die an dem Baum hangen, seynd

Henric. in Spec. dist. 9. Ex. 212.

seynd seine Söhn, und Enckel, welche umb seine Ungerechtigkeiten gewust, doch die ererbte Reichthumen durch die schuldige Zuruckstellung nit haben schmäleren wollen. Ein gleiches trauriges Exempel hat auch ein heiliger Einsidler gesehen, welcher gar eyffrig verlangt hat, den Zustand zu sehen, in welchem sich die Seelen seines verstorbenen Vatters, und Bruders befindeten, die er öffters in ihren Lebs-Zeiten bestrafft hat, weil sie vil ungerechtes Gut besessen, und selbes doch nit zuruckstellen wolten. Er wurde von dem Engel erhört, und sahe er sie mitten in dem Feuer sitzen, und hörte zugleich, wie einer den anderen vermaledeyt: Du, vermaledeyter Sohn, sagte der Vatter, du bist die Ursach meiner ewigen Verdammnuß, dann dir zu Lieb hab ich alles zusammen gescharrt, und behalten: Du, vermaledeyter Vatter, sagte der Sohn, du bist die Ursach diser meiner ewigen Peynen gewest, weil du mir ein Erbschafft hinterlassen hast, die ich nit hab behalten därffen, und hab sie dannoch behalten. Diß ist der gröste Schaden, das höchste Unheyl für deine Kinder, wann du ihnen solche Reichthumen hinterlassest, die du mit Unrecht erworben hast: Du machst sie zu Erben nit zwar der Verdammnuß, sondern zu Erben einer überaus grossen Gefahr, und der nächsten Gelegenheit zu

Id. c. cit. E. 213.

ihrer Verdammnuß; und die Gefahr ist der gewise Schaden, den du ihnen aufburdest. Wann du dann dise Wahrheiten wohl betrachtet hast, so wirst du leicht den Schluß machen können, daß der Geitz keine Lieb gegen denen Kindern seye, daß der Geitzige seine Kinder entweder nit lieb habe, oder nit wisse, wie er sie lieben soll; daß der Nutzen sehr ungewiß, der Schaden aber gantz gewiß seye, der ihnen zugefügt wird, wann man für sie die Reichthumen mit Geitz zusammen scharret.

8. Eben dises halte auch von allen anderen Anschlägen, welche dir Anlaß geben, daß du mit ungerechter, oder wenigist unordentlicher Kargheit vil zusammen schinden, und behalten wilst. Villeicht macht dich eben diser Anschlag geitzig, weil du im Sinn hast, vil auszugeben; wann du den Anschlag hast, einen guten Heyrath zu treffen, ein grosses Gebäu zu führen, dich in grösseres Ansehen zu setzen, so fangst du deßwegen an zu schaben, und zu schinden, damit du also dein gefasstes Vorhaben ausführen kanst. Aber mercke wohl: Einige seynd geitzig aus Geitz, andere seynd geitzig aus Hoffarth, andere seynd so gar auch geitzig aus Verschwendung, sie seyen aber geitzig, aus was Ursachen es immer seyn mag, so seynd sie halt geitzig; seynd

sie

sie aber geitzig, so seynd sie Scheltenswürdig, und seynd sie deßwegen nit zu entschuldigen, wann sie schon ein anderes Zihl, und End haben, als daß sie geitzig seyn wollen, ja villeicht seynd sie noch Straff-würdiger, wann sie noch ein anderes Laster darzu thun, zu dem ihnen der Geitz muß beförderlich seyn. Wann du mit deinem Geitz zu jenem Endzweck zu gelangen trachtest, zu dem dich dein Hofarth treibt, so bist du geitzig, und hoffärthig: Bist du deßwegen geitzig, daß du etwas bekommst, so du mit dem Spihlen widerum durchjagen kanst, so bist du geitzig, und verschwenderisch; bist du geitzig, damit du einer schändlichen Liebhaberin desto mehr anhängen kanst, so bist du geitzig und unkeusch, geitzig zwar, weil du da spahrest, wo du nach Erheischung der gesunden Vernunfft ausgeben solltest; hoffärthig, verschwenderisch, und unkeusch bist du aber, weil du das deinige dahin anwendest, was dir die Vernunfft nit zulasset. So nimme dann an die Lehr des heiligen Geists: Noli laborare, ut diteris, sed prudentiæ tuæ pone modum: Bemühe dich nit reich zu werden, sondern gib deinem Verstand Zihl, und Maaß. Er verbietet dir nit, daß du dich nit auf ein ehrliche Kunst verlegen solltest, wann du ein Künstler, oder daß du dich nit umb Prov. 23. 4.

ein Gewerb annemmen solleſt, wann du ein Kauffmann biſt, oder daß du dich nit in deiner Verrichtung, und Ambt üben solleſt, wann du ein Medicus, oder Advocat biſt, oder ſonſt ein einträgliches Ambt haſt, oder daß du dich nit zu der Feld-Arbeit begeben solleſt, wann du deine Einkünfften darvon haſt. Es verbietet dir nit, daß du dich nit bemühen solleſt, wann es Mühe, und Arbeit braucht, daß du dich bey deinem Stand erhalten kanſt; ja er verbietet dir ſo gar nit, wann du dich mit deiner Arbeit bemüheſt, dich, oder deine Kinder in einen beſſeren Stand zu ſetzen: Er verbietet dir nur, daß du dich nit mit Arbeit überladen solleſt, damit du reich werdeſt: Noli laborare, ut diteris: Bemühe dich nit, reich zu werden. Du haſt ſchon genug: Seye zufriden darmit: Prudentiæ tuæ pone modum: Setze deinem Verſtand Zihl, und Maaß. Wilſt du etwas behalten für dein hohes Alter, oder daß du es deinen Kindern beſſer ſchaffen, oder ein Reyß machen, oder einen Bau führen kanſt, ſo thue dir nur an dem Verſchwenden einen Abbruch; laſſe deinem Willen nit alles zu, was dich nichts nutzet; enthalte dich von ſolchen Ausgaben, die weder für den Leib, weder für die Seel, weder für GOtt, weder für dein Hauß gut ſeynd; ſtelle dein gan-

gantze Haußhaltung so ordentlich an, daß dir zwar darbey nit übel geschicht, jedoch aber auch über die Gezimmlichkeit deines Stands nit hinausgehe: Prudentiæ tuæ pone modum: Setze deinem Verstand Zihl, und Maaß, Unterlasse das Standmäßige, und freygebige Allmosen-geben nit, halte denen Glaubigern die Schulden nit auf, verschaffe deinem Weib, deinen Kindern, deinem Hauß-Gesind, was sich auf deinen Stand gebührt; wann hernach GOTT deine Einkünfften seegnet, und dir etwas zum behalten überbleibe, so behalte es mit rechtmäßiger Klugheit, und nit mit unbescheidener, und unordentlicher Begürd: Noli laborare, ut diteris, sed prudentiæ tuæ pone modum: Bemühe dich nit, reich zu werden, sondern setze deinem Verstand Zihl, und Maaß. Mein GOtt! wie weit besser wurde es für mich seyn, wann ich mehr für mein Ewigkeit, als für die ungewise Jährlein Sorg truge, die ich villeicht zu leben hab. Ich sorge für mein Alter, welches ich villeicht nit erreichen wird. Ich sorge für meine Kinder, und Enckel, die villeicht der Todt noch in ihrem unzeitigen Alter hinreissen wird: Ich gehe mit vilen wichtigen Gedancken umb, die ich villeicht niemahl wird ausführen können, und unterdessen thue ich nit die geringste Vorsehung, daß ich ein

glück-

glückseelige Wohnstatt in dem Hauß der Ewigkeit finden kan, wo ich gewiß hingehen, und daselbst allzeit wohnen muß, und niemahl mehr wird zurück kehren können: Ach! mein GOtt! ich will hinfüran mit Allmosen, und andern guten Wercken meine Reichthumen in dem Hauß der Ewigkeit aufzubehalten geben; dann wann ich sie also aufbehalte, so werden sie sicher aufgehebt, und mir unfehlbahr verhilfflich seyn.

CXLI. Unterricht.

Was die Geitzige in ihrem Leben zu leyden haben.

XX. Tag.

WAs immer die Geitzige zu leyden haben, ziehet der heilige Bernardus alles in drey Puncten zusammen, deren der erste ist die Mühe, so sie umb Erwerbung der Reichthum anwenden müssen, der andere die Forcht, so sie bey dem Besitz plaget, der dritte der Schmertzen, den sie bey deren Verlurst empfinden: Acquisitio laboris possessio timoris, amissio plena doloris invenitur: Man findet, daß die Erwerbung der Reichthumen voller

S. Bernardus.

voller Mühe, der Besitz voller Forcht, und der Verlurst voller Schmertzen sey. Lasset uns nun dise Puncten betrachten: So reich immer ein Geitziger seyn mag, so ist er doch elendig, und unglückseelig.

I. Wegen seiner Bemühung, die ihn niemahl rasten lasset.

II. Wegen seiner Forcht, die sich nit tröstet lasset.

III. Wegen seinen Verdrüßlichkeiten, die niemahl ein End dnden.

1. Wer recht erkennen und begreiffen will, wie schwer die Bemühungen der Geitzigen seynd, der darff ihm nur diejenige Mittel vor Augen stellen, mit denen man zu einem Gewinn kommen kan. Suchet man den Gewinn durch die Handthierungen, so seynd dise arbeitsam für den Leib; oder durch die freye Künsten, so beschweren dise das Gemüth; oder durch Handelschafft, so muß man abermahl wegen diser lange Reysen, und grosse Rechnungen machen, Bücher durchschlagen, und Brieff wechslen; andere suchen ihren Gewinn mit Processen, oder Gerichts-Händlen, da müssen sie aber die gantze Cantzley umbkehren, Testament, Codicill, und Bittschrifften auffsuchen, durchgehen, und überlegen, die Advocaten zu Rath ziehen, bey Gerichteren erscheinen, und erdulten, wann der Gegentheil

theil an andere Obrigkeiten appelliret. Andere haben ihren Gewinn von kauffen, und verkauffen, da setzt es aber allerhand Streitt ab bey dem handlen, man kommt von einem Kauffmann zum andern, man muß die Gewerbs-Leuth suchen, und darauf warten; und wann wir auch nur von dem Wechsel-Handel allein reden wollen, so macht diser mit dem Zehlen, mit Beobachtung der Eygenschafft, des Gewichts, des Werths einer jeden Müntz, mit dem Aufschreiben, und Abtheilen so vil verdrüßliche Mühe, daß gar wenig so vil Mühe auf sich nemmen möchten so gar umb ihr ewige Seeligkeit. Es ist freylich wahr, daß auch andere solcher Mühesamkeit unterworffen zu seyn scheinen, die nit geitzig seynd, jedoch aber von solchen Verrichtungen, und Handthierungen ihre Nahrung, und Einkünfften haben; allein wann sie schon ein gleiche Handthierung haben, so haben sie doch dergleichen Ungelegenheiten nit. Der mit seiner gebührenden Unterhaltung zufriden ist, der ist auch mit einem zulänglichen Gewinn zu friden; dann weil er nichts über sein Nothdurfft zu gewinnen verlangt, so nimmt er auch nit mehr Mühe auf sich, als vonnöthen ist, er erleichteret sein Bemühung mit der Ruhe des Gemüths, und sucht entzwischen öffters ein gezimmende Rast darbey: Ein Geitziger schlagt

einem

einem grösseren Gewinn zu Lieb alle Rast, und Ruhe aus. Wer wird ihn dahin bringen können, sagt der heilige Augustinus, daß er mit seiner Bemühung einmahl einen Innstand macht? Wer wird ihn nur ein kleine Zeit von der mühesamen Gewinnsucht abhalten können? Quis separabit à studio conquirendi divitias, ab illarum amore? Wer wird ihn von der Bemühung, und Lieb zu denen Reichthumen abhalten? An persecutio? Persecutio ipsa non frangit: Villeicht haltet ihn darvon ab die Verfolgung? Aber die Verfolgung selbst haltet ihn nit zuruck. Villeicht die Straffen? Aber der Geitzige förchtet zwar die Straff, enthaltet sich doch deßwegen von dem Rauben nit: Avarus rapit, & timet pœnam, & æstuat in rapinam. Villeicht haltet ihn ein der Hunger, oder der Durst? Aber vil, die sich mit einer vorschutzenden Schwachheit von der Kirchen-Fasten entschuldiget haben wollen, leyden Hunger und Durst, wann sie einen Handel unter der Hand haben, und fasten immer fort, wann sie mit dem Geldzehlen beschäfftiget seynd: Multi famem patiuntur, dum acquirunt, & faciunt lucrum, quibus præcipimus jejunare, & excusant se stomacho; vacet illis tota die solidos numerare, & jejuni dormiunt: Indem die Geitzige immer nach gröss-

S. Aug. Serm. 50. de Sanctis.

grösseren Gewinn trachten, da gerathen sie in völligen Verfall, und Armuth. Sie lassen sich hinaus auf das Meer, und wann sie durch einen Sturm, wie es nit selten geschicht umb alles das ihrige kommen, so heulen und weynen sie an dem Meerstrand über ihren entsetzlichen Verlurst; doch wagen sie dessen unerachtet neue Schiffahrten, und gerathen unter die vorige Ungewitter? Quid dicam de nuditate? Quotidie negotiatores de naufragio nudi evadunt, & iterum navigant ad periculum: Was will ich von der Armuth sagen: Alle Tag entrinnen Handels-Leuth dem Schiffbruch gantz entblöset, und doch fahren sie der alten Gefahr widerum zu. Endlich druckt der heilige Lehrer dem Geitzigen die Wort des heiligen Apostels Pauli in das Hertz, und sagt er eben das von der Lieb zu dem Geld, was der Apostel von der Lieb unseres HERRN JESU Christi gesagt hat: Avarus dicit in corde suo, qui forte non audet in lingua sua; quis nos separabit à cupiditate auri? Tribulatio, an angustia, an persecutio? Es sagt der Geitzige in dem Hertzen, was er ihm villeicht mit der Zung nit zu sagen getraut: Wer wird uns scheiden von der Begürd zu dem Geld? Trübsaal, oder Angst, oder Verfolgung? Und setzt er hinzu, daß die

die Geitzige mit Wahrheit sagen können, daß sie wegen diser Geldsucht alle Tag mit tödtlichen Sorgen ihr Leben immer mehr, und mehr abzehren: Possunt & avari dicere auro: Propter te occidimur tota die: Es können auch die Geitzige zu dem Geld sagen: Wegen deiner werden wir den gantzen Tag umbgebracht. Welches auch der H. Basilius bestättiget, und bekennt, daß das Leben eben umb so vil von denen Sorgen abgekürtzt werde, so vil die Reichthumen anwachsen: Quantum augescunt divitiæ, tantum aufert vitæ sollicitudo. Die Pestilentz selbst ist so ansteckend nit, als der Geitz: Dann die Pest lasset nach, und weichet, aber der Geitz hat niemahl kein Rast, und hört niemahlen auf: Nusquam quiescit avaritiæ morbus: Nirgends ruhet die Kranckheit des Geitzes. Sie ist der Natur des Feuers gleich, welches, so bald es zu brinnen anfangt, alsogleich alles angreifft, und verzehret, so vil es nur kan, und gibt sich nit zu Ruhe, so lang es etwas antrifft, wo es sich ausbreiten kan: Similis est naturæ ignis, qui, postquàm incendium attigit, omnem materiam depascere festinat, & nemo ipsum sistere potest, priusquàm materia deficiat: Also ist der Geitzige beschaffen, sagt der Heilige, er begibt sich nit zu der Ruhe, daß er das Erwor-

S. Basil. hom. 1. ex variis.

worbene genüssen kunte, sonderen er verzehrt sich selbst durch die Begürd nach noch grösserem Vermögen: Sic est avarus, non fruitioni collectorum attendit; sed seipsum cupiditate amplioris possessionis consumit. Wann du sein beständige Unruhe, sein schmale Kost, sein langes Wachen bey Uberge-hung der Schrifften, und Rechnungen wohl betrachtest, so wirst du sagen, daß er der ärmiste Mensch bey seinem Stand seye; dann er haltet sich selbst für den ärmisten, wann er schon reich ist: Omnia rapit, sagt Chrysostomus, pauciora putans cæteris omnibus habere: Er reisset alles an sich, weil er meynt, er habe weniger als alle übrige. Dann weil er die Begürd hat, noch immer mehr zu haben, so haltet er alles für nichts, was er immer hat: Nam cùm cupiditati eorum, quæ nondum possedit, ea, quæ habet, confert, nihil prorsùs habere, opinatur: Dann wann er das jenige, was er schon hat, mit der Begürd zu jenen Dingen vergleicht, die er doch nicht hat, so bildet er ihm ein, er habe noch gar nichts. Ist also wahrhafftig arm, sagt der heilige Basilius. Avarus pauper est; pauper enim est, qui multis indiget; multorum autem indigos vos facit insatiabilis avaritia, & cupiditas: Ein Geitziger ist

S. Chrysost. hom. 81. in Matth.

S. Basil. hom. ad div. avar. 7. ex variis.

arm;

arm; dann der jenige ist arm, der viler Dingen bedürfftig ist; daß aber ihr viler Dingen bedürfftig seyet, macht euer Geitz, und Begürlichkeit. Und wann auch der Geitzige schon nit arm ist, so ist es doch eben so vil, als wann er arm wäre, spricht der heilige Geist; ein Armer, der mit dem, was er hat, zufriden ist, der ist nit bedürfftig, und mithin ist es bey ihm eben so vil, als wann er reich wäre; ein Reicher herentgegen, der mit dem, was er besitzt, nit zufriden ist, und dasselbe nit genüsset, ist eben so vil, als wann er arm wäre: Est quasi dives, cùm nihil habeat: Es ist einer, als wann er reich wäre, und hat doch nichts. Diß ist ein vergnügter Armer, aber der Geitzige, Est quasi pauper, cùm in multis divitiis sit, ist, als wann er arm wäre, und hat doch grosse Reichthum. Prov. 13. 7.

2. Und doch ist die Bemühung des Geitzigen, neben der er ihm einbildet, es gehen ihm noch gar vile Sachen ab, das allergeringste, was er zu leyden hat: Noch weit mehr plagt ihn die innerliche Forcht; und so grosse Mühe ihn der suchende Gewinn kostet, eben so grosse Angst, und immerwährende Forcht kostet ihn der Besitz von dem gemachten Gewinn: Acquisitio laboris, possessio timoris plena invenitur: Das Gewin-

nen ist voller Mühe, und das Besitzen voller Mühe, und das Besitzen voller Forcht. Diß ist die natürliche Beschaffenheit der Reichthumen. So lang man sie nit hat, so tragt man das hitzigiste Verlangen darnach: Wann man sie aber hat, da wird man geplagt mit der Gefahr des Verlurſts: Avarus, sagt der heilige Hieronymus, aut non habita concupiscit, aut habita metuit, ne amittat: Der Geitzige verlangt entweder daß, was er nit hat, oder was er hat, das förchtet er, daß ers nit verliere. Mit Zusammenscharrung Golds, und Silbers hat er grosse Mühe gehabt, und hat gehofft dardurch glückseelig zu werden; allein Gold, und Silber seynd die Glückseeligkeit nit, und wer ihm diſe darinnen verspricht, der betrügt sich selbst:

S. Aug. Serm. 141. de temp. Quæris aurum, sagt der heilige Augustinus, quia putas, de auro te beatum futurum; sed aurum te non facit beatum: Quare quæris mendacium? Du suchst das Gold, weil du meyneſt, du werdest durch das Gold glückseelig werden. Aber das Gold macht dich nit glückseelig; warum suchst du dann Lugen? Nit allein macht es nit glückseelig, setzt der heilige Gregorius hinzu,

S. Greg. l. 15. Moral. sondern macht dem Menschen noch grösſere Verdrüßlichkeit: Mens avari, quæ priùs ex abundantia requiem quæsierat,

ſierat, poſteà ad cuſtodiam graviùs laborat: Das Gemüth des Geitzigen, welches zuvor durch den Uberfluß die Ruhe geſucht hat, leydet hernach bey der Verwahrung deſſelben noch mehr Quaal. Mille in eo ſunt curæ ſagt der heilige Baſilius, canis latrat, & dives furem eſſe putat: Muris ſtrepitus auditur, & divitis cor ſalit: Omnia ſuſpecta habet: Es ſeynd tauſend Sorgen darbey; bellet etwann ein Hund, da bildet ihm der Reiche ſchon ein, es ſey ein Dieb vorhanden: Laſſet ſich nur ein Mauß hören, da zitteret dem Reichen das Hertz ſchon; es kommt ihm alles verdächtig vor, und bildet ihm ein, es wolle ein diebiſche Hand in dem Kaſten einbrechen. Si potentiorem videt, ſagt der heilige Gregorius, timet raptorem, ſi inferiorem, ſuſpicatur furem: Infelix tanta patitur, quanta timet: Sihet er einen, der mächtiger iſt, als er, ſo förchtet er, daß er ihn nit umb etwas bringe: Sihet er einen, der weniger iſt, ſo hat er den Argwohn, er möchte ein Dieb ſeyn; hat alſo diſer unglückſeelige ſo vil zu leyden, als er ihm förchtet. Wann er von weitem einen von ſeinen Glaubigern ſihet, da zittert er ſchon, weil er ihm einbildet, er komme umb die Bezahlung. Er empfindet eben die jenige S. Baſil. hom. 2. ex variis.

Streich in seinem Hertzen, die ein gewiser Jüngling an dem Leib hat ausstehen müssen; wie darvon der heilige Petrus Damianus erzehlt. Es fieng diser bey der Nacht einmahl an jämmerlich zu heulen, und zu seuffzen wegen denen harten Streichen, die er von dem heiligen Apostel Andrea, und von dem heiligen Pabst Gregorio empfangen hat: Die Ursach aber seines Verbrechens, und solcher Straff ist dise gewest, weil er ein armes Weib, dem er etwas wenigs schuldig gewest, öffters umbsonst umb ihr Geld hat gehen, und widerum fortgehen lassen; und hat er offentlich bekennt, er habe eben so vil Streich bekommen, als das arme Weib, umb ihr Bezahlung zu bekommen, Tritt gethan hat:

S. Damian. ep. ad Dominic. c. 5.

Quoniam pauculos nummos à paupercula quadam vidua mutuò accepi, & reddere nolui; & quot pedum passibus illa laboravit, dum eos ad me veniendo requireret, tot ego nunc ictus â sanctorum manibus pertuli, dum me pariter verberarent: Weil ich etlich wenige Pfennig von einer armen Wittib entnommen, und nit zuruck hab stellen wollen, so hab ich jetzt von denen Händen der Heiligen, die mich mit einander geschlegen, eben so vil Streich bekommen, als vil Schritt sie zu mir umb ihre Bezahlung gethan hat.

3. Wann

3. Wann du geitzig bist, so lassen sich zwar keine Heilige mit der Geisel in der Hand vor dir sehen, jedoch geißlen dein Gemüth deine Glaubiger selbsten genug, und so offt du sie nur gegen dir daher gehen siehest, so empfindest du eben so vil schmertzliche Streich auf dein Hertz, als sie nur immer Schritt gegen dir machen; du gehest von dem Weeg, und scheuest sie, wann sie dir begegnen; du sperrest dich zu Hauß ein, und bist niemahl zu Hauß, wann sie kommen. Für einen Geitzigen ist kein Trost, oder Kurtzweyl ohne Verdruß, weil er allzeit förchtet, es möchte ihn etwas kosten, oder er möchte darbey etwas verliehren. Er hat zwar einen Trost daran, wann er vil frembde Leuth herbey kommen sihet, weil er hofft, er werde seine Waaren wohl hinaus bringen können, darbey aber hat er einen Verdruß, weil er förchtet, es möchte der Preyß von denen Speisen zu hoch steigen; wann ein offentliches Freuden-Fest, ein Tournier, ein Schauspihl gehalten wird, da stehet er schon widerum in Angst, und Forcht, seine Schuldner werden die Bezahlung noch länger aufschieben, und er selbst müsse deßwegen seiner Familie bessere Kleydung verschaffen. Fallt etwann ein hartes Jahr ein, so macht er ihm die Hoffnung, daß er seine Waaren, die er auf seinem Getreyd-Kästen beysam-

men hat, umb einen hohen Preyß werde verkauffen können, er hat aber auch den Verdruß darbey, daß er sie nit mehr auf allen Nothfall anfüllen kan. Ist das Jahr gut, so hat er ein Freud von der Hoffnung einer reichen Ernd, bekümmert sich aber anbey aus Forcht, daß nit der Werth zu vil falle. Er erschröckt, wann ihn seine Freund heimsuchen, weil er allzeit förchtet, sie kommen umb Geld. Wann er nur seinen eygenen alten Vatter, seine alte Mutter, sein eygenes Weib, seine Brüder, und Kinder ansihet, wird er schon traurig, weil er sie ernähren muß, und darbey förchtet, sie stehlen ihm heimlich etwas ab, und lebt er beständig in dem Argwohn, es seyen so vil Dieb in seinem Hauß, als vil Bluts-Befreundte er in dem Hauß hat. Dise Forcht macht ihm bey Tags lauter Unruhe, und nimmet ihn bey
Eccle. 5. 11. der Nacht den Schlaff: Saturitas divitis non sinit eum dormire: Die Fülle des Reichen lasset ihn nit schlaffen. Und soll das ein Leben seyn, so man für ein glückseeliges Leben halten kunte? Und du bist doch so närrisch, daß du umb ein solche Sach so vil Aengsten wilst ausstehen, die du hernach vergrabest, und nit nutzest.

4. So groß deine Mühe ist, die du auf dich nemmen must, wann du zu Reichthumen kommen willst, so groß auch

auch deine Forcht ist, die du empfindest, damit du das Erworbene wohl verwahrest, so groß ist auch dein Verdruß, und Schmertzen, wann du das jenige widerum verliehrest, was dich so vil Mühe, und Sorgen gekostet hat: Acquisitio laboris, possessio timoris, amissio plena timoris invenitur. Wann einer, der mit dir Handel, und Gewerbschafft treibt, zerfallt, wobey auch etwas von dem Deinen zu Verlurst geht; wann ein Schiff bricht, daß deine Waaren geführt hat, und auch dise in das Wasser sincken; wie groß ist nit dein Verdruß, wann du ein Bürgschafft bezahlen must, wobey du dir einen grossen Gewinn zu machen eingebildet hast? Ein Geitziger sihet die kleinste Ausgab für den grösten Verlurst an. Und gleichwie er dergleichen kleine Ausgaben nothwendig alle Tag machen muß, also hat er sich auch alle Tag über seinen vilfältigen Verlurst zu beklagen. Zu leben muß man haben, das Haußweesen muß man unterhalten; und doch kan dises nit geschehen, ohne daß man ein Geld aus dem Beutel ziehet. Darum sihet man auch manche Todt-Fäll, darob sich doch die Natur so fast zu entsetzen pflegt, mit truckenen Augen an. Stirbt etwann ein Bruder? so ist ein Geitziger froh darbey, weil er die Erbschafft nit mehr theilen darff: Stirbt ein Schwester,

oder ein Tochter, so hat der Geitzige widerum ein Freud, weil er kein Heyrath-Gut hergeben darff. Stiebt der Vatter, oder die Mutter, so machen ihm zwar die Ausgaben auf die Leich-Begängnuß den gröſten Verdruß, sonſten aber hat er ein Freud, weil er von ihrer Unterhaltung loß worden ist; wo dann aus allen zu Genügen erscheint, daß er diſe tägliche, unumgängliche Ausgaben für seinen gröſten Schaden ansihet, und wie das schmertzlichiſte Unglück bedaueret. Muß er denen Kindern neue Kleydung schaffen, diß ist schon mehr ein Creutz; muß er denen Bedienten den Lidlohn geben, diß ist widerum ein Creutz; muß er die Taglöhner bezahlen, so ist auch diſes ein Creutz: Wird etwann ein Glaß gebrochen, legt man zu vil Holtz in den Ofen, oder auf den Heerd, brennt man ein Liecht nur umb einen Augenblick länger, als vonnöthen ist, so gehet ihm allzeit ein Stich in das Hertz, wie man es leicht aus seinem fassenden Unwillen, und aus seiner Redens-Arth abnehmen kan, indem er immerdar jammeret, er könne unmöglich so vil Unkosten ausstehen. Was nutzet dich dann ein Kasten, der immerdar voll ist, wann er dich bey so kleinen Ausgaben eines so grossen Verdruß nit entübrigen kan? Und diß ist ein Verdruß, der dir lang in dem Hertzen stecken bleibt,

und

und darüber du dich vil Täg, Wochen, und Monath beklageſt. Wann du dann diſe wahrhaffte Lehr recht überlegt haſt, ſo ſprich bey dir ſelbſt: Wegen meinem unordentlichen Verlangen zu denen Reichthumen muß ich unerträgliche Mühe ausſtehen, wird ich immer von Forcht, und Sorgen beängſtiget, verliehre die Ruhe, und den Friden, und leyde ſo vil Verdruß, die mir die Geſundheit verderben, und das Leben abkürtzen, und doch mache ich mir das nit zu Nutzen, was mich ſo vil Mühe koſtet; wie blind, und thorrecht bin ich demnach? Ey ſo will ich dann in meinem Hertzen kein ſo ſchädliche Anmuthung mehr gedulten? Mein GOtt! biß auf diſe Stund hab ich dich darmit beleydiget, und nichts Gutes, ja vilmehr mir ſelbſt vil Ubles gethan; darum reuet es mich auch, und will ich es hinfüro nit alſo mehr machen. Ich will meine Mittel anwenden zum Behülff der Armen, zu meiner, und der Meinigen Stand-mäßigen Unterhaltung, und zu meinem ewigen Seelen-Heyl: Gib mir alſo deinen Beyſtand, O mein GOtt! daß ich diſes mein Vorhaben beſtändig vollziehe.

CXLII.

CXLII. Unterricht.

Was für Plagen, und Aengsten der Geitzige in dem Todt auszustehen habe.

1.

XXI. Tag. Alle Mühe, Sorgen, und Verdrüßlichkeiten, die ein Geitziger in seinem Leben auszustehen hat, seynd noch für nichts zu rechnen, wann sie mit jener Angst verglichen werden, die sie in dem Todt ausstehen müssen. Was er vorhin mit gröster Begürd zusammen gerafft hat, das macht ihm alsdann das gröste Creutz; je mehr seine Reichthumen, worinnen sein eintziges Vergnügen, und Verlangen gestanden, angewachsen seynd: je mehr plagen sie ihn alsdann; an wem er vorhin zu Vermehrung des Reichthums nit das geringste Abscheuen gehabt, diß vermehret anjetzo seinen Schmertzen; und diß seynd seine Sünden: Was er vorhin zu Erhaltung des Reichthums am meisten vernachlässiget hat, das setzt ihn alsdann in die Gefahr der Verzweiflung; und diß seynd seine vilfältige Pflichten: Da siehest

du

du in wenig Worten den grossen Verdruß eines Geitzigen, wann er sich in Todts-Gefahr befindet; es entstehet sein schmertzliche Angst

I. Aus seinen grossen Gütern, die er verlasset,

II. Aus seinen vilen Sünden, die er mit sich tragt,

III. Aus seiner mannigfaltigen Pflicht, die er auf sich hat.

2. Ein reicher Geitziger muß bey seinem Todt sehen, wie er aller jener Habschafft beraubt wird, die er mit so grosser Mühe hat zusammen gerafft, und kan er selbe auf keine Weiß mehr erhalten, und den Verlurst verhinderen. Wann du einen Handel verliereſt; wann ein Bürgschafft, bey der du einen Gewinn gehofft hast, zu deinem Schaden ausschlagt, wann einer, der mit dir Gewerbschafft treibt, Banckerot wird, da wird dein gantzes Hertz in die gröste Unruhe gesetzt, und wird dein Gemüth darüber mit Unwillen, Traurigkeit, Argwohn, und Forcht überfallen, obwohlen dardurch nur ein kleiner Theil von deinem Vermögen zu Schaden gehet. Wann dich dann ein so kleiner Verlurst so sehr betrübt; was wird erst geschehen, wann du wirst sehen müssen, daß du unvermeydentlich alles mit einander verlieren must? mit was Schmertzen wirst du alsdann

in

in dem Testament deinen letzten Willen angeben, wann es noth-getrungener Weiß dein Willen seyn muß, alles zu verlassen, da du doch das hitzigiste Verlangen haben wirst, alles zu behalten, und nichts zu verlassen? Du wirst gezwungen seyn, zu sagen: Ich hinterlasse, und wirst vil für die Arme, und für milde Orth anschaffen. Für die Arme, sage ich, die dir zuwider seynd, weil du dir einbildest, sie wollen dich deines gantzen Reichthums berauben, und in die Armuth stürtzen, wann sie dich nur umb ein weniges Allmosen bitten. Für milde Orth, sage ich, von denen du doch ein Abscheuen hast, und deren Einkünfften dich schmertzen, weil du sie nit an dich ziehen kanst; und alsdann wirst du es für deine Schuldigkeit, oder wenigist für deinen Nutzen halten müssen, daß du einen Theil von deinem Vermögen für sie vermachest. Ich hinterlasse, wirst du sagen müssen, und wirst vil heilige Messen anschaffen, da du doch dermahlen nit den geringsten Häller zum Trost der armen Seelen im Fegfeuer darauf wagen wilst, und dir den grösten Gewalt anthun must, wann du mehr, als eine Meß halten lassest, oder ein kleines Allmosen gibst, und villeicht verwendest du niemahl etwas auf solche gottseelige Werck, als wann du ein Gefahr zu förchten hast, worinnen

du

du den Schutz der armen Seelen durch ein kleine Hülff suchen, und darmit etwas gewinnen, oder neue Reichthum erwerben, oder die Erworbene erhalten kanst: Ich hinterlasse, wirst du sagen müssen, und wirst etwas verschaffen für den Wittib-Stand deines Weibs, dem du doch jetzo nichts vergonnest, und lieber Verdruß, als ein Freud machest. Ich hinterlasse, wirst du sagen müssen, und wirst zur Aussteuerung deiner Töchter, Encklen, und Schwestern etwas vermachen, die du doch wider ihren Willen in deinem Hauß zu ihrer grossen Seelen-Gefahr alt werden lassest, nur damit du sie nit aussteueren darffst: Ich hinterlasse, wirst du sagen müssen, und wirst darmit dein Erbschafft deinen Söhnen vermachen, die anjetzo beständig mißvergnügt seynd, weil du ihnen nit vergonnest, was ihnen zustehet, und hernach villeicht, wann sie einmahl Herr darüber seynd, alles verschwenden werden: Unter wie vil Seufftzern wirst du dises Wort aus deinem Mund gehen lassen: Ich hinterlasse, wann du alles mit gröster Hertzens-Begürd gern wurdest behalten wollen?

3. Es kan dir villeicht auch geschehen, daß du mit Augen wirst ansehen müssen, wie man dir bey deinem Todt, wann du schon noch lebest, alles hinweg nimmt, was du auch wider deinen Willen nach

deinem Todt verlassen wirst müssen. Es ist zuweilen geschehen, daß die Mörder in ein Hauß gekommen, und den Herrn streng gebunden haben, daß er sich umb das Seinige nit hat wöhren, weder umb underer Hülff ruffen können. Ein solche Grausamkeit ist an einem Würth verübt worden, wie in dem Leben des wunderthätigen Johannis von Nepomuck zu lesen ist. Es haben einige treulose Böswicht, so bald sie in das Hauß gekommen, den Würth mit Stricken hart gebunden, und in ein Zimmer eingesperrt, die Würthin aber, die sie ebenfalls gebunden, in ein anderes; darauf fiengen sie an, das Hauß rein auszuplünderen; wurden auch gewißlich nichts dahinten gelassen haben, wann nit gedachter heilige Martyrer die Würthin auf ihr Anruffen loß gemacht hätte, welche dann unvermerckt aus dem Hauß gekommen, und in der Nachbarschafft umb Hülff geruffen hat; worauf alsogleich etliche Soldaten zugeloffen, und die Dieb kümmerlich durch die Flucht mit dem Leben darvon kommen seynd. Bilde dir nun ein, in was für Aengsten diser arme Mann gewesen seyn werde, wie er sich nit rühren kunte, und alles das Seinige ungehindert muste hinweg nemmen sehen, und mache dir darbey die Rechnung, daß es dir bey dem Sterben eben also gehen werde. In dei-

deiner letzten Kranckheit wirst du villeicht die Red verliehren, und wann du schon noch alles weist, und siehest, so wirst du dich villeicht nit mehr rühren, oder ein Zeichen geben können, und wirst villeicht mit eigenen Augen deinen besten Haußrath aus deinem Zimmer fortnehmen sehen, du wirst sehen, wie dir andere die Schlüssel nehmen, und gantz frey, und ungehinderet deine Truchen, und Kästen aufsperren; wie groß wird alsdann dein Angst, und Schmertzen seyn? wann du sehen must, wie in einer viertel Stund alles geplünderet wird, was du in vilen Jahren mit so grosser Mühe hast zusammen gebracht, was für Schmertzen, was für Verdruß wird dir diß machen? Sihe, o Geitziger! was für ein grosses Ubel du dir mit deinem unordentlichen Zusammenschaaren anstüfftest: Bey Lebs-Zeiten nutzen dich deine Reichthumen nichts, weil du sie nit nutzest, und sowohl verwahrest, als wann sie nur ein hinterlegtes, und nit dein eignes Gut wären: In dem Todt-Beth vergrösseren sie wenigist deine Aengsten, und machen dir deinen Todt noch bitterer, und schmertzlicher.

4. Du wirst villeicht sagen, dise Betrangnuß treffe alle Reiche an, weilen alle nothwendig sterben müssen; sie mögen in ihrem Leben geitzig, oder freygebig gewe-

sen seyn, so verliehren sie alles in ihrem Todt, und müssen vil sehen, daß ihnen alles hinweg genommen werde, ehe ihre Seel von dem Leib abscheidet. Und ist freylich wahr, daß einer sowohl, als der andere alles Zeitliche nothwendig verlassen müsse; aber eben aus disem erhellet, wie weit wir fehlen, wann wir uns umb solche Güter so sehr bemühen, die wir wiederum verliehren müssen, und nit vilmehr alle Sorg umb Erwerbung der himmlischen Güter anwenden, welche, wann sie einmahl erworben werden, nimmermehr zu Verlurst gehen können. Alleinig ob schon einer sowohl, als der andere alles verliehren muß, so ist doch der Verdruß bey einem nit so groß, als bey dem anderen. Wer sein Vermögen auf seine vorfallende Bedürfftigkeit recht anwendet, dem fallt der Verlurst desselben nit hart, weil er weist, daß er nach seinem Todt nichts mehr braucht; aber ein Geitziger, deme das Hertz gar zu unordentlich an die Reichthum gebunden ist, und denselben nur zu haben, und nit zu genüssen verlanget, empfindet die gröste Quaal, wann er nur daran gedencket, daß er selbe nit mehr behalten könne: O mors! spricht der heilige Geist, ô mors! quàm amara est memoria tua homini, pacem habenti in substantiis suis: O Todt! wie bitter ist dein Gedächtnuß einem Men-

Eccli. 41. 1.

Menschen, der Frid hat in seinen Gütern. Er sagt nit, daß sie bitter seye für alle vermögliche, sondern nur für diejenige, die ihr gantzes Hertz, ihr völlige Freud, und Frid in ihren Reichthumen haben: Homini pacem habenti in substantiis suis: Einem Menschen, der Frid hat in seinen Gütern. Wann dann für dise die blosse Gedächtnuß des Todts so bitter ist: O mors! quàm amara est memoria tua. Wie bitter wird dann der Todt seyn, wann er selbst zugegen ist? O mors! quàm amara est præsentia tua homini, pacem habenti in divitiis suis: O Todt! wie bitter ist dein Gegenwart einem Menschen, der Frid hat in seinen Reichthumen!

5. So groß aber immer dise Trangsaal eines Geitzigen ist, so ist sie doch noch gering, wann sie mit jener grösseren Angst verglichen wird, die ihm seine Sünden machen, welche er alsdann mit sich tragen muß. Die irrdische Güter verlassen ihn zwar, sie bleiben aber doch hier auf Erden, wie der heil. Basilius gar wohl beobachtet, und kommen in frembde Händ, und ziehen dem Geitzigen nit nach, damit er einen Trost daran haben könnte; sie ziehen ihm aber auch nit nach, daß sie ihn peynigen, aber die Sünden gehen wohl mit ihm, welche ein so schwerer Last für

ihn seynd, daß sie ihn gar in die ewige Verdammnuß drucken können: Et terra quidem hîc permanet, quæ tibi per avaritiam accrevit, non existens amplius tua, sed successorum; peccatum autem te sequetur: Und bleibt zwar das irrdische hier, welches dir durch den Geitz zugewachsen ist, und ist nit mehr dein, sondern deiner Nachfolgern; aber die Sünd wird mit dir ziehen. Wie groß, und vil aber werden dise Sünden seyn? Der heil. Apostel Paulus, und nach ihm die HH. Vätter insgemein nennen den Geitz ein Abgötterey: Avarus, quod est idolorum servitus: Ein Geitziger, welches ein Dienst der Abgötter ist. Also sagt er zu den Ephesern. Zu den Colossensern aber sagt er: Mortificate avaritiam, quæ est simulacrorum servitus: Tödtet den Geitz, der ein Dienst der Abgötter ist. Uber welche Text der heil. Ambrosius sagt, es habe der Apostel also geredet, umb uns zu verstehen zu geben, daß der Geitz das aller lasterhafftiste Ding, und eben so vil sey, als die Anbettung der Götzen-Bilder: Avaritiam idololatriæ comparavit, ut nihil illa sceleſtius demonstraret, ut malitia non dispar esse credatur: Er hat den Geitz mit der Abgötterey verglichen, darmit anzuzeigen, daß nichts lasterhaffters sey,

S. Basil. hom. 1. ex variis.

Ephes. 5. 5.

Coloss. 3. 5.

S. Ambr.

als

als derselbe, und daß man ihn für ein gleiche Boßheit halten soll. Und über das Sendschreiben an die Epheser sagt er, daß der Völcker-Lehrer, umb uns die grosse Gefahr vor Augen zu stellen, in welche der Geitzige gerathet, deßwegen die Sünd des Geitzigen mit der gröſten aus allen Sünden vergleiche: Ut avaritiam rem periculosam esse doceret, idololatriam hanc nuncupat, qua nullum peccatum majus est. Der heil. Chrysostomus aber macht die Auslegung, wie ein Abgötterer, und ein Geitziger einander gleich seyen. Jener haltet seinen Abgott wohl in Verwahr, daß er ihm nit gestohlen wird; diser aber gibt eben so embsig auf sein Geld acht: Jener wurde erschröcken, wann er seinem Abgott einen Armb, einen Fuß, oder anderes Glid abschlagen sollte, wardurch das Götzen-Bild seine Gestalt verliehren wurde; diser förchtet ihm auch, und getrauet sich nit, nur den geringsten Theil von seinem Schatz zu nehmen, und wann ihn die Noth darzu dringt, so greifft er gantz forchtsam, und mit zitterender Hand in das Geld: Jener verwahret seinen Abgott in einem kleinen Capellelein, wo er ihn öffters heimsucht, und sein Freud darbey hat; diser behaltet sein Geld in dem Kasten wohl auf, und sucht es von Zeit zu Zeit heim, und laßt sein gantzes Hertz darinn ligen; jener wol-

te lieber seine Augen, ja das Leben selbst herlassen, als seinen Abgott; diser gibt die Augen, die Zung, die Gedancken die Begierden, die Seel, ja den Himmel selbst für Gold, und Silber her; woraus dann der H. Lehrer den Schluß macht; Nónne ita aurum adoras, ut ille idolum? Bettest du nit also das Gold an, wie er seinen Abgott? Ein Abgötterer, fahret der Heilige weiter fort, bildet ihm seinen Abgott so mächtig nit ein, und ist ihm auch mit so grosser Embsigkeit nit unterthänig, so mächtig du dir das Geld einbildest, und so willfährig du ihm von gantzem Hertzen gehorsamest: Dæmone enim gravior est pecuniarum cupiditas, qua multi magis persuasi sunt, quàm illi ab idolis, quibus non omnia parent; huic verò omnia, & quodcunque faciendum suggerit, obsequuntur: Die Geldsucht plagt weit ärger, als der Teuffel, weil sie ihnen von selber weit mehr einbilden, als jene von ihren Götzen, denen nit alles gehorsam ist; diser aber ist alles unterthänig, und thun alle gern, was sie ihnen nur eingibt, daß sie thun sollen. Ein Abgötterer opfferet seinem Abgott nur Rinder, der Geitzige aber opfferet dem Geld sein eigene Seel: Et idolis quidem boves sacrificant; avaritia, offer mihi animam, inquit, & persuadet: Und

S. Chrys. hom. 64. in Joan.

denen Abgötteren zwar opfferen sie Rinder; wann aber der Geitz sagt: Opffere mir deine Seel; so bringt ers zuwegen.

6. Es gibt Leuth in der Welt, die den göttlichen Beystand weder achten, weder suchen, weder darum bitten; und diß seynd die reiche Geitzige; auf dise deutet der Königliche Prophet mit dem Finger: Ecce homo, qui non posuit DEum adjutorem suum, sed speravit in multitudine divitiarum suarum: Sihe, das ist der Mensch, der GOTT nit hielt für seinen Helffer, sondern vertrauete auf seine grosse Reichthum. Und da siheſt du widerum ein Kennzeichen der Abgötterey: Gleichwie die Abgötterer alles von ihrem Abgott, und nichts von dem wahren GOTT hoffen, an den sie nit glauben; also hoffen die Geitzige alles von ihrem Geld, und nichts von GOTT, an den sie nit dencken: Es haben die Geitzige in dem Sprichwort, sagt da der heilige Augustinus: Proverbium avarorum est: Quantum habebis, tantus eris, & tantò plùs poteris: So vil du hast, so vil bist du, und so vil mehr kanst du daran. Und diſe seynd es, die den göttlichen Beystand nit achten: Is est, qui non posuit DEum adjutorem suum. Dann nit allein haltet er auf das Silber, und Gold so vil, als auf GOtt, sondern Ps. 51. 9. S. Aug.

er haltet auch darfür, Silber, und Gold seye mehr werth, als GOtt selbst: Qui putat, plùs valere aurum, quàm Deum: Der da meynt, das Gold gelte mehr, als GOtt. Sihe nun, was grosse Gleichheit die Sünd des Geitzes mit der Sünd der Abgötterey habe; und mache hieraus den Schluß, wie groß die Angst eines Geitzigen seyn müsse, der sich bey herannahenden, und schon vor Augen schwebenden Todt einer so schweren Sünd schuldig findet? Und wie viler anderer Sünden wird er sich wegen diser Sünd allein schuldig wissen? wie offt ist er mit der Waag, und Messerey unredlich umgangen? wie offt hat er wohl wissend falsches Geld durchgebracht? wie offt hat er schlechte Waar für gute verkaufft? Händel, Ubervortheilung, Wucher, Simonie, Verrätherey, alles mit einem Wort hat er gewagt, und getriben, wann er nur seinen Gewinn darbey hat zu hoffen gehabt: Cupidus vir animam suam venalem habet, si invenerit tempus, ut concupiscat alicujus aurum, & argentum. Ein Gewinn-sichtiger Mann hat seine Seel feil, wann er Zeit findet, wie er nach eines anderen Geld trachten kan. Also redet darvon der heil. Augustinus. Und diser schwere Sünden-Last muß das Hertz des sterbenden Geitzigen Zweiffels ohne erbärmlich drucken, und ängstigen.

S. Aug. de salutar. docum.

7. End-

7. Endlichen aber wird ihn über alles ängstigen die Vorstellung, und Erinnerung seiner aufhabenden vilfältigen Schuldigkeiten, in denen er sich befindet. Es stellt ihm der Glauben ein heranahend-unumgängliches Gericht vor Augen, vor welchem er sich stellen muß er stellet ihm vor einen Richter, der alles weist, und nit kan betrogen werden; einen Richter, vor dessen Gericht Silber, und Gold nichts vermag; einen Richter, welcher, nachdem die Seel einmahl von dem Leib abgeschiden, und vor Gericht gestellt worden ist, weder dem Versprechen, weder der Bereuung mehr ein Gehör gibt; der Glaub zeigt ihm ein brennende Gefängnuß, ein peynliche Ewigkeit, ein ewiges Elend: Das Gewissen spricht ihm zu: Wann du disen so erschröcklichen Ublen entgehen willst, so muß es dich reuen, daß du ungerechter Weiß reich worden bist, und ist diß noch nit genug, du must auch, so vil du kanst, das begangene Unrecht ersetzen. Hast du ein tödtliche Feindschafft gegen diejenige getragen, die dir in deinem Haab etwas in den Weeg gelegt haben, nun must du sie entweder wiederum lieben, oder zu Grund gehen, und ewig verdammt werden. Hast du zum Nachtheil eines anderen das Testament eingerichtet, so must du es wieder umstossen, und alle grosse Unge-

rechtigkeit darvon ausschliessen; hast du mit grossem Schaden desjenigen, dem du sein gebührendes Recht benommen, wider alle Gerechtigkeit die Schrifften vertuscht, so must dise entweder offenbaren, oder zu Grund gehen, und ewig verdammt werden. Die Handwercker, die du hart gehalten; die Glaubiger, die du betrogen; die Arme, auf deren Grund, und Boden du aus Ubermacht dein Vieh zur Weyd getriben hast; die milde Orth, denen du, als ihr Schuldner, nit beygesprungen bist; die Testament, und Vermächtnussen deiner Vor-Eltern, so du nit entrichtet, schreyen wider dich Rach in den Himmel; du must nun entweder in allen ein Richtigkeit machen, oder ewig zu Grund gehen. Besitzest du Grund-Stücker, Waaren, und Geld, so du unrecht an dich gezogen, so must du alles wiederum zuruck stellen, oder ewig zu Grund gehen. Du kanst in disem kurtzen Lebens-Rest, den dir GOtt vergonnt, noch vil Gutes schaffen; du hast einen Uberfluß an Gold, Silber, und Edelstein; du kanst jetzt selbst noch vil zuruck geben, oder du must wenigist jetzt thun, was du thun kanst, oder du must ewig zu Grund gehen. Solche Schuldigkeiten, die einer Seiths so hart ankommen, anderer Seiths aber zu Vermeydung der ewigen Verdammnuß so nothwendig zu entrichten

ten seynd, machen ein halbe Höll aus dem Hertzen des krancklig enden Geitzigen; meynst du dann, daß auch ein unaussprechliche Reichthum, die dich nichts nutzet, weil du ihn aus Geitz nit angreiffst, so vil werth seye, daß du wegen seiner so vil Betrangnussen solltest ausstehen wollen? Ach! nein, sprich zu GOTT, nein, mein GOTT! er ist so vil nit werth; ich will mich zeitlich von so grossen Aengsten entledigen: Ich will unverzüglich das gerechte von dem ungerechten Gut absönderen; ich will alsogleich allen Schaden ersetzen, den ich anderen sündhafft zugefügt hab; ich will ohne Verzug alles zuruck stellen, was ich unrechtmäßig an mich gezogen hab; ich will denen Armen zustellen, was ich nit weiß, wem ich es schuldig bin, aber doch weiß, daß ich es selbst mit Recht nit behalten kan. Mein GOtt! gib mir zu disem meinem Vorhaben die Kräfften, und die Beständigkeit, und gib mir anbey auch die Gnad, daß ich hinfüran an allen sündhafften Gewinn ein Abscheuen trage.

CXLIII.

CXLIII. Unterricht.

Von der grossen Gefahr der ewigen Verdammnuß, in welcher sich der Geitz befindet.

1.

XXII. Tag. WAnn die schwere Aengsten, die den Geitzigen in dem Todt peynigen, so vil zuwegen brächten, daß er seinen Irrthum erkennen, und zu einer heylsamen Besserung schreitten thäte, so wurde er Ursach haben, darum zu dancken, und froh zu seyn; wann der schwere Verdruß, den er deswegen fühlet, weil er seine besitzende Reichthumen nothwendig, und für allzeit verlassen muß, so vil auswürckte, daß er wenigist alsdann seine Lieb zu denenselben von sich legte; wann die Angst, die ihm seine Sünden machen, ihn wenigist alsdann zu wahrer Bereuung derselben brächten; wann die Angst, die ihm seine vile Schuldigkeiten verursachen, ihn dahin brächte, daß er wenigist so vil zur Richtigkeit führte, als er alsdann wird richtig machen können, so wurde seine Angst noch für ein glückseelige Angst zu hal-

halten seyn, dann sie wurde dem Geitzigen, der nun nit mehr geitzig ist, zu seiner ewigen Glückseeligkeit führen; der gantze Werth aller seiner gesammleten Schätzen wurde so vil nit werth seyn, als ein so nutzbare Angst, die ihn zur Bekehrung, und mit diser zu seiner Seeligkeit bringen wurde. Alleinig es gehet gemeiniglich gantz anderst her. So schwer auch immer die Aengsten seynd, die die Geitzige im Leben, und im Todt auszustehen haben, so seynd doch gar wenig Geitzige, die sich im Leben, oder wenigist in ihrem Todt wahrhafftig bekehren. So betrachte demnach, in was grosser Gefahr der ewigen Verdammnuß sich ein Geitziger befinde, und zwar

I. Weil er sich sehr hart bekehrt in dem Leben, und

II. Weil er sich noch härter bekehrt in seinem Todt.

2. Wann ein Geitziger in dem Verlauff seines Lebens zur heylsamen Bekehrung gelangen, und sich von der augenscheinlichen Gefahr seiner ewigen Verdammnuß erretten will, so ist vonnöthen, daß er denen Einsprechungen, und dem Antrib der göttlichen Gnad Gehör gebe, und all sein ungerechtes Gut, und sündhafften Gewinn hasse, verdamme, und ein Abscheuen daran habe: Es ist vonnöthen, daß er darüber ein solche Reu

tra-

trage, daß, wann er anjetzo ein solche Sünd begehen müßte, er lieber all sein Gut verliehren, und alles Ubel ausstehen wolte, als mit Beleydigung GOttes einen dergleichen Gewinn suchen. Und auf gleiche Weiß muß er auch willig seyn, lieber alles zu verliehren, und alles zu leyden, als das Erworbene noch länger zu behalten, wann er es ohne Beleydigung GOttes nit behalten kan. Und muß er disen Willen haben, nit aus Verdruß wider ein Kind, so es verschwendet, weder aus Haß gegen einen Bruder, damit er nit erben kan, weder aus Unwillen wider eine Obrigkeit, die ihn villeicht drucket, sonder es muß seine begangene Sünden verfluchen entweder aus Lieb, oder aus Forcht GOttes, und muß seine Reu herkommen von einer übernatürlichen Wahrheit, die uns der heilige Glauben offenbahret. Diß ist die Beschaffenheit der Reu, welche zur Auslöschung einer jeden Todt-Sünd erforderet wird, und ohne dise kan ein Sünder nit sagen, daß er sich bekehre, kan auch nit sagen, daß er fähig seye, die priesterliche Absolution zu empfangen, und die Nachlassung der Sünden zu erlangen.

3. Zum anderen ist vonnöthen, daß er nit nur obenhin, sondern mit allem Fleiß seine getribene Gewerbschafft, und Händel wohl durchforsche, und wohl in

Er-

Erwegung ziehe, ob darbey kein Wucher seye untergeloffen, und wie offt; ob kein Betrug, und wie offt: Ob kein ungerechte Beschädigung des Nächsten, und wie offt. Was er rechtmäßig besitze, was, und wie vil er richtig, und gut zu machen habe, wie, und wem er das ungerechte Gut zuruck stellen müsse. Es lehret das heilige Concilium zu Trient, wie wir an einem anderen Orth gesehen haben, daß man vor der Beicht alle Todt-Sünden fleissig erforschen soll, und dise fleissige Erforschung ist so nothwendig, daß ohne sie die Beicht nit gantz seyn wurde, und der Beicht-Vatter sein Urtheil nit recht wurde sprechen können. Wann sich demnach der Geitzige wahrhafftig bekehren will, so muß er neben denen anderen Sünden auch fleissig jene Sünden erforschen, die zu dem Geitz gehören, in welchem Laster er sich villeicht öffters, als in anderen versündiget hat.

4. Drittens ist vonnöthen, daß er gantz willig zuruck stelle, so vil er thun kan. Was er jetzt nit zuruck stellen kan, zu dem ist genug, daß er den Willen habe, alles zuruck zu stellen, sobald es immer möglich ist. Ja diß ist noch nit genug, sondern es wird auch neben diser Entschliessung des Willens ein kräfftiger Vorsatz erforderet, daß er allen Fleiß anwenden wolle, sich, so bald es immer möglich ist,

in

in den Stand zu stellen, damit er thun möge, was er jetzt nit thun kan. Noch weniger ist es genug, wann er alle seine Schuldigkeiten für das Testament vorbehalten, und in selben erst alle Zuruckstellung anschaffen wolte; dann diß wäre nichts anders, als daß er dasjenige behalten wolle, so lang er lebt, was er doch ohne Sünd nit behalten kan, und daß er es erst alsdann verlassen wolle, wann er es nach seinem Todt unmöglich mehr behalten kan. Der ungerecht zugefügte Schaden, den er unverzüglich ersetzen kan, muß auch ohne Verzögerung ersetzt werden. Was er ohne Verzug zuruck stellen kan, diß muß er auch ohne Verzug zuruck stellen. Es ist nit allein Sünd, wann man etwas widerrechtlich an sich bringt, sondern es ist auch eben so Sünd, wann man etwas widerrechtlich behaltet: Ja es pflegt bey solcher Behaltung der Willen weit sündhaffter zu seyn, weilen er eines Theils mit grösserer Bedachtsamkeit würcket, anderen Theils aber auch länger in der Sünd verharret. Es befande sich ein armer Jüngling in augenscheinlicher Lebens-Gefahr, weil er einen Biß von einem wütigen Hund empfangen hatte. Nun brachte ihn sein Vatter zu dem heil. Amon, daß er ihn mit seinem Seegen heylen möchte; aber der Heilige sagt ihm unverhalten: Gehe hin,

und

und stelle jener Wittib den Ochsen zuruck, den du ihr gestohlen, und in deinem Hauß hast, alsdann wird dein krancker Sohn die Gesundheit erlangen. Der Mann stellt den Ochsen zuruck, und der Krancke wird widerum gesund. Ein Geitziger wird von dem Geitz nit allein gebissen, sondern völlig zerrissen: Das Gifft seiner tödtlichen Begürlichkeit tringt in sein gantze Seel hinein: So lang er aber nit zuruck stellt, wem er etwas zuruck zu stellen schuldig ist, so lang wird er allzeit in seiner tödtlichen Kranckheit bleiben. Faste, so vil du wilst, geißle, und züchtige dich mit härinen Buß-Kleydern, gib Allmosen, und krieche in denen Kirchen, und bey denen Altären herum, so vil du wilst, so bist du doch immerdar in der Gefahr des ewigen Todts, wann du dich nit zu dem Zuruckstellen bequemen wilst. Es erzehlt Thomas Cantipratanus, daß der Seel. Maria von Oegnies ihr verstorbene Mutter, da sie eben für dise im Gebett begriffen ware, in einer entsetzlichen Gestalt erschienen seye, und zu ihr gesagt habe, sie solte nur aufhören für sie zu betten, dann sie seye ewig verdammt. Es erschracke die Tochter ab disem Gesicht, und nach vilen Seufftzen sagte sie endlich: Wie hast du dann, O Mutter! ein solche Straff verdient? Du bist offt in die Kirchen gegangen, du hast Allmosen geben,

und vil andere Zeichen einer frommen Seel an dir verspühren lassen. Freylich wohl, versetzte der Unglückseelige; weil mir aber wohl wissend geweßt, daß in unserem Hauß vil durch Wucher, und Betrug erworbene Güter wären; weil ich gewußt, daß es nit zulässig wäre, jene Güter zu behalten, von denen ich vergewißt war, daß sie widerrechtlich an uns kommen seynd, aber jedoch derselben durch die schuldige Zuruckstellung mich nit hab berauben wollen, so bin ich auf ewig verdammt worden: Enutrita fui, & vixi in his, quæ per injusta mercimonia, & usuras acquisita fuerunt, & conscia mihi mali ablata non restitui: Ich bin bey solchen Gütern auferzogen worden, und hab auch darinn gelebt, die durch ungerechte Handelschafft, und Wucher erworben worden seynd, und ich hab umb das Unrecht gewußt, und doch das entfrembdete nit zuruck gestellt. Es kommen alle Gottsgelehrte mit dem Englischen Lehrer übereins: Restituere, quod ablatum est, est de necessitate salutis: Daß die Zuruckstellung des Entfrembdeten zur Seeligkeit nothwendig erforderet werde. Und der H. Augustinus sagt: Si, quod ablatum est, reddi possit, & non redditur, pœnitentia non agitur: sed simuatur: Wann man das frembde Gut

Canti-prat. Apum l. 2. c. 54. p. 18.

S. Th.

S. Aug.

zu

zuruckstellen kan, und doch nit zuruck stellt, so thut man nit Buß, sondern man stellt sich nur, als thäte man Buß. Und widerum :Non dimittitur peccatum, nisi restituatur ablatum, si reddi possit: Es wird die Sünd nit nachgelassen, wann man das frembde Gut nit zuruck stellt, sofern mans zuruck stellen kan.

5. Weil nun von einem Geitzigen dise drey Stuck unumgänglich erforderet werden, wann er zur heylsamen Bekehrung gelangen will, so kanst du anjetzo mit Händen greiffen. wie hart sein Bekehrung in dem Leben ankomme; es fallt ihm höchst beschwerlich, daß er seinen Willen verändern, daß er nun die jenige unzuläßige Güter hassen, und verwerffen soll, die ihm doch so lange Zeit dergestalten an das Hertz gewachsen gewesen seynd. Das Verlangen nach Gütern ist nit also beschaffen wie andere Begürden; dann andere wann sie schon nit völligen Frid lassen, so halten sie doch einen Stillstand; die Füllerey ist nit allzeit hungerig; die Unlauterkeit ist nit allzeit in der Hitz; Zorn, und Haß erkalten ebenfals mit der Zeit; die Hoffarth leydet allerhand Anstoß, dardurch sie gedemüthiget wird; bey solcher Ruhe, welche der Seel ihre Anmuthungen gestatten, braucht es keinen grossen Gewalt, daß sie nit gar leicht den grossen Schaden

erkennen kan, daß ihr von solchen innerlichen Feinden zugefügt wird; kan also auch ohne Beschwernuß gegen denenselben ein Abscheuen fassen, und sich darwider mit Bereuung, mit kräfftigen Vorsatz, und Gebett bewaffnen. Weit ein andere Beschaffenheit hat es mit dem Geitz; die Gewinnsucht lößt sich niemahl ersättigen, wird niemahl müd, haltet auch niemahl einen Stillstand. Avarus vir, sagt der Heil. Augustinus, avarus vir inferno est similis; infernus enim, quantoscunque devoraverit, nunquam dicit; satis est: sic etsi omnes thesauri confluxerint in avarum, nunquam satiabitur: Ein Geitziger Mann ist der Höllen gleich; dann es mag die Höll verschlucken, so vil sie immer will, so sagt sie doch niemahl; es ist genug: Ingleichen wird auch ein Geitziger niemahl ersättiget, wann schon alle Schätz auf ihn zusammen fliesseten. Es kan sich ein würckliche, hitzige Lieb nit auf einmahl in einen würcklichen kräfftigen Haß veränderen, wann man ihm nit selbst einen grossen Gewalt anthun will; und weil es einen Geitzigen sehr hart ankommt, daß er ihm selbst einen solchen Gewalt anthun solte, so ist auch bey ihm sehr hart, daß er zu einer heylsamen Bekehrung gelangen möge.

S. Aug. de salutar. documm.

6. Und gesetzt auch, daß er anfange

in

in sich selbst zu gehen, und daß er ein Willfährigkeit zeigt, auf den guten Weeg zu kommen, so wird es ihm doch höchst beschwerlich fallen, wann er die Mühe auf sich nemmen solte, alle seine Rechnungen zu durchgehen, und genau nachzusuchen, was er rechtmäßig besitze, und dises von dem ungerechten Gut abzusönderen. Wer einen grossen Lust hat, reich zu werden, den kommet es nit hart an, grosse Mühe wegen den Reichthumen auf sich zunemmen; wann er aber ein grosse Mühe auf sich nemmen solte, damit er arm werde, der vorhin reich gewesen ist, diß kommt zum aller härtisten an. Es wird ein Geitziger gar hart dahin zu bringen seyn, daß er das jenige mit allem Fleiß aufsuchen solte, was er lieber nit wissen wolte. Er wird förchtn, es werde ihm gar zu vil Forcht, und Schröcken machen, wann er ihm den gantzen Haufsen seiner sündhafft erworbenen Güter vor Augen stellen sollte: Er wird sagen, er möge sein Gewissen nit beunruhigen; wird demnach seiner verübten Ungerechtigkeit, an welche er doch vorhin alle seine Gedancken gespannt hatte, nit nachdencken wollen, damit er darüber ein Abscheuen, und Reu trage, und sich in dem Beicht-Stuhl darvon anklage; also wird dann auch sein Bekehrung nit wahrhafft, und heylsam seyn.

7. Wann auch ein geitziger Sünder diſe Beſchwerlichkeit ſchon überſtanden hat, ſo fallt auch die dritte, und noch heicklichere vor, welche er mit Abführung ſeiner Schuldigkeit, mit Zuruckſtellung, und von ſich Thuung alles des jenigen, was er mit guten Gewiſſen nit behalten kan, ausſtehen muß. Es ſtehen ihm drey groſſe Hindernuſſen in dem Weeg, nemlich die Anklebigkeit an Haab, und Gut, die Lieb gegen denen Kindern, und Encklen, und das Anſehen ſeines Hauß: Es kommt ihm vor, es werde ihm das Hertz aus dem Leib geriſſen, wann er in wenig Stunden freywillig eine ſo groſſe Reichthum von ſich laſſen ſolte, die er in ſo vil Jahren mit ſo groſſen Sorgen, Mühe, und Angſt erworben, und zuſammen gerafft hat: Wann er den Stand ſeiner Kindern, und Encklen, welche er durch ſeine ausgeübte Ungerechtigkeiten in die Höhe zu bringen geſucht hat, nun widerum abwürdigen ſolte, wann er ſein Hauß widerum in die Armuth ſtürtzen ſolte, nachdem er es mit ſo groſſen Reichthumen hat angefüllt - - - Ach! ja, von dergleichen Reichen, welche umb die Reichthum willen keinen Abſcheuen an denen ſchweriſten Sünden getragen haben, mag wohl unſer Heyland gantz bil-
Matth. 19. lich noch einmahl betheueren: Facilius eſt, camelum per foramen acûs tranſire, quàm

quàm divitem intrare in regnum cœlorum: Es ist leichter, daß ein Cameel durch ein Nadel-Loch gehe, als daß ein Reicher eingehe in das Himmelreich.

8. Und hilfft die Natur selbst niemahl darzu, daß dise grosse Hindernussen mögen abgethan werden. Wann die Jahr zunemmen, da nemmen andere Neygungen ab, und machen kein so gewaltige Hindernuß mehr zu der Bekehrung; wann der Mensch alt wird, so werden auch die Neygungen alt, und haben so vil Krafft nit mehr, als sie in ihrer Jugend gehabt haben. Der Geitz allein scheinet erst jung zu werden, wann der Geitzige schon alt wird: Cùm cætera vitia homine senescente senescant, sola avaritia juvenescit: Obwohlen andere Laster alt werden, wann der Mensch alt wird, so wird doch der Geitz erst jung; sagt der Heil. Hieronymus, und bewehret es die tägliche Erfahrenheit. Zu anderen bösen Neygungen werden einige Kräfften des Leibs, oder der Geistern erforderet, welche mit denen Jahren immerdar abnemmen; aber der Geitz nimmt bey abnemmenden Kräfften, und Lebens-Geistern immerdar zu: Wann der Geitzige merckt, daß er schwach wird, und seine Kräfften verliehrt, da bildet er ihm ein, er seye umb noch bedürfftiger: Sihet er S. Hier.

daß er mehr Kinder, und Nepoten bekommen hat, so bildet er ihm ein, er müsse noch besser spahren, und alle Ausgaben vermeyden: Sihet er, daß seine gute Freund gestorben seynd, oder einen nach dem anderen durch den Todt verlieret, da haltet er dafür, es seye niemand mehr in der Welt, der ihm bey vorfallenden, unvermutheten Unglück helffen wolte; darum meynt er, er müsse sein gantzes Vertrauen auf sein hinterlegtes Geld setzen. Also benimmt ihm dann die Natur sein Begürigkeit nit, und raumt die Hindernussen zu seiner Bekehrung nit aus dem Weeg.

9. Nun ist der Beystand der göttlichen Gnad noch übrig, welche möglich und leicht macht, was man sonst für unmöglich gehalten. Es kan GOTT mit dem Beystand seiner Gnad ein Hertz in einem Augenblick gäntzlich verändern, und gantz leicht zu der Bekehrung bequemen. Es hat der Heyland dise Wahrheit seinen Jüngeren vorgetragen, wie er ihnen gesagt, daß leichter ein Cameel-Thier durch ein Nadel-Loch, als ein Reicher in den Himmel komme, die Jünger aber aus disem Vortrag den Schluß gemacht haben, daß auf dise Weiß kaum ein Mensch könte seelig werden: Quis ergò poterit salvus esse? Wer wird dann können seelig werden? Da gab ihnen

Matth. 19. 26.

der

der HErr zur Antwort: Nein, es ist deßwegen der Handel doch nit verlohren; Apud homines hoc impossibile est; apud Deum autem omnia possibilia sunt: Bey denen Menschen ist es unmöglich; aber bey GOTT ist alles möglich. Und ja freylich: Die Gnad vermag alles; alleinig will ein geitziger Sünder die ordentliche, und gewöhnliche Mittel nit brauchen, dnrch welche dieselbe denen Sünderen zum Theil zu werden pflegt; und kan man auch nit leicht vermuthen, daß ihm GOTT ein ausserordentliche, und gleichsam wunderthätige Gnad werde mittheilen wollen: Die gewöhnliche Mittel, durch welche der übernatürliche Beystand der Gnad pflegt erhalten zu werden, seynd die Anhörung der Predigen, die Lesung der geistlichen Bücher, die Betrachtung einiger ewigen Wahrheit, das Allmosen-geben, und der öfftere Gebrauch der Heiligen Sacramenten. Ein Geitziger aber wendet die Mittel nit an; und wann er schon etwann ein Predig anhört, oder ein andächtiges Buch liset, so meynt er, er schaffe den grösten Nutzen daraus, wann er nur an der Unlauterkeit, an der Pracht, und an denen Feindschafften ein Abscheuen tragt, wann er nur alle Tag ein Heil. Meß höret, wann er nur neben anderen Fasttägen auch an dem Sambstag fastet;

wann er aber in einer Predig hört, oder in einem Buch liset, daß man sich von dem Wucher, von Betrug, von unzuläßigem Gewinn enthalten soll; wann er hört, oder liset, daß man die Taglöhner gern bezahlen, die Glaubiger gern befridigen, und das ungerechte Gut von sich geben soll, da macht ihn der Geitz gantz blind, und gehörloß, und lasset ihn nit in das Gewissen gehen, oder an sein Seeligkeit gedencken: Gravis morbus est avaritia, rufft der Heil. Chrysostomus auf, qui & oculos cæcat, & aures obstruit: Non conscientiam, non propriæ animæ salutem cognoscere sinit: Ein schwere Kranckheit ist der Geitz, welcher die Augen verblendet, und die Ohren verstopffet, und nit zulasset, daß man sein Gewissen, und das Heyl seiner eygenen Seel erkennen kan. Und sagt er ferner: Est morbus maxime incurabilis: Er ist die unheylbariste Kranckheit.

S. Chrysost. hom. 64. in Joan.

10. Der Heil. Augustinus stellet uns den Saul für ein Beyspihl vor: Er hatte den heiligisten, und verständigisten Propheten zu einem Unterweiser, welcher ihn mit prophetischen Geist gewarnet, gestrafft, und getrohet hat: Aber alles umsonst. Der Geitzige, und verkehrte König wurde von seinem Geitz halt dannoch gestürtzt, der ihn zu allen heylsamen

Ermah-

Ermahnungen gantz gehörloß, und blind gemacht hat, daß er sein eigene Gefahr nit hat sehen können. Saul à Deo alienus effectus est propter cupiditatem, & avaritiam, & ad extremum à culmine regali expulsus, peremptus est: Es hat sich Saul durch den Geitz, und Geld-Begürd von GOtt entfernet, und ist endlich von dem königlichen Thron gestossen, und umgebracht worden. S. Aug. de salutar. document.

Er stellt ein Beyspihl von denen Pharisäern vor: Sie haben die Predigen unseres lieben HErrn JEsu Christi angehört: er hat auch getrachtet, den Geitz aus ihren Hertzen zu reissen, und hat ihnen solche Himmlische Lehren vorgetragen, durch welche dises Laster von der Wurtzel hätte können ausgerissen werden; sie haben sich aber jedoch gantz gehörloß angestellt, und auf keine Weiß bekehrt. Ja diß wäre noch ein schlechtes gewest: Sie haben so gar den göttlichen Lehrmeister verspottet, und ausgelacht. Warumb aber? weil sie geitzig gewesen seynd. Dominus noster, also spricht der Heil. Lehrer, de cordibus Pharisæorum voluit pecuniarum amorem excludere, sed quia erant cupidissimi, salutaria verba deridebant: Es hat unser HErr aus denen Hertzen der Pharisæer die dieb zu dem Geld ausreuthen wollen, weil sie aber sehr Geld-begürig

gütig gewest, so haben sie die heylsame Wort nur ausgelacht Und bezeugt es auch der Heil. Lucas gantz ausdrücklich: Audiebant omnia hæc Pharisæi, qui erant avari, & deridebant illum: Alles dises hörten die Pharisäer, die geitzig waren!, und lachten seiner. Er bringt auch das Exempel von dem Judas bey; und legt es der heilige Chrysostomus noch weitläufftiger aus: Es hat Judas mit unserem HErrn JEsu gelebt: Unà cum Christo vivebat. Er hat sein Lehr angehört: Doctrinam Christi audivit. Er hat Wunderzeichen gethan; er gieng alle Tag mit jenem göttlichen Meister umb, dem die Armuth so lieb war, daß er nit einmahl ein arme Ruhestatt gehabt, wo er sein Haupt hätte hinlegen können; er wurde alle Tag mit Worten, und Wercken, mit dem Beyspihl Christi, und der Apostlen seiner Gesellen unterrichtet, daß er kein Begürd nach Gold, und Silber haben solte, daß er kein doppeltes Kleyd tragen, daß er nit so vil auf die zeitliche Güter halten solt. Jedoch hat er sich dessen allen uneracht er niemahl bekehrt, und hat endlich Christum so gar selbst umb das Geld verkaufft: Quotidie cum eo erat, qui non habebat, ubi caput suum reclinaret, & quotidie verbis, & operibus instituebatur, ut non argentum, non aurum

Luc. 16. 14.

non

non duas tunicas habere vellet, & tamen deprimere se non potuit: Eben also widerstehet ein jeder dem Antrib der göttlichen Gnad, wer sich immer in den Geitz versäncket. Die allerbeste Gelegenheit, in welche lasterhaffte Leuth denen heiligen Einsprechungen GOttes vor Schröcken Gehör zu geben pflegen, ist alsdann vorhanden, wann sie einen Todt-Fall von anderen ansehen, die mit gleichem Laster behafftet gewesen seynd; dann eben da man dem Verblichenen die Augen zu thut, da pflegen sie denen Lebendigen aufzugehen. Anderer Todt-Fall ist nit selten ein Ursprnng von vilen Bekehrungen; wann du aber geitzig bist, und hast einen anderen Geitzigen sterben sehen, was hast du für einen Nutzen daraus geschafft? Noch hartnäckiger bist du auf deinem Geitz gebliben. Wann du von einem Verstorbenen, der dir wohl bekannt gewest, geredt hast, so hast du gesagt: Er hat seinem Hauß vil Gutes geschafft Du hast gesagt: Er hat vil Geld hinterlassen, Du hast gesagt: Er hat das Hauß mit vilen Reichthumen angefüllt. Darum bist du noch mehr auf deiner Geldsucht gebliben, daß man auch nach deinem Todt alles in Uberfluß finden, daß deine Erben vil Geld bekommen, daß in deinem Hauß grosse Reichthumen hinterlassen werden mögen; und doch hättest

test du vilmehr sagen sollen Er hat das Interesse seines Hauß wohl in Acht genommen, und befürderet; wie hat er ihm aber nach so vilen Wucheren, nach so vilen Betrügereyen, nach so vilen ungerechten Händlen, nach so vilen unterdruckten Armen, den Nutzen seiner Seelen angelegen seyn lassen? - - - und wie will ich mir den Nutzen meiner Seelen angelegen seyn lassen? Er hat vil Geld hinterlassen. Also hat er es dann nit mit sich genommen: Was nutzt es ihn dann jetzo, daß er so vil zusammen gescharret hat? - - - - und was wird es mich nutzen? - - - - Er hat sein Hauß voller Reichthumen hinterlassen; was hat er aber in seinem Grab gefunden? - - - aber auch ich wird dermahleins in das Grab fallen; und was wird ich in meinem Grab finden von allen denen Gütern, die ich so häuffig zusammen scharre? - - - Also hättest du sagen sollen, und also solltest du auch sagen; aber du hast dannoch nit also geredt, redest auch jetzo nit also. Wann wilst du dann endlich anfangen in dich selbst zu gehen, und zu wahrhaffter, und heylsamer Bekehrung schreiten?

11. Villeicht, wann es zum sterben kommt? Aber villeicht must du sterben ohne vorhergehende Kranckheit, welche dir ein Zeit darzu lassen könnet. Mit deinem immerwehrenden hefftigen Nachdencken

dencken auf deine Gerichts-Händel, mit dem studieren in deinen Schrifften, mit deinem Geld-zehlen, mit deinem langwürigen Wachen biß in die spathe Nacht hinein, wo du mit unbeweglichem Aug, und genauister Aufmerckſamkeit auf dein Spihl, auf deine Contracts - Brieff, auf Ausſinnung neuer Händlen, auf Unterredung mit denen Advocaten Acht gibſt, zieheſt du dir nach und nach gantz unvermerckt einen gählingen Schlagfluß, und einen unverſehenen Todt zu. Und geſetzt auch, du falleſt vor deinem Todt in ein Kranckheit, die dich des herannahenden Todts erinneret; Man nimmt aber anfangs die Gefahr nit in Acht, und deßwegen denckt man auch an kein heylſame Vorkehrung; nimmt hernach das Ubel über Hand, da wird man lieber ſonſt alles thun, als mit denen verdrüßlichiſten Gedancken von dem Zuruckſtellen umgehen. Und wann man auch ſchon daran gedenckt, ſo macht dem Krancken die eingewurtzlete alte Lieb zu ſeiner Habſchafft, zu ſeinen Kinderen, zu dem Anſehen ſeines Haußes noch einen weit gröſſeren Verdruß, und ſtürtzt den Krancken in die äuſſeriſte Traurigkeit, ohne daß er an das Heyl ſeiner Seel gedencken, und ſich umb daſſelbe bemühen wird können. Es ſchreibt Petrus Damianus von einem groſſen Mann, der auch ſein Lehrmeiſter

ster gewesen war, was gestalten derselbe, wie er einige tödtliche Wunden bekommen, weder zu Beichten verlangt, weder ein Zeichen der Buß gegeben, sondern nur immer, so lang er das Leben gehabt, gesagt habe: Ach! Was für ein Schaden! Ach! Was für ein Schaden ist diser: Confossus gladiis, non sacerdotes petiit, non de transactis confessionem, vel pœnitudinem gessit; sed usque ad ultimum spiritum hoc solum clamare non desiit: Heu quale damnum! Man hat ihn innständig ermahnet, daß er beichten, daß er Buß thun, daß er von GOtt Barmhertzigkeit wegen seinen Sünden begehren solte; man kunt aber kein andere Antwort aus ihme bringen, als diß allein: O was für ein Schaden! O was für ein Schaden: Si quid autem sibi vel de confessione faciendâ, vel aliud quid dicebatur, ille abalienatus hoc solummodò repetebat: Heu quale damnum! Und die seynd gemeiniglich die Gedancken! Und Sorgen eines kranck-ligenden Geitzigen. Die änsseriste Bestürtzung nemlichen wegen dem grossen Schaden, welchen er ihm einbildet, daß sein Freundschafft durch seinen Tod werde zu befahren haben. Heu quale damnum! O was grosser Schaden ist diser! Er denckt an das Geld, so er noch nit eingebracht, an die Strittigkeit, die

S. Petr. Dam. l. 6. ep. 17.

er

er noch nit zu End gebracht, an den Kauff, den er noch nit richtig gemacht, an den einträglichen Contract, den er noch nit zu Werck gestellt hat: Und indem er erkennt, daß er so vil vorträgliche Geschäfft muß stecken lassen, da seufftzet er: O was für ein Schaden! Heu quale damnum! Es scheinet, alles helffe zur Verhinderung ihrer Bekehrung zusammen. Vil Anfechtungen pflegen bey einem todt-krancken Menschen keinen Platz zu finden; die Schmertzen des Haupts, die Schwachheit des Leibs, die Beängstigung des Hertzens pflegen alle Anfechtungen von der Füllerey, von der Unlauterkeit, von der Rach-Begürd auszuschliessen; wider den Geitzigen aber stehen denen Anfechtungen biß auf den letzten Abdruck alle Thor offen; die Begürd zur Erhaltung seines ungerecht erworbenen Guts bleibt in seinem Gemüth biß in die letzte Zügen. Zur Bekehrung anderer Sünder helffen die Freund, und Haußgenossene mit heiligem Eyffer zusammen: Aber die Bekehrung eines Geitzigen wird von allen zerstöhrt. Anstatt daß man ihm von der Buß, und Bekehrung, und von dem Zuruckstellen sagen solte, ligt ihm da einer in den Ohren, er möchte ihm andeuten, wo er die Schlüssel hab hingelegt, ein anderer haltet an, er möchte ihm sagen, wo das Geld lige, ein anderer tringt darauf,

daß er ihm alle einzubringende Gelder andeuten solte; niemand fragt ihn aber, was er schuldig seye, weil seine Schulden niemand bezahlen will. Lasst man einen Priester beruffen, so berufft man ihn spath genug; und wann diser von dem Zuruckstellen, und von denen Schulden ein Meldung thut, so schiebt man alles auf das Testament, und nach seinen Abschid hinaus; und ob er schon in seiner Kranckheit vil Schulden abführen kunte, so sagt er, er möge seiner Seel kein Unruhe machen, welche Unruhe doch zu seiner Seeligkeit nothwendig ist. Ich halte darfür, ich werde nit weit fehlen, wann ich sage, daß sich ein Geitziger, der durch ungerechten Gewinn reich worden ist, in grösserer Gefahr seiner Verdammnuß befinde, als ein offentlicher Beutel-Schneider, oder Strassen-Rauber. Dann dise, so vil sie stehlen, so vil verzehren sie widerum; weil sie also das Gestohlne unmöglich widerum zuruck stellen können, so leyden sie kein so grosse Beschwernuß, wann sie schon dessen beraubt werden müssen; und kommt sie auch der Vorsatz, daß sie das Gestohlne widerum zuruck geben wollen, wann sie können, nit hart an, weil sie sittlicher Weiß gleichsam vergwisset seynd, daß sie die Zuruckstellung niemahl werden machen können. Aber ein Geitziger, der in seiner Kranckheit noch immer im Stand

ist,

ist, daß er zuruck stellen kunte, der ist es auch schuldig, daß er die Zuruckstellung mache; er will sich aber auf dise Zuruckstellung nit verstehen, damit er sich, und die Seinige des ungerechten Guts nit beraube; will also lieber sterben, und verdammt werden, als sich selbst arm machen: Es sagt uns diß der Heil. Geist gantz deutlich: Semitæ omnis avari animas possidentium rapiunt.: Die Weeg aller Geitzigen nemmen hinweg die Seelen deren, die das zeitliche Gut besitzen. Und setzt Hugo der Cardinal seine Erklärung darzu: Rapiunt ad interitum: Sie reissen sie in den Untergang. Wann du nun mit disem Laster nit behafftet bist, so trage ein Abscheuen daran, weil du anjetzo die grosse Gefahr der ewigen Verdammnuß erkennest, in welcher sich die Geitzige befinden, welche widerrechtlich an sich ziehen, oder widerrechtlich behalten, was sie aus Gerechtigkeit anderen schuldig seynd; bist du aber geitzig, so trachte geschwind, von disen harten Fallstrick loß zu werden, ehe du dich doch mehr darein verwickleſt. Prov. 1. 19.

CXLIV. Unterricht.

Von denen Mittlen wider den Geitz.

I.

XXIII. Tag. Dieweilen die Gefahr ewig verdamt zu werden wegen der verdrüßlichisten Beschwerlichkeit zu der Bekehrung so wohl im Leben, als auch in dem Todt, bey einem verkehrten Geitzigen so groß ist, so ist vonnöthen, daß er sich auf alle mögliche Weiß bemühe, seinem üblen Zustand abzuhelffen; und erstlich zwar ist vonnöthen, daß er erkenne, und aufrichtig bekenne, daß der Geitz bey ihm schon die Oberhand erhalten habe. Ein jeder schämt sich, daß er geitzig seyn soll, und deßwegen macht ihm auch ein jeder vor, daß er nit geitzig seye; die ihnen einbilden, sie seyen nit kranck, die wollen auch die nothwendige Artzney-Mittel nit brauchen: Wann du geitzig bist, und dannoch laugnen wilst, daß du geitzig seyest, so wirst du niemahl ein taugliches Mittel wider deinen üblen Zustand vorkehren; wir haben bißher gesehen, daß der Geitz ein unordentliche

Begür-

Begürd zu denen zeitlichen Güteren seye; ein jede Begürd, die zu der Sünd anführt, ist ein unordentliche Begürd; wann du demnach dem zeitlichen Gut zu Lieb öffters ein Sünd begehest, so hast du die deutliche, und unlaugbare Erkanntnuß, daß du geitzig bist: Wann du aber hierinnfalls nur läßliche Sünden begehest, und an aller Ungerechtigkeit ein Abscheuen hast, und mithin nur allein wider die Freygebigkeit handlest, so befindest du dich auf dem ersten Staffel des Geitzes, aber jedoch auch in der Gefahr immer weiter hinab zusteigen, und nach und nach gar in den Abgrund zu sincken. In disem Abgrund befindest du dich, wann du die Gerechtigkeit und Lieb nit mehr achtest, und ein jede schwere Sünd für deinen Gutthäter haltest, wann du nur darmit Geld machen kanst. Forsche nur wohl nach, wie deine Werck äusserlich, und dein Gemüth innerlich beschaffen seye, so wirst du gar leicht erkennen, ob du geitzig seyest.

Zum anderen, wann du an dir auch nur ein geringe Neygung zu einer Vernunfft-losen Kargheit verspührest, so must du mit eyffrigem Gebett bey GOtt dein Zuflucht suchen: Du must dich alle Tag vor der göttlichen Majestät demüthigen, und dieselbe flehentlich bitten, daß sie ein

so gefährliche Neygung völlig aus deinem Hertzen reissen wolle.

Drittens, überlege öffters diſe Wahrheiten, die ich dir bißher von diſem Laſter hab vorgetragen; ſonderbar aber mache ein ernſtliche Betrachtung über deinen Todt, und überlege diſe drey Puncten mit aller Aufmerckſamkeit.

I. Wie es nach dem Todt mit deinen Reichthumen,

II. Wie es mit deinem Leib, und

III. Wie es mit deiner Seel zugehen werde.

2. Wie wird es dann mit deinen Reichthumen zugehen? Wann du von einer Stadt hinweg zieheſt, und in einer anderen dein Wohnung aufſchlagen wilſt, ſo kanſt du dein Habſchafft mit dir nemmen; und wann du je dein Hauß, und Aecker nit mitnemmen kanſt, ſo kanſt du doch alles verkauffen; und geſetzt auch, daß dir die Obrigkeit alles das Deinige eingezogen hätte, ſo haſt du jedoch noch ein Hoffnung, daß du von der Obrigkeit widerum alles bekommen kanſt. Wann du aber von diſem Leben in das andere wandereſt, ſo kanſt du von allen deinen zeitlichen Güteren nicht mit dir nemmen, weder von ligenden, weder von fahrenden Güteren, weder den Preyß darvon; du haſt auch kein Hoffnung mehr, widerum zu denenſelben kommen zu können, es

ſteht

steht dir auch nit frey, ob, und wann du diſe Reyß antretten ſolleſt; du kanſt dir auch die Stund, oder den Tag nit ausſuchen, kanſt auch weder Stund, weder Tag, weder Monath, weder Jahr wiſſen. Es kan ſeyn, daß du heut noch, es kan ſeyn, daß du morgen wanderen muſt; zu was immer für einer Zeit dir der Todt rufft, ſo muſt du mit Gewalt fort, und muſt mit Gewalt alles dahinten laſſen; wie wird es dann, ſprich bey dir ſelbſt, mit aller meiner gehabten Mühewaltung zugehen? Wem werden die ſo groſſe Reichthumen, die ich zuſammen gebracht, zukommen? Diß weiß ich nit; villeicht kommen ſie meinen Erben zu, oder villeicht werden ſie in anderer Händ gerathen, die ſie denen Erben, oder mit Spihlen, oder Strittigkeitten abgewinnen, oder aber ſonſten heimlich abſtehlen. Villeicht kommen ſie in die Händ derjenigen, welche ſie ohne Maaß verſchwenden werden, weil ſie ſelbe ohne Mühe bekommen. Es ſeye aber dem, wie ihm wolle, ſo werden ſie doch gewiß nit mehr mein ſeyn. Ich wird darüber nit mehr Herr ſeyn; ich wird ſie nit mehr brauchen, und ſie werden mir auch nit mehr helffen. So ſoll ich mich dann ſo vil bemühen, und ſo vil zuſammen bringen für ein Orth, wo ich mich nur als ein Wanderer aufhalte, und wo ich nit lang zu bleiben hab, und

soll entgegen so gar nit bedacht seyn, gute Werck in das andere Leben voran zu schicken, wo ich durch die gantze Ewigkeit wird zu bleiben haben? Halte dich bey diser Betrachtung wohl auf, so wirst du sehen, daß du bey weitem gegen denen zeitlichen Gütern keinen so unordentlichen, und unmässigen Lust mehr tragen werdest.

3. Betrachte ferner, daß es in deiner Wahl stehe, ob du dise deine versammlete Reichthumen in dem andern Leben finden wollest: Betrachte, daß dir unser HErr JEsus nit verbiete, Schätz zu sammlen, ja, daß er dir selbst die Lehr gebe, wo du deine Schätz so sicher hinterlegen kanst, daß du sie so gar auch durch deinen Todt nit verliereſt, und nach deinem Todt die erfreulichiste Früchten darvon einhollest; Er gibt dir die Lehr, wie du dir in der anderen Welt gute Freund machen solleſt, die dich nach deiner Wanderschafft in ihre Häuser aufnemmen, und dich auf ewig reich, und glückseelig machen können: Nolite, sagt er, thesaurizare vobis thesauros in terra, ubi ærugo, & tinea demolitur, & ubi fures effodiunt, & furantur: Ihr sollet euch nit Schätz sammlen auf Erden, da sie der Rost, und die Motten verderben, und sie die Dieb ausgraben, und stehlen. Bemühet euch nit, will er sagen, daß ihr

Schätz

Schätz sammlet auf Erden; dann wann ihr diß thun wolt, so ist euere Mühe umsonst; das Getrayd wird verderbt von Nebel, Regen, Reiff, und Ungewitter; die Kleyder verzehren die Motten; Gold, und Silber nemmen die Dieb zu sich, unter denen auch der Todt zu zehlen, der alles hinweg nimmt. Aber, mein HErr! sollen wir dann mit dem Centner, den du uns anvertrauet hast, nit handlen dörffen? Ja freylich: Handlet nur darmit, sammlet Reichthumen, und Schätz nach aller Möglichkeit, aber allein in dem Himmel: Thesaurizate vobis thesauros in cœlo, ubi neque ærugo, neque tinea demolitur, & ubi fures non effodiunt, nec furantur: Sammlet euch aber Schätz im Himmel, da sie weder Rost, noch Motten verderben, und da sie die Dieb nit ausgraben, noch stehlen. Du hast mehr, als du in deinem Stand bedürfftig bist, und weist doch nebenbey gewiß, daß du mit der Zeit alles wirst verlieren müssen; so mache dir dann gute Freund, spricht der HErr, die dir alsdann beyspringen können; Et ego dico vobis: Facite vobis amicos: Und ich sage euch: Machet euch Freund. Aber keine schwache Freund, die euch nit helffen können, und die eben so wohl sterben müssen, als ihr selbst, sondern macht euch mächtige, unsterbliche Freund, die

Lucæ 16. 9.

euch eine reiche, und glückseelige Wohnung für die gantze Ewigkeit verschaffen können: Facite vobis amicos de mammona iniquitatis, ut, cùm defeceritis, recipiant vos in æterna tabernacula: Machet euch Freund von der Reichthum der Ungerechtigkeit, auf daß, wann ihr Mangel leyden werdet, sie euch aufnemmen in die ewige Tabernackel. Betrachte nun, wie du dir mit der irrdischen Reichthum in dem Himmel Schätz sammlen kanst: Diß kanst du thun durch Werck der Gerechtigkeit, der Lieb, und Gottseeligkeit; weist du, daß du etwas zuruck zu stellen schuldig bist, so stelle geschwind zuruck: Bist du denen Kauffleuthen umb Waaren, denen Handwerckern umb ihre Arbeit, guten Freunden wegen vorgestreckten Geld, denen Verkauffern, mit denen du auf dein ehrliches Wort den Kauff getroffen hast, etwas schuldig? So mache geschwind alles richtig. Alle dise Ausgaben kommen in die himmlische Schatz-Kammer. Seye mitleydig und freygebig gegen denen Armen: Was du immer disen gibst, diß nimmt unser Heyland, als der getreueste Bezahler, an, als wann du es ihm selbst gegeben hättest, und kanst du dir mit jenem Gold, und Silber, welches dir zur Boßheit dienet, wann du es übel anwendest, einen allmächtigen Freund machen.

Thue

Thue einen großmüthigen Beytrag zu einem Kirchen-Bau, zu einer Altar-Zierd, zur Haltung einer feyerlichen Andacht, so wirst du dir jene Heilige zu Freund machen, deren Ehr du beförderest; laß Meß lesen für die arme Seelen, so werden auch dise neue Freund seyn für dich, die dir durch ihre Fürbitt eine Wohnung in dem Himmel vorbereiten werden. So frage derowegen widerum dich selbst: Wem werden meine Reichthumen zugehören, wann ich gestorben bin? Und gib dir dise Antwort darauf: Das Vermögen, welches ich nach meinem Todt an Getrayd, an Geld, an ligenden Gütern hinterlasse, wird ehender allen anderen zu gut kommen, als allein mir nit; jenes Vermögen, mit welchem ich meine Schulden hab abgeführt, allen zugefügten Schaden ersetzt, das Frembde zuruck gestellt, welches ich auf die Arme, zu der Ehr GOttes, und seiner Heiligen verwendet hab, dises wird auch nach meinem Todt noch mein seyn; ich wird es häuffiger, und besser finden, es wird mir auch zu baldiger Erlösung von denen Peynen des Fegfeuers verhülfflich seyn, und wird mir im Himmel ein so hohes Orth zuwegen bringen, daß alle Königreich, und Reichthumen der Welt umb dasselbe wohl angewendet seyn wurden. Ach! mein GOtt! weil dann mein

Na-

Natur und mein Willen so geneigt ist zu dem Geitz, so will ich auch geitzig seyn, aber heilig. Weil ich auf die Reichthumen so begürig bin, so will ich diſe mein Begürigkeit auch behalten, aber doch nit mehr jene blinde Begürigkeit, mit welcher ich bißhero solche Güter zusammen geraffet hab, umb die ich unfehlbar kommen wird, sondern jene Begürigkeit will ich behalten, zu der du mir, O mein GOtt! die Augen eröffnet, und zu der du mich erleuchtet hast. Ich will begürig seyn, Reichthumen für den Himmel zu sammlen, wo ich versichert bin, daß sie mir gewiß nit mehr können genommen werden. Ich will noch heut mit aller Willfährigkeit anfangen, genug zu thun, und richtig zu machen, was ich immer aus Gerechtigkeit schuldig bin, und will thun, was ich immer aus Lieb, und Barmhertzigkeit thun kan. Würdige dich, O mein GOtt! diſe meine Aufopfferung für die Bezahlung meiner Sünden anzunemmen.

4. Wann du nun betrachtet hast, wie es mit deinen Reichthumen zugehen werde, so betrachte nun auch, was man mit deinem Leib thun wird. Man wird darmit aus dem Hauß trachten, so bald es nur immer möglich ist; man wird ihn in einer kläglichen Todten-Bahr auf denen Schultern dahin trugen; vor, und rings herum wird man brinnende Facklen tragen;

gen; und er wird unter andächtigem Psalm-Gebett von Ordens-Geistlichen, und mit Brüdern der Bruderschafften biß in das Gottshauß begleitet werden. Zu disem kläglichen Gepräng werden die Zuschauer häuffig herbey lauffen, unter denen einige sich des vorgestreckten Gelds erinneren werden, so du noch niemahl bezahlt hast, andere werden an den Schaden gedencken, den du ihnen hast zugefügt, andere werden reden von denen Strittigkeiten, andere von deiner Wucherey, die mehriste werden, unerachtet deiner traurigen Leich-Begängnuß, denen, die bey ihnen stehen, allerhand kurtzweylige Geschichtlen von deiner Kargheit erzehlen, und ein Gelächter aus dir treiben: Und diß werden die Lob-Sprüch seyn, die du mit dir in das Grab tragen wirst; endlich wird dein gantzes Vermögen in einer 6. Spannen weiter Erden bestehen, und wird dir der Priester die letzte Urlaub geben, und zu deinem Leichnam sagen: Requiescat in pace. Diß war die Betrachtung, welche der heilige Basilius denen reichen Geitzhälsen vor Augen gestellt hat: Ditissimus es: Quid igitur postea? Nónne tres in universum cubiti ad sepulturam te expectant? nónne paucorum lapidum onus ad infelicis corporis custodiam sufficit? Jetzt bist du über die Massen reich; was wirst dann hernach

S. Basil. hom. 7. contra divites avaros.

nach seyn? wartet nit ein drey Elenbogen weites Plätzlein zu deiner Begräbnuß auf dich? seynd nit etlich wenige Stein zur Verwahrung deines unglückseeligen Leibs genug?

5. Hast du nun dein Vermögen durch Gewalt, durch Betrug, durch Wucher, und Ungerechtigkeit zusammen gebracht, und nimmt dich der Todt in solchen Sünden hinweg, so wird villeicht dein Leib in dem so engen Platz, in dem er begraben wird, nit einmahl im Friden gelassen werden. Man findet in denen Kirchen-Geschichten hin und her traurige Begebenheiten, wo man auf Zulassung GOttes zum Schröcken eines jeden Geitzigen hat sehen können, wie die Leiber der Geitzigen durch teuflische Hand aus den Gräbern gerissen, hinweg geführt, und schon vor dem letzten Gerichts-Tag in dem ewigen Feuer begraben worden seynd. Es erzehlt Henricus in seinem Exempel-Spiegel, daß ein Müller, der eben bey dem Fenster gestanden, ein erschröckliche Persohn auf einem Kohl-schwartzen entsetzlichen Pferd in der Gassen habe vorbey reuthen gesehen, der ein anderes ebenfalls besattletes, aber leeres Pferd an der Hand geführt hatte. Es speyeten die zwey Pferd Feuer aus Mund, und Nasen, und war aus dem abscheulichen Rüssel des Reuthers leicht abzunemmen, daß er ein höllischer Gast

Henric. in Spec. dist. 10. ex. 21.

seyn

seyn müsse. Ob nun schon der Mann ab disem Gesicht in grossen Schröcken gerathen, so blibe er doch aus Fürwitz stehen, umb zu sehen, was diser Zug für ein End nemmen wurde: Da er also kein Aug darvon abwande, so sahe er, daß sie in dem nächst-gelegenen Freut-Hoff bey einem Grab still hielten, in welches Tags zuvor ein reicher, ungerechter Geitzhals gelegt worden war. Es hatte diser bey Leben lange Zeit die Güter eines gewissen Closters zu verwalten, von denen er auch vil ungerechter Weiß an sich gezogen hat; weßwillen er dann auch vor dem Todt seinen Sohn gewarnet hat, daß er das unrecht, und frembde Gut nit behalten solte: Er hat ihm angedeutet, als hätte ers nur deßwegen nit zuruck gestellt, weil es sein Kranckheit nit zugelassen hat; er hat aber dißfalls wider die Wahrheit geredt, wie aus dem Ausgang leicht abzunemmen ist; und hätte er vilmehr sagen sollen, er habe deßwegen nit gern zuruck gestellt, weil ihn sein Geldsucht darvon abgehalten hat, und weil er nichts von sich hat geben wollen, so lang er ein Hoffnung gehabt hat, noch länger zu leben. Hierauf hörte der Mann, der bey dem Fenster alles genau in Acht nahm, ein entsetzliche Stimm, wie einen Donner, auf welche sich das gantze Hauß, und der gantze Erdboden erschüttet hat, und mit wel-

welcher der Teuffel den verstorbenen Geitzigen aus dem Grab hervor geruffen hat; da sahe er alsogleich, wie auf einer Seythen der Grabstein abgeweltzt wurde, und der geforderte Todte herfür tratte, welcher auf den Anblick des entsetzlichen Höllen-Gasts gantz erstatteret, sich mit denen Armben an einen Pfahl gehalten, und nit von der Stell hat gehen wollen; und kunte man aus disem seinem Widerstand deutlich abnemmen, daß GOTT, der sowohl die Seel, als den Leib in der Höll begraben haben wolte, nur jene Seel mit dem Leib schon vereinbahret habe; aber nichts halffe sein Widersetzen: Vergebens war alles Bitten, Heulen, und Schreyen; der grimmige Teuffel rissе ihn mit Gewalt von der gesuchten Freyung hinweg, hieß ihn zu Pferd sitzen, und nachdem sie etliche grosse Sprung auf dem Erdboden gemacht, da fuhren sie in dem Lufft mit einander so lang fort, biß sie sich zugleich in den Abgrund gestürtzt haben. Man wurde diser Erzehlung keinen Glauben gegeben haben, wann nit der abgeweltzte Grabstein, das ausgeleerte Grab, der verschwundene Leichnam, der halb-verbrannte Pfahl, die Kohl-schwartze Fuß-Tritt, die man sowohl auf dem Freut-Hof, als auch auf der Gassen gesehen hat, die Wahrheit genugsam an Tag gegeben hätten.

6. An

6. Andere Mahl hat GOtt solchen ungerechten Geitzigen nit einmahl auf etliche Augenblick ein Spann bereits Erdreich vergonnet, sondern hat den Teuflen den Gewalt gelassen, daß sie Leib, und Seel zu gleicher Zeit in die Höll haben fortreissen können. Es erzehlt Petrus, der Cluniacensische Abbt, in dem Buch von denen Wunderzeichen, daß einem Matslkonensischen Grafen, der einen unschuldigen Soldaten umgebracht, und alle seine Güter eingezogen hatte, der Ermordete in einer Nacht erschienen seye, und mit erschröcklichē Ansehen, und Stimm gesagt habe, daß, weil er ihm je das Leben nit mehr geben kunte, wenigist seinen Kindern die unrechtmässig eingezogene Verlassenschafft zuruck stellen solte. Es hat der Graf dise seine Erscheinung einigen von seinem Hauß erzehlt; gleichwie es aber an denen Höfen niemahl an Schmeichlern gebricht, also sagten ihm auch selbe vor, daß es nur ein Traumweesen wäre, darauf nichts zu halten ist. Darum hat auch der Graf alles gering in den Wind geschlagen. Der Todte erscheint ihm zum andern mahl, und thut die vorige Warnung; und er hat auch dise verachtet. Er erscheint ihm zum dritten mahl in einer noch entsetzlicheren Gestalt, und mahnet ihn noch einmahl, daß, so fern er die unrechtmässig an sich gebrachte

brachte Erbschafft nit zuruck stellen wurde, er auf einen Tag, den er ihm auch benennt, an ein anderes Orth gebracht werden solle, wo er wegen Seiner Red, und Antwort wurde geben müssen. Er erschrack zwar ab diser Bedrohung, wolte aber doch das frembde Gut nit zuruck stellen; vilmehr hat er sich zu Gewöhr gestellt, und hat seinen gantzen Pallast mit Soldaten, und anderen wohl bewaffneten Leuthen besetzt, mit dem Befelch, daß, wann man ihm etwann einen Gewalt anthun wolte, ihm alle geschwind zu Hülff kommen solten; ein Narr ist er gewest, wann er ihm eingebildet hat, daß die Soldaten sich wider den GOtt der Heerschaaren wurden setzen können. Es kam endlich der bestimmte Tag heran, und der Graf, der auch mitten unter denen gewaffneten Leuthen in höchster Forcht gestanden, verbarg sich in seinem Zimmer, sihe! da kam ein unbekannter Mann zu Pferd mitten durch die Wacht mit jedermanns Verwunderung ohne eintzigen Widerstand vor den Grafen, und sprach mit ernsthaffter Stimm: Stehe auf, und komme mit mir; dann ich habe anderstwo mit dir zu reden. Es hätte zwar der elende Graff lieber nit von der Stell gehen wollen, aber er empfand einen heimlichen so starcken Gewalt, dem er sich nit hat widersetzen können. Und ist er auch

zu

zu seinem Unglück aufgestanden, und mit seinem erschröcklichen Gefährten biß zu dem Thor seines Pallast gegangen, wo auch für ihm schon ein anderes Pferd da gestanden, und er auch unverzüglich auf zusitzen gezwungen wordeu: Er schrye zwar öffters: Helfft, helfft, steht mir bey; Aber umsonst. Er wurde vor jedermanns Augen in die Lufft gehoben, und sahen ihm alle nach, so lang sie ihn nur sehen kunten; wornach man von ihm nichts mehr hat zu wissen bekommen: Sicque tandem subtractus visibus hominum factus est æternus socius dæmonum: Also kam er dann endlich aus denen Augen der Menschen, und wurde zu einem ewigen Gesellen der Teuflen. Petr. Cluniac. mirac. l. 2. c. 1.

Dergleichen erschröckliche Exempel finden wir nit wenig bey denen glaubwürdigisten Scribenten; ich will aber hierdurch nit sagen, daß auch du, wann du etwas zuruck zu stellen schuldig bist, auf eine dergleichen wunderthätige Straff warten sollest; gesetzt auch, es gehe deinem Leib, wie anderen, und gesetzt, er werde in ein ehrliche Begräbnuß gelegt; was wird es aber nutzen, wann er dessen ungeachtet dermahleins jedannoch mit seiner schon verdammten Seel wiederum muß vereinbaret werden?

7. Und diß soll der dritte Puncten deiner Betrachtung seyn. Wann dich der

Todt überfallet, da du noch voller Sünden bist, deren Verzeyhung du gar hart erhalten wirst, weil du selbe selten mit schuldiger Bußfertigkeit, und durch die schuldige Zuruckstellung suchest; wie wird es alsdann deiner Seel gehen; Es hat der Prophet Baruch gefragt, wo die sowohl vornehme, als gemeine Rauber hinkommen seyen, welche durch Ungerechtigkeit Gold, und Silber haben zusammen gescharret, und ihr gröste Sorg daran gewendet haben, wie sie Gold gewinnen können: Ubi sunt Principes gentium, qui argentum thesaurizant: & aurum, in quo confidunt homines; & non est finis acquisitionis eorum? qui argentum fabricant, & solliciti sunt, nec est inventio operum illorum? Wo seynd die Fürsten der Heyden, die Silber, und Gold zusammen bringen, darauf die Menschen ihr Vertrauen setzen, und ist ihres Sammlens kein End? die Silber schmiden, und gar sorgfältig seynd, und deren Werck nit auszusinnen? Und gibt er die Antwort darauf: Exterminati sunt, & ad inferos descenderunt: Sie seynd ausgetilget, und zur Höllen hinab gefahren. Wann du dich schuldig weist, daß du ein ungerechtes Gut an dich gebracht, oder besitzest, und dasselbe nit zuruck stellest, und Genugthuung leistest, ob-

Baruch. 3.16.&c.

obwohlen es in deiner Macht stunde, so frage dich selbst: Wie wird es meiner Seel gehen, wann es zum Sterben kommt? Und gib dir auf dise Frag ohne Schmeichlen eine solche Antwort: Sie wird von der Erden ausgetilgt werden, und in der Höllen durch die gantze Ewigkeit angeschmidet werden: Exterminabitur spiritus meus, & ad inferos descendit: Mein Seel wird ausgetilget, und zur Höllen hinab fahren. Sage nur zu dir selbst: Wann ich meine Schuldigkeit nit abthue, so wird ich verdammt. Wann du nur ein wenig verstehest, was dise Wort sagen wollen: Ich wird verdammt: So kan dir alle jene Reichthum verleydet werden, der dich in ein so grosse Gefahr setzet. Ich wird verdammt werden, will so vil sagen: Ich werde in ein solche Gefängnuß eingeschlossen werden, wo niemahl Tag wird, sondern ein ewige Nacht mit der schmertzlichisten Finsternuß anhaltet: Dort muß ich bleiben. Ich wird verdammt werden, will so vil sagen: Diser mein Leib wird mitten im Feuer brinnen, dise meine Seel wird in einer unaufhörlichen Angst, und Verzweiflung schweben, und wird ich niemahl die geringste Linderung haben können: Da werd ich bleiben müssen. Ich wird verdammt werden, will so vil sagen: Ich wird durch die gan-

tze Ewigkeit die erschröcklichiste Peynen ausstehen müssen. Meine mit Unrecht gesammlete, und noch übler behaltene Reichthumen werden von einer Hand in die andere kommen, aber ich wird von jenem peynlichen Orth niemahl heraus kommen, daß ich nur einen Augenblick von meinen Schmertzen frey werden könnte. Drucke dir dise Wahrheit nur wohl in das Hertz, so wirst du, wann du die Vernunfft nit völlig verlohren hast, mit göttlichem Beystand dein böse Neygung gar bald veränderen, und wirst deine Schuldigkeit, es möge dich auch kosten, was es immer wolle, gar gern entrichten, und nach allen Kräfften dahin trachten, daß du deine Seel von einer so augenscheinlichen Gefahr erretten kanst.

CXLV. Unterricht.

Von der Verschwendung.

XXIV. Tag.

Es wär mir nit lieb, wann ein Verschwender (deren in der Welt genug anzutreffen seynd, und vileicht auch du einer bist) es wäre mir nit lieb, sage ich, wann ein Verschwender an ihm selbst ein Wohlgefallen tragen wol-

wolte, nachdem er die obige Betrachtungen von dem Geitz überlegt hat, und wann er deßwegen die Verschwendung für eine Tugend halten wolte, weil der Geitz ein Laster ist. So wollen wir dann in disem Gespräch betrachten, was die Verschwendung seye, woher sie ihren Ursprung habe, was daraus entstehe, so werden wir finden, daß, gleichwie der Geitz, also auch die Verschwendung Straff-würdig seye.

I. In sich selbst

II. Wegen ihrem gemeiniglichen Ursprung,

III. Wegen ihren gemeiniglichen Folgerungen.

1. Die Verschwendung ist nach der allgemeinen Lehr ein unmässige Verwendung unseres Vermögens; und könnte man sie einer Seyths für Lob-würdig ansehen, weil sie einem Laster, nemlich dem Geitz, entgegen ist; weil sie aber wenigist einer Tugend entgegen ist, nemlich der Freygebigkeit, so ist sie deßwillen auch Tadlens-würdig: Ich sage aber, aufs wenigist; weil sie öffters, wann man erwegen will, wohin sie angesehen sey, und was daraus entstehet, ebenfalls auch anderen, und grösseren Tugenden entgegen ist, wie wir hinnach sehen werden; und alsdann ist sie noch ein grössere Sünd. Sie ist wider den Geitz; dann ein Geitzi-

1. Th. 2. 2. 119. 1. c.

ger häfftet sein Hertz an die Reichthumen, ein Verschwenderischer aber achtet sie nit, und handlet sowohl einer als der andere wider die gesunde Vernunffts-Reglen; der Geitzige behaltet zu vil, und der Verschwenderische gibt zu vil von sich; handlet also sowohl einer, als der andere wider die Freygebigkeit, welche erforderet, daß man ausgeben soll, was, und wann es die Gezimmlichkeit erforderet, welches der Geitzige nit thut, und daß man nichts ausgeben soll, wann, und so vil wider die Gezimmlichkeit ist, in welchen sich ein Verschwender versündiget. Jener thut zu wenig in dem Ausgeben, und zu vil in denen Einnemmen; diser aber nimmt zu wenig ein, und gibt zu vil aus, wordurch dann beeder Seyths wider die Freygebigkeit gehandelt wird, als welche das Mittel zwischen disen zwey Lastern ist, und die Anmuthung, so vil die Reichthum betrifft, in gebührender Mässigung haltet. Wann ein Verschwender nur allein aus der Schnur der Freygebigkeit trittet, so sündiget er zwar, weil er unordentlich handlet, sündiget aber jedoch nur läßlich, weil ein jeder Mensch Herr von seinem Vermögen ist; die Reichthumen aber, die er verschwendet, seynd das geringste von seinen Gütern, und wann es nur allein die Freygebigkeit anbetrifft, so ist verschwenderisch seyn kein so grosse Sünd,

als

als geitzig seyn. Diser ist weiter, ja gantz und gar von der Freygebigkeit entfernt, darum er auch sehr hart zu diser Tugend zu bringen ist; jener ist nit so weit darvon entfernt, ja hat eine grosse Gleichheit, und Anmuthung darzu; darum es auch bey ihm so hart nit ankommt, aus einem Verschwender freygebig zu werden. Das Alter selbst, welches, jemehr es zunimmt, desto mehr auch zu dem Geitz geneygt ist, und den Geitzigen immer ärger macht; haltet von denen unnutzlichen Ausgaben ab, und hilfft gar vil zu der Besserung eines Verschwenders. S. Th. loc. cit. 3. c.

2. Verschwenderisch seyn bestehet nit in disem, daß man in dem Hertzen die Reichthumen verachte, dann dises ist Lobens-würdig, und haben sich umb solche Verachtung, als umb ein rühmliche Sach vil alte Weltweise beworben, und haben auch wir Christen selbe in hohen Ehren, weil uns darzu unser göttliche Lehrmeister JEsus Christus unterwisen hat. Es bestehet auch das Verschwenden in disem nit, daß man sich viler seiner eygenen Güter beraube: Die Apostel haben alles verlassen, was sie nur immer gehabt haben: Ecce nos reliquimus omnia: Sihe, wir haben 'allen verlassen. Und verlassen auch so vil andere alles mit einander, welche alle Tag der Welt den Rucken kehren, und GOtt in der strengsten

sten Armuth in einem geistlichen Ordens-Stand zu dienen suchen. Und verspricht der HErr für solche Verachtung, als für ein Werck von grosser Tugend, einen hundertfältigen Lohn in disem Leben, und ein ewige unsterbliche Glory nach dem Todt: Centuplum accipiet, & vitam æternam possidebit: Er wird hundertfältig empfangen, und das ewige Leben besitzen. Es ist auch kein unordentliche Verschwendung, wann man einem etwas gibt, der es nit verdient, oder wann man mehr gibt, als die Gerechtigkeit erforderet, wann es nur aus rechtmässigen Zihl, und End, das ist, aus Barmhertzigkeit, oder aus Lieb geschihet. Es kamen einsmahls einige Dieb in einen Schaaf-Stall des H. Spiridion, und wolten ein gute Beuth machen; aber auf Zulassung GOttes kunten sie keinen Tritt von der Stell kommen, und wurden von einer unsichtbaren Hand so hart, und lang wider ihren Willen angehalten, biß sie des anderen Morgens der heilige Mann daselbst angetroffen hat, der sie auch mit nidergeschlagenen Augen, mit erstauntem Angesicht, mit auf den Rucken gebundenen Händen da stehen gesehen. Sie hätten zwar ein starcke Buß verdient; aber der gantz liebseelige Heilige hat ihnen nur ein eyffrige Ermahnung gethan, daß sie ihre Nahrung mit der Arbeit, und nit

Surius in vir. S. Spirid. 12. Dec.

mit

mit dem Stehlen suchen sollen; Hat sie von ihren Banden aufgelöset, und ihnen einen guten Widder geschenckt, und Schertz-weiß gesagt, er mache ihnen diſe Verehrung: Ne fruſtra vigilaveritis: Damit sie nit umſonſt haben wachen müſſen. Ein ſolche Schanckung für Leuth, die es ſo gar nit verdient haben, iſt keine Verſchwendung, ſondern ein Werck der Lieb, und Barmhertzigkeit geweßt. Es hat der H. Ignatius Loyola einem Handwercker, von dem er gewußt hat, daß er arm ſey, ſeine Arbeit allzeit umb vil höher bezahlt, als ſie werth geweſen iſt, damit ihm alſo in ſeiner Armuth geholffen wurde, und er ſich nit hat ſchämen darffen, als wann er es für ein Allmoſen empfangen hätte. Und diß war auch kein Verſchwendung, ſondern ein Ubung einer ſinnreichen Lieb gegen dem Nächſten.

3. Alſo beſtehet dann die Verſchwendung allein in einer unmäſſigen Unachtſamkeit, durch die man ſein eygenes Vermögen unnutzlich zu Grund gehen laſſet, oder wenigiſt auf unnutzliche Ding verwendet, oder ſolche Leuth damit nach Belieben umgehen laſſet, denen es nit zuſtehet, oder wenigiſt ſo vil nit zuſtehet, und zwar zum Nachtheil der jenigen, die vernünfftiger Weiß den Vorzug haben ſolten. Von dem Hof Ludwigs, des

Kö-

Königs in Ungarn, und Böhmen schreibt
Dubrant l. 33. Dubrantius also: Nullus ordo, nullus dispensandi modus inerat, sed profusio intemperantissima nullo prorsus modesto dispensatore existente: Es wurde kein Ordnung und Maaß in der Haußhaltung gepflogen, sondern alles wurde auf das unmässigiste verschwendet, weil kein einziger bescheidener Hof-Meister vorhanden war. Omnibus ad se omnia rapientibus, diesque ac noctes in aula cum grege suorum comessantibus: aut perpotantibus, quando nulli cella, nulli coquina clausa erat: Es nahmen alle zu sich, was sie nur bekommen kunten, Tag, und Nacht frassen, und soffen alle bey Hof mit sammt ihrem gantzen Gesind, weil Keller, und Kuchel jedermann offen stunde. Sihe da den Abriß eines Verschwenders, der ihm thorrechter Weiß alles hinweg nemmen lasst, und für die gebührende Unterhaltung der Kinder, und Armen nichts vorbehaltet, weil alles auf solche verstohlne Schmarotzer
S. Th. 2. 2. 119. 1. a gehet: Also in affectione divitiarum prodigus deficit, minùs debito earum sollicitudinem gerens? Also fehlet ein Verschwender in der Neygung gegen den Reichthumen, weil er weniger Sorg dafür tragt, als er schuldig ist; wie der Englische Lehrer sagt.

Es

Es hat Crato der Weltweise in der Stadt Epheso vil kostbare Kleinodien, die er bey Handen gehabt, in einem Mörser zerstossen, und hat darmit zeigen wollen, daß er die irrdische Güter nit im geringsten achten thäte; als nun dises der H. Apostel Joannes gesehen, der dazumahl noch bey Leben war, so gab er ihm einen Verweiß, und sagte ihm: Si pietati magis, quàm gloriæ studuisset, nunquam profectò illas contrivisset, sed potiùs venditarum pretio indigentibus succurrisset: Daß, wann er vilmehr auf ein gutes Werck, als auf ein eytle Ehr bedacht gewesen wäre, so hätte er sie gewißlich niemahl zerstossen, sondern hätte sie vilmehr verkaufft, und den Preyß von denenselben denen Armen gegeben. Wie nun der Heil. Apostel die gedachte Kleinodien durch ein erstaunliches Wunderwerck wiederumb gantz gemacht hat, so ist der bißher heydnische Weltweise alsogleich ein Christ worden, hat selbe verkaufft, und den gantzen Werth unter die Arme ausgetheilt. Et quod ad suam jactantiam instituerat, ad Christi fidem conversus ad proximorum vertit usum: Und was er zuvor zu seiner Ruhmsucht hat angestellt, diß hat er hernach, als er zum Glauben Christi bekehret worden ist, zu dem Nutzen des Nächsten verwendet. Da siehest du

Marull. l. 1. c. 2.

du ein anderes Beyspihl der Verschwendung, wann du nemlich das jenige ohn eintzigen Nutzen verthust, was du nit achtest; man soll so vil nit verschwenden, was einem bedürfftigen Neben-Menschen verhülfflich seyn kan. Also, sagt der Englische Lehrer, prodigus peccat in seipsum, dum bona sua consumit, unde vivere deberet: Peccat etiam in alterum, consumendo bona, ex quibus aliis deberet providere: Also sündiget ein Verschwender wider sich selbst, wann er seine Güter verthut, mit denen er sich erhalten solte; und sündiget auch wider andere, wann er die Güter verthut, mit denen er anderen beyspringen solte. Man versündiget sich weiters mit der Verschwendung, wann man solchen Leuthen vil gibt, die es nit verdienen, als da seynd die Possen-Reisser, die Schmeichler, und alle die jenige, die zu der Sünd helffen; und wann man auch denen jenigen, die es wohl verdienen, mehr schenckt, als sich gebührt, so handlet man sowohl wider seinen eygenen, als auch wider ihren Stand. Also war Carolus der sechste, König in Franckreich beschaffen; dann weilen er ihm beständig eingebildet hat, er schencke gar wenig, so hat er immerdar mit dem gar zu vil schencken über die Schnur gehauen. Darum auch Paulus

S. Th. loc. cit. 3. 1.

Æmi-

Æmilius von ihm schreibt, daß die Zahlmeister der Königlichen Kammer zu einer jeden seiner Schanckungen beygesetzt haben: Immo dicè datum: Übermässig geschencktes. Die Freygebigkeit macht seine Schanckungen an die, wo und so vil sich gebührt; die Verschwendung aber haltet keine Maaß: Darum dationes eorum non sunt bonæ, neque boni gratiâ, neque secundùm quod oportet, sed quandoque dant multa illis, quos oporteret pauperes esse, scilicet histrionibus, & adulatoribus: Bonis autem nihil dant: Der Verschwendern ihre Schanckungen seynd nit gut, geschehen auch nit dem Guten zu Lieb, weder wie es sich geziemmet, sondern sie geben offt vil solchen Leuten, die arm seyn solten, nemlich denen Possen-Reissern, und Schmeichlern; denen rechtschaffenen Leuthen aber geben sie nichts; wie gedachter Englische Lehrer redet. Durchforsche nun dein Gewissen, ob du nit in einem aus disen drey Puncten zu vil thust, wann du nemlich die billiche Obsorg über das Deinige verabsaumest, und alle an dir nagen, und stehlen lassest, oder wann du das Deinige unnutzlich auf deinen eytlen Lust verwendest, oder wann du es ohne Nutzen zu Grund gehen lassest, oder endlichen, wann du mit deinem Vermögen nichts-

Æmil. l. 9.

S. Th. loc. cit. 2. 2.

würs

würdige Leuth reich macheſt, und mehr, oder gröſſere Schanckungen zu machen pflegeſt, als deinem und ihrem Stand zuſteheſt. Und wo du findeſt, daß du zu vil thuſt, ſo gib denen jenigen kein Gehör, die dich aus Eygennutz deiner Freygebigkeit halber beloben; dann du biſt nit freygebig, ſondern verſchwenderiſch, und thuſt du darmit kein Tugend-Werck, ſondern ein Sünd, und zwar ein Sünd, wie ein Narr; dann was könte wohl für ein gröſſere Narrheit ſeyn, als da man ſein gantzes Vermögen ohne Nutzen, und zum Schaden verwendet, welches man zum gröſten Nutzen verwenden kunte? Darum wird auch dem weltlichen Recht gemäß mit Obrigkeitlichem Gewalt einem Verſchwender, wie einem Tollſinnigen, die Verwaltung ſeiner Güter eingezogen, und ein Vormunder geſtellt, welche ſeine Güter ſo lang zu verwalten hat, biß man ſihet, daß er ſich gebeſſert habe.

Ulp. ff. de dur. fur. dando.

4. Und muſt du nit glauben, daß die Verſchwendung von einer Großmüthigkeit herkomme, mit welcher ſich man der Reichthum entſchlaget; dann ſie entſtehet vilmehr aus einem anderen Laſter, und aus einer anderen Neygung, die weit mächtiger iſt, und mehrer Herrſchafft über dich führt, als die Begürd nach denen Reichthumen: Manifeſtum eſt, ſagt

der

der Englische Lehrer, quod prodigalitas ex cupiditate oritur; prodigus enim aliquod bonum temporale cupit consequi inordinatè, vel placere aliis, vel saltem satisfacere suæ voluntati in dando: Es ist augenscheinlich, daß die Verschwendung von der Begierlichkeit entspringe; dann es verlangt ein Verschwender ein zeitliches Gut unordentlich zu erhalten, oder anderen zu gefallen, oder wenigist mit dem Geben seinem eigenen Willen ein Genügen zu leisten. Offtmahls entstehet sie von der Hoffart, welche bey ihrer Reichthum, und Macht einen eitlen Ruhm suchen will. Also war der unbeschreibliche Unkosten, welchen Assuerus auf seine tägliche herrliche Mahlzeiten für den gantzen Adel, und für alle Beambte in Medien, und Persien gantzer hundert, und achtzig Täg nach einander mit der überflüßigen Zurichtung der kostbaristen Tischen, der Sesslen, Speisen, und Getränck gemacht hat, ein Verschwendung, die von der Hoffart herkam, wormit er sein grosse Macht hat zeigen wollen: Ut ostenderet divitias gloriæ regni sui, & magnitudinem, atque jactantiam potentiæ suæ: Damit er die Reichthum der Herrlichkeit seines Reichs, auch die Grösse, und Pracht seines Gewalts sehen liesse. Esther. 1. 4. Es erzehlt auch Ju-

stus von einem Grafen von Burg, daß, wie er dem König in Franckreich in dem Spihlen 40000. Ducaten abgewonnen, und der König unter dem bezahlen sich hat verlauten lassen, daß er einen schönen Gewinn gemacht hätte, er alsogleich alles Geld zum Fenster hinaus geworffen, und betheueret habe, daß er nit wegen dem Gewinn, sondern allein für ein Kurtzweyl gespihlt hätte: Subitò nummos omnes corripiens per feneſtram projecit, non lucri, sed animi causa se lusisse testatus.

Just. l. 1. de alea.

Aus was Ursach er aber immer gespihlt haben mag, so ist doch jene unordentliche Verschwendung eines so grossen Gelds ein eytle Hoffarth geweßt, als wann er so vermöglich gewesen wär, daß er sothanen Gewinn nit gebraucht, oder brauchen hätte können. Zuweilen kommt die Verschwendung auch her aus einem rachgierigen, verkehrten, und verbitterten Gemüth, welches alles entweder auf die Banditen, auf ungerechte Händel, und auf solche Freund wendet, die ihm zu aller Ungerechtigkeit, und Ausübung aller Boßheit verhülfflich seynd. Es hat Aman dem König Assuero 10000. Pfund im Gewicht zur Verehrung angetragen, wann er ihm erlauben wolte, das gantze Hebräische Volck, so sich in selbem Gebiet befande, mit einer allgemeinen Niderlag aus dem Weeg zu raumen; es

Esther. 4. 30.

mach-

machten dise 10. tausend Talent ein Million, und 250. Pfund aus; und mögen dise hernach in Gold, oder in Silber gewesen seyn, so war es doch auch für die Schatz-Kammer eines grossen Königs ein mercklicher Schatz. Und hat Aman dise Summa ohne einigen Nutzen verwendet, weil ihn nur der Haß wider einen eintzigen Hebräer zu solcher Verschwendung bewogen hat. Bey einigen entstehet die Verschwendung von dem Laster der Unzucht, und kan offtmahls ein unzuläßige Lieb gegen einem liederlichen Weibsbild ein gantzes Hauß ins Verderben bringen. Es hatte zwar der König Antiochus theils wegen dem Krieg, theils auch wegen anderen unvermeydentlichen Ausgaben seine gantze Schatz-Kammer erschöpfft, jedoch hat er Antiochidi einem verschmitzten Weibsbild zwey Städt geschenckt, die sich doch bey dem König mit nichts anders verdient gemacht hat, als mit Feilbietung ihres schändlichen Leibs. Andere seynd verschwenderisch aus lauter Geitz, und wagen grosse Verehrungen, und vil Geld, weil sie dardurch einen anderen, und grossen Vortheil zu machen hoffen. Dergleichen seynd diejenige, welche im hitzigen Spihlen grosse Summen Gelds setzen; dise Verschwendung rühret gemeiniglich von einem geitzigen Gemüth her, das sich in die Gefahr eines

2. Machab. 4. 30.

grossen Verlurſts aus bloſſer Begierd zu einem gröſſern Gewinn wagen will. Dergleichen ſeynd auch diejenige, welche denen Favoriten bey Hof überſchwengliche Verehrungen machen, weil ſie durch ihre Gunſt einträgliche Dienſt zu erhalten verhoffen: Prodigalitas, ſagt der offt berührte Engliſche Lehrer: Prodigalitas quandoque ex avaritia naſcitur: cùm aliquis prodigè multa conſumit intentione captandi favorem aliquorum, à quibus divitias accipiat: Die Verſchwendung kommt bißweilen her von dem Geitz, wann einer verſchwenderiſcher Weiß vil darauf wagt, damit er einiger Gunſt gewinnen kan, durch die er zu Reichthumen kommen kan. Wann du ein Verſchwender biſt, ſo dencke wohl nach ohne dir ſelbſt zu ſchmeichlen, was dich zu der Verſchwendung bewege, ſo wirſt du gar wahrſcheinlich ein anderes Laſter, ſo dich darzu bewegt, und ein andere ſündhaffte Neygung an dir finden, die du mit Aufwendung deines Vermögens zu friden ſtellen willſt.

S. Th. loc. cit.

5. Wann aber ein Verſchwender die Folgerungen ſeiner Verſchwenderey ernſtlich überlegen will, ſo wird er noch mehr Urſach finden, diſes Laſter zu bedauren, und zu beweinen. Der Engliſche Lehrer ſchreibt alſo darvon: Frequentiùs ad intempe-

S. Th. q.

temperantias declinant, tum quia ex quo superfluè expendunt in aliis, etiam in rebus voluptuosis expendere non verentur, ad quas magis inclinat concupiscentia, carnis: Es lassen sich die Verschwenderische in allerhand Unmäßigkeit ein, dann weilen sie theils auch in andern Sachen vil überflüßiges ausgeben, so scheuen sie sich nit, das ihrige auf wollüstige Ding zu verwenden, zu denen die Begierlichkeit des Fleisches mehrer geneigt ist. Tum quia non delectantur in bonis virtutum, quærunt sibi corporales delectationes: Theils auch weilen sie keinen Lust zu den Tugend-Wercken haben, so suchen sie billiche Ergötzlichkeiten. Es fallet ein Verschwender gar leicht in vil solche Todt-Sünden, in welche auch ein Geitziger zu fallen pflegt, mit disem eintzigen Unterschid, daß sich der Geitzige aus unmäßiger Begierd zu Versammlung der Reichthumen, der Verschwenderische aber aus unmäßiger Begierd zu dem Ausgeben in selbe hinein stürtzet; wodurch er dann nit allein sich läßlich versündiget wider die Freygebigkeit, sondern auch schwerlich wider die Lieb, und Gerechtigkeit. Die Lieb verpflichtet ihn, daß er denen Armen helffen sollte; und ist er unter einer schweren Sünd ihnen mit Allmosen beyzuspringen schuldig, cit. 1. ad 3.

wann ihre Noth groß ist, und derselben sonst niemand abhilfft. Nun setzt sich der Verschwender durch seinen Uberfluß selbst in einen solchen Stand, wo er ihnen in ihrer Bedürfftigkeit nit mehr beyspringen kan. Damit du deinen Nutzlosen Lust büssen kanst, findest du immer zu etwas; für einen armen, hablosen, und hungerigen Tropffen, der dich um die Lieb GOttes, der seeligisten Jungfrau, deiner HH. Schutz-Patronen um ein Allmosen bittet, hast du niemahl nichts, und sagst etwann mit Ungedult darzu: Ich hab nichts. Ach! mein GOTT! Ich hab nichts, hätte ich vilmehr bey jenem hitzigen Spihl sagen, und mich darvon enthalten sollen: Ich hab nichts, hätte ich vilmehr zu jener liebkosenden Meer-Fräule sagen, und nit mit grossen Unkosten ihr die Stangen halten sollen. Ich hab nichts, hätte ich öffters zu meinen unnutzbaren Gelüsten sagen sollen, auf welche ich so vil ohne Nutzen gewagt hab; zu denen Armen aber hätte ich dir zu Lieb, zu Lieb der seeligisten Jungfrauen, und meiner HH. Patronen sagen sollen: Da hast du. Wann ich demnach, O mein GOTT zum Nachtheil der Armen verschwenderisch bin, so muß ich bekennen, daß ich kein, oder aber ein gar kalte, und unkräfftige Lieb zu dir trage.

6. Neben denen Armen bist du auch schuldig, ein Lieb gegen deiner Ehegattin, gegen deinen Kindern, und Encklen zu tragen: In Krafft diser Lieb bist du schuldig, sie deinem Stand gemäß zu erhalten, und nit von ihrem Stand zu stürtzen. Und diß bist du unter einer schweren Sünd schuldig. Wann du verschwenderisch bist, so setzest dich selbst ausser Stand, ihnen alle Nothwendigkeit zu verschaffen; sie müssen an allen Dingen Mangel leyden, weil du alles auf andere Leuth verwendest. Obwohlen die zwey Schwestern Lia, und Rachel von sehr vermöglichen Eltern gewesen seynd, so seynd sie doch sehr schlecht ausgesteuret worden, allermassen ein jede nit mehr, als ein eintzige Dienst-Magd zum Heurath-Gut bekommen hat; und wann nit Jacob ein so grosse Lieb gegen sie getragen hätte, daß er derentwillen keinen Gewinn gesucht hat, so wurden sie entweder niemahl einen Mann bekommen haben, oder aber nit ihrem Stand gemäß ausgeheurathet worden seyn, weilen ihr Vatter die überflüßige Reichthum so wohl seiner, als ihrer Erbschafft verschwendet hat. Sie selbst haben sich bitterlich darwider beklagt, und mit diser Klag ihr Entfliehung von dem vätterlichen Hauß gerechtfertiget: Nunquid habemus residui quidquam in facultatibus, Gen. 13. 14.

& hæreditate domûs patris noſtri? Nonne quaſi alienas reputavit nos, & vendidit, comeditque pretium noſtrum? Haben wir dann etwas übrigs an Gütern, und Erbſchafften in unſers Vatters Hauß? Hat er uns nit gehalten wie Fremde? Hat er uns nit verkaufft, und unſeren Kauff-Schilling verzehrt? Es ſeynd auch heut zu Tag noch vil dergleichen Liâ, und Racheles anzutreffen, die ſich über die Verſchwendung ihres Vatters, oder ihres Mutter auf gleiche Weiß beklagen können. Es tragt GOTT denen Kinderen durch ein ſchweres Gebott auf, daß ſie Vatter, und Mutter ehren ſollen; Er tragt aber auch denen Eltern ein gleichmäßig natürliches Gebott auf, daß ſie die Kinder lieben ſollen. Sie können aber nit ſagen, daß ſie ſelbe lieben, wann ſie dieſelbe mit ihrer verdammlichen Verſchwendung ihrer Stand-mäßigen Unterhaltung berauben, und ſie von ihrem Stand ſtürtzen:

S. Th. art. 3. Ita peccat in ſeipſum, dum bona ſua conſumit, unde vivere deberet; peccat etiam in alterum, conſumendo bona, ex quibus aliis deberet providere: Alſo ſündiget ein Verſchwender wider ſich ſelbſt, wann er ſeine Güter verzehrt, mit denen er ſich erhalten ſollte; er ſündiget auch wider andere, wann er die Güter verzehrt, mit denen er an-

dere

dere unterhalten solte; wie der Englische Lehrer sagt.

7. Uber die schuldige Lieb gegen seinen Angehörigen sündiget ein Verschwender auch schwerlich wider die Gerechtigkeit. Von Antiocho Epiphane erzehlt Polybius, daß er das Gold, und Silber auch auf offentlicher Gassen ausgeworffen habe, für seine Bediente aber truge er Stein bey sich, und warffe mit selben auf sie zu: Circumibat lapides habens sub ala, quibus suos pedissequos percutiebat. Polyb. hist. l. 26. Ein Verschwender wirfft gleichfalls Silber, und Gold von sich, für die er nit solte; entgegen bezahlt er weder seinen Ehehalten, und Bedienten den Lid-Lohn, weder denen Taglöhnern ihren Tag-Lohn, weder denen Kauff-Leuthen die Waaren, weder denen Glaubigern die aufgenommene Gelder. Wann sie kommen, wann sie etwas begehren, wann sie antreiben, so schickt man sie mit Unbilden, mit Schmach- und Troh-Worten, gleich als mit Stein-Würffen widerum hinweg; aber dise Streich empfindet die Gerechtigkeit gar schwerlich, und entschuldiget sie ihre Unvermögenheit nit, weil sie selbst daran schuldig seynd. Er hat sich schwerlich versündiget, da er sich ausser Stand gesetzt, alle Schulden abführen zu können, zu deren Abführung ihn die Gerechtigkeit verpflichtet; und

fahret er in der schweren Sünd immer fort, wann er die überflüßige Ausgaben nit einziehet, damit er jene Schulden abstossen kan, zu denen er unnachläßlich verbunden ist. Wer sich in das Laster der Verschwendung zu weit hineinlasset, der pflegt nit vil nachzudencken, woher, und auf was Mittel er seine Ausgaben nemme; dann gleichwie er alles Ubel verwendet, also enthaltet er sich auch nit, fremdes Gut unrechtmäßig an sich zu ziehen; wann er nichts mehr von dem Seinigen
S. Th. q. hat, so greifft er in das Fremde: Non
cit. 1. 1. curat, sagt der Englische Lehrer, undecunque, & qualitercunque accipiat: Er sihet nit um, wo, und wie er ein Sach nemme. Er haltet es gleichsam für ein Nothwendigkeit, daß er sich des fremden Guts anmassen soll, wann er nichts mehr hat, daß er ausgeben kunte: Dum superabundat in dando, deficiunt ei propria bona, unde cogitur indebitè acquirere: Weil er zu vil ausgibt, so gebricht es ihm endlich an eigenen Mittlen, darum er gezwungen wird, widerrechtlich zu Mittlen zu kommen. Diejenige, welche sich für deine beste Freund ausgegeben haben, so lang sie ihren Bauch, und Beutel von dem Deinigen haben anfüllen können, werden sich nit mehr sehen lassen, wann sie von dir nichts mehr zu hoffen haben,

und

und wirst du von ihnen gewißlich kein Hülff zu gewarten haben: Du wirst entweder mit deiner Armuth, oder aber mit deiner Verlassenheit, in die du dich durch dein Verschwendung gestürtzt hast, zufriden seyn, oder mit List, und Betrug dich erhalten müssen, du wirst dich nit leicht in dein Unglück schicken können, in welches dich selbst wider alle Vernunfft gestürtzet hast; so wirst du dich dann in der Gefahr befinden, wie du dir durch üble Grifflein, das ist, durch vile Sünden helffen kanst; also wirst du dann, nachdem du um dein zeitliches Vermögen wirst kommen seyn, auch dein Seel in das Verderben stürtzen, und weil du gar zu verschwenderisch geweest, so wirst in alle Gefahren gerathen, in denen sich die Geitzige befinden. So fliehe dann den Geitz, fliehe aber auch weit von der Verschwendung, theils wegen dem, was sie in sich selbsten ist, theils auch wegen dem Ursprung, wo sie herkommt, und theils endlichen wegen denen grossen Sünden, die daraus entstehen.

CXLVI.

CXLVI. Unterricht.

Von der Hoffarth.

Von ihrer Eigenschafft, Gattung, und Würckungen.

1.

XXV. Tag. JEne Kranckheiten, die der Krancke nit empfindet, seynd gemeiniglich die schwerisste, und am härtisten zu heylen. Ein Krancker, der nit merckt, daß er kranck seye, widersetzt sich denen Medicis, schlagt alle Artzney-Mittel aus, und haltet er sich für gesund, da doch seine Lebens-Geister mit einer tödtlichen Sucht angesteckt seynd. Unter denen Haupt-Lastern seynd zwey eintzige, von denen kein Mensch glauben will, daß er damit tödtlich behafftet sey, und seynd dise der Geitz, und die Hoffarth. Wer der Füllerey, der Unkeuschheit, dem Neyd, der Trägheit, dem Zorn unterworffen ist, der erkennt jedoch seinen üblen Zustand, und bekennt es selbst, daß er gefräßig, unkeusch, träg, neydig, und zornig seye; aber von dem Geitzi-

Geitzigen hat der heydnische Sitten-Lehrer gesagt: Nemo se avarum sentit: Niemand merckt es, daß er geitzig ist. Und hätte er eben dises auch von dem Hoffärthigen sagen können. Nemo se superbum sentit: Niemand merckt es, daß er hoffärtig ist. Er schmeichlet sich selbst darmit, daß er nur ein billiche Sorg für seinen guten Nahmen trage, daß er schuldig seye, den guten Ruff von seiner Persohn, und das Ansehen seines Haußes zu erhalten; es seye kein Hoffarth, sondern ein Tugend der Großmüthigkeit, wann man nach grossen, und herrlichen Dingen trachtet. Wann man also nur dem Laster einen andern Nahmen geben kan, so bildet man sich schon ein, man seye nit lasterhafft; und nimmt man sich um die Gesundheit nit an, weil man die Kranckheit nit empfindet. So ermahne ich demnach nur, daß du guthertzig betrachten wollest Seneca.

I. Die Natur, und die Beschaffenheit,
II. Die Gattungen, und
III. Die Würckungen der Hoffarth.

Und daß du, wann du etwas daryon an dir selbst vermerckest, dein Kranckheit bekennen, und dir nit mehr zu deinem eigenen Schaden schmeichlen wollest.

2. Der Heil. Prosper, der Heil. Bernardus, und der Englische Lehrer beschreiben die Hoffarth, daß sie ein unordent- S. Prosp.

liche

l. sent. c. 29. S. Bern. de grad. humil. S. Th. 2. 2. 162. 1. 10. S. Aug. l. 14. de civit. c. 13.

liche Lieb gegen seiner eigenen Fürtrefflichkeit seye. Und kommen in diser Meynung unter verschidenen Auslegungen alle HH. Vätter, und Gotts-Gelehrte zusammen. Der heilige Augustinus heisset sie einen Lust nach einer verkehrten Hochheit: Superbia est appetitus perversæ celsitudinis. Und sagt er, ein jede Hochheit seye verkehrt, zu der man anderst nit gelangen kan, man söndere sich dann von GOTT ab. GOTT ist der Anfang, und Urheber alles hohen Guts; und muß mit ihm wohl vereinbahret bleiben, wer ordentlich verlangt, erhöhet zu werden. Wer aber hoffärthig ist, der wendet sich von GOTT ab, will an ihn nit gebunden seyn, und macht sich selbst zum Anfang, und Urheber seiner Erhöhung: Perversa enim celsitudo est, deserto eo, cui debet animus inhærere, principio, sibi quodammodò fieri, atque esse principium: Dann ein verkehrte Hochheit ist diß, wann man den Anfang, an dem sich das Gemüth halten muß, verlasset, und ihme selbst der Anfang werden, und seyn will. Dises geschicht, sagt er weiters, wann der Mensch ihme selbst gar zu sehr gefallet. Hoc fit, cùm sibi nimìs placet. Sibi verò ita placet, cùm ab illo bono immutabili deficit, quod ei magìs placere debuit, quàm

ipse

ipse sibi: Er gefallet ihm aber selbst also, so offt er jenem unveränderlichen Gut den Rucken kehrt, welches ihm besser hätte gefallen sollen, als er ihme selbst. Unde superbi alio nomine secundùm Sacras Scripturas vocantur sibi placentes: Darum werden die Hoffärthige nach der heiligen Schrifft sonsten auch Leuth genennt, die ihnen selbst gefallen. Wann ein Mensch unordentlicher Weiß ihme selbst gefallt, so will er seyn, was er nit ist, und will mehr seyn, als er ist, sagt der Englische Lehrer: Superbia nominatur ex hoc, quòd aliquis per voluntatem tendit supra id, quod est: Die Hoffarth nimmt daher seinen Nahmen, daß jemand durch seinen Willen über das zu seyn trachtet, was er ist. Und setzt der heilige Isidorus hinzu: Superbus dictus est, quia super vult videri, quàm est: Hoffärthig nennt man denjenigen, der sich für mehr will ansehen lassen, als er ist. Da kanst du nun anfangen von dir selbst zu urthlen; wann du dir selbsten wohl gefallest, als wann du einiger massen etwas grosses wärest, wann du zu einer solchen Hochheit ein Verlangen tragst, die weit über dich ist, und dir eben darum nit zustehet, so bist du hoffärthig.

S. Th. loc. cit. c.

S. Isid. lib. 10. Etym. c. 18.

3. Aber noch besser wirst du dich selbst kennen lernen, wann du die vilfältige

Gat-

Gattungen dises Lasters betrachten wilst, indem es seyn kan, daß du zwar nit in allen Gattungen begriffen, jedoch aber wenigist von einer darvon nit ausgenommen bist. Vier solche tragt der heilige Gregorius vor, deme auch der Englische Lehrer nachfolgt: Quatuor, sagt der H. Pabst, quatuor sunt species, quibus omnis tumor arrogantium demonstratur: Vier Gattungen seynd, durch welche alle Aufgeblasenheit der Hoffärthigen dargethan wird. Die erste ist, wann wir GOTT für den Urheber des Guts nit erkennen, welches wir haben, sondern alles, was wir Gutes haben, unserem Verstand, unserem Fleisch, und unseren Kräfften zumessen: Cùm bonum à semetipsis habere se æstimant: Wann sie dafür halten, sie haben das Gute von ihnen selbst. Die andere Gattung ist, wann wir zwar das Gute, so wir haben, wahrhafftig erkennen, daß es von GOtt herkomme, aber doch darfür halten, daß wir es durch unsere Verdienst erlangt haben: Aut si sibi datum desuper credunt, pro suis se accepisse meritis putant: Oder wann sie schon glauben, daß es ihnen von oben herab geschicket worden seye, doch ihnen einbilden, sie haben es wegen ihren Verdiensten empfangen. Die dritte ist, wann wir uns einbilden, und rühr-

S. Th. loc. cit. art. 4. c.

S. Greg. l. 23. mor. c. 4.

rühmen, als hätten wir ein Fürtrefflichkeit an uns, die wir doch nit haben: Aut certè cùm jactant se habere, quod non habent: Oder wann sie sich rühmen, daß sie haben, was sie doch nit haben. Die vierdte ist, wann wir andere verachten, und ein gewisse Fürtrefflichkeit an uns wollen sehen lassen, als hätten wir selbe allein, und als wäre sie bey anderen nit anzutreffen: Aut, despectis cæteris, singulariter videri appetunt habere, quod habent. Zumahlen um die Hoffarth, wie wir gesagt haben, ein unordentliche wider die Vernunfft lauffende Begierd ist gegen seiner eigenen Fürtrefflichkeit, so trachtet der Hoffärthige unordentlich nach jenem Gut, welches ihn oder auf einige Weiß, oder in der That selbst noch fürtrefflicher machen kan: Etwas Gutes an sich haben, um welches man niemand zu dancken hat, ist weit schätzbarer, als wann man es anderen zuschreiben muß. Also ist es ein grössere Ehr, wann man ohne Lehrmeister ein hoche Wissenschafft erlangt, als wann man sie von einem anderen erlernt hat; aber dise Ehr, daß man etwas Gutes von sich selbst, und nit von GOtt habe, stehet keiner Creatur zu; mithin handlet man wider alle Vernunfft, und ist es die verdammlichiste Gattung der Hoffarth, wann man nach einer solchen Fürtrefflich-

keit trachtet. Und dieweilen es ein grösere Ehr ist, wann man etwas Gutes von andern empfangt, daß man dasselbe verdient, als wann mans ohne einigen Verdienst erlangt hat, und dieweilen es auch wider die Vernunfft ist, wann man seinen eigenen Verdiensten zumuthet, was uns von GOTT, oder von denen Menschen ohne unseren Verdienst aus ihrer blossen Gütigkeit, Freygebigkeit, und Barmhertzigkeit ist verliehen worden, so entstehet daraus die andere Gattung der Hoffarth, da wir nemlichen das Gute, so wir besitzen, unseren Verdiensten zuschreiben. Und obwohlen dise Gattung nit so vermessen ist, als die erste, so ist sie doch nit weit darvon, und ist gleichfalls voller Vermessenheit. Dieweilen man nun zu einer grösseren Fürtrefflichkeit gelangt, wann man grössere Güter besitzt, dise Fürtrefflichkeit aber deme nit zusteht, der dieselbe nit besitzet, so ist diß widerum ein unordentliche Begierd, wann man sich dannoch darnach sehnet, woraus dann die dritte Gattung der Hoffarth entsteht. Endlich ist bey denen Gütern, die wir würcklich besitzen, die Fürtrefflichkeit um so vil gröſſer, wann wir dieselbe gantz allein besitzen, und sie nit auch von anderen besessen werden, woraus die vierte Gattung der Hoffarth entspringt, wann man sie nemlich allein hervor thun will, mit

mit Verachtung, und Erniedrigung der anderen: Also legt der Englische Lehrer die vier von dem heiligen Gregorio angezeigte Gattungen der Hoffarth aus. S. Th. loc. cit.

4. In der ersten Gattung der Hoffarth hat sich versündiget Nicanor, von welchem in dem anderen Buch der Machabäer cap. 15. Meldung geschicht. Es wollte diser dem Hebräischen Volck ein Schlacht liefferen, und hatte er hierzu den Sabbaths-Tag ausgesteckt, in der Hoffnung, es wurde sich selbes Volck aus Ehrerbietung gegen gedachtem Fest-Tag ohne Gegenwöhr erlegen lassen. Es haben ihn einige Juden, die als Leibeigne in seiner Geleitschafft waren, gebetten, er möchte doch solchen heiligen Tag, wie auch jenen Herrn mit Ruhe beehren, der disen Fest-Tag gebotten hatte. Aber der hochmüthige Mann fragte nur, ob jener HErr in dem Himmel mächtig seye, der das Sabbath-Fest anbefohlen hat? Und als sie geantwortet, er seye der lebendige GOtt, der da mächtig ist in dem Himmel, da sprach der Vermessene darauf: Et ego potens sum in terra, qui impero sumi arma: So bin ich mächtig auf Erden, und gebiete euch zu der Wöhr zu greiffen. 2. Machab. 15. Es hat der Stoltze seine Kräfften nach dem Kriegs-Heer abgemessen, mit dem er zu befehlen hatte, und hatte nit erkennen wollen, daß

er sie von demjenigen GOTT empfangen habe, ohne welchen alle Kriegs-Macht nichts vermag; er hat sein gantze Macht ihm selbst zugemuthet: Et ego potens sum super terram: Und ich bin mächtig auf Erden. Und bemercke ich bey diser Stell, daß ihn der göttliche Text vorher unglückseelig heisset, ehe er ihn hoffärthig nennt: Infelix interrogavit, si est potens in cœlo, qui imperavit agi diem sabbatorum: Es fragte der unseelige Mensch: Ist dann ein Gewaltiger im Himmel, der den Sabbath zu halten gebotten hat? Hernach erzehlt er erst sein aufgeblasene Hoffarth, und sein hochmüthiges Vorhaben: Et Nicanor quidem cum summa superbia erectus cogitaverat commune trophæum statuere de Juda: Nicanor zwar, der sich aus Ubermuth zum höchsten erhub, gedachte ein gemeines Sigs-Zeichen über Judam aufzurichten. Und wird er gantz billich unglückseelig genennt, weil er übermüthig hoffärthig gewest. Er hat die Schlacht mit vestem Vertrauen auf seine Macht anfangen wollen; in der Schlacht aber hat er gar wohl wahrgenommen, oder wenigist wahrnemmen können, daß ohne GOtt kein Macht bestehen könne. Von dem kleinen Häufflein der Juden seynd 35000. der Seinigen erschlagen, die übrige aber in die

Flucht

Flucht gejagt worden ; und er ist auch selbst unter seinen Todten todt gebliben, das Haupt aber sammt einer Schulter, und Armb wurde von seinem übrigen Leib gehauen , und zum Sigs-Zeichen nacher Jerusalem gebracht. Wann du dir deßwegen wohl gefallest , weil du adelich bist , weil du mit einem guten Verstand , mit Wissenschafft , und Klugheit begabt bist , weil du reich , und mächtig bist , so irrest du zu deinem eigenen Schaden , du bist der unglückseeligiste Mensch von der Welt , wann du der Hoffarth Platz gibst , als wann du derley Gaaben nit von einer höcheren Hand empfangen hättest : Es schreyet dir der heilige Paulus verweißlich in die Ohren : Quid habes , quod non accepisti ? Was hast du, das du nit empfangen hast ? Hast du dir villeicht deine Augen , deine Händ, deinen Leib , und Seel selbsten gestaltet? Hast villeicht du das Gold , das Silber, die Perlen , und Edelgestein erschaffen, die du besitzest ? Was hast du dann , daß dir nit dein gütigister Schöpffer verliehen hat? Quid habes , quod non accepisti? Was hast du , das du nit empfangen hast ? Und wann alles , was du immer hast, ein Schanckung der göttlichen Gutthätigkeit ist , wie rühmest du dich dann darmit ? Warum bekennest dann nit, daß du es von GOTT habest ? Und

warum übernimmest du dich in der Hoffarth, als wann du dich selbst gantz, und gar erschaffen hätteſt: Si autem accepiſti, quid gloriaris, quaſi non acceperis: Wann du es aber empfangen haſt, warum rühmeſt du dich, als wann du es nit empfangen hätteſt? Unglückſeeliger Menſch! der du gar wohl verdieneſt, die Gaab zu verlieren, wann du nit erkennen wilſt, von wem du ſie empfangen haſt.

5. Es iſt der heilige Gregorius von Turon ſchon in Gefahr geſtanden, in die andere Gattung der Hoffarth zu fallen. Dann da er einſtens auf einer Reiß von einem dicken androhenden Ungewitter überfallen wurde, da hat er mit einigen bey ſich habenden Reliquien wider die Wolcken das Zeichen des heiligen Creutzes gemacht, und auf diſes Zeichen hat ſich der Regen dergeſtalten zertheilt, daß ſich ſelber auf beyden Seythen Strom-weiß ergoſſen, auf dem Weeg aber, wo der H. Mann mit ſeinem Gefolg vorüber gienge, kein Tröpflein herabgefallen iſt: At ſuperbia, ſagt der heilige Geſchicht-Schreiber, quæ plerumque virtutibus nutritur, juvenili animo protinùs irrepſit: Privatim gaudet, ſuisque meritis præſtitum arrogat: Aber die Hoffarth, die ſich gemeiniglich bey der Tugend aufhaltet, iſt alſogleich in dem Gemüth

Sur. in vita 17. Nov.

Gemüth des heiligen Jünglings eingeschlichen, der sich heimlich darüber erfreuet, und die erwisene Gnad seinen Verdiensten zugemessen hat. Es hat aber GOTT die gefährlich überhand nemmende Hoffarth durch einen schmertzlichen Fall noch abgebrochen; dann da Gregorius kein Acht auf sich selbst hatte, und sich mit seinen Gedancken über sich selbst erhobe, da ist das Pferd unter ihm gefallen, und hat ihn aus dem Sattel geworffen, wordurch der gute Heilige so übel ankommen ist, daß er sich kaum von der Erden hat erschwingen können. Er hat aber zugleich auch gelernt, daß er die Gnaden, welche er von GOTT durch die Fürbit seiner Schutz-Patronen empfangen hat, nit mehr seinen eigenen Verdiensten zuschreiben soll: Quod factum si discusseris, mirabilius est, superbiam correxisse, quàm nubem divisisse: Wann du nun dise Begebenheit wohl überlegen willst, so ist es ein grösseres Wunder, daß die Hoffarth ist gezüchtiget worden, als daß sich die Wolcken zertheilt hat. Wann du die göttliche Gnaden deinen Verdiensten zumessen willst, so bist du hoffärthig: Gratia estis salvati per fidem, & hoc non ex vobis; Dei enim donum est, non ex operibus, ut ne quis glorietur: Jhr seyd aus Gnaden seelig worden durch Ephes. 2. 8.

den Glauben, und das nit aus euch; dann es ist eine Gaab GOTTES, nit aus den Wercken, damit sich niemand berühme. Du hast nit Ursach, sagt der Apostel, du hast nit Ursach, daß du dich rühmest, und dir selbst mit einigem Verdienst schmeichlest, dann alles, was du Gutes hast, gibt dir GOtt aus lauteren Gnaden.

6. In der dritten Gattung der Hoffarth hat sich versündiget der Bischoff zu Laodicea, da er ihm eingebildet hat, er seye weit mehr, als er in der Sach selbst war, darum er auch in der heimlichen Offenbahrung einen scharffen Verweiß bekommen hat, indem GOTT dem Heil. Joanni befohlen hat, daß er ihm also zuschreiben solte: Quia dicis, quòd dives sum, & locupletatus, & nullius egeo; & nescis, quia tu es miser, miserabilis, & pauper, & cæcus, & nudus: Dann du sprichst: Ich bin reich, und bin habseelig worden, und bedarff keines Dings, und weist nit, daß du elend, und jämmerlich, und arm, und blind, und nackend bist. Und dise Hoffarth reisset nur gar zu weit in das menschliche Geschlecht: Man kan fast niemand antreffen, der nit mehrer auf sich haltet, als er verdient: Wenig wollen sich selbst recht erkennen; ein jeder haltet in seinem Gedancken darfür, er seye mehr, als andere

Apoc. 3. 17.

dere seines Gleichens, er seye auch denen gleich, die mehr seynd, als er; woraus dann hernach herkommt, daß man gar leicht diejenige, die es besser verdienten, nit achtet, ja wohl auch würcklich verachtet. Von disem will ich etwas mehrers reden, wann ich dir zu betrachten geben wird, daß die Hoffart ein lugenhafftes Laster seye.

7. In der vierdten Gattung der Hoffarth versündigen sich diejenige, welche, wann sie mit einer besonderen Gaab begnadet seynd, etwas sonderheitliches an sich haben, und dieselbe nur allein haben wollen. Ein solcher, sagt der heilige Gregorius, ist jener Pharisäer geweßt, welcher, weil er alle Wochen zweymahl gefastet, und den Zehend embsig gereicht hat, sich hierdurch von allen übrigen Menschen hat unterscheiden, und ausgeben wollen, als hätte er allein überflüßig vil Gutes gethan; eben darum aber, weil er sich selbst dem demüthigen Publican vorgezogen hat, dem Publican von GOTT ist nachgesetzt worden: Pharisæus idcircò de templo absque justificatione descendit, quia bonorum operum meritum quasi sibi singulariter tribuens oranti publicano se prætulit: Es ist der Pharisäer deßwegen ohne Gerechtfertigung von dem Tempel hinab gestigen, weil er gleichsam ihm selbst den Ver- S. Greg. loc. cit.

dienst der guten Werck beygemessen, und sich dem bettenden Publican vorgezogen hat. Dise Hoffarth hat sich sogar bey denen Apostlen einschleichen wollen, ob sie schon in der Schul ihres demüthigisten Lehrmeisters gewesen seynd; und haben sie ihnen ein Freud daraus gemacht, daß sie allein dise besondere Freyheit genossen, die Teuffel von denen Besessenen austreiben zu können: Ne de hac miraculorum singularitate gauderent. Damit sie sich aber ab diser besonderen Gnad der Wunderwerck nit erfreuten, so hat sie der liebe Heyland erinneret, daß der Sathan gleich einem Blitz von dem Himmel gestürtzt worden sey: Qui, despecto bono societatis Angelorum, sedem suam ad aquilonem ponens, & altissimi similitudinem superbè appetens, per iniquum desiderium, quasi ad quoddam culmen conatus est singulariter erumpere: Welcher mit Verachtung der Englischen Gesellschafft, seinen Stuhl gegen Mitternacht setzen, und nach der Gleichheit des Allerhöchsten übermüthig hat trachten wollen, und sich durch ein unbilliche Begierd gleichsam zu einem hohen Gipffel zu erschwingen, sonderbar bemühet hat; wie der H. Lehrer weiters beobachtet. Wann du demnach ein Lust hast, etwas besonderes an

Wis-

Wissenschafft, an Verstand, an Reichthumen, ja auch an Tugenden, und guten Wercken an dir erscheinen zu lassen, so bist du hoffärthig.

8. Bey allen disen Gattungen seynd diß lautere Werck der Hoffarth, wann man GOTT, und denen Menschen jene Unterwürffigkeit, Gehorsam, und Ehr nit erweisen will, die man GOTT, und denen Oberen schuldig ist; und wann wir auf ein gewisse Arth einen GOTT spihlen, und uns solche Leuth wollen unterthänig machen, die uns GOTT nit selbst unterthänig macht. Es sagten Moyses, und Aaron zu Pharaon: Hæc dicit Dominus Deus Israël: Dimitte populum meum, ut sacrificet mihi in deserto; Diß sagt der HErr, der GOtt Israel: Laß mein Volck ziehen, daß es mir opffere in der Wüsten. Aber Pharao gibt zur Antwort: Ich weiß nichts um disen HErrn, will auch niemahl gestatten, daß das Israelitische Volck aus meinem Reich ziehe: Nescio Dominum, & Israël non dimittam: Ich kenne den HErrn nit, und will Israel nit ziehen lassen. Da hast du einen Hoffärthigen vor Augen, der sich GOtt nit unterwerffen will. Und also seynd alle diejenige beschaffen, die nit aus Ubersehen, nit aus Schwachheit, sondern aus Vermessenheit, und Verstockung immerdar in der Sünd dahin leben: Exodi. 5. 1.

leben: Es befihlt ihnen GOtt: Dimitte: Lasse jenen bösen Handel, jenen ungerechten Gewinn, jenes sündhaffte Amt von dir: Dimitte: Lasse es von dir. Sie aber geben, ohne eintzige Achtung auf GOTT zu haben, zur Antwort: Non dimittam: Ich will es nit lassen. Ich weiß, daß es Sünd ist; ich weiß, daß es GOTT verbotten hat; ich weiß, daß er darmit beleydiget wird; ich hab aber ein Freud daran, und will es nit von mir lassen: Non dimittam, non dimittam: Ich will es nit lassen, ich will es nit lassen. Erforsche dich da wohl, ob auch dein Hoffarth also beschaffen seye, und wann sie schon so weit kommen ist, so lasse dich schröcken von dem unglückseeligen Ausgang des Pharaons selbst, welcher endlich jenes Volck wider den Willen GOttes nit hat aufhalten können; und da er es eben am gewaltigisten aufhalten wolte, da muste er sehen, wie es ihm mit Gewalt entrissen, und sein Hoffarth in dem Meer versänckt worden ist. Wann du dich GOTT nit aus ehrerbietiger Unterthänigkeit unterwerffen, und gehorsamen wilst, so wird er dir hernach dasjenige mit Gewalt hinweg nemmen, was du mit so grosser Hoffarth aufhalten wilst, und wird dich endlichen, nachdem er dich einige Zeit barmhertzig übertragen hat, in der Höllen begraben lassen. Core,

Da-

Dathan, und Abiron wollen sich dem Moysi nit unterwerffen; sie schlagen ihm den schuldigen Gehorsam ab: Da man ihnen geruffen, bewegen sie sich nit, und bringen 250. der vornehmsten Männern auf ihre Seythen; nein, sagen sie, wir wollen nit gehorsamen: Non venimus, Num. 16.
non venimus: Wir kommen nit, wir 12.
kommen nit. Da siehest du widerum drey Hoffärthige, die sich nit unterwerffen wollen, denen sie doch aus göttlichem Befehl gehorsamen solten. Und eben also seynd auch diejenige beschaffen, die ihren rechtmäßigen Oberen nit gehorsamen wollen; und bist auch du von disem Schlag, wann du als ein Unterthan die billiche Gesätz deines Fürstens aus Verachtung übertrittest; wann du als ein Kind deinem Vatter, oder Mutter den schuldigen Gehorsam nit leisten willst; wann du dich, als das Weib, deinem Mann nit unterwerffen willst; wann du als ein Ordens-Geistlicher deinem Vorsteher, als ein Schuler deinem Lehrmeister, nit gehorsamen willst. Von einer so grossen Hoffarth jedoch kan dich das traurige Beyspihl der drey gedachten Hoffärthigen abschröcken. Es hat sich unter denen Füssen des Dathan, und Abiron die Erden aufgethan, und sie sammt ihren Gezelten, sammt ihrem Haab und Gut lebendig in die Höllen versänckt.

Core

Core aber sammt seinen Anhängern wurden von einem wunderbarlichen Feuer aus dem Himmel lebendig verbrennt. Und wird auch unserer Hoffarth die Straff nit ausbleiben, wann wir uns denenjenigen nit unterwerffen wollen, denen wir auf Göttlichen Befehl solten unterthänig seyn.

9. Nachdem Nabuchodonosor, der König von Assyrien, einen herrlichen Sig über den König von Medien, Arpharad genannt, erhalten; da übernahm er sich seiner Macht halben, und wollte, gleich als wäre er GOtt gleich, die gantze Welt unter seine Bottmäßigkeit bringen:
Judith. 2. 3. Dixitque cogitationem suam in eo esse, ut omnem terram suo subjugaret imperio: Und er sagte, seine Gedancken wären dahin gerichtet, daß er das gantze Land unter seine Herrschafft bringen wollte. Holofernes, der obriste Feldherr seiner Völcker, der ihm in der Hoffarth nichts nachgab, legte alsogleich Hand an das Werck: Man schauet nit um, ob man Ursach, oder Recht darzu habe: Es kommt alles nur auf ein Kriegs-Raison an; er nimmt Städt, Länder, und Königreich ein: Er verhörget Häuser, und Felder; er nimmt alles Vieh hinweg, er steckt das Getrayd auf dem Feld in Brand, er verderbt alle Wein- und Baum-Gärten; will sich jemand

jemand widersetzen, so kostet es das Leben. Da siehest du widerum zwey andere Hoffärthige, die da eine Herrschafft führen wollen Trutz der Göttlichen. Und bist auch du eben also beschaffen, wann du weder Gerechtigkeit, weder Lieb in Acht nemmen, und dir niemand willst gleich seyn lassen, sondern alle unter dich bringen, mit allen befehlen, allen trohen, und nur allein dein eigene Macht zu Rath ziehen willst. Diß heißt, GOTT gleich seyn wollen, sagt der heilige Augustinus: Superbia perversè imitatur Deum; odit námque cum sociis æqualitatem sub illo, sed imponere vult sociis dominationem pro illo: Die Hoffarth thut es verkehrter Weiß GOTT nach, dann sie will unter ihm ihres gleichen nit gleich, sondern wohl denen, die ihres gleichen seynd, an seiner Statt die Herrschafft aufbürden. Ja ein Hoffärthiger, setzt der heilige Bernardus hinzu, will noch mehr seyn, als GOTT: Omnis superbus extollitur supra Deum: Ein jeder Hoffärthiger erhebt sich über GOTT. Jam videtur æqualitas, sed attende malè congruam proportionem: Es scheinet nun schon ein Gleichheit zu seyn, aber beobachte nur die grosse Ungleichheit. Deus in his tantùm, quæ ratio approbat, vult suam fieri voluntatem: Superbus verò & cum ratione, & S. Aug. de civ. l. 18. c. 21. S. Bern. serm. 4. in vig. Nat. Dom.

& contra rationem: Es will GOTT, daß sein Willen geschehe, aber nur allein in jenen Dingen, welche der Vernunfft gemäß seynd; der Hoffärthige aber will, daß sein Will geschehe sowohl mit Vernunfft, als auch wider die Vernunfft. Alleinig, wann schon solche Hoffärthige auf einige Zeit von GOTT gedultet werden, so werden sie doch endlich auch von ihm gestürtzt. Also ist es dem Nabuchodonosor, also auch dem Holoferni geschehen, da demselben sein gantzes Kriegs-Heer zu Schanden gerichtet, disem aber das Haupt von einem schwachen Weibsbild ist abgeschlagen worden. So mächtig, und hoch du immer über andere bist, so vergiß doch niemahl, daß noch wer über dich seye, und bleibe GOTT allzeit unterthänig, und gehorsam. Sprich offt jene Wort, welche der heilige Augustinus bey Auslegung des Vers: Nónne Deo subjecta erit anima mea? Soll dann meine Seel GOTT nit unterworffen seyn? dem David in den Mund legt: Quantumcunque accedam, quantumcunque ascendam, quantumcunque transiliam, sub Deo ero, non contra Deum: So vil ich immer hinzu komme, so vil ich immer hinauf steige, so vil ich immer noch darüber komme, so will ich doch allzeit unter GOTT, und niemahl wider

S. Aug. in Ps. 61.

GOTT

GOtt seyn. Was könnte wohl vernünfftigers seyn, O mein GOtt! als daß ich dir allzeit unterthänig bleibe; zumahlen ich alles, was ich immer Gutes hab, von dir hab, und ohne dich nichts hab, und nichts haben kan: Du bist unendlich hoch, und ich erfreue mich ab deiner Hochheit, meiner Seyths aber halte ich es für mein unvergleichliche Glückseeligkeit, daß ich unendlich weit unter dir bin, wann du dich nur würdigest, deine barmhertzige Augen auf mich herab zu werffen, und mich in deiner Gnad zu erhalten.

CXLVII. Unterricht.

Was grosse Gleichheit zwischen einem Hoffärthigen, und dem Teuffel, und was grosse Ungleichheit zwischen einem Hoffärthigen, und unserem HErrn JEsu Christo seye, und was daraus erfolge.

NAchdem wir betrachtet haben, was die Hoffarth seye, was für Gattungen, und Würckungen sie habe, so wollen wir anjetzo auch sehen, wem der XXVI. Tag.

Hoffärthige durch dieselbe gleich, und ungleich werde, und was daraus erfolge. Ein Hoffärthiger arthet dem Teuffel nach, und schlagt sich auf seine Seythen; er widersetzt sich dem Beyspihl unsers HErrn JEsu Christi, und will sich nit in seine Nachfolg begeben; daß er also einfolglich dermahleins nit mit Christo wird herrschen können, sondern mit dem Teuffel ewig wird brinnen müssen.

1. Es ist kein Laster, welches den Menschen dem Teuffel so gleich macht, als die Hoffarth; mit denen Sünden der Füllerey, der Unlauterkeit, und insgemein mit allen denenjenigen Sünden, welche den Leib, und die Sinn angehen, hat der Teuffel GOTT niemahl beleydiget, ja auch nit beleydigen können, weil er keinen Leib, und keine Sinnen hat. Er ist nit gefräßig, nit unkeusch geweßt, wohl aber ist er hoffärthig, und zwar allzeit hoffärthig geweßt. Er ist hoffärthig geweßt in dem Himmel: Er ist hoffärthig geweßt bey seiner Stürtzung, und ist so gar auch in der Höll selbst noch hoffärthig: Er ist zu Schanden gemacht, und wird gepeyniget, und bey seiner Schand, und Peyn tobet, und raset er, und obwohlen er weist, daß er durch sein Hoffarth alles Gutes verlohren hat, so bleibt er doch auf seiner Hoffarth. In dem Himmel ist er über seine Kräfften zu der höchsten Ehrsucht gesti-

gestigen: Er wollte haben (dann auf dise Weiß will ich glauben, daß er sich zu jener Hochheit hat erschwingen wollen, zu der er auf andere Weiß nit hat gelangen können) er wollte haben, sage ich, daß, weilen das ewige Wort ein nidrigere Natur, als die Göttliche ist, annemmen, und sein Göttliche Persohn darmit vereinbahren wollte, es vilmehr die Englische, und nit die menschliche Natur annemmen sollte; dann weilen er vor der Sünd den erleuchtisten Verstand gehabt hat, so hat er gar wohl erkennt, daß es ihm unmögliche seye, zu der Göttlichen Hochheit zu gereichen, den Göttlichen Thron einzunemmen, und GOTT gleich zu werden; dieweilen ihm aber geoffenbahret worden, daß das Göttliche Wort das menschliche Fleisch annemmen, und auf der Welt ein eingefleischter GOTT wurde angebettet werden, so hat er gewollt, daß die göttliche Vereinbahrung an ihm beschehen sollte, daß also vilmehr ein vergötterter Engel müste angebettet werden. Gleichwie er aus Hoffarth nach der Vereinbahrung mit der Göttlichen Natur getrachtet hat, also hat er auch aus Hoffarth sich geweigeret, die zu jener Hochheit, nach der er vergeblich getrachtet, erhobene Menschheit anzubetten; es hat GOTT befohlen, daß den künfftigen Mensch-werdenden GOTT alle Engel anbetten soll-

ten: Adorent eum omnes Angeli ejus: Es sollen ihn anbetten alle seine Engel. Jene Geister aber, die hoffärthig gewesen seynd, haben sich lieber stürtzen lassen, als denselben anbetten wollen; und trachten diſe elende, und doch nit gedemüthigte, noch immer auf Erden angebettet zu werden, und lassen sich zu denen verächtlichisten Diensten ein, wann sie nur ein Anbettung von dem Menschen erhalten können Weil sie die Göttlichkeit nit haben können, so trachten sie wenigist darnach, und bemühen sich um die Göttliche Ehr. Werden GOTT Altär, und Tempel geweyht, so laßt ihm auch der Teuffel Tempel, und Altär aufrichten; wird GOtt Weyhrauch geopfferet, so lasset sich auch der Teuffel mit wohl-riechenden Dingen beehren; werden GOTT Opffer verrichtet, so will auch der Teuffel seine Opffer haben, und hasset, und verfolgt er alle diejenige, die sich seiner ungerechten Verehrung entgegen setzen, und ob er schon diejenige, die ihn anbetten, und erheben, nit lieb hat, so stellt er sich doch an, als ob er sie lieb hätte, und ihnen mit allen Liebkosungen begegnete. Diß ist die eintzige vorherrschende Neygung des Teuffels, nemlich die unordentliche Lieb, und Begierd zu einer solchen Fürtrefflichkeit, die ihm nit zustehet, und die er weder hat, weder haben

ben kan. Der Haß wider GOTT, und der Neyd wider den Menschen seynd nur Sprossen von seiner Hoffarth; die Hoffarth aber allein hat bey ihm die Oberhand.

2. Da siehest du nun das Vorbild, welches von einem jeden hoffärthigen Menschen in ihm selbst abgemahlen wird, und ist die Gleichnuß gantz deutlich, und klar. Er ist voller übermüthiger Hochschätzung von sich selbst, und trachtet, sich über andere, über sich selbst, und über GOtt zu erschwingen, über andere durch Verachtung, über sich selbst durch Verlangen, über GOtt durch Unachtung seines Gesatzes. Die Hoffarth gibt ihm ein, er seye was grosses, wenig seyen ihm gleich, und er seye in ein, und anderer Eigenschafft über alle, oder wenigist über vil andere; er seye von einer Wohlredenheit, oder von einer Wissenschafft, oder von einem Adel, oder von Reichthumen, an dem ihm niemand gleich ist. Und wann schon eine ein armseeliges Mägdlein ist, so wird ihr doch die Hoffarth eingeben, sie seye holdseeliger, verständiger, und geistreicher, als andere. Sie haltet nur auf sich allein alles, weil sie auffer sich selbst nichts findet, das zu de conachten wäre. Superbia, seynd Wort des S. Aug. flict. vit. Heil. Augustini, superbia dicit, Ecce & virtumultis, imò penè omnibus melior es tum.

verbo, scientia, divitiis, honoribus, & cunctis, quæ carnalibus, vel spiritualibus suppetunt charismatibus; cunctos ergò despice, cunctis temetipsum superiorem attende: Die Hoffarth sagt: Sihe, du bist in Worten, an Wissenschafft, an Reichthumen, an Ehren, an leiblich- und geistlichen Gaaben besser, als vil, ja schier alle andere: So verachte dann alle, und mercke wohl, daß du mehr bist, als alle andere. Mit disem allein dann hat der Hoffärthige das gröste Wohlgefallen an sich selbst, er lobt, und liebt sich selbst, und gedenckt nur allein beständig an sich selbst. Er haltet weit mehr auf sich, als er ist, er thut sich mehrer aus, als er vermag; kan er sich zu einiger Hochheit nit erschwingen, so will er wenigist mit dem Schein betriegen, und sich mit der Gleichheit erheben. Similis ero altissimo: Ich will dem Allerhöchsten gleich seyn; hat der Teuffel gesagt, und nit: Ero altissimus: Ich will der Allerhöchste seyn. Weil er wohl erkennt hat, daß er so weit nit gereichen kunnte; sondern er hat nur gesagt: Ich will ihm wenigist mit Empfahung gleicher Ehr, und Anbettung gleich seyn. Ist ein Hoffärthiger arm, so will er sich wenigist für reich ansehen lassen: Similis ero: Ich will ihm gleich seyn. Ist er unver-

unverständig, so verkaufft er sich für einen Gelehrten. Similis ero: Ich will ihm gleich seyn. Ist er ungeschickt, so will er doch das Ansehen haben, als ob er geschickt wäre. Similis ero: Ich will ihm gleich seyn. Er masset sich eines gleichen Ansehens, und Ehr an, und will eben so hoch gehalten werden, als die es verdienen: Similis ero: Ich will ihnen gleich seyn. Er liebkoset denen, die ihm schmeichlen, er gibt denen gern, die ihn in Ehren halten, und wartet allen auf, die ihm ein Ehr anthun. Und kan von ihm ein jeder alles erhalten, der sich in seine Hoffarth zu schicken weißt. Zorn, Verschwendung, Haß, Neyd, seynd bey ihm, wie bey dem Teuffel, nur der Nachtrab seiner Neygungen, und müssen nur zu der Hoffarth dienen, die allein den Meister spihlt. Und dise wurtzlet in dem Hertzen so tieff ein, daß sie selbes allzeit im Besitz hat. Es mag daraus der gröste Schaden entstehen, es mag alles darauf gehen, so will sich doch die Hoffarth noch erhalten, und von seiner Schantz nit abweichen. Es scheinet unmöglich zu seyn, daß ein Mensch, der hierzu verurtheilet ist, daß er sein Leben in einem wilden Wald zubringen sollte, der gantz allein, und von allen Menschen verlassen ist, mit dem niemand redet, niemand umgehet, dem niemand hilfft; ein Mensch, der zu seiner

Ruhe kein andere Ligerstatt findet, als die harte Erden, kein andere Speiß für den Hunger hat, als ungesaltzene Wurtzlen, und Kräuter, der kein anderes Dach wider Regen, und Schnee hat, als die Aest von Tannen- und Eich-Bäumen; ein Mensch, der die Kleyder von dem Leib fallen sihet, und selbe doch nit ausbessern, und flicken kan, ein halb-blosser, halb-todter, ausgemergleter Mensch, der von dem höchsten Glücks-Stand gählling in ein so grosses Elend gestürtzt worden ist, da er doch vorhin vile Jahr die gröste Reichthumen, und alle Mensch-mögliche Glückseeligkeit genossen hatte, dannoch sollte hoffärthig seyn können: Und dannoch ist Nabuchodonosor, der zuvor auf dem Thron hoffärthig geweßt, noch gantzer siben Jahr in dem Wald hoffärthig gebliben; der zuvor hoffärthig geweßt unter denen Menschen, ist noch hoffärthig gebliben unter denen Bäumen. Der hoffärthig geweßt bey seinem Uberfluß, ist noch hoffärthig gebliben in seiner äusseristen Noth. Er hat weder Beth, weder Hauß, weder menschliche Nahrung, weder Kleyder gehabt; er hat immer in Sorg leben müssen, daß ihn nit ein wildes Thier fresse; und dannoch hat er bey nahe siben Jahr das unerträglichiste Elend übertragen, und erst nach einer so langen, und schmertzlichen Schul-Zeit hat er die Demuth

muth erlernt, und die Hoffarth abgelegt. Wie vil Familien deren Hoffärthigen gerathen alle Tag in das Elend, und dannoch behalten die Hoffärtige ihre Hoffarth noch bey ihrem gäntzlichen Untergang? Die Hoffarth setzt durch Schwelgerey, durch Strittigkeit, durch Herausforderen, durch Duelliren, das Leben in Gefahr, und die Seel an den Rannft der Höllen: Der Hoffärthige erkennt es zwar, und entsetzt sich darob; aber doch haltet er sich darvon nit ab, und schreittet zu keiner Besserung. Aus allem disem, was bißher gesagt worden, kanst du nun erkennen, wiewohl die Copie mit seinem Original eintreffe, und wie gleich der Geist eines Hoffärthigen dem Geist des Teuffels seye.

3. Wann dann der Hoffärthige dem Teuffel gleich ist, so ist er dem demüthigisten Geist unseres Heylands, und HErrn JEsu Christi Schnur-gerad entgegen. Die Heil. Vätter halten offt die Hoffarth jenes ehrsüchtigisten Geists, und die Demuth dises Göttlichen HErrns gegen einander, aber die heilige Gregorius, und Augustinus machen ein weitläufftige Beschreibung darüber. Unser Feind, der Teuffel, sagt der heilige Gregorius, ist unter allen erschaffenen Dingen groß erschaffen worden: Und er hat auch groß erscheinen wollen so gar im Vergleich ge- S. Gregor. l. 34. moral. 18.

gen GOTT selbst. Unser Heyland, der groß ist über alle Geschöpff, hat sich gewürdiget, sich selbst unter seinen Geschöpffen klein zu machen: Jener hat gesagt: In cœlum conscendam: Ich will in den Himmel hinauf steigen, und hat noch höher steigen wollen: Diser aber hat gesagt: Vita mea inferno appropinquavit: Mein Leben ist nahe zur Höll kommen. Und hat sich ernidriget. Jener hat gesagt: Ich will meinen Thron erheben über die Stern des Himmels. Diser aber hat gesagt: Ich will kommen, und unter denen Menschen wohnen auf Erden. Jener hat nach Göttlichen Ehren getrachtet; diser hat sich denen menschlichen Unbilden unterworffen: Ego vermis, & non homo, opprobrium hominum, & abjectio plebis: Ich aber bin ein Wurm, und kein Mensch, ein Spott der Leuthen, und eine Verachtung des Volcks. Jener war nur ein Knecht, und wollte doch für einen Herrn sich aufwerffen. Diser hat die Gestalt eines Knechts angenommen, obwohlen er Herr war: Cùm in forma Dei esset, non rapinam arbitratus est, esse se æqualem Deo, sed semetipsum exinanivit, formam servi accipiens: Ob er schon in Göttlicher Gestalt war, hat ers nit für einen Raub gehalten, GOTT gleich zu seyn, sondern hat

sich

sich selbst ernidriget, und die Gestalt eines Knechts angenommen. Jener schwätzet seinen Nachfolgern nichts nachdrucklichers ein, als daß sie sich über die Menschen erheben, und GOTT nit achten sollen. Diser, der allein gekommen ist, Unbilden einzunemmen, und den schmählichisten Todt auszustehen, ladet seine Glaubige ein zu seiner Nachfolg: Si quis mihi ministrat, me sequatur: Wer mir dienet, der folge mir nach. Diß seynd die zwey aus der Göttlichen Schrifft gezogene Abriß, die uns der heilige Gregorius vor Augen stellt: Auf gleiche Weiß spricht auch der heilige Augustinus: Per superbiam, & cupiditatem diabolus dicit: In cœlum conscendam: Christus dicit: Humiliata est in terra anima mea: Aus Hoffarth, und Ehrsucht, spricht der Teuffel: Ich will in den Himmel hinauf steigen; Christus aber sagt mit Demuth: Mein Seel ist biß auf die Erden gedemüthiget worden. Und fahret er zimmlich lang in disem Vergleich fort. Beschau du dich nun in disen zwey Vorstellungen, und betrachte, mit was für einer aus beyden deinen Gedancken, und Anmuthungen übereins kommen, damit du aus der erkannten Gleichheit ein nutzliche Folgerung ziehen kanst. Wann du weit von aller Hoffarth dich der Demuth deines

S. Aug. l. de salutar. documum.

Hey-

Heylands gleichförmig macheſt, ſo haſt du das glückſeelige Zeichen einer auserwählten Seel an dir; biſt du aber mit deiner Hoffarth dem Teuffel gleich, ſo tragſt du in dir ſelbſt das Zeichen einer ewig verworffenen Seel herum. Der Heyland regiert die Demüthige; der Teuffel iſt der König der Hoffärthigen; woraus wir dann augenſcheinlich erkennen, daß die Hoffarth ein handgreifliches Zeichen einer verworffenen, die Demuth aber ein Zeichen einer auserwählten Seel

S. Greg. loc. cit. ſeye: Quia ergò Redemptor noſter corda regit humilium, & Leviathan iſte dicitur Rex ſuperbiæ, apertè cognoſcimus, quòd evidentiſſimum reproborum ſignum ſuperbia eſt, at contra humilitas electorum: Wann man demnach erkennt, was für eine aus beyden ein jeder habe, ſo erkennt man auch leicht, unter was für einem König ein jeder diene. Dann ein jeder tragt ein Kennzeichen ſeiner Wercken herum, mit dem er gar leicht zu erkennen gibt, unter was für eines Oberhaupts Gewalt er ſeine Dienſt verrichte. Unus quisque enim quaſi quendam titulum portat operis, quo facilè oſtendat, ſub cujus ſerviat poteſtate rectoris. Und der heilige Auguſtinus, nachdem er einen langen Vergleich zwiſchen der Hoffarth des Teuffels, und der

Demuth unseres HErrn JEsu Christi gemacht hat, macht endlich disen Beschluß: Et ut concludam: Diabolus cum ruina magna per superbiam ad infernum præcipitatur; Christus cum humilitate ad cœlos sublevatur: Und damit ich es beschliesse, so wird der Teuffel zu seinem gröstem Verderben durch die Hoffarth in die Höll gestürtzt; Christus aber mit der Demuth in den Himmel erhoben. Wann du dich dann durch die Demuth mit JEsu vereinigest, so wirst du mit JEsu in die ewige Himmels-Freuden eingehen; wann du dich aber durch die Hofarth mit dem Teuffel vereinigest, so wirst du auch mit ihm gestürtzt werden, und mit ihm ewig brinnen müssen in dem höllischen Feuer.

4. Wer durch die Hoffarth ein lebendiges Ebenbild desjenigen wird, der wegen seiner Hoffarth aus dem Himmel verstossen worden, den will unser Heyland in den Himmel nit aufnemmen: Dann, wie der heilige Chrysostomus gar recht sagt: Non esset è cœlo ejectus, nec in diabolum versus cecidisset Angelus, nisi hoc se scelere coinquinâsset: Es wurde auch der Engel nit aus dem Himmel verstossen, weder in den Teuffel verkehrt worden seyn, wann er sich nit mit disem Laster verunreiniget hätte. Es ist der Sohn GOttes auf die Erden herab-

S. Chrys. hom. 15. in Jo. 1.

herabgestigen, und hat sich demüthig gemacht, damit er den hoffärthigen Menschen von der höllischen Dienstbarkeit erlösen kunnte: Und hat sich der Sohn GOttes gedemüthiget, damit der Mensch von ihm lernen möchte, nit hoffärthig zu seyn, Ad hoc námque, seynd Wort des heiligen Gregorii, Dei filius formam infirmitatis nostræ suscepit, ad hoc visibilis, imò, & despectus apparuit, passionúmque tormenta toleravit, ut superbum non esse hominem doceret humilis Deus: Deßwegen hat der Sohn GOttes die Gestalt unserer Schwachheit angenommen, deßwegen ist er sichtbarlich, ja auch verachtet erschienen, und hat die Peynen seines Leydens ausgestanden, damit der Mensch von dem demüthigen GOTT lernen sollte, nit hoffärtig zu seyn. Weil die Hoffarth des Teuffels zu unserem Verderben die Ursach gegeben, so ist die Demuth GOttes der Werckzeug unserer Erlösung worden: Quia originem perditioni nostræ superbia præbuit diaboli, instrumentum redemptionis nostræ inventa est humilitas Dei: Ein hoffärthiger Mensch ist ein grosse Armseeligkeit; ein demüthiger GOtt aber ist die gröste Barmhertzigkeit, sagt der heilige Augustinus: Magna est miseria superbus homo, sed major misericordia

S. Greg. loc. cit.

S. Aug. de catech. rudibus.

dia humilis Deus. Aber diser um unsere Seeligkeit demüthige GOTT befilcht uns, daß wir seiner Demuth nachfolgen sollen, wann wir von unserer Armseeligkeit loß zu werden verlangen: Discite à me, quia mitis sum, & humilis corde: Lernet von mir, dann ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig.

5. Alle Heilige, die anjetzo mit JEsu in dem Himmel regieren, seynd auch nach JEsu Beyspihl auf Erden demüthig geweßt, und behalten so gar in dem Himmel selbst ihre Demuth noch. Wann wir in die heimliche Offenbahrungen Joannis hinein sehen, so finden wir, daß die vornehmste Helden von jenem himmlischen Hof ihre Cronen vor dem Göttlichen Thron niderlegen, und auf ihre Angesichter niderfallen: Procidebant viginti quatuor seniores ante sedentem in throno, & adorabant viventem in sæcula sæculorum, & mittebant coronas suas ante thronum &c. Es fielen die vier, und zwantzig Aelteste vor dem nider, der auf dem Thron saß, und betteten den an, der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebet, und wurffen ihre Cronen vor den Thron ꝛc. Und alle himmlische Innwohner, Menschen, und Engel, alle betten das Göttliche Lamm an, loben, und preysen es, sie Apoc. 4. 10.

messen

messen nichts ihren eigenen Verdiensten zu, sondern schreiben alle ihre Glückseeligkeit ihm, und seinen Verdiensten, und seiner
Apoc. 7. 9. Vorbitt zu: Post hæc vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat ex omnibus gentibus, & tribubus, & populis, & linguis stantes ante thronum, in conspectu agni: Et clamabant voce magna, dicentes: Salus Deo nostro &c. Et omnes Angeli stabant in circuitu throni, & ceciderunt in conspectu throni in facies suas, & adoraverunt Deum: Darnach sahe ich eine grosse Schaar, welche niemand zehlen kunnte, aus allen Heyden, und Geschlechten, und Völckern, und Zungen: Die stunden vor dem Thron, und vor dem Angesicht des Lamms, und sie riefen mit lauter Stimm, und sprachen: Heyl sey unserm GOtt ꝛc. Und alle Engel stunden rings um den Thron, und sie fielen vor dem Thron auf ihr Angesicht, und betteten GOtt an. Alle erkennen, dancken, und schreiben Ihm alles Gutes zu: Benedictio, & claritas, & sapientia, & gratiarum actio, honor, & virtus, & fortitudo Deo nostro in sæcula sæculorum. Amen: Lob, und Klarheit, und Weißheit, und Danck sagung, Ehr, und Krafft, und Stärcke sey unserm GOTT von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

6. Es

6. Es seynd zwar vil in dem Himmel, die auch einige Zeit hoffärthig gewesen seynd auf Erden; wann sie aber biß in den Himmel haben hinauf steigen wollen, so haben sie sich vorhero durch die Demuth nothwendig ernidrigen, und von jener Hochheit herab steigen müssen, zu welcher sie ihre Hoffarth erhoben hat. Also hat es Manasses gemacht, und hat ein offentliches Zeichen seiner Verdemüthigung an Tag gelegt, da er jene Altär, und Götzen-Bilder zerstöhret, die er selbsten vorhin aufgerichtet hatte, und da er ihm nichts mehrers hat angelegen seyn lassen, als daß er jedermann zu erkennen gebe, daß er nun ein Büsser sey, und sich vor GOtt demüthige. Also hat es auch Nabuchodonosor gemacht, da er so gar in seinem gantzen Reich, ja in der gantzen Welt sein erschröckliche Ernidrigung, und unaussprechliches Elend, mit welchem ihn GOtt gezüchtiget, hat offenbahr gemacht. Und eben dises must du auch thun. Bist du hoffärthig gewest, so steige herab, und demüthige dich, verfluche die Hoffarth, so dich bisher dem Teuffel hat gleich gemacht; dann sie macht dich zu seinem Nachfolger, und sagt dir die ewige Verdammnuß vor, die du bey ihm zu gewarten hast. Halte dich an die Demuth, so wirst du deinem Heyland gleich werden, und bey ihm ein deutliches

2. Reg. 23. 15.

Dan. 4. 31.

Kennzeichen deiner ewigen Seeligkeit erhalten.

CXLVIII. Unterricht.

Was sonst noch bey dem Laster der Hoffarth zu bedencken seye.

XXVII. Tag. Du hast bißher betrachtet, daß die Hoffarth ein Laster seye, welches den Menschen dem Teuffel gleich, und unserem HErrn JESU Christo gantz ungleich machet, und daß sie eben darumb auch, wie der heil. Gregorius daraus schliesset, ein augenscheinliches Zeichen der ewigen Verdammnuß seye. Betrachte nun auch, wie der Hoffärthige

I. Ein Dieb und zwar ein unglückseeliger Dieb seye,

II. Daß er ein Lugner, und zwar ein unverschamter Lugner, und

III. Daß er ein Narr, und zwar der gröste Narr seye.

1. Er ist ein Dieb, weil er GOTT seine Ehr abstehlen will. Die Ehr, welche GOtt allein eigentlich, und völlig zustehet, bestehet in disem, daß er niemand über sich habe, und erkenne: Und was er im-

immer unendlich ist, diß ist er von ihme selbst, und hat er seine Weesenheit von niemand anderen empfangen, und hat auch niemahls vonnöthen, und vermag, und weist er alles aus sich selbst, und bedarff keines Geschöpffs, das ihm helffe, oder ihn unterweise, und ist ausser ihm nichts Gutes zu finden, welches nit von ihm erschaffen, von ihm verlyhen, und von ihm abhängig ist; und diſe Ehr gibt, und kan GOTT keinem anderen geben: Gloriam meam alteri non dabo: Meine Ehr will ich einem anderen nit geben. Er gibt Reichthumen, er verleyhet Herrschafften, Königreich, und Kayserthum. Er gibt Weißheit, Wissenschafft, und Heiligkeit; sein Unabhängigkeit aber kan er niemand geben; diß ist ein Ehr, die GOTT allein vorbehalten ist: Gloriam meam alteri non dabo: Meine Ehr will ich einem anderen nit geben. Diß aber will ihm der Hofärthige abstehlen, und an sich reissen. GOTT sagt: Meine Ehr will ich einem anderen nit geben. Und der Hoffärthige sagt: Ich will mich von mir selbst darum anmassen. Gloriam, sagt der heil. Bernardus, gloriam meam, ait Dominus, alteri non dabo: Et superbus, ego, inquit, mihi eam, licèt non dederis, usurpabo Die Unkeuschheit ist wider den eignen Leib, die Schmach ist wider

Is. 42. 8.

S. Bern. serm. 4. in Natal. Dom.

den Nächsten, die Hoffarth aber empöret sich wider GOtt selbst: Qui fornicatur, peccat in corpus suum, qui injuriosus est, in proximum, qui extollitur, & inflatur, in Deum: Wer Hurerey begehet, sündiget wider seinen Leib, wer Unbilden zufüget, sündiget wider den Nächsten, wer aber sich erhebt, und aufgeblasen wird, der sündiget wider GOtt selbst. Ein Unkeuscher nimmt ihm selbst die Ehrbarkeit, ein Schmäher beunruhiget seinen Neben-Menschen, ein Hoffärthiger aber entunehret GOTT selbst, so vil an ihm ist: Fornicator seipsum dehonestat, injuriosus molestat proximum, elatus, quod in se est, Deum inhonorat. Es ist freylich wahr, daß ein Hoffärthiger, wann er ein Catholischer Christ, ja wann er nur kein Atheist ist, nit darfür halten werde, daß er GOtt gleich seye; er wird freylich nit laugnen, daß GOtt der höchste HERR sey über alle; daß von ihm alles Gutes herkomme; daß alle menschliche Macht, alle Klugheit, aller Fleiß unnutzlich seye, wann nit GOtt die Kräfften darzu gibt; unterdessen aber denckt er doch nit an GOTT, und achtet GOtt nit: Er schreibt alles, was er Gutes hat, seiner eigenen Macht, seinem eigenen Verstand zu; er nimmt zu GOtt sein Zuflucht nit, als wann ihm an seinem

Beys

Beystand gar nichts gelegen wäre; er lebt seinem Befelch nit nach, also wann ihm nichts daran gelegen wäre, ob er sein Freund, oder Feind seye; er weißt, daß er ihn beleydiget hat, und hat doch kein Reu darüber, sondern bleibt gantz vermessen auf seinen Sünden, als wann ihm nichts daran liget, wann er ihm feind ist; also trachtet er dann jene Ehr an sich zu reissen, die GOtt allein zustehet: Gloriam meam, ait Dominus, alteri non dabo: Superbus, ego, inquit, licèt non dederit, usurpabo. Mein Ehr, sagt der HErr, will ich einem anderen nit geben; der Hoffärtige aber sagt, nit zwar mit denen Worten, sonderen in der That selbst; ich will selbe gewaltthätig an mich reissen, wann du sie mir schon nit gibst.

2. Ja er will auch denen Menschen die Ehr nehmen, die ihnen zusteht, und dieselbe an sich allein ziehen; dann weil er ihm einbildet, er habe niemand vonnöthen, so verachtet er alle: Non sum, sicut cæteri hominum: Ich bin nit, wie andere Leuth. Und damit man ihn für einen trefflichen Mann ansehen solte, so greifft er anderer Ehr an, und muthet ihm selbst alle Fürtrefflichkeit zu; die weniger seynd, trittet er mit Füssen, die ihm gleich seynd, unterdrucket er, und die mehr seynd, denen will er gleich, ja

wohl gar darüber seyn. Und dieweil er so weit nit gereichen kan, so stihlt er anderen mit Verläumbdungen ihre Ehr ab, und befleisset sich ihr Ansehen zu verkleineren, damit man ihn für desto grösser ansehe. Diß seynd die Raubereyen, diß seynd die Diebstähl, die ein Hoffärtiger ausübet. Was hat er aber für einen Nutzen darvon? Der Unglückseelige gewinnet nichts darmit: Er macht sich nur bey GOTT, und denen Menschen verwerfflich, uud verhaßt, und stürtzet sich darmit selbst in den Abgrund. Es kan zwar ein Mann, der von einer scharpffsinnigen Klugheit, von einem durchdringenden Verstand, von einer grossen Gelehrtheit ist; ein tapfferer, ansehnlicher, und freygebiger Mann kan zwar, sage ich eben darumb, weil er alles Lob verdient, auch ein grosse Ehr erlangen; wann man aber merckt, daß ein solcher hoffärthig ist, so können ihn alle seine treffliche Eigenschafften bey seiner Ehr nit erhalten, und wird von jederman verachtet werden: Sæpè, sagt der heilige Gregorius, sæpè quosdam divites videmus, qui opes, & gloriam habere sinè culpa potuissent, si hæc habere cum humilitate voluissent: Sed extolluntur rebus, inflantur honoribus, dedignantur cæteros: Wir sehen offt manche Reiche, welche Reichthumen, und Ehren

S. Gregor. Mor. l. 14. c. 4.

ren ohne Sünd hätten haben können, wann sie es mit der Demuth hätten haben wollen; sie übernehmen sich aber bey ihrem Vermögen, sie werden durch die Ehr aufgeblasen, und verachten andere, und verliehren also durch die Hoffarth allein alle ihre Ehr: Iniqui gloriam, vel operationem superbia supplantat: Die Hoffarth vernichtet die Ehr, oder das Werck des Sünders. GOtt, dem der Hoffärthige sein Ehr nehmen will, widersteht seinen Anschlägen: DEus superbis resistit: GOTT widerstehet denen Hoffärthigen. Wo der heilige Chrysostomus beobachtet: Non dixit: Deus superbos dimittit, & in peccatis deserit, suóque nudat auxilio; sed adversatur, inquit: Er hat nit gesagt: GOTT verlaßt die Hoffärtige, und lasset sie in ihren Sünden stecken, und entziehet ihnen seinen Beystand; sonderen er sagt nur: Er widerstehet ihnen. Und bestättiget er, das GOTT durch dise nachdruckliche Erklärung seinen besonderen Haß habe zu verstehen geben wollen, welchen er gegen disem Laster tragt: Cur igitur resistit? Quo vehemens odium declaret erga superbiam: Warum widerstehet er ihnen dann? Damit er seinen hefftigen Haß gegen der Hoffarth an Tag gebe.

Jacob. 4.

S. Chrys. tom. 1. hom. 8.

3. Der Englische Lehrer gibt dessen

ein andere Ursach, die er aus dem Boëtio genommen hat: Andere Sünden, sagt er, fliehen von GOtt, kehren ihm den Rucken, damit sie sich zu einem zeitlichen Gut wenden können; die Hoffarth allein aber greifft unmittelbar GOTT an, und trachtet ihm sein Ehr zu nehmen; gleichwie dann GOtt bey anderen Sünden verlasset, also widerstehet er bey der Hoffarth: Cùm omnia vitia fugiant à Deo, sola superbia se Deo opponit: Propter quod etiam specialiter dicitur Jacobi 4. Deus superbis resistit: Alle Laster fliehen von GOtt, die Hoffarth allein aber setzt sich wider GOtt; deßwegen heißt es auch absonderlich Jacobi 4. GOtt widerstehet denen Hoffärthigen. Als sich die Israeliten schon nahe an denen Gräntzen des gelobten Lands befanden, so hielten sie darfür, daß sie durch ein glückliches Treffen ihnen den Eingang wurden machen können; sie waren mit allem Kriegs-Geräth wohl versehen, sie waren auch wohl bey Kräfften, und waren auch die Feind so zahlreich nit, daß sie einen grossen Widerstand hätten zu besorgen gehabt: Sie ruckten demnach aus, und thaten den Angriff; sie wurden aber anfangs zuruck getriben, nachgehends geschlagen, und endlich gezwungen, die schändlichiste Flucht zu ergreiffen; sehr vil bliben auf der Wahlstatt, und hatten sie

S. Th. 2. 2. 162. 6. c.

Num. 14. 13.

den

den sigenden Feind biß zur völligen Niderlag immerdar auf dem Rucken. Aus was Ursachen aber hat GOTT der Heerschaaren durch die Waffen der Amalecíter, und der Chananäer jenes Kriegs-Volck geschlagen, welches doch sein eigenes Volck gewesen ist? Die Ursach dessen hat Moyses selbst dem übergeblibenen Häufflein des Volcks mit disen Worten gegeben: Adversantes Imperio Domini, & tumentes superbia ascendistis in montem: Itaque egressus Amorrhæus, qui habitabat in montibus, & obviam veniens persecutus est vos, sicut solent apes persequi, & cecidit de Seir usque Horma: Ihr habt euch dem Befehl des HErrn widersetzt, und seyd aus Hoffarth, und Vermessenheit den Berg hinauf gezogen: Und die Amorrhiter, welche auf dem Gebürg wohneten, kamen euch entgegen, und verfolgten euch anderst nit, als die Bienen pflegen zu verfolgen, und schlugen euch von Seir biß gen Horma. Es hatte GOtt verbotten, daß sie auf selben Berg nit hinaufsteigen, und in dise Gefahr sich nit wagen solten, sie aber Tumentes Superbiâ, haben aus Hoffarth und Vermessenheit sich auf ihr Anzahl, auf ihr Tapfferkeit, auf ihre eigene Kräfften verlassen, und, als könnten sie mit selben allein ohne göttlichen Beystand den Deut. 1. 43.

Feind erlegen, die Amorrhiter mit dem Schwerd, GOTT aber mit der Hoffarth angegriffen: Tumentes superbiâ ascendistis: Ihr seyd aus Hoffarth und Vermessenheit hinaufgestigen. Und GOtt, der Superbis resistit, denen Hoffärthigen widersteht, hat sie durch die Waffen der verachteten Amorrhiter zu Schanden gerichtet.

4. Nachdem die Chaldäer vil herrliche Sig erhalten, und vil Völcker unter sich gebracht, da steigen sie mit ihren hoffärthigen Gedancken in die Höhe, sie halten sich selbst für unüberwindlich, und achten weder Menschen weder GOTT mehr; und GOtt, qui superbis resistit, der denen Hoffärthigen widersteht, lasset sich verlauten, daß er sie wegen ihrer Hoffarth demüthigen wolle: Quiescere faciam superbiam infidelium, & arrogantiam fortium humiliabo: Ich will die Hoffarth der Ungläubigen niderlegen, und den Übermuth der Starcken demüthigen. Wider diejenige, die ihm sein Ehr nehmen wollen, schickt er andere, die sich an seiner Ehr erfreuen: Er schickt seine auserlösene Völcker: Ego mandavi sanctificatis meis, & vocavi fortes meos in ira mea exultantes in gloria mea: Ich hab meinen Geheiligten Befelch gegeben, und meine Helden hab ich beruffen in meinem Zorn, die sich

Is. 13. 11.

Ibid. v. 3.

sich in meiner Herrlichkeit hoch erfreuen. Und lasset die hoffärthige Chaldäer von denen Mediern ausplünderen, alles in Brand stecken, und erwürgen. Es werden die Tyrier sammt ihren Städten, die dazumahlen wegen ihren herrlichen Gebäuden, wegen ihrer Gewerbschafft, wegen ihren überflüßigen Reichthumen, wegen der Ansehnlichkeit ihrer Burgeren die vornehmste von der Welt gewesen seynd, zu Grund gerichtet, und zu einem Steinhauffen gemacht, wenige Fischer ausgenommen, welche daselbst ihre Netz an der Sonnen trücknen: Quis cogitavit hæc super Tyrum, quondam coronatam, cujus negotiatores Principes, institores ejus inclyti terræ? Wer hat diß über Tyrum gedacht, die vormahlen gecrönet war, deren Kauffleuth Fürsten, und ihre Krämmer berühmte Leuth im Land waren? Jener GOtt, der denen Hoffärthigen widerstehet, superbis resistit, hat ihre Hoffarth also demüthigen wollen: Dominus exercituum cogitavit hoc, ut detraheret superbiam omnis gloriæ, & ad ignominiam duceret omnes inclytos terræ: Der HErr der Heerschaaren hat das gedacht, den Pracht aller Herrlichkeit hinweg zu nehmen, und alle Herrliche des Lands in Schmach zu setzen. Es wurden die Aegyptier so mächtig, Is. 23. 8.

tig, daß sie über die gantze Welt den Herrn zu spihlen schinen; und hielten es die gröste Potentaten für ihr Glückseeligkeit, wann sie ihre Bunds-Genossene seyn kunten; aber GOTT, der denen Hoffärthigen widerstehet, superbis resistit, hat ihnen ihre Verstöhrung angekündet: Vastabunt superbiam Ægypti, & dissipabitur multitudo ejus: Et destruetur superbia ejus: Und sie werden die Hoffarth Aegypti verwüsten, und das Volck darinn soll zerstreuet werden: Und die Hoffarth ihrer Herrschafft solle nidergelegt werden. Wie die Juden hoffärthig worden seynd, so hat sich GOtt wiederum verlauten lassen, daß so gar ihr Wasser verfaulen solle: Putrescere faciam superbiam Jordanis, & superbiam Jerusalem multam: Ich will die Hoffarth des Jordans und den grossen Hochmuth Jerusalem verfaulen lassen. Und da er eben noch von dem Jüdischen Volck redet, so lasset er sich auch verlauten: Et adducam pessimos de gentibus, & possidebunt domos eorum, & possidebunt sanctuaria eorum. Conturbatio super conturbationem veniet. Rex lugebit, & Princeps induetur mærore: So will ich die allerärgste von denen Heyden herzu führen, die sollen ihre Häuser einnehmen, und sie sollen ihre heilige Oer-

Ezech. 32. 11.

Jerem. 13. 9.

Ezech. 7. 24.

ther

ther einnehmen; da wird ein Schröcken über den anderen kommen; der König wird sich betrüben, und der Fürst wird sich mit Trauren bekleyden. Also wollte er ihre Hoffarth demüthigen: Et quiescere faciam superbiam eorum: Ich will ihre Hoffarth niderlegen. Und wann auch wir noch hoffärthig seynd, so sehen wir ebenfalls, daß GOtt auf gleiche Weiß unserer Hoffarth widerstehe: Wir müssen sehen, wie frembde Leuth in unseren Häuseren wohnen, wie andere zu Spithäler, andere zu Proviant-Häuseren gemacht, ja so gar vil von unseren Kirchen in Scheueren veränderet werden; wir sehen vil von unseren Burgeren, und Baueren im Bettel herumziehen, und verderben, weil ihnen niemand an die Hand gehet, weil unsere Lebens-Mittel, und Geld mit Gewalt in die Händ der Ausländeren kommen; wir wissen zwar anjetzo umb keinen Krieg, aber doch empfinden wir die Verwüstung und das Elend darvon: Wir haben zwar keine Feind, und doch werden wir ausgeplünderet: Adduxit DEUS pessimos de gentibus, & possident domos nostras, & possident Sanctuaria nostra: Es hat GOTT die allerärgste von denen Heyden herzugeführet, die unsere Häuser, und unsere heilige Oerther einnehmen. Und wann eine hinweg zie-

hen,

hen, so kommen andere nach ihnen, die uns noch ärger betrangen: Conturbatio super conturbationem venit: Es kommt ein Schröcken über den anderen. Was können wir darwider sagen? GOtt züchtiget unser Hoffarth, und weil wir ihm vermessentlich seine Ehr entziehen, und uns ihm nit unterwerffen wollen, so nimmt er unsere Ehr und unsere Haabschafft, und macht uns allen ausländischen Völckern unterwürffig, daß wir uns wenigist nach so empfindlichen Streichen unter seiner Hand demüthigen, und von unserer Vermessenheit, und Ubermuth ablassen solten, wann wir Barmhertzigkeit erlangen wollen: Quiescere faciam superbiam potentium: Ich will die Hoffarth der Mächtigen niderlegen.

5. Es ist kein Laster, welches GOTT also sehr zum Zorn, und Straff bewegt, als dises: Wann man den göttlichen Zorn wider jemand aufwiglen will, so braucht es mehr nit, als daß man sage: Diser ist hoffärthig. Also hat auch Da-
Ps. 73. 3. vid zu GOtt gesagt: Leva manus tuas in superbias eorum: Hebe deine Hand auf über ihren Hochmuth. Meine Feind heben ihre stoltze Hand wider dich auf; so lasse dann sehen, daß deine Hand weit höher sey, als die ihrige; hebe selbige auf, damit der Streich desto schwe-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

rer seye: Leva manus tuas in superbias eorum in finem: Hebe deine Händ auf über ihren Hochmuth biß an das End. Es haben die Burger zu Bethulia, umb den göttlichen Zorn wider die Assyrier aufzuwiglen, nichts anders gesagt, als: Intuere, Domine, superbiam eorum: Sihe, O HErr! ihre Hoffarth an. Und wie Judith das Haupt des Holofernis hat sehen lassen, so hat sie ihren Streich nit denen Kräfften ihrer Hand, sonder der Hoffarth jenes Hochmüthigen zugemuthet, welchen GOTT durch den schwachen Armb eines Weibsbilds hat demüthigen wollen: Ecce caput Holofernis, qui in contemptu superbiæ suæ DEUM Israël contempsit: Sihe, das ist das Haupt Holofernis, der in Verschmähung seines Hochmuths den GOtt Israël verachtet hat. Wann es die Hoffarth angehet, so heißt es nit allein, daß GOTT denen Hoffärthigen widerstehe, sondern auch, daß er seine Macht wider sie weit nachdrucklicher verspühren lasse: Fecit potentiam in brachio suo: Dispersit superbos mente cordis sui: Er hat Gewalt erzeigt mit seinem Armb, und hat zerstreuet, die hoffärthig seynd in ihres Hertzens Gemüth. Er zerstreuet sie, er ernidrigt sie, er stürtzet sie von ihrem Thron: Deposuit potentes de sede: Die Gewal-

Judith 6. 15.

Judith 13. 28.

Lucæ 1. 51.

waltige hat er vom Stuhl abgesetzt. Er verdammet sie zu denen erschröcklichisten
Sap. 6. 7. Peynen: Potentes potenter tormenta patientur: Die Gewaltige werden gewaltige Straff leyden.

6. Villeicht kommt dir diſe Bedrohung seltsam vor, und sagst villeicht: Omnis potestas à DEO est: Aller Gewalt ist von GOtt. Wie können wir dann sagen, daß er sich wider seine eigene Gaaben also erzürne, daß er ihretwegen zu grösseren Straffen verdamme? Es hasset und verfolget GOtt nit den Gewalt, sondern nur jene Gewaltige, die ihren Gewalt für keine Schanckung der göttlichen Gütigkeit erkennen wollen: Jene Gewaltige, welche bey ihrer Macht hochmüthig werden, und sich ihme nit unterwerffen, der sie ihnen verlyhen hat, sondern ihm seine Ehr abstehlen, als wann er der Urheber, der Austheiler, der Herr darvon nit wäre: Diſe zerstreuet er, diſe setzet er ab, an diſen übet er sein strengste Gerechtigkeit aus: Depoſuit potentes de sede: Fecit potentiam in brachio suo, diſperſit ſuperbos mente cordis ſui: Die Gewaltige hat er vom Stuhl abgesetzt: Er hat Gewalt erzeigt mit seinem Armb, und hat zerstreuet, die hoffärthig seynd in ihres Hertzens Gemüth. Woraus abzunehmen, daß GOTT die Gewaltige nit zuwider seyen, wann

wann sie demüthig seynd, und ihm unterthänig bleiben, daß er aber entgegen wider sie zum Zorn bewegt werde, wann sie hoffärtig seynd. Die Teuffel, so anjetzo in der Höllen seynd, waren bey ihrer Erschaffung die allerschönste, und mächtigiste Geschöpff, an denen GOtt seine Schönheit, und Macht hat wollen hervor blicken lassen: Sie haben aber GOTT die Ehr nit geben wollen, daß er der Urheber ihrer Macht, und Schönheit wäre, und deßwegen seynd sie gestürtzt worden: Elevatum est cor tuum in decore tuo, dum tuum putas esse, quod Dei est, setzt der heil. Hieronymus hinzu: Dein Hertz hat sich in deinem Schmuck erhoben, weil du meynest, du habest das von dir selbst, was von GOtt ist. Jene Geister, welche GOtt unterthänig, und demüthig gebliben seynd, haben ihre Gaaben behalten, und verbessert, und seynd in ihren himmlischen Wohnungen die Glückseeligiste gebliben; und wurden auch die, so verdammt worden seynd, in dem Himmel zu bleiben gehabt haben, wann sie sich nit mit vermessener Hoffarth angemaßt, und in ihren Gedancken getrachtet hätten, GOtt seine Ehr zu entziehen: Si hæc pertulit Cherub elatus, quid de nobis existimandum est? Wann dises einem hoffärthigen Engel geschehen ist, was wird dann von uns

S. Hieron. in 28. Ezech.

zu halten seyn, wann wir ihnen mit unserer Hoffarth nachfolgen? Mein GOtt! ich erkenne es nun, daß die Hoffarth ein Dieb, und zwar ein unglückseeliger Dieb sey, daß sie ein Dieb sey, der dir jene Unabhängigkeit, welche allein die Ehr ist, die dir allein zustehet, abstehlen, und an sich reissen will; und daß sie auch ein unglückseeliger Dieb sey, weil er das niemahl erreichen kan, was er dir abstehlen will, und denen schweristen Straffen unterworffen seyn muß, mit denen sein vermessentlicher Versuch von deiner Hand gezüchtiget wird. Ich verdamme dises Laster: Ich verfluche eine solche Ehrsucht: Ich bekenne, daß alles, was ich hab, und was ich bin, ein Gaab deiner Gütigkeit sey; alles schreibe ich dir zu, umb alles dancke ich dir, von allem sey dir nun, und ewig die Ehr gegeben.

Die übrige zwey Anfangs gemeldte Puncten werden wir in nachfolgendem Unterricht abhandlen.

CXLIX.

CXLIX. Unterricht.

Daß ein Hoffärthiger der unverschamtiste Lugner, und der gröste Narr seye.

I.

EIn hoffärthiger Mensch ist ein verlogener Mensch: dann er lügt sich selbsten an, weil er ihm einbildet, er habe etwas vortreffliches an ihm, so er doch nit hat. Und wann er ihm selbst nit vorlügen kan, so lügt er andern vor, weil er gern wollte, daß andere glauben sollten, er habe vil gute Eigenschafften an sich, die ihm doch in der That nit beywohnen: Es sprach einmahl der Prophet Jeremias zu dem HErrn: Audivimus superbiam Moab; superbus est valde: Wir haben von der Hoffarth Moab gehöret: Er ist sehr stoltz. Ich weiß wohl, sagt der HERR darauf, aber ich weiß auch, daß er bey weitem so vil nit vermag, als er sich ansehen lasset: Ego scio, ait Dominus, jactantiam ejus, & quòd non sit juxta eam virtus ejus: Ich kenne seine Ruhmredigkeit, spricht der HERR, und daß sein XXVIII. Tag. Jerem. 48. 29.

sein Vermögen derselben nit gleich ist. Eben dise Antwort hat GOtt auch dem
Is. 16. 6. Propheten Isaias gegeben: Superbia ejus, & arrogantia ejus, & indignatio ejus, plusquàm fortitudo ejus: Sein Hoffarth, und sein Ubermuth, und sein Zorn ist grösser, dann sein Vermögen. Er bildet ihm ein, fahret Jeremias fort, daß sich jedermann über ihn verwundere, und ihn in Ehren halte; und mit eben seiner Hoffarth macht er sich nur erst bey dem Israelitischen Volck Lachens-würdig, wie ein Dieb, den man ertappt, da er den Diebstahl noch in der Hand hat: Fuit enim in
Jerem. 48. 27. derisum tibi, Israël, quasi inter fures reperisses eum: Dann er ist dir, Israël, zum Spott gewesen, als hättest du ihn unter denen Dieben gefunden. Et erit in derisum. Und er wird auch der gantzen Welt zum Spott werden.

2. Da hast du ein redliches Ebenbild von einem Hoffärthigen, welcher alles auf sich selbst haltet, und ihm einbildet, er seye mehr, als er ist, er vermöge mehr, als er vermag. Wann du adelich, und hoffärthig bist, so ist dein Adel in deinem Hertzen von vil hundert Jahren, und berühmten Stammen-Vättern der aller sehnlichiste. Bist du reich, und hoffärthig, so ist dir in deinen Gedancken niemand gleich: Besitzest du nur etwas weniges

niges von einer Wissenschafft, und bist darbey hoffärthig, so bildest dir ein, du seyest der verständigste, und gelehrtiste Mann von der Welt; und halteſt andere Verständige, die es dir mit ihrer Gelehrtheit bevor thun können, in keinem Werth, und Ehren. Eben also rede auch von anderen Eigenschafften, wegen denen dich dein Hoffarth bey deiner grossen Einbildung erhalten will. Du lügest dich selbsten an: Et non est juxta jactantiam tuam virtus tua, & superbia tua plusquàm fortitudo tua: Und ist dein Vermögen deiner Ruhmredigkeit nit gleich, und deine Hoffarth ist grösser, dann dein Vermögen. Und indem du dir fälschlich einbildest, du seyest weit über andere, und alle sollen dir zu Diensten seyn, da tragst du nichts anders darvon, als Spott, und Gelächter: Et eris in derisum: Und du wirst zum Spott werden. Du wirst dich Anfangs, mehr als es seyn solte, anderen vorziehen, die weniger seynd, als du; hernach wirst du dich auch anderen deines gleichens vorziehen, und endlich wirst du dir einbilden, du seyest mehr als andere, die über dich seynd, und endlich wirst du so weit kommen, daß du dir gar einbilden wirst, daß GOTT selbst gegen dir einen Respect brauchen soll, und daß du ihn gar nit zu förchten habest. Es erzehlet einen solchen

chen Ubermuth der H. Dorotheus von einem Mönch, den er gekennt hat: Bey dem ersten Anfang seiner Hoffarth hat er ihm eingebildet, er seye vollkommener, als andere Mönch, die von einer denen Ordens-Leuthen gewöhnlichen Tugend waren; und wann er einen anderen hat loben hören, da sprach er alsobald ganz höhnisch: Was soll es dann umb ihn seyn? was ist er dann? Ich halte eintzig auf den Abbt Zosimum, und auf seine Closter-Leuth alles; hernach hat er angefangen, auf sich selbst mehrer zu halten, als auf den Abbt Zosimum, und seine Mönch, und allein den Macarium hoch zu achten: Es stunde nit lang an, da hielte er schon auch auf Macarium nichts mehr, und meynte, es wäre ihm niemand mehr gleich, als Basilius, und Gregorius. Aber bald hat auch Basilius, und Gregorius bey ihm nit mehr gegolten, und hat ihm schon die Einbildung gemacht, es seye niemand über ihn, als die zwey heilige Apostel-Fürsten Petrus, und Paulus. Hierauf sagt der heil. Dorotheus also: Cui ego prædixi, quod evenit, fore, ut hos quoque suo tempore contemneret; quod sanè factum est; nam hos sprevit, & nihil habendum in pretio præter Trinitatem asserere cæpit; statimque in Deum quoque factus est insolentior, exarsit, intumuit: Ich hab ihm vorgesagt, was ge-

S. Doroth. doctrin. 2. de humilit.

geschehen ist, daß er nemlich auch dise zu seiner Zeit verachten wurde; welches auch wahr worden ist; dann die Apostel hat er verachtet, und endlich zu behaupten angefangen, daß nichts zu schätzen seye, als die allerhöchste Dreyfaltigkeit: und gleich ist er wider GOtt selbst muthwilliger, hitziger, und aufgeblasener worden.

3. Es scheinet fast unmöglich zu seyn, daß ein Mensch zu einer so grossen Hochachtung seiner selbst kommen könne; allein, wann man sich einmahl von der Hoffarth einnehmen laßt, so kommt man so weit: Superbia cordis tui extulit te, qui dicis in corde tuo: Quis me detrahet in terram? Der Hochmuth deines Hertzens hat dich erhoben, und sprichst in deinem Hertzen: Wer will mich herunter ziehen zur Erden? Was ist aber ausser der göttlichen Allmacht für eine Macht, die nit ein höhere Macht ober sich hat, von der sie ernidriget werden kan? Nichts destoweniger redet ein Hoffärthiger also, und hat dise Einbildung, weil ihn der Hochmuth seines Hertzens erhebt: Superbia cordis ejus extollit eum. Wann einer von sich selbst so vil haltet, daß er ihm einbildet, er sehe in seinem Stand so weit über alle andere hinaus, daß er niemand zu Abdiæ 1. 3.

förchten hat, und sich in seinem Hertzen rühmet, und sich selbsten fragt: Wer wird mich ernidrigen können? Quis detrahet me in terram? Der sollte ihm selbst zur Antwort geben: Derjenige kan mich ernidrigen, der einen Pharao, einen Nabuchodonosor, einen Holofernem, einen Sennacherib, einen Nicanor, einen Antiochum, einen Herodem, und hundert andere gedemüthiget hat, die in grosser Anzahl in der göttlichen Schrifft, und in weltlichen sowohl, als geistlichen Geschicht-Büchern zu finden seynd. Jener kan mich durch ein Feuers-Brunst, durch ein Fieber zur Erden stürtzen, und gleichwie er die grosse Bild-Saul zu Babylon mit einem kleinen Steinlein hat umgeworffen, also kan er auch mich durch einen schlechten Stein-Schmertzen zu Grund richten. Leichter ist die Hoffarth des Teuffels in dem Himmel, als die Hoffarth des Menschens auf diser Welt zu bemitleydigen. Die Hoffarth des Teuffels hat keine traurige Beyspihl an anderen Hoffärthigen vor Augen gehabt, an denen er hätte sehen können, wie seine hoffärthige Gedancken zu Nichts werden könnten, wir aber sehen alle Tag die erschröcklichiste Zufäll mit Augen an, mit denen uns GOtt augenscheinlich zu verstehen gibt, daß unsere hohe Einbildungen verlogen seyen; und dannoch wollen wir

die

die Augen gegen der Wahrheit nit austhun, weilen uns der Hochmuth unseres Hertzens erhebt: Extollit nos superbia cordis nostri. Ja was noch mehr ist: Es zeigt uns GOtt durch wiederhollte Straffen gantz augenscheinlich, wie armseelig wir seyen, und dannoch wollen wir nit einmahl bey uns selbst bekennen, daß wir gedemüthiget werden, wann wir hoffärthig seynd. Schweig still, spricht GOtt zu Babylon: Sede tacens, & intra in tenebras, filia Chaldæorum, quia non vocaberis ultra domina regnorum: Sitze still, schweige, und gehe in die Finsternuß, du Tochter der Chaldäer; dann du wirst hinfüro nit genennet werden die Herrscherin über Königreich. Und dannoch förchtet sich Babylon nit, sondern sagt: Et dixisti: In sempiternum ero domina: Und hast gesagt: Ich will eine Herrscherin bleiben ewiglich. Wie vil sehen wir nit, welche, wann sie schon Reichthumen, Verstand, Ehr, und Ansehen verlohren, dannoch darbey noch hoffärthig bleiben, und noch eben so vil auf sich selbst halten, als zuvor. GOTT macht sie armseelig, und verächtlich: Ecce parvulum dedi te in gentibus contemptibilem inter homines: Sihe, ich hab dich klein gemacht unter denen Heyden, und verachtet unter denen Menschen. Und sie bil-

Is. 47. 5.

Jerem. 49. 15.

den ihnen lugenhafft ein, sie seyen bey allen in hohen Ansehen, und glauben lieber einem verlogenen Schmeichler, als ihren eigenen Augen: Arrogantia tua decepit te, & superbia cordis tui: Deine Vermessenheit, und die Hoffarth deines Hertzens hat dich betrogen. Es sagt der Königliche Prophet, daß GOtt denen Sündern den Nacken brechen werde: Dominus justus concidet cervices peccatorum: Der HERR, der gerecht ist, wird den Nacken der Sünder abschneiden. Da bemercket der heil. Augustinus, daß diß auf die Hoffärthige zu verstehen seye: Non dixit: Dominus justus concidet manus peccatorum, aut pedes: Sed quia peccatores superbos volebat intelligi; superbi autem omnes cervicati sunt, qui non solùm faciunt mala, sed nec agnoscere volunt; & quando corriguntur, erigunt cervicem suam, & currunt adversus DEum erecto collo in crassa cervice: Er hat nit gesagt: Der HERR wird die Händ, oder die Füß der Sünderen abhauen: Sondern weil er hierdurch die hoffärthige Sünder zu verstehen hat geben wollen; alle Hoffärthige aber seynd hartnäckig, weil sie nit allein Böses thun, sondern auch das Böse nit erkennen wollen; und wann man sie strafft, so setzen sie ihren Kopff, und lauf-

S. Aug. in Ps. 128.

lauffen mit aufgerecten Halß, und harten Nacken wider GOtt.

4. Wann es aber mit dem Hoffärthigen so weit kommt, daß er ihm selbst nit mehr vorlügen kan, und wider seinen Willen gezwungen ist, den Betrug zu mercken, und sich selbst zu erkennen, so will er doch den Schein von einer Hochheit haben, damit er andere darmit betrügen kan. Weil er sich mit Verstellung seiner selbst über sich selbst nit erheben kan, so spannt er doch alle Kräfften an, wie er sich über andere erheben, und ihnen ein Blaues für die Augen machen kan. Es gibt eine Hoffarth, die bey dem Ecclesiastico eine Hoffarth der Augen genennet wird: Extollentiam oculorum meorum ne dederis mihi: Gib mir nit die Hoffarth meiner Augen. Wider welche auch die Propheten drohen: Væ, qui sapientes estis in oculis vestris! Wehe euch, die ihr weiß seyd in eueren Augen! Dise ruhet in dem Hertzen des Menschens, wann er ein unbilliger Hochachter seiner selbsten ist: Quando, sagt der heil. Bernardus, homo in oculis suis magnus est: Wann ein Mensch in seinen eigenen Augen groß ist. Wann nun dise durch ein äusserliche, gewaltthätige Verdemüthigung, die darüber kommt, benommen wird, so kommt nach diser die Hoffarth der Zungen, und der Wercken, wel-

Eccli. 23. 5.

Is. 5. 21.

S. Bern. serm. 3. ex variis.

welche hierinn bestehet, wann sich ein Mensch mit seinen Worten, und Wercken für etwas mehrers will ansehen lassen, als er ist: Quando homo exteriori quadam superbia, ut magnus appareat, agit: Wann der Mensch durch ein äusserliche Hoffarth etwas thut, daß man ihn für groß ansehen soll; wie eben der heilige Bernardus darvon redet. Die Hoffärthige seynd gemeiniglich so sorgfältig nit, daß sie ein wahrhaffte Vortrefflichkeit an ihnen haben, als daß sie andere glauben machen, es wohne ihnen ein solche bey. Es ligt dem Hoffärthigen nit vil daran, wann er schon nit adelich, nit reich, nit gelehrt ist, aber jedoch bemühet er sich auf alle Weiß, daß man ihn für einen solchen ansehen soll, der er doch nit

S. Greg. l. 23. Moral. c. 4. ist: Hanc enim partem suam, schreibt der heilige Gregorius, omnis arrogans æstimat, si scientiam non tam habeat, quàm ostendat; quia nimirum omnes elati scientiam habere non appetunt, sed ostendere: Dann ein jeder Hoffärthiger haltet darfür, das meiste lige ihm an disem, wann er die Wissenschafft nit so fast besitzet, als mercken lasset; weilen nemlich alle Hoffärthige die Wissenschafft nit zu haben, sondern nur erscheinen zu lassen verlangen. Wider die Aegyptier, die sich mit ihrer Macht rühmen wolten, die sie doch in

Wahr-

Wahrheit nit gehabt, sondern sich nur gestellt haben, als hätten sie selbe, rufft der Prophet Isaias auf: Lasset euch nit betrügen: Es ist kein Macht, sondern nur ein leere Hoffarth: Ideò clamavi super hoc: Superbia tantùm est: Quiesce: Darum hab ich also darüber geruffen: Es ist nur Hoffarth. Halte still. Aber in wie vil Gelegenheiten kunte man dise Wort auch zu dir, und von dir sagen, wann du hoffärthig bist? Und villeicht redet man nur gar offt also von dir. Damit man dich für adelich ansehen soll, trachtest du, wie du mit adelichen Personen umgehen, und bey grossen Herrn dich wohl daran machen kanst; du machst vil aus deiner Freundschafft, und Vor-Eltern, und bringst alle Geschichten von deiner Familie auf die Bahn; und ist darneben alles falsch, und haben deine Bekanntschafft mit grossen Herrn, dein Stammen, und die alte Thaten deines Hauses keinen anderen Grund, als die Hoffarth: Clamavi super hoc: Superbia tantùm est: Quiesce: Ich hab darüber geruffen: Es ist nur Hoffarth: Halte still. Du versetzest deine Kleyder, Wägen, und Zimmer mit Gold, und Silber; du halteſt vil Bediente, und Pferd, und herrliche Mahlzeiten, damit man dich für reich ansehen solte: Aber weil du weder Kauffleuth, weder Bediente,

weder

weder milde Stüfftungen, weder die Schulden bezahlst, so sihet jedermann, daß du nur hoffärthig, und nicht reich bist: Clamavi super hoc: Superbia tantùm est: Quiesce: Ich hab darüber geruffen: Es ist nur Hoffarth: Halte still. Du willst, daß dich die Welt für einen gelehrten Mann, und trefflichen Sprecher halten soll; und zu disem End bringst du allerley Scribenten, und Schrifftstellen auf die Bahn, und verachtest villeicht auch andere, die in Wahrheit gelehrt seynd, und eine rechtschaffene Wissenschafft besitzen; und villeicht ist dise deine Gelehrtheit nit so fast eine Gelehrtigkeit, als eine Hoffarth: Clamavi super hoc: Superbia tantùm est: Quiesce: Ich hab darüber geruffen: Es ist nur Hoffarth: Halte still. Also lüget man aus Hoffarth, damit man zu einem fälschlichen Ansehen komme: Es sagt aber solchen hochmüthigen Lugnern der gecrönte Prophet nichts gutes vor, daß nemlichen ihre stoltze Lugen vor den göttlichen Richterstuhl kommen werden, daß sie der Todt in ihrer Hoffarth überfallen, und allem ihrem Glück, und Ansehen ein End machen werde: Delictum oris eorum, sermonem labiorum ipsorum, & comprehendantur in superbia sua; & de execratione, & mendacio annunciabuntur in consummatione in ira con-

Ps. 58. 13.

sum-

summationis, & non erunt: Wegen der Sünd ihres Munds, und wegen der Red aus ihren Lippen, und lasse sie in ihrer Hoffarth ergriffen werden: Auch umb des Fluchs, und der Lugen willen wird man von ihnen sagen: Im Verderben, im Zorn des endlichen Verderbens, und sie werden nit mehr seyn.

5. Aus dem, was wir bisher gesagt haben, kanst du leicht begreiffen, daß ein Hoffärthiger ein stoltzer Lugner seye, der sich selbst, und andere betrügen will. Wann du aber noch aufmerckfamer nachdencken willst, so wirst du finden, daß er auch der gröste Narr sey: Superbia, sagt der heilige Chrysostomus, superbia nihil aliud est, quàm depravatio animi, & morbus gravissimus, non aliunde, quàm ex insania ortum ducens: Die Hoffarth ist nichts anders, als eine Verderbung des Gemüths, und ein überaus schwere Kranckheit, welche allein von der Unsinnigkeit ihren Ursprung hat. Es mag ein Mensch so reich, so mächtig, so verständig seyn, als es immer möglich ist, er mag einen Uberfluß haben an allem Guten, was man immer auf Erden wünschen kan; wann er aber dabey hoffärthig ist, sagt der heilige Lehrer, so ist er der gröste Narr: Nihil superbo homine insanius; quam-

S. Chrys. hom. 15. in Jo. 1.

vis

vis ditissimus sit, quamvis potens, quamvis multa hac exteriori sapientia præditus, quamvis omnia, quæ exoptanda homini videntur, in illum congerantur: Es ist nichts unsinnigers, als ein hoffärthiger Mensch; wann er schon der allerreichiste ist, wann er schon mächtig, und mit einer grossen äusserlichen Weißheit begabt ist, wann schon alles, was einem Menschen erwünschlich zu seyn scheinet, bey ihm beysammen ist. Wann du nur einen Hoffärthigen reden höreſt, so
4. Reg. 18. sagst du gleich: Der ist ein Narr. Wer ist jener GOTT, (sprach Rabsaces im Nahmen Sennacheribs zu denen Bedienten des Königs Ezechiæ) wer ist jener GOTT, der seine Länder von meiner Kriegs-Macht retten kan? Es ist nit nöthig, daß euer König zu euch sagt, daß euch euer GOtt retten werde: Dann wer ist diser euer GOTT, der Jerusalem beschützen, und dessen Eroberung verhinderen kan? Da merckest du ja gleich, daß
2. Mach. 5. 21. diß ein närrisches Reden seye. Antiochus haltet sich für so mächtig, daß er, Existimans se præ superbia terram ad navigandum, pelagus verò ad iter agendum deducturum, propter mentis elationem, daß er aus Hoffarth, und Ubermuth vermeynte, es dahin zu bringen, daß man mit Schiffen über das Land fah-

fahren, und über das Meer zu Fuß reysen möchte. Hast du nit Ursach zu sagen: Der ist ein Narr? Nabuchodonosor der Assyrier lasset sich zu seinen Hof-Räthen verlauten, daß er im Sinn habe, die gantze Welt an sein Reich zu bringen: Er befilcht dem Holoferni, er solle hinziehen, und alles eroberen, und bey solcher Eroberung alles zu Grund richten, was immer ein GOtt seyn will, er solle es dahin bringen, daß Nabuchodonosor allein unter allen Völckern für einen GOTT ausgeruffen werde. Da hast du wiederum Ursach zu sagen: Diß ist ein Ruhm-süchtiger Narr. Bey Isaia kanst du einen finden, der bey sich selbst darfür haltet, und sich rühmet, daß er mit seiner Macht den Himmel einnehmen, seinen Thron über die Stern erheben, und dem Allerhöchsten gleich werden wolle. Seye der, wer er will, der dort also redet, es möge es der Chaldäische Nabuchodonosor, oder aber der Lucifer seyn, so merckest du ja gleich, daß er ein Narr seye? Und so vil den Lucifer betrifft: Wie hat ihm doch ein so erleuchteter, verständiger, und scharpffsinniger Geist einbilden können, daß er im Stand seye, GOTT gleich zu werden? Es erzehlt Josephus à Costa, daß zu Peru ein Doctor der Theologiæ in so hohem Ansehen geweßt, daß man ihn für ein Oraculum in selbem gantzen Königreich

Judith 2. 3.

Judith 3. 13.

Is. 14. 13.

à Costa l. 2. de tempore noviss. c. 11.

nigreich gehalten hat: Diser fienge endlich an hoffärthig zu werden, und ware er mit dem Ansehen, in welchem er bey jedermann gestanden, schon nit mehr zufriden, sondern er wolte noch mehr seyn, und geehret werden: Er legte Hand an das Wünderwürcken, und ob er schon kein Miracke gethan hat, so hat er doch getrachtet, daß man glauben sollte, er habe sie gethan. Er rühmte sich, es habe ihm GOtt einen Engel zugestellt, von dem er alle Wissenschafft, und Erkanntnuß empfienge, die er nur wünschte. Er sagte als ein gewisse Sach vor, daß der Päbstliche Stuhl in dasiges Reich wurde verlegt werden, und daß er der allgemeine König, und Pabst der gantzen Kirchen werden wurde. Und weil er auch dises noch für wenig hielte, so betheuerete er noch darüber gantz ernstlich, daß er an Heiligkeit alle Engel, und Apostel übertreffe, und daß ihm GOtt angetragen habe, in ihm noch einmahl die Menschheit anzunehmen, welches er aber aus Demuth, und Sittsamkeit verweigeret hätte. Da wirst du wiederum alsogleich sagen: Diser ist ein Narr gewest. Und sagst recht. Aber seine Narrheit ware nichts anders, als eine Hoffarth; im übrigen bezeugt der Geschicht-Schreiber, der ihn mit Augen gesehen: Erat ille tam integro sensu, quod ad cerebrum attinet,

net, ut mihi integrior non sit: Ware er bey so gutem Verstand, so vil das Hirn anbelangt, daß ich keinen besseren habe. Und wurde er, als ein Narr von einer verstockten Boßheit, und nit von einer natürlichen Tobsucht von der Obrigkeit zum Scheitterhauffen verdammt; worauf er auch unbußfertig zu Aschen worden ist. Wann du hoffärthig bist, so will ich zwar nit glauben, daß du mit deiner närrischen Prallerey so weit kommen werdest; jedoch werden dir manches mahl andere Wort aus dem Mund kommen, aus denen man abnehmen kan, daß du ein Ruhm-süchtiger Narr bist. Ich will mit denen Worten des heil. Chrysostomi diser Erwegung den Schluß machen: Si singula arrogantium verba in medium protulero, cognoscinon poterit, verbáne sint arrogantis, an stulti, ita unum est, atque idem in utroque vitium: Wann ich alle Wort der Hoffärthigen vorbringen müßte, so wurde man nit wissen können, ob es Wort von einem Hoffärthigen, oder aber von einem närrischen Menschen seyen, also gleich ist der Fehler bey einem so wohl, als dem anderen. S. Chrys. serm. 20. in ep. ad Rom. c. 12.

6. Und wann man dich auch schon wegen deinen Worten für keinen Narren ansehen kan, so wirst du dich doch mit deinen Unternehmungen, und Anschlägen

für einen solchen zu erkennen geben: Zu was sich die Hoffärthige immer entschlüssen, und was sie immer unternehmen, da zeigen sie allzeit, daß sie nit bey sich selbsten seynd; kunte wohl ein grössere Narrheit seyn, als einen Bau anfangen, und im Sinn haben, mit demselben den Himmel zu erreichen? Und dannoch haben die hoffärthige Menschen dises Vorhaben gehabt, und Hand daran gelegt: Venite, faciamus nobis civitatem, & turrim, cujus culmen pertingat ad cœlum, & celebremus nomen nostrum: Kommet, lasset uns eine Stadt bauen, und einen Thurn, dessen Spitz biß an den Himmel reiche, und lasset uns unsern Nahmen berühmt machen. Kunte wohl ein grössere Narrheit seyn, als pur deßwegen den grösten Verdruß schöpffen, weil unter einer grossen Mänge ein eintziger Hebräer nit aufstehet, und wegen einer so geringen Unbedachtsamkeit ein gantzes Volck verfeinden, und alle Schätz und sein gantzes Hauß umb solche Rachnehmung in das Verderben setzen? Dannoch hat es der hoffärthige Aman also gemacht, damit er sich an Mardochäo rächen kunte, der in seinem Vorbeygehen das Knye nit gezuckt hat. Kunte wohl ein grössere Narrheit seyn, als wann man wegen einer eintzigen empfangenen Unbild freywillig das Leben wagt, und sowohl die

Gen. 11. 4.

die zeitliche, als ewige Wohlfarth in die Schantz schlagt? Und dannoch bringt es die Hoffarth dahin, wann sie zu einem Zanck, oder Duell veranlasset. Was für ein Narrheit ist es, wann man eine gantze ansehnliche, und vermögliche Familie ohne Nutzen in das Verderben stürtzet? Und doch hat alle jene Familien, die vormahls reich, und ansehentlich geweßt, allein die Hoffarth gestürtzt: Und sagt dises denen reichen Hoffärthigen der heilige Geist selbsten vor: Domus, quæ nimis locuples est, annullabitur superbia: Sic substantia superbi eradicabitur: Ein Hauß, das zu vil reich ist, wird durch die Hoffarth erschöpffet, also wird des Hoffärthigen Gut zerrinnen. Eccli. 21. 5.

7. Nun setze mit dem heiligen Chrysostomo noch hinzu, daß es weit schlimmer seye, wann man aus Hoffarth ein Narr ist, als wann man von Natur einer ist: Ad stultitiam prudentiâ abuti (sage eben dises auch von anderen guten Eigenschafften) plùs est, quàm si natura quis hoc pacto seipsum deturparet. Natura siquidem stultum fieri, nihil habet criminis; per prudentiam verò stultum fieri, & veniâ privat, & majus adfert supplicium. Tales sunt, qui in sapientia superbiunt: Wann man den Verstand zur Narrheit mißbrauchr, so ist S. Chrysost. loc. cit.

es weit mehr, als wann einer von Natur sich selbst also verschändete. Dann von Natur närrisch werden, ist nit Sünd, aber wann man durch den Verstand närrisch wird, so ist man keiner Verzeyhung würdig, und verdient man nur ein grössere Straff darmit. Dergleichen seynd, die mit ihrer Weißheit hoffärthig werden. Ein solcher ist auch derjenige, der wegen der Holdseeligkeit seiner Gestalt, oder wegen seinen Kräfften des Leibs, oder wegen seinen scharpffsinnigen Verstand, oder wegen seiner glückseeligen Beredsamkeit, oder wegen seinem hohen Stand, oder wegen seinen grossen Reichthumen hoffärthig wird; dann diß seynd lautere Gaaben, die nit unser seynd, und die der Hoffärthige entweder nit besitzet, oder in einem so hohen Grad nit besitzet, als er ihm einbildet, oder wann er sie schon besitzt, dieselbe doch von GOTT empfangen hat, der ihn aller deren in einem Augenblick berauben kan. Mein GOTT! ich verdiene gantz wohl, daß du mich alles Guten beraubest, so bald ich wegen einer guten Gaab hoffärthig wird. Ich erkenne, daß ich alles von dir habe, von allem

seye dir Lob, und

Ehr. ꝛc.

CL. Un-

CL. Unterricht.

Wie die Hoffarth mit denen Tugenden umgehe.

I. Stellet die Hoffarth allen Tugenden nach.

II. Verderbt sie alle Tugenden.

III. Nimmt sie aus allen Tugenden Gelegenheit.

I.

Es haltet sich die Hoffarth zuweilen gantz verborgen, und still, und wartet, biß der Mensch vil Tugenden übet, und setzet sich entzwischen nit im geringsten darwider: Sie macht es eben, wie ein Meer-Rauber, der sich unter einem Felsen verborgen haltet, und lasset dem feindlichen Schiff die Zeit, daß es mit vilen Waaren beladen werden kan; wann hernach dasselbe mit reicher Ladung zuruck kommt, so fallt er aus, und greifft es an. Also stehet auch die Hoffarth auf der Huth; sie laßt es gelten, daß sich die Seel mit vilen Tugenden beschmucket, hernach trittet sie erst herfür, fallet sie an, und richtet sie zu Grund: Alia quæcunque iniquitas, sagt der H. Augustinus, in XXIX. Tag. S. August. in Regul.

in malis operibus exercetur, ut fiant; ſuperbia verò in bonis operibus inſidiatur, ut pereant: Alle andere Boßheit übet ſich in böſen Wercken, damit ſie geſchehen; die Hoffarth aber ſtellt denen guten Wercken nach, damit ſie zu Grund gerichtet werden. Der heil. Chryſoſtomus gibt darvon ein Beyſpihl

2. Paral. 26. an dem König Ozia: Es hat diſer zu regieren angefangt, da er erſt 16. Jahr alt war, und war er biß auf diſes Alter mit allen Tugenden geziert: Er hat unter der Anweiſung des Propheten Zachariæ immerdar recht gehandlet, nit allein vor denen Augen der Menſchen, ſondern auch vor denen Augen GOttes. Es waren ſeine erſte Gedancken, ſeine zartiſte Anmuthungen, ſeine gröſte Sorgen allein auf die Vollziehung des göttlichen Willens, und auf die Beförderung der göttlichen Ehr gerichtet. Und weil GOTT alſo von ihm geehret wurde, ſo beehrete ihn auch GOtt, und verlyhe ihm vil herrliche Sig. Er hat ihm die Philiſthäer, die Araber, und Ammoniter unterwürffig, und zinßbar gemacht: Jeruſalem hat Ozias beveſtiget, ſeine Zeug-Häuſer hat er mit allem Kriegs-Geräth verſehen, mit dem er drey hundert, ſiben tauſend, und 500. Soldaten hat in das Feld rüſten können, welche er gemeiniglich auf den Beinen gehabt. Mit diſen Tugenden,

und

und bey solchem Glück ist Ozias nach meinem Darfürhalten auf das acht und viertzigiste Jahr seiner Regierung gekommen; hernach ist er erst gefallen: Er hat angefangen, den göttlichen Willen nit mehr zu achten, er hat sich des priesterlichen Gewalts anmassen wollen: Neglexit Dominum Deum suum, ingressúsque templum Domini adolere voluit incensum super altare thymiamatis - - minabatur sacerdotibus: Er verachtete den HErrn seinen GOTT, und gieng in den Tempel des HErrn, und wolte Rauchwerck auf dem Rauch-Altar anzünden. = = = Er drohete den Priestern. Was hat ihn doch umb sein so lang behaltene Gottseeligkeit, Gerechtigkeit, und Andacht gebracht? Die Hoffarth hat sich aus ihrem Hinterhalt hervor gemacht, und hat ihn überfallen: Ozias, sagt der heil. Chrysostomus, Rex erat, ac vir justus, multis florens egregiis factis; verùm posteà tandem ad superbiam venit - - ad elationem, qua diabolus homines ad exitium trahit: Ozias war ein König, und ein gerechter Mann, der sich auch durch vil herrliche Thaten berühmt gemacht hatte. Er ist aber endlich zu der Hoffarth gestigen, = = zu dem Ubermuth, mit welchem der Teuffel die Menschen in den Untergang zieher.

Tract. hist. & Chronol. l. 6. c. 16.

S. Chrys. de verb. Is. Vidi Dominum, &c.

Und bezeugt dises der göttliche Text gantz
2. Paral. 26. 16. deutlich: Sed cùm roboratus esset, elevatum est cor ejus in interitum suum, & neglexit Dominum Deum suum: Nachdem er nun starck worden war, erhube sich sein Hertz zu seinem Untergang, und er verachtete den HErrn seinen GOtt. Hierauf gibt eben der heil.
S. Chrys. loc. cit. Chrysostomus allen, die sich auf ein geistliches Leben begeben, ein sehr heylsame Lehr, daß nemlich die Hoffarth die Gerechte mehr zu beförchten haben, als die Sünder; bey denen Sündern widerstehet ihr das eigene Gewissen derselben, welches mit Sünden beladen ist; bey einem Gerechten aber kan es gar leicht geschehen, daß er wegen seinen eigenen Tugenden dieselbe nit mercket: Magis justus metuere debet arrogantiam, quàm peccator, eoquòd peccator habet conscientiam, velit, nolit, humilem, ac submissam; justus autem ob benefacta extollitur: Die Hoffarth muß ein Gerechter mehr förchten, als ein Sünder, weil ein Sünder, er will, oder nit, ein demüthiges, und niderträchtiges Gewissen hat; ein Gerechter aber übernimmt sich wegen der guten Werck.

2. Wann der Teuffel sihet, daß er ein eyffrige Seel von Ubung der Tugenden nit abwendig machen kan, so haltet er

er sich still: Wann aber die Seel an Tugenden schon reich ist, da macht er sich auf: Er lasset die unnutzliche Anfechtungen fahren, und wendet alle Mühe an, daß er sie zu der Hoffarth bringen kan. Deßwegen verstellet er sich öffters in einen Engel des Liechts, lobt, und schmeichlet ihr, und erhaltet, was er verlangt, wann er zuwegen bringt, daß ein Mensch hoffärthig wird, nachdem er sich bey GOTT schon wohl daran gemacht hat. Es erzehlt der heil. Gregorius von Turon, daß ein Diacon, mit Nahmen Secundillus, sich in ein einsame Insul begeben habe, wo er unter der Zucht-Schul des heiligen Friardi im Gebett, und Buß-Wercken ein einsames Leben geführt hat. Seine Kleider waren ein häriner Sack, seine Speiß bittere Wurtzlen, sein Tranck das helle Brunnen-Wasser, sein Beth die blosse Erden, seine Ubung Betrachten, und Betten. Aber der Teuffel hatte die verfolgende Hoffarth schon in Bereitschafft, mit welcher er ihn anzufallen gedachte, wann die gelegene Zeit kommen wurde: Und ist der Teuffel würcklich dem Secundillo, da er eben in seinem gewöhnlichen Gebett begriffen war, in einer Nacht in Gestalt unsers HErrn JEsu Christi sichtbarlich erschinen, und hat zu ihm gesagt: Was thust du da? Ich bin dein Heyland, den du so offt angeruffen hast; du

bist

bist schon heilig, und ich hab deinen Nahmen schon in dem Buch der glückseeligen Auserwählten eingetragen: Mache dich aus diser Einsamkeit, und Insul hinweg, und begib dich in die Volckreiche Städt, und theile denen Krancken mit grosser Lieb die Gesundheit mit. Es hätte Secundillus dises Gesicht wenigist für verdächtig halten sollen: Der Titul eines Heiligen hätte ihm nit wahrscheinlich zu seyn geduncken, und hätte er darfür halten sollen, daß er von dem Mund JEsu CHristi nit herkomme. Er hätte wohl überlegen sollen, warum ihm befohlen werde, das Vorhaben eines einsamen Lebens umzustossen. Er hätte aus Beysorg einer Verblendung sich bey seinem geistlichen Vatter Friardo Raths erhollen, und ihm alles aufrichtig erzehlen, und seinem Rath demüthig nachleben sollen. Aber er ist dem Anfall der Hoffarth alsogleich gewichen: Er hat den Betrug des höllischen Feinds nit erkennt, weil er darfür gehalten, daß er einer himmlischen Heimsuchung gar wohl würdig seye. Er hat demjenigen gar leicht Glauben geben, der ihm verlogener Weiß vorgesagt hat, daß er heilig seye, weil er ihm eingebildet, daß er disen schönen Ehren-Titul gar wohl verdient habe: Und hat er die Insul mit Freuden verlassen, weil er gemeynt hat, er könne ihm

mit

mit Wunder-würcken ein grosse Ehr machen. Er hat dem Friardo nichts davon gesagt, sondern sich heimlich aus der Einsamkeit fort gemacht er ist in die Städt gezogen, er hat die Krancke heimgesucht, und ihrer gar vil mit Anruffung des Nahmens JEsu, und Auflegung seiner Händen gesund gemacht; und hat man sich hierüber nit zu verwunderen, weil jene Gnaden, die man gratis datas nennt, die uns nemlich GOtt ohne unseren Verdienst verleyhet, von dergleichen Gattung auch die Gesundmachung der Krancken ist, bißweilen auch anderen zum Nutzen, denen Unwürdigen zukommen; und hat auch der Glauben deren Krancken vil erhalten können, ja es hat ihnen auch der Teuffel (weil diß eine Sach ist, die seine natürliche Kräfften nit übersteigt) die Gesundheit geben können, umb bey Secundillo, die gefaßte Hoffarth zu erhalten, und grösser zu machen. Dise hat ihn nach langer Zeit, zu welcher er sich in bewohnten Orthen aufgehalten, wiederum in sein alte Einsamkeit geführt, und zwar nit aus diser Ursach, und Begierd, damit er daselbst, wie vorhin, auf GOtt, und auf sich selbst gedencken, sondern damit er Friardo erzehlen kunte, was er ihm in der Welt mit Gesundmachung der Krancken für ein Ehr gemacht habe: S. Greg. Reversus autem post multum tempus ad Turon. in-

insulam, venit ad socium cum vana gloria, dicens: Abii extra insulam, & virtutes multas in populis feci: Wie er aber über lange Zeit in die Insul zuruck kommen ist, so ist er mit eytler Ehr zu seinen Gesellen getretten, und hat gesagt: Ich bin für die Insul hinaus gangen, und hab unter denen Leuthen vil Wunder gewürckt. Und hat alles erzehlt: Die Erscheinung seines eingebildeten JEsu Christi; den Befelch, daß er sich in bewohnte Orth begeben sollte; die Krancke, so er gesund gemacht; und hat nit das geringste ausgelassen. Da hat erst der liebe alte, und heilige Friardus seuffzend, und weinend gesagt: Ach! du hast dich von dem Versucher betrügen lassen. Wir wollen Buß thun, wir wollen mit einander GOtt umb Gnad, und Verzeyhung bitten. Sie seynd hierauf auf die Knye gefallen, und hat auch der gedemüthigte Secundillus durch das Gebett die Hoffarth überwunden. Doch hat ihm der Teuffel noch die Hoffnung gemacht, daß er mit eben disem Betrug auch den anderen Sig erhalten kunte: Er ist ihm wiederum in voriger Gestalt erschinen, und hat ihm einen Verweiß gegeben, daß er seine arme, und krancke Schäfflein verlassen hat: Er hat ihm widerum befohlen, daß er aus seiner Einsamkeit tretten, und widerum unter die Leuth

Leuth gehen solte; aber Secundillus, der mit seinem vergangenen Fehler schon witzig worden, hat ihm also geantwortet: Ey, ich kenne dich schon: Wann du JEsus Christus bist, so zeige mir dein Creutz, und weil du mirs nit zeigst, so zeige ich dirs; packe dich, du boßhaffter Lugner. Hierauf machte er das Creutz, und der Teuffel verschwindt. Da nimm du nun in Acht, daß ihn der verführerische Teuffel weder mit der Füllerey, weder mit der Unlauterkeit, weder mit dem Geitz, weder mit einer anderen Sünd versucht habe. Es ist ihm genug geweßt, daß er das erste Mahl den Handel gewonnen hat, und ware er darmit schon zufriden, daß er ihn auch das andere mahl bey der Hoffarth erhalten hat. Also wird ers auch mit dir machen, wann er dich durch andere Anfäll nit überwinden kan. Er wird sich eine Weyl deinem Gebett, und Buß-Wercken nit widersetzen; hernach wird er mit der Hoffarth herfür rucken, und wird dir in das Hertz sagen, daß du heilig bist, daß sich die Engel selbst über deine Ehrbarkeit verwunderen, daß deine Demuth sehr tieff, und deine Lieb gantz innbrünstig seye, und wann du dich darmit fangen lasseſt, und seinem so gefährlichen Anfall nachgibst, so hat er den Sig schon erhalten. Gleichwie aber GOtt ein grösseres Gefallen an deiner demüthigen Bekehrung

tragt,

tragt, als ihm deine Sünden mißfallen haben, also mißfallet ihm deine Hoffarth weit mehr, als ihm vorhero deine Tugenden gefallen haben. Und warnet uns dißfalls

S. Bern. serm. de don. Sp. s.

der heil. Bernardus: Melior est in malis factis humilis confessio, quam in rectè factis superba gloriatio: Besser ist die demüthige Bekanntnuß bey bösen Wercken, als die hoffärthige Prahlerey bey guten Wercken.

3. Andere Laster, sagt der heil. Augustinus, seynd niemahl zu förchten, als wann es daran kommt, daß man ein Sünd begehen soll, die Hoffarth aber muß man auch förchten, so gar bey würcklicher Ubung der Tugenden: Vitia quippe cætera in peccatis, superbia verò in rectè factis timenda est, ne illa, quæ laudabiliter facta sunt, ipsius laudis cupiditate amittantur: Dann die übrige Laster seynd bey denen Sünden, die Hoffarth aber bey denen guten Wercken zu förchten, damit wir nit aus Begierd des Lobs alles verliehren, was wir Lob-würdiges gethan haben. GOTT bewahre uns, daß wir derselben keinen Zugang gestatten, dann wann sie sich unter denen Tugenden einmischet, so

S. Aug. ep. ad Dioscor.

S. Greg. l. 34. Moral. c. 18.

richtet sie alle zu Schanden: Alia vitia, sagt der heil. Gregorius, eas solummodò virtutes impetunt, quibus ipsa destruuntur: Andere Laster greiffen nur diejenige

jenige Tugenden an, durch welche sie vernichtet werden. Ira patientiam, gula abstinentiam, libido continentiam expugnat: Der Zorn bestreittet die Gedult, die Füllerey setzt sich wider die Nüchterkeit, und die Unlauterkeit wider die Reinigkeit. Aber die Hoffarth ist nit zu friden, daß sie nur eine Tugend auslöschet, sondern sie empöret sich wider alle Glider der Seelen: Superbia autem nequaquam unius virtutis extinctione contenta, contra cuncta animæ membra se erigit. Und richtet sie alle Tugenden dergestalten zu Grund: daß, wann sie schon das Ansehen der Tugenden noch behalten, so können sie zwar zur eytlen Ehr verhülfflich, aber nit GOtt gefällig seyn: Quasi generalis ac pestifer morbus corpus omne corrumpit, ut, quidquid illa invadente aditur, etiamsi esse virtus ostenditur, non per hoc Dei, sed soli vanæ gloriæ serviatur, Sie verderbt, als ein allgemeine, und ansteckende Kranckheit, den gantzen Leib dergestalten, daß, was man immer mit ihr angreifft, dardurch nit GOTT, sonder allein der eytlen Ehr gedient wird, wann es schon das Ansehen der Tugend hat. Hoc vitium, sagt der Heil. Chrysostomus, tantarum vitium est, ut omnem animi virtutem, eleemosinas, orationes, jejunium, cæ-

S. Chryl. hom. 15. in Jo. 1.

tera animi bona corrumpat: Es ist diſes Laſter ſo gewaltig, daß es alle Tugenden der Seelen, Allmoſen, Gebett, Faſten, und alle übrige Gemüths-Gaaben verderbt. Es hat diſe Lehr, als eine von denen wichtigiſten, unſer göttliche Lehrmeiſter weitläuffig ausgelegt, und hat uns erſtlich ins gemein alſo ermahnt, daß wir mit unſern guten Wercken die Augen der Menſchen nit ſuchen ſollen, das iſt, daß wir unſere gute Werck nit deßwegen verrichten ſollen, damit wir bey denen Menſchen in eine Hochachtung kommen, anſonſten wir von unſerem himmliſchen Vatter keinen Lohn wurden zu gewarten haben: Attendite, ne juſtitiam veſtram faciatis coram hominibus, ut videamini ab eis: Alioquin mercedem non habebitis apud Patrem veſtrum, qui in cœlis eſt: Sehet zu, daß ihr euere Gerechtigkeit nit thut vor denen Menſchen, damit ihr von ihnen geſehen werdet: Sonſt werdet ihr keine Belohnung haben bey euerem Vatter, der im Himmel iſt. Hernach aber redet er auch inſonderheit darvon, und ermahnet uns, daß wir bey dem Allmoſen-geben vor der Welt keine Ehr ſuchen ſollen; dann wer diſes thut, der hat ſeinen Lohn ſchon empfangen; er hat kein andere Belohnung mehr zu gewarten: Amen dico vobis: Receperunt

Matth. 6.

mer-

mercedem suam: **Wahrlich sage ich euch: Sie haben ihren Lohn schon empfangen.** Er ermahnet uns, daß wir auch mit unserem Gebett vor denen Leuthen keine Ehr suchen sollen; und widerhollet er die vorige Betrohung: Amen dico vobis: Receperunt mercedem suam: **Wahrlich sage ich euch: Sie haben ihren Lohn schon empfangen.** Er ermahnet uns, daß wir auch mit unseren Buß-Wercken bey der Welt keine Ehr suchen sollen, und sagt widerum darzu: Amen dico vobis: Receperunt mercedem suam: **Wahrlich sage ich euch: Sie haben ihren Lohn schon empfangen.** Da hast du nun wohl nachzudencken, wie deine Werck beschaffen seyen, und villeicht hast du auch Ursach, deinen grossen Schaden hierinnfalls zu bedauren. Wann du gern offt die Kirchen besuchet hast, damit man dich für andächtig ansehen soll, wann du die Predigen gern gehört hast, daß man dich für gelehrt halten soll, wann du denen Armen, oder in die GOtts-Häuser vil gegeben hast, daß man dich für reich, herrlich, und freygebig ansehen soll, wann du mit deinem Fasten, mit deiner Abtödtung, mit deinem Gebett, mit Besuchung der Krancken, und Spittäler, mit dem guten Rath-geben, mit deinem öffteren Gebrauch der HH. Sacramenten, und Be-

suchung der Altären nichts anderes gesucht hast, als daß man dich für heilig halten solt, so ist alles hin; du wirst von GOtt keinen anderen Lohn mehr zu gewarten haben: Recepisti mercedem tuam: **Du hast deinen Lohn schon empfangen.** So müssen wir dann hierinnfalls gantz behutsam seyn, daß wir die hoffarth von allen unseren guten Wercken ausschliessen, sonst seynd sie hin: Noli, ermahnet uns der heilige Chrysostomus, noli, quod misericordias tuas (und also rede auch von der Ubung der anderen Tugenden) superbiæ morbus interimat: **Gestatte nit, daß deine Werck der Barmhertzigkeit die Sucht der Hoffarth aufreiben möge.**

S. Chrys. hom. 2. in ep. ad Hebr.

4. Und muß unsere Behutsamkeit umb so vil grösser seyn, als unsere Hoffarth eben von der Ubung der Tugenden seinen Ursprung, und Wachsthum herzunemmen pflegt: Sie ist just, wie ein Wurm, der in denen Früchten wachst; er wachset in der Frucht, und verderbt die Frucht: Eben also macht es auch die Hoffarth, sagt der Englische Lehrer: Superbia corrumpit quamlibet virtutem, in quantum scilicet ex ipsis virtutibus sumit occasionem superbiendi: **Die Hoffarth verderbt ein jede Tugend, in so weit sie nemlichen von denen Tugenden selbsten die Gelegenheit hernimmt, hoffärthig**

S. Th. 2. 2. 162. 2. 3.

färthig zu werden. Vil werden hoffärthig wegen denen vortrefflichen Eigenschafften, die sie in der Welt haben; aber auch vil werden hoffärthig wegen denen geistlichen Eigenschafften: Es wachset die Hoffarth so gar in denen Kleyderen der Geistlichen, die doch Profession von der Demuth machen. Und weil sie sich weder mit dem Adel, weder mit denen Reichthumen, weder mit denen Ehren, die sie entweder verlassen, oder niemahl gehabt haben, groß machen können, so nemmen sie die Gelegenheit hoffärthig zu werden von dem demüthigen Ordens-Habit her: Videas plerosque, wie der Heil. Bernardus bedauret, in Ecclesia de ignobilibus nobiles, de pauperibus divites factos, subitò intumescere; pristinæ obliviscì abjectionis &c. Du kanst sehen, wie die mehriste in der Kirchen, welche aus Schlechten edel, aus Armen reich worden seynd, auf einmahl aufgeblasen werden, und ihrer vorigen Niderträchtigkeit vergessen ꝛc. Es wachset die Hoffarth sogar auch in der Demuth selbst, und wird manchesmahl auch von darumen einer hoffärthig, weil er sich gedemüthiget, und die Hoffarth überwunden hat: Ein jede Fürtrefflichkeit ist der Zweck, nach welchem die Hoffarth zihlet. Und gleichwie ein jede Tugend, und unter disen auch

die Demuth etwas vortreffliches ist, also erhebt sich das hoffärthige Gemüth wegen einer jeden Tugend, und also auch wegen
S. Tho. q. cit. a. 5. 3. der Demuth. Unde etiam de ipsa humilitate aliqui superbiunt: Also werden einige auch hoffärthig sogar von der Demuth selbst; wie mit Aristotele, und mit der Erfahrnuß der Englische Lehrer beobachtet.

5. Du bist villeicht lange Zeit ein Sünder gewest, und villeicht lebst du noch würcklich in einer Sünd; wann du jedoch, dessen allen unerachtet, etwann anfangst, ein Werck der Lieb, oder der Barmhertzigkeit zu üben, so wird sich gleich wegen einem so schlechten Grund die hoffarth hervorthun, und wirst dir einbilden, du rührest schon mit dem Finger den Himmel an. Es war Agar ein arme Aegyptische Dienst-Magd, die nur so vil, und nit mehr gehabt hat, als was ihr die Sara, ihr gute Frau gegeben hat; wann dise dieselbe aus dem Hauß gejagt hätte, so hätte sie sich halt mit dem Bettel fortbringen müssen; und dannoch ist dise elende Tröpffin hoffärthig, und wider ihre Frau auffsetzig worden, und hat sie gar verachtet: Wo hat doch ein so hohe Einbildung herkommen mögen? Agar hat empfangen, und ist, ehe sie einmahl das Kind zur Welt gebohren hat, bloß wegen ihrer Schwangerschafft übermüthig

müthig worden, als wann sie schon kein Dienst-Magd mehr, sondern Frau in dem Hauß wäre: So schlecht, und arm sie auch immer gewesen ist, so hat sie doch bey ihrer schuldigen Demuth, und Ehrenbietigkeit nit bleiben können. Die Frucht, so sie noch in dem Leib truge, hat ihr die Hoffarth eingeblasen: Sie war noch nit Mutter, und war doch schon hoffärthig: At illa concepisse se videns, despexit dominam: Aber da sie sahe, daß sie schwanger war, verachtete sie ihre Frau. Villeicht hast auch du schon lang unter der Dienstbarkeit des Teuffels gelebt? Villeicht hangst du auch jetzt noch an seiner Ketten? Wann du aber nur anfangst einen guten Gedancken zu empfangen, da fangst du villeicht auch schon an hoffärthig zu werden, ehe du ihn einmahl vollziehest: Ach! mein GOTT, ich hab kein Ursach hoffärtig zu werden, und kan auch keine haben. Weil ich voller Sünden, und ohne eintzige Tugend bin, wie solte ich wohl hoffärtig seyn können? Aber auch dessen unerachtet empfinde ich diese gewaltige Neygung in mir: Nimme sie von mir hinweg, O mein GOtt! und weilen alles, was ich Gutes an mir habe, ein Gaab von deiner Hand ist, so gönne mir auch diese Gnad, daß ich niemahl hoffärthig werde. Gen. 16. 4.

CLI. Unterricht.

Von anderen Eigenschafften der Hoffarth.

XXX. Tag. Betrachte, daß die Hoffarth seye

I. Die Wurtzel aller Sünden
II. Die gröste unter allen Sünden,
III. Und unter allen Sünden zum wenigisten zu entschuldigen.

I.

Eccli. 10. 15. Daß die Hoffarth die Wurtzel aller Sünden seye, sagt uns der Heil. Geist gantz deutlich: Initium omnis peccati superbia: Die Hoffarth ist ein Anfang aller Sünd. Wann sich ein Mensch in eine Sünd stürtzet, so hat er seinen Fall mit Erhebung seines Geists angefangen: Ante ruinam exaltatur spiritus: Vor dem Fall erhebet sich der Geist. Die erste Sünd, so in der Welt begangen worden, ist ein Hoffarth gewest, Und in dem Himmel begangen worden: Ein Hoffarth ist auch gewest die erste Sünd, die auf Erden begangen worden, und ist geschehen in dem irrdischen Para-

Prov. 16. 18.

Paradeyß; der Teuffel, als der vollkommniste Geist hat mit selber angefangen, und ist wegen selber zu Grund gegangen. Und eben diser verschlagene Geist hat selbe zum ersten mahl zur Stürtzung des Menschens gebraucht. Per hanc ipse succubuit, per hanc se sequentem hominem stravit: Durch dise ist er selbst unterlegen, und durch dise hat er auch den Menschen gestürtzt, der ihm nachgefolgt ist; wie der heilige Gregorius redet, Er hat erstlich in dem Hertzen des Weibs die hochmüthige Begierd eingepflantzt, daß sie gleichsam eine Göttin hat seyn wollen, wohl wissend, daß aus diser Wurtzel der straffmäßige Ungehorsam herfür sprossen wurde, wie er auch würcklich daraus erwachsen ist. Es wurde der Mensch, sagt der Heil. Augustinus, niemahl zu der Sünd gebracht worden seyn, wann er nit vorhero hoffärtig worden wäre: Diabolus hominem non cepisset, nisi jam ille sibi placere cæpisset. Es hätte der Teuffel den Menschen nit gefangen, wann diser nit schon angefangen hätte, ihm selbst zu gefallen. Und gehet ins gemein, sagt er widerum, bey allen Sünden, die äusserlich begangen werden, die Hoffarth voran, die in dem Hertzen verborgen gelegen: Illa ruina, quæ fit in occulto, præcedit ruinam, quæ fit in manifesto: Der Fall, welcher

S. Greg. moral. l. 34. c. 18.

S. Aug. de civit. l. 14. c. 13.

cher heimlich geschicht, kommt vor dem Fall, der offentlich geschicht. Und der H. Gregorius sagt: Priùs ebulit in elatione, quod foris postmodùm spumat in operatione: Es siedet vorhin durch die Hoffarth auf, was hernach äusserlich in dem Werck aufschaumet. Und betheuret der Heil. Prosper de vita contemplativa gantz frey, daß ohne Hoffarth kein Sünd könne begangen werden, noch auch begangen habe werden können, noch auch künfftighin begangen werden möge: Nullum peccatum sine superbia potest, vel potuit esse, aut poterit. Eben dises bestättiget auch der Heil. Augustinus: Non solum peccatum est ipsa superbia, sed nullum peccatum esse potuit sine illa: Nit allein ist die Hoffarth selbst eine Sünd, sondern es hat auch ohne sie kein Sünd geschehen können. Und gibt er dessen die Ursach: Siquidem nihil aliud peccatum est, nisi Dei contemptus, quo ejus præcepta contemnimus, & hoc nulla res alia persuadet homini, quàm superbia: Dann die Sünd ist nichts anderes, als ein Verachtung GOttes, mit dem wir seine Gebott verachten, und zu disem beredet den Menschen nichts anderes, als die Hoffarth.

S. Prosp. l. 3. c. 2.

S. Aug. de salutar. documen.

2. Nit alle Sünden seynd würckliche Sünden der Hoffarth, weil nit alle mit diser

diser vorsetzlichen Neygung geschehen, damit GOTT, oder sein Gesatz dardurch verachtet werde; man sündiget zuweilen aus Unwissenheit, zuweilen aus Unbedachtsamkeit, und zuweilen aus Gebrechlichkeit: Non semper, sagt der Englische Lehrer, non semper ex contemptu aliquis præcepta divina transgreditur, sed quandoque ex ignorantia, quandoque ex infirmitate: Es übertrittet einer nit allzeit aus Verachtung die göttliche Gebott, sondern bißweilen aus Unwissenheit, und bisweilen aus Schwachheit. Und obwohlen der H. Augustinus erkennt, daß bey einer jeden Sünd die Hoffarth sey, so sagt er jedoch, daß vil Sünden nit hoffärthig begangen werden: Multa perperàm fiunt, quæ non fiunt superbè: Es geschicht vil unrechtes, welches aber doch nit hoffärthig geschicht. Es seynd aber erstlich vil Sünden, welche ihr Bosheit von einer würcklichen, und ausgemachten Hoffarth hernemmen, weil man dardurch den unordentlichen Lust zu einer Fürtrefflichkeit stillen will, welche von der Billichkeit, und Vernunfft nit gestattet, sondern würcklich verbotten wird, wann man anderst nit, als auf dise Weeg darzu gereichen kan: Alia peccata, spricht der Englische Lehrer, ordinantur ad finem superbiæ, quæ est propria excellen-

S. Tho. 2. 2. 162. 2. c.

S. Aug. de Nat. & grat. c. 29.

S. Thom. loc. cit.

lentia, ad quam potest ordinari omne id, quod quis inordinatè appetit. Andere Sünden seynd nach dem Zihl der Hoffarth gerichtet, welches eines jeden eigene Fürtrefflichkeit ist, nach welcher alles gerichtet seyn kan, was einer unordentlich verlangt. Wohin seynd so vil Gottslästerungen, Schwören, das harte Verfahren mit denen Untergebenen, Aufziehung der Schulden, Schmah- und Troh-Wort angesehen? Dardurch suchet man nichts anderes, als daß man uns förchten, in Ehren halten, und bewunderen solte, das ist, daß man für einen gewaltigen Mann angesehen werde, der weder GOTT, weder Menschen förchtet; und diß ist ein ausgemachte Hoffarth.

3. Zum anderen ist die Hoffarth ein Wurtzel von vil anderen Sünden, in so weit GOtt selbe zulasset zur Straff, und zuweilen auch zur Besserung der Hoffarth; es tragt sich öffters auch sogar bey geistlichen Persohnen zu, daß sie wegen denen von GOtt empfangenen Gaaben gar zu vil auf sich selbst halten, anderen sich vorziehen, und selbe verachten, und doch an ihr Hoffarth nit dencken, ob sie schon würcklich hoffärthig seynd: Nonnulli, sagt der Heil. Gregorius, per accepta dona virtutum, per impensam gratiam bonorum operum in superbiæ vitium cadunt,

S. Greg. moral. l. 33. c. 11.

cadunt, sed tamen, quod ceciderint, non cognoscunt: Einige fallen wegen empfangenen Gaaben der Tugenden, wegen Gnad der guten Wercken in das Laster der Hoffarth, und erkennen es doch nit, daß sie gefallen seynd. Was thut nun GOtt? Er lasset sie in andere Sünden fallen, die zuweilen nit so groß seynd, als die Hoffarth, aber doch zur grösserer Schand gereichen, und absonderlich laßt er sie in ein Unlauterkeit fallen: Proinde, fahrt der heilige Lehrer fort, contra eos hostis antiquus, quia jam interius dominatur, etiam exteriùs sævire permittitur, ut, qui in cogitatione elati sunt, per carnis luxuriam prosternantur: Darum lasset GOTT zu, daß der alte Feind, derinnerlich schon den Herrn spihlt, auch äusserlich wider sie wüthe, damit die, so in ihren Gedancken hoffärthig seynd, durch die fleischliche Gelüsten gestürzt werden. Es ist ihnen das Gestanck, und die Abscheulichkeit solcher Sünden so empfindlich, daß sie darmit genugsam können gedemüthiget, und gezwungen werden, die Hoffarth aus ihrem Hertzen zu reissen: Scimus autem, quia aliquando minùs est, in corporis cortuptionem cadere, quàm cogitatione tacita ex deliberata elatione peccare, sed cùm minùs turpis superbia creditur, minùs vita-

vitatur: Luxuriam verò eò magis erubescunt homines, quò simul omnes turpem noveruut: Wir wissen, daß es zuweilen wenige Sünd sey, wann man in ein fleischliche Verderblichkeit fallt, als wann man heimlich in Gedancken aus wohlbedachter Hoffarth sündiget; weil man aber die Hoffarth nit für so schändlich haltet, so meydet man sie auch so fast nit; der Unkeuschheit wegen aber schämen sich alle umb so vil mehr, weil alle wissen, daß es ein schändliches Weesen seye.

4. Drittens ist die Hoffarth auch aus diser Ursach die allgemeine Wurtzel aller Sünden, weil sie die Macht darzu gibt, und alle Hindernuß zu dem Sündigen aus dem Weeg raumt, removendo prohibens, sagt der Englische Lehrer, in quantum scilicet homo per superbiam contemnit divinam legem, per quam prohibetur à peccando: Weil sie das Verbott aus dem Weeg raumt, in so weit nemlich der Mensch durch die Hoffarth das göttliche Gesatz verachtet, durch welches ihm das Sündigen verbotten wird. So lang der Mensch dem göttlichen Willen gehorsamt, und alle seine Neygungen nach GOtt richtet, so lang wird er nit sündigen: Wann man GOtt nit unterwürffig seyn will, so ist es ein Hoffarth; so sündiget dann der Mensch

S. Thom. loc. cit.

nie

niemahl, wann er die Hoffarth nit hat: Und also wird es wahr, daß die Hoffarth der Anfang aller Sünden ist: Initium omnis peccati superbia. Nit ein jede Sünd ist ein Hoffarth, sondern sie treibt nur zu einer jeden Sünd. Und wann man diſe Wahrheit wohl verſteht, ſo kan ſie uns allein einen Haß, und Abſcheuen ab diſem Laſter machen: Wann ich diſes in das Hertz einlaſſe, ſo laß ich die Wurtzel aller Sünden hinein, wann ich es aber weit von mir ſchaffe, ſo ſündige ich nit. Laſſe nit zu, O mein GOTT! daß diſe ſchlimme Wurtzel in meinem Hertzen ſich anhänge: Extollentiam oculorum meorum ne dederis mihi: Gibe mir nit die Hoffarth meiner Augen. Eccli. 23. 5.

Ich hab gar nichts Gutes an mir, derentwillen ich Urſach hätte haffärtig zu ſeyn; vilmehr habe ich tauſend Urſach, bey der Demuth zu bleiben; jedoch förchte ich, daß ſich jene Hoffarth nit einſchlieſſen laſſe, zu welcher ich geneigt bin, ob ich ſchon kein Urſach, und Gelegenheit darzu habe; demüthige meinen Hochmuth, O mein GOtt! mache, daß meine Gedancken immer demüthig ſeyen, damit ſich alſo meine Anmuthungen allzeit zu dir richten.

5. So iſt dann die Hoffarth deßwegen verdammlich, weil ſie der Anfang, und die Wurtzel aller anderen Sünden iſt; und wann auch ſchon kein andere Sünd von ihr

ihr herſproſſete, ſo wäre ſie allermaſſen verdammlich, weil ſie in ſich ſelbſt ein ſchwere Sünd, und die gröſte, und ſchweriſte unter allen Sünden iſt. Daß die Hoffarth aus ihrer Natur ein Todt-Sünd ſeye, ſagen, und lehren alle Gotts-Gelehrte einhellig mit dem Engliſchen Lehrer; ſie reiſſet aus dem Hertzen die Unterwürffigkeit gegen GOtt, und diſe Verweigerung der ſchuldigen Unterthänigkeit, diſe Unachtung GOttes iſt ein Aufruhr, und Rebellion wider GOtt, die des ewigen Todts würdig iſt: Hoc enim eſt, averti à DEO; unde conſequens eſt, quòd ſuperbia ſecundùm genus ſuum eſt peccatum mortale: Dann diſes heiſt ſich von GOTT abwenden; woraus dann folgt, daß die Hoffarth an ſich ſelbſt ein Todt-Sünd ſeye. Nur allein alsdann kan ſie zu entſchuldigen ſeyn, wann die innerliche Einwilligung nit vollkommen darbey iſt, und kan ſie kein Todt-Sünd ſeyn, wann nit die Einwilligung mit völligen Bedacht geſchicht. Niemahl einen hoffärthigen Gedancken haben, iſt ein Glückſeeligkeit: Beatitudo eſt, ſagt der Heil. Chryſoſtomus, cogitationem improbam prorsùs non admittere: Es iſt ein Glückſeeligkeit, wann man gar keinen böſen Gedancken zulaſſet. Und da er die Wort des Pſalmiſten überlegt:

S. Th. 2. 2. 62. ſ. c.

Pſal. 130. 1. Domine non eſt exaltatum cor meum: HErr,

HErr, mein Hertz ist nit aufgeblasen. So sagt er: Non dicit: elatum quidem est, sed illud cohibui; verùm, non est omninò elatum, jugiter servavi animam meam, inaccessam malitiæ: Er sagt nit; es ist zwar aufgeblasen; aber ich hab es im Zaum gehalten; sondern es ist gar nit aufgeblasen worden, das ist, ich hab mein Seel beständig also erhalten, daß gar kein Boßheit einigen Zutritt darzu gehabt hat. S. Chryl. hom. 8.

Und sagt der H. Lehrer weiters: Diß ist ein Glückseeligkeit: Hoc igitur est felicitatis. Es folgt aber deßwegen nit just daraus, daß es ein tödtliches Unglück seye, wann man zuweilen ein Anreitzung darzu empfindet, wann uns zuweilen ein solcher Gedancken, und Neygung, und Anmuthung kommt, wider unseren Willen und Bedacht; wann man sie nur geschwind ausschlagt, und mit völligem Bedacht nit darein williget. Und diß ist zwar kein vollständige Glückseeligkeit, doch ist es nahe bey der Glückseeligkeit: Huic proximum est illud, malas cogitationes jam ingressas celeriter repellere, nec sinere, ut illic diutiùs immorentur: Das nächste an der Glückseeligkeit ist, wann man die böse Gedancken (er redet von denen hoffärtigen Gedancken) die schon in das Hertz kommen seynd, geschwind ausschlagt, und nit gestattet, daß sie sich S. Thom. loc. cit.

länger darinn aufhalten können. Bey der Hoffarth so wohl, als bey anderen Lasteren ist es nit mehr, als ein läßliche Sünd, wann die Einwilligung nit mit völligem Bedacht geschicht. Diß habe ich da erinneren wollen, daß du dich nit unvernünfftig ängstigest, und etwas für ein grosse Sünd halteſt, was doch keine ist.

6. Du must aber nebenbey gantz sicher glauben, daß die Hoffarth, wann die völlige, und wohlbedachte Einwilligung darzu kommt, nit allein ein Todt-Sünd, sondern die gröste, und schweriste unter denen schweristen Todt-Sünden sey. Es handlet der Englische Lehrer in dem gantzen sechsten Artickel quæst. 162. 2. 2. von diser Matery, und betrachtet, daß insgemein bey allen Sünden zwey Stuck seynd, von denen ihre Boßheit herkommt: Eines ist, wann wir unseren Willen, und Anmuthung zu einem veränderlichen, unbeständigen, und erschaffenen Gut wenden, welches nit werth ist, daß wir ihm mit so hefftiger Neygung anhangen. Was nun diſes Stuck angeht, so ist die Hoffarth nit die gröste Sünd, weilen der Gegenwurff, zu dem sie sich wendet, nemlich die eigene Fürtrefflichkeit, ein solches Gut ist, welches so fast nit wider die Tugend ist, als vil andere seynd, und mithin auch ehender unserer Lieb werth ist. Das andere Stuck bey

bey der Boßheit einer Sünd bestehet in der Abwendung von dem höchsten, unveränderlichen Gut, welches GOtt ist, wann man ihm nemlich den Rucken kehrt, wann man seinen Willen nit achtet; und dises macht erst die Sünd völlig aus, und daher rühret die verdammlichiste Boßheit einer Sünd. So vil nun dises Stuck betrifft, so ist die Hoffarth die gröste Sünd unter allen. Bey anderen Sünden wendet sich der Mensch von GOtt ab, entweder aus Unwissenheit, oder aus Schwachheit, oder aus Begierd nach einem anderen Gut; aber der Hoffärthige wendet sich von GOtt ab, damit er sich von GOtt abwende, indem er sich GOtt und seinem Gesatz nit unterwerffen will; daß also die Hoffarth schnurgerad aus sich selbst, und aus seiner Natur GOtt verachtet, da ihn andere Sünden nit schnurgerad verachten: Weil dann die Hoffarth in der Verachtung GOttes über andere Sünden ist, so ist sie auch an ihrer Boßheit über alle andere Sünden. Dises alles redet der Englische Lehrer mit aller Wahrheit; und wann du dir einbilden wolteſt, daß die Abgötterey, der Meineyd, die Gottsläſterung weit schwerere Sünden seyen, als die Hoffarth, so gibt er dir zur Antwort, daß sie eben weden der Hoffarth die gröste, und schweriſte Sünden seyen: Nam per hoc ipſum infidelitatis peccatum gravius redditur, S. Thom.

loc. cit. ad 2. si ex superbiæ contemptu procedat, quàm si ex ignorantia, vel infirmitate procedat: Dann durch eben dises wird die Sünd des Unglaubens noch schwerer, wann sie aus Verachtung, und Hoffarth herkommt, als wann sie herkommt von der Unwissenheit, oder Schwachheit.

7. Es kommen in diser Lehr auch die heilige Vätter zusammen. David hat gesagt, daß er von der grösten Sünd von darumen frey gewest sey, weil er seinen Verwandten, oder seinen Anmuthungen die Hersch-Sucht nit gestattet hat: Si mei non fuerint dominati, emundabor à delicto maximo: Wann sie nit über mich werden herrschen, werde ich von der grösten Sünd gereiniget werden. Da stellt der heilige Augustinus die Frag; was dann diß für ein grosse Sünd gewesen sey, welche diser so hoch erleuchte Prophet für die allergröste Sünd gehalten hat? Und gibt er den Schluß, daß es die Hoffarth sey. Delictum maximum arbitror esse superbiam: Ich halte darfür, daß die Hoffarth die gröste Sünd sey. Dann da es in einem anderen Psalm heisset: Superbi iniquè agebant: Die Hochmüthige handleten allenthalben wider Recht. Da sagt die Glossa: Maximum peccatum in homine est superbia:

Psal. 18. 14.

Ps. 118. 51.

Die

Die gröste Sünd in einem Menschen ist die Hoffarth. Omni vitio deterior est superbia: Die Hoffarth ist ärger, als alle Laster; sagt der heilige Isidorus; der heilige Chrysostomus, der heilige Basilius, der heilige Hieronymus, der heilige Bernardus, alle reden insgemein auf einen Schlag darvon. Sie sagen, daß die Menschen dises Laster nit für so verdammlich ansehen, weil sie selbes auch an grossen Männeren verspühren, und zuweilen scheinet, daß es sich bloß auf denen Tugenden gründe; GOtt aber lasset zu ihrer Straff zu, daß solche Hoffärthige in Sünden fallen, die zwar kleiner, aber doch handgreifflich schändlicher, und abscheulicher seynd. Darum macht es GOtt, wie ein verständiger Artzt, sagt der Englische Lehrer: Sicut enim Medicus sapiens in remedium majoris morbi patitur, infirmum in leviorem morbum incidere, ita etiam peccatum superbiæ gravius esse ostenditur ex hoc ipso, quòd pro ejus remedio DEUS permittit ruere homines in alia peccata: Dann gleichwie ein verständiger Artzt den Krancken in ein kleinere Kranckheit fallen lasset, damit ihm von der gröseren geholffen werde, also sihet man, daß die Hoffarth eben darum ein schwere Sünd sey, weil GOtt zur Verbes-

ferung derselben die Menschen in andere Sünden fallen lasset.

8. Es ist sich zu verwunderen, warum doch unser lieber Heyland den schweren Fall des heiligen Apostel Petri zugelassen habe: Er war einer von denen drey geliebtisten Jüngeren des göttlichen Lehrmeisters; so offt er immer nur drey Zeugen seiner Heimlichkeiten hat haben wollen, so ist allzeit Petrus einer davon geweßt. Er hat ihn mit sich auf den Berg Thabor genommen, damit er seine himmlische Verklärung, er hat ihn mit sich genommen in den Garten, damit er seine schwere Todts-Angst mit Augen sehen könnte: Er hat in dem Hauß Petri öffters eingekehrt, und gespeißt, er hat in dem Hauß Petri die Schwiger-Mutter desselben in einem Augenblick von einem sehr hitzigen Fieber gesund gemacht, er hat ihn vor allen anderen auserwählt zu der grossen Ehr, daß er sein Statthalter auf Erden seyn solte. Und war auch Petrus gegen so grossen Gnaden nit undanckbar, sondern ist ihm allzeit mit der hitzigisten Lieb begegnet; und dannoch hat JEsus zugelassen, daß er von ihm verlaugnet wurde: Und wie hat er ihn dann verlaugnet? Es wurde ihm kein Dolch an das Hertz gesetzt, weder getrohet, daß man ihm den Kopff entzwey hauen wolte:

Zwey

Zwey arme Dienst-Mägd bringen ihn ohne Schmeichlen, und Trohen zu dem Fall, und etliche Kriegs-Knecht, die ihm ebenfalls nit im geringsten getrohet haben, jagen ihm einen solchen Schröcken ein, daß er über Spitz, und Kopff durchlaugnet, daß er den HErrn jemahlen gekennt habe, zu welchem er doch ein so grosse Lieb getragen hatte. Wo seynd dann anjetzo seine hertzhaffte, und ruhmsüchtige Wort, mit denen er betheueret hat, daß, wann sich auch alle, wie JEsus hat vorgesagt, an der bevorstehenden Begebenheit stossen solten, er allein beständig bleiben wolte, wann schon alle Ubrige fallen wurden? Etsi omnes scandalizati fuerint in te, ego nunquam scandalizabor: Wann sich schon alle an dir ärgeren wurden, so will ich mich doch nimmer ärgeren: Wo seynd seine hertzhaffte Prall-Wort, mit denen er sich ausgethan hat, daß, wann er auch das Leben für JEsum hergeben müßte, er ehender sterben, als ihn verlaugnen wolte? Etiamsi oportuerit me mori tecum, non te negabo: Wann ich schon mit dir sterben müßte, so will ich dich doch nit verlaugnen. Wann du fragst: Wo ist dann dise Prallerey? so sagen dir die heilige Vätter; da, in dem Vorhoff Pilati, eben da, wo Petrus laugnet, er kenne seinen HErrn nit. Da Matth. 26. 33.

ist sein Prallerey, die ihm da nit Hertz und Beständigkeit gibt, sondern macht, daß GOtt seiner Forchtsamkeit den kräfftigen Beystand nit reichet. Weil sich Petrus gerühmt hat, daß er allein nit fallen würde, wann schon alle andere falleten, daß er lieber sterben, als seinen Meister verlaugnen wolte, da hat er ein Sünd der Hoffarth begangen: Er hat bey seinen Worten mit offenbarer Innbrunst, aber mit heimlicher Hoffarth geliebt. Es ist ein Hoffarth gewest, daß er sich selbst allen anderen Apostlen vorgezogen hat; es ist ein Hoffarth gewest, daß er sich so vil auf seine Kräfften, und Tapfferkeit verlassen; es ist ein Hoffarth gewest, daß er sich auf den Vorsag des göttlichen Meisters nit hat zu Friden gegeben: Er hätte sich zu seinen Füssen werffen, und demüthigen sollen: Er hätte bitten, und weynen sollen. Er hat zwar mit hitziger Lieb geredt, hat aber nit gemerckt, daß bey seiner Lieb ein Hoffarth wäre, die in seinem Hertzen gar übel gestanden ist. Und dise Hoffarth ist endlich die Ursach seines Falls gewest. Damit der Apostel sein heimliche Hoffarth erkennen möchte, hat GOTT an ihm den offenbaren Fall zugelassen; er hat zugelassen, daß er ihn verlaugnete, daß er nach der Verlaugnung nit mehr hoffärthig seyn solte. Und also ist es auch geschehen.

a Lapide hîc.

Seine

Seine Hoffarth ist in jenen Zäheren ersäufft worden, mit denen er seinen Fall beweynet hat, und hat er sich JEsu niemahl mehr so freventlich widersetzt, weder seinen Worten widersprochen, weder anderen Apostlen seinen Gesellen sich vorgezogen. Also lasset GOtt zur Straff, und Besserung der Hoffarth nit allein in Unzucht, wie wir oben aus dem Heil. Gregorio gehört haben, sondern auch in den Abfall von der Religion, und in den Unglauben fallen. So sprich dann noch einmahl bey dir selbst mit dem angezogenen Englischen Lehrer, daß die Hoffarth ein grössere Sünd, als alle andere, ja die gröste unter allen Sünden seye. Durchforsche alle deine Gedancken, und Anmuthungen mit allem Fleisch: Bedencke wohl, was du auf dich selbst, was du auf andere, und was du auf GOtt haltest. Und wann du findest, daß einige Hoffarth in dir den Herrn spihle, so demüthige dich, erschröcke daran, und lege sie von dir, weil sie die verderbliche Wurtzel aller Sünden, und die gröste aus allen Sünden ist. Nun ist noch der dritte Punct auszulegen übrig, den ich erklären will in dem nachfolgenden Unterricht.

CLII. Unterricht.

Daß die Hoffarth unter allen Sünden am wenigisten zu entschuldigen seye.

XXXI. Tag. WIr haben bißher betrachtet, daß die Hoffarth die Wurtzel aller Sünden, und die groste unter allen Sünden seye: Nun ist noch zu betrachten übrig, daß dise unter allen Sünden zum wenigisten möge entschuldiget werden, und diß wirst du erkennen, wann du betrachtest, daß wir mit selber GOtt ein Unbild zufügen,

I. Die zum wenigisten nutzet,
II. Die zum mehristen schadet,
III. Die zum leichtisten zu vermeyden ist.

1. Lassет uns ohne Schmeichlerey diſes wohl zu Hertzen nemmen: Wann wir hoffärthig seynd, was haben wir für einen Nutzen darvon? Diß ist ein Gedancken, den der H. Chrysostomus mit grosſem Nachdruck überlegt hat: Aliarum passionum interdum demonstratur utilitas: Bey anderen Neygungen findet man

S. Chrys. hom. 2. in ep. ad Heb.

man bißweilen einen Nutzen, und, ob er schon gering, gantz kurtz, auf den Schein ist, so findet man halt dannoch einen Nutzen darbey. Der Geitz raffet ein weniges Geld zusammen; die Füllerey, die Unlauterkeit bringt einigen Wollust mit, der Zorn stellt einige Verdrüßlichkeit ab, die Trägheit überhebt von einiger Ungelegenheit; also findet man bey anderen bösen Neygungen einen Nutzen: Aliarum passionum interdum demonstratur utilitas. Ja andere Neygungen seynd zuweilen zur Tugend, und zu dem gemeinen Besten dienlich. Der Zorn dienet zu einem heiligen Eyffer, und ist nutzlich, wann er vernünfftig ist: Iracundia plerumque utilis est, quando quis rationabiliter indignatur: Der Zorn ist gemeiniglich nutzlich, wann sich einer vernünfftig erzürnet. Der Geitz kan mit seinem Reichthum zu denen Wercken der Barmhertzigkeit, die Begürlichkeit des Fleisch aber zu einem ehrlichen Heyrath, und der Neyd zu einer löblichen Eyfersucht verhülfflich seyn: Iterum æmulatio, vel cupiditas non sunt omnifariam noxæ, cùm procreandorum filiorum causa hæc assumitur, illa verò, cum studio imitandi bona suscipitur: Widerum ist der Neyd, oder die Begürlichkeit nit allerdings schädlich, wann diese zu Erzeugung der

der Kinder, jener aber zur Nachthuung des Gutens gebraucht wird. Auf gleiche Weiß rede auch von anderen Neygungen: Et sic etiam in cæteris passionibus invenitur, si per eas considerantis pervigil currat intentio: Und wirst eben dise auch bey anderen Neygungen finden, wann du sie mit aufmercksamer Betrachtung überlegen wilst. Aber die Hoffarth gereicht niemahl zum Nutzen: Arrogantia verò nunquam bona potest existere, sed ubique inutilis, & noxia reperitur: Die Hoffarth aber kan niemahl gut seyn, sondern man findet sie überall unnutzlich und schädlich. Wann ich hoffärthig bin, mache ich villeicht darmit meine Gesundheit ein wenig besser? wird ich villeicht, auch nur umb einen Finger gröſſer von Statur? bekomme ich umb ein Spann breite Erden mehr zu meinen Gründen? umb einen Häller mehr in meine Truchen, ein wenig Wohlust für meinen Leib.

2. So ist es dann umb die Hoffarth ein schlimmes Weesen, weil wir darvon nit allein nichts Gutes, sondern vilmehr den gröſten Schaden haben. Wir machen uns darmit bey GOtt, und denen Menschen verhaßt: Odibilis coram Deo, & hominibus superbia: Die Hoffarth ist

Eccli. 10. 7.

vor

vor GOtt, und denen Menschen verhaßt. Ein hoffärthiger Mensch verlangt nichts mehr, als bey denen Leuthen in ein Ansehen zu kommen: Superba anima, sagt der heilige Augustinus, hominibus vult placere: Ein hoffärthige Seel will denen Leuthen gefallen. Und eben mit der Hoffarth wirfft sie sich bey ihnen ab. Du magst die allerschönste Tugenden, und Eigenschafften an dir haben, wann du aber darbey hoffärthig bist, so wirst du weder Ehr, weder Lieb bey denen Leuthen darmit erhalten. Wie offt sagst du nit selbst von anderen: Es hätte diser Mensch seines Gleichens nit, es wurde ihn die gantze Welt anbetten, wann er nur nit hoffärthig wäre. So bilde dir dann nur für gewiß ein, daß andere eben diß auch von dir sagen werden. Sie werden sagen, daß dich deine Aufführung, deine Wohlredenheit, deine Wissenschafft, dein Adel, dein Reichthum bey jedermann beliebt machen könnte, aber daß dich dannoch alle hassen, und dich zu demüthigen trachten, weil du hoffärthig bist: Und kanst du es selbst leicht mercken, daß dich alle scheuen, die weniger seynd, als du, und daß andere so dir gleich seynd, auf dich stechen, und daß dich deine Obere auf alle mögliche Weiß mortificieren; und wann dir schon einer schmeichlet, liebkoset, und lobet,

S. Aug. in Psal. 18.

so

so thut ers nit darum, weil er dich lieb hat, und etwas auf dich haltet, sondern weil er haben will, daß du ihn auch loben solst, oder weil er dir etwas abschwätzen will, oder weil er dich nit gern zu einem Feind hat; wann er aber weit von dir ist, und wann du ihn nit höreſt, so veränderet er die Sprach, und redet weit anderſt von dir, als er mit dir redet. So ſiheſt du dann, daß dich die Hoffarth, mit der du dich zu erheben trachteſt, nur unterdrucke, und daß ſie dir alſo nit nutzlich, ſondern ſchädlich ſeye.

3. Und wann ſie dir ſogar vor denen Menſchen ſchädlich iſt, wie ſchädlich wird ſie dir erſt ſeyn vor GOtt ſelbſten? Gedencke, wie weit Adam, und Eva gefehlt haben, als ſie mit ihrer von GOtt eingegoſſenen Wiſſenſchafft nit zu friden geweßt, und mit ihren Gedancken ſo hoch geſtigen ſeynd, daß ſie ihnen die Hoffnung gemacht, er Adam könnte gleichſam ein Gott, ſie Eva aber gleichſam ein Göttin werden: Dictum eſt primis parentibus: Eritis ſicut Dii: Zu denen erſten Elteren hat es geheiſſen: Ihr werdet ſeyn, wie die Götter. Und hätten ſie freylich GOTT gleich werden können, wann ſie durch die demüthige Unterwerffung, und ehrenbiethigen Gehorſam mit ihm vereinigt gebliben wären, an ſtatt daß

S. Aug. l. 14. c. 13. de civit.

daß sie sich selbst durch ihre unvermögende Hoffarth haben erheben wollen: Quod melius esse possent summo, veróque principio cohærendo per obedientiam; non suum sibi existendo principium per superbiam: Was sie leichter seyn könnten, wann sie sich durch den Gehorsam an den höchsten, und wahren Ursprung gehalten, und nit durch die Hoffarth sie für sich selbst hätten der Ursprung seyn wollen. Es können die Geschöpff GOtt nit gleich werden durch ihre eygene natürliche Macht, sondern allein durch die göttliche, übernatürliche Theilhafftigmachung der Gnad: Dii enim creati non sua virtute, sed DEI veri participatione sunt Dii: Dann die erschaffene Götter seynd nit aus eygener Macht, sondern aus Theilhafftigmachung des wahren GOttes können sie Götter seyn. Indem der Mensch weiter hinauf hat steigen wollen, ist er weiter hinab gestigen, und weil er sich angemasset hat, daß er sich von sich selbst erhöhen könnte, so ist er gefallen, weil er sich von GOtt abgesönderet, der ihn allein hätte erhöhen können: Plus autem homo appetendo minus est, quia, dum sibi sufficere delegit, ab illo, qui verè sufficit, defecit. Es hat der Mensch, wie GOtt, werden wollen, und hat anders nichts darvon getragen, als daß er

alle

alle Gaaben, Freyheiten, und Gnaden verlohren, die dem Menschen vorhin verlihen geweßt seynd.

4. Noch übler ist es dem Lucifer, und seinen Anhängern ergangen, welche vorhin die schätzbariste Engel im Himmel geweßt, hernach aber von ihrer Hoffarth gestürtzt, und die unglückseeligiste Geister in der Höll worden seynd: Und dannoch hätte man mit der Hoffarth der Englen, und unserer ersten Eltern ehender ein Mitleyden tragen können, als mit der unseren. Lucifer, und seine Anhänger seynd die erste Hoffärthige in dem Himmel, Adam und Eva aber die erste Hoffärthige auf Erden geweßt, darum ist vor ihrer Sünd kein Straff vorgenommen worden, welche ihnen zu einem abscheulichen Beyspihl, und Schröcken hätte dienen können: Vor der Sünd unserer ersten Eltern ist nur allein die Hoffarth der Englen gestürtzt, und gestrafft worden, welche ihnen aber noch nit bekannt geweßt ist: Und die Straff des Todts, die ihnen angetrohet worden ist, ist ihnen villeicht nit so vil zu Hertzen gegangen, weil sie noch niemahl keinen Menschen todt gesehen haben: Wir aber wissen, daß GOtt die Hoffärthige mit sehr schwerer Hand züchtige. Die heilige Schrifft ist voll solcher Beyspihl. Wir finden einen hoffärthigen Na-

Nabuchodonosor, und sehen ihn gezwungen, unter denen wilden Thieren zu leben. Wir finden einen hoffärthigen Balthasar, und sehen, daß er erschlagen worden ist. Wir finden einen hoffärthigen Absalon, und können sehen, wie er mit seinen Haaren an einem Eichbaum hangen gebliben, und mit dreyen Lantzen durchrennet worden ist. Wir finden einen hoffärthigen Adoniam, und sehen, wie auch diser ist aufgeriben worden. Wir finden einen hoffärthigen Sennacherib, und sehen, wie er von dem Altar von seinen eigenen zwey Söhnen geschunden worden ist. Wir finden einen hoffärthigen Heliodorum, und sehen, wie er von denen Englen so lang geschlagen wurde, biß er unter den Streich in Ohnmacht gesuncken ist, und, tausend andere zu geschweigen, so sehen wir, wie unsere erste Eltern wegen ihrer Hoffarth aus ihrem Paradeyß vertriben worden seynd, wir sehen, wie der dritte Theil der Englen ebenfalls wegen ihrer Hoffarth von dem Himmel gestürtzt und in die ewige Verdammnuß gestossen seynd worden. Mit disem eintzigen Beyspihl hat der heilige Augustinus seinen Zuhörern zu erkennen geben wollen, daß die Hoffarth die gröste Sünd unter allen Sünden seye: Delictum maximum arbitror esse superbiam: Quæritis, quàm magnum sit hoc delictum? S. Aug. in Ps. 18.

Dejecit angelum, & ex angelo fecit diabolum, eique in æternum præclusit regnum cœlorum: Ich halte darfür, daß die Hoffarth die gröste Sünd seye; fraget ihr villeicht, wie grof dann diſe Sünd seye? Den Engel hat sie gestürzt, und hat aus einem Engel einen Teuffel gemacht, und hat ihm auf ewig den Himmel verschlossen. Und du kanst daraus zu Genügen begreiffen, daß diſe Sünd unter allen Sünden die wenigiſte Entschuldigung verdiene, weil sie eines Theils aus ihrer Natur die gröſte Sünd, und anderen Theils ein gantz unnutzliche Sünd iſt, indem sie nit einmahl den geringſten, und nur scheinbaren Nutzen bringt, ja noch darzu den gröſten, sowohl zeitlich- als ewigen Schaden bringt.

5. Betrachte weiter, daß diß eine Sünd seye, die man unter allen Sünden zum leichtiſten vermeyden kan; darum dann auch ein solcher Fall umb so vil weniger zu entschuldigen iſt, je leichter der Fall kan verhinderet werden: Nihil est faciliùs volenti, sagt der heilige Bernardus, quàm humiliare seipsum: Es kan den, der will, nichts leichters ankommen, als sich selbſt demüthigen. Wann es umb unsere Seeligkeit vonnöthen wäre, daß man hie auf Erden zu

S. Bern. serm. 2 in c. jejun.

ho-

hohen Ehren gelangen solte, so könnten wir uns einiger Massen entschuldigen, weil es so hart ist, so hoch anzukommen; alle wolten sich gern in die Höhe bringen, und wurden ihnen gern allen Gewalt anthun, nur damit sie über andere sich hinauf schwingen kunten: Si fortè sublimitatis esset via proposita, & illic iter, quo ostenderetur salutare DEI, quanta facerent homines, ut exaltarentur: Wann uns villeicht der Weeg eines hohen Stands wäre aufgetragen worden, und wann wir auf disem Weeg zu dem Heyl GOttes gereichen kunten, was wurden die Leuth nit thun, umb sich über sich zu bringen? Man wurde grausame Stöß ausstehen, und sich von anderen, die über uns hinauf steigen wolten, mit Füssen tretten lassen müssen: Quàm crudeliter invicem sternerent, & invicem conculcarent! quàm impudenter reperent, & manibus, pedibúsque conarentur in altum, ut imponeret homines sese super capita aliena! Wie grausam wurden sie einander niderwerffen, und einer auf den anderen mit Füssen tretten! wie unverschamt wurden sie mit Händen, und Füssen sich in die Höhe zu bringen trachten, daß sie sich auf frembde Hälß legen könnten! Et certè, qui contendit supergredi

proximos, multas inveniet difficultates, multos habebit æmulos, multos patietur contradictores, ascendentes equidem ex adverso: Wer über seinen Nächsten steigen will, der wird gewißlich vil Beschwernussen finden, wird vil Neyder, und Gegner ertragen müssen, die wider ihn aufsteigen. GOtt aber sagt: Wilst du seelig werden? So demüthige dich, da ist niemand wider dich, da hast keinen Widerstand, und Neyd zu befahren, und kan dein Willen nichts leichters vollziehen, als dises: Nihil facilius volenti, quàm humiliare seipsum: Es kan den, der will, nichts leichters ankommen, als sich selbst demüthigen.

6. Die Sünden, so von anderen bösen Neygungen herrühren, seynd vil härter zu vermeyden, weilen bey selben entweder die Anfechtung so hefftig ist, wie bey dem Zorn, oder weil der Leib, der sich wider die Vernunfft empöret, die Seel mit gantzem Gewalt in die sündhaffte Einwilligung ziehet, wie bey der Begierlichkeit geschicht: Aber bey der Hoffarth seynd die Anfechtungen zu häfftig nit, und helffen auch die leibliche Sinn nit darzu. Darum redet der heil. Chrysostomus im Vergleich mit der Unlauterkeit also von der Hoffarth: Quoniam for-

fornicatio, etiamsi indigna veniâ sit, S. Chrys.
potest tamen quispiam voluptatem in hom. 15.
excusationem adducere, superbia au- in Jo. 1.
tem ne minimam quidem; propter quam
vel umbram saltem veniæ consequatur:
Obwohlen die Hurerey keinen Nach-
laß verdient, so kan doch einer den
Wohllust zu seiner Entschuldigung
fürwenden, die Hoffarth aber hat nit
die mindiste, mit der sie nur den
Schatten der Verzeyhung verdienen
könnte. Wer sündiget, ist umb so vil S. Th. 2.
weniger zu entschuldigen, je geringer der 2. 162. 6.
Gewalt der Anfechtung ist, und umb so 1. m.
vil verdammlicher ist die Sünd, je leich-
ter sie zu vermeyden ist. Die erste Be-
wegungen der Hoffarth, die unbedachte
Uberey lungen, ihre unvermerckte Liebko-
sungen seynd hart zu vermeyden; ihre
Neygungen, die sich auf eine gewisse
Weiß heimlich einschleichen, seynd kaum
zu vermeyden, aber GOtt tragt ein Mit-
leyden darmit, und wann der freye Wil-
len nit darbey ist, so seynd sie nit Sünd,
und wann man sie nit mit völligen freyen
Willen zulasset, so seynd sie nit mehr,
als läßliche Sünden: Alsdann ist erst die
Hoffarth die schweriste Sünd, und ist
aller Entschuldigung unwürdig, wann
wir sie mercken, und freywillig zulassen;
dise freye Einwilligung aber kan man gar
leicht vermeyden, weil weder die Sinn-

lichkeit, weder die hefftige Anfechtung darzu antreibt.

7. Die Anfechtung der Hoffarth ist vilmehr verdrüßlich, weil sie so offt kommt, als gewaltig mit ihrer Hefftigkeit: Motus superbiæ occultè subrepens non habet maximam gravitatem, antequàm per judicium rationis deprehendatur: Sed postquàm deprehensus fuerit per rationem, tunc facilè evitatur; seynd die Wort des Englischen Lehrers. Und gibt er hierauf drey Mittel an die Hand, mit denen man dises Laster leicht überwinden kan; und seynd dise: Tunc facilè evitatur, tum ex consideratione propriæ infirmitatis, tum etiam ex consideratione magnitudinis divinæ, tum etiam ex imperfectione bonorum, de quibus superbit homo: Alsdann kan man sie leicht vermeyden theils durch die Betrachtung seiner eigenen Schwachheit, theils durch die Betrachtung der göttlichen Großmächtigkeit, theils auch wegen der Unvollkommenheit derjenigen Gütern, wegen denen der Mensch hoffärthig wird. Mein GOTT! ich bin nichts, und vermag nichts ohne dich; ich bin deines Beystands nit allein bedürfftig, sondern auch benöthigt; wann du mir deine Hülff nit reichest, so kan ich keinen

S. Th. loc. cit.

Tritt

Tritt thun, kan keine Hand ausstrecken, und keinen Gedancken fassen. Was ich immer bin, und hab, diß hab ich alles von dir, und hab es allein aus deiner blossen Freygebigkeit, aus welcher ich kein Recht, und keinen Verdienst darzu hab: Wann du mich nit erhaltest, so bin ich auf einmahl nichts; und kan es möglich seyn, daß ich mich vermessen soll, wider dich aufrührisch zu werden, und durch meine Hoffarth mich der Unterwürffigkeit zu entziehen, die ich dir schuldig bin? Mein GOtt! du bist ein HERR von einer unendlichen Majestät, und Macht, und bist meiner und auch keines anderen Geschöpffs bedürfftig zur Erhaltung, und Geniessung deiner ewigen Glückseeligkeit; und ich soll dir zu Trutz einen vermessenen Hoffarths-Gedancken in meinem Hertzen tragen können? Soll ich mich dann wegen meinem Adel, oder wegen meinen Leibs-Kräfften, oder wegen meinen Reichthumen, oder wegen meinen Würden vermessen, daß ich an dich nit gebunden seyn wolte? Ach! mein GOtt! weil ich sihe, daß ich so vil, und grosse Ursach hab, mich zu demüthigen, so bekenne ich, daß ich nit zu entschuldigen seye, wann ich hoffärthig bin.

)o(

Register

Der in disem fünfften Monath enthaltenen Unterrichten.

CXXII.

Von dem Laster der Füllerey.

CXXIII.

Von denen Sünden der Füllerey, so weit sie nur der Mässig- und Nüchterkeit entgegen stehet.

CXXIV.

Von Ubertrettung der Fasten.

CXXV.

Fasten ist höchst nutzlich.

CXXVI.

Todt-Sünden, welche durch das La-

Laster der Füllerey begangen werden.

CXXVII.

Andere böse Folgen aus dem Laster der Füllerey, wann man derselben nachhänget.

CXXVIII.

Von der Trunckenheit.

CXXIX.

Mittel wider das Laster der Füllerey.

CXXX.

Was für ein grosses Ubel das Laster der Unkeuschheit seye.

CXXXI.

Wird aus zweyen anderen Gründen gezeigt, was für ein grosses Ubel das Laster der Unlauterkeit seye.

CXXXII.

Von denen Ublen, welche aus dem Laster der Unkeuschheit erfolgen.

CXXXIII.

Von Sachen, welche die Unkeuschheit unterhalten, und absonderlich von dem Müssiggang.

CXXXIV.

Von andern Ublen, welche von denen heiligen Vätteren angesehen werden als Nahrungen der Unlauterkeit.

CXXXV.

Meynungen der heiligen Schrifft, und heiligen Vättern von Zusammenkunfften, und Gesprächen in Gesellschafften.

CXXXVI.

Das erste Mittel wider das Laster der Unkeuschheit ist, sich nit schmeichlen, als seye das Laster leichtlich zu entschuldigen.

CXXXVII.

Andere Mittel wider das Laster der Unlauterkeit.

CXXXVIII.

Was der Geitz seye: oder in wem bestehe geitzig seyn.

CXXXIX.

Werden betrachtet einige ehrliche Vorwänd, oder Ausreden, welche mißbraucht werden, den Geitz zu unterhalten.

CXL.

Werden untersucht andere zwey Entschuldigungen der Geitzigen, so in vorgehendem Unterricht vorgebracht worden.

CXLI.

Von denen Plagen der Geitzigen in dem Leben.

CXLII.

Von denen Plagen, und Aengsten eines Geitzigen in dem Todt.

CXLIII.

Grosse Gefahr der ewigen Verdamm-

Dammnuß, in welcher sich der Geitzige befindet.

CXLIV.
Mittel wider den Geitz.

CXLV.
Von der Verschwendung.

CXLVI.
Von der Hoffarth.

CXLVII.
Grosse Gleichheit zwischen dem Hoffärthigen, und dem Teuffel, und grosse Ungleichheit zwischen dem Hoffärthigen, und unserem HErrn JEsu Christo, auch was daraus erfolge.

CXLVIII.
Andere Anmerckungen über das Laster der Hoffarth.

CXLIX.
Die Hoffarth wird betrachtet als ein Laster eines hochmüthigen Lugners, und thorrechtisten Narren.

CL.
Die Hoffarth wird fürgestellt gegen andern Tugenden.

CLI.
Andere Eigenschafften der Hoffarth werden erörtheret.

CLII.
Die Hoffarth ist unter allen Sünden zum wenigisten zu entschuldigen.

E N D E.

CALINI
UNTERRICH
MAJUS:

TOM: V

Th
2883

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN